WIDENER LIBRARY
HX 3JJS X
Digitized by Google

Ger 8183.2.2

Gone.

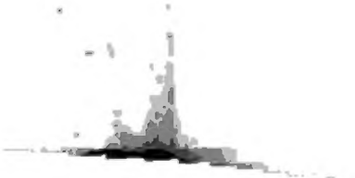
Harvard College
Library

FROM THE FUND OF

HARRIET J. G. DENNY

OF BOSTON

Digitized by Google



Digitized by Google

Geschichte

der

Stadt Mainz

von

K. A. Schaab,

b. R. D. Vicepräsident des Kreisgerichts zu Mainz, Ritter des Großherzogl. Hessischen Ludwigs-Ordens erster Klasse.

Erster Band.

Mainz, 1841.

Auf Kosten des Verfassers.

In Kommission bei F. Kupferberg.

Digitized by Google

Ger 8183.2.2

HARVARD COLLEGE
JAN 22 1926
LIBRARY

Denny fund
(I, II)

Mainz, Seifert'sche Buchdruckerei.

Digitized by Google

Seiner Durchlaucht

dem Fürſten

Clemenz Wenzel Nep. Lothar

von

Metternich-Winneburg,

Herzog von Portella,

ꝛc. ꝛc.

K. K. Oeſter. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Dem

erhabenen Nestor der europäischen Diplomatie, Lenker unsers Geschickes seit beinahe vierzig Jahren, Bewahrer eines sechsundzwanzigjährigen Friedens, weisem Minister zweier edeln Kaiser des hohen Erzhauses Oesterreich, unerschütterlich feststehend in den Stürmen der Zeit, dessen diplomatisches Wirken immer konsequent zu dem gesteckten Ziele schreitet, inmitte von Ereignissen, die sich drängen und an historischer Bedeutsamkeit die Geschichte eines früheren Jahrtausends aufwiegen, dem Beschützer und Förderer der Wissenschaften, dem kräftigen Geist, den das deutsche Volk, den Europa mit Liebe und Ehrfurcht den Gerechten, den streng Tugendhaften nennet und seine heißen Wünsche für dessen langes Leben zum Himmel steigen läßt.

Diesem Allverehrten, diesem Allgeliebten weihet in tiefster Ehrfurcht, mit seiner hohen Erlaubniß, diese Geschichte einer in allen deutschen Gauen hochgefeierten Stadt, der so viele Seiner Ahnherrn angehörten, der sein Geschlecht einen seiner edelsten Regenten, den Kurfürsten Karl Heinrich gegeben hat, die Er selbst einst bewohnte und welche zu Seiner Bildung wirkte, als einen schwachen Dank großer von Ihm empfangener Wohlthaten

der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn wir alle entschwundenen Zeiten, wenn wir die Geschichte eines Volkes oder irgend eine Partikulargeschichte in die Zeit des Unendlichen zurückführen, so ist es schwer, eine Zeitabtheilung zu finden, weil Anfang und Ende unbekannt sind. Die Grenze jeder Epoche ist relativ zur gegenwärtigen Zeit und was heute neue Geschichte genannt wird, heißt nach einigen Jahrhunderten die mittlere. Große Ergebnisse stellen im unaufhaltsamen Gange der Zeit die politischen Verhältnisse auf einen andern Standpunkt, die Grundpfeiler der gesellschaftlichen Verbindung werden zerstört, Bande werden zerrissen, neue geschaffen, eine Macht geht zu Grunde, eine andere erhebt sich auf ihren Trümmern, alles zeigt sich in andern Umrissen, in anderer politischer Thätigkeit, in einer andern wissenschaftlichen Kultur.

Die Geschichte soll Wirkungen und Ursachen darlegen, sie soll ein treuer Abdruck, das Produkt der Zeit sein, die Handlungen sollen verbunden, Form und Zeit darum gestellt werden, sie soll Vergangenheit und Gegenwart in Verbindung bringen. Wenn sich auch im Andrange politischer Stürme der Standpunkt ändert, aus dem die Ergebnisse der Zeit beurtheilt werden und diese als unabänderlich vor-

Digitized by Google

übergegangen zu betrachten, so sind doch ihre Geschichtsakten und die Bahnen der Vergangenheit nicht geschlossen. Der prüfende Blick wird immer den Zusammenhang und die Abstufungen finden, welche die Gegenwart herbeigeführt haben. Entrüste man sich nicht über den stürmischen Gang der neuesten Zeit, von unerhörten gewaltigen Ereignissen getrieben; denn in die aufgewühlten Furchen legt die unsichtbare Hand einer ewig segensvoll waltenden Kraft die Saat, von der späteren Jahrhunderten die Früchte werden. Gewöhnlich wird die Geschichte aller europäischen Völkerschaften in drei Epochen abgetheilt, in die alte, mittlere und neue, um dadurch Zeit und Entfernung von uns zu bezeichnen. Jede behauptet ihren eigenen Charakter, jede ist reich an großen Ereignissen im öffentlichen Leben der europäischen Völkerreiche, groß in den häuslichen Verhältnissen der Menschen und schön das Bild, welches sich unsern forschenden Blicken darstellt.

Unkenntniß der Geschichte des Mittelalters ist es, wenn man diese merkwürdige Zeit mit dem Namen der barbarischen belegt. Die, welche glauben, es gebe darin Zeitläufe, die der historischen Beachtung nicht werth seien, Epochen einer totalen Leere, einer schauerlichen Verwilderung, sehen in ihrer Verirrung nicht, wie sehr sie sich am Geiste des Volkes versündigen und daß man die ganze Bedeutung dieser Zeit auffassen müsse, um zu begreifen, wie selbst in dieser scheinbaren Nichtigkeit von Junkerthum, von Vasallen, Leibeigenschaft, Frohnden und anderem Unwesen, ein fortwährendes Streben zur geistigen Entwickelung liege. Schiller sagte schon: die lange Waffenübung des Mittelalters hatte dem 16. Jahrhunderte ein gesundes, starkes Geschlecht zugeführt und der Vernunft, die jetzt ihr Panier entfaltet,

Digitized by Google

kraftvolle Streiter erzogen. Uebertrieben sind allerdings die Canonisirungen des Mittelalters, wie wir sie vor wenigen Jahren bis zum Eckel vernahmen. Vernünftige Männer lachten über die gepriesenen Herrlichkeiten und hatten Mitleid mit den Verirrten, die das Vergangene höher schätzten als das Gegenwärtige und sich bemüheten, der wahren Civilisation Stillstand zu gebieten.

Die Geschichte ist die öffentliche Abschätzung der Menschheit in jedem Zeitalter, sie erkennet das Verdienst, wo sie es trifft und unterscheidet Wirklichkeit von Schein. Jede Zeit hat ihr Gutes, die Glückseligkeit und Tugend der Menschen sind an keine gebunden. Der Zeitgeist des Mittelalters war den Verhältnissen der niedern Stände angemessen, er hatte seinen eigenen Charakter und viele Erscheinungen erklären sich daraus bei dem Mangel organischer Gesetze. Es war eine vorarbeitende, eine vorbereitende Zeit. Alle Zeitalter trugen ihre Früchte, aber auch jede Epoche hat ihre Schattenseite. In die des Mittelalters fielen schon hellleuchtende Sonnenstrahlen der neuen Kultur.

Die Größe des deutschen Volkes ist eine andere Größe, als die der übrigen Völker. Kein Volk stand und steht ihm gleich in dem Glanze der Vollkommenheit der fortschreitenden Menschheit. Vereint sind in ihm Kraft und Fülle des Ganzen, wie des Einzelnen. Wer einen Blick auf das innere Leben unserer Väter zurückwirft und damit das heutige vergleicht, der wird die mächtigen Fortschritte nicht verkennen, die Blüthen sehen, deren reife herrliche Früchte wir genießen, die dem bürgerlichen Leben Kraft, Stärke und Gedeihen gewähren; er wird sich aus der Philosophie der Geschichte oder der Kenntniß der unabänderlichen vorsehenden Gesetze, welche alle menschlichen Gesell-

Digitized by Google

schaften regieren, aus den ewigen Gesetzen, welche ihre Gewalt über die Gesellschaften üben, die feststehenden Prinzipien, ein ewig Bleibendes abstrahiren.

Wenn man die Kraft und den Stoff würdiget, welcher im Mittelalter verborgen liegt, so hat die Geschichte der europäischen Menschheit in dieser langen Zeitperiode ein hohes Interesse. Sie stellt lebendig dar, wie sich der menschliche Geist durch gedeihliches Fortschreiten in Religion, Sitten und öffentlichem Leben ruhig entwickelt, wohin er gestrebt, was er im Zwecke höherer, die Menschheit bessernder Ideen erreicht, wie sich endlich durch ihn unter eigenthümlichen Verhältnissen das gesellschaftliche Leben, wie sich Künste und Wissenschaften vom achten bis in's sechszehnte und siebenzehnte Jahrhundert gestalteten, wie die neuen Elemente der europäischen Gesellschaften mit jedem Jahre bedeutender hervortraten, wie diese Epoche die Zeitwende der Kulturgeschichte des Verstandes geworden und in ihr jedes Volk Europas zum selbstständigen Dasein gekommen ist, wie endlich mit seinem Schlusse das große Alterthum sich wieder erhoben und edler sich gestaltete.

Die Geschichte zeigt in der Gegenwart die Trümmer alter Institutionen in ihrem Ursprunge und Fortgange mit allen ihren Abstufungen. Ihre Aufhellung in den dunkelsten Perioden aus heimathlichen Quellen bearbeitet, öffnet der allgemeinen Völker- und Staatengeschichte die froheste Aussicht. Welcher Vaterlandsfreund kann gleichgiltig sein, wenn er zu erfahren weiß, wo in jeder Zeitperiode der Centralpunkt aller socialen Verhältnisse, alles Regens und Treibens sich befunden, was die Grundlage jener Zeitverhältnisse gewesen und wie sich alles Menschenthümliche ge-

Digitized by Google

bildet hat. Dadurch dringen wir in das innerste Leben des Zeitalters und in jede innere Verfassung des Landes.

Durch die Ueberzüge fremder Völkerstämme, die auf der untersten Kulturstufe standen, war nach dem Verschwinden des abendländischen römischen Reichs die europäische Menschheit in die Tage der Kindheit zurückgeworfen. Nur die Zeit konnte sie wieder in eine bessere Form umbilden. Es mußten Eigenthümlichkeiten entstehen, welche den vorhergehenden Charakter des Zeitalters änderten und einen neuen schufen. Dieser ist eng verwebt mit der Geschichte unserer Zeit. In ihm liegt der Keim und die erste Form von Verhältnissen, welche wir zum Theil noch angetroffen haben. Immer werden uns jene Eigenthümlichkeiten merkwürdig bleiben, wenn wir auch ihre Nachahmung nicht wünschen. Sie waren der rohen Zeit angemessen und mußten verschwinden, wie sie sich zum Besseren aufgeschwungen haben. Das Lehenssystem in der bürgerlichen Ordnung und das hierarchische System in der kirchlichen, erwuchsen aus Anmaßungen des Stärkern gegen den Schwächern, und waren unhaltbar, weil sie sich nicht auf Recht und Gesetzlichkeit gründeten. Ritterthum und Kirchenthum lieferten ein Bild der Entwürdigung des Menschen, aber sie bahnten den Weg zur Gleichstellung von Rechten und Pflichten und dem endlichen Ziele, der Befreiung von unwürdigen Fesseln.

Karl der Große entwickelte das Mittelalter in Europa, indem er das Alterthum zerstörte. In dem Untergange dieses fand jenes sein Entstehen. Karl's neue Einrichtungen begründeten die Anfangsepochen des Mittelalters. Mit seiner Regierung zerstreuten sich die umnachtenden Nebel, welche sich über Europas Verfassung im Allgemeinen und

die von Deutschland in's Besondere verbreitet hatten und jeden historischen Blick in die Verhältnisse jener Zeiten unsicher machten. Doch hatte die Karolingerregierung nur einen mittelbaren Einfluß, einen größeren und unmittelbaren hatte die Erscheinung des ehrwürdigen germanischen Apostels Bonifaz.

Je mangelhafter bisher unsere Kenntniß der ältern Verfassung Deutschlands und seiner einzelnen Staaten gewesen und zum Theile noch ist, desto verdienstlicher ist jeder Versuch, neue Data, aus den Quellen geschöpft, zu liefern. Kritische Forschungen mit ernstem Streben nach Wahrheit ausgeführt und durch Urkunden unterstützt, verfehlen nie den Zweck. Was hierin von allen provinziellen Geschichten Deutschlands gilt, das gilt in einem höhern Grade von der Stadt Mainz. Ihre historische Denkwürdigkeiten wirkten oft mächtig nach aussen und verwebten sich mit dem Ganzen. Mainz liegt fast im Herzen von Europa; alle Erscheinungen dieses Welttheils mußten es nach seiner Lage berühren und umgekehrt mußte manches Große von ihm ausgehen. Mainz war und blieb durch Jahrhunderte die erste Stadt Deutschlands. Von ihr aus brachten die Römer ihre bessern Gesetze, ihre Künste nach Deutschland und selbst zu seinen benachbarten Völkern. Von Mainz aus gingen in den letzten Zeiten des römischen Kaiserthums, als der Metropolis Germaniae die ersten Lehrer des Christenthums in die nördlichen Länder und verbreiteten darin die göttliche Lehre. An der Spitze aller Heidenbekehrer jener Zeit stand der große, erleuchtete Bonifaz Winfried, der größte Theolog, Rhetoriker und Geschichtkenner seiner Zeit, der apostolische Primas, der mit heiligem Eifer, die Brust voll Menschenliebe, mit dem Christenthum auch Kul-

tur und Civiliſation in die bekehrten Länder übertrug. Mainzer Bürger legten im 13. Jahrhundert durch Arnold Walpod den Grund zum großen rheiniſchen Städtebunde und brachten dadurch Sicherheit über ihr Vaterland. Ein mainzer Bürger machte endlich im 15. Jahrhundert die in ihren Wirkungen unzuberechnende ſegensvolle, nie genug zu ſchätzende Erfindung der Kunſt: Bücher zu drucken. Mit ihr ging die Sonne der neuen Kultur über Europa auf, mit ihr erwachte der Genius der Menſchheit, mit ihr jene öffentliche Meinung, die, wie Klüber ſagt, die geiſtige Macht iſt, welche aus dem ſich frei ausſprechenden Urtheile der großen Mehrzahl der Verſtändigen hervorgehet, mit ihr ward uns jene Regſamkeit und Gewandheit des Geiſtes, jener Sinn und jenes Talent für Künſte und Wiſſenſchaften, der die Griechen in ihrer ſchönſten Epoche beſeelte. Auch Heinrich Frauenlob und Johann Fiſchart, der Menzer, gehörten Mainz an. Die Partikulargeſchichte der Stadt Mainz greift in die Geſammtgeſchichte von Deutſchland, in die ſeiner Nachbarſtaaten und am meiſten jener Länder ein, welche den ehemaligen mainzer Kurſtaat ausmachten. Jetzt ſind dieſe Länder von Mainz getrennt, aber ihre Vorzeitsgeſchichte bleibt ſtets mit ihr verbunden.

Die Kultur des vaterländiſchen Privatrechts ſteht in Deutſchland noch nicht auf dem Punkte, wo ſie zu ſtehen verdient, noch iſt Vieles darin zu erforſchen, noch liegt manches Dunkele und Wiſſenswerthe in den Archiven vergraben. Jeder gute Beitrag verbreitet Aufklärung, verſchafft Abhülfe des Bedürfniſſes in dunkeln Materien des ältern germaniſchen Partikularrechts, das ſich durch Gewohnheit in der Heimath organiſch entwickelte.

Die Stadt Mainz, ſo reich an großen geſchichtlichen Erinnerungen, hat noch keinen Geſchichtſchreiber, wie es

Digitized by Google

sich andere Städte Deutschlands rühmen können. Die fünf Bücher von mainzer Dingen, die der Jesuit Serarius [1]) im Jahre 1604 in Mainz hatte drucken lassen, sind nicht der Geschichte der Stadt Mainz, sondern der des mainzer Erzstifts und vorzüglich der geistlichen Regenten gewidmet; das nämliche gilt von dem vortrefflichen Commentar, den der protestantische Geistliche Georg Christian Joannis [2])

---

[1]) Maguntiacarum rerum Libri quinque, Mog., apud Balthas. Lipp. 1604. 4to. Serarius war zu Rambervil in Lotharingen, der metzer Diözes, geboren, er wurde Jesuit, Doctor der Theologie in Würzburg und nachher Professor in Mainz, wo er im Jahre 1609 gestorben ist. Schunk hat in s. Beitr. zur mainzer Gesch. III. 171 — 173. seine Werke angeführt.

[2]) Dieser vortreffliche Mann verdient besonders von allen Mainzern näher gekannt zu werden. Er war am 4. November 1658 zu Markbreut, einem Städtchen am Main, in der ehemaligen Grafschaft Schwarzenberg, geboren. Sein Vater Martin Joannis war allda lutherischer Pfarrer. Nachdem er zu Wittenberg und Altdorf seine akademischen Studien geendigt, widmete er sich der Theologie, und wurde schon 1682 als Hofprediger des Grafen von Hohenlohe-Weickersheim angestellt. Im Jahre 1692 lebte er zu Frankfurt am Main. Zwei Jahre später ging er als Feldprediger mit den brandenburgischen Truppen nach Köln. Im Jahre 1695 folgte er dem schwedischen Gesandten, Grafen von Oxenstierna, als Gesandtschaftsprediger nach Wien, und als dieser von seinem Könige zum Stadthalter in Zweibrücken ernannt wurde, verließ auch er Wien, und hielt sich wieder bis 1702 zu Frankfurt auf, von da ihn sein Gönner Oxenstierna zu sich nach Zweibrücken, als Professor der Geschichte und der schönen Wissenschaften berief. Er übernahm dort zugleich die Direktion des gesammten Schulwesens. Als im Jahre 1707 der Graf Oxenstierna starb und sein Nachfolger in der Stadthalterschaft von Zweibrücken, Freiherr von Stralenberg, dem verdienstvollen Manne nicht die nemliche ehrenvolle Behandlung angedeihen, vielmehr ihm manche Kränkung wiederfahren ließ, begehrte er am 12.

über dieſe fünf Bücher des Serarius in zwei Foliobänden und in lateiniſcher Sprache geſchrieben hat.

Juni 1717 ſeine Entlaſſung und arbeitete für die frankfurter Buchhändler, vorzüglich für Johann Maximilian v. Sande. Dieſer kündigte im Meßkatalog vom Jahre 1716 eine neue Auflage von Serarius, fünf Bücher von mainzer Sachen, mit Noten und der Fortſetzung an. Ein ſolches Unternehmen lag längſt in den Wünſchen des thätigen mainzer Geſchichtfreundes Valentin Ferdinand von Gudenus; dieſer war daher begierig zu erfahren, wer auſſer ihm, der ſeit ſeiner frühern Jugend ſich der Erforſchung der Geſchichte ſeines Vaterlandes gewidmet, die Noten liefern wolle und überzeugt, daß kein Fremder hinreichende Kenntniſſe der mainzer Verhältniſſe haben könne, ſchrieb er an den von Sande und erbot ſich die Arbeit gemeinſchaftlich zu übernehmen. Derſelbe antwortete, daß es Profeſſor Joannis zu Zweibrücken ſei, der ſich gern mit ihm einlaſſen würde. Im September kam dieſer zu Gudenus nach Mainz und erklärte ihm, daß er nur die Abſicht habe, den Serarius, der anfange ſelten zu werden, neu herauszugeben, und die ſeit dem Jahre 1604 im mainzer Erzſtifte vorgefallenen merkwürdigen Ereigniſſe beizufügen. Gudenus verſprach ihn zu unterſtützen und ihm die Beiträge nach Zweibrücken zu ſchicken. Er nahm alſo den Serarius von Anfang bis zum Ende durch und machte überall Zuſätze. Vorzüglich ſuchte er das fünfte Buch, worin das Leben der mainzer Erzbiſchöfe beſchrieben iſt, ganz umzuarbeiten. Er ſuchte ſich zu dieſen Arbeiten den Zutritt in die Stiftsarchive und in das Landesarchiv zu verſchaffen. Wöchentlich ſchickte er mit dem gewöhnlichen Boten dem Joannis ſeine Beiträge nach Zweibrücken und dieſer arbeitete allda nach dem unter ihnen verabredeten Plan. Dieſes literariſche Commerz dauerte drei Jahre. Im Jahre 1720 reiſte endlich Joannis nach Frankfurt, und wurde im Hauſe des von Sande gaſtfreundſchaftlich aufgenommen. Das Werk kam unter die Preſſe, und wo ſich während dem Drucke in den Archiven Neuigkeiten entdeckten, wurden ſie an ihre Stellen beigefügt. So entſtanden die vielen Noten der beiden erſten Bände, welche in der Herbſtmeſſe 1722 fertig erſchienen. Indeſſen fing der freundſchaftliche Verkehr unter beiden gelehrten

Digitized by Google

Die großen Urkundensammlungen unserer mainzer Ge=

Männern zu erkalten an und hörte mit dem Anfange des Jahres 1724 ganz auf. Herr von Gudenus war im Mai 1724 von Mainz nach Wetzlar gezogen, weil er von den katholischen Fürsten des fränkischen Kreises zum Assessor am Reichskammergerichte präsentirt worden war. Drei Jahre gingen vorüber und Gudenus hörte nichts mehr von Joannis, als dieser im Jahre 1727 bei der Wittwe des im Jahre 1725 verstorbenen von Sande den dritten Band seines großen mainzer Geschichtswerkes erscheinen ließ. Gestalt und Inhalt verrathen, daß die Hilfe des Freundes fehlte. Joannis gab ihm auch nicht den Titel der beiden ersten Bände: Mainzer Sachen, sondern: Schriftsteller, welche die mainzer Geschichte aufklären.

Was ich hier über das Entstehen der drei Bände sage, erzählt Gudenus in der Vorrede des ersten Theils seiner Urkundensammlung von §. 1 bis 19. Im Jahre 1724 hatte Joannis sein Spicilegium tabularum literarumque veterum nondum editarum bei Sande zu Frankfurt drucken lassen, und in der Vorrede gesagt, daß er den vorzüglicheren Theil davon dem Hrn. von Gudenus verdanke. Zugleich hatte er noch andere Werke in den Jahren seiner Ruhe herausgegeben, welche Struve in seiner Bibliothek I. 794. II. 1064. anführt. Einen Ruf als Professor der Geschichte nach Altdorf und Marburg hatte er ausgeschlagen, obschon er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, und nur vom Jahre 1725 an die kleine jährige Unterstützung von hundert Gulden vom Herzog von Zweibrücken genoß. Er starb am 8. März 1735 zu Zweibrücken im 76. Jahre seines thätigen Lebens. Joannis war ein Mann von vielseitigem Wissen, er wurde der Kommentator des Geschichtswerkes eines Jesuiten über einen geistlichen Staat, und nicht ein einzigesmal merkt man in allen drei Bänden, daß ein protestantischer Geistlicher die Feder geführt. Es ist zum Erstaunen, daß ein Mann, der in Zweibrücken wohnte, und nur einigemal Mainz gesehen, ein so großes Werk seiner Geschichte liefern konnte, und ist nur durch die von Gudenus ihm gelieferten Materialien zu erklären. Selbst dieser, der sich von ihm gekränkt glaubte, sagt von ihm: Is sane doctissimus, nulli secundus vir, fortuna meliore dignissimus. Zweimal war Joannis verheirathet

ſchichtsforſcher Valentin Ferdinand von Gudenus [1]), Ste-

---

und hatte mit ſeiner zweiten Frau eine Tochter, welche den Joh. Phil. Grollius heirathete, der auch ſein Erbe wurde. Durch dieſen ward er der Großvater und Taufpathe des als Geſchichtforſcher ſo berühmt gewordenen Johann Chriſtian Grollius. Einige Bibliographen glaubten, der dritte Band von Joannis ſei ſelten, weil ein Theil der Auflage bei dem am 23. Juni 1726 im Hauſe zur Schappelburg zu Frankfurt ausgebrochenen Brande zu Grunde gegangen, allein dieſer dritte Band verließ erſt im Jahre 1727 die Preſſe und konnte im Jahre 1726 nicht durch Brand zerſtört werden. Vielleicht war dieß der Fall mit ſeiner Auflage von Reuberi Scriptores rer. germ., welche er im Jahre 1726 zu Frankfurt drucken ließ.

[1]) Dieſer verdienſtvolle Gelehrte war am 19. Juni 1679 in Mainz geboren, wo ſein Vater kurfürſtlicher Hofrath war. Im Jahre 1706 wurde er markgräflich-badiſcher Hofrath und als er im Jahre 1713 dieſe Stelle abgab, 1718 kurfürſtlich-mainziſcher Reviſionsrath. Im Jahre 1722 wurde er von dem fränkiſchen Kreiſe zum Reichskammergerichtsaſſeſſor präſentirt und hatte im Jahre 1724 dieſe Stelle in Wetzlar angetreten, wo er auch am 9. März 1758, beinahe 79 Jahr alt, ſtarb. Sein Brudersſohn und Teſtamentserbe, der mainziſche General Ph. Franz von Gudenus, ließ ihm allda in der Franziskanerkirche bei ſeinem Grabe ein Denkmal ſetzen und ſeinem Familienepitaph, das ſich in einer großen ſchwarzen Marmortafel in der hieſigen Emmeranspfarrkirche neben dem hohen Altar befindet, nach ſeinem Wunſche den Tag ſeines Todes beifügen.

Mit einer ungewöhnlichen Liebe zur Erforſchung der Geſchichte des Vaterlandes ſammelte er eine Menge von Urkunden und ſchon im Jahre 1728 ließ er davon einen Oktavband unter dem Titel: Sylloge var. Dipl. zu Frankfurt im Drucke erſcheinen. Vom Jahre 1743 an ließ er die vier erſten Bände ſeines Cod. Diplom. drucken. Den 5. Theil beſorgten nach ſeinem Tode die von Buri im Jahre 1768, wo am Schluſſe die intereſſanten Zuſätze beigefügt ſind, welche Gudenus eigenhändig ſeinem mit Papier durchſchoſſenen, in 7 Foliobänden beſtehenden Exemplar des Joannis eingeſchrieben hatte. Dieſes merkwürdige Exemplar kam in den 90er Jahren des vorigen

phan Alexander Würdtwein [1]), Johann Peter Schunk [2])

Jahrhunderts bei der in Frankfurt stattgehabten Versteigerung der gudenus'schen Bibliothek in den Besitz des damaligen kurfürstlichen Bibliothekars und Dechants Thelemann und aus dessen Bücherauktion am 24. April 1839 in den meinigen. Auf dem Rücken des Einbandes des 6. Foliobandes steht von der Hand des Gudenus mit großen Buchstaben geschrieben: "Noli me perdere 1743 — 16. xber." Es enthält noch viele Zusätze, welche die Buri dem 5. Bande des Codex nicht beifügten und ist daher eben so schätzbar, als das bodmännische Exemplar des Joannis, welches sich auf der mainzer Stadtbibliothek befindet.

[1]) Er war zu Walthüren geboren und bis zum Jahre 1783 mainzischer geistlicher Rath und Dechant des hiesigen Liebfraustifts, wo er vom Kurfürsten zum Weihbischof von Worms ernannt wurde. Er starb am 12. April 1796 zu Ladenburg, wohin er bei dem Vordringen der Franzosen geflüchtet war. Seine Bibliothek und Manuscripten hatte er seinem Neffen, dem Pfarrer Würdtwein zu Flörsheim, unter der Auflage vermacht, alles an das hiesige Seminar abzugeben, was auch geschehen ist. Nach dem Beispiele von Gudenus sammelte er in einer langen Reihe von Jahren eine Menge ungedruckter Urkunden, wobei ihn sein Bruder, dem er ein Kanonikat im Liebfraustifte verschaffte, während 30 Jahren mit Abschreiben unterstützte, und ihm möglich machte, eine so beträchtliche Sammlung im Drucke erscheinen zu lassen. Die erste erschien vom Jahre 1772 an in 13 Oktavbänden, die zweite vom Jahre 1778 an in 14 solcher Bände, eine dritte im Jahre 1787 in zwei Quartbänden. Ueber diese Sammlungen, wie über die von Gudenus, fällte Bodmann, in seinem Exemplar des ersten Bandes von Gudenus Codex, harte Urtheile, die ich im Allgemeinen nicht billigen kann. Würdtwein nennt er einen Sammler sine delectu, judicio et crisi.

[2]) Geboren zu Bruttig an der Mosel am 13. September 1744. Er widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt am 19. Dezember 1767 die Priesterweihe. Später wurde er Doctor der Theologie, Vikar des Ritterstifts St. Alban, Assessor seiner Präsenzkammer, dann dessen Archivar, am 6. Oktober 1802 geistlicher Rath und am

Digitized by Google

und Franz Joseph Bodmann [1]) enthalten zwar kostbare

18. Juli 1803 Kapitular des Domstifts. Er starb am 6. August 1814 als ein allgemein geachteter Mann und unermüdlicher Forscher der mainzer Geschichte, der schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Forschungen begonnen und unausgesetzt bis zu seinem Tode fortgesetzt hat. Im Drucke erschienen von ihm Beiträge zur mainzer Geschichte drei Bände. 8. 1788. 1789. u. 1790. Codex Dipl. exhibens cartas ineditas medii aevi. 8. 1797. und Predigt bei der Glockenweihe des Doms am 24. September 1809. 4.

[1]) Geboren zu Großaurach in Franken am 7. Mai 1754. Im Jahre 1777 studirte er zu Göttingen die Rechte und dabei mit großer Vorliebe die Hilfswissenschaften der Geschichte unter Pütter, Gatterer, Schlötzer und Spittler. Im Jahre 1778 ging er nach Würzburg, wo er die Lizentiatenwürde der Rechte erhielt, dann reiste er nach Wetzlar und Wien und als er in den kaiserlich-österreichischen Staaten eine Anstellung erhalten sollte, bekam er am 5. Juli 1780 einen Ruf als ausserordentlicher Professor der Rechte an die hiesige Universität, wo er seine Abhandlung: De jure foeminarum illustrium, drucken ließ und am 19. August 1780 die juridische Doctorwürde erhielt. Bei der im Jahre 1783 erfolgten Restauration der Universität wurde er am 4. Oktober ordentlicher Lehrer des deutschen Privatrechts. Dabei lehrte er das Lehnrecht. Im Jahre 1789 war er Rector Magnificus der Universität. Er wurde mein Lehrer, und seine freundschaftlichen lehrreichen Unterhaltungen spornten eine Neigung, die mich bis jetzt in's hohe Alter beseelt. Zu meinen angenehmen Erinnerungen gehört es, daß ich in spätern Jahren und Verhältnissen oft Gelegenheit fand, ihm meinen Dank zu bethätigen und manches zu vergelten. Mit beispiellosem Fleiße und seltener Geduld saß der gelehrte Mann Tage und Nächte rastlos an seinem Arbeitstische, versagte sich alles Vergnügen und beschäftigte sich einzig mit der Erforschung und Bearbeitung der Geschichte des gesammten Erzstifts Mainz, das ihm zum zweiten Vaterlande geworden war. Alle Archive von Mainz standen ihm während vielen Jahren zu Gebote, er durchsuchte sie mit Liebe zur Sache, ausgerüstet mit allen dazu erforderlichen Vorkenntnissen, zu seinem Zwecke, daraus eine pragmatische Geschichte

Quellen der vaterländischen Geschichte, aber der bei weitem größere Theil der von Gudenus und Würdtwein gelieferten

des gesammten mainzer Kurstaats zu bearbeiten. Während den Jahren 1784, 1785, 1786 und 1787 verglich er beinahe alle in der gudenus'schen Sammlung enthaltenen Urkunden mit den Originalien und fand nur wenige fehlerfrei abgedruckt. Mit vieler Mühe und einem Aufwande von 700 Gulden ließ er 21462 Urkunden abschreiben und vereinigte sie in 12 Foliobänden, die er in Schweinsleder einbinden ließ. Nachdem aber Mainz mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten und im Jahre 1802 alle Theile des mainzer Kurstaats aufgelöst wurden, sah er seinen Zweck vereitelt und verkaufte am 4. Februar 1804, durch Verhältnisse gedrungen, die Theile 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 unserer jetzigen Staatsregierung und diese Bände befinden sich im Schloßarchive zu Darmstadt. In dem 3. Bde. seines Exemplars von Gudenus Cod. Dipl., welches Herr Domdechant Werner besitzt, steht auf dem ersten weißen Blatte von seiner Hand geschrieben: „Als ich in den Jahren 1784, 1785, 1786 und „1787 sämmtliche in diesem gudenus'schen Codice Diplom. enthal„tenen Urkunden mit den Apographis in den Regierungsregistratur„büchern des Landes Archivii verglichen, fand ich die größte Sorg„losigkeit des sel. Gudenus und sind wohl keine 20 Urkunden, welche „ganz vollständig und fehlerfrei geliefert wären, daher ich dann un„säglicher Mühe und mehr als 700 fl. anwendete, alle chartas zu „conferiren und solche, wie sie nun in meis MStis. in XII To„men in folio vorhanden, abschreiben zu lassen. Den 2. Juni 1787. „Bodmann. Dann folgt: Moguntia post pacem Lunevillanam „francis prorsus cessa, ego Bodmann a. 1803. hanc pretiosam „collectionem, quae integram historiam diplom. terrarum mo„gunt. et jus publicum earundem complectabatur, (constabat „enim ex 21462 chartis ineditis ex originalibus descriptis) „distraxi, aulisque hassiacis et nassoviciis vendidi. Auspice Deo „certissime tam historiam, quam jus mogunt. diplomaticum exinde „consumassem, sin regiminis electoralis formulam diutius servare „placuisset. F. I. Bodmann." Wo sich die Bände 1, 9, 10, 11 u. 12 jetzt befinden, habe ich, trotz der vielfältigen Erkundigungen, nicht erfahren

Urkunden betrifft die kirchlichen Verhältnisse des Erzstifts und läßt überall Lücken. Der Benediktiner des Klosters

können. Obschon Bodmann mit dem Verkauf seiner Urkundensammlung seinen Plan, eine allgemeine Geschichte des mainzer Kurstaats zu bearbeiten, aufgegeben hatte, so setzte er doch unermüdet seine heimathlichen Geschichtsforschungen fort und lieferte von Zeit zu Zeit davon schätzbare Bruchstücke. Die Aufhebung aller Stifter und Klöster in und um die Stadt Mainz im Jahre 1803 brachte ihre seither so geheimnißvoll bewahrten Urkunden in das Departementsarchiv und dadurch zu seiner Benutzung. Sie enthielten kostbare Materialien, besonders für die Spezialgeschichte der Stadt im Mittelalter. Aus ihnen bearbeitete er nun sein Hauptwerk, die rheingauischen Alterthümer, das im Jahre 1818 in zwei Quartbänden erschien. Dieses Werk ist ein Codex vaterländischer, in das bürgerliche Leben der Bewohner von Mainz und des Rheingaues tief eingreifender urkundlicher Nachrichten. Der Vorrath von Urkunden war so reichhaltig, daß Noten auf Noten im Werk erschienen, die es dem unangenehm machen, der nicht mit Vorliebe in alle seine trefflichen Einzelnheiten einzugehen Lust hat. In der Vorrede nennt er es seinen Schwanengesang und letzten Sprößling seines literarischen Lebens; wirklich starb er auch nach zwei Jahren am 21. Oktober 1820, gebeugt nicht durch Altersschwäche, sondern durch Kummer über mancherlei Schicksale, die ihm in den letzten Tagen seines Lebens widerfuhren, zu frühe für die Geschichte des Vaterlandes und seine Freunde. Mit Helwich und Gudenus wird sein Name unter den vaterländischen Geschichtsforschern ein gefeierter bleiben. Meinen Dank zollte ich ihm mit der That bis in's Grab, und sein Andenken als Lehrer und Freund ist mir unvergeßlich. Nach seinem Tode wurden mir von seiner Wittwe und beiden großjährigen Kindern seine Urkunden und Notizen durch mehrere Monate zur Benutzung überlassen und bei der im Jahre 1825 von der Staatsregierung requirirten Inventur der bei ihm befindlichen Urkunden des Departementsarchivs wurde ich wieder zugezogen und alle gingen durch meine Hände. Im Jahre 1827 wurden alle seine nicht requirirten Urkunden, mit seinen literarischen Bruchstücken, mehreren Codicibus Mstis, Helwich Antiqui-

Seligenstadt Joseph Fuchs [1]) bearbeitete nur die alte Geschichte der Stadt Mainz. Dieselbe ist mit so vielen in seiner lebhaften Phantasie erschaffenen Hypothesen verwebt

---

tates Mog. in 3 Foliobänden, die Manuscripte von Dürr, viele Silbermünzen und eine große Siegelsammlung zum Bedauern aller mainzer Patrioten in's Ausland verkauft.

[1]) Er war im Jahre 1732 in Mainz geboren und der Sohn des 1750 verstorbenen kurfürstlichen Artillerie- und Stückhauptmannes Franz Sebastian Fuchs, der sich bei jeder Gelegenheit als Freund römischer Alterthümer bewiesen hatte. Sein Sohn sagt von ihm in der Einleitung seines Werkes §. 5.: „Mein seliger Vater hat sowohl „zum juridischen, als mathematischen Gebrauch, nicht allein von „1722 bis 1735 die meisten in selbigen Jahren ausgegrabenen Steine „mit ganz genauer Bemerkung der Plätze abgeschrieben, sondern auch „der Römer Art zu bauen, die Materialien zu bereiten ꝛc., wie man „es an den übrig gebliebenen Ruinen wahrnehmen kann, aufgeschrieben, wessen Handschriften mir zum Erbtheil geworden." Diese Liebe römischer Alterthümer vererbte sich ebenfalls auf den Sohn und erwarb ihm einen solchen Ruf, daß der Kurfürst Emrich Joseph von Breidenbach, als er die Ausarbeitung der alten Geschichte von Mainz einem erfahrenen Gelehrten auftragen wollte, ihm diesen ehrenvollen Antrag machen ließ. Er war damals Benediktiner des Klosters Seligenstadt und fing, wie er in der Einleitung §. 5. sagt, im Jahre 1769 an, zu Mainz die Alterthümer aufzusuchen. Er erhielt freien Zutritt in die Landesarchive und die Geldhilfe, die er verlangte. Sein Plan war, die alte Geschichte der Stadt Mainz in vier Theilen zu liefern und bis in's 8. Jahrhundert hinzuführen. Er schrieb Anfangs in lateinischer Sprache und ließ den ersten Theil davon abdrucken. Auf den Rath seines Gönners, des würdigen kurfürstlichen Ministers, Frhrn. von Groschlag, änderte er dieses Vorhaben und es erschienen während den Jahren 1771 und 1772 die zwei ersten Theile in deutscher Sprache. Alle Kosten waren aus der Staatskasse bestritten worden. Die im Werke befindlichen Kupferstiche sind von dem geschickten Kupferstecher Rücker. Mit dem am 11. Juli 1774 erfolgten Tode des Kurfürsten Emrich Joseph kam das schöne

und enthält so viele irrige Erklärungen der Steinschriften, daß jeder Vaterlandsfreund die Hoffnung hegte, unser Biblio-

---

Unternehmen in's Stocken und Fuchs theilte mit seinem Gönner, dem Minister, das Loos der Verfolgung. Die nächste Veranlassung dazu gab eine erzbischöfliche Ordinariatsverordnung vom Jahre 1771, wodurch zur Verbesserung des Klosterwesens allen Mönchsklöstern untersagt wurde, bei Vakaturen von Pfarreien, wovon ihnen das Patronatsrecht zustand, andere, als Weltgeistliche, zu präsentiren. Die burßfelder Benediktinerkongregation wendete sich dagegen zum Schutz der mainzer Benediktinerklöster Seligenstadt und Amorbach nach Rom. Es erschien im Jahre 1778 eine anonyme Druckschrift: Series facti cum deductione juris etc., womit zwei Benediktiner nach Rom reisten. Noch weiß man nicht, ob Fuchs oder ein anderer Benediktiner des seligenstädter Klosters, mit Namen Richard Messer, ein geschickter Jurist, der Verfasser dieser Deduktion war. Fuchs kam besonders in Verdacht, die Belege dazu aus den kurfürstlichen Landesarchiven, wozu ihm wegen Bearbeitung der Geschichte der Stadt Mainz der Zutritt gestattet gewesen, geliefert zu haben. Eine Criminalunterſuchung wurde gegen ihn verhängt, der ein Arrest in seinem Kloster und am 19. Juli 1782 sein Tod im fünfzigsten Jahre seines thätigen Lebens folgte. Zu vermuthen war es, daß der dritte und vierte Theil des Werkes im Manuscript beendigt gewesen, aber alles war mit seinem Tode verschwunden. Mehrere Nachfragen wurden vom Kloster Seligenstadt mit Nichtwissen beantwortet. Der letzte Abt des Klosters Seligenstadt Marzellin Molitor, der 1815 starb, erwiederte einem hiesigen Gelehrten auf eine solche Anfrage: „Es „haben schon verschiedene Gelehrten wegen den Schriften des P. „Joseph Fuchs angefragt. Dieselben sind nicht mehr in unsrer Abtei „vorfindig. Ich bin zwar auf einer, aber äußerst dunkeln Spur. „Sollte ich so glücklich sein, den Ort zu entdecken ꝛc.“ Unser Weihbischof Würdtwein besaß das Manuscript des ersten Theils und es sollte mit seiner Bibliothek an das hiesige Seminar abgegeben werden; ob dieses geschehen seie, bezweifle ich sehr. Es war nett und in Folio geschrieben. Das Manuscript des 2. Bandes kam in die Hände unsers Professors Horix. Später er-

thekar Friedrich Lehne [1]) würde die römische Epoche unserer Stadtgeschichte bearbeiten, allein seit dem Jahre 1829 nahmen seine körperlichen Leiden so zu, daß man jene Hoffnung aufgeben mußte. Auch die Bemühungen unsers verdienstvollen Dombikars Georg Helwich [2]),

---

hielt es Professor Lehne und ließ davon die noch fehlenden acht letzten Bogen abdrucken, so daß nun auch dieser Band vollständig ist.

[1]) Seine Biographie befindet sich am Anfange des ersten Theils seiner gesammelten Schriften, zum Theil mit seinen eigenen Worten niedergeschrieben, woraus ich nur anführe, daß er am 8. September 1771 zu Gernsheim, einem kurmainzischen Amtsstädtchen der Bergstraße geboren und am 15. Februar 1836 einem thätigen Leben und seinen Freunden zu Mainz durch den Tod entrissen worden ist.

[2]) Dieser treffliche mainzer Geschichtsforscher ist in unsrer Stadt, wo sein Vater Domprobsteiamtmann war, am 21. Juli 1588 geboren und in der Emmeranskirche getauft worden, wo ihn der damalige Domprobst und Bischof von Worms, Georg von Schönburg, zur Taufe gehalten hat. Er widmete sich dem geistlichen Stande und schon am 7. März 1610 erhielt er eine Vikarie im hiesigen Albansstift, dann am 29. September 1615 die Martinsvikarie im Domstift und am 9. Dezbr. 1625 den St. Katharinen-Altar in der Weißenfrauenkloster-Kirche. Er starb am 5. Dezember 1632 kaum 45 Jahr alt und wurde am folgenden Tage in der Kirche der Weißenfraunonnen begraben. Die Schweden waren damals im Besitze der Stadt und er war darin bei der allgemeinen Auswanderung der Geistlichkeit zurückgeblieben. Als im Jahre 1804 der französische General Lauer jene Kirche mit dem größten Theile des Klosterbezirks ersteigte und die Gräber der Kirche reinigen ließ, wurde auch Helwich's Grab geöffnet. Professor Bodmann war gegenwärtig und schrieb in dem 2. Bande seines Exemplars von Gudenus Codex Seite 927: ejus caput manu tractavi ploqus meo in antiquitatibus mogunt. praedecessori parentavi. Er nahm Helwich's Haupt mit in sein Haus und es stand in seinem Arbeitszimmer bis zu seinem Tod, wo es seine Familie auf den allgemeinen Friedhof schickte. Ich hatte es dort oft in meinen Händen

des so gelehrten als würdigen Pfarrers Johann Se-

und betrachtete es mit Liebe und Achtung. Helwich war ein gründlicher, verlässiger Forscher der Geschichte seiner Vaterstadt. Mehrere einzelne Theile davon hatte er bearbeitet. Gudenus nennt ihn im 2. Bande seines Codex S. 765 seinen Vorgänger. Vierzehn Werke sind von ihm im Drucke erschienen und in Joannis Script. rer. mog. III. 14. 15. und in Schunk Beitr. zur mainzer Gesch. III. 182—184. angeführt. Er hatte mainzer Alterthümer — antiquitates mogunt. — zum Drucke fertig und dieselben in seiner Chronik des Erzbischofs Conrad in Joannis rer. mog. II. 113. bereits angekündigt. Sie erschienen aber nicht und man weiß nicht, wohin das Manuscript gekommen ist. Auf Befehl des Kurfürsten Georg Friedrich, aus der Familie der von Greifenklau, welcher von 1626 bis 1629 dem mainzer Kurthum vorstand, sammelte er genealogische Notizen über alle rheinische adelige Familien, um damit Familienstammtafeln zu fertigen. Vier Foliobände solcher Notizen, Urkunden und Stammtafeln hatte er zusammengetragen. Diese kamen nach seinem Tode in die Hände des kurfürstl. geh. Raths Georg Friedr. von Greifenklau, einem Brudersohne des gedachten Kurfürsten. Derselbe wollte sie in's Reine bringen und zum Drucke befördern, starb aber bald darauf. Sein Sohn Johann Philipp, nachheriger Bischof von Würzburg, hatte gleiche Absicht; allein erst Maximilian von Humbracht glückte es, daraus sein schätzbares Werk: Die höchste Zierde Deutschlands, zu bearbeiten und im Jahre 1707 in Folio zu Frankfurt erscheinen zu lassen. Auf dem Titelblatte und in der Vorrede bezeugt dieß Humbracht selbst. Von den gedachten 4 Foliobänden blieben indessen 3 im Besitze der von Greifenklau und wurden in ihrem Schloß Vollraz im Rheingau aufbewahrt. Gudenus und Joannis *) kannten sie nicht. Unserm Professor Bodmann glückte es, sie sich zu verschaffen. Wie dieß geschehen, erzählt er in einer dem 1. Tom. seines Exemplars von Joannis S. 10. beigeschriebenen Note mit den Worten: „Das „Werk, die Annales bestehen aus Folianten, welche der ehemalige „wormser Rector Böhmer, als Hauptfactionnair der mainzer Re-

*) m. s.

baſtian Severus [1]), Franz Anton Dürr [2]), unſers kur-

„volution und Sekretair des franzöſiſchen Generals Cüſtine im Jahr „1792 aus der greifenklauiſchen Bibliothek zu Volraz plünderte. „Als er hernach hier ſeine MSten und Bücher verkaufen ließ, kamen „mir die 3 erſten Folianten usque ad lit. P. zu Handen. Wo der „4. Band hingekommen, habe ich nicht erfahren können.“ Jetzt befinden ſie ſich mit Bodmann's literariſchem Nachlaß zu Schierſtein.

[1]) Er wurde zu Mainz im Jahre 1716 geboren. Nach geendigten Schulſtudien wurde er in's erzbiſchöfliche Seminar aufgenommen. Daraus kam er als Kaplan nach Oeſtrich im Rheingau, dann nach Bingen, wo er zugleich in den Schulen als Lehrer gebraucht wurde. Von hier präſentirte ihn das hieſige Domkapitel zur Pfarrei Köngernheim. Im Jahre 1768 ernannte ihn der Kurfürſt Emrich Joſeph auf die Verwendung ſeines Gönners, des Freiherrn von Frankenſtein, zum Pfarrer von Wallthüren, wo er am 9. Juni 1779 ſtarb. Im Jahre 1763 hatte er ſeine Moguntia ecclesiastica hodierna, im Jahre 1765 ſeine memoria Pontificum mogunt., beide in Folio, endlich im Jahre 1768 ſeinen Conspectum parochiarum mogunt. intra urbem in Quart drucken laſſen. Dieſe Werke enthalten koſtbare Beiträge zur mainzer Geſchichte. Unſer Profeſſor Dürr ſagt von ihm in ſeiner Abhandlung de Suffraganeis mogunt. 19.: „Parochus Walthuranus inter literatos moguntinos haud ultimus, qui horas suas successivas a cura animarum vacuas, non otio, lusui chartarum, compotationibus, sed studio historiae moguntinae dicavit.“

[2]) Geboren am 19. Februar 1729 zu Mannheim. Seine Schulſtudien machte er in Mainz und erhielt ſchon im Jahre 1744 die philoſophiſche Doktorwürde. Nachdem er hier während 4 Jahren die Jurisprudenz ſtudirt und darüber eine öffentliche Probe abgelegt hatte, ging er nach Göttingen und legte ſich dort vorzüglich auf Geſchichte und ihre Hilfswiſſenſchaften. Er beſuchte hierauf Deutſchlands und Italiens Univerſitäten Erfurt, Heidelberg, Würzburg, Ingolſtadt, Jena, Halle, Wittenberg, Leipzig, Wien, Padua, Bologna ꝛc. Durch dieſe Reiſen ſuchte er ſich zum akademiſchen Lehramt vorzubereiten. Bei ſeiner Rückkunft wurde er im Jahre 1753 hier zum Profeſſor

Digitized by Google

fürstlichen geheimen Raths Reuter [1], des erbacher

der Rechte und Geschichte ernannt. Er war der erste, welcher auf unsrer Universität das Studium der Geschichte einführte, und deßhalb eine eigene Einladung drucken ließ unter dem Titel: Quaenam historiae partes ICto sint necessariae. Mog. 1753. Im Jahre 1755 wurde er zum Doktor der Rechte promovirt und zwei Jahre darauf zum ordentlichen Lehrer des Staatsrechts und der Geschichte, im Jahre 1762 zum Syndik des Domkapitels und im Jahre 1763 zum Hof- und Regierungsrath ernannt. Von 1775 bis 1782 dozirte er zugleich die Kirchengeschichte, die vorher nur von Geistlichen war vorgetragen worden. Bei der Feier des 3. Jubeljahres der mainzer Universität im Jahre 1777 erklärte er in einer öffentlich vorgetragenen Rede die Geschichte der mainzer Juristenfakultät aus Urkunden, die er im Jahre 1784 drucken ließ. Das Amt eines Universitäts-Syndiks versahe er über 30 Jahre und besorgte die Geschäfte der Juristenfakultät über 12 Jahre allein. In diesen Jahren wollte er die drei Bände des Joannis zu Bingen neu auflegen lassen. Er war mein Lehrer und ertheilte mir am 27. April 1786 die juridische Doktorwürde. Unter seinen vielen im Drucke erschienenen lateinischen Abhandlungen waren mehrere, welche die vaterländische Geschichte betrafen. Er starb am 26. April 1805. Bodmann kaufte von seinen Kindern seine Bibliothek und Manuscripte, unter welchen sich eine vollständige Kirchengeschichte in 11 Päcken befand, die sich jetzt mit den bodmannischen Manuscripten in Schierstein befinden.

[1]) Er wurde zu Mainz am 9. Oktober 1737 geboren. Nachdem er auf der hiesigen Universität seine juridischen Studien geendigt hatte, wurde er schon im Jahre 1767 vom Kurfürst Emrich Joseph zum Hofgerichts-Rath und wegen seiner Brauchbarkeit nach und nach bis zum geheimen Rath befördert. Er hatte einen sanften, liebenswürdigen Charakter, war Freund der vaterländischen Geschichte und liebte daher Bodmann's Gesellschaft. Sein Albansgulden oder kurze Geschichte des Ritterstifts St. Alban bei Mainz, welche er im Jahre 1790 hier erscheinen ließ, liefert den Beweis seiner Kenntnisse in der Geschichte unsrer Stadt. Er starb zu Aschaffenburg am 6. August 1814.

Mönchs Bär [1]), des Lehensſekretärs Heinrich Joſeph Schwarz [2]), des Domkapitulars Conrad Dahl [3]), des

---

[1]) Johann Bär war am 1. Januar 1742 zu Oberolm geboren. Er wurde Bernardiner in der Abtei Eberbach im Rheingau, wegen ſeiner Redlichkeit und vielſeitigen Kenntniſſen zum Oekonom oder Burſirer der reichen Abtei gewählt. Bei den vielen Arbeiten, welche ihm dieſes Amt auflegte, verwendete er jede freie Stunde zur Erforſchung der vaterländiſchen Geſchichte. Seine Beiträge zur mainzer Geſchichte der mittlern Zeit, welche er in den Jahren 1789 und 1790 in zwei kleinen Oktavbänden drucken ließ, liefern den Beweis ſeiner Forſchungen. Er ſtarb am 24. Oktober 1814 in Mainz.

[2]) Er war aus Sachſen gebürtig, und der Kurfürſt Emrich Joſeph berief ihn im Jahre 1773, nach der Aufhebung des Jeſuitenordens und darauf von ihm vorgenommenen Schulreform, nach Mainz, wo er ihn als Profeſſor anſtellte. Nach dem am 11. Juli 1774 erfolgten Tode des Kurfürſten kam er mit ſeinen Collegen, die am neuen Schulplane gearbeitet hatten, in's Gefängniß. Später wurde er bei dem hieſigen Lehenshof als Sekretär und Regiſtrator angeſtellt, lebte aber ein ſtilles Leben, von ſeiner böſen Frau geplagt. Er ſtarb am 21. Juli 1790 und iſt auf dem Emmeranskirchhof begraben. In den Jahren 1789 und 1790 hatte er in zwei kleinen Oktavbänden die Geſchichte Diethers von Iſenburg in Druck erſcheinen laſſen. Zu dem zweiten Bande hatte ſein Freund, der damals hier als kurfürſtl. Staatsrath lebende Geſchichtsſchreiber der Schweiz, Johann Müller, die Vorrede gefertigt und mit dem erſten Buchſtaben ſeines Namens bezeichnet.

[3]) Geboren in Mainz am 19. November 1762. Mit mir trat er im Jahre 1774 in die nach der Aufhebung des Jeſuitenordens neu eingerichtete Schulen und beſtimmte ſich zum geiſtlichen Stande. Er kam in das Seminar nach Ingolſtadt, wo immer ſechs mainzer Seminariſten unentgeldlich Unterricht und Pflege erhielten. Dort war ihm der gelehrte Wuſt Lehrer und Freund. Im Jahre 1784 erhielt er zu Regensburg die Weihe als Subdiakon und wurde im nämlichen Jahre nach Mainz zurückgerufen, wo er wieder in das Seminar eintrat. Am 1. April 1786 erhielt er die prieſterliche Weihe. Nachdem er während acht Jahren an verſchiedenen Orten als Kaplan

frankfurter Senators Niklas Vogt *) und des noch leben-

gestanden hatte, bekam er im Jahre 1794 die Pfarrei des hiesigen Johannisstifts und im Jahre 1797 die Präbendamtmannstelle des Viktorstifts. Als im Jahre 1802, mit der Aufhebung aller Stifter, die Johannisstiftspfarrei einging, wurde er als Succursalpfarrer nach Budenheim versetzt. Im Jahre 1805 erhielt er die gute Pfarrei Gernsheim und wurde im Jahre 1809 Kämmerer des bergsträßer Landkapitels, dann 1813 großherzogl. hessischer Schulkommissar. Der Fürst Primas beehrte ihn im Jahre 1810 mit der großen goldenen Verdienstmedaille. Den 5. Februar 1817 wurde er katholischer Stadtpfarrer zu Darmstadt und zugleich Schul- und Kirchenrath, auch wurde ihm das Schloßbenefiziat zu Steinheim verliehen. Seine topographische Beschreibung der Stadt Aschaffenburg belohnte der Kronprinz, jetzt König von Baiern, mit einer goldenen Medaille. Am 11. Dezember 1829 wurde er zum Domkapitular des mainzer Bisthums dedicirt, am nämlichen Tage von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog bestätigt und am 12. Januar 1830 installirt. Nur drei Jahre genoß er dieser schönen Ruhe, da er am 10. März 1833 des Abends zwischen 10 und 11 Uhr an den Folgen einer Gesichtsrose starb. Noch lebt er in meinem und seiner Freunde Andenken. Unter seinen vaterländischen Geschichtsarbeiten ist seine Beschreibung des Fürstenthums Lorsch 1812. 4. das vorzüglichste.

*) Geboren zu Mainz am 6. Dezember 1756. Schon in seinem 23. Jahre wurde er Professor der Geschichte an der hiesigen Universität. Nach dem Einrücken der Franzosen in die Stadt am Ende des Jahres 1797 verließ er Mainz und folgte dem kurfürstlichen Hofe nach Aschaffenburg, wo er nach Heinse's Tod Bibliothekar der kurfürstlichen Bibliothek wurde. In dem Jahre 1804 nahm ihn der Fürst Primas mit zur Kaiserkrönung nach Paris. Seine europäische Republik, seine rheinische Geschichten und Sagen, sein Abriß der Geschichte von Mainz, seine Beiträge in das rheinische Archiv und seine Staatsrelationen werden sein Andenken erhalten. Weniger originell, als sein Bruder Heinrich, war er genial wie dieser in seinem Ideenkreise, wenn er auch als Geschichtsforscher eine zu lebendige Phantasie beurkundete, durch die er manchmal den festen Gang der ge-

Digitized by Google

den Domdechants Franz Werner [1]) liefern schöne Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, aber immer nur Beiträge.

---

schichtlich-kritischen Forschung verließ und in Hinneigung zu romantischen und poetischen Sagen in's Breite ausspann. Er starb am 19. Mai 1836 zu Frankfurt als Senator. Nach seinem Wunsche wurde seine Leiche am 21. Mai auf den herrlichen Johannisberg gebracht und neben der Schloßkapelle begraben, sein Herz und Gehirn aber in einem verschlossenen Gefäße in den Rhein unterhalb Rüdesheim an dem sogenannten Mühlstein eingesenkt. Unser große Staatsmann Fürst Clemenz Wenzel Lothar von Metternich, auf den die Rheinlande als einen ihrer edelsten Söhne ewig stolz sein werden, war hier sein Schüler und zählte ihn unter seine Freunde. Der große Mann ließ ihm im Innern der Kapelle wider die Wand, wo er außerhalb begraben liegt, ein Denkmal in schwarzem Marmor aufrichten mit der vom hohen Freund verfaßten, in goldenen Buchstaben hellleuchtenden Inschrift: „Hier wählte seine Ruhestätte Niklas „Vogt, geboren — gestorben — dem treuen Verfechter des alten „Reichs, dem begeisterten Freund des deutschen Vaterlandes, dem „eifrigen Förderer der heimathlichen Geschichte widmet diesen Grab„stein sein Freund und dankbarer Schüler C. W. L. Fürst von Met„ternich.“ Wenn es möglich wäre, daß der große Staatsmann in der Achtung der gesammten gesitteten Welt höher könnte gestellt werden, so würde dieses Vogt, wie den Freund ehrende Denkmal ganz dazu geeignet sein.

[1]) Geboren zu Mainz am 21. Oktober 1770. Er empfing zu Rom die theologische Doktorwürde. Der Kurfürst Friedrich Karl von Erthal verlieh ihm ein Kanonikat im hiesigen St. Stephansstift. Im Jahre 1802 ernannte ihn der Bischof Colmar zum geistlichen Rath und im folgenden Jahr 1803 zum Domkapitular. Am 6. Oktober 1834 wurde er einstimmig zum Bischof erwählt, er nahm aber aus Bescheidenheit diese hohe Würde nicht an und zog vor, als Dekan des Kapitels der mainzer Kirche nützlich zu sein. Seine Königl. Hoheit unser Großherzog verlieh ihm das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ludwigsordens. Von seinem schönen vaterländischen Geschichtswerk: Die Denkmale des Doms, erschien im Jahre 1827 der

Unser Serarius, Joannis und Gudenus bekümmerten sich nicht um das bürgerliche Leben des Volkes, sie behandelten die Geschichte staatsrechtlich und politisch, ließen die Charaktere ohne Gestalt und die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens ohne Darstellung des Eigenthümlichen im Denken und Handeln; ihre Werke entbehren des Zweckes, des Werthes und der Würde der Geschichte. Von dieser fehlerhaften Behandlung hat man sich längst überzeugt und eingesehen, daß sich das Interesse der Geschichte nicht im Thun und Lassen oder dem Leben der Herrscher, sondern in dem innern Leben, in der Darstellung der geistigen, sittlichen und bürgerlichen Kultur aller Klassen von Bürgern ausprägt und man nur dadurch einen psychologischen tiefern Blick in ihr Inneres gewinne. Es liegt daher nicht in meinem Plan, ein großes Bild des Lebens der mainzer geistlichen Fürsten aufzustellen, wenn sich auch bei ihnen alle Sympathieen der Regenten und Privattugenden vereinigen, sondern ich werde davon nur so viel aufnehmen, als die Bildung des Ganzen von ihrer Individualität eine Richtung erhielt. Meine Geschichte soll vorzüglich dem

---

erste, im Jahre 1830 der zweite und im Jahre 1836 der dritte Theil. Das Werk enthält, wie sein Titel es anzeigt, die längst gewünschte Beschreibung der prächtigen Denkmale unsers ehrwürdigen Doms und die Geschichte der geistlichen Fürsten des mainzer Erzstifts bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1802. Er war es, dem vor allem der Dom durch sein Einwirken auf den sanften Bischof Eylmar in der Zeit der Gefahr seine Erhaltung verdankt. Durch seine unermüdlichen Bemühungen sind seine Denkmale seit dem Jahre 1803 so hergestellt worden, daß Deutschland nichts Aehnliches besitzt und unsere Kathedrale jetzt zu den herrlichsten Basiliken der Christenheit gehört.

bürgerlichen Leben unsrer Väter in ihren häuslichen, sozialen und individuellen Verhältnissen, besonders im Mittelalter, gelten, sie soll die gesellschaftliche Entwickelung aller Verhältnisse unsrer Vaterstadt darstellen, sie soll ein anschauliches, verständliches Bild sein von dem Entwickelungsgange des politischen Lebens unsrer Väter in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart, wo wir selbst uns wiederfinden und Vergangenheit zur Gegenwart wird, wo, wenn auch Ansichten und Systeme sich änderten und im steten Wechsel der Formen und Farben sich gestalteten, doch ein fest Bleibendes sichtbar wird. Ein Unternehmen, dem meine Kräfte kaum zureichen werden. Auf allen Fall wird meine Geschichte viele alte ehrwürdige Erinnerungen erhalten, viele Lichtpunkte in das Dunkle der Zeit bringen, die ohne sie erlöschen dürften und wenn man sie verschwinden ließe, die Finsterniß derselben vermehren würden. Sie wird nicht allein die Resultate von vierzig forschenden Jahren, sondern auch die meiner Vorgänger enthalten.

Wenn auch in einer Lokalgeschichte, wo alles aufs Einzelne beschränkt ist, kein philosophischer Gang einzuhalten ist, so wird doch alles dem Auge so nahe, als möglich vorgerückt werden und damit der Faden nirgends abgerissen erscheine, so werde ich aus der antiken Historiographie, als Vorbereitungszeit so viel anhängen, als zum Verständnisse des Ganzen nöthig ist, ohne in das weite Feld der mainzer Legenden und Sagen auszuschweifen oder in die gallischen Feldzüge des Julius Cäsar und anderer römischer Heerführer mich zu verlieren.

Von dieser mir vorgesteckten Bahn werden mich keine Phantasiegebilde, keine Trugschlüsse, keine Hypothesen, keine Parteifesseln, kein falscher Patriotism abführen, weil der-

Digitized by Google

artige ephemäre Dinge die historische Wahrheit untergraben, die Geschichte aber ihre Quellen nur in Urkunden suchen darf.

Auf keine Stadt von Deutschland hat die französische Revolution, zu welcher Philosophen den Entwurf, Ungeheuer die Intriguen und Helden die Ausführung gegeben, einen größern Einfluß gehabt, als auf Mainz. Keine hat durch sie mehr verloren, aber auch keine mehr gewonnen, insofern die intellektuelle und materielle Seite ihrer Bewohner in Betracht kommt. Ihre topographischen und politischen Verhältnisse haben sich durch sie umgestaltet. Wer Mainz vor dem Jahre 1792 gesehen hat, wird es 1841 nicht mehr kennen. Während der Besitznahme durch die Franzosen in jenem Jahre wurde Mainz fraternisirt und republikanisirt, es verlor im folgenden Jahre durch das Bombardement die meisten seiner Tempel und kostbaren Baudenkmäler. Es blieb ihm nur sein Dom, doch sehr zerstört, seine sechs Pfarr- und zwei Mönchskirchen. Bei dem zweiten Besitze der Franzosen vom Ende des Jahres 1797 an bis in's Jahr 1814 verlor es seine politische Verfassung, seinen Fürsten, seinen Hof, seine Universität, seinen hohen und niedern Adel, seine hohe und niedere Geistlichkeit, seine Mönche und Nonnen; dagegen erhob es sich wieder aus der Abhängigkeit, worin es Adolphs Gewaltthaten und Diethers Undank versetzt hatten; es erhielt eigne Kraft und Selbstständigkeit, es erhielt in öffentlichen und Privat-Gebäuden Verschönerungen, wie wir sie nur in Deutschlands schönsten Städten sehen. Seine Festung ist es nicht mehr dem Namen nach, sie ist im Vereine mit der von Kastel in Ausdehnung und Stärke eine der ersten der Welt und im deutschen Bunde, vertheidigt durch

Deutsche, der festeste Winkel einer Dreispitze, tief im Herzen von Deutschland, der jedem Angriffe widerstehen wird. Die Bewohner der Stadt stehen jetzt auf einem höhern Standpunkte. Aus einer Hofstadt ist sie eine Handelsstadt geworden. Die französische Revolution hat zugleich in Mainz die Archive aufgeschlossen, sie frei und zugängig gemacht und dadurch dem vaterländischen Geschichtsforscher ungekannte Schätze geöffnet. Durch die in diesen Archiven unsrer alten Stifter und Klöster mit Mißtrauen bewahrten Urkunden thaten sich eigenthümliche Quellen auf, aus den die Spezialgeschichte der Stadt Mainz mit Sicherheit schöpft. Es sind steinerne Zeugen, die zum erstenmal in ein öffentliches Verhör gebracht werden. Aus ihnen ersehen wir das wahre Verhältniß des sozialen Lebens jener Zeit. Demungeachtet wird der heimathliche Geschichtsforscher sich noch oft durch einen Labyrinth der dunkeln Vorzeit durchwinden und mit traditionellen Ueberlieferungen begnügen müssen.

Die schätzbare Chronik der Abtei Lorsch und die eben so schätzbaren, für die Lokalgeschichte der Stadt Mainz noch nicht genug benutzten fulder Traditionen werde ich oft anführen. Sie erhalten dem Andenken die frommen Stiftungen und Vermächtnisse unsrer Voreltern, sie erwähnen der Zehnten und Renten zur Dotirung der Klöster, Kirchen und Kapellen, als authentische Dokumente der ersten christlichen Kirche, ganz geeignet, einen vollen historischen Beweis zu liefern.

Seit den letzten drei Dezennien erhob sich in Deutschland ein Geist, der auf die Ergründung der Geschichte des Mittelalters gerichtet, ihr wieder den Werth zu erringen strebt, den sie durch den Besserdünkel der lebenden Generation verloren zu haben schien. Wir leben in einer merk-

würdigen, lichtvollen Zeit. Die Geisteskultur bricht mit eigner Kraft in allen wissenschaftlichen Zweigen unaufhaltsam ihre Bahn. Ein edler Wetteifer beseelte Deutschlands gelehrteste Männer, eine allgemeine Begeisterung für alles Großartige der Vergangenheit, besonders für ihre pragmatische Zergliederung, war erwacht, durch Unterstützung aller Art angeregt und begünstigt. Viele legten mit Kraft und Muth die Hand an's Werk und zum neuen Bau. Sogar einzelne Handlungen wurden aus der Masse der Ereignissen ergriffen und historisch nach den Quellen bearbeitet. Durch die Stimmen mehrerer bildeten sich reife Urtheile, durch dieses Zusammenwirken mußte die Geschichte einen psychologischen tiefern Blick in das Innere der Vor- und Mitwelt gewinnen. Wenn auch diese freundliche Erscheinung, dieser rühmliche Eifer nicht selten zu einer Ueberschätzung führte, so hinderte er ruhige Geschichtsforscher nicht an der wahren Würdigung alles Strebens in bürgerlicher, sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht. Das menschliche Geschlecht wird und muß fortschreiten. Wenn auch der Zeitgeist, eine flüchtige Erscheinung, untergeht, wird der Weltgeist nie stillstehen. Wo das Bestehende sich nicht erneuert, da veraltet es, und wo es nicht zunimmt, da nimmt es ab. Das Vergangene, wo es sich ausgelebt hat, ist auf immer verschwunden. Jede Bemühung, es als das vermeintlich Bessere zurückzuführen, wird vergeblich sein. Was sich überlebt hat und nicht mehr zum Ganzen der Gegenwart taugt, läßt sich nicht mehr in's Leben einführen.

Vieles ist geschehen, Vieles noch zu thun, um das historische Gemälde Deutschlands wahrhaftig und vollendet aufstellen zu können, vieles Alterthümliche ist aber auch

Digitized by Google

verschwunden, weil unsre Väter versäumten, es im Andenken zu erhalten. Denken und handeln wir anders, suchen wir Materialien auf, tragen wir die schon gesammelten zusammen, es wird daraus eine alterthümliche Halle entstehen, worin die Reliquien der Vorzeit, wenn auch nur in Bruchstücken, aufgestellt und geordnet erscheinen. Wandle man unter diesen ehrwürdigen Trümmern des großen Baues unsrer Väter mit freudigem Verweilen. Alle Lichtblicke in diese finstere Ruinen sind kostbar, jede verschwindende Erinnerung des nicht mehr Vorhandenen muß festgehalten werden. Nichts ist wahrer als Sophokles Spruch: Was aufgefunden wird, ist erworben, und es verschwindet, was vernachlässigt wird. Unsere Nachkommen werden die Ueberlieferung eines jeden Bruchstückes dankbar erkennen, sie werden solche mit anderen verbinden und damit den folgenden Generationen das Treiben entschwundener Zeiten mit allen Eigenthümlichkeiten, Vorzügen und Gebrechen darlegen.

Jede Geschichte und insbesondere jede Partikulargeschichte soll eine ihr angemessene Darstellung erhalten. Nur was ihr eigenthümlich ist, darf sie umfassen, nur was aus Deutschlands allgemeiner Geschichte oder der des ehemaligen gesammten mainzer Kurstaats in die der Stadt Mainz eingreift, kann in der Geschichte dieser Stadt einen Platz finden.

Alles hat sich in und um Mainz geändert, Alles ist umgestaltet. Im Innern hat die Stadt ihre alten Stadtmauern, ihre Wälle und Gräben verloren, von Außen ist alles Mittelalterliche verschwunden. Eine kirchliche und politische Verfassung, die ein Jahrtausend bestanden, ging vorüber, um einer neuen, ihr ganz unähnlichen Platz zu machen. Ueberall sehen wir nur Trümmer des Alten.

Digitized by Google

Ich beginne mein Werk mit einer allgemeinen Ueberſicht der Oertlichkeit, der hiſtoriſchen Topographie der Stadt Mainz, oder des Bodens, worauf wir wohnen und unſere Väter wandelten, und werde mich nicht auf das Innere der Stadt beſchränken, ſondern ſie auf die Umgebung einiger Meilen ausdehnen. Ich werde ſie durch drei Hauptperioden, die römiſche, mittelalterliche und neuere, bis zur Gegenwart, durchführen, immer verbunden mit geſchichtlichen Erläuterungen. Der Topographie wird die kirchliche, dieſer die Sitten- und Kulturgeſchichte der Bewohner in ihren rechtlichen Verhältniſſen folgen. Dadurch wird ſie eine topographiſche, kirchliche und politiſche Geſchichte der Stadt und ihrer Umgebung werden.

Die Stadt Mainz.

I. Abschnitt.

Im Allgemeinen

nach ihrer geographischen Lage, ihrem Gesichtskreise, ihrer geometrischen Aufnahme, physikalischen Beschaffenheit ihres Bodens, Wassers, Winde, örtlichen Umgebung, Bevölkerung, Charakter ihrer Bewohner, und geographischen Aufnahme durch Karten, in Grundrissen und Prospekten.

Die wichtigsten Begebenheiten sind oft Folgen der geographischen Lage eines Landes, eines Orts. Oft muß der Geschichtsforscher den Grund und die Veranlassung der Ereignisse in der Oertlichkeit des Schauplatzes aufsuchen. Diese kann nirgends einflußreicher, als bei der Geschichte der Stadt Mainz gewesen seyn.

Am Rhein, wo er ihr gegenüber den Main aufnimmt, liegt sie an der Spitze eines ausspringenden Winkels, den dieser Strom gegen Deutschland bildet, fast im Mittelpunkte der Grenzlinie seiner nördlichen und südlichen Staaten, ja fast im Mittelpunkte von Europa. Dadurch war sie von der Römer Zeiten an bis zu den unserigen ein Sammelplatz und Uebergangspunkt fremder Kriegsvölker, dadurch

Digitized by Google

wichtig ihre Oertlichkeit in politischer und militärischer Hinsicht. Diese Wichtigkeit erhöhet in commerziellen Rücksichten die offene Rhein- und Mainstraße und in gemüthlicher die Schönheit der sie umgebenden Natur, die ihrem Bewohner alles Wünschenswerthe darbietet.

Die Geschichte hat diesen Schauplatz der schönen Natur seit zwei Jahrtausenden mit Erinnerungen wichtiger Thaten des Geistes und des Muthes, mit welthistorisch wichtigen Begebenheiten geschmückt. Davon in der Folge dieser Geschichte, jetzt nur von der Oertlichkeit. Diese hat keine Geschichtsperiode; sie ist unwandelbar, den Zerstörungen der Menschen und der Zeit nicht unterworfen, verjüngt jeden Tag.

Die Stadt Mainz, von je her das goldene Mainz — **aurea Moguntia** — liegt unter dem 49. Grade, 59 Minuten, 50 Secunden nördlicher Breite und 26. Grade der östlichen Länge, den ersten Mittagskreis von der Insel Ferro genommen [1]). Sie ist beinahe die Stadt der Mitte unsers Welttheils. Ihre Höhe über der Meeresfläche ist 71465 Meter oder 220 pariser Fuß, 28585 Klafter hessischen Maaßes. Cassini berechnete die geographische Breite von Mainz zu 49° 54′ und die Länge zu 25° 51′ 30″. Nach der astronomischen Berechnung, wo der erste Mittagskreis über den Pico der Insel Tenerisa gezogen wird, liegt Mainz im 50. Grade, 2 Minuten nördlicher Breite und im 28. Grade, 53 Minuten östlicher Länge.

Die Entfernung der Stadt Mainz von den sie im Gesichtskreise umgebenden Städten und Hauptörtern nach geographischen oder gemeinen deutschen Meilen, ist

---

1) Die von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris herausgegebenen Tabellen.

von Frankfurt	. . . . .	4 Meilen
" Darmstadt	. . . . .	3½ "
" Worms	. . . . .	4½ "
" Alzey	. . . . .	3½ "
" Bingen	. . . . .	3 "
" Höchst	. . . . .	3 "
" Eltville	. . . . .	1½ "
" Wiesbaden	. . . . .	1 "
" Ingelheim	. . . . .	1½ "
" Oppenheim	. . . . .	2 "

Vom kasteller Brückenzolle bis Hochheim zählt man beiläufig 5790 Schritte oder 992½ Ruthen oder 15880 Schuhe.

Im Innern der Stadt zählt man in ihrer größten Länge vom Raymundi- bis zum Bocksthore den Rhein hinauf 2190 Schritte oder 5475 Fuß, in ihrer größten Breite 1508 Schritte oder 3770 Fuß, in ihrer kleinsten Breite 560 Schritte oder 1400 Fuß, ihr innerer Umkreis beträgt 6570 Schritte, oder 16425 Fuß, ihre Grundfläche beiläufig 17,000000 Quadratfuß oder 420 Morgen, jeder zu 160 rheinländisch 16schuhige Ruthen gerechnet. In den letzten 60 Jahren hat die Stadt in ihrer ganzen Länge vom Bocksthore bis in's Gartenfeld durch den Anbau des Rheinufers und der Ausfuhr von Bauschutt 40, 50 und mehrere Schritte Landes gewonnen und das Flußbett des Rheins beschränkt.

Die Stadt ist länger als breit, ihr Anblick von Außen gibt den Begriff einer alten unregelmäßig gebauten Stadt, die viele große und kleine, ohne Ordnung nebeneinander gebaute Häuser hat. Ihre Grundfläche hat beinahe die Figur eines Halbzirkels, dessen Durchmesser sich durch die Linie der Rheinseite darstellt.

Digitized by Google

Das linke Ufer des Rheins trägt die Stadt, dessen Strom hier eine beträchtliche Breite und ein für die Schiffahrt bequemes Bett bildet. Durch das Eindringen des Mains, dem östlichen Theile der Stadt gerade gegenüber, erhält er eine schnellere, aber nicht reißende Bewegung. Der Fall dieser Strömung beträgt 15 Dezimeter auf 5000 Meter auf die Minute.

Auf den verschiedenen Höhen oberhalb der Stadt hat die Umgebung dem Auge ein Naturgemälde, pittoresker Art, aufgerollt, das entzückend, unbeschreiblich und einzig in seiner Art ist. Das Herz schlägt hoch, wenn man von der Terrasse der neuen Anlage über das weite und herrliche Rheinthal hinschaut. In unbeschreiblicher Anmuth wechseln Gebirge und Thäler, Wald und Flur. Auf dem Vorgrunde gegen Nordost der königliche Rhein mit aller seiner Majestät, womit er seine Silberfluthen im schönsten Farbenspiel blitzend in den blendenden Strahlen der Sonne geräuschlos zu Thal führt, immer nach dem linken Ufer drängend, um nicht mit dem rothen schmutzigen Gewässer des Mains vermischt zu werden, umgeben von dem größten Amphitheater der Welt, eingeschlossen in der Ferne durch die in Dunst und Nebel leicht verhüllten, oder im Abendroth glühenden Gebirgsketten des alten Grenzwächters Taunus, die sich als Höhegebirge mit dunklen Hochwäldern in fortziehendem Gebirgszug in den rheingauer Rebhügeln und hohen Waldrücken zu verlieren scheinen, mit ihrer Rechten das Rheingau, das deutsche Paradies umfassend, in dessen Thäler die altdeutschen Sagen, in dessen Hainen die frommen Legenden blühen und an dessen Bergen ein Rebensaft wächst, der die Seele erfreut. Nach Osten das schöne Mainthal, von dessen freundlichen und blühenden Fluren

Digitized by Google

der Main Abschied nimmt, und sich mit dem Altvater Rhein vermengt. Gegen Südost die große Ebene der obern Grafschaft Katzenellenbogen bis Dieburg und den Gebirgen der Bergstraße, mit ihrem erhabenen Melipokus und den Trümmern der Ritterzeit auf ihren Felsenspitzen. Südwestlich in der blauen Ferne die grauen, breiten Rücken der Vogesen, mit dem Donnersberge und den Gebirgen des Hundsrücken.

So weit unser Blick in diesen paradiesischen Garten reicht, hat die Natur alle Fülle des Segens ausgeschüttet. Göttlich ist die Komposition, schwärmerisch schön die Färbung. Auf einem engen Raume so viele Wunder der Natur, wie hingezaubert, im Gewirre der Menge. Unsere Sinne sind überrascht, das Auge bleibt unwillkürlich der himmlischen Heimath zugewendet. Man glaubt sich in einen Traum versetzt, wenn man in diesen großen Naturspiegel blickt und ein so reizendes Bild des gelobten Landes überschaut. Unsere Sinne sind gefesselt bei der Bewunderung dieser magischen Schöpfung. Ueber dem Ganzen liegt noch der matte Purpurschimmer jener stolzen Vorzeit, wo aus ihm so viel Großes ausgegangen. Hier möchte ich wohnen, hier meine Hütte aufschlagen, sagt sich der fühlende Mensch.

Im Mittelpunkte dieser großen Schöpfung, welche unsere Barden als den Wonnegau besungen haben, liegt in der tiefsten Senkung der umgebenden Gebirgsreihe unsere Vaterstadt, das goldene Mainz. Ihre Vorder- oder Rheinseite mit der Menge von Masten, der an ihren Ufern liegenden Handelsflotte, spielt sich in den Wässern des Stroms, ihre Hinterseite gebot und gebietet noch Ehrfurcht durch Alterthum, Kirchen, Thürme und Denkmäler der Römer.

Digitized by Google

Auch dieſe Seite von Mainz gewähret einen überraſchenden Anblick.

Wer ſtaunt und ſinnt nicht über dieſen großen, unvergleichlichen Schauplatz der Natur, der unſer irdiſches Daſeyn durchgleitet, wer möchte nicht in ſein Innerſtes eindringen, wer möchte es nicht von ſeinem Urbeginne an kennen lernen.

Daß es vom Anbeginne nicht ſo um uns ausgeſehen habe, daß dieſe Erdbildung ſeit der Schöpfung anders geweſen, daß große Naturrevolutionen im Schooße unſerer Erde vorgegangen ſind, welche die Oberfläche der Erde umwandelten, davon liegen untrügliche Beweiſe vor unſern Augen. Die verſchiedenen Erdperioden, die Alluvialabbildungen, aufgeſchwemmte Lande, verſchiedenartige Lagerungen, ante- und poſtdiluvianiſche, deutlich geſchiedene Erdſchichten, die Perioden des Untergangs von Thieren und von Pflanzen, welche die Erde trug und begrub, reichen hin, den ſucceſſiven Untergang ſo vieler begrabener Generationen und Erzeugniſſe der Erde im Thier- und Pflanzenreiche zu beweiſen. Die in den Steinbrüchen oberhalb Weiſenau, eine halbe Stunde von Mainz, in Tiefen von vierzig und mehreren Schuhen ſichtbaren Schichten und Lager von Schalenthieren, beſonders der Bucciniten, die ſich nur im Weltmeere finden, gemiſcht mit Flußſchnecken, die ganzen Gerippe und einzelnen Knochen von hergeſchwemmten Mamuths [1], von Elephanten, Naſehörnern, Büffelochſen, deren Species man jetzt unter den tropiſchen Zonen findet, von Hayfiſchen und andern Seethieren, die auf

1) Cuvier hielt den Mamuth für das Ohiothier, das am Ural gefunden wird.

Digitized by Google

einige Meilen in der Umgebung unserer Stadt und selbst im Rheinbette gefunden und herausgezogen würden, und wovon viele im Museum zu Darmstadt aufbewahrt werden, beweisen ihre durch neptunische Kräfte in der Richtung von Süden gegen den Norden geschehenen Meerströmungen. Momentane Bildungen von Erdschichten, die wir in den Tiefen entdecken, durch Niederschläge in salzigten oder süßen Gewässern, thierische oder vegetabilische Ansätze, erklären wollen, widerlegt sich durch den Augenschein. Die bei Köln in einer Tiefe von 15 bis 20 Schuhen ausgegrabenen Reste von verschwemmten Palmenstämmen, die vielen Braunkohlenlager von überschütteten und untergegangenen Urwäldern an der Lahn, die vorzeitlichen versteinerten Reste des Pflanzenreichs aus tropischer Vegetation sind sprechende Beweise einer alles zerstörenden Meeresströmung, die sich von Süden nach dem Norden ergossen. Zeit, Ursachen und Folgen dieser Erdrevolution liegen außer dem Bereiche unsers Wissens. Nur der philosophische Geist kann Vermuthungen über diese antediluvianischen Zeitperioden wagen. Die Philosophen und Naturforscher mögen sich immerhin in ihren Systemen darüber streiten.

Erst nach dieser allgewaltigen Katastrophe unsers Planeten, der alles unterlegen, kann sich der Rheinstrom nach und nach sein jetziges Bett über die schroffsten Felsen von Schaffhausen und durch die uns näheren von Bingen gebrochen, und so unser jetziges Rheinthal gebildet haben.

Jahrtausende verflossen, ehe es in und bei der Stadt Mainz so wurde, wie es jetzt ist. Einen großen See annehmen, der sich durch die Gewässer in dem ganzen Rheinthale zwischen den Taunus- und Haardtgebirgen bis zum Donnersberg gebildet und nur in Ausdünstungen von seinen

Wässern verloren, ist eine Hypothese, die bei dem ersten Anblicke der großen Gebirgsumgrenzung in ihr Nichts zerfällt. Der Augenschein beweist, daß der Abfluß der Gewässer über die Felsenwand bei Bingen immer bestanden und nur ihre Ausbreitung rückwärts derselben sich dann erst verminderte, als diese Wand durch die Zeit und der Menschen Hände an ihrer Höhe verloren, wo sich endlich das Flußbett, wie es jetzt ist, gestaltete. Wie groß sonst dieses Flußbett gewesen ist, beweisen noch die Sandfelder dies- und jenseits des Rheins, die schon unterhalb der Stadt, auf ihrer Nordwestseite, im jetzigen Gartenfelde anfangen, bis nach Bingen, und auf der andern Rheinseite von Darmstadt bis an den Main und hinüber bis an Mosbach laufen. Die in diesen großen Sandebenen aufsteigenden Höhen von vielen Sandhügeln, besonders zwischen Mombach, Heidesheim, Oberingelheim bis Bingen beweisen jetzt noch das allmählige Sinken der Wassermassen in ihre jetzigen engen Schranken. Jahrtausende waren nöthig, um dem Strome die Bahn zu brechen, in der er jetzt fortwandelt.

Der Grund und Boden, worauf die Stadt Mainz erbaut ist, lag vor Zeiten sehr niedrig und sumpfig. Diese vormals sumpfige Lage der Stadt mag die Ursache gewesen seyn, daß dieselbe in ältern Zeiten so oft von ansteckenden Fiebern und pestartigen Krankheiten ist befallen worden, wovon man in neuern Zeiten, seit 1666 kein Beispiel mehr findet. Die Pest erschien damals zum letztenmale, wo man angefangen hat, die Stadt zu erhöhen und die feuchte, sumpfige Gegend der Bleiche anzubauen.

Seit der Römer Zeiten ist der Grund und Boden des unten am Berge liegenden Theiles der Stadt über 12 und

Digitized by

an vielen Orten über 18 Schuh nach und nach erhöhet worden. Die seit dem Jahre 1827 im Mittelpunkte der Stadt vorgenommenen Ausgrabungen lieferten die augenfälligsten Beweise dieser Erhöhungen. Vorzüglich zeigte im Jahre 1829 die Anlegung des unterirdischen Wasserkanals von dem Berge, am Anfange der Gaugasse, durch die ganze Ludwigsstraße, über den Speisemarkt zum Fischthore hinaus in den Rhein, Alles, was in dieser langen Linie von 500 Schritten, in einer Tiefe von 13 Schuh, fast in der Mitte der Stadt zu sehen war. Ich und Andere verfolgten täglich diese Ausgrabungen. Von der Gaugasse bis zum Speisemarkt zeigten sich in dieser Tiefe Reste von römischen Gebäuden, Hausgeräthen und Münzen.

Als der Graf von Schönborn im Jahre 1778 die Fundamente zu dem neuen Eckhause neben seinem großen Hof ausgraben ließ, war der geistl. Rath Schunk gegenwärtig, wie man in einer Tiefe von 12 Schuhen ein altes Pflaster und die Reste einer Holzwand aufgefunden hat. Noch jetzt trifft man auf den Bleichen 7 bis 8 Schuh tief unter dem Pflaster vermoderten Rasen als Beweis, daß dieser schöne Theil der Stadt seitdem um so viel Schuhe erhöhet und vormals als Wiese oder Bleiche benutzt wurde. Bei unsern alten Kirchen, dem Dome, der Quintins- und Christophspfarrkirche muß man durch mehrere Stufen hineintreten und die innern Ausfüllungen sind an den Pfeilern sichtbar.

Die Luft ist auf dem Dietmarkt, auf dem Stephansberge, in der sogenannten goldenen Luft und überhaupt in den höheren Theilen der Stadt viel reiner und gereinigter, als gegen den Rhein, wo die Häuser hoch, die Straßen eng und stark bewohnt sind. Durch die am Ende der Stadt

Digitized by Google

nach Süden und Westen liegenden Anhöhen ist dieselbe von den daher kommenden Winden ziemlich geschützt; dagegen ist sie den Ost- und Nordwinden ausgesetzt. Dennoch ist die tiefe Lage der Stadt und das große, nur 2 bis 3 Stunden von ihr entfernte Höhegebirg eine Schutzmauer wider das heftige Stürmen der Nordwinde, welche auch den Vortheil bringen, daß sie die schädlichen Ausdünstungen in der Stadt zerstreuen und immer frische Luft herbeiführen. Dem Ostwinde ist die Stadt am meisten ausgesetzt, und er ist die Ursache, daß wir im Winter, wenn er herrscht, einen ungewöhnlich starken Grad von Kälte empfinden.

Nach der Luft ist das Wasser eines Ortes, als das allgemeinste Element, das Getränke des Menschen und der Thiere, in Bezug auf Gesundheit und Krankheit von größter Wichtigkeit. Die wenigen stehenden Wässer, welche sich in den Festungsgräben am Neuthor, am Münsterthor, bis zum Raimundithor befinden, sind der Erfahrung nach nur in sehr heißen Sommern schädlich, wenn die austrocknende Luft Moräste bildet und Sumpfluft entwickelt. Diese Wirkung ist übrigens sehr lokal und für den größten Theil der Stadt gar nicht fühlbar. Würden der Münsterthorweiher und die Stadtgräben öfters abgelassen und vom Schlamm gereinigt werden, wie dieses sonst geschehen ist, so würden die Bewohner der Nachbarschaft weniger leiden. Die große Wassermasse, welche vom Rhein und Main an unserer Stadt vorüberströmt, wirkt als ein lebendiges Element auf die Erfrischung und Verbesserung der Luft und wird nur durch den Wechsel der Temperatur nachtheilig. Gewohnheit härtet Eingeborne, insbesondere unsere Schiffer und die am Rhein beschäftigten Volksklassen in dieser Hinsicht ab. Fremde aber, die an den Eindruck des Rheins nicht

gewöhnt sind, müssen besonders des Morgens und des Abends vorsichtig seyn. Das Rheinwasser wird von den Schiffern ohne Nachtheil der Gesundheit zum Kochen und Trinken benutzt. Es gewährt im Sommer ein heilsames und stärkendes Bad. Die Ueberschwemmungen des Rheins haben nicht immer Krankheiten zur Folge. Man ist an dieses Ereigniß gewöhnt. Doch zeichnen sich einzelne Jahre aus, in welchen besonders nach Winterüberschwemmungen schwere und allgemeine Epidemien entstanden sind. Z. B. im Jahre 1784 und 1838. Dagegen beobachtete man bei den Ueberschwemmungen der nassen Sommer 1816 und 1817, so wie nach jener, welche im Oktober 1824 als Folge des großen süddeutschen Hochgewitters eintrat, sehr wenige Krankheiten. Die Stadt Mainz ist hinreichend und von allen Seiten mit Wasser versehen. Fast jede Straße, fast jeder Platz hat einen öffentlichen Brunnen und wenige Häuser gibt es, die nicht ihre Pumpe haben. Doch ist unser Trinkwasser sehr verschieden und gewisse Theile der Stadt haben in dieser Hinsicht einen wesentlichen Vorzug vor andern. Näher nach dem Berge findet man vortreffliches Quellwasser. In den dem Rheine näher gelegenen Brunnen steigt und fällt ihr Wasser mit dem des Rheins. Manche fremde Wassertrinker, die unser Wein nicht reizt, bekommen Magenbeschwerden und Durchfälle von dem Wasser, wenn sie es nicht von guter Quelle zu erhalten wissen.

Die Untersuchung des Grundes und Bodens beider die Stadt umgebenden Rheinseiten im Umfange von einigen Stunden gewährt dem untersuchenden Naturforscher in physikalischer und medizinischer Hinsicht ein weites Feld. Dieser von der Natur begünstigte Boden erzeugt in üppiger

Digitized by Google

Fülle alles, was der Mensch wünscht, um sich wohl und glücklich zu fühlen, ist von der gesegnetsten Fruchtbarkeit, und jede Ernte so reich, daß ohne Schaden seiner Bewohner das Ausland mit seinem Ueberfluß versehen wird. Seine nächste Umgebung ist mit Rebhügeln gekrönt, an denen der köstlichste Wein gedeihet, den nicht leicht ein anderes Land unter der gemäßigten Himmelszone herrlicher erzeugt. Im Ganzen ist seine Umgebung ein Garten, der seinen Bewohnern ein angenehmes und glückliches Leben verschafft. Aus seinem Innern entquellen die seltensten heißen, warmen und kalten Mineralwasser, die Gesundheit und neues Leben bringen. In der Tiefe, im Kern des Bodens liegen verschlossen brennbare Stoffe, Adern von tellurischen Agentien vulkanischer Art, über die wir ruhig wandern und noch alle künftigen Generationen nach Jahrtausenden wandern werden, ohne daß auch der Furchtsamste daraus etwas Arges weissagen kann. Metalle aller Art, vom edelsten bis zum geringsten, werden daraus zu Tage gefördert [1]). Gewaltige Flüsse durchströmen es, erleichtern Handel und Gewerbe und tragen zur Verschönerung dieses paradiesischen Bodens bei. Der Rheinstrom ist für Mainz und seine Bewohner, wie für die der Umgebung ein alles beglückender Strom, der Tausenden Nahrung gibt.

Die Stadt ist von einer Hügelreihe umgeben, welche sich unfern des Rheins, bei der Kirche zu Nackenheim, 2½ Stunde von Mainz, leicht erhebt, in einem beinahe

---

1) Von dem Goldsande, welcher bei Gernsheim aus dem Rheine gewonnen wird, ließ unser Kurfürst, Emmerich Joseph, Dukaten prägen, deren Gehalt sehr fein ist und die Inschrift tragen: **Aurum rheni.**

Digitized by Google

graden Winkel nach Bodenheim einbiegt, sich unterhalb Laubenheim dem Ufer des Rheins nähert, von hier parallel mit dem Strome gegen Mainz fortziehet, dann oberhalb dem Orte Weisenau vor dem südöstlichen Theile der Stadt wieder landwärts ausläuft und von hier an ein Amphitheater um dieselbe bildend, mit der Spitze des Hardenberges, worauf das äußerste Fort steht, eine Viertelstunde unterhalb der Stadt, einige hundert Schritte vom Rhein endigt. Da, wo sich diese Hügelreihe ober der heutigen neuen Anlage der Stadt nähert, wurde der Berg der Marsberg — mons martis —, der Lagerberg — mons castrensis — bei den Römern genannt. Im Mittelalter hieß er der Martirerberg, Martererberg — mons martirum — weil einige Märtyrer allda waren begraben worden. Später erhielt er den Namen Michelsberg, Victorsberg, Albansberg und Allerheiligenberg — mons omnium sanotorum — von den darauf erbauten Oratorien und den zur Ehre der genannten Heiligen dort erbauten Kirchen. Oberhalb der Stadt, wo jetzt die Citadelle erbaut ist, hieß er der Drususberg, von dem dort dem römischen Helden erbauten Monument, oft auch der Tisibodenberg — mons sti Thisibodi — weil das Tisibodenkloster den dort gelegenen Nikomedeshof mit dem dazu gehörigen großen Zehnten im 11. und 12. Jahrhundert bis zum Jahre 1256 besessen hatte. Im letzten Jahrhundert nannte man ihn auch den Schönberg, Schonberg, — mons speciosus — [1]) wegen seiner schönen Lage, endlich den Jakobsberg, von dem darauf erbauten, dem heiligen Jakob geweihten Benedictinerkloster. Dieses Gebirg endigt sich unterhalb der Stadt im

1) *Trithem* chronic. Hirsaug. ad an. 893.

heiligen Thal, bei dem heutigen Kirchhofe. Die auf der andern Seite dieſes Thales ſich erhebende Höhe läuft in einer dem Rheine ſich annähernden Richtung bis zum gonſenheimer Thal und den beiden hardenberger Mühlen. Bei ſeinem Anfange hieß dieſes Gebirg der Hauptſtein, der Taubertsberg [1]), in ſeiner Mitte der Judenſand und am Ende der Hatter- oder Hardenberg.

Alles Feld oben auf dem Lagerberg bis zum jetzigen Heiligkreuzberg und bis zum Thale bei dem heutigen Kirchhofe nannten die Römer das Marsfeld — campus martis — weil ſie darauf die täglichen und feierlichen Kriegsübungen — Dekurſionen — machten. Im Mittelalter hießen die Felder dieſer großen Ebene das Bürgerfeld — campus civium —. Ueber dem Thale nannte man das Feld in der Attach. Dieſes begriff alle Felder der linken Seite des Thales, vom heutigen Orte Gonſenheim an, bis zur ſinther Chauſſee. Wahrſcheinlich führten ſie den Namen in der Attach von der Waſſerleitung, dem Aquäductus, der mitten durch ſie erbaut war. Fuchs [2]) glaubte dort die erſte bürgerliche Stadt Mainz gefunden zu haben, und daß der Name Attach von dem Worte Attegia herkomme, welches kleine ſchlechte Wohnungen oder Hütten bedeute, die mit Gräben und Wällen von den angeſiedelten Römern angelegt geweſen. Noch auf den heutigen Tag heißt die ganze Gegend das Attacherfeld. Sämmtliche Felder auf dem Berge und unten am Rheine, in einem Umfange

---

1) Von dem Taubhausthurme genannt, der am Fuße des Berges geſtanden. Fuchs alte Geſchichte von Mainz. I. 339. Nicht von König Dagobert, wie Prof. Brühl ſagt.

2) Alte Geſchichte von Mainz. I. 352, 425, 426.

Digitized by Google

von einer ſtarken Viertelſtunde, gehören zur ſtädtiſchen Feldmark, im Mittelalter und jetzt noch der Burgbann genannt.

Die Stadt begrenzt gegen Oſten der Rhein und grade über dem Strome die Orte Kaſtel und Koſtheim, gegen Süden die Orte Weiſenau und Hechtsheim, gegen Weſten die Dörfer Zahlbach, Bretzenheim und Gonſenheim, gegen Norden das Dorf Mombach.

Die Bewohner der Stadt Mainz ſind ein eigenthümliches Völkchen. Ihr Fleiß, durch einen ergiebigen Boden unterſtützt, erhält jenen Frohſinn, den die prangende Natur ihnen in die Wiege lächelt. Offen, grade und zugleich gemüthlich in ihrem Weſen, mit warmem Herzen und hellem Kopfe, lebhaft ohne Leidenſchaft, ohne Brutalität, gefällig ohne Kriecherei, ſelbſtſtändig und brav, wiſſen ſie auch einzeln ſich männlich zu vertreten; kurz, ſie beſitzen alle jene Eigenſchaften, die zum wahren Menſchenglücke berechtigen.

Die Grundlage dieſes Charakters iſt Freimüthigkeit und jene Feſtigkeit, die wohl Erbtheil, der einſt hier ſich niedergelaſſenen Römer ſind. Doch mehr mit der Zunge, als mit der That, wo ſie ſich in Demuth den Geboten fügen. Ihre Worte ſind keine Pfeile, ſie treffen zwar, aber wo ſie treffen, verwunden ſie nicht. Ihre Unmuth geht leicht und geſchwind vorüber. Laſſe man ſie nur reden, ihre Worte haben keine Folgen. Ihre angeborne Munterkeit, ihr munterer Witz ohne Ausgelaſſenheit, ihr freies ungezwungenes Weſen mit heitern Geſichtszügen, Anſtand bei ihren Handlungen, ſind Vorzüge, die ihnen aller Orten Achtung und Liebe erwerben.

Im Allgemeinen kann man von den Mainzern, ſelbſt jenen der unterſten Volksklaſſen, ſagen: daß ſie gefällig,

Digitized by Google

artig, gutmüthig, menschenfreundlich, leicht gerührt und immer bereit sind, den Nothleidenden Hülfe zu bringen, daß sie das Gute mehr durch Handlungen, als durch Worte zu befördern und darin ihren Stolz suchen, Recht und Wahrheit in Ehren zu erhalten, in Handel und Wandel aufrichtig zu seyn, daß sie schnell alle höhere Interessen der Menschheit auffassen und mit der Begeisterung rastlosem Eifer in's Leben zu führen suchen. Ueberall ist in unserm neuen Mainz Geschäftsthätigkeit mit Aufschwung der Industrie und Handelsbetriebsamkeit sichtbar. Neue Straßen mit offenen Kaufmannsläden, auf das geschmackvollste von Innen und Außen verziert, setzen den, der Mainz in einigen Jahren nicht gesehen hat, in Erstaunen. Ueberall gesellschaftliche Anziehungspunkte und Associationen zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung, die dem Einheimischen, wie dem Fremden die Stadt zum angenehmsten Aufenthalte machen. Die Mainzerinnen rechtfertigen das Renommée, das ihr Liebreiz, die fesselnde Anmuth, ihnen in Deutschland, wie in England und Frankreich erworben hat. Namentlich der Fremde fühlt sich überrascht, da sich ihm hier in der äußern Erscheinung ein Spiegel des Innern zeigt. Streng sittlich, ohne jene Prüderie, die so vielen deutschen Kleinstädterinnen bei den Franzosen den Namen bêtes erworben, bilden sie, ohne daß er es ahnt, den jungen Mann, und geben ihm im Umgange jene Delicatesse, die in gesellschaftlicher Hinsicht so wohlthuend ist. Wie die Kleidung der Mainzer geschmackvoll und rein, so ist ihre Sprache. Sie sprechen ihre Muttersprache rein und fast am reinsten in Deutschland, ohne Zieherei, ohne Dehnerei, ohne fremde Zusätze, grade so, wie sie in den Druckschriften unserer besten deutschen Klassiker erscheint.

Digitized by Google

Topographiſche Karten von der Stadt Mainz ſind mehrere in Handzeichnungen und in Stichen vorhanden. Sie ſtellen die Stadt in Proſpecten und in Grundriſſen dar, mit und ohne die Feſtungswerke. Ich werde die, welche mir bekannt wurden, in chronologiſcher Ordnung anführen.

I. Proſpecte der Stadt.

1) Den älteſten Proſpect der Stadt finde ich in dem zu Köln im Jahre 1572 in Folio gedruckten Werke mit dem Titel: civitates orbis terrarum. Dieſe Karte hat eine Länge von zwei, und eine Breite von ¾ Fuß. Sie ſtellt die Anſicht der Stadt von der Rheinſeite dar.

2) Der Proſpect oder die Anſicht von Mainz in Serarius fünf Bücher mainzer Sachen, 1604 zu Mainz gedruckt. Er iſt 2 Fuß lang, ¾ Fuß breit und liefert die Anſicht der Stadt von der Waſſerſeite, mit der Ueberſchrift: Moguntia metropolis. Unten ſind in 56 Nummern die merkwürdigſten Kirchen, Häuſer und Orte der Stadt verzeichnet. Joannis hat dieſen Proſpect im Thl. 1. S. 4 ſeines Kommentars zu Serarius nochmals abdrucken laſſen. Es iſt nicht bekannt, wer ihn verfertigt hat.

3) Wahrhaftige, eigentliche Abconterfactur und kurze hiſtoriſche Beſchreibung der löblichen uralten Churfürſtl. Stadt Maynz am Rheinſtrom gelegen, wie ſie jeziger Zeit nach aller ihrer Gelegenheit in Weſen ſteht, ſamt deroſelben Stift, Pfarrkirchen, auch Klöſter, Kapellen und andere fürnehmen Gebauwen ꝛc. zu Frankfurt am Mayn durch Johann Schützen, Formſchneider. Ohne Jahrzahl. Ein Holzſtich von 4½ Fuß Breite. Das darauf befindliche Wappen des Kurfürſten Johann Schweikart von Kro-

nenberg beweiſt ſeine Verfertigung unter deſſen Regierungsjahren von 1604 bis 1620.

4) Wahres Bildniß der Stadt Mainz ſampt den newen Schanzen, Schiffbrücken und Lager, wie dieſelbe voriger Zeit in Weſen ſtund. Anno 1633. Merian delineavit et sculpsit, in ſeiner Topographie der Erzbisthümer Mainz, Trier und Köln. Auf dieſe Karte, welche drei Fuß breit und 1 Fuß hoch iſt, folgen noch zwei kleinere, wo auf der einen die Stadt von der Land- und der andern von der Rheinſeite vorgeſtellt iſt.

5) Zeiler Topographie des Erzſtifts Mainz mit Kupfern von Merian 1646. Darin iſt ein Proſpect von Mainz.

6) Perſpectiviſcher Auftrag der Stadt Mainz, ſampt der Faſate des Zeughauſes gegen den Rhein. Dieſe Unterſchrift ſteht unter einem in Oel gemalten Proſpect der Stadt Mainz im großen Saale des hieſigen Zeughauſes, und iſt wahrſcheinlich vom Jahre 1740, wo dieſes Zeughaus fertig wurde.

7) Anſicht von Mainz von und nach der Belagerung von 1793. Eine Zeichnung von unſerm geſchickten Maler Caspar Schneider.

II. Grundriſſe der Stadt.

1) Der erſte und älteſte Grundriß der Stadt Mainz wurde im Jahre 1575 von Gottfried Maskop gefertigt. Er hat die Ueberſchrift: Abmeſſung der Stadt Mainz und der dazu gehörigen Güter, 1575 auf Laurenzitag. Gezeichnet von Gottfried Maskop und zugeeignet dem Kurfürſten Daniel Brendel von Homburg. Ich glaube nicht, daß das Original dieſes Grundriſſes noch irgendwo exiſtirt, aber der kurfürſtliche Zeugſchreiber Heinrich

Digitized by Google

Dicks hat von ihm mehrere Kopien gefertigt und sie vom 20. Juli 1735 datirt. Sie sind nicht ohne Fehler. Der maskopische Grundriß ist wegen der genauen Darstellung der alten Stadtmauer und Stadtgräben des Mittelalters, die in zwei parallelen Linien um die Stadt laufen und der Aufzeichnung der Plätze, Kirchen, Häuser und Straßen des obern Theils der Stadt sehr merkwürdig. Es ist zu bedauern, daß er nicht zugleich den untern Theil der Stadt darstellt, sondern mit der ehemaligen Altmünster-, Dietmarkt- und Augustinerstraße anfängt.

2) Grundriß des Jakobsbergs, wie er vorhin gewesen ist, ehe die Schweikartsburg, jetzige Citadelle, darauf erbaut wurde. Er ist von Adolf von Waldenburg, genannt Schenkherr zu Gülgenhofen, Domherr zu Mainz und Oberstburgvogt auf der Schweikartsburg im Jahre 1626 gefertigt worden. Das Original dieser merkwürdigen Karte, von 3½ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite, wurde im Jahre 1821 dem verlebten Großherzog von Weimar von Herrn Graf Franz von Kesselstadt mit noch zehn andern kleinen Karten, die dem Manuscripte beigebunden waren, zum Geschenke gemacht. Nach dieser Karte war der Jakobsberg auf der Südost-, Südwest- und Nordseite mit einem Graben umgeben. Unten an der äußersten Senkung des Berges gegen Nordwest, unter der Blickkehl, war der Stockerthurm, wo auch bei der Dietherpforte der Eingang zum Jakobsbergerkloster war.

3) Merian — Mathias — wahrhafter geometrischer Grundriß der churfürstlichen Stadt Mainz, sampt den newen Fortificationen, wie solche zum Theil vor diesem bestanden und annoch in Wesen stehen. 1637. In seiner

Digitized by Google

Topographie der Erzbistümer Mainz, Trier und Köln. Dieser merianische Grundriß, verbunden mit dem Prospecte Nr. 4 ist jetzt noch von der größten Wichtigkeit; er zeigt uns 1) das St. Albansstift mit der großen Kirche, von hohen ausgemauerten Wällen und Gräben umgeben, nebst seiner Kommunikation bis an den Rhein, oberhalb Filzbach, und daß es mit der Stadt keinen Zusammenhang hatte; 2) den Zollthurm am Bocksthore, von der Figur des noch stehenden Holzthurmes; daneben ein kleines Thor in der Stadtmauer, die Zollpforte; 3) die ganze Vorstadt Filzbach mit ihrem Katharinenhospital und auf der Anhöhe die St. Niklaspfarrkirche; 4) den Jakobsberg, befestigt wie St. Alban, mit seinem Kloster, dessen Kirche und dem Eichelstein; 5) die Zwerchmauer, welche vom Graben bis zum jetzigen Fürstenbergerhof gestanden, und vornen und hinten einen Thurm hatte; 6) auf dem Hauptstein eine einfache Schanze; 7) die Brustwehr mit Gräben vom Raimundi- bis zum Münsterthore, worin auch das Peterstift eingeschlossen war; 8) das Gauthor mit einem Ravelin; 9) einen andern am Köstrich vor dem viereckigen Pulverthurme; 10) die Rheinbatterien am Bocksthore, am Neuhäusel, am obern Krahnen und der jetzigen Rheinbrücke; 11) die Rheinbrücke am Holzthore, gedeckt durch die Schanze auf der Marau; 12) am Eisernthore den schon damals eingefaßten Fruchtmarkt, wie er bis in unsere Tage gewesen ist; 13) das Schloß, welches einen Hof gehabt und rundherum zugebaut war; 14) drei Rheinmühlen, wo sie jetzt noch stehen.

4) Die Karte von Person vom Jahre 1689 mit dem Titel: **Moguntia sub turcio gallorum jugo infoelix a glorioso sac. Rom. Imperatore obsidione reddita foelix.**

Moguntiæ apud Person 1689. Sie ist 2¼ Fuß breit und 2 Fuß hoch. Die Werke der Belagerer sind alle angezeigt. Man hat von ihr mehrere Kopien. Eine derselben hat den Titel: Prospect der Festung Mainz, wie dieselbe von den deutschen Kriegsvölkern ringsum belagert und beschossen wird. 1689. Ueber einer andern steht: Plan de Mayence assiégée par le Duc *de Loraine*, defendû par le Marquis *d'Uxelles* l'an 1689. Diese hat nur 1 Fuß Höhe und 1½ Fuß Breite. Eine Handzeichnung von ihr hat den Titel: Siége de Mayence par *Charles* Duc *de Loraine* 1689. Leclerc fecit.

5) Planum seu aria platearum et domorum civitatis Moguntinæ juxta prototypon sub Eminent. principe Electore *Johanne Schweikardo* factum, renovatum vero ad usum cameræ electoralis 1689. *N. Person* geometer juratus. Dieser merkwürdige Grundriß der Stadt Mainz hat 4½ Fuß Höhe und 5 Fuß Breite. Er war sonst im kurfürstlichen Regierungsarchiv aufgehangen und befindet sich jetzt in unserer Stadtbibliothek. Kurfürst Lothar Franz von Schönborn ließ ihn fertigen. Niklas Person war in Mainz geschworner Feldmesser und starb 1710. Er war der Erfinder und Verfertiger der großen Wandkalender, welche das Domstift und die Ritterstifter St. Alban und St. Feruţ zu Bleidenstadt von seiner Zeichnung besaſſen.

Im Jahre 1711 hat der ehemalige kurfürstliche Kammersekretär Will zwei Zeichnungen von der Stadt Mainz gefertigt, die aber in Privathände kamen.

6) Plan de la Ville de Mayence et de ses fortifications, par Dr. *Hohmann* 1735. Diese schöne Karte von 2½ Fuß Höhe und einer gleichen Breite hat oben den Grundriß der Stadt und Festung und

Digitized by Google

unten ihren Prospect. Sie befindet sich bei dem geistlichen Herrn Jung.

7) **Plan de Mayence et de ses nouvelles fortifications et de ses environs. Par *Bernard Jaillot* géographe ordinaire de sa Majesté à Paris 1736.**

8) Grundriß der Stadt und Festung Mainz, an welchem das gelb Gezeichnete unter höchst glorreichster Regierung Ihrer kurfürstlichen Gnaden Philipp Carl 1734 angefangen und anno 1740 verfertigt worden. Mit dieser Unterschrift befindet sich dieser Grundriß, in Oel gemalt, als Gegenstück zu dem oben unter Nr. 6 beschriebenen Prospect zur Seite des lebensgroßen Bildnisses des Kurfürsten Philipp Karl von Elz, im großen Saale des hiesigen Zeughauses und ist wahrscheinlich, wie jener, vom Jahre 1740.

9) Grundriß der Stadt Mainz mit ihrem Prospect von J. von Schick, k. Geometer 1755, von 2 Fuß Höhe und 3½ Fuß Breite, mit der Ueberschrift: Plan und Profil der kurfürstl. Residenzstadt Mainz. Er wurde mehrmals kopirt, wo die Erklärungen zum Theil in französischer Sprache beigedruckt sind. Der Verfertiger J. von Schick war kurfürstl. Ingenieurhauptmann. Gestochen von Rückert. Diese Karte hat das Verdienst, daß sie die 6 Stadtviertel mit ihren Bezeichnungen und allen Kirchen, Kapellen und vornehmsten Gebäuden mit Nummern, die zur Seite erklärt sind, enthält.

10) Joseph Fuchs, Abriß der alten Festung und Stadt Mainz — **Maguntiacum** —. In seiner alten Geschichte von Mainz. **I. 312.**

11) Plan der Stadt Mainz und ihrer Festung: **Cura *J. P. Schunck* ad excolendam suam topographiam civitatis Mogunt. 1784.** Diese Karte ist mit Farben illuminirt und

Digitized by Google

hat die Größe eines Medianbogens. Die Straßen, Kirchen, Kapellen, Hospitäler und großen Höfe der Stadt sind mit Nummern, die Festungswerke mit ihren Namen bezeichnet. Die Aufnahme und Kolorirung soll der kurf. Ingenieurlieutenant Kühn besorgt haben. Der geistliche Hr. Oertel ist jetzt im Besitze dieser Karte.

12) Nouveau Plan de la ville et citadelle de Mayence, de Cassel etc. après la prise de cette ville, le 20. Octobre 1792, présenté à la convention nationale, rédigée par *Mathey*, ingenieur, ancien professeur de mathématiques et de fortifications. 1792.

13) Plan der Stadt und Festung Mainz und Cassel, nebst der umliegenden Gegend und dem Belagerungskorps der Alliirten. Erschienen zu Leipzig 1793.

14) Plan der Belagerung von Mainz im Jahre 1793 nebst der vorhergegangenen Position bei Wickert und Hochheim. Von J. C. Hümbert. Er ist der schönste von den 8 über diese Belagerung erschienenen Plänen.

15) Plan der Eroberung des Hartenbergs unter Anführung des k. k. Generalfeldzeugmeisters Grafen von Wartensleben, am 30. April 1795. Von Ant. Gergens. Diese Karte enthält zugleich die Darstellung des hiesigen Gartenfeldes und des Hartenbergs mit seiner Umgebung. Sie ist 1½ Fuß hoch und eben so breit.

16) Plan der Stadt und Festung Mainz und der Gegend während der französischen Belagerung derselben in den Jahren 1794 und 1795, mit allen feindlichen Positionen, Contrevallationslinien und Verschanzungen, so wie sie am 29. Oktober 1795 von den kaiserl. königl. Truppen von Clairfait mit Sturm erobert worden. Gezeichnet von Arnauld, gestochen von Felsing 1795. Es ist die beste Karte dieser Zeit.

17) St. Far, französischer Oberingenieur des Brücken- und Straßenbaues, großer, auf Befehl des Kaiser Napoleons vom 1. October 1804, im Jahre 1805 verfertigter Alinirungsplan der Stadt Mainz. Diese Karte hat eine Größe von 10 Fuß Höhe und eben solche Breite. Sie ist auf Stangen aufgerollt und befindet sich im hiesigen Stadthause. Der wirkliche Zustand der Stadt ist schwarz aufgetragen, das, was bei der neuen Alinirung wegfallen soll, ist gelb, und was hinzugebaut werden soll, roth angestrichen. Dieser Plan blieb nur Projekt und obschon dem Minister des Innern eingeschickt, ohne Bestätigung.

18) Plan der Stadt Mainz, gestochen von Lindenschmitt im Jahre 1814 und herausgegeben von August Le Roux, Buchhändler zu Mainz. Auf einem Medianbogen enthält er den Grundriß der Stadt mit ihren Straßen und Festungswerken der ersten Umfangslinie.

19) Plan der Stadt und Festung Mainz mit ihren Umgebungen, nach den neuesten Originalaufnahmen und Befestigungen. 1815. Von Bernard Hundeshagen. Gestochen durch L. Felsing. 2 Fuß hoch und 2½ Fuß breit.

20) Plan der Stadt in Beziehung auf das Protokoll vom 17. Dezember 1816, verfaßt von der mit der Ausscheidung des Civil- und Militäreigenthums beauftragten Kommission; enthaltend die der Civil- und Militärbehörde zustehenden Gebäulichkeiten, öffentlichen Plätze, Brunnenleitungen ꝛc., so wie der nach jenem Protokolle bezeichneten Grenzen des zu der Festung gehörenden Grundeigenthums, rund um die Stadt, sowohl von einer Landseite zur andern, als auch längs der ganzen Rheinkehle. Von Prof. Brühl. Dieser Grundriß ist nach den Straßen-

Digitized by Google

quadraten mit Farben kolorirt und begreift zugleich die zwei ersten Befestigungslinien der Stadt. Alle Militärgebäude sind mit dunkelblauer Farbe angedeutet. Er ist 2½ Fuß hoch und eben so viele breit.

21) Die Stadt Mainz im Mittelalter, von Friedrich Lehne. 1824. Dieser kleine Grundriß sollte vorzüglich die Lage der Patrizierhöfe anzeigen. Er ist eine im verjüngten Maßstabe genommene Nachzeichnung des großen personischen Grundrisses, der sich auf der Stadtbibliothek befindet.

22) Uebersichtsplan der Stadt Mainz innerhalb der Festungswerke, entworfen von C. Hock, vormals Ingenieur-Hauptmann. 1825. Ein Steindruck von F. Zimmermann in Mainz. 2 Fuß breit und 1½ Fuß hoch. Alle Bastionen der Festung und alle Militärgebäude sind darauf angedeutet.

23) Plan der Stadt und Bundesfestung Mainz mit Angabe der neuesten Veränderungen im Innern und ihren Umgebungen, nebst einer Karte dieser Umgebungen auf der rechten Rheinseite, im Bereiche des Gesichtskreises, von einem der höchsten Punkte dieser Stadt. Gezeichnet von Heinr. Brühl 1829. Er ist seinem Werke: Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt, angehängt.

24) **Comparaison du Plan de l'ancien Mogonciacum avec la situation actuelle de la ville de Mayence.** Von F. Lehne. Er hatte diesen Plan zu seinem römischen Mainz bestimmt, das er bearbeiten wollte, an dessen Vollbringung ihn aber seine Krankheit hinderte.

25) Plan von Mainz. Der Verfasser und das Jahr der Verfertigung ist nicht angegeben. Er ist in Oktav-

Digitized by Google

Format von Andreas Reinhard gestochen. Die verschiedenen Epochen der theilweisen Erbauung der Festungswerke und die Jahre der Errichtung der öffentlichen Gebäude, Kirchen und Klöster sind angedeutet. Daraus scheint es, daß er bald nach der Erbauung der drei Bleichen verfertigt wurde.

26) Plan der Stadt Mainz. Gezeichnet, lithographirt und herausgegeben von J. Lehnhardt. 1831. 2 Fuß breit und 1½ Fuß hoch. Er enthält im Grundrisse die neuesten Veränderungen in militärischer und bürgerlicher Hinsicht, mit der ersten und zweiten Umfangslinie der Bundesfestung, Alles in Farben illuminirt. Die gelbe Farbe bezeichnet die österreichischen, die blaue die preußischen, die halbgelbe und halbblaue die gemeinschaftlichen und die rothe die Gebäude der Stadt, der herrschaftlichen Domäne, der Universität und des Seminars. Die 6 Stadtviertel haben ihre Litera und alle Häuser ihre Nummern.

Diese Prospecte und Grundrisse der Stadt und Festung Mainz gewähren das Interessante, daß sie chronologisch den topographischen Zustand der Stadt und ihrer Befestigung dem Auge des Anschauenden darstellen.

II. Abschnitt.

Insbesondere
nach ihrer topographischen Beschaffenheit.

Die bald zweitausendjährige Periode, während welcher die Stadt Mainz erbaut ist, hat mehrere Hauptveränderungen

Digitized by Google

in ihren topographiſchen Zuſtand gebracht. Dieſe topographiſche Geſchichte hat daher, wie ihre politiſche, eigne Perioden, nämlich die alte oder römiſche verbunden mit der merovingiſchen, die mittelalterliche und die neue. Bei der topographiſchen kann ich mich kürzer faſſen, als bei der politiſchen, weil ſich viele Gegenſtände bei dieſer wiederholen.

I. Die alte oder römiſche Periode.

Wie es während dieſer Periode in Mainz und ſeiner nächſten Umgebung ausgeſehen hat, darüber fehlt es nicht an urkundlichen, authentiſchen Zeugniſſen. Die römiſchen Denkmäler mit und ohne Inſchriften, die Münzen, Wappen und Geräthe der Römer, die in und um Mainz in unzähliger Menge aufgefunden wurden und immer noch aufgefunden werden, ſind ſteinerne Urkunden, die an zwei tauſend Jahre im Archiv der Erde aufbewahrt gelegen haben. Sie ſind unvergänglicher, als die auf Pergament und Papier und keiner Verfälſchung unterworfen. Wenn auch ihr bei weitem größter Theil Sepulchral- oder Grabmonumente und Gelübdſteine ſind, welche die Liebe der Eltern, Geſchwiſter und Freunde, oder die Andacht der Frommen beurkunden, ſo ſind ſie doch Lokal- und Ortsbeweiſe, indem ſie größtentheils auf der Stelle gefunden wurden, wo ſie als Zeugniſſe der Dankbarkeit oder zur Verewigung irgend einer Handlung aufgerichtet wurden. Viele von ihnen ſtehen mit den hiſtoriſchen Ereigniſſen unſerer Stadt und Umgegend in enger Verbindung und erleuchten manches Dunkle unſerer Lokalgeſchichte. Das Geſtein bewahrt an ihnen ewige Werke.

Den klaſſiſchen Boden Italiens ausgenommen, iſt kein

Digitized by Google

anderer der Welt reichhaltiger an römiſchen Alterthümern der erſten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung, als der im Umfange der Stadt Mainz und ihrer Umgebung von einigen Stunden. Erſtaunungswürdig iſt die Menge von Votiv- und Gelübdſteinen, welche darin ſeit mehreren Jahrhunderten entdeckt wurden. Viele müſſen in früheren Zeiten unbeachtet gelaſſen, oder von barbariſchen Händen zertrümmert worden ſeyn. Auf ſolche Trümmer ſtößt man bei jeder etwas erheblichen Ausgrabung in und bei unſerer Stadt. Dieſer Boden iſt daran unerſchöpflich. Der Ueberfluß vermindert die Achtung, und Gewohnheit benimmt auch dem Schönſten den Reiz. Die Menge machte Mainz zum offenen Markte derſelben, von welchem Fürſten und reiche Privatperſonen die öffentlichen und Privatkabinette zierten, und die Gelehrten ſich kritiſche Beweiſe und Berichtigungen verſchafften. Durch einen römiſchen Gelübdſtein, der ſich zu Mainz in dem Hauſe des Kanzlers von Rodenbach befand [1]), hat der gelehrte Kardinal Noris einen Irrthum der Chronologen und beſonders des ſcharfſinnigen Anton Pagi über die wahren Namen der Conſuln vom Jahre 227 nach Chr. G. aufgeklärt [2]).

Theodorich Gresmund, der Sohn, erzbiſchöflicher Official und Generalvikar, auch Scholaſtar im Stephansſtift [3]), iſt der erſte, von dem wir wiſſen, daß er ſchon

---

1) Gruterus Corp. ins. 7. n. 3.

2) Norisius epist. consul. ad Pag. 189.

3) Geboren zu Mainz im Jahre 1477. Sein Vater Theodorich Gresmund, genannt Meſchede, von ſeinem Geburtsort in Weſtphalen, war Leibarzt der Kurfürſten Adolph II. und Berthold, früher aber Arzt zu Frankfurt. Schon in Jünglingsjahren war der Sohn ein ausgezeichneter Gelehrter und zu den erſten geiſtlichen Aemtern

gegen das Ende des 15. Jahrhunderts römiſche Denkſteine in Mainz ſammelte und ihre Inſchriften abſchrieb. Er ſoll ſie ſchon dem Buchdrucker übergeben gehabt haben, da er aber plötzlich ſtarb, ſo ſollen ſie bei dieſem verloren gegangen ſeyn [1]).

Nach Gresmund unterzogen ſich dem Sammeln die beiden Doctoren Balthaſar Geiher und Johann Huttich. Letzterer ließ im Jahre 1520 neun und dreißig Inſchriften, die in und um Mainz waren gefunden worden, bei Johann Schöffer in Folio abdrucken [2]). Im Jahre 1525 erſchien davon ſchon die zweite Auflage [3]). Nach dieſen ſammelten die Jeſuiten, Schweighäuſer und Gamans, ohne daß von ihren Sammlungen etwas im Drucke erſchienen iſt. Ihnen folgte um's Jahr 1639 der Dechant des hieſigen Peterſtifts Engel. Gegen das Jahr 1680 waren hier Haupt-

---

erhoben. Er gehörte zu den Triumvirn, welche anfingen, römiſche Inſcriptionen zu ſammeln und ſie dem Drucke zu übergeben. Jak. Mazauchi, ein Buchdrucker in Rom, war der erſte, der ſie in Rom ſammelte, und unter dem Titel: Epigramata antiquae urbis im Jahre 1517 zu Rom druckte. Ihm folgte zu Augsburg Conrad Peutinger und gleichzeitig in Mainz unſer Gresmund. Da er ſchon im Jahre 1512, kaum 35 Jahre alt, durch den Dunſt des neuen Weines ſein Leben verlor, ſo iſt es glaublich, daß er vor Peutinger ſeine Sammlung veranſtaltete, mithin wirklich der erſte iſt, welcher in Deutſchland römiſche Inſchriften ſammelte. Seine Schriften hat Joannis Script. rer. mog. III. 393 u. f. angezeigt, wo ſich auch ſeine und ſeines Vaters Lebensbeſchreibung befindet.

1) *Huttich* in dedicatoria bei Joannis Scr. rer. mog. III. 328.

2) Collectanea antiq. in agro mog. repertarum 1520. Meine Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt I. 562.

3) Collectanea antiq. in urbe et agro mog. repert. 1525. Mense Sept. Folio.

Digitized by Google

ſammler, der Arzt Krafto Hiegel [1]), und der mainzer Feſtungskommandant Freiherr von Thüngen. In der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und beſonders bei der Erbauung der letzten Feſtungsvorwerke, ſammelte der General von Welſch, der Ingenieur-Oberſtlieutenant Fontana und der Artillerie-Hauptmann Fuchs. Bei dem Hauptſteine wurden viele römiſche Steinſchriften ausgegraben und von dieſen Männern auf der Stelle abgeſchrieben.

Im Jahre 1769 erhielt unſer Joſeph Fuchs durch das Miniſterium des Kurfürſten Emrich Joſeph von Breitenbach den ehrenvollen Auftrag zur Bearbeitung der alten Geſchichte von Mainz. Wie er dieſen ausgeführt, beweiſt ſein ſchönes Werk, wovon leider nur die zwei erſten Theile in den Jahren 1771 und 1772 im Drucke erſchienen ſind. Auf Koſten des Staats ließ er aller Orten Aufgrabungen machen, wo er römiſche Reſte vermuthete. Seine Ausbeute war ſo reichhaltig, daß die ſtaunenden Mainzer glaubten, er beſitze eine ſogenannte Wünſchelruthe. Die aufgefundenen Denkſteine wurden in das kurfürſtliche Schloß gebracht und dort aufgeſtellt. Nach der zwei Jahre darauf ſtattgehabten bekannten Veränderung des weiſen emerizianiſchen Miniſteriums wurden dieſe koſtbaren Documente der mainzer Lokalgeſchichte aus Unkenntniß ihres Werths, oder einer unverantwortlichen, mit nichts zu rechtfertigenden Gefälligkeit, an den Kurfürſten Karl Theodor von der Pfalz abgegeben, und davon im Schloſſe zu Mannheim ein Muſeum gebildet. Schon im Jahre 1767 hatte man eines der koſtbarſten

---

1) Collectaneorum naturae, artis et antiquitatis specimen I. 4. Mogunt. 1697.

Digitized by Google

römiſchen Denkmäler, das je bei Mainz aufgefunden wurde, einen Marmoraltar der glücklich zurückkehrenden Fortuna, mit noch andern koſtbaren römiſchen Steinſchriften dahin in das Antiquitätenkabinet überlaſſen gehabt [1]). Jetzt ſtehen ſie zu Mannheim in den untern Gängen des Schloſſes, wo ich ſie noch unlängſt zu meinem Bedauern geſehen habe.

Im Jahre 1804 erwachte bei unſerm wackern Lehne ſeine Liebe zur vaterländiſchen Geſchichte und zur Aufſuchung ihrer Quellen. Er verfolgte gleich Anfangs die von Fuchs aufgefundenen Spuren verborgener römiſcher Reſte mit dem glücklichſten Erfolge. Was er fand, ließ er in den Hof des ſtädtiſchen Bibliothekgebäudes bringen; ſie verſchwanden allda, ohne daß man bis jetzt erfahren hat, wohin ſie verbracht wurden.

Durch die Beobachtung, daß die Römer ihre Todten neben den Heerſtraßen, beſonders jene, deren Richtung nach Rom ginge, zu begraben pflegten, war ſchon Fuchs in ſeinen glücklichen Aufſuchungen geleitet worden [2]). Aus der decumaniſchen Pforte — porta decumana — des römiſchen Kaſtrum lief eine Heerſtraße in das Innere der Provinz gegen Alzey — altiacia —. Fuchs wußte, daß man bei der Anlegung des Hauptſteines, und ſchon vorher am Abhange des Berges, auf den Kaiſer Hadrian das untere Kaſtell — castellum inferius — hatte erbauen laſſen, an dem die Heerſtraße nach Bingen vorbeiführte, Särge und Grabſteine gefunden hatte. Er fand die Spuren der zweiten, in's Innere führenden Heer-

1) Fuchs, alte Geſchichte von Mainz I. 39. 59. 199.
2) Fuchs, a. a. O. 340.

Digitized by Google

straße bei der sogenannten zahlbacher Steige, dem ehemaligen Aureushofe, jetzigem Kirchhofe, gegenüber. Die Nachsuchungen blieben nicht lange fruchtlos und man entdeckte mehrere römische Grabsteine, welche in's kurfürstl. Schloß gebracht wurden und mit den übrigen nach Mannheim wanderten. Im Jahre 1806 verfolgte Lehne die nämlichen Spuren bei der gedachten Steige. Nach einigen, auf seine Kosten vorgenommenen Aufgrabungen entdeckte er neue Grabsteine, die größtentheils in Stücken da lagen. Die unbeschädigten ließ er in den Hof des Bibliothekgebäudes bringen, wo sie entwendet wurden. Einige, auf diese Ausgrabungen erfolgte starken Regengüsse spülten an jener Anhöhe die lockere Erde herunter, und ein aufrechtstehender Grabstein kam zum Vorschein, der noch mehrere vermuthen ließ.

Das Schicksal aller bis jetzt bei uns aufgefundenen römischen kostbaren Steinschriften, ihr Verbringen nach Mannheim und die spätern Entwendungen aus dem Hofe des Bibliothekgebäudes, veranlaßte bei Lehne den Wunsch, diese wichtigste aller Quellen der mainzer Geschichte für die Zukunft gegen Verschleppungen zu sichern, und sie unter dem Schutze des Staats, oder der Stadt, der sie vorzüglich als Lokalquellen angehören, in einem öffentlichen Museum zu sammeln und aufzustellen. Vor Allem suchte er den Departementspräfect Jean Bon St. Andre für seinen Plan zu gewinnen und durch ihn zu veranlassen, daß die fernern Nachgrabungen bei der zahlbacher Steige auf Kosten der Stadt geschehen sollten. Dieser würdige Beamte blieb nie zurück, wo etwas Gutes oder Nützliches für sein Departement zu befördern war. Er gab auf der Stelle die gemessensten Befehle. Ausgrabungen erfolgten auf Kosten

Digitized by

der Stadt, und bald war eine Reihe von Grabsteinen, über 50 an der Zahl, aufgedeckt. Die schönsten wurden nach der Stadt in einen gut verschlossenen Ort gebracht, und machten den Anfang des jetzigen Museums, die minder vorzüglichen ließ man an dem Orte der Auffindung, wo sie sich noch unter dem Schutze einer in der Nähe stehenden Schildwache befinden. Wegen der dabei liegenden zahlbacher Schanze konnten die Ausgrabungen nicht fortgesetzt werden, so viel sich auch davon versprechen ließ. Schon im Jahre 1280 müssen diese Grabsteine sichtbar, oder andere allda zu finden gewesen und später verbracht worden seyn. Eine im Archive des hiesigen Stephansstifts, welches den Zehnten und mehrere Feldstücke in den Gemarkungen von Zahlbach und Bretzenheim besaß, aufgefundene Urkunde sagt: „Wir Walter Dechant, Heinrich „Schulmeister, Theodor Sänger, und das ganze Ka„pitel des St. Stephansstifts in Mainz bekennen, daß „wir ein Haus in Zahlbach und drei Morgen Ackerland, „die dort an dem Orte liegen, welchen man die Steige „nennt, wo die römischen Steine gesetzt sind, „unserer kleinen Präsenz angehörend, dem — verleihen. „Geschehen am 5. Idus März 1280“ [1].

Unser städtisches Museum römischer Steine wurde seit fünf und zwanzig Jahren, durch die Anlegung der Festungs-

---

1) „*Walterus* decanus, *Heinricus* scholasticus, *Theodorus* cantor, totumque capitulum ecclesiae beati Stephani Moguntiae recognoscimus etc., quod nos domum in Zalbach sitam et tria jugera agrorum ibidem sita in loco, qui dicitur *an der Steige*, *ubi lapides romanorum sunt positi*, nostro minutae praesentiae attinentia concedimus Henrico, Gude uxori sue et Agnete sue filie — Actum et datum V. Idus martii. Anno Dni MCCLXXX.“

Digitized by Google

werke um Mainz und Kastel und mehreren Auffindungen in der Stadt Mainz, so bedeutend vermehrt, daß ihre Zahl sich jetzt auf 140 beläuft und außer Italien kein ähnliches zu finden ist. Sie sind von Lehne nach den Göttern, den Kaisern und Feldherren, denen sie geweihet, den Eltern, Kindern, Geschwistern und Freunden, die sie errichtet, und den Legionen, denen sie angehörten, geordnet. In eben so viele Abschnitte zerfällt seine historisch-kritische Erklärung ihrer Inschriften [1]).

Von den Germanen, die sich vor der Ankunft der Römer am Rhein in der Gegend des heutigen Mainz angesiedelt hatten, den Nemetern, Tribockern, Mediomaticern und Vangionen besitzen wir keine Denkmäler. Ihre Götterverehrung mit dem metaphysischen Glauben und den Mysterien ihrer Druiden, vertrug sich nicht mit plastischen Darstellungen, mit Abbildungen und Inschriften. Ihre Gottheiten waren nach ihren religiösen Begriffen ohne Gestalt und ohne Raum, sie konnten sie nicht lapidarisch durch die Bildnerei darstellen. Die Römer brachten zuerst den Gebrauch, ihren Gottheiten steinerne Altäre und Votivsteine mit und ohne Inschriften zu errichten, an die Ufer des Rheins. Sie sind nicht nach den Regeln der bildenden Kunst, sondern im Kunstcharakter der Zeit, welcher sie angehören, und wahrscheinlich alle von römischen Soldaten, mit allen Rohheiten des Meisels, bearbeitet, wo die gebieterische Noth, bei der großen Entfernung von der Kapitale, die Lehrerin wurde. Alle gehören zur niedersten Kunststufe der Plastik, alle sind ohne Pracht, ohne Schönheit und

---

1) Gesammelte Schriften von Lehne durch H. Bibl. Külb. Bd. I. u. II.

Digitized by Google

Ebenmaß der einzelnen Theile. Nicht dem Künstler zur Nachbildung sind sie beachtenswerth, aber unentbehrlich dem Geschichtsforscher, dem Antiquar, zur Aufhellung der Geschichte, der Sitten und der Lokalverhältnisse, zu einer Zeit, wo ohne sie sich überall Lücken zeigen würden. Sie geben oft historische Gewißheit, wo Alles im größten Dunkel verhüllt ist.

Alle bei uns aufgefundene römische Denksteine sind von der weißen weichen Steinart, die in der Nähe von Mainz, und besonders bei dem Orte Flonheim, gebrochen wird. Nur ein einziger macht in unserm Museum eine Ausnahme. Man entdeckte ihn im Jahre 1821 in einem Wasserkanale, der von der ehemaligen Karthaus nach der Favorite, jetziger neuen Anlage, führte. Er ist von Granit und der nämlichen festen Steinart der auf dem Felsberge noch liegenden, sogenannten Riesensäule.

Auf keinem römischen Steine ist ein Jahr angegeben; ein Gebrauch, der die Epoche des römischen Besitzes von Mainz leider sehr verdunkelt.

Am 5. Dezember 1821 constituirte sich in unserer Nachbarstadt Wiesbaden ein Verein von Gelehrten für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, in dem Lokale des neuen Bibliothekgebäudes. Alle im Herzogthum schon vorhanden gewesene Reste der römischen Vorzeit wurden allda vereint und diese kostbare Sammlung zu einer öffentlichen Stiftung des Herzogthums Nassau erhoben. Nach den Statuten des Vereins soll Art. I. der Zweck der Gesellschaft seyn: die Aufsuchung, Sammlung und Beschreibung der römischen und deutschen Alterthümer im Herzogthum [1]). In der ersten General-

1) Annalen des Vereins für nass. Alterthumsk. I. Heft 134.

Digitized by Google

versammlung vom 14. Juni 1823 ließ der ausländische Director der Gesellschaft, Geheimer Rath von Gerning, vortragen: „Nicht mehr sollen antiquarische Schätze des unterirdischen Herzogthums von gierigen Fremdlingen ausgegraben und verschleppt werden!!“ [1]). Es erschien eine Ministerialverfügung, welche alle herzogliche Beamten anwies, die Ausfuhr von Alterthümern zu verhindern. Was von Gerning von Verschleppungen in's Ausland redet, was das Ministerialrescript nach Gebühr zu verhindern sucht, verpflichtet auch den herzoglich-nassauischen Alterthumsverein, Nichts an sich zu kaufen, was der benachbarten Stadt Mainz angehört und aus ihrem Bereiche verschleppt wird; er darf es nicht, wie von Gerning sagt, durch Verschleppung sich aneignen und damit seine Sammlung vermehren. Noch am 26. Mai 1833 sagte der Director des Vereins, der Geheime Rath und Generaldomänendirector von Rößler, bei Eröffnung der eilften Generalversammlung: „Nicht das bloße „Aufschichten ausgegrabener Alterthümer ist unser Zweck, „die geschichtliche Bearbeitung des Aufgefundenen, die Aufklärung der Urgeschichte unserer Heimath ist unser Zweck „und unsere Tendenz“ [2]). Ich bin seit den 22. Mai 1827 Ehrenmitglied des herzoglich-nassauischen Vereins und wünsche ihm das höchst möglichste Gedeihen, auch habe ich nach Kräften dazu beigetragen [3]); aber als mainzer Patriot

---

1) Annalen des Vereins. I. Band. I. Heft. 147.

2) Annalen des Vereins. II. Band. II. Heft. 222.

3) Annalen des Vereins. I. Band. I. Heft. 21. und II. Heft. 49—67.

Digitized by Google

darf ich nicht ſchweigen, wenn dieſer Verein einen im Anfange des Jahres 1836 im Garten des vom Esbeck'ſchen Hauſes zu Kaſtel, bei Ausgrabung der Fundamente eines zu erbauenden Hinterhauſes und deſſen Keller, unter einem 10 Fuß dicken Brandſchutte aufgefundenen vierſeitigen römiſchen Altar [1]) von dem Eigenthümer um 8 preußiſche Thaler an ſich bringt und aus dem Fundorte nach Wiesbaden verſchleppt [2]). Seine merkwürdige Inſchrift macht ihn zu einer Lokalurkunde des zu Mainz gehörenden Orts Kaſtel. Sie beweiſt, daß an dem Orte, wo er gefunden wurde, im Jahre 170 nach Chriſti Geburt, der neue Ort der Melonier — vicus novus Meloniorum — geſtanden hat. Dieſe ſteinerne Urkunde durfte unſerem ſtädtiſchen Muſeum von römiſchen Lapidalinſcriptionen nicht durch einen heimlichen Kauf entzogen werden, ohne gegen uns eine Ungerechtigkeit zu begehen. Ich kann über dieſe Verſchleppung nur mein höchſtes Bedauern ausdrücken und rüge ſie nach meiner Pflicht [3]). Dem mainzer Patriot kann es eben ſo wenig gleichgültig ſeyn, wenn er durch die Annalen des Vereins [4]) erfährt, daß dieſer im Jahre 1833 drei merkwürdige römiſche Grabſteine aus unſerer Stadt in das Muſeum nach Wiesbaden verbracht hat. Der erſte

---

1) Ich werde ihn unten näher beſchreiben.

2) Annalen des Vereins. II. Bd. 3. Heft. Seite 318—321.

3) Ein Vorſtandsmitglied des herzoglich naſſauiſchen Vereins, Bibliothekar Zimmermann, hat mich ſeitdem verſichert, der Verein würde uns gegen Erſatz der 14 preuß. Thaler den Stein wieder überlaſſen, wenn ihn unſere Stadt für unſer ſtädtiſches Muſeum reklamire.

4) Annalen des Vereins. II. Band. III. Heft. 283. 284.

Digitized by Google

iſt ein Grabſtein eines Soldaten der XIV. Legion, merkwürdig durch das Wort aerorum, ſtatt des gewöhnlichen stipendiorum, wodurch die Dienſtjahre der Soldaten bezeichnet wurden. Er lag im Hofe des Hauſes meines verſtorbenen Freundes, des Domkapitulars Dahl, und wurde zur Verſteigerung ſeiner Effekten nicht ausgeſetzt. Der zweite iſt ein mit einer bildlichen Vorſtellung gezierter Grabſtein eines Veteranen der 2. Kohorte der Rhätier. Der 3. war hier an einem Hauſe eingemauert und unter deſſen Verputz verſteckt. Der Erwerber rühmt ſich, daß er ihn im Vorbeigehen bemerkt, ihn ſchnell erworben und ausbrechen laſſen. Er iſt der Grabſtein eines Soldaten der XVI. Legion, mit einer ſchönen bildlichen Vorſtellung von zwölf runden Schilden, und gehört zu den raren Grabſteinen, weil dieſe Legion nur eine kurze Zeit in Mainz gelegen hatte. Gleichgültig kann uns der Verluſt eines römiſchen kleinen Kinderſarges nicht ſeyn, der im Jahre 1837 in das Muſeum nach Wiesbaden durch die Vermittelung eines auswärtigen Mitgliedes, das nicht genannt wird, verbracht wurde [1]). Dieſer kleine Sarg war bei Marienborn ausgegraben worden. Nach ſeiner ſchönen Inſchrift hatte ihn Vater und Mutter für ihren Knaben von 1 Jahr und 2 Monaten fertigen laſſen. Das Muſeum unſerer Stadt beſitzt keinen ähnlichen, was den Verluſt doppelt fühlbar macht. Eine Spekulation des naſſauiſchen Vereins auf eines der merkwürdigſten römiſchen Denkmäler, die man je bei uns aufgefunden hat, wurde noch zur rechten Zeit vereitelt. Im Frühjahre 1834 wurde zwiſchen den Orten Dienheim

---

1) Annalen des Vereins. II. Bd. III. Heft. 333.

Digitized by Google

und Ludwigshöhe, eine halbe Stunde von Oppenheim und 4 Stunden von Mainz, in einem Weinberge neben der Chauſſee, an der ehemaligen aus dem rechten Thore des mainzer Kaſtrums nach Worms führenden Heerſtraße, in einer Tiefe von 8 bis 10 Fuß, ein 10 Fuß hohes Grabmonument eines pizentiniſchen Reuters unverletzt ausgegraben. Schon waren von dem naſſauiſchen Vereine Unterhandlungen mit dem Eigenthümer des Weinberges angeknüpft, als die Gemeinde Dienheim ihren Patriotism mehr als die zu Kaſtel bewieß, die Unterhandlungen auflöſ'te und dahin wirkte, daß dieſes prächtige Monument neben der Chauſſee unter einer guten Verwahrung aufgeſtellt wurde.

Soll dieſes Commerz des naſſauiſchen Alterthumsvereins, uneingedenk ſeiner Statuten [1]), uneingedenk der Worte ſeines ausländiſchen erſten Direktors von Gerning [2]), uneingedenk der Worte ſeines zweiten Direktors, des von Rößler [3]), immer fortdauern? Was du nicht willſt, daß dir geſchehe, ſollſt du auch nicht gegen andere verüben, iſt das erſte Geſetz der Moral.

Reich waren ſeither die Ausbeuten römiſcher und deutſcher Alterthümer im Herzogthum Naſſau, namentlich aus dem römiſchen Herkulanum und Pompeji zu Heddernheim, aus der Umgegend von Marienfels und Wiesbaden. Das herzoglich naſſauiſche Muſeum zu Wiesbaden enthält jetzt ſchon zahlreiche Denkmale ſeines vaterländiſchen Bodens, und reiche Spenden aus Privatſammlungen. Wir freuen

---

1) Annalen des Vereins I. B. I. Heft. 134.
2) Annalen des Vereins a. a. O. 147.
3) Annalen II. Band II. Heft. 222.

Digitized by Google

uns über seine Auffindung eines kostbaren Mithrastempels, wir mißgönnen ihm nicht den Erwerb der in Kastel ausgegrabenen und für diesen Ort so interessanten Göttin Juno in Bronze, mit der auf dem Piedestal befindlichen Inschrift, welche uns die aus dem Drususkastell nach dem Niddafluß hinziehende Straße bezeichnet, weil diese Straße jetzt durch die herzoglich nassauischen Lande zieht, daher diese Juno mit ihrer Inschrift als eine gemeinschaftliche Urkunde kann angesehen werden. Es ist noch keinem Mainzer eingefallen, ein römisches Alterthum aus den reichen nassauischen Fundgruben bei Heddernheim an sich zu bringen. Was würde der nassauische Verein sagen, wenn unser städtisches Museum oder ein Mainzer daraus das Geringste erworben hätte? Auch unsere Stadt entschädigt die Eigenthümer aufgefundener römischer Reste. Noch im Jahre 1837 zahlte die Stadt 400 Gulden der Wittwe unsers Lehne für die von ihrem Manne hinterlassene kleine Sammlung römischer Reste. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn die Behörde zu Kastel dem Beispiele der von Dienheim gefolgt wäre, und den vierseitigen Altar, als ein kostbares Lokalmonument, nicht hätte wegbringen lassen.

Nur durch die römischen Denkmale, welche in und um unsere Stadt im Schooße der Erde vergraben lagen, und die wenigen Zeugnisse römischer Geschichtschreiber wissen wir, wie es vor beinahe zweitausend Jahren bei uns und in unserer Umgegend ausgesehen hat; nur durch erstere wissen wir jetzt mit historischer Gewißheit, daß die ursprüngliche Munizipalstadt Mainz unten am Berge, worauf oben das römische Kastrum gestanden, gelegen, wo sie jetzt noch liegt.

Digitized by

Die Gußmauern des römiſchen Kaſtrums zeigen ſich noch bei jeder Ausgrabung auf der Berghöhe unſerer Stadt. Sie fangen ſüdoſtwärts unterhalb der jetzigen Citadelle an, wo ſie im ſogenannten Altenweibergraben, der auf der Nordſeite um einen Theil der Citadelle läuft, in der gegen die Stadt gehenden Abdachung noch ſichtbar ſind. Sie ziehen hier nordweſtwärts in einer graden Linie auf der Höhe, oberhalb der jetzigen Stadt bis in's heilige Thal. Die Form des Kaſtrums war die eines Vierecks, nach der gewöhnlichen Art der römiſchen Lager [1]), und paßte ganz zu den Lokalitäten des Berges im Umfange und Richtung. Die untere, gegen den Rhein gerichtete Seite fing im jetzigen Altenweibergraben unterhalb der Citadelle an und lief nordweſtwärts unter der jetzigen Stephanskirche, der obern Gaugaſſe, durch die obern Weinberge des Käſtrichs, unterhalb der alten dort noch ſtehenden Stadtmauer, unter dem runden Pulverthurme, durch die jetzige Alexanderſchanze bis auf die Anhöhe, dem jetzigen Doflein'ſchen Hauſe gegenüber. Die Fundamente unſerer alten noch ſtehenden Stadtmauer beſtehen aus lauter nach römiſcher Art gehauenen Quaderſteinen, Kapitälern, Stücken von Grabſteinen, Altären, Legion- und Compagnieſteinen, die alle in der Nähe, in den obern Weinbergen des Käſtrichs, bei Erbauung der Häuſer der obern Gaugaſſe und des Stephansbergs ausgegraben und zu Anfange des 13. Jahrhunderts zu ihr verwendet worden ſind. Die der Mauer

---

1) *Vegetius* de re milit. Lib. III cap. 8: "nam a castris minuto vocabulo sunt nuncupata castella".

Digitized by Google

der Rheinlinie parallel laufende Mauer der Landseite ging durch die Felder des jetzigen Kaltenlochs. Die Seitenmauer des Kastrums an der Südostseite durchschnitt den jetzigen untern Citadelle-, auch Altenweibergraben genannt. Die dieser entgegengesetzte Seitenmauer der Nordwestseite lief durch die Josephsschanze oder den sogenannten Linsenberg. Diese vier Mauern bildeten, wie der Berg selbst, das Viereck. Die vier Ecken waren abgerundet. In diesen Richtungen trifft man überall noch in der Tiefe von 10 bis 14 Fuß auf die Fundamente der Gußmauern. Auf der südöstlichen Seite traf man in den Jahren 1714 und 1735 auf dieselbe bei der Aushebung der Graben, der Elisabethen- und Philippischanze und auf die der Nordwestseite in den Jahren 1720 bis 1728, bei der Anlegung der Josephsschanze, dem jetzigen Linsenberg, in einer Länge von siebenzig Fuß [1]). Von der Südwestseite sind noch die Spuren der Gußmauern in den Aeckern des sogenannten Kaltenlochs. Viele sind ausgebrochen und zur Anlegung der neuen Festungswerke verbraucht worden.

Alle Richtungen des römischen Kastrums lassen sich bei einiger Aufmerksamkeit jetzt noch auffinden. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckte man bei Anlegung der Chaussee vom Münster- zum Neuthore eine Reihe von fortlaufenden römischen Gußmauern, die Fuchs unbekannt geblieben waren [2]). Das römische Kastrum war also ein rechtwinkeligtes Viereck und kein so planloses Vieleck, wie es uns Fuchs [3]) in seiner Karte

---

1) Fuchs alte Geschichte von Mainz. I. 319.

2) Hutter historisches Taschenbuch. 44.

3) Alte Geschichte von Mainz. I. 312.

Digitized by

und Beſchreibung will glauben machen. Nur die gegen Nordoſt oder den Rhein gerichtete Linie iſt von ihm richtig dargeſtellt.

Alle Gußmauern des Kaſtrums waren doppelt und jede hatte eine Dicke von fünf Fuß. Sie liefen in einem eben ſo ſtarken Zwiſchenraume parallel hintereinander. Dadurch waren ſie mehr, als durch maſſive Mauern, gegen das Umſtürzen und Zertrümmern durch Widerrennen mit Mauerböcken geſichert und wenn auch mit dieſen ein Stück umgeſtoßen wurde, ſo blieb die hintere Mauer durch den dazwiſchen geſtampften Schutt unverletzt und die Belagerten gewannen Zeit, dem Feinde an dem bedroheten Orte das Eindringen zu wehren. Der Römer Flavius Vegetius Renatus beſchreibt, in ſeinem Werke über das römiſche Militärweſen [1]), die Befeſtigung mit doppelten Mauern. Die beiden Mauern mit dem Zwiſchenraume hatten an unſerm Kaſtrum eine Dicke von 15 Fuß. Außerhalb hatten ſie Quaderſteine und zwar an der äußern größere, als an der innern. Bei dieſer war immer, nach zwei Lagen Quaderſteinen, eine Lage dicker, gebrannter Steine. An einer einzigen Stelle, an der äußern Abdachung des Citadellegrabens, dem ſogenannten Altweibergraben, ſind dieſe Doppelmauern, mit dem dazwiſchen eingeſtampften Schutte, noch jetzt ſichtbar und jeder kann ſich hier von ihrer Dicke und römiſchen Bauart ſelbſt überzeugen.

---

1) Lib. IV. Cap. III. Edit. Plant. 1607. 81. Das Kapitel iſt überſchrieben: „Quemadmodum muris terra injungatur egesta. Dann heißt es: murus autem, ut nunquam possit elidi, hac ratione perficitur: intervallo vicenum pedum interposito duo intrinsecus parietes fabricantur; deinde terra, quae de fossis fuerit egesta inter illos mittitur, vectibusque densatur.“

Das römiſche Kaſtrum war ringsum nach den Regeln der römiſchen Befeſtigungskunſt erbauet. In den Seiten der Mauern wurden in Diſtancen von 125 bis 140 Fuß und in allen Winkeln, welche die Mauern bildeten, ausſpringende Thürme angebracht, um daraus die mit Mauernbrecher anrennenden Feinde mit Wurfſpieſen, Pfeilen und Steinen von den Seiten beſchädigen und zum Rückzuge nöthigen zu können [1]), was auch in der neueſten Feſtungsbaukunſt durch die vorſpringenden montalembertiſchen Thürme wieder bezweckt wird. Schon der römiſche Baumeiſter Vitruv [2]) erwähnt ihrer zu Auguſt's Zeiten, wo gerade unſer Kaſtrum erbaut wurde und ſagt, ſie ſeien nur einen Pfeilſchuß von einander entfernt geweſen. Die tiefen und breiten Fundamente dieſer Thürme entdeckte man vor den Mauern unſers Kaſtrums [3]). Endlich waren an dieſen Mauern noch Strebepfeiler von 7 Fuß 5 Zoll Dicke, in abwechſelnden Diſtancen von 17 bis 28 Fuß, angebracht. Noch im Jahre 1770 hat man bei der Aufräumung des äußern Grabens des Linſenbergs, gegen den Hauptſtein hin, vier dieſer Strebepfeiler von eben ſol-

---

1) *Vegetius* a. a. O. Cap. II. Crebiores turres in ipsis angulis ediderunt propterea: quia si quis ad murum tali ordinatione constructum, vel scalas vel machinas voluerit admovere, non solum a fronte, sed etiam a lateribus et probe a tergo, veluti in sinum circumclusus opprimitur. *Godeschal Stewich* hat in ſeinem Commentar zu Vegetius in der plantiniſchen Ausgabe vom Jahre 1606. 232., zwei Abbildungen von ſolchen Thürmen gegeben.

2) De architectura Lib. I. Cap. V. "Turres sunt projiciendae in exteriorem partem — intervalla turrium ita facienda, ut ne longius sit alia ab alia sagittae emissione."

3) Fuchs, alte Geſchichte von Mainz. I. 323.

Digitized by Google

chen Gußmauern entdeckt, wovon jeder eine Dicke von 7 Fuß 5 Zoll hatte [1]). Die Winkel, welche die Mauern bildeten, waren, wie bei allen römischen Festungen, abgerundet [2]). Der ganze Umfang des Kastrums betrug beiläufig 1647 Ruthen, jede zu 10 Fuß gerechnet, oder 16470 Fuß [3]). In diesem Umfange stößt man jetzt noch aller Orten auf römische Reste. Als man im Juni 1833 die Fundamente hinter dem doppelten Zangenwerke, zu dem neuen, bombenfesten Pulvermagazin legte, fand man in Tiefen von 8 bis 10 Fuß eine Menge römischer Münzen, Gefäße aller Art, gebrannter Steine, Gußmauern und ein römisches Bad, dessen Heizboden auf hohlen, gebrannten, drei Fuß hohen Thonsäulen ruhete, ganz verschieden von den Säulen des Fußbodens der Hypokaustums, welche in der bürgerlichen Stadt Mainz aufgefunden wurden und aus einzelnen gebrannten, aufeinandergeschichteten, runden oder viereckigen Platten bestunden. Daneben lag ein Fußboden aus aneinander gesetzten, gebrannten Steinen. Die Hütte des königl. preuß. Wallmeisters, der die Arbeiten leitete, war ganz mit römischen Resten aller Art besetzt. Eine Abbildung der Mauern und Thürme des Kastrums befindet sich in Hutter's Taschenbuch [4]).

Der kluge, immer großdenkende Drusus verwendete, wie sein Stiefvater August, die unter ihm stehenden Le-

---

1) Fuchs, a. a. O. 319.

2) Nast, römische Alterthümer. 288.

3) Fuchs, alte Geschichte von Mainz. I. 310.

4) Seite 116.

Digitized by Google

gionen zu den Festungs- und andern öffentlichen Arbeiten, um sie von Meuterei und vom Müßiggang abzuhalten [1]). So wurde die 14. Legion, mit den Beinamen die Kriegerische, die Sieghafte, die Zweifache — martia, victrix, gemina —, die Erbauerin der römischen Festung Maguntiacum. Ihre fast unzerstörbaren Gußmauern, wie wir sie jetzt noch treffen und bewundern, waren das Werk ihrer Hände. Sie diente schon unter Julius Cäsar mit dem größten Ruhme in Gallien [2]). Nach der Eintheilung des römischen Reichs in Provinzen wurde sie nach Obergermanien verlegt. Die vielen gebackenen Steine mit ihrem Legionzeichen, welche sich in den Gußmauern unsers Kastrums und der großen Wasserleitung fanden, sind ein fortwährendes Ehrendenkmal ihres Fleißes und beurkunden ihre Arbeiten.

Das römische Kastrum hatte, wie alle römische Festungen vier Thore, eines dem andern gegenüber [3]). Dasjenige, welches gegen Sonnenaufgang ging und gegen den Feind gerichtet war, also bei unserm Kastrum gegen Germanien, nannte man das prätorische Thor — porta praetoria — [4])

---

1) *Vegetius* de re militari Lib. III cap. IV: "Dux autem debet esse attentus, ut in omnibus legionibus sive auxiliis vel vexillationibus a tribunis, vicariis principibusque et qui turbulenti vel seditiosi sunt milites — aut ad castella urbesque deputet muniendas".

2) *Jul. Cæsar* de bello civili. Lib. I cap. XLII. De bello gallico. Lib. VIII cap. IV.

3) Nast römische Kriegsalterth. 187.

4) *Vegetius* de re milit. Lib. I cap. XXIII: "Porta autem, quæ appellatur praetoria, ad orientem spectare debet ad locum,

von dem Prätorium oder der Wohnung des Kommandanten, welche im Mittelpunkt des Kaſtrums erbaut war. Dieſes Thor lag alſo im Mittelpunkte der Rheinſeite des Kaſtrums, beiläufig da, wo jetzt das Sieglitz'ſche Haus auf der obern Gaugaſſe ſteht. Auf der Landſeite des Kaſtrums, in der Richtung, dem prätoriſchen Thore rückwärts gegenüber, gegen Sonnenuntergang und gegen Gallien hin, lag das dekumaniſche Thor, — porta decumana — genannt von der zehnten und letzten Legionskohorte, die beſonders zu ſeiner Bewachung beſtimmt war. Dieſes Thor ſollte immer an dem höchſten Orte ſtehen, um von ihm aus die umliegende Gegend überſehen zu können [1]). Es lag in der Richtung von dem heutigen Gauthore bei den Außenwerken, wo man wirklich die ganze Gegend wegen der Höhe überſehen kann. Vor ihm lag der große Waſſerbehälter, in den ſich die Waſſerleitung ergoß, das jetzt noch ſogenannte Druſenloch — Drusilacus — und der dreiſeitige Cenotaph. Das Thor in der Oſtſeite des Kaſtrums, zur Rechten des prätoriſchen Thores, nannte man das rechte Hauptthor — porta principalis dextra —. Es lag unweit der heutigen Albansſchanze, gegen Heiligkreuz hin. Das dieſem grade gegenüber in der Nordweſtſeite liegende Thor war das linke Hauptthor — porta principalis sinistra —. Es ſtand nach Fuchs [2]) in der Gegend der Alexander-

---

qui hostes respicit". *Hyginus Gromaticus* de castramentatione 1025: "Porta praetoria semper hostem spectare debet".

1) Naſt römiſche Kriegsalterth. 293. *Hyginus* de castramentatione 1025: "Porta decumana eminentissimo loco constituitur, ut regiones castris subjaceant".

2) Alte Geſchichte von Mainz. I. 327.

Digitized by Google

ſchanze an der Seite gegen den Hauptſtein. Die Linie des rechten und linken Hauptthores durchſchnitt nicht die Mitte des Kaſtrums, ſondern war der Rheinſeite zugerückt.

Fuchs [1]) findet in ſeiner lebhaften Phantaſie, nebſt dieſen drei Hauptthoren noch zwei andere an dem römiſchen Kaſtrum, nämlich eine Druſenpforte — porta Drusi — und ein Heidenthor — porta gentilium —. Beide denkt er ſich aus einem Plan und aus mehreren andern Umſtänden, und glaubt die erſtere zeige dieſer Plan in einer breiten geplatteten Heerſtraße von dem Eichelſtein an bis herunter an den alten Zollthurm am Rhein, an welchem der Altar des Druſus mit der Umſchrift: Zur Gedächtniß des germaniſchen Druſus — in memoriam Drusi Germanici — ſtand. Wenn nun, folgert er, der Weg von dem innerhalb der Ringmauern der Feſtung geſtandenen Eichelſteine bis herunter an den Rhein gegangen, ſo müſſe auch ein Thor in dieſen Ringmauern geweſen ſeyn, wo der geplattete Weg durch ſie gegangen, und dieſes ſcheint ihm dann die Druſenpforte, von der die Alten Meldung thäten [2]); was die zweite Pforte, das Heidenthor — porta gentilium — betreffe, ſo ſcheine ſie ihm in der Gegend der heutigen Philipps- und Eliſabethenſchanze, wo man es jetzt noch St. Nikomed nenne, aus den Ringmauern des Kaſtrums herausgegangen zu ſeyn, denn alldorten zeige ſein alter Plan einen Thurm, mit Namen der Heidenthurm; man finde auch hier einen alten Weg, der dort hinaus ziehe.

---

1) A. a. O. I. 327, 328, 329.

2) Serrarius Mog. rer. Lib. I cap. XIII. 50.

Digitized by Google

Den Namen Heidenthor — porta gentilium — möge es von den Landleuten der Provinz erhalten haben, die dasselbe vielleicht erbaut hätten und welche die Römer Gentiles zu nennen pflegten. Allein beide Thore haben nie am Kastrum bestanden. Der alte Plan, den Fuchs anführt, ist ein Plan der mittelalterlichen Stadtmauern, worauf sich gar keine Drusus- und Heidenpforte befindet, wohl aber die Dietpforte, Theutpforte — porta gentilis — porta plebeja —, welche zur Wilhelmitterpforte führte und später nach dem vilzbächer Dialekt die Dietherpforte genannt wurde. Sie hatte über sich einen Thurm, unter welchem die Pforte in der alten Stadtmauer war. Der Thurm stand auf der Stelle des zweiten Hauses der heutigen königl. preußischen Kaserne, dem Wirthshause zum Goldstein gegenüber. Noch im Jahre 1790 hatte dort der blecherne Straßenzettel die Aufschrift: An der Dietherpforte. Auch hat man seitdem die unzweideutigsten Beweise, daß der Eichelstein nicht, wie hier Fuchs behauptet, innerhalb den Ringmauern des Kastrums gestanden habe.

Gepflästerte Heerstraßen führten durch die vier Thore des römischen Kastrums nach allen Weltgegenden. Von diesen war die Hauptheerstraße die, welche durch das rechte Hauptthor — porta principalis dextra — den Rhein hinauf über Oppenheim — Bauconia — Worms — Borbitomagum — Speier — Noviomagum — Rheinzabern — Tabernae — Selz — Saletio — Straßburg — Argentoratum — bis nach Mailand und Rom lief. Sie ging zunächst beim Kastrum zwischen der weißen Mauer, oberhalb der Weinberge der ehemaligen Karthaus und der Fünfwundenkapelle, bis an das Kreuz oder an das alte Landwehr, dann zur laubenheimer Steig, gewöhnlich die Heersteige

Digitized by Google

genannt, dieſe hinunter über die laubenheimer Haide, bis zum Rheine bei Nackenheim, und von hier bis vor Oppenheim und ſo weiter. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert war dieſe gepflaſterte Heerſtraße noch ziemlich gut erhalten, und man nannte ſie die Eichelſteinſtraße, die alte Heerſtraße [1]), die Königsſtraße, die hohe Straße. Später diente ſie zum Feldwege, der an vielen Orten noch das alte Pflaſter hatte [2]). Ein Stück davon hat man im Jahre 1769 auf der nackenheimer Haide, bei der Anlegung des neuen Dammes, ausgebrochen. Bei dieſer Ausbrechung zeigte ſich genau die Bauart der Römer in der Anlegung ihrer Heerſtraßen. Sie war im Weſentlichen im ganzen Reiche die nämliche, und nur in den Steinen, dem Kieſe, nach den Lokalitäten der Gegend verſchieden. Das Unterlager beſtand aus feſt in einander gekeilten rauhen großen Steinen, wie ſie jetzt noch in dem laubenheimer Berg gebrochen werden. Auf dieſe Unterlage waren andere Steine mit Kies dicht neben einander gepfläſtert. Daß von einer dritten Lage von großen, platten, in einander gefügten Steinen, wie man ſie bei den römiſchen Heerſtraßen im Elſaß gefunden hat [3]), nichts mehr zu ſehen war, mag daher kommen, weil die Bewohner der benachbarten Dörfer ſolche ausgebrochen und zu ihren Häuſern verwendet haben. Dieſe Heerſtraßen hatten an den meiſten Orten eine Breite von 16 und an einigen eine von 17½ Fuß. Vielleicht war auch dieſe Verſchiedenheit in der Breite durch das Ueber-

---

1) Fuchs, alte Geſchichte von Mainz. I. 339.

2) Fuchs a. a. O.

3) *Schœpflin*, Alsat. illust. I. 250.

Digitized by Google

bauen der Angrenzer entstanden, und die Straße ursprünglich von einer gleichen Breite gewesen.

Die untere Heerstraße ging durch das linke Hauptthor des Kastrums, über das Thal hinüber, vor den heutigen Hauptstein hinaus, am Fuße des heidesheimer Berges vorbei nach Bingen — **Bingium** — Boppart — **Bodobrica** — Koblenz — **Confluentia** — Andernach — **Antonacum** — nach Untergermanien. Reste ihres alten Pflasters sah Fuchs [1]) noch am Glacis des Hauptsteins. Aus der decumanischen Pforte ging die Heerstraße über Alzey — **Altiacia** — in das Innere der Provinz, endlich aus der prätorischen Pforte die vierte hinunter nach dem Rhein. Bei Grabung der Fundamente der Häuser auf der Gaugasse traf man nicht selten auf das Steinpflaster derselben. Ein Ingenieurhauptmann versicherte Fuchs [2]), daß er bei der Wiederherstellung des Brunnens auf dem Platze bei dem Gauthor solches alte Pflaster, ganz verschieden von unserer Art, gesehen habe, und es sei jetzt an manchen Orten wohl viermal überpflastert.

Wenn je Werke, von Menschenhänden errichtet, unsere Bewunderung verdienen, so sind es der Römer Heerstraßen. Größe, Dauer, Ausdehnung, Regelmäßigkeit und zweckmäßige Einrichtung sind bei ihnen vereint. Die angestaunten Piramiden und Obelisken der Egyptier, der Koloß von Rhodus und die Gärten der Semiramis waren etwas Außerordentliches, ohne der Welt praktische Nützlichkeit zu gewähren. Diese Heerstraßen führten durch alle

1) Alte Geschichte von Mainz. I. 327.

2) A. a. O. 325.

Provinzen des römischen Reichs, von Persien bis nach Spanien, von Egypten bis nach Britannien. Beinahe alle Völker der Erde, Kaiser, Könige, Consuln, Soldaten und Bürger arbeiteten daran. Sie liefen durch ganz Obergermanien, das unterhalb Andernach bei der Aar anfing, und den Rhein hinauf bis zu den Helvetiern und von den Ufern des Rheins bis zu den Vogesen sich ausdehnte, also über 50 Meilen in die Länge und 15 in die Breite [1]), und waren mit den von Gallien, Belgien und Germanien bis zum Meere verbunden.

Dem großdenkenden August gebührt die Ehre der Ausführung eines solchen wohlthätigen Projekts. Wenn ihm auch Herrschsucht die erste Idee dazu gab, so war doch die Anlegung großer Heerstraßen von allgemeinem Nutzen; sie beschleunigten und erleichterten den Marsch der Truppen durch die weitläufigen Provinzen des römischen Reichs, sie beförderten den Verkehr im Handel, sie gaben den Soldaten Beschäftigung und hielten sie ab von Ausschweifungen. Die Epoche der ersten Anlegung der Heerstraßen fiel in die der Gründung der Festung Mainz durch Drusus, und merkwürdig ist es, daß diese unübertrefflichen Werke der Straßenbaukunst, wie sie in der höchsten Macht des römischen Reiches ausgeführt wurden, auch mit dessen Untergange wieder verfielen.

Die Nachfolger August's, die Kaiser Trajan, Hadrian, Antonin, Mark Aurel und Maximin ließen sie mit Meilensteinen, Meilenzeiger — columnae leucacae — in Entfernungen von 1000 zu 1000 Fuß besetzen. Auf diesen Meilensteinen war immer der Name des

1) *Schœpflin* Alsat. illus. I. 144.

Digitized by Google

regierenden Kaisers und die Stunde der Entfernung vom Hauptorte eingehauen. Bei dem Tode eines Kaisers wurden alle verändert. In jeder Provinz wurde eine Stadt als Hauptort erklärt. Fuchs [1]) und Lehne [2]) haben einen dieser Meilensteine kritisch erläutert. Unser städtisches Museum besitzt einige derselben.

Nach den antoninischen Itinerarien war die Entfernung von Mainz nach Oppenheim 16500 und von Oppenheim nach Worms 19500 Schritte. Nach Peutinger's Karte von Mainz nach Oppenheim 13500 und von Oppenheim nach Worms 16500 Schritte. Nach einer durch die französischen Ingenieurs des Straßen- und Brückenbaues mit der Kette geschehenen Abmessung, die von Mainz nach Oppenheim 14417, die von Oppenheim nach Worms 17671, die von Mainz nach Bingen nach dem Itinerar 18000, nach Peutinger's Karte 18000 Schritte. Nach der Ausmessung mit der Kette 19820 Schritte. Die Verschiedenheiten in den Angaben des antoninischen Itinerars, der peutingerischen Tafel, und den Ausmessungen mit der Kette mögen in den graden Richtungen liegen, welche die römischen Straßen genommen haben und gegen Abmessungen mit der Kette die Entfernungen beträchtlich verminderten [3]).

Wenn die Anlegung gepflästerter Heerstraßen durch alle

---

1) Alte Geschichte von Mainz. II. 314—316.

2) Gesammelte Schriften. I. 364—369.

3) Die Itinerarien gehören einer andern Zeit als der Antonins an, und werden mit Unrecht die Antoninische genannt. Die peutingerische Tafel oder Karte stammt aus der Zeit von Septimius Severus, also um 30 Jahre nach Antonins Regierung. Mannert, Einleit. zu seiner Tabula Peutingeriana. Monachi 1824.

Provinzen des großen römischen Reiches unsere Bewunderung verdient, so verdient sie nicht minder die Erbauung riesenhafter Wasserleitungen. Die in Rom erbauten [1]), dienten den in den Provinzen commandirenden Feldherren zur Veranlassung, auch hier dergleichen, wo möglich, erbauen zu lassen; sie mußten mehr, als es in Rom nöthig war, bedacht seyn, bei ihren Vertheidigungsanlagen die Mannschaft und die Pferde mit zureichendem und gesundem Wasser zu versehen. Die Festung Mainz war unter fünfzig Festungen am Rhein die wichtigste, ihr sollte es nie an Wasser fehlen. Ein Nebenzweck war, der starken Garnison Beschäftigung zu geben. Eine Festung von der Größe und Wichtigkeit, wie die zu Mainz, erforderte zu ihrer großen Anlage auch große Hülfsmittel, große Beiwerke; sie sollte nicht ungeschmückt dastehen. Durch die Erbauung des erstaunenswürdigen Werkes einer Wasserleitung, sollte das gesunde Wasser der Quelle eines bei dem Orte Finthen, zwei Stunden von Mainz, gelegenen Berges, von der Höhe in die Tiefe und von dieser wieder in eine beträchtliche Höhe durch Schwibbögen über Pfeiler an die Mauern der Festung geleitet werden. Drusus wollte auch dadurch sein Andenken verewigen. Noch jetzt, nach zweitausend Jahren, beweisen die Pfeiler dieser Wasserleitung, obgleich ihres Schmuckes beraubt, hager, Gerippen ähnlich und verstümmelt, das große Meisterwerk. Wir wandeln um sie herum, staunend und bewundernd, trauern aber über die Vergänglichkeit aller Menschenpläne und Werke, die endlich in ihr Nichts zerfallen.

---

1) *Dio Cassius* Rom. Hist. Lib. XLVIII. Damiani Nardini Roma vetus. Lib. VIII. 1450.

Digitized by Google

Die Quelle liegt auf dem Berge zwiſchen Heidesheim und Finthen, eine halbe Stunde von letzterem Orte entfernt. Noch jetzt nennen ſie die Landleute die Königsquelle, den Königs- und Kunigsborn. Sie hat nun mehrere größere und kleinere Ausbrüche, welche vermuthlich durch die Verſtopfung der alten entſtanden ſind. Der ſtärkſte Ausbruch iſt im Fuhrweg von Finthen nach Heidesheim. Die Urquelle ſcheint der neunte Ausbruch, den Berg hinauf, zu ſeyn, weil man an dieſem gebrannte Steine und Stücke von Begräbnißtafeln findet, und Fuchs [1]) allda, ſechs Fuß tief, einen gebrannten Legionſtein mit der Inſchrift: XIIII G. M. — Legio XIIII gemina martia — entdeckt hat. Dieſer Stein und die dort gefundenen Stücke von andern beweiſen dieſen Ausbruch als die Urquelle, die mit ſolchen Steinen gefaßt war, und daß die Waſſerleitung vorzüglich von den Soldaten der XIV. Legion erbaut wurde. Von der Quelle wurde das Waſſer in Kanälen auf Grundmauern in grader Linie den Berg herunter und wie es ſcheint unter der Erde, um die Benutzung der Felder nicht zu hindern, bis in das Thal fortgeleitet. Erſt am Fuße des finther Berges, wo ſich das Erdreich gegen die Stadt immer mehr ſenkt, entdeckt man die erſten Fundamente der Pfeiler, von denen, nach Fuchs [2]) noch über 500 unter der Erde ſtecken ſollen, davon jetzt noch bis zum Wildgraben 62 Pfeiler in einer graden Linie über der Erde ſtünden, deren einige die Höhe von 30 Fuß hätten. Ich zählte vor einigen Tagen 56. Alle ſtehen auf Diſtanzen von 15 Fuß auseinander. Die

1) Alte Geſchichte von Mainz. I. 153. 154. 346. Fuchs ließ den Stein in das kurf. Landesarchiv bringen, wo er verſchwunden iſt.

2) Alte Geſchichte von Mainz. I. 347.

Digitized by Google

ersten vom sinther Berge an haben gleiche Dicke von 12½ Fuß. Dagegen haben die 6 letzten im Fundament eine Dicke von 15 Fuß, und stehen in Entfernungen von 16 Fuß von einander. Der vorletzte Pfeiler war 17 und der letzte 24 Fuß dick, weil dieser auf der linken Seite des Wildgrabens stand, und nicht allein die größte Last des über den Graben auf 40 Fuß gesprengten Bogens tragen, sondern auch wegen der Tiefe des Erdreichs eine Höhe von beinahe 128 Fuß haben mußte. Der Gegenpfeiler auf der rechten Seite des Wildgrabens hatte aus gleicher Ursache die nämliche Dicke von 24 Fuß, und wurde in Gegenwart von Fuchs [1], im Jahre 1770 ganz ausgebrochen. Von hier an steigt der Berg auf einmal in die Höhe, und demungeachtet fand man noch beinahe alle Fundamente der Pfeiler bis zum Drususloch. Einige sind längst von den Eigenthümern der Felder ausgebrochen worden. Das letzte wurde vor etlichen und 60 Jahren bei dem Druſenloch ausgegraben. Alle Pfeiler bestehen aus römischen Gußmauern von einer felsenartigen Festigkeit, und können nur durch Anwendung einer großen Gewalt zertrümmert werden. Oberhalb der Erde waren sie mit weißen zugehauenen Steinen bekleidet, die schon zur Zeit, wo Fuchs sie untersuchte, folglich in den Jahren 1769, 1770 und 1771 an Allen, mit Ausnahme von zwei Pfeilern, an denen sie sich jetzt noch befinden, weggebrochen und wahrscheinlich von den Landleuten zu ihren Wohnungen verwendet wurden. Durch diese schöne Umkleidung übertrafen sie an Pracht die Wasserleitungen zu Rom, die größtentheils aus gebrannten Steinen erbaut waren [2]. Die ganze Länge der

1) Alte Geschichte von Mainz. I. 350.

2) Fabretti de aquis et aquæductibus. Frontinus de aquæductibus.

Digitized by Google

Wasserleitung betrug 5731 geometrische Schritte oder 28655 Fuß von der Quelle an bis an das Drusenloch [1]), und ihre größte Höhe beiläufig 128 geometrische Fuß [2]).

Dieser prächtige Aquädukt von zwei Stunden Weg ergoß sein Wasser in einen großen Behälter, der sich, vor der decumanischen Pforte des Kastrums, an dessen rechter Ausgangsseite dicht neben der Mauer befand, und das Drususloch, Drusenloch — Drusilacus — Drusilocus — genannt wurde. Jetzt heißt der Platz der Entenphul und liegt links vor dem äußern Schlag des Gauthores, unweit des ehemaligen Nikomedesklosters [3]). Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde diese Vertiefung das Drusenloch in den Lager-, Zehnt- und Zinsbüchern genannt, und es war eine weite tiefe Grube. Das Bassin wurde damals ausgebrochen und war sechseckig. Der hiesige Benedictiner Hermann Aengler, oder Engler, auch Piscatoris genannt, welcher im Jahre 1526 starb, spricht in einem Briefe, den er an seinen Ordensbruder im Kloster Johannisberg, Peter Schlärpf, auch Scorbillo genannt, über den Ursprung der Stadt Mainz geschrieben hatte [4]), von diesem

---

1) Fuchs, alte Geschichte von Mainz. I. 347.

2) Fuchs, a. a. O. 344. 350., wo sich auch eine schöne Abbildung der Pfeiler und des Wasserkanals befindet.

3) In der ungedruckten Chronik des hiesigen Jakobsbergerklosters, welche ich besitze, heißt es fol. 93.: "an. 1366. indic. 13. mensis decemb. Volzo locat 3 jugera agrorum et vinearum jure hereditario *Hennekino Clusenmann* sita apud Drusenloch, penes ecclesiam S. Nicomedis per 2 maltera siliginis et 26 libr. hell."

4) Reuter, Albansgulden 14 sagt: "Er habe die Werke dieser beiden Benedictinermönche in der kaiserl. Bibliothek zu Wien gesehen." Den Brief liefert im Auszuge Serarius mog. rer. 57. 58.

Digitized by Google

Druſenloche: „daß es jetzt noch beſtehe und noch den Namen Druſenloch führe“ [1]).

Aus dieſem großen Waſſerbehälter hatte das überflüſſige Waſſer ſeinen Ablauf durch einen tief in der Erde liegenden, mit breiten Steinen eingefaßten Canal von 5 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite, der es mitten durch das Kaſtrum, den Berg hinunter, nach dem Rheine leitete. Unter den Häuſern der linken Seite der Gaugaſſe hat man die Spuren dieſes Canals entdeckt. Von einem andern Canal fand der kurf. Ingenieur-Oberſtlieutenant Fontana im Jahre 1704 die Reſte ober der Alexanderſchanze bis vor das Altmünſterkloſter herab [2]). Die große Waſſerleitung und der Waſſerbehälter vor der decumaniſchen Pforte waren Beſtandtheile des Kaſtrums.

Unſer Serarius [3]) verirrte ſich in ſeiner Unkenntniß der römiſchen Alterthümer von Mainz ſo weit, daß er, in zwei Stellen ſeines Werkes, die noch ſtehenden Pfeiler der Waſſerleitung für Reſte der alten mainzer Stadtmauern anſieht und glaubt, ſie ſeien in ihren Fundamenten eine fortlaufende Mauer. Würdtwein [4]) widerlegte ihn durch die einzige Frage: Wo die Fundamente von den übrigen Pfeilern ſeien, die dann rings um die Stadt laufen müßten? Schon die im heiligen Thale gegen den Wildgraben hin vermehrte Höhe und Dicke dieſer Pfeiler hätte ihn eines andern belehren ſollen.

Nach Tritheim's Annalen des Kloſters Hirſau [5])

---

1) Serarius mog. rer. Lib. I. Cap. XV.

2) Fuchs, alte Geſchichte von Mainz. I. 356.

3) Mogunt. rer. Lib. I cap. VI, XV. 21, 64.

4) De Baptisterio Mogunt. 29.

5) Edit. St. Gal. ad a. 893. I. 44: „Post haec Moguntiam „castra moventes (Normanni) aquæductum illum pretiosum

ſollen die Normänner im Jahre 893 dieſe römiſche Waſſerleitung zerſtört haben. Wenn an dieſer Zerſtörung etwas wahres iſt, ſo kann ſie nur von dem verſtanden werden, was von der früheren Zerſtörung der Vandalen und Hunnen übrig geblieben iſt.

Fuchs [1]) glaubte, das mainzer Kaſtrum habe innerhalb ſeiner Ringmauern keine gute, zureichende Waſſerquellen gehabt, und die Römer hätten daher von Außen gutes, geſundes Waſſer einleiten müſſen. Hätte er das Waſſer in den Brunnen auf der Eisgrube und der obern Gaugaſſe, welche im Umfange des römiſchen Kaſtrums liegen, mit dem der Quellen des finther Berges verglichen, er würde jenes nicht ſchlechter, als dieſes, gefunden haben. Die Urſache der Erbauung der Waſſerleitung und der Zweck, den Druſus dabei hatte, lag nicht im Mangel guter Quellen im Umfange des Kaſtrums, ſondern im großen Plane der Römer, ihre Macht in den Provinzen in der höchſten Größe und Glanz, wie in der Hauptſtadt, durch ſolche Erſtaunen erregende Bauwerke, die durch Feſtigkeit den Elementen trotzen ſollten, zu beweiſen. Kaiſer und Feldherren wollten zugleich dadurch ihr Andenken verewigen.

Die Feſtung Mainz war auf einem feſten Punkt erbaut; ſie ſelbſt konnte durch ihre Anlage jedem Feinde imponiren. Den vorſichtigen, weit in die Zukunft blickenden Druſus aber konnte das nicht beruhigen. Er wollte

---

"atque magnificum, per quem de villa, quæ propterea Fintheim "vocabatur, copia influebat aquarum in castellum civitati pro-"ximum, Schonberg dictum, ubi postea monasterium S. Jacobi "erat constructum, castrum deinde occupaverunt prædictum, "quo tandem obtento funditus destruxerunt".

1) Alte Geſchichte von Mainz. I. 343.

Digitized by Google

ihr auch im Lande der Feinde selbst Schutzwehren gegen plötzliche Ueberfälle einzelner germanischen Völkerstämme verschaffen. Es lag zugleich in seinem Wunsche, die ihr gegenüber liegenden Länder des rechten Rheinufers zur römischen Provinz zu machen. Das System einer befestigten Vertheidigungslinie in ihrem Lande, und Verschmelzung der Bewohner mit den Römern durch bürgerliche Einrichtungen, gehörte zu seinen großen Plänen, deren Ausführung die römische Herrschaft in dieser Provinz würde gesichert haben. Die Festung Mainz war die Hauptfestung am Rhein. Sie und ihr Lager sollte nach Drusus Plan nicht allein gegen jeden Ueberfall sicher stehen, den sie von den benachbarten Völkern des rechten Rheinufers befürchten könnte, sondern diese vielmehr selbst jeden Augenblick mit einem Ueberfall bedrohen können, und dazu müsse sie Vorwerke im Lande ihrer Feinde besitzen; sie müsse besonders gegen die in der Nähe des Mains wohnenden Catten und die mit ihnen im Bunde befindlichen Deutschen, als die gefährlichsten ihrer Feinde, gedeckt seyn, und der römische, in Mainz commandirende Feldherr bedürfe bei der Festung eines Uebergangspunktes, um nach Gefallen und zu jeder Zeit sie bedrohen, überfallen und in ihr Land eindringen zu können. Ehe Drusus also, im Jahre 744 nach Erbauung der Stadt Rom und zehn Jahre vor Christi Geburt, seine Legionen die Winterquartiere beziehen ließ und nach Rom ging, um dort die Ehren eines Triumphes und die Proconsularwürde zu erhalten, baute er an dem rechten Ufer des Rheins, dem großen Kastrum Maguntiacum grade gegenüber, ein Kastell oder kleine Festung, das dem nachher auf seinen Trümmern erbauten Orte Kastel seinen Namen gab. Unstreitig ist es das nämliche Kastell, von

Digitized by Google

welchem Dio Cassius [1]) erzählt, daß es Drusus unter den Catten neben dem Rhein erbaut habe. Die allda in Menge aufgefundenen Grabsteine römischer Soldaten der XIV. Legion, welche auch die Festung Mainz und die große Wasserleitung erbauten, die Münzen des August, überprägt mit den Anfangsbuchstaben von Tiber's Namen, sind darüber urkundliche Beweise und machen klar, daß dieses Kastell bei Tiber's Regierungsantritt schon erbaut war. Fuchs [2]) hat von zwei Brüdern, Soldaten der genannten Legion, die Grabsteine und zwar einen in Kastel, den andern bei Mainz aufgefunden, welche beweisen, daß diese Legion zu gleicher Zeit in dem mainzer Kastrum und dem Drususkastell in Besatzung gelegen war. Auch dieses Drususkastell war in Mauern und Thürmen, wie die andern Kastelle, im regelmäßigen Viereck mit abgestumpften Ecken, nach den Regeln des römischen Festungsbaues, doch in Größe und Umfang in kleinerem Maaßstabe, erbaut. Es sollte hauptsächlich gegen die Catten dienen, weil diese unter den germanischen Völkern, die den Cattenbund bildeten, die nächsten und gefürchtetsten waren. Zugleich sollte es der Brückenkopf der über den Rhein hier geschlagenen Schiffbrücke seyn, und zu allen Zeiten den Rheinübergang sichern.

Auch dieses nächste Vorwerk des mainzer Kastrums sollte nach Drusus Plan gegen möglichen Ueberfall gesichert seyn und eine weitere Befestigungslinie so weit vorgeschoben werden, daß sie mit der nahen Bergkette des

---

1) Rom. histor. Lib. LIIII: "*Drusus* vicissim iis contemtis "castellum contra eos ad Lupiæ et Alisonis fluviorum confluen-"tes, *aliudque in Cattis ad ipsum Rhenum extruxerit*".

2) Alte Geschichte von Mainz. I. 149, 150, 151, 385, 386 u. 387.

Digitized by Google

Taunus als einer natürlichen Befestigung in Verbindung komme, gegen die deutschen Völker eine Scheidewand werde, und ihnen das Vordringen in diese Gegend erschwere. Dort, wo die Nidda, ein kleines Flüßchen oberhalb Höchst, in den Main fließt, wo schon die Natur eine Vertheidigungslinie des mainzer Kastrums vorgezeichnet hatte, und hinter ihm, auf den hohen Rücken des Taunus, sollte eine Gegenwehr seyn, die nicht leicht zu durchbrechen sei. Durch sein Kastell am Rhein ließ also Drusus die aus der prätorischen Pforte des mainzer Kastrums gehende Heerstraße bis an die Nidda fortführen, und den Ausfluß dieses Flüßchens auf seiner linken Seite durch ein Kastell decken. Noch jetzt trifft man an mehreren Orten Spuren dieser gepflästerten römischen Heerstraße, die mit der heutigen frankfurter Chaussee parallel, doch etwas näher gegen das Gebirg hin läuft, und noch die Steinstraße heißt. Aufwärts an der linken Seite der Nidda ließ Drusus einige kleinere Kastelle anlegen und sie durch Verhaue, Gräben, Wälle und eingeschlagene Pfähle, bis zum letzten Kastell an ihrem Ausflusse in den Main, verbinden. Auf dem Taunus selbst, oder der Höhe oberhalb Kronenberg, scheint das bedeutendste der von Drusus erbauten Kastelle gewesen zu seyn; wenigstens sagt Tacitus [1]), „daß Germanicus, des „Drusus Sohn, über die Reste des väterlichen Schutz„werkes auf dem Taunus ein Kastell errichtet habe.“ Diese doppelte Vertheidigungslinie an der Nidda und auf dem Taunus war, nach damaliger Art Krieg zu führen, sehr fest. Ihre rechte Flanke deckte der Main, die linke

1) Annal. Lib. I. Cap. 56. „Posito castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno.“

Digitized by Google

und die Fronte bedeutende Werke und das Gebirg selbst [1]). Noch jetzt sieht man überall ihre Spuren und machen einen Theil des sogenannten römischen Pfahlgrabens oder der römischen Limes — valli romani — aus [2]), der später unter Trajan und Hadrian östlich und westlich fortgeführt, und darin die decumatischen Felder [3]) eingeschlossen wurden.

Daß Drusus und Germanicus diese Vertheidigungslinie an der Nidda und dem Taunus angelegt, und Trajan und Hadrian sie später nur mit einzelnen Kastellen verstärkt haben, beweist ein im Jahre 1828 auf der rechten Seite der Nidda gefundener und in's Museum nach Wiesbaden gebrachter römischer Altar, dessen Inschrift lautet:

FORTVN
L · CORNET
ARATOR
> LEG XIIII
G · M · V
V · S · L · M

„Der Glücksgöttin hat Lucius Cornelius Arator, „Centurio der vierzehnten Legion, der Gedoppelten, „Martischen, Siegreichen, nach Gebühr freudig diese Ara „geweiht" [4]).

---

1) *Schœpflin*, Alsat. illust. „Opus magnitudine et majestate romana dignum."

2) *Tacitus*, Annal. Lib. I. Cap. 50. „Limes a Tiberio cœptus."

3) *Tacitus*, a. a. O. Cap. 29. Agri decumates.

4) Lehne, gesammelte Schriften. I. 290.

Digitized by Google

Die XIV. Legion war die erste, welche im Kastrum Maguntiacum gelegen, und erst im Jahre 79 von der XXII., nach der Eroberung von Jerusalem, abgelös't wurde. Sie war also nur bis zum Regierungsantritte des Kaisers Titus im mainzischen Kastrum. Im Jahre 60 wurde sie nach Britannien geschickt [1]), und erst mit ihrem Siege daselbst im Jahre 61 legte sie sich die Beinamen Martische, Siegreiche zu ihrem alten Namen, die Gedoppelte bei. Im Jahre 69 kam sie nach Mainz zurück. Es fällt folglich die Errichtung dieses Votivsteins in die darauf folgenden 10 Jahre, wo sie im Jahre 79 nach Pannonien bei Carnutum verlegt, dort bis in die spätern Zeiten verblieb.

Alle diese gigantischen Arbeiten, Thätigkeitsresultate eines Jahrhunderts, hatte der rastlose, staatskluge, große Feldherr Drusus in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren, vom Jahre 13 bis zum Jahr 10 vor Christi Geburt begonnen, wenn auch nicht vollendet. Mit ihnen endigte sich dieses Jahrzehend. Drusus reiste damals nach Rom, wo ihn große Ehren erwarteten. Im Frühjahre kam er wieder zu seiner Armee an den Rhein zurück, zog mit ihr gegen die Catten, und hierauf den Rhein hinunter gegen einige noch nicht bezwungene deutsche Volksstämme. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde, der ihm den Schenkel brach, endigte seine ruhmvolle Laufbahn im 30. Jahre seines Lebensalters [2]). Seine Leiche wurde nach Mainz in's Lager [3]), und von da nach Rom gebracht. Tiber folgte ihr zu Fuß von Mainz bis Rom. Auf dem Wege schlossen

---

1) *Tacitus*, Annal. Lib. XIV. Cap. XXXIV.

2) *Vellejus Paterculus.* Lib. III. 86.

3) *Dio Cassius*, Rom. Hist. Lib. LV. 336.

Digitized by Google

sich die Vornehmsten der Städte, durch welche der Zug ging, demselben an, und von Pavia der Kaiser Augustus selbst, der ihm bis dahin entgegen gegangen war [1]). Zu Rom war allgemeine Trauer über den Verlust eines solchen Helden, den Liebling des Vaterlandes [2]). Wenige mögen ihm als Staatsmann und Helden gleichen. Wegen seinen Siegen in Deutschland legte ihm der römische Senat den Zunamen Germanicus bei, und dieser sollte sich sogar auf seine Söhne vererben, was noch nie geschehen war [3]).

Die Legionen in Mainz, Zeugen von Drusus Thaten, wollten in öffentlichen Beweisen der Verehrung seines Andenkens gegen die Bewohner der Hauptstadt nicht zurückstehen. Bald standen Denkmale da, welche für ewige Zeiten die öffentliche Dankbarkeit gegen ihren, wie einen Gott verehrten Helden, bezeugten. Eines davon unterlag schon der rohen Gewalt und Vernichtungswuth der Menschen, das andere steht noch wie ein Felsen, den Unbilden der Zeit und der Menschen trotzend. Das erste war wahrscheinlich im Innern des Kastrums aufgestellt und hatte sich bei dessen Zerstörung erhalten. Bei der Erbauung der Stadtmauer im Jahre 1200, und der Errichtung des Zollthurmes des Zolls Vilzbach, hatte man es in ihren äußern Winkel eingemauert. Kaum hatten die Franzosen im Jahre 1688 die Stadt in Besitz genommen, als sie jenen Zollthurm niederrissen und dort die heutige Bocksbatterie

---

1) *Dio Cassius*, a. a. O.

2) *Tacitus*, Annal. Lib. III. Cap. V. 177.

3) *Florus*, Lib. IV. Cap. 12.: "denique non per adulationem, sed ex meritis defuncto, ibi fortissimo juvene, ipsi quod nunquam alias senatus cognomen ex provincia dedit." *Dio Cassius* a. a. O. Lib. LV. "Germanici cognomen ei et filiis datum."

Digitized by Google

anlegen ließen. Dabei wurde dieſes herrliche Denkmal, bei ihrer damaligen Wuth, Alles zu verſtören, in Stücke zerſchlagen. Der Arzt Krafto Hiegel war Augenzeuge dieſer Zerſchlagung und erzählt davon [1]): „Ich ſah im Vor„beigehen, wie die Franzoſen im Jahre 1688 das Monu„ment des Druſus, welches deſſen in Stein gehauene „Figur vorſtellte, mit der Inſchrift: Zum Andenken des „Druſus Germanicus, das bei dem Zollthurme ſtand, „mit der Bocksſpforte zerſtörten.“ Fuchs [2]) erhielt davon eine Zeichnung aus den Papieren des kaiſerl. Generals von Thüngen, welcher gleich nach der Uebergabe der Feſtung an die Deutſchen, am 10. September 1689, das Commando derſelben erhalten hatte [3]), und ließ ſie in einem Kupferdruck ſeiner Geſchichte von Mainz beifügen [4]). Wenn die Zeichnung richtig iſt, ſo beweiſt die Ausführung ſchon einen Grad von Kunſtvollkommenheit. Dieſe Zeichnung ſtimmt ziemlich mit der Beſchreibung überein, welche Serarius [5])

---

1) Collect. nat. artis et antiq. specimen I. 7. „Tertium monumentum adderem lubens, quod olim statuam *Drusi* ex saxo, in Moguntini telonii exteriori muro ad ripam Rheni exhibebat cum inscriptione *In Memoriam Drusi Germanici*, sed pereuntem vidi, quando Galli anno 1688 adstantem telonii turrim cum porta vulgo Bocksſpforte destruxerunt.“

2) Alte Geſchichte von Mainz. I. 70.

3) Meine Geſchichte der Feſtung Mainz. 252.

4) Alte Geſchichte von Mainz. a. a. O.

5) Mog. rer. Lib. I. Cap. XV. 64. Quarta Moguntinae urbis antiquitas esto ipse *Drusus*, cujus statua cum corona, telo et paludamento in saxo est, quod in Moguntini telonii muro exteriore, et in hujus quidem angulo australi velut insitium apparet, hac inscriptione, ut etiam supra notatum: *In Memoriam Drusi Germanici.*

Digitized by Google

und der Trierer Annaliſt Brower [1]), die es beinahe hundert Jahre vor ſeiner Zerſtörung ſahen und bewunderten, davon gegeben haben. Nach derſelben war das Standbild des Druſus in Lebensgröße, auf einem länglich viereckigen Stein in halberhabener Arbeit eingehauen, und zwar ganz geharniſcht mit über den linken Arm zurückgeſchlagenem Kriegsmantel, über dem Haupte die Haut eines gehörnten Thieres, dem Sinnbilde des Herkules gleich. Auf den vier Seiten waren die Worte wiederholt: Zum Andenken des Druſus Germanicus — *In Memoriam Drusi Germanici.* —

Vor ungefähr 30 Jahren wurde im hieſigen Gaſthofe zum römiſchen Kaiſer, welchen der kurfürſtl. Rentmeiſter Edmund Rokoch gegen das Ende des 17. Jahrhunderts erbaute, ober dem Brunnen im Hofe ein Stein von 3 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite eingemauert gefunden, worauf neben und unten die Worte eingehauen ſind:

IN · MEMORIAM DRVSI GERMANICI ·

„Zum Andenken des Druſus Germanicus."

Die obern Ecken dieſes Steins ſind gerundet und in der Mitte eine halbe Figur, aber roh und ohne alle Kunſt gearbeitet; die hintere Seite des Steins fehlt und ſcheint abgeſägt zu ſeyn. Die Buchſtaben der Schrift ſind

1) Annal. trevir I. 132. „Quo jucundius aliquando fuit Rheni ripam istic (Moguntiae) obeunti, proximo urbi municipio (Filzbach) offerri saxum vetus, sculptura hominis, an Dei, capite tecto, velut exuviis cornutae pecudis, circumamicta et in laevum humerum rejecta toga, hastam dextra, scutum sinistra tenentis, cum epigrapha *per quadratum eunte sursum deorsumque: In Memoriam Drusi Germanici.*"

Digitized by Google

nach ihrer Form römiſch. Nur das D ſcheint galliſch und urſprünglich ein T geweſen zu ſeyn, das in ein D korrigirt wurde. Figur und Form dieſes D laſſen vermuthen, daß es galliſche Arbeit iſt, die dem Mittelalter angehört. Unſer Lehne [1]) kam auf den Gedanken, dieſes Fragment könne ein Stück des von den Franzoſen im Jahre 1688 zertrümmerten Denkmals des Druſus ſeyn, und deſſen Beſchreibung von Serarius und Brower auf dieſe Steinſchrift paſſen. Hätte er die von dem General von Thüngen an Fuchs gekommene Zeichnung jenes Denkmals genau betrachtet, und die Beſchreibung, welche Brower davon gegeben hat, aufmerkſam geleſen, ſo hätte er, wenn er mit beiden dieſes Fragment verglichen, auf dieſe Meinung nicht verfallen können. Auf dieſem Fragmente ſtehen die Worte: In Memoriam Drusi Germanici nur einmal in drei Zeilen; da ſie nach jener Zeichnung und Brower's Beſchreibung in fortlaufenden Linien um die Figur viermal herum ſtehen, was Brower mit den Worten ſagt: „welche Inſchrift: Zum Gedächtniſſe des Druſus Germanicus, im Quadrat auf und nieder läuft“ [2]). Der Doktor Krafto Hiegel war gegenwärtig und Augenzeuge, als es zerſchlagen und zernichtet wurde. Dieſes Fragment gehörte folglich zu einem andern roheren Denkmal des Druſus, das ihm hier wahrſcheinlich im Mittelalter errichtet wurde. Wenn der Stein römiſch wäre, ſo würde er die älteſte ſteinerne Urkunde ſeyn, die bei uns aufgefunden wurde, und wir in unſerm ſtädtiſchen Muſeum beſitzen, und nur kurze Zeit nach dem Tode von Druſus,

1) Rhein. Archiv. XI. 119 und geſ. Schriften. I. 357. III. 143, 144.

2) Cum epigrapha *in quadratum eunte sursum deorsumque:* In Memoriam Drusi Germanici.

Digitized by Google

folglich 6 bis 9 Jahre vor Christi Geburt errichtet worden seyn.

Das größte Denkmal, einzig in seiner Art, zum Andenken Drusus von der Verehrung seiner Legionen in Mainz errichtet, ist der Eichelstein, der wie ein Fels beinahe zweitausend Jahre der Zeit und den Menschen widersteht, und den unsere späten Nachkommen noch bewundern werden. Er steht heute innerhalb der Citadelle, an dem rechten Winkel der Bastion, die von Drusus den Namen trägt. Im Mittelalter stand er in den um das Jakobsbergerkloster gelegenen Weinbergen [1]), ursprünglich aber außerhalb des römischen Kastrums, links vor dem rechten Hauptthore bei dem Anfange des Marsfeldes. Den römischen Ursprung spricht sein Wesen unverkennbar aus. Er ist ein römisches Gußmauerwerk, wo inwendig Stein, Kies und Kalk durch- und übereinander gestampft, zu einer festen Steinmasse zusammen verschmolzen sind. Die ganze Steinmasse hat die Form eines runden Thurmes, ohne Höhlung, und war von Außen von behauenen Quadersteinen von beiläufig 3½ Fuß Länge und 1½ Fuß Breite, wie jetzt noch mehrere daran zu sehen sind, umgeben. Daß dieses Mauerwerk zu gleicher Zeit mit der großen Wasserleitung aufgerichtet worden, davon überzeugt uns die vollkommen gleiche Bauart bei einem, wie bei dem andern, daß es kein Observatorium, keine Warte gewesen, beweist nicht allein die Höhe von beinahe hundert Fuß ober der Erde, ohne alle Aushöhlung, die schwer von Außen mit Leitern zu ersteigen war, sondern vorzüglich der Umstand, daß es einige

1) *Serarius* Mog. rer. Lib. I cap. 15, 57: "quæ hodie in "vineis St. Jacobi monasterio proximis visitur glandis figura, "Eichelstein".

Digitized by Google

hundert Schritte außerhalb des Kastrums gestanden, folglich zu einem Observatorium oder Warte nicht bestimmt und geeignet seyn konnte. Bekanntlich waren nach der Römer Kriegsbaukunst ihre Kastelle in den ausspringenden Winkeln mit hohen Thürmen umgeben. Diese waren hohl und dienten nebst der Vertheidigung, als Specula zur Beobachtung des Feindes. Abbildungen solcher Thürme befinden sich in Stewich's Commentar zu Vegetius römischem Militärwesen [1]). Ein Speculum außer den Mauern des Kastells war zwecklos und ohne Nutzen. Vitruv und Vegetius Renatus kannten keine solche Specula.

Vieles ist schon über unsern Eichelstein gefabelt und bis in unsere Tage geträumt worden. Chr. Gotthelf Blumenberg [2]) hielt ihn für ein Werk, das nicht durch der Menschen Hände entstanden sei, sondern für ein durch die Natur gebildetes Felsenstück. Krafto Hiegel [3]) glaubte, er sei kein römisches Bauwerk, sondern er habe ein viel höheres Alter. Der Benedictiner Engler sagt in dem oben schon

---

1) *Gotschalci Stewich* Comment. ad *Flavii Vegeti Renati* de re militari Libros. 1606. 232, 246, 247, 254, 255, 264.

2) In einem kleinen Werke, unter dem Titel: Monumentum *Drusi* Moguntiæ obvium. 1690, wovon unser *Joannis* Script. hist. Mog. III. 333 einen Auszug liefert, wo es heißt: "Sedenim qui oculum ei pensius adjecerit, manifeste deprehendet, non opus manu factum, sed vivam quiplam rupem esse, quae natura, e duri semine lapidis, in eam, qua visitur exereverit altitudinem". Vermehrt erschien das Werkchen deutsch unter dem Titel: Das N. C. Druso bei der Stadt Mainz vormals aufgerichtete Grab- und Gedächtnißmal, von Ch. Got. Blumenberg. Chemnitz 1700. *Joannis* rer. Mog. I nach §. 14.

3) Coll. nat. artis et antiq. 676. Jam longe majoris vetustatis esse, quam ut Romanorum opus dici posset.

Digitized by Google

ungeführten Brief an Scorbillo: „Ein Minoritenmönch „habe geleſen: Ein mächtiger König der Heiden, A. Glaſſen „genannt, hätte von der Auferſtehung der menſchlichen Körper „am Ende der Welt gehört, und daß bei dem jüngſten Gericht „jeder Rechenſchaft über ſeine Handlungen geben müſſe; er „habe alſo im Aerger und ſich Gott widerſetzend geſagt: „Wohlan, wenn das geſchehen ſoll, ſo will ich, daß man „mich nach meinem Tode mit einer ſo dicken Mauer um„gebe, daß ich dort nie erſcheine. Er habe dann das „Schienbein gebrochen und da die Krankheit immer zuge„nommen, ſei er nach dem Willen Gottes, dem er ſich „widerſetzt, geſtorben und ſein Körper nun von ſeinen „Freunden, nach ſeinem Befehle, unter dieſen Eichelſtein „begraben worden“ [1]). Unſer Georg Wizelius behauptet, der Eichelſtein bewahre die Aſche eines heidniſchen Fürſten mit Namen Eigel, und daß er daher der Eigelſtein genannt werde [2]).

Wenn auch der Eichelſtein in ſeinen Gußmauern ohne alle Bekleidung nackt daſteht, wenn keine Inſchrift je daran ſichtbar war, ſoll es deshalb kein römiſches Denkmal, ſoll er nicht zu Ehren unſers Druſus, des Helden ſeiner Zeit, von den römiſchen Soldaten errichtet worden ſeyn? Schon unſer Hutter [3]) antwortet: „Man muß nicht den Begriff von „einem eigentlichen römiſchen Denkmal, mit dem Begriffe „von einem Denkmal verwechſeln, das zwar von Römern, „aber zu einem andern Zwecke erbaut worden; zu letzterer „Klaſſe gehört der Eichelſtein. — Der verfeinerte Römer,

---

1) *Serarius* Mogunt. rer. 57, 58.

2) *Serarius* a. a. O.

3) Hiſtoriſches Taſchenbuch. 105.

Digitized by Google

„der in seiner Hauptstadt seit der Plünderung von Griechen-
„land die verewigten Meisterstücke der Kunst täglich zu
„Gesicht bekam, forderte ein ganz anderes Ideal von einem
„Denkmal, als ein solches zur Bewirkung eines ähnlichen
„Eindrucks auf den beschränkten Geist eines Deutschen
„nöthig war; bei dem letztern mußte ein Denkmal durch
„seine Größe und seinen Umfang, überhaupt durch die
„Idee des Außerordentlichen und Festen den verhofften
„Eindruck befördern". Dieses von den römischen Soldaten, die auch die Wasserleitung bauten, zur Ehre ihres Drusus erbaute Denkmal sollte kein Werk des feinen Geschmacks und der edlen Baukunst, kein römisches Mausoleum seyn; es war nicht in Rom, in der Hauptstadt des Reiches, nicht in ihrer Nähe errichtet worden, wo der Römer, gewöhnt nur Meisterstücke griechischer Baukunst zu sehen, ein ganz anderes Denkmal zur Ehre Drusus würde verlangt haben; es war in Mainz, weit von Rom, auf der Grenze Germaniens, in der Nähe roher Völker, von den Soldaten der XIV. Legion errichtet, welche dabei die Absicht haben mochten, durch einen Steinkoloß den in allen künftigen Zeiten nach Mainz kommenden Römern Drusus Andenken zu erneuern, und den rohen Germanen, die er unter das römische Joch gebracht, ihn durch ein einem Felsen ähnliches Monument zu verewigen. Gleich einem Felsen sollte es sich hundert Fuß aus der Erde erheben, und durch diese Höhe und seinen Umfang imponiren, durch seine Festigkeit der Ewigkeit trotzen. Diese Idee des Ungewöhnlichen, des Außerordentlichen, des Abenteuerlichen paßte zu den Gefühlen, die man sich von den ungewöhnlichen, von den außerordentlichen Eigenschaften des großen Helden machte.

Digitized by Google

Die Stellen von Eutrop [1]) und Dio Caſſius [2]) reden beſtimmt von einem dem Druſus zu Ehren bei Mainz und am Rhein errichteten Denkmal, und ſelbſt die Stelle von Sueton [3]) läßt ſich beſſer auf den Eichelſtein, als auf den vor der decumaniſchen Pforte geſtandenen dreieckigen Altar anwenden, deſſen Standpunkt in einem Winkel zwiſchen dem großen Waſſerbehälter und der Mauer des Kaſtrums weniger zu den jährlichen Decurſionen der römiſchen Truppen, wovon Sueton ſpricht, geeignet war, als der freie Standpunkt des Eichelſteines vor dem rechten Hauptthore des Kaſtrums bei dem Marsfelde und der Heerſtraße nach Rom.

Auch die deutſchen Geſchichtſchreiber des Mittelalters bezogen dieſe Stellen der Römer lediglich auf den zur Ehre Druſus errichteten Eichelſtein. Der Biſchof Otto von Freiſingen iſt der älteſte deutſche Chroniker, der ſeiner erwähnt. Dieſer gelehrte Mann ſtarb am 22. September 1158 und ſeine Chronik geht bis zum Jahre 1146. Darin ſagt er [4]): „Man zeigt noch zu Mainz das Mo„nument des Druſus in der Geſtalt eines Scheiterhau„fens.“ Der augsburger Chroniker ſpricht noch beſtimmter [5]): „Nach Druſus Tod baute Tiberius Claudius

---

1) Brev. hist. Rom. Lib. VII. Cap. VIII. „Post hunc *Claudius* „fuit, patruus Caligulae, *Drusi* qui apud Magontiacum monu„mentum habet.“

2) Rom. Lib. LV. 337. „*Druso* honorarii ad ipsum Rhenum „tumuli dati.“

3) In *Claudio* Cap. I. „Exercitus honorarium ei tumulum „excitavit: circa quem deinceps stato die quotannis miles de„curreret, Galliarumque civitates publice supplicarent.“

4) Lib. III. Cap. IV. „Monstratur adhuc monumentum *Drusi* Moguntiae per modum pyrae.“

5) In Pistorii Rer. Germ. Script. VI. 594. „Vita defuncto *Druso*

Digitized by Google

„Nero demſelben zu Mainz eine Pyramide von bewun„derungswürdigem Mauerwerke.“ Der Abt von Ursberg [1]) ſagt: „Druſus, der Vater von Claudius — hat bei Mainz ein Denkmal.“ Unſer Domvikar, Johann Huttich, hatte ſchon im Jahre 1520 die erſte vollſtändige Beſchreibung des Eichelſteines bekannt gemacht [2]). „Dieſe „ungeheuere Steinmaſſe, ſagt er, nennt das Volk, wegen „ſeiner Geſtalt, gewöhnlich den Eichelſtein, viele ſagen, „ſie habe vormals die Geſtalt einer Pyramide gehabt. Sie „iſt 100 Fuß hoch und hat eine Oberfläche von 8 Fuß, „woraus ſich ſchließen läßt, daß ſie vorher noch höher ge„weſen iſt. Ihr Umfang auf dem Boden beträgt 132 Fuß. „Wem zu Ehren ſie errichtet worden, darüber haben wir „keine Urkunde. Doch iſt nicht zu zweifeln, daß eine ſolche „beſtanden und in der ungelehrten Zeit zerſtört worden „ſei. — Uebrigens iſt es eine allgemeine Meinung, es „ſei Druſus Monument. Dieſes bezeugen vollſtändig „Eutropius und Otto, Biſchof von Freiſingen. Ihnen „folgte der deutſche Conrad Celtes — dieſer würde „als ein durchaus rechtſchaffener Mann gewiß nicht in „ſein Gedicht eingerückt haben: es ſei Druſus Monu„ment, wenn er deſſen nicht ganz überzeugt geweſen wäre.“ Auch unſer Theodorich Gresmund ſagte ſchon 10 Jahre vor Huttich, im Jahre 1510 [3]): „Sehenswürdig

---

„*Tiberius Cl. Nero* ei Moguntiae pyramidem statuit merifici „cementi.“

1) *Conradus* Abbas Ursbergensis in Chronico: „*Drusus* pater „*Claudii*, qui quartus ab *Augusto* imperator fuit, apud Magonciam „habet monumentum.“

2) Collectanea antiq. in urbe et agro Mog. repert. Lit. C.

3) Notae seu abbreviaturae antiquae Romanorum Valerii Probi

„ist bei dem Jakobsbergerkloster das Drusus Monument, „dessen Größe und besondere Dicke, so wie die äußere Zierde „der Steine, wie es die übrigen Reste zeigen, groß war, nach„dem ihm aber diese Zierden entzogen sind und es ausge„höhlt und an Masse vermindert, diesen Glanz verloren „hat, ist es einer Eichel ähnlich, die auf einer viereckigen, „großen Basis steht.“

Fuchs [1]) suchte sich bei der Frage vom Beweise, daß der Eichelstein ein Denkmal des Drusus sei, nach seiner Art, durch eine Hypothese und eigne Auslegung einer Steinschrift, durchzuhelfen, indem er folgenden Schluß macht: „Im Jahre 1633 fanden die Schweden in der „Nähe des Eichelsteins den Grabstein eines römischen Feld„herrn, T. Statilius Taurus [2]). Die Hauptleute „der Römer wünschten aus Ehrfurcht vor Drusus ihre „Grabstätten in der Nähe des dreiseitigen Denkmals vor der „decumanischen Pforte des Kastells, zu Kriegszeiten hätte die „Beerdigung nicht wohl vor dessen Mauern geschehen können, „daher sei die Nähe des andern Denkmals des Drusus im „Innern des Kastells zur Grabstätte dieses Statilius „Taurus gewählt worden.“ Fuchs hätte besser den Fragenden selbst gefragt: Wozu dann dieser Steinkoloß gedient

---

cum addit. novis *Theod. Gresmundi*. Oppenhemii 1510. „Spectatu quoque dignum juxta *D. Jacobi* coenobium est CL. *Drusi* monumentum, cujus, ut vestigia reliqua produnt, sicut magnitudo et vastitas singularis, ita exterior lapidum ornatus eximius fuit; sed detractis jam ornamentis et excavata, eruta, caesa mole, colorem amisit, forma est adinstar glandis basi quadratae eique maxime insistentis.

1) Alte Geschichte von Mainz. I. 77 u. 362.

2) A. a. O.

Digitized by Google

hätte, wenn er kein Denkmal geweſen wäre, da er keine thurmartige Aushöhlung hatte?

Unſer Bodmann [1]) ſtellte eigene Hypotheſen über un-

---

1) In einer lateiniſchen, von ihm geſchriebenen und mit Bn unterzeichneten Note, die ſich unter ſeinen Pavieren befindet und ich abgeſchrieben habe: "*Drusi* Monumentum esse hanc enormem, quæ hodienum adhuc (a. 1799) exstat, colossalem, rotundam, altissimam lapidum enormium molem, nec idoneis fulcitur argumentis, nec scriptorum coaevorum fide. Eichelstein dicitur a glandiformi figura, quæ molibus ejusmodi olim communiter tributa. Laqueare opus, marmore urinque vestitum, supra in glandis formam disinens et globo aureo redimitum fuisse, oppido concluditur ex pluribus, quæ Romæ alibique in Italia adhuc supersunt, ejusdem formae structuris, qualis et celebris illa moles *Hadriani* est. Nec Cenotaphium illud fuit, nec Monumentum, nec *Drusi*, nec alicujus alius herois aut viri quondam spectati; sed certo concludimus, ad ejus pedes aram fuisse positam, ad eamque vota solemnia nuncupari suevisse; ad eum, juxta praesidia militaria positum conventum delectumque militum celebratum fuisse et paucis: Monumenti araeque militaris indolem hanc struem exhibuisse. Extitit ejusdem formae lapis pariformiter Eichelstein dictus, olim etiam Coloniae Agripinae, á quo adhucdum nomen servat: Das eichelſteiner Gericht in suburbio civitatis, dudum dirutus; extitit et probante et iconem exhibente *Brovero* et *Masenio*, *Treviris*; An et ibi *Drusi* monumentum? id adfirmavit *nemo*. Fabulosa porro est substructio illa, columnis in trianguli forma disposita, quae ad Drusilacum stetisse fertur; apage enim hunc Drusilacium, apage naenias hujus substructionis, quae a falsis discernere nescio et *Drusi* conditoris memoriam ad posteros referre volente, confecta est; omnia circum circa oras Rhenenses a *Druso* apparenter nominatae locae, v. g. Drusenborn Binguiae, Drays probe fontanam (Finthen) Drusenloch etc. a *Drusi* aetate hoc nomen non gerunt, sed demum longe dum a posteris saeculis inventa sunt, eisque hoc nomen fabulose impositum est; fabulosa enim unius hominis

Digitized by Google

sern Eichelstein auf. Er sagt: „Daß der ungeheuere runde „Steinkoloß, den wir heut (1799) noch sehen, das Denk„mal Drusus sei, ist weder durch hinreichende Beweise, „noch durch Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller begründet. „Man nennt ihn den Eichelstein von der Form einer Ei„chel, welche man sonst gewöhnlich solchen Steinmassen „gegeben hat. Das dieses vertaselte Werk, ringsum eine „Marmorbekleidung gehabt, sich oben in der Figur der „Eichel konisch zugespitzt und mit einem goldenen Globus „versehen gewesen, läßt sich füglich aus mehreren Werken „der nämlichen Bauart schließen, die man noch zu Rom „und in Italien antrifft, und wovon jenes berühmte, des „Hadrian's, eines ist. Es war auch kein Cenotaph, „kein Denkmal des Drusus oder eines andern Hel„den, oder sonst berühmten Mannes, aber schließen läßt „es sich sicher, daß an seinem Fuße ein Altar gesetzt war, „an dem man gewöhnt war, öffentliche Gelübde abzulegen, „und bei dem, in der Nähe der Lager gelegen, feierliche „Zusammenkünfte gehalten worden; mit einem Worte, diese „Steinmasse hatte das Aussehen eines militärischen Denk„mals und Altars. Ein Stein von der nämlichen Form, „der auch Eichelstein genannt wurde, stand sonst bei Köln, „ist aber längst zerstört. Von ihm hat dort in der Vor-

---

citra crisin antiquariam hanc illamve originem statuentis adservatio, utplurimum in plebe hanc traditionem migravit, quam posteri amplexati, demum velut rem certam et indubiam declararunt; ab eaque his locis speciatim saec. XIII. XIV. Drusianum nomen impossuere. Satis de his, ex quibus parum sincera crisis antiquarum hujus urbis et regionis incolarum aeque, ut ex fabella originis rotae moguntinae et lapidis quadrati juxta curiam archiepiscopalem (Bischofshof) luculenter dignoscitur.“ Bn.

Digitized by Google

„stadt das eichelsteiner Gericht noch den Namen. Bro-
„wer und Masenius reden von einem andern zu Trier
„und geben davon eine Abbildung. Ob dort ein Drusus
„Monument gewesen? behauptet Niemand. Eben so fabel-
„haft ist das aus drei, im Dreiecke gesetzten Säulen be-
„stehende Denkmal, welches bei dem Drusenloche soll ge-
„standen haben. Fort mit diesem Drusilacium, fort mit den
„Narrenpossen dieses Bauwerks, was ich nicht von dem
„Falschen zu unterscheiden weiß und nur gemacht ist, um
„Drusus, des Erbauers, Andenken den Nachkommen zu
„überliefern. Alle, bei und an den Ufern des Rheins
„scheinbar nach Drusus genannten Orte, z. B. Drusen-
„born zu Bingen, Drays bei Finthen, Drusenloch ꝛc. ha-
„ben die Namen nicht von Drusus Zeit her, sondern sie
„sind erst in späteren Jahrhunderten erfunden und ihnen
„fabelhaft beigelegt worden; indem die fabelhafte Behaup-
„tung eines Menschen, der ohne antiquarisches Urtheil die-
„sen oder jenen Ursprung annahm, gewöhnlich unter das
„gemeine Volk solche Sagen brachte, welche die Nachkom-
„men annahmen, als eine gewisse und unbezweifelte
„Sache erklärten, und jenen Orten, besonders im 13. und
„14. Jahrhunderte, Drusus Namen beilegten. Genug
„von diesen Dingen, aus denen das unlautere Urtheil der
„alten Bewohner der Stadt und Gegend, eben so, wie die
„Fabel vom Ursprunge des mainzer Rads und des vier-
„eckigen Steines bei dem Bischofshofe offenbar erkannt
„wird."

Mit solchem Raisonnement läßt sich alles bezweifeln, was nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegeln belegt ist; allein wenn wir unsern Eichelstein betrachten, so sehen wir die nämliche Gußmauer, wie wir sie von den Mauern

Digitized by Google

unſers römiſchen Kaſtrums ausgraben, und ſie an den Pfeilern der Waſſerleitung finden; wir ſehen alſo an ihm ein römiſches Bauwerk, gleichzeitig mit jenen aufgeführt. Die römiſchen Schriftſteller ſagen uns, daß Druſus bei Mainz ein Denkmal gehabt; ſie ſagen uns, daß die Legionen jährliche Kriegsübungen bei dieſem Denkmale feierten, und dahin die galliſchen Städte jährliche Opfer brachten. Die Schriftſteller des Mittelalters ſagen das nämliche, ſie ſprechen ausdrücklich von unſerm Eichelſteine, als einem dem Druſus von ſeinen trauernden Legionen errichteten Denkmale. Dieſe Sage hat ſich ununterbrochen bis zu ihnen und von ihnen bis zu uns erhalten. Eine auf ſolche Art begründete und durch Ueberlieferungen zu uns gekommene Sage verwirft der Geſchichtsforſcher nicht, und ich behaupte mit unſerm Lehne [1]: „Alle Gründe und die „Meinungen der früheſten Schriftſteller des Mittelalters „vereinigen ſich, es dem ältern Druſus, dem Bruder „Tiber's, und erſten Befeſtiger der Rheingrenze zuzu„ſchreiben.“

Unſer Domvikar Huttich gab die erſte Beſchreibung und Abbildung des Eichelſteins [2]. Er gab ihm eine Höhe von 100, oben eine Fläche von 8, eine Dicke im Umfange von 132 und 42 Fuß im Durchmeſſer. Mit Recht zweifelt Lehne [3] an der Richtigkeit dieſer Angabe, und gibt

---

1) Der Eichelſtein zu Mainz, im rheiniſchen Archiv für Geſchichte und Literatur. VI. Band, 118 und in ſeinen geſammelten Schriften. III. 142.

2) Collect. intiq. in agro mog. repert.

3) Rheiniſches Archiv. Band VI, 115 und geſammelte Schriften. III. 137 — 140.

Digitized by Google

den Umfang nach französischem Maße auf 137 Fuß im Quadrat, nach mainzer Maß aber auf 154 Fuß an. Gegenwärtig soll die sichtbare Höhe 42 französische Fuß betragen und im Wallgang, nach der Fläche des umherliegenden Landes, ungefähr 28 bis 30 Fuß sich befinden. Rechnet man hierzu die ehemalige Zuspitzung und was er durch die zeitherigen Versuche, ihn zu zertrümmern, an Höhe verloren hat, so mag seine Höhe zu Huttich's Zeiten 88 Fuß beiläufig betragen haben. Niemand hat noch seine Grundlage untersucht; was man also über seine wahre Höhe nach den Stürmen von beinahe zweitausend Jahren sagt, bleiben nur Vermuthungen.

Zweimal war der Eichelstein im Mittelalter in Gefahr, zertrümmert zu werden. Was Zeit und die Elemente nicht zu zerstören vermochten, was das verheerende vierte Jahrhundert verschonte, sollten Menschenhände aus kurzsichtigen Motiven vollbringen. Im Jahre 1528 bedroheten der Landgraf Philipp von Hessen und der Herzog Johann von Sachsen die Stadt Mainz mit einem Ueberfalle. Die Angst vergrößerte die wirkliche Gefahr. Man glaubte den noch weit entfernten Feind schon vor den Stadtthoren, ginge zu Rath und beschloß, vor Allem die Gräben und Wälle des Jakobsbergs zu erneuern und den ganzen Berg in ein Bollwerk einzuschließen, das zur Beschützung der Stadt diene. Ein Aufgebot erging an alle Bewohner der Stadt und die Landleute der umliegenden Ortschaften, an dem Werke zu arbeiten. Zuerst sollte der obere Theil des heidnischen Monuments [1]) abgebrochen und planirt werden,

1) So nannte ihn der Abt Johann Manger, welcher von 1510 bis 1551 dem hiesigen jakobsberger Kloster vorstand, in seinem Lehn- und Benefizialbuch.

Digitized by Google

um zur Vertheidigung des Ganzen mitbenutzt werden zu können. Gleich fing man mit dieser Planirung an, und das herrliche Monument verlor seine schöne Zuspitzung. Glücklicherweise zogen beide Fürsten in ihre Länder zurück. Die Arbeiten wurden eingestellt und unser Monument war gerettet, obschon es an seiner Höhe verloren hatte. Eine noch größere Gefahr drohete ihm im Juli 1552 bei der Erscheinung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in den geistlichen Staaten am Rhein. Der furchtsame Kurfürst Sebastian von Heusenstamm und sein hochweiser Rath glaubten, der Eichelstein könne der Stadt gefährlich werden. Seine Zernichtung wurde beschlossen. Schon hatte man angefangen, ihn ringsum, wo der Kegel auf der Würfelbasis aufsitzt, auszubrechen, um ihn umstürzen zu können, als Albrecht da war und unser kostbares Monument nochmals gerettet wurde [1]).

Während der Belagerung von 1689 hatten vier sächsische Deserteurs den Eichelstein mit einer Sturmleiter erstiegen, und darauf mit Verspottung ihrer Landsleute durch Wehen von Tüchern, einige Flaschen Wein geleert, als eine auf sie gerichtete Bombe dem einen den Arm zerschmetterte und Allen den Spaß vertrieb.

Im Jahre 1698 besah der Kurfürst Lothar Franz von Schönborn den Eichelstein und befahl eine Oeffnung durchzubrechen, um mittelst einer Stiege bequemer hinaufsteigen und besonders zu Kriegszeiten Gebrauch davon

---

1) Auch diese große Ausbrechung oder Aushöhlung zum Zwecke des Umsturzes gibt den Stoff zu einer neuen Hypothese, und soll der ursprüngliche Absatz zwischen dem obern Kegel und dem untern Würfel gewesen seyn.

Digitized by Google

machen zu können. Die Arbeit wurde sogleich vorgenommen, eine Leiter von 66 Sprossen zum Hinaufsteigen angelegt, von oben hinein ein Durchgang auf die Art der Bergleute und Mineurs gebrochen, und mit einer steinernen Stiege von 64 Tritten versehen. Der Eingang ist mit einer Thüre verschlossen und die Stiege dunkel, weil kein Fenster hineingebrochen ist. Oben ist die Fläche mit Bänken versehen und der Rand mit einem Geländer umgeben. Der Standpunkt auf dem Eichelstein gewährt die herrlichste Aussicht in die Mainz umgebende paradiesische Gegend. Der Kurfürst hatte 100 Dukaten aus seiner Kasse zur Einrichtung dieser Treppe hergegeben. Zu gleicher Zeit erhielt der Eichelstein eine Unterstützungsmauer, die seitdem erneuert wurde, und recht augenfällig den Unterschied zwischen der römischen Art zu mauern und der unsrigen beweist.

Im Jahre 1793 hat unser Eichelstein die harte Belagerung ausgehalten, vielen Bomben und Kanonenkugeln widerstanden und obgleich an Höhe und Umfang vermindert, obgleich seiner äußern römischen Bekleidung beraubt, verbürgt sein Gußgemäuer, daß er noch unsern späten Nachkommen das Andenken an Drusus, den Gründer unserer Festung und Stadt, erhalten, ihnen stets ehrwürdig, und ein Gegenstand ihrer und aller Fremden Bewunderung bleiben werde.

Auch der Name unsers Eichelsteins ist zur Controverse geworden und man hat mehr als eine Hypothese darüber aufgestellt. Die wörtliche und natürliche Auslegung ist wohl die von seiner der Eichel ähnlichen Gestalt. Nach dieser nannten ihn unsere Voreltern den Eichelstein, wie sie gewöhnt waren Reste des grauen Alterthums, die keinen

Digitized by Google

eignen Namen hatten, nach ihrer Gestalt, nach ihrer Farbe zu nennen; so nannten sie die Marksteine der Allemannen nach ihrer Gestalt und Aehnlichkeit mit den Spinnrocken, die Kunkelsteine [1]), so die Steine, um welche im Mittelalter die zum Tode Verurtheilten vor ihrer Hinrichtung geführt wurden, die Armensündersteine und nach ihrer Farbe, die blauen, die schwarzen Steine [2]); so nannten sie ihre Häuser nach ihrer Gestalt, Farbe und Bauart, zu den sieben Giebeln, zum rothen Haus, zum gemalten Haus, zum hohen Haus, zum Stein [3]). Die von der Gestalt genommene Benennung Eichelstein ist nach den Regeln der Hermeneutik gewiß die Natürlichste. Zu was sollen gelehrte Muthmaßungen, zu was gekünstelte Hypothesen führen, wo jene natürliche Auslegungsart eintritt und durch Alter und Volksgebrauch geheiligt ist. Wie will man behaupten, wie es beweisen, daß ein Kranz schwebender Adler, das Sinnbild ewiger Dauer, das Sinnbild der Ewigkeit, unser Denkmal des Drusus als Schmuck umgeben habe, daß es wegen diesem Adlerschmucke den Namen Adlerstein von dem lateinischen Worte aquila oder dem daraus entstandenen Worte aigle, welche Worte in den Zeiten der römischen und französischen Herrschaft am Rheine das Bürgerrecht gehabt hätten, erhalten [4]), und zuerst Adlerstein, Aiglestein, Aigelstein, Igelstein, dann Eichelstein geheißen habe.

---

1) Schneider, Historie des Hauses Erbach. Urkundenbuch. 556.

2) Orlens Beschreibung der Stadt Leyden. I. 21. *Schanat*, hist. Worm. Moriz. Reichsstädte. 86, 128.

3) *Gudenus*, Cod. Dipl. II. 508 — 562.

4) Lehne, rheinisches Archiv. VI. 111 — 114 und gesammelte Schriften. III. 133 — 137. Brühl, Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch vorgestellt. 1829. 192.

Digitized by Google

Daß die Verzierung des in der Form unserm Eichelsteine sehr ähnlichen Grabmals der Cäcilia Metella zu Rom aus Ochsenköpfen bestanden und der Cenotaph wegen dieser Verzierung den Namen Capo di bove von dem Volke erhielt, daß man zu Köln eine Gegend auf dem Igelstein genannt [1]), und das Dorf Igel bei Trier von dem Adler, der auf dem dortigen römischen Monument steht, seinen Namen habe, daraus läßt sich nicht auf unsern Eichelstein folgern. Unser Monument war und ist noch ein roher Steinkoloß, wie es Bodmann nennt, ein einfaches Mauerwerk [2]), mit dem sich nie ein Schmuck von Adlern, der um seine Friese gelaufen [3]), vertragen hat.

Wann unser Drusus-Denkmal den Namen Eichelstein erhalten habe, ob er schon bei den Römern das Drusus-Monument — monumentum *Drusi* — genannt worden, ob er zur Zeit, als Mainz vom fränkischen Könige Dagobert, nach der Verwüstung der Hunnen, in seiner jetzigen Lage wieder erbaut wurde, den Namen Adlerstein erhielte, ist nicht historisch zu erweisen, und Lehne selbst erklärt diese Angabe für eine Hypothese, die jedoch wahrscheinlicher sei, als jede andere [4]). Diese Wahrscheinlichkeit zerfällt aber in Nichts durch das schlagende Zeugniß des Bischofs Otto von Freisingen,

---

1) Beschreibung des Erzstifts Köln. 100.

2) Unser Serarius, rer. Mog. 57, nennt es ein unsinniges Mauerwerk — insana substructio.

3) Lehne, gesammelte Schriften. III. 137.

4) Rheinisches Archiv für Geschichte und Literatur VI. 114. und in seinen gesammelten Schriften a. a. O.

Digitized by Google

eines der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit. In der oben angeführten Stelle ſeiner Chronik ſagt er: „Zu Mainz „zeigt man noch das Monument des Druſus in der Ge„ſtalt eines Scheiterhaufens,“ der geachtete Chroniker lebte in der erſten Hälfte des 12. Jahrhunderts, er ſpricht nur von einem Monument des Druſus, das noch in Mainz gezeigt wird; er erwähnt nicht des Namens Adlerſtein, und ſo müſſe doch damals das Monument genannt worden ſeyn, wenn etwas Wahres an der Adlerhypotheſe wäre. Es hatte damals noch keinen Namen und wurde nur als Druſus-Monument gezeigt. Otto von Freiſingen verglich es nach ſeiner Figur mit einem Scheiterhaufen. Erſt ein Jahrhundert ſpäter, als unſere Vorältern anfingen, merkwürdige Gegenſtände nach ihrer Form, Geſtalt, Farbe, Bauart und Beſtimmung zu nennen, gaben ſie unſerm Monument wegen ſeiner runden, oben ſpitz zulaufenden Figur, den Namen Eichelſtein, wie die Kölner eine Gegend ihrer Stadt auf dem Eichelſtein nannten, weil dort ein, unſerm ähnlicher Stein ſtand, der auch wegen ſeiner Geſtalt, der Eichelſtein genannt wurde. Dieſes beweiſt eine Urkunde des hieſigen Victorſtifts vom Jahre 1275, worin es heißt: „Ein Zweitel — Ducale — Weingar„ten bei dem Eichelſtein.“

Unſere Väter dachten bei der Benennung Eichelſtein gewiß nicht an das lateiniſche Wort aquila, oder das franzöſiſche aigle, oder gar an das deutſche Aeuglen. Thun wir unſerer Sprache keine Gewalt an, folgen wir unſern Vorältern und gönnen wir der deutſchen Eichel die Ehre, dem großen Monument des Gründers unſerer Stadt, des merkwürdigſten römiſchen Alterthums Deutſchlands, ſeinen Namen gegeben zu haben.

Digitized by Google

Ein anderes römiſches Denkmal, von dem man glaubte, es ſei zum Andenken Druſus errichtet worden, war ein dreiſeitiger Altar, oder das aus drei, im Dreieck aufgerichteten Säulen, an der decumaniſchen Pforte des Kaſtrums geſtandene Monument. Doctor Krafto Hiegel gab davon eine Abbildung [1]) aus einer Zeichnung des hieſigen Benedictiners Mathias Diefenbach, der am 10. October 1635 ſtarb, von welcher nachher Joannis [2]) und Fuchs [3]) Copien geliefert haben. Serarius hat noch gegen das Jahr 1604 Steine des Fundaments dieſes dreieckigen Monuments am Druſusloche angetroffen [4]). Er nennt es Druſilacium, weil er glaubt, es habe in dem Druſusloche geſtanden, das man Drusi lacus oder locus nannte, und mit dieſem verwechſelte, da er nicht wußte, daß dieſes der große Waſſerbehälter des römiſchen Aquäducts war [5]). Krafto Hiegel ſchrieb ihm die alberne Benennung nach [6]). Fuchs [7]) hielt dieſen Altar für das große Monument des Druſus, vor welchem die Truppen jährlich

---

1) Collect. nat. artis et antiq. spec. I. 9. "Delineatum schema "in tabulae primae figura secunda ex vetustiore mog. historiae "MSto subjungo, cum de eo vix vestigium amplius apparet."

2) Scriptores rer. mog. III. 339.

3) Alte Geſchichte von Mainz. I. 69.

4) Mog. rer. Lib. I. Cap. XV. 64. "Extat ibi hodie cum "subiecto agello vitis triangula, in qua triangulae veluti pira-"midis vestigia, et quaedam adhuc humo saxa sunt."

5) A. a. O. "Antiquitas altera esse potest Drusilacium, seu "pyramis potius —"

6) Collect. nat. artis et antiq. spe. I. 9. "Simile fatum temporis sensit alterum *Drusi* monumentum Drusilacium dictum."

7) Alte Geſchichte von Mainz. I. 359.

Digitized by Google

nach der oben angeführten Stelle des Sueton ihre feierlichen Decurſionen und Galliens Städte ihre Wallfahrten machten. Da Fuchs den Eichelſtein innerhalb der Mauern des Kaſtrums ſetzt, ſo mußte er ſich zur Erklärung des Sueton außerhalb ein anderes Monument ſuchen, und er glaubte es in dieſem dreiſeitigen Altar zu finden, ohne zu bedenken, daß dieſer in einem Winkel zwiſchen der Mauer des Kaſtrums und dem ſechseckigen Waſſerbehälter geſtanden hat, wo Sueton's Truppenevolutionen nicht wohl ſtatt haben konnten.

Da Alles an dieſem Monument, ſelbſt die Zeichnung problematiſch iſt, ſo laſſen ſich bei ihm nur Wahrſcheinlichkeiten annehmen. Schon dem Serarius [1]) ſchien es ein zu Ehren des Kaiſers Alexander Severus und ſeiner Mutter Mamea, welche in dem ganz nahe gelegenen Bretzenheim oder Sicila Brittanorum meuchelmörderiſch von den Soldaten im Jahre 236 ermordet wurden, von ihren zahlreichen Freunden errichtetes Denkmal zu ſeyn, was allerdings Glauben verdient, da dieſe nach der damaligen Gewohnheit nicht werden unterlaſſen haben, ihrem geliebten Kaiſer und ſeiner tugendhaften Mutter einen Cenotaph in der Nähe des Orts ihrer Ermordung zu errichten [2]). Fuchs [3]) erzählt: „Sein Vater ſei gegenwärtig geweſen, „als im Jahre 1731 die unterſten Fundamentſteine dieſes „Monuments ausgebrochen worden ſeien, und jede der drei „Seiten eine Länge von 24 Fuß gehabt habe.“ Der Benedictiner Engler glaubte, es ſei in einem Auflaufe der

1) Mog. rer. Lib. I. Cap. XV. 64.
2) Lehne, geſammelte Schriften. III. 90. 91.
3) Alte Geſchichte von Mainz. I. 359.

Digitized by Google

mainzer Bürger gegen das Jahr 1330 zerstört worden. Dem Serarius schien dieses von dem Eigenthümer des Ackers, worauf es gestanden, geschehen zu seyn [1]).

Von Drusus Tod, oder dem Jahre 9 vor Christi Geburt an, bis zur Regierung der Kaiser Trajan und Hadrian, besonders bis zur Ankunft der XXII. Legion in Mainz, im Jahre 81 nach Christi Geburt, ist keine Hauptveränderung im mainzer Kastrum in topographischer Hinsicht vorgefallen; wenigstens haben wir darüber keine urkundlichen oder sonstige authentischen Beweise. Kleine Ansiedelungen oder Niederlassungen vor oder neben dem Kastrum mögen wohl geschehen seyn, aber sie bildeten noch keine römische Bürgerstadt. Sonstige Ereignisse im Kastrum gehören nicht hieher und werden da, wohin sie gehören, erzählt werden.

Im Jahre 97 nach Christi Geburt wählte der kränkelnde Kaiser Nerva den von den Kriegsheeren und dem Volke allgemein geachteten Trajan zum Mitregenten und Nachfolger. Er war damals Präses von Obergermanien und Befehlshaber der Legionen am Rhein. Diese Adoptirung zum Reichsnachfolger gab Trajan die Mittel, seinen längst gefaßten Plan auszuführen, nämlich das von Claudius aufgegebene, von Drusus vorsichtig entworfene System, römische Truppen im Innern von Deutschland zu unterhalten, wieder zu verfolgen. Dazu gehörte, die schon sehr verfallenen Befestigungswerke des Drusus auf der rechten Rheinseite wieder herzustellen und noch weiter auszudehnen.

Die Hauptfestung Mainz hatte bei der Empörung des Civilis nicht gelitten. Sie lag im Mittelpuncte der römi-

---

1) Mog. rer. a. a. O.

Digitized by Google

schen Provinzen am Rhein, die Vorsicht rieth, durch Vorwerke auf der rechten Rheinseite jedes Eindringen und selbst das Annähern der Deutschen zu verhindern. Dieses war besonders vom Mainthale her und mehr noch, als vom Taunus herunter, zu befürchten. Bei dem Taunus konnten alle Zugänge durch Verhaue undurchdringlich gemacht werden, und die Natur hatte dort diese Vertheidigungslinie vorgezeichnet; bei dem Mainthale war dagegen der Zugang offen, und feindliche Ueberfälle durch nichts, als den schmalen Strom verhindert. Die benachbarten Catten waren vor Allen zu befürchten. Diese Ueberfälle sollten von der Mainseite her, wo nicht unmöglich gemacht, doch erschwert werden. Zugleich wollte sich Trajan einen Rückhalt verschaffen, wenn er Lust hätte, tiefer in Deutschland einzudringen und seine Herrschaft dahin auszudehnen, auch bezweckte er Ruhe von dieser Seite bei seinen Kriegen im Orient.

Nebst der ersten Vertheidigungslinie hinter der Nidda kam daher die zweite in den Plan, den Main, von dem Einflusse der Nidda in denselben an, durch Anlegung neuer Kastellen in bestimmten Entfernungen zu befestigen, diese Vertheidigungslinie mit der von Drusus aufwärts der Nidda zu verbinden, und dadurch dessen Flanken zu decken. Vor Allem mußte man sich des Ausflusses derselben in den Main, und des Mains in den Rhein versichern. Nach diesem Plane ließ Trajan, wie der römische Geschichtschreiber Ammian [1]) sagt, auf deutschen Boden ein neues Kastell

---

1) Rer. gest. XVII. 463. "Munimentum, quod in Alemanorum solo conditum, *Trajanus* suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum est."

Digitized by Google

erbauen und es nach seinem Namen, Trajans-Kastell — munimentum *Trajani* — nennen.

Einig ist man noch nicht über den Ort, wo es erbaut wurde. Ob rechts auf der Erdzunge am Ausflusse der Nidda in den Main, oder links auf der Erdzunge des Ausflusses des Mains in den Rhein. An beiden Orten trifft man unter der Erde auf römische Baureste, doch am letzten Orte auf weit größere, als am erstern, und es ist auch wahrscheinlich, daß hier wegen dem wichtigen Vertheidigungspuncte das Trajan's-Kastell gestanden habe. In den Jahren 1632 und 1633 bauten die Schweden auf diese Erdzunge ihre Gustav's-Burg. Bei der Erhebung der Grundarbeiten trafen sie auf die Fundamente eines römischen Kastells, fanden mehrere Denksteine und darunter einen zur Feier des Quinquennalfestes, dem Jupiter und der Juno errichteten Altar [1]). Vermuthlich ist mit Errichtung dieses Altars das Kastell eingeweiht worden, wie dies der Römer Gebrauch war. Die Schweden ließen alle aufgefundenen Denksteine an die Pforten der Gustav's-Burg einmauern.

Die Menge von Legionssteinen der **VIII.**, **XXII.** und **XXX.** Legion, welche man oberhalb dem heutigen Orte Nidda findet, die vielen Trümmer von Gefäßen aus gebrannter Erde, die man im Winkel der rechten Seite bei dem Einflusse der Nidda in den Main findet, lassen keinen Zweifel, daß auch dort ein römisches Kastell gestanden habe, welches Trajan anlegen ließ. Unser Lehne [2]) hält sich

---

1) Merian Topog. Archiepis. Mog. 1646. Blatt 8. hat 5 Bilder dieser Denksteine abdrucken lassen, und Fuchs alte Gesch. v. Mainz. I. 11. 68. 169. 174. II. 202. 233. hat ihre Inschriften geliefert und erklärt.

2) Erstes Heft der Annalen für nassauische Alterthumsk. 12.

Digitized by Google

überzeugt, im Widerſpruche mit ſich ſelbſt [1]), daß hier Trajan's Kaſtell geſucht werden müſſe. Auch bei Rüſſelsheim am Main trifft man Spuren eines dort geſtandenen Kaſtells. Daß Trajan am Fuße des Taunus ein Kaſtell habe erbauen laſſen, das von ſeinem Namen, Trajan's-Burg, genannt worden, und der auf ſeinen Trümmern erbaute Ort Kronenberg davon ſeinen Namen erhalten habe, wie Lehne [2]) mit Fuchs behauptet, erklärte ſchon der Geheime Rath von Gerning [3]) für ein antiquariſches Böcklein. Trajan ließ dort nur die alten Vertheidigungswerke der von Druſus angelegten erſten Vertheidigungslinie, den heutigen Pfahlgraben ausbeſſern, ſie durch den Odenwald fortführen, und an ſchwachen Puncten durch Kaſtelle verſtärken.

Zu Trajan's großen Plänen, wozu die große Maßregel der Straßenverbindung dies- und jenſeits des Rheins und der Verbindung der auf germaniſchem Boden angelegten ausgedehnten Vorwerke mit der Hauptfeſtung Maguntiacum, von der alle Unternehmungen der Römer nach Germanien ausgehen ſollten, gehörte, geſellte ſich auch die Erbauung einer ſtändigen Kommunikationsbrücke über den Rhein bei dem Kaſtrum in der Linie von Druſus Schiffbrücke und dem Brückenkopfe ſeines Kaſtells. Der nämliche Grund, welcher ihn bewog, eine maſſive Brücke von Stein über die Donau erbauen zu laſſen, trat bei dem Kaſtrum Maguntiacum in noch höherm Grade der Nothwendigkeit ein, und machte die Ausführung dringend. Auch bekam

---

1) Seine Karte des alten Maguntiacum.

2) Annalen des Vereins für naſſauiſche Alterthumsk. Heft I. 10.

3) Die nämlichen Annalen Heft II. 8.

Digitized by Google

diese Rheinbrücke die nämliche Baukonstruktion, wie die über die Donau. Es waren Vitruv's Bauregeln, die an beiden angewendet wurden.

Wenn auch kein römischer Schriftsteller einer von Kaiser Trajan über den Rhein bei Mainz erbauten steinernen Brücke erwähnt, und sie nur von seiner Donaubrücke sprechen, so läßt doch ein Werk auf das andere bei gleicher Nothwendigkeit und gleicher Baueinrichtung folgern, wo nur bei dem freieren Strombette des Rheins und dem bewegtern der Donau, Höhe und Breite verschieden seyn mußten. Bei keinem andern römischen Kaiser vereinigten sich so sprechende Beweise für den Urheber dieser Brücke, als bei Trajan, der von allen seinen Nachfolgern am meisten zu großen und nützlichen Bauwerken geneigt war. Trajan war am 28. Oktober 97 vom alten Nerva adoptirt, zum Mitregenten und Reichsnachfolger ernannt worden. Nerva starb am 27. Jänner 98 und doch blieb Trajan noch ein ganzes Jahr am Rhein, um allda seine großen Vertheidigungspläne in Vollzug zu setzen. Alles spricht demnach dafür, daß unsere steinerne Rheinbrücke von Trajan um das Jahr 96, wo er noch Statthalter gewesen, oder um die Jahre 97, 98 oder 99 erbaut wurde, wo er den Rhein nicht verlassen hat und sich hier am thätigsten zeigte. Die steinernen Pfeiler dieser Rheinbrücke befinden sich jetzt noch im Rheinbette und waren bei niederem Wasser bis in unsere Zeiten sichtbar. Schon im Jahre 1746 hatte ein Rheinmüller einen Pfeiler, der nur einen Fuß unter dem Wasser stand, gemessen und ihn 36 Fuß dick gefunden [1]). Die merkwürdigste Untersuchung derselben

1) Hutter, histor. Taschenb. 75. Fuchs, alte Gesch. v. Mainz. I. 388.

Digitized by Google

geschah im Jahre 1800, wo im März und April der Wasserstand des Rheins unter dem Pegel war, eine Niedere, die seit 30 Jahren nicht eingetreten, und wodurch die französischen Ingenieurs des Brücken- und Straßenbaues die Pfeiler leicht aufsuchen und ausmessen konnten. Sie fanden 18, deren schmale, gegen den Strom gerichtete Seiten eine Breite von 36 Fuß, und die längs dem Strome eine von 54 Fuß hatten. Nach dieser Ausmessung hatte die Brücke eine Breite von 54, und eine Länge von 2500 Fuß. Die Distanz von einem Pfeiler zum andern war 64 Fuß. Da das Rheinbett sonst breiter war, als jetzt, so standen diesseits bis zum heutigen Mitternachtsplatze wenigstens noch vier, und jenseits bis zur kasteler Kirche noch drei, folglich zusammen 25 Pfeiler. Die Ecken derselben bestanden aus gehauenen Quadersteinen, das Mauerwerk aber aus kleineren unbehauenen, mit Mörtel zusammen gestampften Steinen, wie die Gußmauern des Kastrums, der Wasserleitung und des Eichelsteins. Bei einigen fand man noch die eichenen Eckpfosten und die darum befestigten eichenen Bohlen, welche die Baukasten zu ihrer Gründung gebildet hatten. Das Holz daran war schwarz und versteinert.

Die ehrwürdigen Reste dieser steinernen Rheinbrücke blieben zu Mainz in dankbarem Andenken. So oft sie im Mittelalter bei kleinem Wasserstand sichtbar wurden, haben sie die Schiffleute feierlich befahren und durch darauf befestigte Blumensträuße geziert. Noch im Winter 1835 kam bei dem niedern Wasserstande einer dieser Pfeiler so in die Höhe, daß die Schiffer daran einen hohen Busch befestigten. Aehnliche Ehren ließen die Schiffer zu Bacharach ihrer angeblichen Ara Bachi widerfahren.

Digitized by Google

Bei der Erbauung unſers Zeughauſes, und der Ausbeſſerung eines Gewölbes des heutigen Feldartillerie-Magazins, ehemaligen Säutanz, in den Jahren 1736 und 1740, ſtieß man auf zwei Pfeiler; einen andern fand man ſchon im Jahre 1615, als man das neue Amt-, nachherige Vogteihaus zu Kaſtel erbaute, das in grader Richtung mit dem obern Theile des Zeughauſes, der Linie der Rheinmühlen und der kaſteler Kirche liegt. Ein aus dieſem Pfeiler gebrochener Stein wurde in das neue Amthaus eingemauert und darauf folgende Schrift geſetzt: **Als man zahlt Achthundert III Jahr. dieser Stein zur Reinbruken gebaut war. 1615.** [1]). Auf dem neben der Kirche zu Kaſtel gelegenen Kirchhofe ſieht man noch jetzt oberhalb der Erde, neben dem Schulhauſe, einen Theil eines ſolchen Pfeilers, und dieſes Haus ſteht zum Theile darauf. Die grade Linie der Pfeiler geht alſo vom obern Theile des Zeughauſes in der nämlichen Linie, in der die Rheinmühlen ſtehen, nach der Kirche von Kaſtel hin. Weil zwiſchen den Reſten dieſer Pfeiler im Rheinbette der Waſſertrieb ſehr ſtark iſt, ſo haben die Rheinmüller dieſe Linie zur Aufſtellung ihrer Schiffmühlen gewählt und nennen ſie auf der Arken, von dem lateiniſchen Worte arcus, einem Bogen. Im Mittelalter hieß dieſe Linie die Rachede. Wegen der gegen die linke Seite des Rheinbetts vermehrten Tiefe ſpürt man hier die Pfeiler weniger, als gegen die rechte Seite hin. Im Anfange des 17. Jahrhunderts hat man gegen Kaſtel, um den Rhein für Flöße ſchiffbarer zu machen, die dortigen Reſte der ſteinernen Pfeiler ſtark

---

1) Dieſe Inſchrift beweiſt, daß man damals der Meinung war, unſere ſteinerne Rheinbrücke habe Karl der Große erbauen laſſen.

Digitized by Google

ausgebrochen. Jetzt kann man annehmen, daß sich noch 18 solcher Pfeiler im Strombette des Rheins befinden, wovon die im Thalwege so zertrümmert sind, daß ihre Reste kaum noch zu finden. Auf der kasteler Seite sind dagegen einige noch gut erhalten.

Die wichtigste Entdeckung für die Geschichte unserer steinernen Rheinbrücke und die Epoche ihrer Erbauung geschah am 5. Januar 1819, wo ein kasteller Schiffer bei dem ersten Pfeiler im Rheinbette gegen Kastel einen großen Stein entdeckte, und an das Ufer schaffte. Er wurde für das städtische Museum gekauft und ist jetzt eine seiner schönsten Zierden. Durch den Wechsel aus dem Wasser in das Trockene und einer eingetretenen starken Kälte zersprang er in der Mitte. Prof. Lehne hat ihn damals gleich in der mainzer Zeitung vom 12. Januar beschrieben und von ihm gesagt: „Man zog bei einem eingestürzten Pfeiler auf der „Seite nach Kastel einen großen, beiläufig 4 Schuh lan„gen und 2 Schuh breiten Stein an's Ufer, welcher die „XXII. Legion, als Erbauerin der Brücke, beurkundet. „Es ist einer der gewöhnlichen Denksteine, wodurch die „Legionen, Kohorten oder selbst Centurien die von ihnen „vollendeten Bauwerke schmückten. Wir besitzen in der städ„tischen Sammlung mehrere derselben, aber keinen von „dieser Größe und Arbeit. In der Mitte lies't man in „einem länglichen Viereck LEG. XXII. Auf der linken „Seite dieses Vierecks sieht man einen, wie zum Opfer „geschmückten Ochsen, auf der andern Seite ein gehörntes „Seepferd. — Offenbar war dieser Stein, der vom Ufer „entlegen, am Fuße eines Pfeilers gefunden wurde, ehe„mals über der Wasserfläche eingemauert, und wir können „daher die XXII. Legion als die Erbauerin der Brücke an„sehen —".

Digitized by Google

Ob sich Lehne geirrt, wenn er den Stier für einen Ochsen und den Capricorn, eine mythologische Figur des Ziegenbocks mit dem Fischleibe, oder Fischschweife, aus dem Thierkreise der Egyptier und Hieroglyphen ihrer Astronomie, für ein gehörntes Seepferd gehalten, wenn er den Stier für das Feldzeigen der XXII. Legion und den Capricorn für das einer ihrer Kohorten angesehen, welche den Bau der Brücke ausführten, ist dem Geschichtsforscher gleichgültig. Er sieht in diesem merkwürdigen Steine eine Urkunde, welche unwidersprechlich darthut, daß unsere steinerne Rheinbrücke von den Römern, aber nicht von Drusus und nicht vor dem Jahre 81 nach Chr. G., wo die XXII. Legion erst nach Mainz kam, erbaut wurde. Der Stein ist ein Baustein der XXII. Legion, er trägt ihren Namen und ihre Bilder, er war an einem der steinernen Pfeiler der Rheinbrücke über der Wasserhöhe eingemauert. Dies wird wohl Niemand bezweifeln. Es ist bekannt und durch mehrere hier aufgefundene Bausteine bewiesen, daß die römischen Legionen ihre vollendeten Bauarbeiten mit solchen Bausteinen bezeichneten, um damit ihre Arbeiten und ihren Fleiß zu beurkunden. Dem Zweifler kann man in dem hiesigen städtischen Museum noch einen andern Stein darlegen, welcher im Sommer 1829 bei der Auswerfung des Hauptgrabens der Damiansbastion hinter der Winterweiche, bei Anlegung des dortigen neuen Batardeau aufgefunden wurde. Hier kam man auf die Fundamente der vor der alten Stadtmauer gestandenen Peterstiftskirche, und entdeckte unter einigen römischen Grabsteinen ein Fragment, worauf über die Bilder von zwei Flußgöttinnen, wahrscheinlich den Rhein und Main bedeutend, das LEG. XXII. eingehauen ist. Die Abbildung dieser beiden Flußgöttinnen

Digitized by Google

unter dem Zeichen der XXII. Legion lassen wohl die Folge zu, daß auch dieser Stein, bei der Erbauung der Rheinbrücke von dieser Legion, als ein Baustein in einen ihrer Pfeiler eingemauert wurde, wahrscheinlich in einen der linken Rheinseite, um auch diesseits sich als die Erbauerin der Brücke zu bezeichnen. Die alte Peterskirche wurde im zehnten Jahrhundert erbaut, wo dieses Fragment mit andern römischen Steinen zu ihren Fundamenten verwendet worden ist.

Trotz diesen steinernen Urkundenbeweisen, trat schon im Jahre 1834 zuerst der Prof. Braun, in den Annalen des nassauischen Alterthumsvereins [1]), mit Zweifeln gegen das Bestehen einer römischen steinernen Brücke bei Mainz auf, und meinte, Karl der Große könne auch diese Steine von andern römischen Bauruinen in Kastel zum Behufe seiner Brückenpfeiler genommen und darin eingesetzt haben. Den Grund seines Zweifels fand er in der Folgerung: Wären die römischen Pfeiler noch da gewesen, so hätte Karl nicht 10 Jahre nöthig gehabt, um die hölzerne Brücke darauf zu bauen, selbst dann nicht, wenn er die römischen Reste hätte benutzen und darauf oder dazwischen bauen können; auch erwähne kein römischer Geschichtsschreiber einer Brücke bei Mainz, die ihnen gewiß, als ein zu merkwürdiger Bau, nicht unbekannt geblieben wäre. Drei Jahre darauf wurden Braun's Zweifel in jenen Annalen [2]), in der Tendenz der Stadt Mainz Alles zu entziehen, was ihr werth ist, ausgeführt und behauptet: Es möge gewagt seyn, jenen Baustein der XXII. Legion allein als Haupturkunde des römischen Brückenbaues zu betrachten, indem die Voll-

1) II. Band. II. Heft. 161.

2) II. Band. III. Heft. 234 — 237.

Digitized by Google

endung eines so bedeutenden Werkes, gewiß durch eine ausführliche Inschrift mit dem Namen des Kaisers der Nachwelt würde überliefert worden seyn; dann bedürfe es vor Allem einer genauern Untersuchung, ob jener Stein, an der Stelle, wo er gefunden wurde, ursprünglich eingemauert gewesen, da es denkbar wäre, daß derselbe, bei der angenommenen Ueberbauung der steinernen Brückenpfeiler unter Karl dem Großen, vielleicht als ein Rest irgend eines römischen Gebäudes dorthin gebracht, und wegen seiner vorzüglichen Größe als taugliches Werkstück zur Ausbesserung eines Pfeilers benutzt worden sei. Dabei schien es noch dem Zweifler, es könne diese Rheinbrücke, wenn man sie wirklich den Römern zuschreiben wollte, früher schon von ihnen selbst zerstört worden seyn, um das Eindringen der Germanen zu verhindern, was auch schon Hadrian bewogen hätte, den Ueberbau von Trajan's Donaubrücke wieder abzubrechen.

Der Geschichtsforscher verlangt keine Inschrift mit Namen der Kaiser bei den von ihnen aufgeführten Bauten, ihm genügt, bei dem Beweise des römischen Ursprungs unserer Rheinbrücke, ein mit allen Kennzeichen der römischen Bausteine versehener Legionstein der in Mainz gelegenen XXII. Legion. Es ist nicht denkbar, daß dieser Stein vielleicht, wie der Zweifler meint, als Rest irgend eines römischen Gebäudes in Mainz oder Kastel an die Rheinbrücke gebracht, und daran als ein taugliches Werkstück zur Ausbesserung eines Pfeilers eingesetzt worden sei. Dieses konnte doch nur bei der Ausbesserung der römischen Pfeiler durch Karl den Großen, bei dessen Bau der Rheinbrücke während den 10 Jahren von 803 bis 813, geschehen seyn, denn von einer frühern oder spätern Ausbesserung derselben fin-

Digitized by Google

det sich in unserer Geschichte keine Spur. Der Werkmeister Karl des Großen wird sich aber wohl gehütet haben, die Ehre der Erbauung der herrlichen Steinpfeiler, durch die Einsetzung eines Bausteines einer römischen Legion, sich und seinem großen Kaiser zu entziehen, und den Römern anzueignen. Die Erscheinung ist nicht befremdend, daß dieses höchstwichtigen Werkes kein römischer Schriftsteller, kein Dio Cassius, Lobredner des Kaiser Trajan und kein späterer Chronist erwähnt, wenn auch jener von dessen Donaubrücke mit Ausführlichkeit redet. Ein Stillschweigen vom Schriftsteller über ein historisches Ereigniß beweist nicht für, noch gegen dasselbe. Großer Ereignissen, einer Menge öffentlicher merkwürdiger Bauten erwähnen die Schriftsteller ihrer Zeit mit keinem Worte, und doch sind sie als vollkommen erwiesen anerkannt. Negative Beweise werden nie beachtet. Wir haben aber bei unserer römischen steinernen Rheinbrücke, außer obigen stummen Zeugnissen, noch das positive des ehrlichen Einhard, Zeitgenossen und Biographen Kaisers Karl des Großen. In dessen Lebensbeschreibung erzählt er: „Die Rheinbrücke in „Mainz, welche Karl durch 10 Jahre mit unendlicher „Mühe und bewunderungswürdiger Arbeit aus Holz er„baute — brannte in 3 Stunden ab [1]), und Karl „hatte nach dem Brand die Absicht gehabt, anstatt der höl„zernen, eine steinerne hinzustellen“ [2]). Einhard redet

---

1) In vita *Caroli* Mag. in monum. germ. hist. edit. Perz II. 460. Item pons Hreni apud magontiacum — ingenti labore et opere mirabili e *ligno* ita *construxit*.

2) A. a. O. 452. „Quamquam in ea meditatione esset, ut *pro „ligneo lapideum restitueret.*“

hier lediglich von einer, aus Holz erbauten Rheinbrücke, und schweigt von den Pfeilern, auf die sie Karl der Große setzte; ein Schweigen, woraus nothwendig folgt, daß diese schon gestanden haben. Wären sie nicht früher vorhanden gewesen, so hätte Einhard nicht sagen können, Karl bauete eine Brücke aus Holz.

Verlange man nicht [1]) künftige Entdeckungen über diesen, uns wenigstens nicht zweifelhaften Gegenstand, und halte man ihn durch die vorliegenden Beweise für historisch erwiesen. Wem diese Beweise noch nicht hinreichen, der betrachte die Oertlichkeit und denke sich an Ort und Stelle die Breite des Rheinbetts zu den Zeiten Trajan's, am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts, gegen jene zu Anfange des 9. Jahrhunderts, wo Karl der Große seine Rheinbrücke zu Mainz erbaute. Eine Zeitperiode von acht vollen Jahrhunderten liegt hier in der Mitte. Die Ausdehnung des Rheinbetts bei Mainz im 1. Jahrhundert war eine andere, als die im 9. Jahrhundert, wo sich die Felsenwand bei Bingen schon beträchtlich vermindert und den Abfluß der Gewässer freier gemacht hatte. Aus dieser Ursache finden wir jenseits die römischen steinernen Brückenpfeiler bis an die Kirche in Kastel, welche jetzt fast in der Mitte des Orts liegt, und diesseits bis gegen den Mitternachtsplatz, wohin weder jenseits noch diesseits Karl des Großen Rheinbrücke und ihre Pfeiler reichen konnten, weil schon bei der zweiten Erbauung der Stadt Mainz unter König Dagobert I., in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts dieselbe über den Mitternachts-

---

1) Annalen des Vereins für nassauische Alterthumsk. Band II. Heft III. Seite 237.

Digitized by Google

platz hinaus vorgebaut, und dort die ersten römischen steinernen Brückenpfeiler überbaut wurden, folglich zwei Jahrhunderte später von Karl dem Großen zu seiner hölzernen Brücke nicht mehr benutzt werden konnten. Wenn daher im Jahre 1615 der in das Rathhaus zu Kastel eingemauerte Stein die Inschrift erhielt: Daß er im Jahre 803 zur Rheinbrücke sei verbaut worden, so ist dieser Irrthum dem kasteller Rathhausbaumeister verzeihlicher, als ein Zweifel unserer Zeit.

Fuchs [1]) und Würdtwein [2]) waren der Meinung: Drusus, der Erbauer der Festungen Mainz und Kastel, habe auch die steinerne Rheinbrücke bei Mainz erbaut. Vermuthlich wurden sie durch die Stelle des Florus [3]) irregeleitet, wo er sagt: „Drusus habe Bonn und Geso„niam mit Brücken verbunden," und daß Cluver den Ort Gesonia, einen längst verschwundenen, aber noch im Namen Geusen lebenden Ort bei Bonn, mit Moguntia erklärt [4]). Hätten Fuchs, Würdtwein und Cluver Gelegenheit gehabt, die Pfeiler im Rhein bei Mainz näher zu untersuchen, sie würden gefunden haben, daß zu ihrer Erbauung eine längere

---

1) Alte Geschichte von Mainz. I. 378. 388.

2) Seine Abhandlung: *N. C. Drusus* Germ. maguntiaci urbis conditor. 26. „*Drusus* noster victrices in germaniam aquilas proferre aestuans — a litore Rheni sinistro ad dextrum usque exstrui fecit opere immenso pileas lapideas justo spacio disjunctas, queis pons superstruebatur, ducendo exercitui et redeundo aptissimus."

3) Gest. Rer. Lib. IV. Cap. XII. „Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit."

4) *Graevius* in seinen Noten zu dieser Stelle des Florus. 137, die vielleicht auch corrumpirt seyn kann.

Digitized by Google

Reihe von Jahren nöthig gewesen ist, als Drusus sich in Deutschland aufgehalten hat. Eine Schiffbrücke reichte damals hin, das Kastell der rechten Rheinseite mit der Hauptfestung Maguntiacum zu verbinden. Die von Cäsar zur Uebersetzung seiner Legionen bei Bonn geschlagene Schiffbrücke mag auch Drusus veranlaßt haben, dort eine zu errichten, um seine Uebergänge an einem Orte vorzunehmen, wo sie Cäsar glücklich ausgeführt hatte.

Lange mag diese steinerne Rheinbrücke nicht gestanden haben. Die römische Geschichte erzählt vom Kaiser Maximin zum Jahre 236, daß er eine Brücke über den Rhein habe schlagen müssen, um in Germanien einzudringen [1]). Dieses konnte nur bei Mainz geschehen seyn, wo die Legionen gestanden haben. Das Nämliche erzählt sie vom Kaiser Julian zum Jahre 359 [2]). Auch Valentinian mußte im Jahre 371 eine Brücke bei Mainz schlagen, als er den König der Mattiaken oder Buccinobanten Makrian in Wiesbaden aufheben wollte. Der Chronist Idacius [3]) sagt von dem Vandalenfürst Chrocus: „Er sei, als er mit den Sueven und Alanen nach Gallien gezogen, bei Mainz auf einer künstlich errichteten Brücke über den Rhein gegangen, habe die Stadt zerstört und ihre Einwohner gemordet.“ Diese vier Brücken waren gewiß nur Schiffbrücken. Es ist selbst wahrscheinlich, daß diese zur Epoche,

---

1) Hist. *Augusti Maximini.* Cap. X.

2) *Ammian. Marcell.* Lib. XXIX. Cap. IV.

3) Lib. 3. Cap. 12. Chrocus rex Vandalorum cum Suevis et Alanis egressus de sedibus Gallias appetens. — Qui Rhenum maguntiae ponte ingenio transens primum ipsam civitatem et populum vastavit.“

als die Stadt Mainz zum fränkischen Königreiche Austrasien gehörte, unter der schlechten Regierung der Könige aus dem Geschlechte der Merovinger, vernachlässigt wurden.

Trajan starb am 19. August 117 und hatte zum Nachfolger den thätigen Hadrian, der schon als Jüngling von 22 Jahren in Oberdeutschland, worin das Kastrum Maguntiacum die Hauptfeste gewesen, den Oberbefehl geführt hatte. Seine Regierungsgrundsätze, die er gleich mit dem Anfange seiner Regierung in Ausübung setzte, waren denen, die Trajan befolgte, ganz entgegen. Er wollte nicht erobern, vermied daher den Krieg, und suchte den Frieden zu erhalten. Zur Ausführung seines Systems sollten aller Orten, besonders aber am Rheine, was auch Cäsar, Drusus und Trajan schon thaten, die Grenzen des Reichs durch feste Plätze gesichert, und dem Vertheidigungssysteme seiner Vorfahren eine größere Ausdehnung gegeben werden. Gegen die Deutschen besonders sollte die schon bestehende Vertheidigungslinie bis tief in ihr eigenes Land fortgeführt, durch feste Dämme ihren Streifereien und ihrer rohen Tapferkeit wenigstens auf einige Zeit ein Ziel gesetzt werden. Die am Rhein angelegten Festungen hatten ihren Nutzen schon bewährt, die Vertheidigungslinien der Festung Mainz an der Nidda und auf dem Taunus links und rechts waren noch nicht angegriffen worden, allein sie waren bei dem langen Frieden in einigen Verfall gekommen, und bei Trajan's Nachsicht und Gutmüthigkeit die Aufsicht über sie vermindert; daher Hadrian's erste Sorge, alle wieder herzustellen, sie so weit als möglich auszudehnen und in einen formidabeln Zustand zu setzen. Selbst das feste Kastrum Maguntiacum schien ihm auf seinen Seiten noch nicht hinreichend gedeckt und Vorwerke nöthig

Digitized by Google

zu haben. Zwei Kastelle, ein größeres zu seiner Rechten gegen Ost, und ein kleineres zu seiner Linken gegen West, ließ er auf den dortigen Höhen erbauen. Sie sollten diese, dem Hauptkastrum am nächsten gelegene Höhen, welche ihm gefährlich seyn könnten, sichern. Das Obere bei dem heutigen Orte Weisenau war zweimal so groß, und seine Entfernung vom Hauptkastrum an dreimal so stark, als das Untere auf dem heutigen Hauptsteine. Jedes erhielt die Form des rechtwinkeligten Oblongs mit stumpfen Ecken, von dem die langen Seiten gegen das Hauptkastrum gerichtet waren. Das erste nannte man das Oberkastell — castellum superius —, das zweite das Unterkastell — castellum inferius —. Von dem Oberkastell führte im Mittelalter die Berghöhe oberhalb dem Orte Weisenau den Namen Burgstättel und die obere Burg. Seine Grundmauern, ganz von römischer Bauart in großen Quadersteinen, fand man noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Auf sie wurde die jetzige weisenauer Kirche und die Kirche und Kurien des Victorstifts erbaut. Jetzt befinden sich dort Gärten und Weinberge. Die Grundmauern des Unterkastells wurden bei Anlegung des Hauptsteins, um das Jahr 1714, größtentheils ausgebrochen.

Kaiser Hadrian war im Jahre 121 selbst an den Rhein gekommen und durchreiste alle eroberte Provinzen Deutschlands. Er sahe die aus einer verlängerten Befestigungslinie entspringenden Vortheile besonders in jenen Gegenden, wo in den eroberten decumatischen Feldern kein Fluß die Deutschen von einem Ueberfalle der römischen Besitzungen abhielt. Er ließ also die von Drusus und Trajan's Zeiten schon vorhandenen Schanzen, Pfahlgräben und Kastelle in ihrer ganzen Linie herstellen, sie östlich

Digitized by Google

und westlich ausdehnen und, wo es möglich war, in gleichen Distanzen und an den gefährlichsten Orten neue Kastelle erbauen. Noch im Jahre 1838 wurde eines dieser Kastellen bei Wiesbaden, oberhalb dem alten Kirchhofe auf dem sogenannten Römerberge, aufgedeckt. Es ist ganz in der Form unserer Festung Mainz erbaut. Ein regelmäßiges Viereck mit stumpfen Ecken, einer Länge von 502, und einer Breite von 460 rheinischen Fuß, mit 6 Fuß dicken Umfangsmauern, die von 28 Thürmen vertheidigt wurden. In der Mitte jeder Seitenmauer war ein Thor, durch welche gepflästerte Heerstraßen in das Innere führten. An der von Süden nach Norden lagen linker Hand vom Eingange weitläufige Gebäulichkeiten, die vermuthen lassen, daß sich dergleichen auch auf der entgegengesetzten, noch nicht aufgedeckten Seite befinden werden. In diesen Gebäuden fand man römisches Hausgeräth, Münzen und Legionsteine der XXII. Legion [1]).

Diese Befestigungsart in bergigen, waldigen Gegenden war ihrer Natur nach schon von Wichtigkeit. Sie wurde aber durch die vielen unter sich verbundenen Kastelle, und daß Hadrian alle Zugangsthäler durch starke Minen und Verhaue schließen ließ [2]), formitabel und eine Vormauer aller jenseitigen Besitzungen, eine Deckung der Rückkehr, eine Schutzwehr gegen Ueberfälle. Diese feste Linie fing am Rheine unterhalb Wiesbaden an, lief östlich nach

---

1) Didaskalia vom 23. December 1838.

2) *Tacitus* Annal. Lib. I et XII. *Aelius Spartanus* in Hadriano Cap. XII: "In plurimis locis, in quibus Barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur, stepidibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque connexis Barbaros separavit". Johann Müller, allg. Gesch., 24 Bücher. I. Kap. 58.

Digitized by Google

dem Taunus, dann weiter über Butzbach, Gröningen bis Aschaffenburg, wo sie sich an den Main anschloß und die Vorwache der alten Linie an der Nidda machte. Von hier ging sie über Obernburg und die Bergrücken des heringer, heutigen Odenwaldes [1]), bis an den Neckar, dann weiter durch den Nordgau bis nach Poring an der Donau, wo sie sich der von Probus erbauten Teufelsmauer anschloß. Westlich lief sie noch durch das heutige Herzogthum Nassau nach Ems, hinter Neuwied nach dem Bergischen, an den Unterrhein.

Wer erstaunt nicht über die Länge einer Vertheidigungslinie auf lauter fast unwegsamem Boden und die Schnelle, mit der sie unter tausend Schwierigkeiten in der Nähe eines mächtigen, stets schlagfertigen Feindes errichtet wurde. Längs der ganzen Linie waren auf gewissen Distanzen und auf Punkten, wovon man das umgebende Land beobachten konnte, Wachposten aufgestellt. Keine dieser Distanzen war über eine Viertelstunde von der andern entfernt, und die Posten konnten einander beobachten. Um diese gegen jede Jahreszeit zu sichern, waren gedeckte Wachthürme in runder und eckiger Form errichtet, die zugleich als Begräbnißplätze dienten [2]). Zur Ausführung so großer Werke hatte Hadrian aus allen Bauleuten, die sonst bei den Heeren zu Befestigungsarbeiten und Errichtung von Schanzen gebraucht wurden, besondere Korps gebildet, die in Kohorten und Centurien eingetheilt waren.

---

1) Dr. Knapp, römische Denkmäler des Odenwaldes. 1813. §. 53. Gerning in Annal. des nass. Vereins für Alterthumsk. Heft II. 10, 11.

2) Knapp a. a. O.

Digitized by Google

Dieſe gewaltigen Römerwerke werden noch lange der Gegenſtand gelehrter Unterſuchungen der Archäologen bleiben, und viele Jahre werden ablaufen, ehe man mit Beſtimmtheit ihren Lauf mit allen Kommunikationen und Reſerven bezeichnen, ehe man alle Grenzen des Pfahlgrabens und der decumatiſchen Felder wird angeben können.

Das Muſeum zu Wiesbaden beſitzt die einzige römiſche Steinſchrift, welche ausdrücklich des Pfahlgrabens erwähnt. Sie wurde im Jahre 1778 unweit Neuhof, dritthalb Stunden von Wiesbaden, an der nach Limburg ziehenden Straße, in der Nachbarſchaft der Pfahllinie gefunden und lautet:

IMP · CAES · M · AVRELIO
SEVERO · ALEXANDRO · PIO
FELICI · AVG · PONTIFICI · MA
XIMO · TRIBVNIC · POTESTATIS ·
COS · PP · PRO · SALVTE EIVS COH
TREVERORVM · ALEXANDRINA ·
EO · DEVOTA · HOC · MON · D · D ·
MVRVM · AGEREMQVE · REST ·
MAXIMO ET · AELIANO · COS ·

„Dem Kaiſer Markus Aurelius Severus Alexander, dem frommen, glücklichen Auguſtus, oberſten Prieſter im Beſitze der Tribunsgewalt, Conſul, dem Vater des Vaterlandes, hat zu ſeinem Heile die ihm ergebene Kohorte der Trevirer, Alexandrina genannt, dieſes Denkmal geweihet, nachdem ſie Mauer und Wall wiederhergeſtellt hatte, unter dem Conſulate des Maximus und Aelianus“ [1].

1) Lehne, geſ. Schr. I. 387.

Auf diesem Steine ist der Name des guten Alexander Severus, wie auf andern Inschriften, worauf er befindlich war, von seinen Feinden ausgelöscht worden. Dieser Denkstein wurde unter dem Consulate des Geschichtsschreibers Lucius Marius Maximus und des Lucius Roscius Aelianus errichtet, folglich ist er vom Jahre 223. Das Daseyn der Trevirer Kohorte am Pfahlgraben wird noch durch andere aufgefundene Urkunden bewiesen [1]). Die Worte: Er hat Mauer und Wall wiederhergestellt — murum aggeremque restituit — sprechen nicht von einem Kastelle, sondern von einer Vertheidigungslinie, wo alle Zugänge durch Mauern und aufgeworfene Wälle geschlossen sind. Sie waren, wie die ganze Inschrift beweist, vom Kaiser Alexander Severus schon anfangs seiner Regierung als feste Vormauern des Reichs auf allen Seiten, wo von den Germanen Gefahr drohete, erneuert worden.

Ein anderer Stein, der im nämlichen Jahre 1778 bei Itstein am Pfahlgraben gefunden wurde, ist für dessen Lokalgeschichte interessant. Seine Inschrift lautet:

PED · N · TREVEROR
VM · P · LXXXXVI ·
SVB · CVR · AGENTE · CRES
CENTINO · RESPECTO · S
LEG · VIII · AVG ·

„Die Fußgänger des Numerus der Trevirer haben „unter dem Befehle Crescentinus Respectus, Fahnen-

1) Lehne, ges. Schriften. I. 338, 339. II. 322, 323.

„träger der achten Legion, Auguſta genannt, ſechs und „neunzig Schritte Mauer gemacht“ [1]).

Hier wird beurkundet, daß die Trevirer Kohorte eine Strecke von 96 Schritte, folglich ungefähr den 15. Theil einer Leuga Mauer erbaut habe, was ſich ohne Zweifel auf die vorige Inſchrift: „Nach dem ſie Mauer und „Wall wiederhergeſtellt hatte,“ und eine gleiche Arbeit am Pfahlgraben bezieht.

Ein am alten Schloſſe zu Homburg eingemauerter römiſcher Denkſtein wurde im Jahre 1727 an der Saalburg, eine Stunde von Homburg gefunden und beweiſt, daß dieſe Saalburg [2]) eines der Kaſtelle geweſen iſt, welche die Römer zur Deckung des Pfahlgrabens angelegt hatten, und die nördliche Flanke der Befeſtigungslinie ſchloß. Die Inſchrift lautet:

IMP · CAES · M · AVREL ·
ANTONINO · PIO · FE
LIC · AVG · PONTIFICI
MAX · BRITAN · MAX
PARTHICO · MAXIMO
TRIBVNIC · POTES
TATIS $\overline{XV}$ · COS · III
P · P · PROCOS · COH · IIII
VINDEL · ANTONINIA ·
EQ · DEVOT · NVMINI
EIVS ·

---

1) Lehne, geſ. Schriften. II. 322, 323.

2) Von Gerning Annalen des Vereins für naſſauiſche Alterthumsk. II. Heft. 9. Lehne geſammelte Schriften. I. 380.

Digitized by Google

„Dem Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, „dem frommen, glücklichen Augustus, obersten Priester, „dem großen Britanniker, dem größten Parthiker, im fünf„zehnten Jahre seiner Tribunatsgewalt, als er dreimal „Consul war, dem Vater des Vaterlandes, dem Proconsul, „hat die ihm ergebene vierte Kohorte der Vindeler, die „Antoninische genannt, diesen Denkstein geweihet“ [1]).

Wenn auch Hadrian keiner seiner vielen Bauten, die er gleich mit dem Anfange seiner Regierung aufführen ließ, seinen Namen gegeben hat, und darin nur Trajan's Tempel zu Rom eine Ausnahme macht [2]), so kann man doch annehmen, daß er es gewesen, der zur Sicherung und Deckung der Grenzen des großen römischen Reichs nicht allein die alten festen Vertheidigungslinien des Kastrums Maguntiacum und des Drususkastells, wie sie Drusus angelegt und Trajan vergrößert hat, auf allen Punkten neu herstellen und verstärken lassen, sondern sowohl rückwärts an dem Taunus, als zu beiden Seiten, so weit es nur möglich war, erweiterte und ausdehnte.

Die Festung Maguntiacum hatte, wie alle Kastelle am Rheine, keine ständigen Einwohner; sie war bei ihrem Entstehen das Winter-Hauptlager der XIV. und II. Legion, nebst ihren Hülfstruppen. Wie im Mittelalter unter den hohen Mauern der Städte die Pfahlbürger und unter den Ritterburgen die Colonen sich anbauten, so siedelten sich unter den Mauern der römischen Kastelle einheimische und

---

1) Lehne, gesammelte Schriften. I. 378, 379.

2) *Aelius Spartanus* in Hadriano Cap. 19: „Cum opera ubique infinita fecisset, nunquam ipse nisi in *Trajani* Templo, nomen suum scripsit“.

Digitized by Google

fremde Eingewanderte an. Die Nähe und die Mauern der Festungen dienten den Angesiedelten zum Schutze und zugleich den in den Festungen befindlichen Soldaten zur Herbeischaffung ihrer Bedürfnisse. Für beide waren diese Ansiedelungen wünschenswerth, beiden brachten sie Vortheile. Diese Niederlassungen unter den Mauern der Kastelle wurden nach und nach römische Munizipalstädte, in der Folge mit Mauern umschlossen, durch Handel und Industrie ihrer Bewohner blühend, reich und mächtig. Sie dienten zugleich den ausgedienten Soldaten und Veteranen zu einer Retirade, worin sie im Zirkel ihrer Familie ruhig und friedlich ihre Tage verleben konnten. In den Plänen der weisen Kaiser Trajan und Hadrian lag es, befreundete Stämme in die Nähe der Kastelle anzuziehen, um den sie umgebenden Boden zu bauen und der Besatzung ihre Bedürfnisse zu liefern. Sie suchten sich dadurch dem Freunde und Feinde wohlthätig zu erweisen. So entstund schon früh, hauptsächlich aber unter und bald nach den Regierungen dieser Kaiser, bei unserm Kastrum Maguntiacum, wie bei andern, aus solchen Ansiedelungen und aus Anweisungen von in der Nähe gelegenen Feldern an brave Soldaten und Veteranen, die sich bei jeder Aufforderung wieder zum Kriegsdienste stellen mußten, nach und nach auf der nordöstlichen Seite des Kastrums, den Berg herunter, bis in die Gegend der heutigen Augustiner- und Schustergassen, ein römisches Munizipium. Schon aus dem ersten Jahrhundert findet man Votivsteine, welche diese bürgerliche Einrichtung voraussetzen.

Aus der Art und Weise, wie diese neue Munizipalstadt durch germanische Uebersiedelungen von jenseits des Rheins und durch römische Insassen entstand, mußten ihre Bewoh-

Digitized by Google

ner sich in zwei Gattungen theilen, nämlich in römische Bürger und eingewanderte Deutsche. Letztere waren meistens Leute, die sich aus der Nähe des Taunus herübergezogen hatten, und wurden daher nach dem Muster der römischen Zünfte, von der Gegend, woher sie kamen, taunensische Bürger — cives taunenses — und ihre Ansiedelung selbst, die Stadt der Taunenser — civitas taunensium — genannt [1]), zum Unterschiede der übrigen Bewohner dieser Ansiedelung, welche nach dem Namen des Kastrums mainzer Bürger — cives maguntini — und die ganze Gemeinde, die Stadt Mainz — civitas maguntinensium — genannt wurde. So nannten auch die unter dem Kastelle Brobetomagum angesiedelten Vangionen ihre Ansiedelung die Stadt der Vangionen — civitas vangionnm — heutiges Worms; so nannten die unter dem Kastelle Noviomagum angesiedelten Nemeter ihre Ansiedelung die Stadt der Nemeter — civitas nemetum — heutiges Speier, später von der es durchfließenden Speierbach genannt; so nannten die unter den Mauern des Drususkastells angesiedelten Mattiaken ihre Ansiedelung die Mattiakenstadt — civitas mattiacorum —.

Steinerne Urkunden liegen hierüber als Beweise vor unsern Augen. Im Jahre 1809 fand man bei der Grabung der Fundamente zur neuen Kirche zu Zahlbach einen steinernen Sarg mit der merkwürdigen Inschrift:

D · M ·
C · PATERNI · POSTVM INI · DEC · C · TAV
NENSIVM · VIRI · SACERDOTASIS PRAGMA
TICI · PATERNIA HONORATA FILIA ET HE
RES · PER SVOS PARENTES ·

1) Lehne, gesammelte Schriften. I. 323, 324.

Digitized by Google

„Den Schattengöttern des Cajus Paternius Po„stuminus, Decurio der taunenſiſchen Bürger, Er„klärer der Religionsgebräuche. Seine Tochter und Erbin „Paternia Honorata ließ ihm durch ihre Verwandten „dieſen Sarg machen“ [1]).

Hier haben wir einen Decurionen, einen Pfleger der taunenſiſchen Bürger, welche die Munizipalſtadt unter dem Kaſtrum Maguntiacum bewohnten [2]).

Ein zu Kaſtel im Jahre 1808 aufgefundenes Piedeſtal, deſſen Statue fehlte, hat die Inſchrift:

I · O · M ·
CONSERVATORI
LICIN · TVGNA
TIVS · PVBLIVS
IIV · C · T · IN · SVO
VT · HABERET
RESTITVIT
ATTICO · E PR
ETEXTATO
COS ·

„Jupiter, dem Beſten, dem Größten, dem Erhalter, „erneuerte dieſes Standbild, um es ferner zu beſitzen, auf „ſeinem Grund und Boden Publius Licinius Tugna-

1) Lehne im rhein. Archiv. 1810. I. 141, in den Annal. d. Vereins für naſſ. Alterth. I. Heft II. 14 und geſammelte Schriften. II. 335 — 337.

2) Dieſer Sarg hat eine Länge von 7 Fuß 7 Zoll, eine Breite von 4 Fuß 3 Zoll und eine Höhe von 3 Fuß 4 Zoll. Er befindet ſich in der Sammlung der Stadt.

Digitized by Google

„tius, Duumvir der taunenſiſchen Bürger, unter dem „Conſulate des Atticus und Prätertatus“ [1]).

Lehne ſagt dabei: „IIV. C. T. kann wohl nichts „anders heißen, als Duumvir Civium taunensium — „Duumvir der taunenſiſchen Bürger —, da keine be„deutende Stadt in der Nähe lag, welche Duumvirn hätte „haben können und uns die taunenſiſchen Bürger von „Mainz ſchon durch andere Inſchriften bekannt ſind“.

Hierher gehört noch die Inſchrift eines Piedeſtals der Statue eines Genius, welches bei Hedernheim an der Nidda im Jahre 1765 ausgegraben wurde:

IN · H · D · D ·
GENIVM · PLATEAE · NOVI · VI
CI · CVM · ÆDICVLA · ET · ARA
T · FL · SANCTINVS · MIL · LEG · XXII ·
P · ALEXAN · P · F · IMM · COS · ET · PER
PETVVS · ET · FELIX · FRATRES · C ·
R · ET · TAVNENSES · EX · ORIGI
NE · PATRIS · T · FL · MATERN · VE
TERANI · COH · III · PRÆT · PIAE
VINDICIS · ET · AVRELIA · AM
MIAS · MATER · EORVM · C · R · D · D ·
AGRICOLA · ET CLEMENTINO · COS ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauſes. Den Genien der

1) Lehne im rhein. Archiv. 1810. I. 141, 142. In den Annal. des Vereins für naſſ. Alterth. K. I. Heft II. 16, 17 und ſ. geſammelten Schriften. I. 131, 132. — Dieſes Piedeſtal iſt jetzt im ſtädtiſchen Myſeum zu Mainz.

Digitized by Google

„Straße des neuen Dorfes weiheten das Häuschen mit „dem Altar Titus Flavius Sanctinus, Soldat der „zwei und zwanzigsten Legion, der Erstgebildeten, Alexan„drinischen, Redlichen, Getreuen, welchen vom Kriegs„dienste der Consul befreite, und seine Brüder Perpetuus „und Felix, römische, auch taunensische Bürger „durch die Abstammung ihres Vaters Titus Flavius „Maternus, Veteranen der dritten prätorischen Kohorte, „der Redlichen, Beschützenden, nebst ihrer Mutter Aurelia „Ammias, römischer Bürgerin, unter dem Consulate des „Agricola und Clementinus“ [1]).

Fuchs hat diese Inschrift unrichtig abgeschrieben und noch unrichtiger erklärt [2]). Sein größter Irrthum ist, daß er das **ET · TAVNENSES** in der siebenten Zeile zusammensetzt und daraus ein Volk, die Ettaunenser, macht, obschon beide Worte durch einen Punct getrennt sind und er sie in der Uebersetzung mit die Taunenser hätte geben sollen, was Lehne gethan hat [3]).

Die drei Brüder Flavius Sanctinus, Perpetuus und Felix hatten einen taunensischen Bürger zum Vater und eine Römerin zur Mutter, und konnten nur zu Mainz durch einen taunensischen Bürger erzeugt worden seyn. Sie schienen, wie Lehne sagt [4]), auf dieser Ara ihren väterlichen Ursprung bloß deßwegen angezeigt zu haben, weil sie in dieser Gegend angesiedelt waren, woher

1) Lehne, ges. Schriften. I. 321. und im rhein. Archiv. 1810. I. 140. Fuchs, alte Gesch. v. Mainz. II. 13—24. Lehne hat ihn in Kupfer stechen lassen.

2) A. a. O.

3) Gesammelte Schriften. I. 321. 322.

4) A. a. O. 325.

Digitized by Google

ihre Väter einst kamen, um zu beweisen, daß sie nicht ganz als eingedrungene Fremdlinge in diesem Lande seien, vielleicht auch weil sie im neuen Vikus, wie in der Civilstadt Mainz, unter eigenen Rechten und Gewohnheiten, die man ihnen gestattete, als taunensische Bürger unter den römischen Bürgern wohnten, und ihr Verhältniß einer freiwilligen Ansiedelung in einer römischen Provinz dadurch andeuten wollten, oder auch ihre eigenen Beamte hatten. Dieser abgesonderte Zustand, wahrscheinlich mit einiger Freiheit von den lästigen Pflichten der römischen Bürger, muß ihnen angenehm gewesen seyn. Dieses beweisen die Urkunden, worin sie ihren Ursprung ausdrückten. Lange mag jedoch dieser Unterschied von Bürgern einer und derselben Gemeinde in der mainzer Civilstadt nicht bestanden haben. Ihr Zusammenwohnen, ihre Vermischungen durch Heirathen, der gemeinschaftliche Dienst in der Armee, und die Heerfolge, mußte bald den Ursprungsnamen, taunensische Bürger, verschwinden machen, und der ganzen Ansiedelung den gleichen Namen, mit dem oben ihr liegenden Kastrum erwirken; wenigstens finden wir über das dritte Jahrhundert hinaus in der Civilstadt Mainz keine Spuren mehr von taunensischen Bürgern.

Fuchs spricht an drei Stellen seiner alten Geschichte von Mainz [1]) von einem römischen Grabstein, der sich zu Mailand in der Victorskirche befinden soll [2]), worauf ein gewisser Sertorius Tertullianus, ein Veteran der XVI. Legion, als Pfleger der römischen Bürger zu Moguntiacum bezeichnet wird. Lehne hat ebenfalls diese Steinschrift geliefert [3]) und folgt der Meinung von Fuchs,

1) I. 159, 160, 353, 426.

2) Justi Lipsii inscriptiones antiquæ per Europam. fol. 165.

3) Gesammelte Schriften. II. 183 — 185.

Digitized by Google

daß dieser Sertorius früherhin Curator der römischen Bürger zu Maguntiacum, wo die XVI. Legion in Besatzung gelegen, gewesen sei. Allein dieser Grabstein befand sich nie in Mailand, sondern zu Monza bei Mailand, wo er noch ist [1]). Da hier eine Verwechselung mit Monza und Mainz vorgehen kann, und dieser Römer mit der XVI. Legion in Monza gelegen und dort Curator der Bürger gewesen seyn kann, auch auf der Inschrift von einem Curator der Bürger zu Moguntiacum geredet wird, wo unsere Civilstadt immer Maguntiacum genannt wird, so werde ich diese Steinschrift nicht zum Beweise unserer Civilstadt Maguntiacum und ihrer Munizipalverfassung anführen.

Eine merkwürdige Ara fand man im Jahre 1809, im kurfürstlichen Hofgarten des hiesigen Gartenfeldes, am Hause des Hofgärtners, mit der Inschrift:

IN · H · D · DI
DAE · LVNE
MARCELLINIVS
PLACIDINVS
D · C · R · MOG
E · MARTINIA
MARTINAME
EX VOTO · P · I ·
TACITO · E · AEMI
LIANO · COS

„Zur Ehre des göttlichen Hauses. Der Göttin Luna „haben Marcellinius Placidinus, Decurio der

1) *Orelli*, inscript. lat. II. 4976.

„römischen Bürger zu Maguntiacum und Martinia „Martiname, zur Erfüllung ihres Gelübdes diesen Opfer„stein setzen lassen, unter dem Consulate des Tacitus „und Aemilianus“ [1]).

Hier sehen wir eine römische Munizipalstadt zu Mainz, und in der Person dieses Marcellinius Placidinus einen Decurio, oder Rathsherr der römischen Bürger dieser Stadt. Der Altar wurde unter dem Consulate des Kaisers M. Claudius Tacitus und des Fulvius Aemilianus, also im Jahre 276 gesetzt. Damals muß die städtische Munizipalverfassung schon lange bestanden haben.

Die Ausgrabungen, welche seit den letzten 10 Jahren im Mittelpuncte der Stadt Mainz geschahen, lieferten Resultate, die alle Zweifel über ihre Lage unter der römischen Herrschaft lösen. Jede wurde mir angezeigt, ich war bei allen gegenwärtig und nichts entging meiner Aufmerksamkeit.

Wichtig war schon die Ausgrabung des Kellers und der Fundamente des mellinger'schen Hauses am Platze Gutenberg, neben der ehemaligen Domdechanei, im Sommer des Jahres 1827. Hier fand man auf der Nordseite, neben der Straße, fünfzehn Fuß tief unter der Erde, eine römische Wohnung, bestehend aus einer Wohnstube, einem kleinen Badezimmer, einer Küche mit Feuerherd, Verkohlungen und einem Brunnen, Alles im ursprünglichen Zustande mit glattvertünchten Wänden, darauf zur Verzierung aufgetragene farbige Striche, geglättete Fußböden, römischen

---

1) Lehne, ges. Schr. 1. 242—245. Der Stein befindet sich in unser städtischen Sammlung.

Digitized by Google

Estrich, gebrannte römische Steine, Krüge, Lampen und Münzen [1]). Unzweideutige Beweise von Römern, als Bewohner dieses Gebäudes. Das wegen der Tiefe eingedrungene Wasser, so wie die danebenliegende öffentliche Straße, verhinderten eine weitere Untersuchung.

Eine nicht minder wichtige Ausgrabung war im nämlichen Jahre 1827 die der Fundamente des ebenfalls am Platze Gutenberg, aber näher gegen den Rhein hin erbauten nell'schen Hauses [2]). Auch hier fand man in einer Tiefe von zwölf Fuß unter der vordern Nebenseite des heutigen Hauses, eine von Nordwest gegen Südost sich ziehende Mauer, deren unterer Theil aus lauter schweren Quader-, der obere aber aus kleinen, zugehauenen und regelmäßig eingesetzten Mauersteinen bestand, nach Art des zu Trier befindlichen römischen Amphitheaters, welche einem großen hier gestandenen Gebäude zur Grundmauer gedient zu haben scheint. Die dabei ausgegrabenen römischen Säulenstücke, wovon eines von Granit war, gebrannte römische Steine von allen Formen, mit den Nummern der im mainzer Kastrum gelegenen Legionen, kleine Bronzebilder, Krüge, Lampen und Münzen ließen auch hier den römischen Ursprung und die Rudera eines Gebäudes nicht verkennen, das zu den vornehmsten der römischen, unter dem Kastrum erbauten, Civilstadt muß gehört haben.

Die wichtigsten Resultate lieferte im Jahre 1829 die Ausgrabung eines unterirdischen Kanals, vom Fuße des Berges, dem Anfange der heutigen Gaugasse, über den

---

1) Brühl, Mainz ꝛc. 1829. 218.

2) Braun, in den Annalen des Vereins für nass. Alterthumsk. I. Heft. 117. 118.

Digitized by Google

Dietmarkt, am Platze Gutenberg vorbei, über den Speisemarkt, zum Fischthore hinaus, bis in den Rhein. Dadurch wurde in einer ununterbrochenen Linie von mehr als 500 Schritten, in einer Breite von neun und einer Tiefe von zwölf bis dreizehn Fuß die Erde aufgedeckt. Hier zeigte sich dem forschenden Auge des Beobachters alles, was in dem untersten Befund verborgen gelegen. Die verschiedenen aufeinander folgenden Erdschichten oder Schuttlagen bewiesen, was seit beinahe zweitausend Jahren damit vorgegangen und wie die Erde zu einer Höhe von 12 und mehreren Fuß nach und nach aufgewachsen ist. Es zeigten sich in dieser langen Strecke vom Berge an bis zum Rhein genau die Stellen, auf die sich die römischen Ueberbauungen nach dem Rhein hin ausdehnten. Reste von römischen Gemäuern, Säulenstücke, Kapitäler, gebrannte Steine mit Legionennummern, Estriche, Geräthe und Münzen fand man von dem Dietmarkte bis an das Ende des ehemaligen sogenannten Höfchens, vor dem meule'schen Hause, sonst zur alten Apotheke genannt. Hier am Ende entdeckte sich noch in einem der letzten römischen Gebäude ein in Trümmern liegendes Hypokaustum, oder unterirdische Feuerung, mit vielen Verkohlungen und spitzwinkeligten gebrannten Ziegeln, welche auf beiden Seiten mit anderthalb Zoll hohen Rippen versehen waren, die sie zusammenhielten und als Wärme- und Dampfleitungen dienten, die Hitze um die Wohnzimmer zu führen. Diese Ziegel fand man zum Theil noch so ineinander verbunden, wie sie zur Leitung des Feuers gerichtet waren. Eine anderthalb Fuß lange Tafel hat sich ganz erhalten, welcher das Zeichen der XXII. Legion mit | Leg XXII. | aufgedruckt ist. Der Graf Franz von Kesselstadt erkaufte sie und machte

damit der städtischen Sammlung ein Geschenk. Dabei fanden die Arbeiter viele Münzen, meistens kleine, von Probus, Constanz, Valerian und Valens [1]). Von dem meule'schen Hause hinunter nach dem Rhein, in einer Länge von 300 Schritten und von der Agnesenkloster-kirche an, welche am Eingange der heutigen Ludwigsstraße stand, hinauf über den Dietmarkt gegen den Berg war auch nicht eine Spur von römischen Resten zu sehen.

Die Ausgrabungeu der Fundamente zum neuen Theater, welche im Jahre 1829 im Umfange der ehemaligen Dom-dechanei und ihrem großen Garten, gegen das mellinger'-sche Haus hin, wo im Mittelalter keine Ueberbauung ge-schehen war, vorgenommen wurden, versprachen Vieles. Wirklich fand man auch bald zwischen römischen Mauern der Römer Hausgeräthe und Münzen, einen Mosaikboden in einem Gartensaale oder Corridor eines ansehnlichen Ge-bäudes, von dem die, im Jahre 1827 im daneben liegenden mellinger'schen Hause entdeckten Zimmer und das Bad, einen Theil schienen ausgemacht zu haben. Dieser Mosaik-boden bestand aus kleinen Würfeln, von weißer, rother und blauer Farbe, die in zirkelrunden Kreisen eingesetzt waren, worin die blauen und rothen den Mittelpunkt bil-deten. Ihre äußere Fläche hatte noch die ursprüngliche Glätte. Fünfzig Schritte davon gegen Osten oder den Rhein entdeckte man, in den Fundamentmauern eines Ge-bäudes des Mittelalters, die Hälfte eines römischen Votiv-steins, der wahrscheinlich bei Grabung der Fundamente dieses Gebäudes war gefunden worden. Er stellt auf der vordern Seite den Gott Mars im verjüngten Maßstabe

1) Ich kaufte mehrere, um die Arbeiter zum Suchen anzueifern.

Digitized by Google

vor; die Figuren der Nebenseiten scheinen die Juno und der Merkur zu seyn. Der Stein ist jetzt in der städtischen Sammlung. Diese Entdeckungen ließen mehrere erwarten, als die Arbeiten eingestellt, die Bestimmung des Orts, worauf das neue Theater erbaut werden sollte, geändert und man auf die erste Stelle, den Platz Gutenberg, zurückkam, wo keine Reste von römischen Gebäuden oder in geringerer Menge, als in dem großen Domdechaneigarten zu erwarten waren, weil hier schon überall neuere Ueberbauungen statt gehabt hatten. Doch fand man auch im September 1829 in den Fundamenten dieser alten Gebäude das Fragment eines sitzenden Jupiters, dessen Vorderkopf weggeschlagen war, und viele römische Hohlziegel.

Im Spätjahre 1831 fing man die Auswerfung der Fundamente zu den Grundmauern der Gefängnisse im hintern Theile des Justizpalastes an. Auch hier fanden sich Fragmente von römischen Legionsteinen, wovon einer der XVI. Legion jetzt in meinem Hause eingemauert ist; man fand gebrannte Steine, mehrere römische Münzen und römisches kleines Hausgeräthe in Menge, wovon ein hiesiger Liebhaber eine kleine Sammlung besitzt.

Im Sommer des Jahres 1832 fand man bei dem Auswerfen des Erdreichs zu den Fundamenten und den Kellern für die neuen Kaufläden im Garten des ehemaligen Bischofshofes, hinter dem Sakristeigebäude des Domes, unter mehreren Fragmenten von römischen Votivsteinen, vier, die man der Aufhebung würdig hielt [1]). Diese Entdeckungen

1) Domk. Dahl hat sie in den Quartalblättern des Vereins für Lit. und Kunst, III. Jahrg. III. Heft, von 27 bis 32 beschrieben. Jetzt noch stehen sie im sog. Glockenhöfchen und verdienen in's städtische Museum aufgenommen zu werden.

Digitized by Google

veranlaßten mich, die Ausgrabungen dort täglich zu besuchen und ich war so glücklich, gegenwärtig zu seyn, als am 31. August 1832, ungefähr 5 Schritte hinter dem Wohnzimmer des Grafen Franz von Kesselstadt, ein vollkommen erhaltenes, noch ganz gedecktes römisches Hitz- und Schweißbad — calidarium et sudarium — aufgedeckt wurde. Als es von einigen Seiten aufgeräumt war, stieg ich in die Tiefe von ungefähr 20 Fuß hinab und nahm mit dem domkapitelischen Maurermeister, der die Arbeiten leitete, die Zeichnung davon auf. Dasselbe war zur Seite einer starken, drei Fuß dicken Mauer, die von Nordost gegen Südwest lief. Seine unterste Tiefe war 24 Fuß. In dieser Tiefe befand sich die doppelte Feuerung — Hypocaustum —. In derselben lagen noch verbrannte und verwitterte Kohlen. Diese Feuerungen hatten eine Tiefe von 5 Fuß 8 Zoll. Die näher gegen Norden gerichtete hatte eine Länge von 10 Fuß 8 Zoll und eine Breite von 3 Fuß 5 Zoll; die andere hatte eine gleiche Länge von 10 Fuß 8 Zoll, aber nur eine Breite von 3 Fuß. Die Oeffnungen zur Einbringung des Holzes hatten eine gleiche Breite und Höhe von zwei Fuß. Die Feuerungen waren nach der Form unserer heutigen Backöfen, ganz flach überwölbet. Diese flache, horizontale Ueberwölbung des Hypokaustums bildet den Heizboden. Er bestund aus drei sichtbaren Zusammensetzungen. Die untere war aus gebrannten Platten von 1½ Zoll Dicke und 2 Quadratfuß Breite zusammengesetzt; die zweite, oder mittlere war die dickste und bestand aus 6 Zoll dickem Gußestrich, von Kalk, Gyps, zerschlagenen Kieseln und gebrannten Steinen zusammen verschmolzen; die dritte oder obere bestand wieder aus großen, weißen

Digitized by Google

1½ Zoll dicken Steinplatten, so daß die ganze Dicke des flachen Heizbodens 9 Zoll betrug. Diese horizontale Ueberwölbung des Hypokaustums, oder dieser Heizboden ruhete auf 17 kleinen, durch übereinander gelegte viereckige, gebrannte Platten gebildete Säulen, wovon jede Platte eine Dicke von 2 Zoll und eine Breite von 7½ Zoll hatte. Das nördlichere Hypokaustum hatte deren 10, das südliche nur 7. Auf der hintern und auf den Nebenseiten waren am Rande des Heizbodens die Wärmeleiter, in der Form sogenannter Kacheln, aus gebrannter Erde, dicht neben- und aufeinander in graden Linien gereihet. Diese Kacheln sind kleine Oblongen von 6½ Zoll Länge, 4½ Zoll Breite, mit einer Höhlung von 2 Zoll. An der schmalen Seite, wo sie nebeneinander gesetzt waren, hatten sie kleine ovale Löcher, wodurch das Feuer spielen und aus einer in die andere eindringen konnte [1]). In der langen Seite des Bades gegen Nordwest waren 16 solcher Kacheln in der Reihe, in jeder der kurzen Seiten nur 11 [2]). Alle hatten ihre Richtung in das Innere des Getäfels, welches etliche Fuß hoch das Badezimmer umgab, und aus Ziegelerde gebrannten, aufrechtstehenden Platten bestand, die zwei Wände, eine vordere und eine hintere, bildeten. Alle waren rein zusammengefügt und verkittet. Auf der Südostseite befand sich über diesem gedoppelten Getäfel ein Zugloch von einer Weite von 9 Zoll, wodurch der Rauch und Dampf seinen Ausfluß hatte und die Feuerhitze mittelst einer Klappe

---

1) Ihre Abbildung findet man in *Schœpflin* Alsatia illustrata. Tab. XV. No. IV.

2) Ich habe einige dieser Kacheln mir zustellen lassen und bewahre sie noch.

Digitized by Google

konnte gedämpft werden [1]). Unter den gesammelten gebrannten Platten dieses Bades waren mehrere mit dem Legionszeichen der XXII. Legion bedruckt. Eine war besonders durch ein aufgedrucktes Ordenskreuz merkwürdig, in dessen Mitte quer die Worte und Buchstaben standen: Legio XXII. P. P. F. und zwerch S. HM. PR. ER. Auf andern stand aufgedruckt: Leg. XXII. PPF. Magnandi, welches der Name des Zieglers mag gewesen seyn; auf einer stand: Julius Primus f.; auf einer war das Legionszeichen der XXII. Legion zwischen einer Rahme oder Leisten; andere hatten nebst der Rahme und dem Legionszeichen auf beiden Seiten ein Rad mit 6 Speichen. Ein Fragment einer Platte hatte das Legionszeichen der VIII. Legion [2]).

Einige Tage vor dem 31. August 1832, wo ich bei der Aufdeckung dieses merkwürdigen Bades gegenwärtig war, hatte man schon am nämlichen Orte, diesem Bade zur Seite, gegen Nordost in der nämlichen Richtung der starken Mauer, die Reste eines zweiten römischen Bades entdeckt, das aber fast ganz in seinen Trümmern lag. Doch konnte man noch sehen, daß es mit wenigen Verschiedenheiten die Einrichtung des später entdeckten vollständigen Bades hatte. In seiner langen Seite war es kürzer, und hatte nur auf den Seiten gegen Nordwest und gegen

---

1) Domk. Dahl hat ebenfalls eine Beschreibung dieses Bades in den Quartalblättern unsers Vereins für Lit. und Kunst, III. Jahrg. III. Heft, S. 17 gegeben und ihr eine schöne Zeichnung beigefügt.

2) Bei dem Tode des Hrn. Domk. Dahl befanden sich mehrere von diesen Platten in seinem Hause, besonders die mit dem Ordenskreuze. Ich weiß aber nicht, wohin sie gekommen sind.

Digitized by Google

Nordoſt, die das Feuer leitende Kacheln, auch waren dieſe um die Hälfte größer als die des zuletzt entdeckten und die Seitenlöcher dieſer Kacheln nicht oval, ſondern rund.

Dieſe Beſchreibung eines vollſtändigen römiſchen Bades, die ſich auf eigene Anſicht gründet, beweiſt augenfällig, daß es kein gewöhnliches, zum Baden des Körpers mit warmen oder lauen Waſſer eingerichtetes Bad, kein eigentlich römiſches balneum, wie es Vitruv [1]) beſchreibt, geweſen iſt. Nirgends fand man eine Spur, wie Waſſer in dieſes Bad konnte gebracht, oder wieder weggeſchafft werden. Seine ganze Einrichtung bewies, daß es ein Laconicum, das heißt, ein von den Römern den griechiſchen Sitten nachgeahmtes trockenes Schweißbad — Sudarium — geweſen, wo durch die Feuerhitze eines durchaus geſchloſſenen Bades der menſchliche Körper in jeden Grad von Schweiß gebracht werden konnte [2]). Das Feuer wurde in dem Hypokauſtum angezündet und unterhalten; unter dem Heizboden und zwiſchen den Pfeilern hatte es freien Spielraum, und drang dann auf drei Seiten durch die mit einander verbundene Kacheln am Rande des 9 Zoll dicken Heizboden in die Höhe zwiſchen das doppelte Geräfel des Badezimmers. Indem es ſo den dicken, horizontalliegenden Boden und durch das Getäfel der Seitenwände das ganze Bad in einem hohen Grade erhitzte, mußte der darin eingeſchloſſene Menſch in Schweiß gerathen. Die Grade der Hitze konnten durch die

---

1) De architectura. Lib. V. Cap. 10. de balneorum dispositionibus.

2) Seneca epist. 51. "Quid mihi cum sudatoriis, in quae siccus vapor corpora exhausturus includitur."

Digitized by G

Oeffnung oder Verschließung des an der linken Seite befindlichen Zuglochs, mittelst einer Klappe, nach dem Willen des Badenden erhöht oder vermindert werden.

Im December 1834 hat man die Fundamente unserer Franziskanerkirche, auf dem ehemaligen Lorscherhofe, ausgeworfen, und neue zu den dahin erbauten Häusern gelegt. Hier kam man bei der Grabung eines Brunnens für das mittelere Haus, in einer Tiefe von 18 bis 20 Fuß, auf einen römischen Mosaikboden, dessen Reste gesammelt und davon ein sieben Fuß hoher Obelisk zusammengesetzt wurde, der sich jetzt in unserer römischen Antiquensammlung im Stadtbibliothekgebäude befindet.

Noch am 8. Mai 1837 fand man auf dem hiesigen Mitternachtsplatze, bei Auswerfung des Erdreichs zu dem Keller und dem Fundamente eines neben dem Laienhofe und der Straße aufzuführenden Gebäudes, die im Schutte liegenden Reste eines römischen Heiz- oder Schweißbades, in einer Tiefe von 12 bis 16 Fuß. Dabei waren ausgedehnte römische Mauerwerke von der bekannten soliden Baukonstruktion mit dem gewöhnlichen römischen Estrich. Bei dem Bade fand man mehrere Kacheln zur Fortleitung der Hitze um das Bad herum, von der nämlichen Form und Größe, wie man sie bei den zwei hinter dem Dome im Jahre 1832 entdeckten, oben beschriebenen Bädern gefunden hatte. Dabei lagen viele zerschlagene gebrannte Tafeln mit den gewöhnlichen Seitenrippen, und mehrere mit aufgedruckten Verzierungen. Man fand römische Gefäße, Münzen [1] und den obern Theil eines Altars mit der Inschrift:

---

1) Vom Bauherrn erhielt ich zwei Kacheln und von den Arbeitern einige silberne und erzene Münzen.

Digitized by Google

IN · H · D · D ·
DEO
MARTI ·
FLAVIA AENIA ·

In honorem divi domus Deo Marti *Flavia Aenia.* „Zur Ehre des göttlichen Hauses, dem Gott des Kriegs; „Flavia Aenia."

Oben am Rande des Steins war ein Gesimse und auf der Fläche eine runde Vertiefung von 1 Zoll und im Durchmesser von 9 Zoll.

Am 24. August 1837 kam man, bei Grabung der Fundamente und des Kellers des neben dem vorigen Hause auf dem Mitternachtsplatze zu erbauenden zweiten Hauses, in der nämlichen Tiefe auf die Reste eines andern ebenfalls ganz im Schutte liegenden römischen Hitz- oder Schweißbades, ungefähr 25 bis 30 Schritte von dem vorigen entfernt. Große Stücke des Heizbodens lagen vermischt mit den schon beschriebenen Kacheln und gebrannten Tafeln im Schutte. Bei der Ausbrechung eines römischen Mauerwerkes, welches mit dem erwähnten, zuerst entdeckten Bade in Verbindung stand, fanden die Arbeiter viele kleine römische Münzen, welche aber durch die Feuchtigkeit in der Tiefe, worin sie lagen, sehr beschädigt waren, sie fanden den Kopf eines Kindes von weißem Marmor und einen 7 Fuß langen, 2 Fuß dicken Stein, an dessen Enden zwei kleine Figuren zwischen Arabesken eingehauen waren.

Diese wichtigen Entdeckungen mehrerer trockenen Hitz- und Schweißbäder, die alle nach der gewöhnlichen Art der römischen Bäder erbaut waren [1]), und sich in solchen Ge-

1) Aehnliche Schweiß- und Hitzbäder entdeckte man in der Linie

bäuden unserer römischen Munizipalstadt befanden, die dem Rhein nahe lagen, lassen folgern, daß die Römer bei der Anlegung dieser Bäder die Nähe des Rheinstroms suchten, und es ist eine Hypothese, wenn der Prof. Braun [1]) behauptet: Die hinter der Domkirche im Jahre 1832 aufgefundenen beiden Bäder hätten zu einer öffentlichen Badanstalt der römischen Civilstadt gehört; wenn er sich dabei in seiner dichterischen Phantasie denkt, sie wären ein Männer- und ein Frauenbad gewesen und hätten einen Theil einer Reihe öffentlicher Bäder ausgemacht, die in der Richtung zwischen dem kesselstadt'schen und mellinger'schen Hause fortgelaufen; wenn er noch erwartet, daß künftige Entdeckungen in dieser Linie seine Muthmaßungen rechtfertigen würden. Jetzt schon folgert er aus der unter dem nell'schen Hause ausgebrochenen starken Mauer und aus den Säulenresten, welche aus dem Kanale, der von der Gaugasse an bis zum Rhein im Jahre 1829 geführt wurde, ausgebrochen wurden, auf einen in diese Bäder führenden, mit einem Säulengange umgebenen Hof, wie man solche im Pompeji fände.

Diesen schwärmerischen Muthmaßungen widerspricht die Ansicht an Ort und Stelle, ihnen widerspricht das im

---

des römischen Pfahlgrabens und an andern Orten. Die der Grafschaft Erbach hat unser geh. St. R. Dr. Knapp in seiner Abhandl.: Römische Denkmäler des Odenwaldes. Heidelberg 1813. Tab. V und VI, die im Zweibrückischen Schöpflin in Alsat. ill. 450 und 539, die in der Rheinpfalz *Merian* in topog. Palat. infer. 46 beschrieben.

1) In den Quartalblättern des Vereins für Lit. und Kunst, Jahrgang III. 33, 39.

Digitized by Google

mellinger'schen Hause aufgedeckte Badzimmer und am meisten, der zwischen den Dombädern und jenem Hause in einer Entfernung von einigen hundert Schritten aufgefundene kostbare Mosaikboden; ihnen widersprechen endlich das Bad unter dem schulz'schen Hause auf dem Platze Gutenberg und die auf dem entfernten Mitternachtsplatze. Alle waren Hausbäder und gehörten zu den Häusern, in denen sie sich befanden.

Die Resultate dieser neuesten Ausgrabungen im Umfange unserer Stadt geben mit den ältern, namentlich den von steinernen Särgen, Aschenurnen, Lampen, Münzen und gebrannten Steinen auf der Rheinseite unserer Rheinallee, bei Anlegung der Seitenalleen im Jahre 1782, mit der Entdeckung eines Mosaikbodens im roth'schen, jetzt friedmann'schen Hause auf der Gaugasse, den unzweideutigsten Beweis, daß die römische Munizipalstadt Maguntiacum sich vom Kastrum herunter bis in die Linie der Augustiner- und Schustergassen, und von hier bis zum Mitternachtsplatze, wo die römische steinerne Brücke anfing, ausgedehnt habe. Ueberall traf man seither in diesen Stadttheilen auf Ueberreste von römischen Gebäuden, die in Tiefen von 12 bis 18 Fuß in der Erde verborgen liegen. Die darüber sichtbaren Schuttlagen beweisen augenfällig, die seit der Römer Zeiten die Stadt, in einem Zeitraume von beinahe zweitausend Jahren, betroffenen Zerstörungen und Veränderungen ihrer Oberfläche.

Die römische Stadt Mainz lag auf der nämlichen Stelle, wo auch die heutige liegt. Nur gegen Osten hin, bis über ihre jetzige Mitte machte der Rheinstrom eine stärkere Einbiegung in dieselbe, die aber bei der dagobert'schen neuen Anbauung stark hinausgedrückt wurde und da-

Digitized by Google

durch den Anbau mehrerer neuen Straßen möglich machte. Wie tief der Strom in die heutige Stadt eingedrungen und wie sich sein jetziges Flußbett zu seinem damaligen verhalte, kann man jetzt noch beurtheilen, wenn man mit einiger Aufmerksamkeit die Richtung der Stadt und des Flußes mit einander vergleicht.

Alles, was Fuchs [1]) in seiner Hypotheſenliebhaberei, von dem Laufe eines Rheinarms, zu August's und Druſus Zeiten, von der Gegend des heutigen Bocksthores herein, über die jetzige Auguſtinergaſſe, das heilige Grab, den Domkuſtorie-, jetzigen Biſchofsplatz, den Dietmarkt, am Fuße des Jakobsberges, der Gaugaſſe, des Käſtrichs, des Hauptſteins, Judenſands, Hattenbergs und durch das ganze Gartenfeld ſpricht, was er von einer Inſel oder Aue ſagt, welche dieſer Rheinarm mit dem großen Strome des Rheins gebildet, in der Länge der jetzigen Domkirche bis zum reichen Clarenkloſter, und in der Breite vom Carmeliterplatze bis hinter die Dominikanerkirche, jetzige Fruchthalle, ſo, daß die jetzige Peters- und Ingelheimer Aue das rechte Rheinufer oder jenſeitige feſte Land, und der Jakobsberg, Käſtrich, Hauptſtein, Judenſand und Hattenberg das linke Rheinufer geweſen ſeien, ſind Gebilde ſeiner Phantaſie.

Wäre je ein ſolcher Rheinarm durch den ſchönſten Theil der Stadt, bis an den Fuß des Berges, an dem ſie liegt, gefloſſen, ſo würden ſich davon wenigſtens noch einige Spuren oder hie und da Vertiefungen zwiſchen dem Berge und der angeblichen Inſel zeigen. Allein nichts iſt davon ſichtbar, vielmehr findet man überall in dieſem Stadttheile Reſte von römiſchen Gebäuden, und dieſe führen uns bis

1) Alte Geſchichte von Mainz. I. 377.

Digitized by Google

zum heutigen Mitternachtsplatze, auf die Stelle, wo die römischen steinernen Brückenpfeiler ihren Anfang nehmen und ihre grade Richtung durch den Rheinstrom unter den Rheinmühlen bis zur kasteller Kirche haben, in deren Nähe einer noch über der Erde sichtbar ist. Wäre an dem, was sich Fuchs über die damaligen beiden Ufer des Rheins einbildete, etwas wahres, so müßte die römische steinerne Rheinbrücke über das trockene Land errichtet worden seyn. Der Beweis fällt in die Augen, daß damals, wie jetzt, der Rhein bei diesem Theile der Stadt das nämliche Strombett verfolgte.

Selbst jener Damm von ungeheuer starken Eichstämmen, welcher nach Fuchs [1]) vom Bocksthore bis an den großen Stein [2]) noch in der Tiefe stecken und nach seiner Meinung den früheren Rheinarm beweisen soll, war, wenn er je bestanden hat, nur zur Sicherung dieses obern Theils der Stadt angelegt worden, um hier dem anströmenden Rhein, dessen Gewässer durch den gegenüber einfließenden Main beträchtlich vermehrt wird, eine Abwehre zu setzen.

Nach den neuesten Auffindungen verdient kaum noch der Beachtung, was Tritheim [3]), Serarius [4]) und Fuchs [5]) von der ersten Anlage der bürgerlichen Stadt Maguntiacum im Thale von Zahlbach, vor und neben dem ehemaligen Dalheimerkloster, und durch das Attacherfeld, sagen. Die

---

1) Alte Geschichte von Mainz. I. 377.

2) Vermuthlich das Eckhaus links am Ende der heutigen Augustinergasse, welches jetzt noch zum großen Stein genannt wird und das Stammhaus der Patrizierfamilie der Juden zum Stein war.

3) Vita S. Maximini. Cap. XVII.

4) Mogunt. rer. Cap. VI. 21.

5) Alte Geschichte von Mainz. I. 425.

Digitized by Google

dort und in dem Halbzirkel um Mainz, von dem Orte Nackenheim an, bis nach Mombach, in den Feldern von Laubenheim, Hechtsheim, Ebersheim, Kleinwinternheim, Marienborn, Ulm, Drais, Gonsenheim, Finthen, Bretzenheim und Zahlbach, nach Fuchs [1]) aufgefundenen Reste von römischen Gebäuden, marmornen und gebrannten rothen Platten von Fußböden, Särge mit Inschriften, römischen Hausgeräthe und Münzen, mögen von den Landhäusern edler Römer oder ausgedienter Veteranen herrühren, aber alle Gebäude liegen einzeln und beweisen durch diese isolirte Lage ihr Entstehen und Bestimmung. Dagegen sind die auf der Stelle der jetzigen Stadt aufgefundenen römischen Gebäude zusammenhängend, ein Ganzes bildend, und beweisen ein bürgerliches Zusammenwohnen. Der größte Theil des Thals vor Zahlbach und bei dem ehemaligen Dalheimerkloster ist seit beinahe 30 Jahren der gemeine Kirchhof der Stadt und durch die Gräber ganz durchgewühlt worden. Es zeigte sich dabei auch nicht eine Spur von römischem Gemäuer.

Unser geh. Rath Reuter [2]) erkannte zwar alles, was Fuchs über den ehemaligen Lauf des Rheins sagt, für Ergebniß seiner überspannten Einbildung, glaubt aber: „das alte Maguntiacum sei nicht am Rheinufer, wie die „heutige Stadt, sondern auf dem Jakobsberg und zwar „hinter dem Kastrum gestanden"; denn die Römer hätten sich wegen den Ueberfällen der Deutschen auf diese Höhe begeben und es lasse sich nicht denken, daß die Bürgerschaft sich denselben am Ufer des Rheins würden ausgesetzt

1) A. a. O. 425, 426, 427.

2) Albansgulden. 1790. 4 — 7.

Digitized by Google

haben; dabei schien ihm entscheidend, was Fuchs von dort aufgefundenen römischen Gebäuden sage, und daß man bei der Führung einer Dohle durch die Gräbengasse in den Rhein vielfältig römische Münzen und Steinschriften aufgefunden habe, die er für untrügliche Beweise hält, daß in der Mitte der jetzigen Stadt, wo nun der Dom stehe, ein zu Begräbnissen gewöhnlicher Platz gewesen sei. Der achtbare Mann war schon am 6. August 1810 zu Aschaffenburg gestorben. Er erlebte und sah nicht, was wir hier erlebt und gesehen haben. Doch was er sah, hätte nie seine Ansicht veranlassen sollen. Er selbst kann nicht behaupten, daß der Grabstein, den er anführt, hier aufgefunden wurde. Der Weihbischof Würdtwein hatte ihm solchen bei seiner Abreise nach Worms zurückgelassen. Die bürgerliche Stadt Maguntiacum war gegen Ueberfälle der Deutschen durch das ober ihr liegende Kastrum und das ihr gegenüber befindliche Drususkastell gedeckt.

Die römische Munizipalstadt Mainz war in vier Bezirke — Vicos — abgetheilt. Drei waren von Göttern und einer von seiner Lage genannt. Gleich jenen der Sectionen der Stadt Rom, nannte man den ersten nach dem Apollo, den Apolloswieg — Vicus apollinensis —, den zweiten nach der Göttin des Sieges, den Siegeswieg — Vicus victoriæ —, den dritten nach der Göttin Bellona, den Bellonenwieg — Vicus bellonæ —; den vierten von seiner hohen, gesunden Lage, den Gesundheitswieg — Vicus salutaris —. Nur von dem letzten dieser vier Bezirke, der wegen seiner Lage jetzt noch die goldene Luft genannt wird und unmittelbar unter dem römischen Kastrum liegt, läßt sich von der Aehnlichkeit des Namens, des Gesundheitswiegs — Vicus salutaris — folgern, daß dieser

Digitized by Google

dort gelegen gewesen, weil gleiche Ursachen gleiche Benennung veranlaßt haben mögen. Zwei römische Denksteine liefern den Beweis der Existenz und der Namen dieser vier Bezirke. Der erste war in der Vorkirche der im Jahre 1793 zerstörten Aureuskapelle, bei dem heutigen Kirchhofe, eingemauert, ist aber dort verschwunden. Seine Inschrift hat schon der Doktor Krafto Hiegel [1]) und nach ihm Joannis [2]), Fuchs [3]) und Lehne [4]) geliefert, sie lautete:

IN · H · D · D ·
GENIO · COLLEGI
IVVENTVTIS · VICI
APOLLINENSIS ACVTIVS
VRSVS · ET · ACVTIA · VRSA
DONVM DEDERVNT
IMP · CAES · M · AVREL
ANTONINO · PIO · FEL ·
AVG · III · ET · COMA
ZONTE
COS ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauses. Dem Genius des „Collegiums der jungen Bürger des apollinischen Stadt„viertels haben Acutius Ursus und Acutia Ursa die„sen Denkstein zum Geschenke gegeben, unter des Kaisers

1) Collect. natur. artis et antiq. specim. I. 6.
2) Script. hist. Mog. III. 343.
3) Alte Gesch. von Mainz. I. 27.
4) Gesammelte Schriften. I. 332 — 336.

Digitized by Google

„Mark Aurel Antoninus und des Comatzon's dritten „Consulat."

Dr. Hiegel [1]) und Fuchs [2]) glaubten, es sei in dieser Inschrift von dem apollinischen Vicus der Stadt Rom die Rede, und letzterer hielt sogar das Collegium der Jugend für eine Unterrichtsanstalt, da doch wohl hier von dem apollinischen Bezirke der Stadt Mainz und den Versammlungen ihrer jungen Bürger, nicht von Versammlungen der studirenden Jugend, die Rede ist, im Gegensatze der ältern Bürger — seniorum —, welche andere Versammlungen hatten, die Kollegien der Alten genannt wurden. Jedes Kolleg hatte, wie jede Innung, ihren Genius und jeder Stadtbezirk sein Kolleg. Der zweite Denkstein befindet sich in unserer städtischen Sammlung und ist der untere Theil eines Altars, der im Jahre 1813 in den Fundamenten der hiesigen Domdechänei, bei dem Platze Gutenberg, aufgefunden wurde. Er hat vier Seiten, auf deren einen der Apollo, auf der zweiten die Victoria und auf der dritten die Göttin Bellona abgebildet ist. Auf der vierten befindet sich folgende merkwürdige Inschrift:

I · O · M · ET
IVNONI · REGINAE
VICANI · SALVTARES ·
. . . . . .

„Jupiter, dem Besten, dem Größten, und der Juno, „der Königin, weihen diesen Denkstein die Bewohner des „Gesundheitsbezirkes" [3]).

---

1) A. a. O.

2) A. a. O.

3) Lehne, im rhein. Archiv. 1810. I. 150 und ges. Schr. I. 179 — 182.

Digitized by Google

Die Zusammenstellung der drei Gottheiten Apollo, Victoria und Bellona auf drei Seiten dieses Steins mit der Inschrift auf der vierten, und daß wir schon, auf der vorigen Steinschrift, den apollinischen Bezirk der Civilstadt Mainz kennen, lassen uns wohl mit Grund schließen, daß auch die Bilder der Victoria und Bellona auf den dritten und vierten Vicus der Stadt, und ihre Abtheilung in die 4 Bezirke mit diesen Namen ihre Beziehung haben. Unter obigen drei Zeilen der Inschrift waren noch 24 Zeilen mit Namen, die außer den zwei Worten **Magistri vici** — Vorsteher des Bezirkes — nicht mehr zu lesen sind. Diese zwei Worte deuten wohl an, daß hier die Namen der Duumviren und Vorsteher dieser vier Bezirke aufgezeichnet waren.

Mit dem Verschwinden der römischen Herrschaft an den Ufern des Rheins, verschwanden auch allda ihre Gottheiten, und mit der Zerstörung der Stadt Mainz bei den Völkerwanderungen verloren sich sogar die Namen derselben. Doch wurden bei der neuen Erbauung der Stadt, unter den fränkischen Königen, die Einrichtungen der römischen Munizipalstädte zum Theil wieder eingeführt, wozu auch die Abtheilung derselben in Bezirke mit dem römischen Namen von Vicus gehörte, welche aber jetzt nicht nach den römischen Göttern, sondern nach Menschen genannt wurden, die um die Erbauung der neuen Stadt Verdienste hatten, und so werden wir in der mittelalterlichen Topographie einen Dagobertsvieg — **vicum Dagoberti** — nach dem Namen des Königs Dagobert, erfahren.

Oberhalb dem Kastrum Maguntiacum lag gegen Hadrian's Oberkastell hinaus, dann hinüber bis an den heutigen hechtsheimer Berg und hinunter bis an den

Digitized by Google

ehemaligen Gutleutsteg, das große ebene Marsfeld — campus martis —, auch Lagerberg — mons castrensis — genannt, welches den römischen Soldaten als Lager und Exerzierplatz diente, auf dem sie nicht allein ihre gewöhnlichen Exerzierübungen und Paraden machten, sondern auch ihre feierlichen Decursionen in Geschwindmärschen und Schwenkungen in geschlossenen Gliedern nach dem Schalle der Trompeten [1]), meistens durch 4000 große Schritte ausführten [2]). Es war hauptsächlich die viereckige Formirung, welche besonders unter den Kaisern Konstantin und ihren Nachfolgern in Uebung war [3]).

Oberhalb dem Kastrum, abwärts gegen Südwest, wo das Marsfeld endigte, liegt wieder eine große Plane, die sich bis hinunter in das heilige Thal und hinüber bis über Finthen, herein aber über Marienborn und Bretzenheim ziehet, die immer wegen den vielen römischen Denkmälern und Resten, welche in ihr noch verborgen liegen, wovon schon eine große Menge ausgegraben wurde, merkwürdig bleiben wird.

---

1) *Vegetius* de re milit. Lib. II Cap. XXII: "sive ergo ad "vigilias vel angarias faciendas, sive ad opus aliquod, vel ad "decursionem campi exeunt milites, tubicine vocante operantur "et rursus tubicine admonente cessant".

2) *Livius* Lib. XXVI Cap. LI: "Primo die legiones in armis quatuor millium spatio decurrerunt: secundo die arma curare et tergere ante tentoria jussit: tertio die rudibus inter se in modum justæ pugnæ concurrerunt: præpilatisque missilibus jaculati sunt: quarto die quies data: quinto iterum in armis decursum est".

3) *Vegetius* de re milit. Lib. II Cap. XV; wo er die römische Schlachtordnung der Legionen beschreibt.

Digitized by Google

Dem römischen Kastrum und der Civilstadt Mainz gegenüber, verbunden mit ihm durch eine steinerne Rheinbrücke, lag das von Drusus erbaute Kastell. Wie unter den Mauern des Kastrums Maguntiacum eine Ansiedelung Eingeborner und Eingewanderter von der Höhe, oder dem Taunus, entstanden war, und diese von ihnen die Stadt der Taunenser genannt wurde, so bildete sich aus gleicher Veranlassung und gleichem Zwecke unter den Mauern dieses Kastells eine Ansiedelung, die nicht aus Römern oder ihnen untergebenen Taunensern bestand, sondern aus andern in der Nähe wohnenden Deutschen. Bei ihrem Entstehen nannte man diese Ansiedelung das Dorf der Melonier — vicus Meloniorum —. Als sie aber zu einiger Bedeutung heranwuchs, nannten sie die Bewohner die Mattiakenstadt — civitas Mattiacorum — von dem deutschen Volksstamme der Mattiaken, welche wahrscheinlich die Mehrzahl ihrer Bürgerschaft ausmachten, nach dem Beispiele der Ansiedelungen unter den römischen Kastellen des linken Rheinufers. Dieser Mattiakenstadt thut kein römischer Schriftsteller Erwähnung und sie ist in Germaniens alter Geographie unbekannt. Jetzt ist ihre Existenz durch untrügliche Urkundenzeugnisse von römischen Steinschriften, die auf ihrer Stelle ausgegraben wurden und sich in den öffentlichen Museen zu Mainz und Wiesbaden befinden, außer Zweifel [1].

Schon unser Huttich hatte hier, im Hause eines Baumeisters, einen römischen Grabstein entdeckt, der vermuthlich in Kastel ausgegraben wurde, und seine Inschrift in seiner

---

1) Lehne machte im rhein. Archiv, Jahrg. 1810, Heft II. 148, diese Entdeckung zuerst bekannt.

Digitized by Google

Sammlung von Steinschriften geliefert [1]). Die erste Zeile fehlte, die folgenden vier lauteten:

D · C · M · IVLIO · AMATORI
FILIO · INFANTI · DVLCIS
SIMO · QVI · VIXIT · ANNVM
AETA · VIII · DIES · XIII · F · C ·

„..... Decurio der Stadt der Mattiaken, ließ seinem „Sohne Julius Amator, dem lieblichen Kinde, das acht „Jahre und vierzehn Tage lebte, diesen Denkstein fertigen" [2]).

Die drei ersten Buchstaben D. C. M. waren vor dem Jahre 1809 unerklärbar, wo erst bei dem kasteller Festungsbau die zwei großen Gelübdsteine, welche der Mattiakenstadt in deutlich ausgedrückten Worten Erwähnung thun, aufgefunden wurden. Der Stein selbst ist, wie alle, die Huttich in seiner Sammlung anführt, nicht auf uns gekommen.

Nachdem Kaiser Napoleon durch einen eignen Befehl vom 3. Juni 1808 die Fortsetzung der Festungsarbeiten um Kastel befohlen hatte [3]) und einige tausend Arbeiter dazu in Thätigkeit gesetzt wurden, kamen dieselben auf der Ostseite vor Kastel auf einen verschütteten Brunnen, der zum Theil mit Resten von römischen Altären ausgefüllt war, welche wahrscheinlich die siegenden Christen zertrümmert und in diesen Brunnen geworfen hatten. Einer davon war noch ziemlich gut erhalten und hat folgende Inschrift:

---

1) Collect. antiquit. No. IX.
2) Lehne, ges. Schriften. II. 361, 362.
3) Meine Geschichte der Festung Mainz. 477.

Digitized by Google

I · O · M ·
ET IVNON ·
REGINÆ
L · SECVND
INVS · FA
VORALIS
IIIIIIVIR · AVG
C · M · IN · SVO · P ·

„Jupiter, dem Beſten, dem Größten, und Juno, der „Königin, ſetzte auf ſeinem Grund und Boden dieſen „Denkſtein Lucius Secundinus Favoralis, einer der „auguſtaliſchen Sechsmänner der Stadt der Mattiaken“ [1].

Auch auf dieſem Stein iſt die Stadt der Mattiaken nur mit den beiden Buchſtaben C. M. ausgedrückt [2].

Dieſer weihende Lucius Secundinus Favoralis war einer der Sechsmänner der kaiſerlichen Auguſtalen, welche ein Prieſterkolleg bildeten, das zur Ehre Auguſt's errichtet wurde. Der Gelübdſtein war auf dem Eigenthum des Weihenden aufgerichtet.

Im Sommer 1809 wurde in den Feſtungswerken zu Kaſtel eine Ara ausgegraben mit der Inſchrift:

---

1) Lehne im rhein. Archiv, Jahrg. 1810. I. 145, in den Annal. des naſſ. Vereins für Alterthumsk. I. Heft II. 24 — 26, und in ſeinen geſ. Schriften. I. 172 — 174.

2) Es iſt ein großer viereckiger Gelübdſtein mit einem achteckigen Aufſatz und befindet ſich im ſtädtiſchen Muſeum.

Digitized by Google

I · O · M ·
IVNONI · RE
GINÆ · VAL · QVILI
NVS · PATERN
VS · D · C · MATTI
EX · VOTO · POS ·
L · L · M · DEDICĀA
XX OCT · ER · E · BIS
COS ·

„Jupiter, dem Besten, dem Größten, und Juno, der „Königin, hat Valerius Aquilinus Paternus, De„curio der mattiakischen Bürger, diesen Gelübdstein freudig „und dankbar nach Gebühr gesetzt und geweihet am zehn„ten vor den Calenden des Octobers unter dem dritten „und zweiten Consulate“ [1]).

Dieser Valerius Quilinus Paternus war Decurio der mattiakischen Bürger, also Stadtrath in der Stadt der Mattiaken. Auf diesem Stein ist der Name der Stadt, worin Paternus Decurio gewesen, nicht blos durch den Buchstaben M, sondern durch die fünf Buchstaben MATTI ausgedrückt und beweist die richtige Erklärung der zwei vorigen Steinschriften.

Im Juli 1809 entdeckte man auf der Nordseite von Kastel, vor dem wiesbader Thore, unter einer Menge von Särgen, die aus durchgesägten römischen Denksteinen zu-

---

1) Lehne in Annal. des nass. Vereins für Alterthumsk. II. 22, 23 und ges. Schriften. I. 167, 168, 169 u. 170.

Digitized by Google

ſammengeſetzt waren, einen viereckigen Dedicationsſtein, der ſicher in dem, in der Inſchrift erwähnten Gebäude eingemauert war [1]). Seine Inſchrift lautet:

IN · H · D · D · DEAE · VIRTVTI · BELLO
NE · MONTEM · VATICANVM
VETVSTATE · CONLAPSVM
RESTITVERVN̄ · HASTIFERI · CI
VITATIS · MATTIACOR · X · KAL
SEP · IMP · I · MAXIMINO · AVG ·
ET · AFRICANO · COS · HI · QVORVM · NO
MINA · I · STA · SVNT ·

C · MEDDIGNATIVS · SEVERVS · CVR · BIS
L · LEVINIVS · QVIETVS TERTINIVS · ABROSVS
T · VITALINVS · PEREGRINVS MARCRINIVS · PRISCVS
COSTANTIVS · MARTIANVS ATRECTIVS · CVPITIANVS
C · RIXSIVS · ADNAMATVS PERRIVS · IVSTINVS
C · IAMILLIVS · CRESCENS ATTONIVS · ASCLEPIVS
TITIVS · BELLATVLLVS VRSIVS · MATVRVS
TITIVS · SEVERVS STATVTIVS · SECVNDINVS
LICINIVS · COSTAS SERVANDIVS · SENVDVS ·
LVTATIVS · VICTOR ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauſes. Der Göttin Virtus „Bellona haben die unten namentlich geſchriebenen Lan„zenträger der Stadt der Mattiaken den vor Alter ver„fallenen vatikaniſchen Berg wieder hergeſtellt am zehnten „der Calenden des Septembers, unter dem Conſulate des „Kaiſers Julius Maximinus und des Africanus

1) Er befindet ſich im hieſigen ſtädtiſchen Muſeum.

Digitized by Google

„Cajus Medignatius Severus, zum zweitenmal „gewählter städtischer Einnehmer, Lucius Levinius „Quietus, Titus Vitalinus Peregrinus, Con„stantius Marcianus, Cajus Rirsius Adnamatus, „Cajus Jamillius Crescens, Titius Bellatullus, „Titius Severus, Licinius Costas, Lutatius Vic„tor, Tertinius Abrosus, Marcrinius Priscus, „Atrectius Cupitanus, Perrius Justinus, Atto„nius Aslepius, Ursius Maturus, Statutius „Secundinus, Servandius Senudus“ [1].

Diese Inschrift, worauf die Worte: Stadt der Mattiaken ganz ausgeschrieben sind, ist vom 23. August 236. Die darauf genannten Personen, welche das Gebäude wieder herstellten, nennen sich selbst Lanzenträger der Stadt der Mattiaken. Wahrscheinlich vertraten sie die Stationarien, als Stadtwehr einer Civilstadt, zum Schutze der Beamten und Handhabung der Stadtpolizei; daher sie als Amtszeichen die Lanze trugen.

Wir haben also vier steinerne Urkunden und darunter eine datirte vom Jahre 236, welche eine Stadt der Mattiaken am Orte ihrer Auffindung hinter dem Drususkastelle unwidersprechlich beweisen. Daß aber ein Theil dieses deutschen Volksstammes zu jener Zeit uns gegenüber die Gegend bis zum Taunus bewohnt habe, bezeugen die römischen Schriftsteller, indem sie von den Mattiakenquellen und Wässern reden. Plinius sagt in seiner Naturgeschichte [2]:

---

1) Lehne im rhein. Archiv. 1810. I. 142 — 144, in den Annal. des Vereins für nass. Alterthumsk. II. 18 — 21 und ges. Schriften. I. 280 — 285.

2) Lib. 31 Cap. 17: „Sunt et Mattiaci in germania fontes calidi, quorum haustus triduo fervet, circa margines vero pumicem feriunt aquæ“.

Digitized by Google

„Auch in Deutschland sind die mattiakischen heißen „Quellen, wovon das geschöpfte Wasser drei Tage warm „bleibt, und den Bimsstein am Rande ansetzt.“ Ammian Marcellin [1]) erzählt den Zug des Kaisers Valentinian zu den über dem Rhein befindlichen mattiakischen Wässern, im Jahre 371, um dort den König Makrian zu überfallen und auszuheben. Daß hier nur von den heißen Quellen und den Wässern des heutigen Wiesbaden's die Rede seyn könne, ist nicht wohl zu bezweifeln und eben so wenig, daß diese von dem deutschen Volksstamme der Mattiaken, welche diese Gegend bewohnten, den Namen mattiakische Quellen, mattiakische Wässer erhalten hatten. Der Theil dieses Volkes, der von der Höhe des Taunus herunter, diesseits des Pfahlgrabens, bis an den Rhein wohnte, war sicher den Römern unterwürfig und von ihm die Stadt der Mattiaken bei dem Drususkastelle bevölkert worden, der es, wie auch bei andern Ansiedelungen unter römischen Kastellen gewöhnlich war, seinen Namen gab [2]).

Im Herbste 1835 wurde in dem von esbeck'schen Hause zu Kastel, bei der Grabung eines neuen Kellers, unter vielem Brandschutte, eine vierseitige Ara aufgefunden, auf deren vier Seiten bildliche Darstellungen, in nischenartigen Vertiefungen, mit halb erhabener Arbeit ausgehauen sind. Es sind fünf Gottheiten mit ihren Attributen. Auf der vordern Seite ist die Inschrift und darunter Merkur mit

---

1) Rer. gest. Lib. XXIX Cap. 4: „Et antegressus contra mattiacas aquas Severus“.

2) Lehne in den Annal. des nass. Vereins für Alterthumsk. I. 2. Heft. 21 und in seinen ges. Schriften. I. 285 erklärte diese Mattiakenstadt für die Hauptstadt des deutschen Volksstammes der Mattiaken diesseits des Pfahlgrabens.

Digitized by Google

seinem Pegasus, mit über die linke Schulter geworfenen Chlamys, in der Rechten den Beutel und in der Linken das Kerykeion haltend. Ihm zur Seite steht noch eine weibliche Gottheit mit einem Füllhorn, wahrscheinlich die Foecunditas. Auf der Rückseite ist Herkules, gestützt auf seine Keule und bekleidet mit der Löwenhaut; auf der rechten Nebenseite die Juno und auf der linken die Victoria, erstere die Patera über einen Altar gießend, letztere mit einem Palmzweige in der rechten und einen Lorbeerkranz in der linken Hand. Alles ist roh und ohne Kunst gearbeitet, wie an dem, im Jahre 1813 in den Fundamenten der hiesigen Domdechanei ausgegrabenen untern Theil einer Ara, welche auch in der bildlichen Vorstellung und ihrem Zwecke große Aehnlichkeit mit dieser hat. Die Inschrift lautet:

I · H · D · D · I · O · M · ET . . . . .
MELONI · CARANTVS
. . . IVCVNDVS DE SVO
. . . D · VICo · NOVO · ME
LoNICR · CeTHEGo · ET · CLARo
C · O · S ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauses, Jupiters des Besten, „des Größten und . . . . . Meloni . . . weiht Carantus „. . . Jucundus aus eignen Mitteln diesen Gelübdstein „dem neuen Orte der Melonier, unter dem Consulate des „Cethegus und Clarus“ [1]).

Zu bedauern ist es, daß mehrere Buchstaben dieser merkwürdigen Inschrift verschwunden sind und sie dadurch

1) Lehne, ges. Schriften. I. 197, 198.

Digitized by Google

zum Theil unverständlich wird. So folgt nach den Worten „Jupiter, dem Größten, dem Besten,“ das Bindewort „und“ — et — und beweist, daß hier am Schlusse der ersten Zeile, wo einige Buchstaben fehlen, der Name oder die ersten Buchstaben des Namens einer Gottheit standen, und man nun nicht bestimmt weiß, ob das erste Wort der zweiten Zeile: Meloni zu dem Namen jener Gottheit gehöre. Wenigstens befindet sich in dem bekannten römischen großen Götterhimmel keine Gottheit dieses Namens, und doch scheint es zu dem Namen einer unbekannten Localgottheit zu gehören, weil wir wissen, daß die Römer die ganze Natur, wie Lehne [1]) sich ausdrückt, mit Gottheiten bevölkerten, jeder Ort seine eigene hatte, und bei allen neuen Ansiedelungen mit den Eingewanderten auch neue Localgottheiten einwanderten, besonders aber weil das Wort Meloni am Schlusse der vierten Zeile und am Anfange der fünften wiederholt und dem neuen Orte — vico novo — der Name Ort der Melonier — vicus Meloniorum — gegeben wird, wozu irgend eine Localursache den Grund gegeben haben mag. Die erste kleine Ansiedelung hinter dem Drususkastelle erhielt also den Namen: Ort der Melonier. Daß sie diesen bei ihrem Entstehen erhalten, beweist das Wort neuer Ort — novus vicus —. Dieses geschah im Jahre 170 n. Chr. G., welches das Regierungsjahr der auf der Inschrift genannten römischen Consuln Cethegus und Clarus war. Erst als sich diese Ansiedelung durch die Einwanderung der Mattiaken vergrößerte und der neue Ort oder das neue Dorf zu einer Stadt heranwuchs, erhielt es, wie es damals auch bei andern Orten der

1) Gesammelte Schriften. I. 98, 311.

Digitized by Google

Gebrauch war, von des angesiedelten Volkes Stamme den Namen die Mattiakenstadt — civitas Mattiacorum —.

Obschon alles dieses durch die in und bei dem jetzigen Orte Kastel aufgefundenen steinernen Urkunden bewiesen ist, so soll es doch nach den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde [1]) anders seyn, und man bezweifelt vor allem, daß die in jenen Inschriften genannte Stadt der Mattiaken der Ort Kastel bei Mainz sei, dann es sei nicht unwahrscheinlich, daß diese Stadt sich um den sogenannten Hollerborn, eine zwischen dem Orte Dotzheim und der Stadt Wiesbaden gelegene Quelle, oder doch in Wiesbaden selbst finden dürfte. Die Gründe sollen wir ein andermal hören. Seit acht Jahren haben wir nichts gehört. Schwer wird es seyn, den Fundort dieser steinernen Urkunden, oder die Stelle, wo sie bald zwei tausend Jahre viele Fuß tief unter der Erde lagen, zwei Stunden nordwärts nach Wiesbaden oder dem dotzheimer Hollerborn zu verrücken und wohl unmöglich bleiben, ein andermal Beweise dieser Hypothese zu bringen. In und um den dotzheimer Hollerborn, in und um Wiesbaden wird man uns wohl aufgefundene Sachen zeigen können, die römische Wohnungen beweisen, aber dort noch keine Stadt der Mattiaken vermuthen lassen. Die allda aufgefundenen Reste von römischem Mauerwerk waren einzeln gestandene Wohngebäude von Römern und andern, welche die schöne Gegend oder Wiesbadens heiße Quellen dahin lockte; die Knochen und Knöchlein aber von Hausthieren, Wildpret und Geflügel waren die Reste der Tafeln der Bewohner; die Pferdeknochen und großen Zähne, welche der Hr. Pfarrer

1) Band I, Heft II, S. 40 und 158.

Digitized by Google

Luja von Dotzheim dort im Brandschutte aufgefunden hat, und für die des Höllenbären (?), ein anderer aber für Pferdszähne hält [1]), die wohl alle aus der Römerzeit herrühren sollen, gehören dem Mittelalter an und haben sich unter einem Brandschutte erhalten.

Den Beweis für die früheste Entstehung des Orts Kastel liefert der im esbeck'schen Garten unter römischen Resten aufgefundene vierseitige Altar. Er ist eine steinerne Urkunde, geeignet zu einem vollkommen historischen Beweise. In der darauf in sechs Zeilen befindlichen Inschrift werden die römischen Consuln Cethegus und Clarus als diejenigen genannt, unter deren Consulat dieser Opferaltar errichtet wurde. Dieses fällt aber in das Jahr 170 nach Chr. Geburt. In der Inschrift wird der Ort, in welchem dieser Altar aufgerichtet wurde, der neue Ort, das neue Dorf — vicus novus — und zugleich dieser neue Ort der Ort der Melonier — vicus Meloniorum — genannt. Auf dem Fundorte dieses Altars lag folglich schon im Jahre 170 unsrer christlichen Zeitrechnung ein römisches Dorf und zwar ein neu angelegtes, das zur Zeit der Errichtung dieses Altars der Ort der Melonier genannt wurde. Wenn wir auch nicht mit Bestimmtheit die Bedeutung der auf dieser Inschrift vorkommenden Worte Meloni und Meloniorum anzugeben vermögen und sie jetzt noch auf den Namen einer Localgöttin beziehen, wie solche die Römer aller Orten, besonders aber an alle neuen Orte hinzupflanzen gewöhnt waren, so schwächt dieses nicht den daraus sich ergebenden Beweis. Sechs und sechszig Jahre später, im Jahre 236 n. Chr. G., nannten schon die, in diesem Ort der Melonier

---

1) Annalen des Vereins für nass. Alterthumsk. I. B. II. Heft. 148.

Digitized by Google

wohnenden Römer, die Stadt der Mattiaken — civitas Mattiacorum —. Darüber besitzen wir vier Urkunden und besonders die Dedication der Lanzenträger dieser Stadt an die Göttin der kriegerischen Tugend, welche eine vollständige Datirung hat. An solchen Beweisen scheitern alle Zweifel über die Lage der Mattiakenstadt, und in Zukunft wird sie wohl niemand anderswo, als hinter dem Drususkastelle, in oder bei dem jetzigen Orte Kastel suchen wollen; es sei dann, man erbringe den Beweis, daß die in und bei Kastel in der Tiefe der Erde aufgefundenen steinernen Urkunden, aus ihrem Fundorte Wiesbaden oder von dem dotzheimer Hollerborn, dahin seien verbracht worden. Bis zu dieser schweren Beweisführung erspare man uns die Mühe, über Hypothesen reden zu müssen.

Aus der prätorischen Pforte des Kastrums Maguntiacum gingen, wie wir gehört haben, von den vier römischen Heerstraßen, die prätorische den Berg herunter durch die Munizipalstadt, nach dem Rhein über die Rheinbrücke, durch das Drususkastell, die hinten daran liegende Mattiakenstadt, in einer beinahe graden Linie bis an das Flüßchen Nidda. Vor dem Ausgange aus der Mattiakenstadt bildete sie eine Zwerchstraße, welche die Stadt links und rechts durchschnitt. Dieses beweisen zwei im Jahre 1810 vor Kastel gegen Frankfurt, unter den Steinen eines Gebäudes, aufgefundene Metallinschriften. Die eine ist auf dem Fußgestelle einer kleinen bronzenen Statue der Göttin Juno [1]). Die eingegrabenen Worte lauten:

---

1) Lehne, ges. Schriften. I. 199 — 201. Er hatte das Glück, dieses kostbare Denkmal des römischen Alterthums von dem Finder zu erhalten, und überließ es im Jahre 1828 dem geh. Rath von

Digitized by Google

IVN · REG
PLAT · DEX
EVN · NID
T · VETER · A
TESSAS · E
S · MSC · CO
NCESSVS
D · FECER

„Juno, der Königin, auf der Straße rechts, wo man „nach der Nidda geht, weihten dieſes Bild Titus Veter „Ateſſas und Sertus Mascus Conceſſus.“

Die Göttin Juno ſcheint in beſonderer Verehrung in der Mattiakenſtadt geweſen zu ſeyn, und dieſe Statue war ſicher in einem Tempelchen dieſer Straße aufgeſtellt. An ihrem untern Theile ſind deutliche Spuren des Brandes, in dem ſie mit der ganzen Stadt am Ende des zerſtörenden 4. Jahrhunderts mit mehreren andern Städten zerſtört wurde.

Die andere Inſchrift iſt auf einem bronzenen Fußgeſtelle, zu dem die Statue des Jupiters fehlt, und lautet:

I · O · M ·
PLÆ · DEX · E · N ·
ADIV · SEXV
LBRAL · SPRAT ·
AMMoN · SE
CVNDN · MIL
D · S · FEC ·

Gerning um 20 Louisd'or, der es an das Muſeum zu Wiesbaden abgegeben hat. Ich kann nur bedauern, daß es dem Fundorte entzogen iſt.

Digitized by Google

„Jupiter, dem Besten, dem Größten, dem Beschützer „der Straße rechter Hand, wo man nach der Nidda geht, „haben von ihrem Gelde die Krieger Sextus Liberalis „Speratus (und) Ammonius Secundanus (dieses „Götterbild) machen lassen“ [1]).

In der Zwerchstraße zur Rechten — platea dextra — fand man dieses Fußgestell und dabei die kleine Statue der Göttin Juno. Die aus der Mattiakenstadt auslaufende gepflästerte Heerstraße, von der man noch Spuren sieht, ging nach dem Centralkastelle zwischen den heutigen Orten Praunheim und Hedernheim, als dem Mittelpunkte der zum Schutze des mainzer Kastrums angelegten ersten Vertheidigungslinie und von hier bis an die Nidda.

So wie die Ansiedelungen unter dem Kastrum Magunciacum und hinter dem Kastelle des Drusus entstanden sind, so entstund eine vor und um das Centralkastell zwischen Praunheim und Hedernheim, ungefähr 4 Stunden vor Kastel. Diese war mit einer starken Mauer umgeben und muß schon bei ihrem Entstehen von einem beträchtlichen Umfang gewesen seyn. Das Centralkastell und die zu seiner Seite befindliche bürgerliche Ansiedelung lagen im freien Felde, und die Umfangsmauer gab letzterer Schutz gegen schnelle Ueberfälle eines immer auf der Lauer befindlichen Feindes. Seine Bewohner waren, wie wir aus den Steinschriften sehen, meistens Deutsche, welche sich über

---

1) Lehne, ges. Schriften. I. 123 — 125. Dieses merkwürdige Fußgestell zu einer Statue des Jupiters befindet sich unter den römischen Resten, welche die Stadt von der Wittwe Lehne an sich brachte, und ziert jetzt unsere städtische Sammlung.

Digitized by Google

oder vom nahe gelegenen Taunus hierher zogen, und Römer, die sich als alte Soldaten oder Veteranen wegen dem Kastelle oder wegen der schönen Gegend hier niederließen. So erwuchs auch da ein neuer Ort — novus vicus — der geschützt durch das Kastell und seine eigene Mauern eine bürgerliche Verfassung hatte. Obschon sich nichts Bestimmtes über den Erbauer dieses Centralkastells und das Beginnen des neuen Ortes sagen läßt, so kann man doch annehmen, daß es vor Hadrian oder wenigstens unter seiner Regierung geschehen ist, indem in seinem Plane lag, befreundete deutsche Völkerstämme und alte Soldaten in die Nähe der Kastelle anzuziehen, um den Besatzungen ihre Bedürfnisse zu liefern, und um in der Bevölkerung der angebauten Orte brave und geübte Soldaten zu haben. Ich will nicht mit unserm Fuchs [1]) behaupten, daß der heutige Ort Hedernheim oder Hädernheim von diesem Kaiser seinen Namen herleite, denn er findet sich auf 500 Schritte von dem Kastelle entfernt und noch nie fand man in seinem Bezirke das Geringste von römischen Resten [2]). Der ganze Umfang des Kastells und des Vicus wird heute von den Landleuten das Heidenfeld genannt und ist noch mit einem sichtbaren Erdwalle umgrenzt, der über 9000 römische Fuß begreift; innerhalb dessen man aller Orten auf römische Mauern und Gebäude

---

1) Alte Geschichte von Mainz. II. 16 und 263.

2) In der lorscher Urkundensamml. III. Nr. 3401 befindet sich eine Urk. vom J. 802, worin der Ort Pfetternheim heißt. Unser *Joannis* rer. Mog. II. 546 und *Gudenus* Cod. Dipl. I. 103 liefern eine Urk. vom J. 1132, wo der Ort Hadternheim genannt wird.

Digitized by Google

ſtößt, Gefäße und Münzen ausgräbt. Möchten uns alle Zweifel über dieſes Kaſtell und dieſer Veteranen-Colonie durch Auffindungen gehoben werden! Durch die Aufſuchungen des naſſauer Alterthumsvereins ſind bereits zwei Mithras-tempel und mehrere ſchöne römiſche Alterthümer aufgefunden worden, und zieren mit Recht das herzogliche Muſeum zu Wiesbaden. Aeltere Ausgrabungen haben ſchon über das, was ich geſagt habe, die Beweiſe geliefert. Hierher gehört vor allen der oben beſchriebene, im Jahre 1765 bei Hedern-heim ausgegrabene merkwürdige Altar, welchen Tit. Fla-vius Sanctinus, Soldat der XXII. Legion, dem Genius der Straße des neuen Vicus hat errichten laſſen. Da der Altar unter dem Conſulate des Lucius Virius Agricola und Sertus Catius Clementinus, folglich im Jahre 230, dem achten der Regierung des Kaiſers Alexander, errichtet wurde, ſo beweiſt er, daß zu jener Zeit der neue Vicus längſt beſtanden habe.

Ein anderer, ebenfalls zu Hedernheim ausgegrabener Altar hat unter dem in einer Niſche ſtehenden Genius folgende Inſchrift:

IN · H · D · D ·
GENIO · PLATIAE
NOVI · VICI · AEMI
LIVS · BARICIO
T · VDIVM · SOL · L · LE · M ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauſes. Dem Genius der „Straße des neuen Dorfes hat Aemilius Baricio, „der Taunenſer, ſein Gelübd nach Gebühr freudig und „dankbar erfüllt.“

Digitized by

So erklärte Lehne [1]) dieſe an ſich ſchon fehlerhafte Steinſchrift gegen die Erklärung von Fuchs [2]), welcher das Tudium für ein Wort hielt und ich kann ihm meinen Beifall nicht verſagen. Die dritte Zeile erwähnt wieder des neuen Dorfs oder neuen Vikus. Aus dieſer Inſchrift haben Einige behauptet, das neue Dorf habe nur eine Straße gehabt [3]), allein folgender Stein, den man im Jahre 1822 im Umfange des Vikus ausgegraben hat, ſpricht in ſeiner Inſchrift von zwei Straßen.

IN · H · D · D ·
PLÆ · PRÆTOR
ARAM · QVI
E · GENIVM
SATONIVS
GRATVS · D · D ·
IMP · ALEX · AVG
III · E · DIONE · COS ·

„Zur Ehre des göttlichen Hauſes. Der prätoriſchen „Straße weihet Satorius Gratus dieſen Marktaltar „und das Bild des Schutzgeiſtes unter dem dritten Con„ſulate des Kaiſers Alexander und des Dio“ [4]).

---

1) Geſ. Schr. I. 319. 320.

2) Alte Geſch. v. Mainz. II. 24.

3) *Lamey* in Act. Acad. Palat. III. 184. P. W. Gerken, Reiſen. 1788. IV. 207.

4) Lehne, geſ. Schr. I. 322. Dr. Dorow, welcher dieſen ſchönen Stein zuerſt erworben, dann aber in das Muſeum zu Wiesbaden abgegeben hat, gab im Cotta'ſchen Kunſtblatte, Jahrg. 1823, eine andere Auslegung der Steinſchrift. Darüber und die vielen Conjecturen über die Bedeutungen dieſer Inſchrift, ſo wie über den he-

Digitized by Google

Hier haben wir eine prätoriſche und eine Marktſtraße — platea praetoria et quintana —. Der Stein iſt vom Jahre 229 dem Konſulate des Kaiſers Alexander Severus und des römiſchen Geſchichtſchreibers Dio Caſſius.

Mit dem Tode des Kaiſers Hadrian, im Jahre 138, trat in den römiſchen Rheinprovinzen und ihren Kaſtellen dies- und jenſeits des Rheins eine Stille ein, die ſich während den Regierungen der beiden Antoninen erhielt und unter der 13jährigen ſchlechten Regierung des wohllüſtigen Jünglings, des Kaiſers Commodus, fortwährte. Selbſt der unbedeutende Krieg mit den Frieſen [1], in den Jahren 182 und 183, ſtörte nicht die Ruhe im mainzer Kaſtrum und ſeiner überrheiniſchen Vertheidigungslinie. Nur die XXII. Legion war dazu aus Mainz ausgezogen und kehrte mit Ruhm bedeckt zurück. Ein ehemals bei dieſer Legion gedienter Soldat, der als Veteran Handel getrieben, und dabei reich geworden war, legirte in ſeinem Teſtament 8000 Seſterzien, welche beiläufig 350 Gulden betragen, um davon zur Ehre dieſer Legion einen Altar von Marmor zu errichten. Er iſt der glücklich zurückführenden Fortuna geweiht [2], und wurde innerhalb des Kaſtrums, bei dem Ausgange aus dem rechten Hauptthor, aufgerichtet. Im Jahre 1632 wurde er, während die Schweden im Beſitze

---

dernheimer Vicus, die Annal. des Vereins für naſſ. Alterthumsk. I. von 45—86. und II. 161—190.

1) Julius Capitolinus in Clodio Albino. Cap. 6. 325. "Clodius Albinus per Commodum ad Gallias translatus, in qua *fusis Frisiis* transrhenanis, celebre nomen suum apud Romanos, et apud Barbaros fecit."

2) Felix Fortuna redux.

Digitized by Google

der Stadt und Festung waren, in dem Bienengarten, ober dem Albansberge, ausgegraben [1]). Der Name des Kaiser Commodus war in der Inschrift weggehauen. Unter diesem Kaiser commandirte am Rhein Septimius Severus, welcher allda nicht allein die Ruhe erhielt, sondern alle Künste des Friedens hob, und so wurde selbst unter dieser schlechten Regierung, welche bis zum letzten Tage des Jahres 192 dauerte, der Zustand unseres Vaterlandes von Tag zu Tag blühender. Nach Pertinax dreimonatlicher Regierung, von den Soldaten zum Throne erhoben, wußte er als gewandter Feldherr den Rheinprovinzen mit starker Hand die Ruhe zu erhalten, und so endigte sich das für sie so glückliche zweite Jahrhundert.

Die Civilstadt Mainz hatte sich wegen zunehmender Bevölkerung erweitert und durch Prachtgebäude im Innern und der Umgegend verschönert. In den Gebäuden zeigte sich eine Pracht, die wir jetzt noch bewundern würden, und noch im Schutte bewundernswürdig finden. Fußböden in Mosaik und Alabaster, Gußmarmorsäulen, Gefäße von glänzend rother Terrasigillata, finden sich in großer Menge nicht allein in der Stadt, sondern auch der Umgegend, und beweisen Künstler, die selbst unserer Zeit Ehre machen würden.

Erst unter dem ruchlosen Kaiser Caracalla, welcher von 211 bis 217 regierte, drohete Verderben unserem Ka-

---

1) Er wurde schon von *Montfaucon* Antiq. expliq. IIII. Lib. II. 27., von Krafto Hiegel Collect. nat. spec. I. 6., von *Joannis* scrip. mog. III. 342. beschrieben; am besten aber und mit einer Abbildung in Fuchs A. Gesch. v. Mainz. I. 47—59. II. 395. 396. 397. Im Jahre 1767 wurde er nach Mannheim abgegeben und befindet sich dort in dem Schloßgange.

Digitized by Google

ſtrum und ſeinen Vorwerken. Die Deutſchen waren endlich durch ihre Niederlagen klug geworden, ſie hatten die Erfahrung gemacht, daß ſie einzeln, als abgeſonderte Stämme, der Kriegserfahrenheit und der Tapferkeit der römiſchen Soldaten nicht gewachſen ſeien, und nur im Bunde mehrerer Volksſtämme durch die Menge ihnen fürchterlich werden könnten. Alle deutſche Völker, welche zwiſchen der Donau, dem Rhein und Main wohnten, traten zuſammen in einen Bund, den ſie den Allemannenbund nannten. So vereint zogen ſie, auf ihre Menge trotzend, gegen die Römer, wurden aber auch diesmal, am Main angekommen, von der Kriegskunſt und Tapferkeit derſelben beſiegt. Sie waren dadurch nicht gedemüthigt. Doch waren an 18 Jahre nöthig, um ſich zu erholen. Dann kamen ſie in vermehrter Anzahl wieder an den Rhein, gingen über denſelben und zerſtörten in ihrem Zuge Alles, was ihnen durch feſte Mauern nicht Widerſtand leiſten konnte.

Nach dem kurzen Zeitraum von vier Jahren war endlich einem Wütherich, dem Heliogabalus, ein guter Kaiſer, der Alexander Severus, im Jahre 222 im römiſchen Kaiſerreiche gefolgt. Es war im 13. Jahre ſeiner Regierung, als der Allemannenbund über den Rhein drang, und bis in Italien Alles in Schrecken ſetzte. Alexander eilte ihnen mit ſeinen Legionen entgegen, und es ſcheint, daß ſich die Deutſchen bei ſeinem Annähern über den Rhein zurückgezogen haben. Schon wollte er auf einer, bei der ſogenannten Heidenfahrt, geſchlagenen Schiffbrücke ihnen nachſetzen, als bei dem Kriegsheere, dem die ſtrenge Kriegszucht des edlen Kaiſers mißfiel, der ihrer Raubſucht Schranken ſetzte, auf die Anzettelung eines ſeiner Generälen, des Maximinus, eine Meuterei ausbrach, welche dem

rechtlichen Kaiser und seiner einsichtsvollen, tugendhaften Mutter Julia Mammea im Jahre 235 bei dem heutigen Bretzenheim [1]), eine halbe Stunde vom Kastrum Maguntiacum, ihr Leben kostete.

Der glückliche Zustand unserer Vaterstadt im zweiten Jahrhundert hatte aufgehört, Ruhe und Frieden war daraus verschwunden. Ihr Zustand im größten Theile des dritten Jahrhunderts ist in dunkle Nacht verhüllt. Weder Steinschriften, noch Zeugnisse römischer Schriftsteller geben uns einige Aufklärung. Die innere Zerrüttung im römischen Reiche, der Wechsel von Kaisern, welche die Willkühr der Soldaten auf den Kaiserthron erhob und wieder herunterstürzte, gab den im Bunde vereinigten deutschen Völkern Muth zu erneuerten Angriffen, deren endliches Gelingen nicht fehlen konnte. Die Folgen davon waren Zerstörung alles Bestehenden und Versinken in eine grenzenlose Barbarei. Wenn sich auch einigemal der römische Koloß in seiner Kraft zeigte, so war es nur vorübergehend.

Welche Folgen das Eindringen des vereinigten Allemannen- und Frankenbundes im Jahre 253 unter Kaiser Valerian für unser Kastrum Maguntiacum und seine überrheinischen Vorwerke hatte, ob es für dieselben zerstörend gewesen, welche Folgen ihr wiederholtes Vordringen unter Kaiser Aurelian im Jahre 271, und nach seiner Ermordung im Jahre 275, für dieselbe gehabt habe, wo die große Befestigungslinie von den Deutschen durchbrochen wurde, ist nicht zu bestimmen; daß aber das mainzer Kastrum, das Drususkastell in ihre

---

1) Das alte Sicila — vicus Brittanorum. Lehne, Rhein. Arch. Jahrg. 1810. Heft III. 242. und s. ges. Schr. III. 75—92.

Digitized by Google

Hände gefallen und die Civilstadt Mainz mit ihrem Kastrum, unter den 70 Städten gewesen, welche der tapfere Kaiser Probus nach seinem merkwürdigen, dem römischen Senat erstatteten Berichte [1]), den im Jahre 277 über den Rhein und den Neckar bis hinter die Donau zurückgeschlagenen Deutschen wieder abgenommen hatte, ist nicht zu vermuthen. Sicher ist dagegen, daß Probus die alte Befestigungslinie durch verstärkte Mauern versichern ließ [2]), wovon noch die sogenannte Teufelsmauer an der Donau Reste darbietet. Ob auch die mainzer Befestigungslinie durch Mauern verstärkt worden ist, weiß man nicht. Eben so wenig läßt es sich bestimmen, ob die unter Diokletian im Jahre 285, und unter Constantius im Jahre 301, erneuerten Einfälle der verbundenen Deutschen unserer Festung und Civilstadt gefährlich wurden. Unter der langen Regierung Constantins, von 306 bis 337, konnten solche wegen den Siegen dieses trefflichen Feldherrns es nicht werden, vielmehr ließ er die Kastellen am Rhein ausbessern, und auf den Strom eine Flotte unterhalten, um jeden Uebergang zu verhindern.

---

1) Vopiscus in Probo. Cap. XV. "Ago diis inmortali-
"bus gratias, patres conscripti, quia vestra in me ju-
"dicia comprobarunt. Subacta est omnis, qua tenditur late,
"Germania; novem reges gentium diversarum ad meos pedes,
"imo ad vestros, supplices, stratique jacuerunt. Omnes jam
"barbari vobis arant, vobis jam serunt et contra interiores
"gentes militant. Supplicationes igitur vestro more decernite.
"Nam et quadringenta millia hostum caesa sunt et sedecim
"millia armatorum nobis oblata et septuaginta urbes nobilissimae
"captivitate hostium vindicatae et omnes pene Galliae liberatae."

2) Vopiscus in Probo. Cap. XIII.

Digitized by Google

Kaum war Constantin, genannt der Große, todt, so brachen die Deutschen wieder mit vermehrter Macht über den Rhein und besetzten beide Ufer von Helvetien an bis zum Meere. Noch unter Constantius, Sohn des Constantin, gelang es im Jahre 356 seinem Feldherrn, nachherigem Kaiser Julian, sich aus Gallien, im Elsaß über den Rhein und durch die verwüsteten Rheinlande bis nach Köln durchzuschlagen, bei welchem Zuge er meistens zerstörte Städte antraf. Es ist keine Stadt genannt, und das mainzer Kastrum war nicht in der Deutschen Hände gefallen. Im folgenden Jahre erfolgte die berühmte Schlacht bei Straßburg, wo Julian mit seiner kleinen Armee die beinahe dreimal größere der abermals vorgedrungenen Deutschen schlug.

Nach dieser Schlacht zog Julian mit seinen Legionen in's Kastrum Maguntiacum, und hier über den Rhein gegen andere deutsche Völker, um sie in ihrem eigenen Lande zu verfolgen. Er drang den Main hinauf, bis ihn der herannahende Winter nöthigte, die Verfolgung aufzugeben. Bei dem Rückzuge ließ er die trajanische Feste an der Mainspitze — munimentum *Trajani* — in aller Eile [1]) wieder herstellen und mit Mannschaft besetzen. Der Sieg bei Straßburg und die Schnelle in allen Bewegungen Julian's schreckte die Deutschen so, daß sie einen Waffenstillstand von zehn Monaten eingingen. Maguntiacum war auch jetzt wieder gerettet.

Die Deutschen hatten die Macht und die Schwächen der Römer kennen gelernt, alle Stämme Germaniens waren einmal im Aufstande, es bedurfte nur eines Stoßes

1) *Ammian Marcellin.* Lib. XVII. Cap. 1. Tumultuario studio.

und die Vordern wurden fortgeschoben. Sie hatten die chönen Gegenden des Rheins und zum Theil auch Galliens gesehen; Grund genug, ihre Lüsternheit zu reizen. Sie hatten das ganze rechte Rheinufer in der Nähe der mainzer Feste besetzt, und waren jeden Augenblick bereit, herüber zu brechen. Dem Kaiser Julian wurde dieser Zustand berichtet, er erschien zu Maguntiacum, und um seine Leute zu schonen, wollte er nicht im Angesicht der Deutschen den Uebergang wagen, er gebrauchte daher die List, den Fluß hinaufzuziehen, dreihundert Waghälse in 40 Kähnen zur Nachtzeit über den Rhein zu schiffen und im Rücken des feindlichen Lagers zu erscheinen. Die feindlichen Heerführer waren gerade von einem nächtlichen Gelage zurückgekommen und glaubten das ganze römische Heer im Anzuge. Im Schrecken zogen sie sich zurück, worauf Julian ruhig über den Rhein setzte, und so weit er konnte, Germaniens Gauen verheerte.

Endlich erschien das für Maguntiacum so unglückliche Jahr 368. Der tapfere Kaiser Julian war todt, sein zweiter Nachfolger Valentinian hatte das Kastrum von Truppen entblößt. Rando, ein fränkischer Heerführer der Allemannen, benutzte diese Gelegenheit und den zugefrornen Rhein, überfiel die unbesetzte Feste, da Alles bei einem hohen Feste in der Kirche versammelt war, mordete ohne Unterschied des Alters und Geschlechts und zog sich, nachdem er die Mauern hatte niederreißen lassen, mit reicher Beute über den Rhein zurück [1]). Kaiser Valentinian eilte auf diese Nachricht an den Rhein, setzte hinüber und jagte die Deut-

---

1) *Ammianus Marcell.* Lib. XXVII. Cap. X.

Digitized by Google

schen bis an den Bodensee. Im folgenden Jahre 369 ließ er die Mauern von Maguntiacum ausbessern. Im Jahre 370 war Maguntiacum wieder in Gefahr, von einem andern Allemannenstamme überfallen zu werden. Schon waren sie über den Main gedrungen und hatten sich diesseits des Pfahlgrabens festgesetzt, als Valentinian und sein Sohn Gratian im Jahre 371, unterhalb Mainz auf einer in Eile geschlagenen Schiffbrücke, mit seinem Heere zur Nachtzeit über den Rhein setzte und beinahe ihren Fürsten Makrian in seinem Lager aufgehoben hätten [1]).

Auf zwei glückliche Jahrhunderte waren die zwei folgenden, wie Donnerwolken, mit Schrecken und Gefahr für die Bewohner unserer Vaterstadt, vorübergegangen, und das fünfte trat schon in seinem Beginnen schreckbar und zerstörend ein. Die Wanderungen der Völker aus den Steppen Asiens, ein fast unerklärbares Ereigniß, brachten ganz Europa aus dem Gleichgewicht. Die Hunnen roh und der Cultur fremd [2]), schienen von der Vorsehung dazu ausersehen zu seyn, die ausgearteten Völker des schönen Süden von Europa zu züchtigen. Ohne daß man jetzt noch die Ursache weiß, verließen sie sämmtlich zu vielen Tausenden ihre Horden, warfen sich auf ihre Nachbarn, die ihnen in Vielem ähnliche Alanen, dann auf die Gothen in der heutigen Moldau und Wallachei, die Allemannen und andere in der Mitte liegende Völker, rissen alle mit sich fort und zogen mit diesem ungeheuern Menschenschwarm unter ihrem Heerführer

---

1) *Ammianus Marcell.* Lib. XXIX. Cap. 4.

2) *Ammian Marcell.* Lib. XXXI. Cap. VII.

Digitized by Google

Crochus über den Rhein, durch Gallien bis an die Pyrenäen. Die römischen Festungen am Rhein waren von Truppen entblößt und außer Stand, den wilden Horden einen Widerstand zu leisten.

Der letzte Tag des Jahres 406 war der Tag der Zerstörung des Kastrums Maguntiacum und seiner Civilstadt, wahrscheinlich auch der des Drususkastells und seiner Mattiakenstadt. Viele Tausende der Bewohner von Mainz wurden sogar in der Hauptkirche mit dem Bischof Ruthard umgebracht und das ganze umgebende Land bis tief in Gallien verheert. So beschreibt diese Verheerung der heilige Hieronymus [1]) als Augenzeuge, so erzählten sie die Chroniker [2]).

Im Jahre 441 lag Mainz noch im Schutte [3]). In diesem Zustande der Verwüstung und Entvölkerung konnte es nicht zehn Jahre darauf, durch Attila im Jahre 451, wie mehrere es glauben [4]), nochmals verheert werden.

Im Jahre 458 kamen die Römer nochmals in den Besitz von Maguntiacum, und im Jahre 460 ließ der in Obergermanien commandirende römische Feldherr Egidius, den die Franken auch zum ihrigen wählten, in das ausgebesserte Kastrum eine Besatzung legen und den Rheinstrom besetzen.

Im Jahre 486 schlug der fränkische König Clodovig,

---

1) In seinem 91. Briefe an Ageruchia. I. Brief XI. 60. "Maguntiacum nobilis quondam civitas capta atque subversa est et in ecclesia multa hominum millia trucidata."

2) *Albertus Stad. Aimonus* princ. Lib. III. Trithemius in Annal. Comp. 33.

3) *Salvian* de gubernatione Dei. Lib. VI. Cap. 113.

4) Lehne, historisch-statistisches Jahrbuch des Depart. v. Donnersberge. 1809. 39. und ges. Schr. II. 48. Brühl, Mainz. 17.

Digitized by Google

der tapfere Sohn des Childerich, die Römer unter Sigarius, bei Soiſſon, und machte dadurch der römiſchen Herrſchaft am Rhein ein Ende. Zehn Jahre darauf, im Jahre 496, ſchlug er auch die Allemannen bei Zülpig, die ſich in den zerſtörten und verlaſſenen römiſchen Provinzen am Mittelrhein feſtgeſetzt und darin durch das ganze fünfte Jahrhundert behauptet hatten. Von nun an war Mainz ein Theil des fränkiſchen oder merovingiſchen Reichs.

Unter der merovingiſchen Periode.

Die Könige des merovingiſchen Stammes hatten die Politik, ſich mit einer großen Zahl von Beamten und Vaſallen zu umgeben. Unter dieſe vertheilten ſie die eroberten Länder nach Gunſt, Würde oder Tapferkeit; behielten ſich aber die Oberherrſchaft vor. Dabei hatten ſie noch eigene große Güter, worauf ſie ſich da, wo es ihnen am beſten gefiel, Schlöſſer erbauen und durch Verwalter beſorgen ließen. Dergleichen waren in Mainz, in Cuffſtein, heutigen Koſtheim, in Ingelheim, Tribur, Nierſtein und mehreren Orten unſerer Nachbarſchaft.

Clodovig, oder Ludwig I., ſtarb im Jahre 511. Seine vier Söhne theilten ſich in ſeine Staaten. Theoderich, als der Aelteſte, wurde Herr von Auſtraſien, folglich des ganzen rheiniſchen Franzien [1]). Unter ihm und ſeinen ſchwachen Nachfolgern erhob ſich Mainz nach und nach wieder aus ſeinen Trümmern. Sein Sohn Theodebert I. ſorgte vorzüglich für ſeine Wiedererhebung. Durch ſeine Unterſtützung ließ der damalige Biſchof

1) Krämer, Geſch. d. rhein. Franzien. 245.

Sidonius [1]), gegen die andringenden Fluthen des Rheins eine feste Mauer erbauen, und Theodebert's Tochter Berthora wird für die Erbauerin eines herrlichen Baptisterium zur Erfüllung eines gethanen Gelübdes gehalten. Der König Childerich soll schon im Jahre 589 hier das Osterfest mit einem starken Gefolge gefeiert haben, was allerdings ein geschehenes Wiederaufleben folgern läßt.

Dem Könige Dagobert I., dem sein Vater Chlotar im Jahre 622 das austrasische Reich, mit Ausnahme des obern Franken, abgetreten hatte [2]), und bis 638 regierte, war die Ehre vorbehalten, der Stifter der heutigen Stadt Mainz zu seyn. Damit ihre Bewohner die Vortheile des Rheinstroms besser als zeither genießen könnten, ließ er die neuen Anbauungen oben und unten näher dem Rheine zurücken. Bei der Ausgrabung des großen Wasserkanals vom Fuße der Gaugasse bis in den Rhein im Jahre 1829, traf man vor dem Hause des Metzgermeisters Thiery am

---

1) Venantius Fortunatus in carmine ad *Sidonium* Episc. Mogunt. bei Bouquet. II. 523. besingt seine Bemühungen für das Aufleben der Stadt Mainz in folgenden Versen:

Reddita ne doleas felix Moguntia casus
Antistes redlit, qui tibi ferret opem.

und wieder:

Porrigit ecce manum Genitor *Sidonius* urbi
Quo renovante locum prisca ruina perit.

2) Fredegarius Scholasticus Cap. XLVII. 432. "Anno XXXVIIII. "regni Clotarii Dagobertum filium suum consortem regni fecit, "eumque super Austrasias regem instituit, retinens sibi apud "Ardenna et Vogasus versus Neuster et Burgundiam excludebant."

Digitized by Google

Fischthor auf die schweren und festen Ueberreste der ersten dagobert'schen Stadtmauer; ein augenfälliger Beweis, daß damals schon unsere Stadt bis dahin ausgedehnt war. Dagobert erhob zugleich die Stadt zum Haupte des orientalischen Franzien und zur Metropole Galliens, Germaniens und aller cisalpinischen Städte. So erzählt es Siegehard, ein Mönch des hiesigen St. Albansklosters, welcher um das Jahr 1292 lebte, in einem Manuscript von 60 Kapiteln über das Leben des heiligen Aureus und seiner Schwester Justina [1]), worin viel Wahres, aber auch viel Unwahres über den Ursprung der Stadt Mainz gesagt wird.

Dagobert ließ in Mainz einen königlichen Palast erbauen und muß sich oft darin aufgehalten haben. Aus ihm ist eine Urkunde datirt vom Jahre 628, welche anfängt: „Dagobert, König der Franken — *Dagobertus* „Rex francorum —" und endigt: „Geschehen zu Mainz „in unserem Palast am 11ten Kalendas des Octobers, „unsers Reichs des sechsten — Actum Moguntiae in palatio „nostro feliciter die XI. Kal. Octob. anno regni nostro „VI. —" [2]), und eine andere vom Jahre 633, worin die Worte vorkommen: „Am Tag vor dem Nonas Aprilis

---

1) Mutato loco supra litus Rheni, a quo prius ducentis plus minus passibus disparebatur, est restaurata Moguntia et a Francorum Regibus, maximeque a Dagoberto in pristinam, imo multo ampliorem dignitatem est revocata; caput scilicet effecta regni Orientalium Francorum ac Metropolis Galliae Germaniaeque, cunctarumque urbium Cisalpinarum. *Serarius* mog. rer. Lib. I. Cap. IX. *Joannis* rer. mog. I. 22. 125.

2) Chronic. Gottwic. II. Mabillon de re dipl. 302. *Schannat* Hist. Worm. I. 309.

Digitized by Google

im Jahre eilf unſers Reichs zu Mainz." Und König Dagobert's Zeichen [1]). Die Stelle, wo dieſer dagobert'ſche Palaſt zu Mainz geſtanden hat, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Nach einer handſchriftlichen Nachricht, welche G. N. Reuter [2]) anführt, bleibt es ungewiß, ob er auf dem Jakobsberg oder unten an deſſen Fuß geſtanden hat. Gewiß iſt es, daß noch im vierzehnten Jahrhundert zu Mainz ein Straßen- oder Stadtbezirk der Dagobertswick, Dagobertsvieghuß — vicus Dagoberti — genannt wurde. Er lag bei der heutigen Strickergaſſe, ehemals Stockergaſſe. In einer Urkunde des hieſigen Johanniſtifts vom 8. Idus Mai 1319 heißt es: "Wir "verleihen die Häuſer unſerer Kirche, gelegen im Stifts- "hofe, zum Schwerte in der Strickergaſſe bei dem Da- "gobertsvicus" [3]). Noch bis in's vorige Jahrhundert trug ein Haus unweit der Dietherpforte den Namen die alte Burg [4]). Es iſt demnach höchſt wahrſcheinlich, daß

1) In *Hontheim* Hist. trevir. I. 78. "Actum pridie nonas apri- "lis anno regni nostri XI. Moguntiae feliciter." Dagoberti Regis signum.

2) Albansgulden. 81—83. Hier heißt es aus einem Manuſcript: anno 612. *Dagobertus* Rex juvenis egregiae indolis, filius Lotharii (Chlotarii II.) Regis franciae patris sui consilio restauravit Magontiam iterato, in loco, ubi nunc sita est. Iste insuper *Dagobertus unum Castrum fecerat* in parte campestri versus *St. Jacobi*, tunc *Drusi* vocatum montem — ipsum Castrum vocabatur Dagbrechts viegshuis —.

3) "Domos ecclesiae nostrae sitas in curia zum Schwerte in vico truncatoris *apud Dagoberti Vighus* — locamus. — Datum anno Dni. MCCC. XXXVIII. Idus May. In einem alten Copialbuch des Johanniſtifts in der hieſigen Stadtbibliothek. Seite 9.

4) In der Stadtaufnahme von 1568 und 1594 iſt es unter Nr. 157 aufgezeichnet.

Digitized by Google

König Dagobert's Palast am Fuße des Jakobsberges gestanden habe. Der Dagobertsvieg begriff den Häuserbezirk von der ehemaligen Dietherpforte, die untere Seite des Grabens herum bis zum Armbrustgarten und wieder an die alte Stadtmauer bei der Blickkehl, die Häuser zum Sensenschmieden und der alten Weed. Erst im zehnten Jahrhundert soll dieser Palast von den Bürgern bei Befürchtung eines Ueberfalles abgerissen, bei dem dort herunter gelaufenen Stadtgraben ein Wall aufgeworfen, und der ganze Umfang endlich durch eine kaiserliche Schenkung an den Erzbischof gekommen und in einen erzbischöflichen Frohnhof verwandelt worden seyn. Das Daseyn dieses Palastes zu Mainz beweisen überdieß mehrere darin geprägte Münzen [1]).

Im Jahre 752 wurde Chilperich III., der letzte König von Austrasien aus dem merovingischen Stamme, abgesetzt und in ein Kloster gesteckt. Mit ihm endigte sich, nach einem Zeitraume von dreihundert Jahren, das merovingische Haus und das pipinische oder karolingische nahm seinen Anfang.

Mittelalterliche Periode.

Hundert Jahre nach Dagobert's Wiedererbauung der Stadt Mainz, ließ der Bischof Sigbert um das Jahr 712 die Stadt auch in der Höhe mit Mauern umgeben, und drei Kirchen, die St. Paul-, welche oberhalb dem heutigen Münsterthor lag, die St. Georg- und St. Wallpurgiskirche [2]), darin einschließen. Zu dieser Zeit und als die Stadt in

---

1) Reuter, Albansgulden. Vorrede XII. und 84. 85.

2) Werner, der Dom von Mainz I. 83. Reuter, Albansgulden.

Digitized by Google

ihrem obern Bezirke, wo das römische Kastrum gestanden hatte, mit einer Mauer umschlossen wurde, mag erst dieser Theil der Stadt, bis in die Ruinen des Kastrums hinauf, erbaut worden seyn. Durch das ganze Mittelalter behielt derselbe den Namen der Neustadt — nova civitas —. Selbst in den Urkunden erhielt sich diese Benennung und begriff die Häuser der heutigen Gaugasse, des Stephansbergs und der rechten Seite der großen Pfaffengasse, welche Stadtdistrikte bei der dagobert'schen Wiederaufbauung und Vorrückung der Stadt nach dem Rhein unbebaut geblieben waren.

Ueber die ganze merovingische Periode, besonders aber über die Geschichte des Wiederauflebens der Stadt Mainz, ist aus Mangel an Urkunden und historischen Zeugnissen das Finstere jener Zeit verbreitet, das selbst die merkwürdige Staatsumwälzung zu Soison im Jahre 752, wo Pipin König der fränkischen Monarchie wurde, nicht ganz aufhellt. Erst während seiner Regierung ging durch die Ernennung des heiligen Bonifaz zum Erzbischof von Mainz, und nach Pipin's am 24. September 768 zu Paris erfolgtem Tode, durch seinen großen Sohn Karl über unsere Stadt und zum Theil über das ganze fränkische Reich ein Stern auf, der Alles erleuchtete. Von nun an war der Erzbischof von Mainz die erste Person nach dem Kaiser und die Stadt Mainz die erste im Reiche [1]).

---

1) In der päpstlichen Bulle vom 4. November 748 in Miraeus not. eccl. Belg. 27 heißt es: Idcirco auctoritate B. Petri Apostoli sancimus, ut supradicta ecclesia moguntina perpetuis temporibus tibi et successoribus tuis in metropolim sit confirmata, habens sub te has civitates, i. e. Coloniam, Wormatiam — et omnes

Digitized by Google

Vom Jahre 771 an, wo Karl der Große, nach dem Tode seines Bruders Karlmann, alleiniger Beherrscher der fränkischen Monarchie wurde, ging es raschen Schrittes mit der Wiederauflebung der Stadt Mainz. Karl liebte ihre schönen Umgebungen. Zu Mainz, Worms, Ingelheim, Cuffstein, Tribur und Oppenheim befanden sich königliche Paläste, oder Karl ließ solche neu erbauen, worin er alle Bequemlichkeiten des Lebens genießen konnte. Den Aufenthalt in Ingelheim gewann er vorzüglich lieb. Er selbst hatte den Palast zwischen den Jahren 768 bis 774 erbauen [1]) und mit Pracht verzieren lassen. Er prangte von hundert kostbaren Marmorsäulen, wozu ihm der Papst Hadrian I. mehrere aus dem Palaste zu Ravenna zuschickte [2]). Noch jetzt sieht man in Niederingelheim Reste davon. Ehe Karl im Jahre 792 Aachen zu seinem ständigen Wohnsitze wählte, war es sein Lieblingsaufenthalt. Wirklich ist aber auch die Höhe, wo der Palast stand,

---

Germaniae gentes, quas tua fraternitas per tuam praedicationem Christi lumen cognoscere fecit.

1) *Schoepflin* in den Act. Acad. Theod. palat. I. 303., wo er zugleich zwei Abbildungen der Reste beigefügt hat.

2) Der Abt *Nigellus* singt darüber in Muratorius script. rer. ital. I. Part. 2. und aus ihm *Mencken* scr. rer. ger. I. 881.

Quo domus alta patet *centum* perfixa columnis,
Quo reditus varii, tectaque multimoda
Mille aditus, reditus, millenaque claustra domorum,
Acta magistrorum artificumque manu.

und der *Poëta* Saxo, in Leipnitz S. R. G. I. 166.:

Ingelheim dictus locus est, ubi condidit aulam,
Aetas cui vidit nostra parem minime
Adquae marmoreas praestabat Roma columnas,
Quasdam praecipuas pulchra Ravena dedit.

Digitized by Google

durch die Aussicht in das herrliche Rheingau ein lebendiges Panorama [1]). In der evangelischen Kirche allda befindet sich noch ein Denkmal, welches Karl's zweite Gemahlin, Hildegard, mit der er 9 Kinder erzeugte, vorstellt, und alle Kennzeichen eines gleichzeitigen Alters an sich trägt.

In dem ingelheimer Palaste versammelte Karl im Jahre 774 seine Stände und gab ihnen, weil sie mit seinem Zuge nach Italien nicht zufrieden waren, Nachricht von seinen dortigen Verrichtungen. Von hier aus eröffnete er den Feldzug gegen die Sachsen und schickte vier fränkische Schaaren dahin, denen er das Jahr darauf selbst folgte [2]). Die Maiversammlungen der Stände hielt er in den Jahren 776 und 780 zu Worms [3]). Im Jahre 783 heirathete er allda seine dritte Gemahlin Fastrada, eine Ostfranke, Tochter von Ratold, Grafen von Rotenburg, eines Enkels des Herzogs Gotzbert von Würzburg [4]). Auch

---

1) *Schoepflin* a. a. O. 302. "Ingelheimense palatium prae omnibus francici imperii palatiis *Carolus M.* amavit, ornavit atque juvenis habitavit. Situs ejus omnium Rheni regionum haud dubie amoenissimus est; vitae deliciis plenus et abundans. Rhingovia — amphitheatri instar palatio spectandam se offert, ubi Cereris, Bachi et Pomonae certamen."

2) Annales franc. Loiselani in Bouquet V. 38. "Tunc gloriosus dominus Carolus Rex, ipsa Italia sibi subjugata — cum magno triumpho Franciam reversus est et cum pervenisset in loco, qui dicitur *Ingelheim*, misit quatuor scarras in saxoniam.

3) Annales franc. *Tiliani* ad a. 776 bei Bouquet V. 19. Poeta saxo 126. Die nämlichen Annal. *Tiliani* a. a. O. II. 20. und Annal. franc. fuld. bei *Freher*. I. 13."

4) *Eginhard* vita Carol. M. Cap. 20. und in Annal. franc. Metens ad a. 783. 46. "Inde reversus in franciam duxit uxorem filiam Ratoldi comitis natione Francam, nomine Fastradam.

Digitized by Google

in den Jahren 786 und 787 hielt er die Maiverſammlungen in Worms, wo er auch ſeine Faſtrada ließ [1]). Den Winter von 787 auf 788 war er wieder in Ingelheim und feierte allda das Weihnachts- und Oſterfeſt [2]). Hier hielt er die merkwürdige Maiverſammlung des Jahres 788, wo die baieriſchen Stände ihren Herzog Taſſilo [3]), Karl's Verwandten, des Hochverraths und des Einverſtändniſſes mit den Hunnen anklagten. Er wurde gefangen nach Ingelheim gebracht und zum Tode verurtheilt. Karl begnadigte ihn unter der Bedingniß, daß er ſich in ein Kloſter einſperren laſſe. Taſſilo ließ ſich dieſe Bedingniß gefallen [4]). Im Jahre 789 feierte Karl das Weihnachtsfeſt und im Jahre 790 das Oſterfeſt zu Worms, wo er auch die Maiverſammlung hielt. Am 9. Juli dieſes Jahres war er auf einer Reiſe nach Oſtfranken in Mainz und am

---

Von ihr *Dav. Koehler* Exercit. geneal. de fam. aug. Caroli. Nr. 7. *Eckard* de reb. franc. orient. I. 757."

1) Annal. *Bertiniani* ad a. 787. "Franciam reversus est, pervenitque ad conjugem suam Fastradam reginam in civitate Wormatia. Synodam namque congregavit Rex Carolus ad eandem civitatem."

2) Annal. *Bertiniani* ad a. 788. 160. *Eginhard* Annal. ad h. a.

3) Sein Siegelring, mit ſeinem Monogramm, 8 Dukaten an Gold wiegend, ſoll in Niederſaulheim, drei Stunden von Niederingelheim, gefunden worden ſeyn. Brühl, Mainz 24. Ich habe ihn geſehen und weder der Zuſtand des Ringes, noch das Monogramm, läßt vermuthen, daß er tauſend Jahre unter der Erde gelegen, oder je dem Herzog Taſſilo angehört habe.

4) Das frag. Annal. franc. bei Duchesne II. 23. ſagt: er habe die Tonſur zu St. Goar erhalten. "Dasilo a St. Goare pridie nonas julias tonsuratus est."

Digitized by Google

31. Juli auf der Rückreise zu Cufffstein [1]). Das Weihnachtsfest feierte er wieder zu Worms. Während er hier den Winter zubringen wollte, kam unversehens zur Nachtzeit Feuer in seinem Palaste aus und legte ihn in Asche [2]). Dieses war ein unglückliches Ereigniß für unsere Gegend, indem es veranlaßte, daß Karl jetzt mehr in Aachen, als bei uns lebte. Im Mai 791 hielt er wieder die Maiversammlung in Niederingelheim. Drei Jahre darauf, im Jahre 794, wohnte er der merkwürdigen Kirchenversammlung zu Frankfurt bei. Dort erschien auch der Herzog Tassilo, verzichtete förmlich auf sein Herzogthum und ging wieder in sein Kloster Lorsch, wo er starb [3]).

Am 10. August 794 starb Karl's dritte Gemahlin Fastrada zu Frankfurt, während der dortigen Kirchenversammlung. Er hatte sie mehr als seine ersteren geliebt, was vielleicht die Ursache seyn mag, daß man sie am Hofe in Verdacht hatte, sie habe als Ostfranke an der Verschwörung der Thüringer im Jahre 785 und der von Karl's eigenem Sohne, Pipin des Bucklichen, im Jahre 792,

---

1) Urkunde bei Martène I. 45 – 48. und bei Mabillon de re dipl. Lib. VI. 502.

2) *Eginhard* Annal. ad a. 790. "Rex autem per moenum flu-"vium ad salae palatium suum in germania juxta salam fluvium "constructum navigavit, atque inde iterum per eundem amnem "secunda aqua in *Wormatiam* reversus est. Cumque ibi hie-"maret ipsum palatium in quo conversabatur, casu accidente "nocturno incendio concrematum est, ibi tamen permanens na-"talem domini et pascha celebravit." Pocta saxo 189. Annal. incerti auctoris. 12. und Annal. Fuldenses bei *Freher* I. 15.

3) Seine Grabschrift hat noch *Freher* gesehen. Origines Palatinae P. 1. Cap. 6. Miraeus notit. eccles. Belg. 75.

Digitized by Google

einen verbrecherischen Antheil. Karl befahl, sie nach Mainz zu bringen, in der St. Albanskirche zu begraben und ihre silberne Spindel am hohen Altar aufzuhängen [1]). Der merkwürdige Stein, welcher ihr Grab soll gedeckt haben, hat sich erhalten, und ist nun in der hiesigen Domkirche links neben dem Eingange in die Memorie befestigt. Ein Graf Johann von Nassau, rettete ihn, als die Albanskirche im Jahre 1552 durch Albert von Brandenburg zerstört wurde, und bewahrte ihn bis zum Jahre 1577, wo er ihn in den Dom gegeben hat. Die Inschrift lautet in der Uebersetzung:

„Die fromme, von Christus geliebte Gemahlin Karl's, „Fastradana genannt, liegt unter diesem Marmor be„graben, im Jahre siebenhundert vier und neunzig, welche „Zahl in das Versmaaß einzuschließen, die Muse verwei„gert. Gütiger König, den die Jungfrau geführt, gib, „daß ihr Geist, obgleich sie hier zur Asche modert, das „Vaterland erbe, welches keine Trauer kennt" [2]).

Dieser Inschrift wurde bei der Aufstellung des Denkmals im Dom zur Nachricht unten beigesetzt:

„Das Denkmal der Fastradana, welches du hier vor „dir siehest, war nicht zuerst an dieser Stelle befestigt, „sondern es befand sich in der Kirche St. Alban, auf „dem Gipfel des nahen Hügels, welcher durch die dort ge„tödteten Märtyrer berühmt ist. Da nun diese Kirche „durch feindliche Flammen zerstört wurde, so hat frommer „Eifer das Denkmal seiner Stätte entrückt."

---

1) Annal. franc. fuld. ad a. 794. „*Fastrada* regina moritur, „et Mogontiae apud S. Albanum honorifice sepulta est." *Eginhard* Annal. ad a. 794. Poeta saxo. 144. *Crusii* Annal. suev. P. 1. 334. *Brouver* Annal. trev. 386. Gudenus cod. Dipl. II. 852.

2) Werner, Dom von Mainz. I. 264—266.

Digitized by Google

Wahrscheinlich um einen eisernen Kloben zu stehlen, wurde das Monument in den Kriegsjahren an einer Ecke beschädigt. Bei seiner im Jahre 1836 vorgenommenen Restauration machte man die wichtige Bemerkung, daß es nicht ein grauer Sandstein ist, wie man zeither glaubte [1]), sondern ein feiner weißgelblicher Marmor, gewöhnlich Salino genannt. Der Beweis seiner Originalität hat dadurch, und daß der Stein jetzt mit den Worten der Inschrift: „Liegt unter diesem Marmor begraben," und der zu der carolingischen Zeit üblichen Lapidarschrift, übereinstimmt, um einiges gewonnen. Alle Buchstaben der Schrift sind römisch, mit Ausnahme der E und H, welche altgriechisch und des Ɔ für D, das altgallisch ist. Nur die unförmlichen arabischen Ziffern >98 sind dem zehnten Jahrhundert fremd [2]).

Im Jahre 800 war Karl der Große lange in Mainz, wo er die gewöhnliche Ständeversammlung hielt [3]). Erst am 24. November kam er zu Rom an, um den Papst Leo III. gegen die ihn feindlichen Römer zu schützen. Als er bei dem Weihnachtsfeste in der Peterskirche vor den Altar getreten war und sich knieete, um sein Gebet zu verrichten, setzte ihm der Papst die kaiserliche Krone auf [4]).

Die nämliche Ursache, welche Drusus bewogen, bei Maguntiacum eine Schiffbrücke über den Rhein zu errich-

---

1) Werner a. a. O. 266. Wetter, Geschichte und Beschreibung des Doms zu Mainz. 104.

2) Werner, der Dom von Mainz. III. Vorrede XIX.

3) *Eginhard*, Annal. ad a. 800.

4) *Eginhard*, Annal. ad h. a.

Digitized by Google

ten und Kaiser Trajan bestimmte, allda sogar eine steinerne Bogenbrücke für ewige Zeiten zu erbauen, waren auch für einen Karl den Großen hinreichend, an das große Werk zu denken, auf Trajan's steinerne Pfeiler, die damals noch an mehreren Orten müssen sichtbar gewesen seyn, eine hölzerne Brücke aufzuführen. In dem Kriege mit den Hunnen, der auf der Maiversammlung zu Ingelheim im Jahre 791 beschlossen wurde, hatte Karl eine Schiffbrücke über die Donau zu Regensburg schlagen lassen, eine Brücke bei Mainz über den Rhein mußte zur Verbindung seiner westlichen Staaten mit seinen östlichen von noch größerem Nutzen seyn. Die Sachsen und Thüringer suchten bei jeder Gelegenheit das neue Joch abzuwerfen und sich von den durch Karl ihnen aufgelegten Abgaben zu befreien. Er war daher oft genöthigt, dahin zu ziehen, um seine Eroberungen nicht zu verlieren. Zur Errichtung großer Werke mußten nach damaliger Sitte alle Stände des Reichs nach Verhältniß beitragen. Niemand, selbst die Geistlichkeit konnte sich davon entziehen. Der Mönch von St. Gallen erzählt dieses ausdrücklich von der Rheinbrücke bei Mainz [1]).

---

1) Monachus St. Gall. de gestis Caroli Mag. in Perz. monum. germ. histor. II. 745. sagt: "Fuit consuetudo in illis temporibus, ut ubicumque aliquod opus ex imperiali praecepto faciendum esset, siquidem pontes, vel naves ea comites per vicarios et officiales suos exequentur in minoribus duntaxat laboribus; a majoribus tamen et maxime noviter exstruendis, nullus ducum vel comitum, nullus episcoporum vel abbatum excusaretur. Cujus rei testes adhuc sunt *arcae pontis Mayontiacensis*, quem tota Europa communi quidem, sed ordinatissimae participationis opere perfecit."

Digitized by Google

Der Bau der Pfeilerbrücke bei Mainz wurde im Jahre 803 angefangen und erst nach zehn vollen Jahren war er beendigt. Dieser Brückenbau war für die damaligen halbbarbarischen Zeiten ein erstaunenswürdiges Unternehmen, das größte Bauwerk der Zeit. Die Wasser- und Brückenbaukunst und die dazu nöthigen technischen Künste waren nicht auf dem Punkte der Vollkommenheit, auf der sie jetzt sind. Schwierigkeiten aller Art mußten sich bei der Ausführung zeigen, und eine zehnjährige Arbeit nöthig machen. Die römischen Pfeiler waren sicher damals schon sehr beschädigt und stunden für eine hölzerne Brücke zu weit von einander. Sie mußten ausgebessert, erhöhet und Zwischenpfeiler aufgeführt werden. Die Art, wie man diese Pfeiler in den Rhein setzte, war nach Einhard's Zeugniß der Art, daß man hätte glauben sollen, sie würden auf ewige Zeiten der Zerstörung trotzen. Baukästen mit eichenen Eckpfosten, aus Dielen nach der Länge und Breite der Pfeiler gefertigt, wurden in den Rhein versenkt und ausgemauert. Die französischen Ingenieurs fanden, wie schon oben gesagt wurde, noch im Jahre 1800 an mehreren Pfeilern die eichenen Eckpfosten mit daran befestigten spitzen Eisen, welche schwarz und fast versteinert waren. Eine dieser Eisenspitzen, welche unten an den eichenen Eckbalken befestigt und mit eingestoßen wurden, besitzt noch unser städtisches Museum. Sie ist einen Schuh lang und an den vier Ecken gingen Stangen hinauf, womit sie an den Balken befestigt war. Kieselsteine, in die sie eingestampft gewesen, haben sich so fest an sie angesetzt, daß sie nicht davon zu trennen sind. Das Eisen hat gelbe, weiße, schwarze, hell- und karmoisinrothe glänzende Flecken. Graf Kesselstadt war gegenwärtig, als diese antiquarische Selten-

Digitized by Google

heit aus dem Rhein gezogen wurde. Er hat sie erkauft und dem städtischen Museum verehrt. Eine etwas kürzere Eisenspitze, nebst der Hälfte eines großen eisernen Ringes und eines Stückes der eichenen Bohle habe ich seiner Gefälligkeit zu verdanken. Unsere Rheinbrücke war durch Schönheit und Größe der Gegenstand allgemeiner Bewunderung [1]). Ob sie aber zu einem bedeckten Gange eingerichtet gewesen, ist unbekannt. Karl des Großen Rheinbrücke und seine Basilika zu Aachen wurden für die prächtigsten der vielen Gebäude, die er errichten ließ, gehalten.

Kaum war im Jahre 813 die prächtige Rheinbrücke fertig geworden, als sie in drei Stunden ein Raub der Flammen wurde. Der Brand war so heftig, daß auch nicht ein Stückchen von Holzwerk außerhalb des Wassers verschont blieb [2]).

Den Erzbischof Richulf, zweiten Nachfolger von Bonifaz, hatte man in Verdacht, daß er wegen seinen

---

1) Donatus *Aeciajolas* vita Caroli M. in Mencken script. rer. ger. I. 830. Multa quoque alia opera memoratu digna construxit, quae ea tempestate tum pulchritudine, tum magnitudine sua admirationem gentium commovebant. Nam pontem in Rhenum apud Magonciam, ubi quingentos passus fluminis latitudo patet, aedificatum a *Carolo* tradunt: egregium sane opus et magnitudinem conditoris cunctis viventibus prae se ferens.

2) *Einhard* in vita Caroli Mag. in monum. germ. hist. Editionis Perz. II. 460. "Item Pons Hreni apud Magunt. quem ipse per *decem annos* ingenti labore et opere mirabili *e ligno* ita construxit ut perenniter durare posse videretur, ita tribus horis fortuitu incendio conflagravit, ut, praeter quod aqua tegebatur, nec una quidem hastula ex eo remaneret."

Digitized by Google

entbehrten Ueberfahrtsgefällen, durch Aufreizung den Brand veranlaßt habe. Eginhard ſpricht von einem zufälligen Brande — fortuitu incendio —, der Mönch von St. Gallen ſchreibt ihn der Bosheit einiger übelgeſinnter Schiffer oder Färcher zu, die dadurch die Ueberfahrt über den Rhein erzwingen wollten [1]). Glauben wir dieſem Mönche, ſo hat die Bosheit dieſer Menſchen, welche durch Ueberſetzung mit Schiffen Gewinn ſuchten, die einzige Schuld an dieſem Unglücke. Allgemein war darüber die Beſtürzung und die Poeten der Zeit ſtimmten Klaglieder an [2]).

---

1) Monachus St. Gall. de gestis Caroli Mag. l. c. *fradulentia* vero *quorundam malivolorum* et de navium subvectione mercedes iniquissimas compilare volentium consumpsit.

2) Poëta saxo in monum. germ. hist. edit. Perz. I. 275. und Leibnitz S. R. B. 441. Praeterea Rheni constravit ponte fluenda.

Commoda dans urbi tanta Mogontiacae
Est ibidem latus quingentis passibus amnis
Ut pondus tanti scire queas operis.
Quodque magis stupeas firmaverat ordine recto
Colles ingentes fluctibus in mediis;
Supposuit basibus haec fundamenta locandis,
Et supra celsam struxerat inde viam.
Hoc opus extremis illius poene sub annis
Consumpsit subito flamma vorax penitus.
(Quemque decem Rheni pontem construxerat annis,
Horis consumpsit flamma tribus penitus.)
Quod reparare volens fieret quo saxeus illic
Pons, ubi constructus *ligneus ante fuit*,
Prohor dolor! est obitu praeventus, opusque remansit,
Hoc imperfectum, sic quoque semper erit.
Virtutis monumenta manent tamen ejus in aevum
In vastis stantes gurgitibus tumuli;
Congestae saxis etenim tellureque moles
Parent elatis flumine verticibus etc.

Digitized by Google

Karl der Große hatte unsere Brücke noch in ihrer Vollkommenheit gesehen. Er starb am 28. Januar 814, ehe ein Jahr nach dem Brande verflossen war. Er hatte sogar beschlossen, statt der hölzernen eine steinerne Brücke zu erbauen. Allein der Tod kam ihm zuvor [1]). Die Annehmlichkeiten des von Karl so sehr geliebten Palastes zu Ingelheim vermehrte die Brücke, welche er bei Mainz über den Rhein hatte errichten lassen [2]).

Ludewig der Fromme ließ es sich angelegen seyn, die Brücken des Reichs in einem guten Zustande zu erhalten, und die verfallenen oder unbrauchbar gewordenen wieder herzustellen. Seine Kapitularien von den Jahren 820 und 821 enthielten darüber mehrere Anordnungen; alle aber waren darauf bedingt: Wenn nicht die Größe des Werkes oder eine örtlich zu befürchtende Ueberschwemmung es verbiete [3]). Da aber bei einer Rheinbrücke bei Mainz die erste Bedingniß eintrat, so war an ihre Wiedererbauung nicht zu denken.

Mit dem Wetteifer der Könige und der Geistlichkeit, die Stadt Mainz zur Metropolis von ganz Deutschland zu erheben, ging der herrschende fromme Sinn ihrer Bewohner in gleichem Schritte. Eine Menge von Klöstern, Kirchen, Kapellen und Bethäusern wurden in der Stadt und

---

1) *Einhard* in vita Caroli M. edit. Perz. II. 452. "Nec refici potuit propter festinatum illius decessum, quanquam in ea meditatione esset, ut pro *ligneo lapideum* restitueret."

2) *Schoepflin* in Act. Acad. theol. Pal. I. 312. "Ingelheimiani palatii commoda auxit Rheni pons, quem Carolus M. probe Maguntiacum construxit."

3) *Baluz* Cap. Tom. I. 741. Cap. XI. 608. Cap. III. 629. Cap. XII. 776.

Digitized by Google

ihrer nächsten Umgebung erbaut und von den Königen, Bischöfen und anderen frommen Christen reichlich dotirt. Die damit erstandenen vielen Spitzthürme gaben der Stadt ein imposantes Ansehen. Die im Jahre 804 von dem Erzbischofe Richulf, dem zweiten Nachfolger von Bonifaz, mit Unterstützung Karl des Großen auf der schönen Anhöhe, oberhalb der heutigen neuen Anlage, zu Ehren des heiligen Albanus erbaute Kirche war die prächtigste vor allen. Karl begabte sie königlich und von ihm soll auch der kostbare, 33 Mark schwere goldene Kelch herrühren. Daß aber Karl auch einen kaiserlichen Palast bei St. Alban erbaut habe [1]), läßt sich nicht so leicht beweisen, wie es sich beweisen läßt, daß ein dagobert'scher Palast in oder bei der Stadt gestanden hat.

Durch das starke Erdbeben am ersten Tage des Jahres 858 und die weniger starken in den Jahren 872 und 881 erlitt Mainz beträchtliche Zerstörungen [2]). Die erste Belagerung der Stadt Mainz unter Kaiser Arnulf im Jahre 893 [3]) hat ihr keinen Nachtheil gebracht. Auch die zweimonatliche Belagerung unter Kaiser Otto im Jahre 953 scheint ihr nicht geschadet zu haben, sie bewies vielmehr die Stärke ihrer damaligen Befestigung in Gräben, Wällen und Mauern [4]).

---

1) *Durr* in Diss. de confrater. eccles. cathed. et colleg. 77. behauptet dieses.

2) *Joannis* rer. mog. I. 77.

3) *Tritheim* Chron. Hirs. I. 49. *Joannis* rer. mog. I. 77.

4) Continuator Regin. ad a. 953. Chronog. saxo ad a. 953. *Witichind* Corbiens. III. 653. "Multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae et incensae. Obsidio itaque dum sexaginta dies ferme excederet, sermo fit de pace."

Digitized by Google

In den Jahren von 978 bis 1009, während zwei und dreißig Jahren, erbaute der Erzbischof Willigis die herrliche Domkirche und als sie in der auf die Einweihung gefolgten Nacht abbrannte, wurde gleich wieder ihre Wiederaufbauung angefangen, aber erst unter seinem dritten Nachfolger, dem Erzbischofe Bardo, beendigt, und von ihm im Jahre 1037 in Gegenwart des Kaisers Konrad II. eingeweiht. Im Jahre 990 erbaute Willigis auch die St. Stephanskirche auf dem Berge, da sie aber nur von Holz aufgeführt war, so ließ sie der Erzbischof Bardo von Stein erbauen.

Der Erzbischof Aribo ließ während seiner Regierung von 1021 bis 1031 die Stadt erweitern und ganz mit Mauern umschließen. Was noch nicht vollbracht war, ließ sein Nachfolger Bardo von 1031 bis 1051 beendigen. In diesem Zustande der ersten mittelalterlichen Befestigung blieb die Stadt über ein volles Jahrhundert bis zum Jahre 1163, als Kaiser Friedrich I. nach Mainz kam und wegen des von den Bürgern am 24. Juni, auf Johannistag 1160 am Erzbischof Arnold von Selnhofen verübten Mordes, über die Thäter, die bis jetzt unbestraft geblieben waren, Gericht hielt. Viele wurden zum Tode verurtheilt, andere verbannt, der Stadt ihre Freiheiten entzogen und ihre Mauern mit ihren Thürmen niedergerissen [1]).

Sieben und dreißig Jahre blieb die Stadt ohne Mauern. Erst im Jahre 1200, dem Sterbjahre des Erzbischofs Konrad I., eines Grafen von Wittelsbach, ertheilte der Kaiser Philipp von Schwaben den Bürgern die Erlaubniß

---

1) *Ligweinus* Lib. I. "Inde ruinosis deformis et horidis muris testatur justas offensi principis iras."

Digitized by Google

und zugleich den Befehl, ihre Stadtmauer wieder aufzurichten. Bei der neuen Erbauung erhielt die Stadt eine beträchtliche Vergrößerung.

Die vorige Stadtmauer lief mit ihrem Graben oben herunter am Fuße des Jakobsberges bis zum sogenannten Dreckposten, wo sie unter demselben einen Winkel bildete, und sich durch die ganze Länge der Blickkehl, jetzigem Militärholzhof, zu der Dietherpforte auf dem Graben, hinzog.

Noch jetzt bilden Reste einer alten Stadtmauer in einer Höhe von 10 bis 12 Fuß die hintere Mauer des untersten Stockes der zwei ersten Häuser vom Eingange links aus der Augustiner- in die Strickergasse. Am 27. Januar 1790 wurde dem Seifensieder Schatz, Eigenthümer des ersten Hauses, und dem Musikstecher Schott, Eigenthümer des zweiten Hauses, durch einen Beschluß des hiesigen Vicedomamts erlaubt, gegen Zahlung von zehn und von fünf Gulden, die hintere Mauer ihrer Häuser auf die alte Stadtmauer aufzusetzen. In dem Vicedomamtsprotokoll, welches der Eigenthümer des ersten Hauses in Händen hat, heißt es: „auf die alte Stadtmauer an der Dietherspforte.“ Es scheint mir, daß diese Stadtmauer nicht zu der von 1200, sondern zu der ersten gehörte, die hier weiter herunter als die zweite gelaufen ist.

Außerhalb dieser Mauer lief ein großer Graben und es lag hier am östlichen Theile der Stadt die Vorstadt Selnhofen, welche den ganzen Häuserbezirk der jetzigen Hunds-, Kapuziner- und Bocksgasse bis zur Vilzbach in sich begriff. Davon machte der Saalhof oder Selnhof des Bischofs, wovon die ganze Vorstadt den Namen führte, den beträchtlichsten Theil aus. In und bei diesem bischöflichen Saalhof wurden des Bischofs Hob- und

Digitized by Google

Hofgerichte gehalten. Zu ihm gehörten mehrere Güter, Renten und Gefälle in und außer der Stadt, deren Erhebung und Verwaltung das alte Geschlecht der von Selnhofen [1]) besorgte. Als diese in der Folge durch Verkäufe und Verleihungen in Lehen von den Erzbischöfen in andere Hände kamen, so wurde im 13. Jahrhunderte das noch Uebrige durch Verschenkungen verschleudert und die Tempelherren, die Geschlechter Selnhofen, Genßfleisch, Schlüssel, Jude zum Stein, die Benedictiner auf dem Jakobsberge erhielten das Vorzüglichste. Daraus entstanden die großen Höfe der Tempelherren, der Schlüssel, der Grafen von Westerburg und von Kronenberg.

Von dieser alten Stadtmauer, ihrem Graben und der Vorstadt Selnhofen spricht die Urkunde vom Jahre 1189 [2]), worin der Erzbischof Konrad I. seinem Zimmermann Hadard einen Hausplatz, der am Rheinufer, in dem obern Theile der Stadt, zwischen der Mauer und dem Graben gelegen war, gegen einen jährlichen Zins von zwei Pfund Wachs erblich geschenkt hat.

Bei der neuen Erbauung der Stadtmauer wurde dieser ganze östliche Theil der Stadt, oder die ganze Vorstadt Selnhofen, in die neue Mauer eingeschlossen. Wo die alte Stadtmauer und ihr Graben hergelaufen, nannte man nun, und nennt es noch auf dem Graben in Seln-

---

1) In *Joannis* rer. mog. II. 170.; in Gudenus Cod. Dipl. I. 33. 211. 217. II. 464. und Baer Beitrag zur mainz. Gesch. I. 98.

2) Mina civis moguntina ecclesiae *S. Marie* ad gradus anno 1206. donavit domum suam super *vallum* in **suburbio** *moguntinae civitatis sitam*. Docum. Archiv. *S. Marie* ad gradus.

Digitized by Google

hofen [1]). Vor der neuen Mauer, wo ein kleiner Bach, die Vilz genannt, lief, entstand eine neue Vorstadt, welche von diesem Bache den Namen erhielt. Diese Vorstadt mag schon früh und bald nach der Erbauung der ersten Stadtmauer durch Schiffer, Fischer und Fremde, welche sich hier, wegen der Nähe des Rheins, unter dem Schutze der Vorstadt Selnhofen, ansiedelten, entstanden seyn. Der kleine Bach, die Vilz, entspringt am Fuße des Berges, worauf jetzt die Citadelle steht, in einigen kleinen Quellen im ersten Graben rechts bei dem Ausgange aus dem Neuthor. Von hier durchschnitt sie hinter der neuen Stadtmauer die Vorstadt. Nach dem großen rheinischen Städtebund von 1254 nahm die Bevölkerung dieser Vorstadt durch Flüchtlinge aus der Pfalz, besonders Leibeigene, so zu, daß sie die Fehde zwischen dem Pfalzgrafen und der Stadt Mainz in den Jahren 1278 und 1279 veranlaßte, welche sich zu Gunsten der mainzer Bürger endigte. Wegen dieser gemischten Einwohnerschaft nannte man sie und nennt noch die Bewohner des östlichen Theiles der Stadt mit dem Spitznamen Vilzbächer. Daß diese Wiedererbauung der mainzer Stadtmauer in das letzte Jahr der Regierung des Erzbischofs Konrad I. und das erste des 13. Jahrhunderts falle, beweist eine Urkunde vom 4. Juli 1200, worin die Stadt bekennt, von dem hiesigen Peterstifte fünf Mark zur Wiederaufbauung der Stadtmauer, welche man dermalen vornehme, als Entschädigung für die Steine erhalten zu ha-

---

1) Aream quandam super reni ripa in superiori parte moguntine civitatis muro adjacentem inter fossatum — super *fossato in Selnhofen*. Docum. Archiv. S. *Joannis* de anno 1317. fia 4ta post. epiph. Dni.

Digitized by Google

ben, welche einige Kanoniker zur Erbauung ihrer Häuser von der zerstörten Stadtmauer genommen hatten [1]).

Dieses sind nun die Mauern, welche mit ihren Thürmen und Gräben über drei Jahrhunderte die Befestigung unserer Stadt ausmachten, und sich noch zum Theil bis jetzt erhalten haben. Mit ihrer Erbauung, Unterhaltung und Vertheidigung hatte es in allen rheinischen Städten ein eigenes, ziemlich gleiches mittelalterliches Verhältniß, welches in dem Entstehen der Städte und Deutschlands politischer Verfassung seinen Grund hatte. Die Bürger der freien Städte ließen, sich zu keinen wehrlosen Diensten gebrauchen und diese von hörigen Leuten und Bauern verrichten. Diese Arbeiten wurden daher den zunächst um die Stadt wohnenden Landleuten übertragen und diese dafür theils bezahlt, theils ihnen gewisse Rechte in der Stadt gestattet, woraus Pfahlbürgerschaft und Vorstädte erwuchsen [2]). Zu Mainz waren es besonders die Bewohner jener Dörfer, welche die mainzer Mark, Megunzermark — marca moguntina — ausmachten, denen die Pflicht oblag, zur Herstellung der Stadtmauer, wie zu ihrer Vertheidigung, beizutragen, wogegen sie in der Stadt Schutz, Wehr, Markrecht, freien Kauf und Verkauf zu genießen hatten.

Die Mauern waren nach Art der römischen Kastelle in Spanien, oben gezackt, und diese Abschnitte hießen Zinnen. Jeder concurrirende Ort war nach seiner Bevölkerung verbunden, eine größere oder kleinere Anzahl Zinnen zu fertigen, welche die meisten durch einen eingemauerten Stein

1) *Joannis* rer. mog. II. 471.

2) Deyer, Einleit. in die lübeck. Verordnung. 80.

Digitized by Google

bezeichneten. Bodmann veröffentlichte das Fragment einer interessanten lateinischen Urkunde vom Jahre 1200, welche die Vertheilung der Zinnen der mainzer Stadtmauern unter die zu ihrer Wiederaufbauung verpflichteten, um die Stadt gelegenen Landstädte und Dörfer, enthält: nämlich Tribur, der Königshof und die dazu gehörigen Orte XXX Zinnen; Bischheim am Rhein VI; Seylfurt und Rüsselsheim VIII; Oppenheim und Dienheim XVIII; Nierstein und die dazu gehörigen Orte XX; Nackenheim X; Lörzweil VIII; Bodenheim, das größere XI; das kleinere VI; Bischheim am Main VII; Zornheim VIII; Nordheim VI; Mommenheim X; Selz X; Walheim IV; Sorgenloch III; Ulm und die dazu gehörigen Oerter XXIV; Udenheim XIII; Saulheim, das größere XIV; das kleinere III; Igelnsheim V; Schwabenheim X; Bockelnheim XII; Algesheim XVI; Ingelheim und was dazu gehört XXV; Heidesheim V; Wackernheim IIII; Budenheim IIII; Drais II; Finthen III; Gonsenheim III; Bretzenheim und was dazu gehört XII. Das Weitere fehlt an der Urkunde [1]). Das Fehlende hätte aus einem Verzeichnisse jener Dörfer, die in die Stadt frei einfuhren, ergänzt werden können, wenn ein Quartband, der sich ehemals auf der kurfürstlichen Registratur befand, uns wäre überliefert worden.

Die Verpflichtung des Rheingaues zur Unterhaltung und Vertheidigung einer bestimmten Anzahl von Zinnen der mainzer Stadtmauer war durch Vertrag bestimmt und ge-

---

1) Bodmann, rhein. Alterth. I. 23. Die Urk. fängt an: **In nomine Ste. et indiv. trinitatis Amen. Notum sit omnibus xpi fidelibus — quorum locorum homines murum et villam mogunt. civitatis renovare et penitus confirmare debeant etc.**

Digitized by

ringer als der diesrheinischen Orten. Das rheingauer Weisthum [1]) bestimmt darüber: „Auch han unsers Herrn „Mann, Burgmann, Diestmann und Houemann zu Menz „die Fryheit, daß sie keufen und verkeufen sollent jnwen„dig der Stait und sollent die von Menz keyn Gesetz oder „Gepott über sie machen, Ungelt oder Zölle von jne zu „nemen, und ist jne das Ryngauw darumb wieder schul„dig, obe die Noit anginge, jre Stait zu bestellen, daß „sie jemand besetzen wolde, so sol das Ryngauwe zwo „Zynnen bestellen mit zweyn gewapneten Man„nen." Eltville hatte dagegen die Erbauung und Vertheidigung von vier Zinnen übernommen, wie ein in der Stadtmauer vor dem Petersthore eingemauerter Stein bewies, den Fuchs [2]) ausbrechen ließ, und davon eine Abbildung lieferte.

Dieses mittelalterliche Verhältniß in der Erbauung, Herstellung und Vertheidigung der Mauern der am Rhein gelegenen Städte und Gestattung von Marktfreiheit, Pfund- und Pflichtzoll an jenen Orten, welchen diese Verpflichtung auflag [3]), erstreckte sich sogar bis in's nördliche Deutschland [4]). Während den Kreuzzügen wurde es noch allgemeiner.

---

1) In Bodmann rheing. Alterth. II. 805.

2) Alte Gesch. von Mainz. I. 236. 344. Auf dem Steine stand: Cives Eltville habent IIII cinnas.

3) Von Worms bezeugt es die zorn'sche wormser Chronik. 32. und eine Urkunde in *Schannat* Hist. Worm. II. 211. Von Speier Lehmann speiersche Chronik. 18.

4) Von der Stadt Eisenach Chron. thuring. seu Isenac. bei *Schöttgen* scr. R. j. I. 87. *Joh. Rothe* Chron. thur. in Menken scr. rer. ger. II. 1676. Aus diesem Schumacher verm. Nachr. und Anmerk. zur Erläut. der sächs., besonders eisenach. Gesch. III. 34.

Digitized by Google

Diese mittelalterlichen Mauern habe ich an mehreren Orten untersucht. Sie sind keine Gußmauern, wie die römischen, aber doch mit einem soliden Mauerwerke von weißen Mauersteinen, wie sie in der Nähe der Stadt gebrochen werden, aufgeführt, und haben von innen und außen einen glatten Speißbewurf. An der Rheinseite waren sie höher als an der Landseite der Stadt. Dort betrug die Höhe 36 bis 40, hier 28 bis 35 Fuß, mit der Brustwehr. Als vor drei Jahren das Haus, zur Landkutsche genannt, abgerissen und neue Keller neben der Stadtmauer gegraben wurden, sahe ich den alten glatten innern Speißbewurf noch in einer Tiefe von 8 Fuß in der Erde, was augenfällig beweist, wie hier das Erdreich seit der Erbauung der Mauer ist erhöhet worden. Bei dem Fischthor betrug die Erhöhung nur 6 Fuß, diese zeigte sich im Jahre 1829, als der lange Wasserkanal von der Gaugasse bis in den Rhein und durch das Fischthor durchgeführt wurde, wo ich selbst die ursprünglichen Thorschwellen mit ihren alten Fahrgleisen gesehen habe, welche damals mußten ausgebrochen werden. Die Dicke der Stadtmauer ist aller Orten 5½ Fuß, die der Brustwehr 1 Fuß. Oben lief sie in einen spitzen Kamm aus. An der innern Seite der Mauer sind in Entfernungen von 6 und 3 Fuß unter dem Schlusse rothe Tragsteine eingemauert, über welche bis zu der Höhe von 3 Fuß, kleine, oben zusammenlaufende Bogen gesprengt sind, wodurch die obere Fläche der Mauer um 1½ Fuß vergrößert wird, so daß diese hinter der Brustwehr 6 volle Fuß hatte, um gemächlich und ohne Gefahr auf der Mauer herumgehen zu können. Die Zinnen befinden sich in der Brustwehr in der Form von oblongen Oeffnungen in Distanzen von 11 bis 12 Fuß. In der Mitte von zwei Zin-

Digitized by Google

nen ist immer eine schmale Schießscharte. Unter der Brustwehr, in Entfernungen von hundert und mehreren Schritten, befinden sich Vorsprünge nach Außen und nach Innen, welche meistens auf 6 bis 7 eingemauerten, überwölbten Tragsteinen ruhen, wodurch ein Vorbau in einer Länge von 30 und einer Breite von 12 Fuß entsteht, welche Vorbaue man Letzen, auch Ueberzimmer [1]) nannte. Einige davon ruhten auf vier, andere auf mehreren Tragsteinen und eben so vielen Wölbungen. Alle hatten zwei oder drei Fenster und waren oben gedeckt. Sie waren die Wachthäuser der Mauerwächter. Noch jetzt sind mehrere auf der Stadtmauer der Rheinseite in ihrem ursprünglichen Zustande vorhanden. Diese die Stadt ringsum einschließende Mauer bildete an der langen Rheinseite, neben der Gaupforte rechts und links, und gegen das Gartenfeld eine gerade Linie, bei den andern Seiten aber richtete sie sich nach den verschiedenen Krümmungen der Stadt.

Durch diese neu erbaute Stadtmauer erhielt die Stadt fünf Land- und zwölf Wasserthore. Die erstern in der Reihe von Südost gegen Nordwest waren:

1) Die große oder obere Bocks- oder Vilzbacher-Pforte. Sie hatte ihren Namen von dem in ihrer Nähe liegenden Gasthause zum Bock und war auf der Stelle, auf die bei der Anlegung der Festungswerke das heutige Neuthor im Jahre 1701 ist erbaut worden. Durch diese obere Bocks-pforte ging über eine Brücke, aus dem sogenannten Zuckmantel, der heutigen Kapuzinergasse, der Weg in die Vorstadt Vilzbach und durch sie den Rhein hinauf, daher nannte man sie auch die Vilzbacher-Pforte.

1) Gudenus Cod. Dipl. I. 580, wo sie in einer Urkunde Uberzimber genannt werden.

Digitized by Google

2) Die Dietherpforte im vilzbacher Dialekt, vorher die Diet, Theutpforte — porta plebeia — porta gentilis —. Es scheint, daß sie letztern Namen mit ihrer Erbauung erhalten hatte, ohne daß wir die Veranlassung dazu bestimmt angeben können. Sie lag dem Wirthshause zum Goldstein gegenüber, wo jetzt das zweite Haus der königl. preußischen Kaserne steht. Erst im Jahre 1791, als die Abtei auf dem Jakobsberge die dortigen neuen Häuser, welche jetzt zur Kaserne dienen, auf kurfürstlichen Befehl erbauen mußte, wurden ihre Reste abgerissen. Noch im Jahre 1790 hatte dort ein blechener Straßenweiser die Aufschrift: An der Dietherpforte, so heißt es auch in dem oben angeführten Vicedomamtsprotokoll vom 27. Januar 1790: Die alte Stadtmauer an der Dietherpforte. Vierhundert Schritte vor der Dietherpforte lag die Wilhelmiterpforte außerhalb der Stadtmauer, welche ihren Namen von dem früher dabei gestandenen Wilhelmiterkloster hatte. Sie wurde schon bei Anlegung der großen Festungswerke im 17. Jahrhunderte abgerissen [1]). Durch die Diether- und Wilhelmiterpforte, den obern Theil der Vorstadt Vilzbach, an der Nikolaipfarrkirche vorbei, durch die Nikolaipforte ging die Straße zum Albanskloster, zum heiligen Kreuzstift und in's Feld.

3) Die Gaupforte, das Gauthor — porta aralis —.

---

1) In einer Jakobsbergerkloster-Urkunde vom Jahre 1417 heißt es: In nomine Dni Amen. Ao a nativitate ejusdem millessimo quadringentesimo decimo septimo, die vero sexta mensis martis, hora tertia vel quasi, apostolica sede pastore carente, in curia spectante ad abatiam monasterii *Sti. Jacobi* intra muros mog., apud portam ejusdem vulgariter nuncupatam Dyterpforte in mei notarii fide etc.

Digitized by Google

Sie führte in den sogenannten Gau, zu dem alles Land zwischen Oppenheim und Bingen gehörte, und jetzt noch von dem alten Nahegau im Gau genannt wird. Der noch stehende Stockhausthurm zeigt genau ihre Stelle, indem er der mittlere Thurm war, und durch ihn der Weg über eine Brücke aus der Gaupforte ging, folglich diese gegen das jetzige Gauthor um ungefähr hundert Schritte mehr rechts lag. Bei der Anlegung der Festungswerke wurde dasselbe mehr in die gerade Linie mit der Gaugasse gesetzt.

4) Die Münsterpforte oder das Münsterthor erhielt ihren Namen von dem in seiner Nähe gelegenen Altmünsternonnenkloster. Auch dieses Thor wurde bei der Anlegung der Festungswerke um wenigstens hundert Schritte links und näher gegen den Berg gerückt.

Die Peterspforte oder das Petersthor, genannt von der außerhalb dieser Pforte und der Stadtmauer zur linken Seite gelegenen St. Peterstiftskirche und den Stiftskurien. Durch sie führte der Weg nach dem Gartenfelde und den unterhalb der Stadt gelegenen Ortschaften. Die vereinigten Ambachen flossen vornen am Thore vorbei und über sie ging eine Brücke, welche abgerissen wurde, als man im Jahre 1775 die neuen Häuser der hintern Bleiche erbaute und die Ambachen unterirdisch fortleitete. Die Peterspforte stand unmittelbar neben dem ersten neuen Hause der hintern Bleiche.

Die Gau- und Münsterpforten hatten in Entfernungen von beiläufig hundert Schritten noch zwei Pforten vor sich, eine mittlere und eine äußere, die durch Brücken über dazwischen laufende Gräben verbunden waren.

Die 13 Wasser- oder Rheinpforten lagen in der

Digitized by Google

Stadtmauer, welche die Vorstadt Vilzbach von der Stadt trennte, die Rheinstraße hinunter, in folgender Ordnung:

1) Die Zoll- oder Taxpforte unter dem vilzbacher Thurm. Sie war lediglich zur Zahlung des vilzbacher Zolls bestimmt und ist längst zugemauert.

2) Die kleine oder untere Bocksporte, dem Gasthause zum Bock gegenüber, von dem sie auch den Namen erhielt.

3) Die Holzpforte, nachherige Neuethurmspforte, jetziges Holzthor, von dem sonst dort gehaltenen Holzmarkte genannt.

4) Die Wingeldspforte, Weingartspforte, Wingertspforte, erhielt diesen Namen von den Weinen, die durch sie in die Stadt gebracht wurden. Sie lag in der Nähe des jetzigen Kälberschlachthauses und ist schon seit einigen Jahrhunderten zugemauert [1]).

5) Die Schmiedpforte, das Schmiedspförtchen, Schmyddorlin [2]) — porta fabrum — genannt von den vielen Zeug- und Nagelschmieden, welche in ihrer Nähe wohnten. Sie ist noch offen. In kurfürstlichen Zeiten war sie durch eine Kette und später durch einen Triller gesperrt.

---

1) Im Jahre 1406 verkaufte das hiesige Augustinerkloster dem Maurizenstift 15 Schilling Heller Zins de quadam domo sita juxta muros mog. et portam vulgariter dictam die Wingertspforte ex opposito domus vulgariter dicte zum halben Haus pro novem florenis auri renen.

2) Ihr Alter beweist ein Testament eines Priesters *Peter* vom Jahre 1352, worin es heißt: "Item 4 ß cum dimidia Hallens. super pistrino ex opposito Smytdorlin." Noch jetzt ist dort ein Backhaus. Gudenus Cod. Dipl. V. 1094.

Digitized by Google

6) Das alte Metzgerpförtchen bei der jetzigen alten Scharn gelegen, ist längst verbaut.

7) Die Fischpforte, jetziges Fischthor, von dem dortigen Fischmarkte genannt. Die Ausgrabung des großen Wasserkanals durch dieses Thor, im Jahre 1829, zeigte 6 Fuß tief unter dem jetzigen Pflaster die alten Thorschwellen mit ihren Fahrgleisen, und bewies eine Höhe des Thors von 26 Fuß bei seiner Erbauung im Jahre 1200.

8) Das Heiliggeistpförtchen, welches sonst aus dem Heiliggeisthospital in seinen Kirchhof führte, ist längst zugemauert, aber noch sichtbar.

9) Das Eisenthürchen — porta ferrea — von dem dort ehemals gehaltenen Eisenmarkte genannt. In den alten Urkunden heißt es auch das Izzilinsburgthor, wahrscheinlich von Einem, Namens Izzilinus, der in dessen Nähe wohnte, vielleicht auch von der über dem Thor erbauten Burg, indem man das Wort Izzilines auch anderswo, wenn in der Nähe eine Burg stand, findet [1]). Im 16. Jahrhundert wurde das unter dem großen Thurm durchlaufende Thor zugemauert und zur Erleichterung des Waarentransportes aus dem städtischen Kaufhaus, diesem annähernd, das jetzige sogenannte Eisenthürchen erbaut.

10) Das rothe Thor vermuthlich von seinem ursprünglich rothen Anstrich genannt.

11) Die Lohpforte, Loherpforte, auch Kämmerpforte genannt. Ihren ersten Namen hatte sie von den Löwer,

---

1) Im kleinen Präsenzbuch des hiesigen Victorstifts heißt es bei der Verleihung der Stiftsgüter in Winternheim: „Im Burggrund — „In dem Izziline — inwendig des Izzilines — Item 119 Morgen „in der Itzel."

Digitized by Google

Lohgerber, welche die jetzige Leergasse bewohnten, den zweiten von der Kämmer=, heutigen Bauerngasse, an deren Ausgange sie gelegen war [1]). In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es Nr. 1218: „Die Leerpforte, so zugemauert und mit einer Andauche zum Rein zu und einen ledigen Platz davor“ [2]).

12) Die Schlüsselpforte ist längst zugemauert und lag zwischen der vorigen und der folgenden.

13) Die Mühlpforte, Mühlenpforte — **porta molaris** — genannt von den Rheinmühlen, zu welchen durch sie der gewöhnliche Weg aus der Stadt ging. Man nannte sie auch Rachadapforte, von Rachede, der Linie der Pfeiler der römischen Rheinbrücke im Bette des Stromes. Sie wurde im Jahre 1739 bei Erbauung des jetzigen Zeughauses abgerissen.

Von diesen dreizehn Pforten oder Thoren an der Rheinseite gingen fünf unter hohen Thürmen durch und waren große Fahrthoren, die andern waren mehr oder weniger kleine Pforten zum Durchgange der Menschen bestimmt.

Nebst diesen Rhein= oder Wasserpforten, die alle durch die Stadtmauer gingen, war noch oberhalb dieser Stadtmauer in der Vorstadt Vilzbach die große vilzbacher Pforte, welche dort unter einem Thurm nach dem Rhein ging. Sie wurde bei Anlegung der Festung mit der Vorstadt zerstört.

---

1) In den Zinsbüchern des Karmelitenklosters heißt es: „Das dritte Huß von des Kämmerspforte gibt XIIIß unser Liebfrauwen Brüder zu Mentz.“

2) Die Andaue besteht noch.

Digitized by Google

Eine andere Pforte oder Stadtthor ließ der Kurfürst Daniel Brendel im Jahre 1555 unter dem Kanzleigebäude, das er erbaute, errichten. Da es unter dem Gebäude durchlief und neben dem Schlosse gelegen war, so erhielt es die Namen, das Kanzlei- oder Schloßthor. Es wurde im Winter von 1813 auf 1814 wegen Holzmangel mit dem Kanzleigebäude abgerissen.

Die Stadtmauern der Landseiten waren in ungleichen Distanzen, besonders aber, wo sie Winkel bildeten, mit größeren oder kleineren, aus ihr ganz oder halb ausspringenden Thürmen, von verschiedener Gestalt und Form, versehen. Viele waren viereckig und von ungleichen Höhen, die meisten von der Höhe des Stockhausthurms und nur einige waren rund. Alle hatten auf den aus der Mauer springenden Seiten Schießlöcher und Schießscharten.

Ich lasse sie nach der Reihe der Stadtpforten folgen.

1) Der Dietherpfortenthurm über der Dietherpforte. Er hatte oben eine vorspringende Kranzeinfassung mit Zinnen.

2) Der Stocker- oder Stickerthurm war viereckig und ein Stockwerk höher als die Stadtmauer. Er stand oberhalb dem heutigen Strickergäßchen bei dem jetzigen Dreckposten.

3) Der Zucker- oder Königsthurm war ebenfalls viereckig, aber zwei Stockwerk höher als die Mauer. Er stand bei der Anhöhe der Windmühle, welche damals der Zuckerberg genannt wurde. Bei diesem Thurme machte die Stadtmauer einen Winkel nach dem vor ihr stehenden Neudeckerthurm, von welchem eine Brücke von 9 Bögen über den Stadtgraben nach dem Jakobsbergerkloster führte.

Digitized by Google

4) Der Katten- oder Frankenthurm war ein runder Thurm.

5) Der lange Thurm bestand aus zwei nebeneinanderstehenden Thürmen. Auch bei ihm machte die Stadtmauer einen stumpfen Winkel.

6) Die drei Gaupfortenthürme, der innere, mittlere und äußere, jeder war vom andern an hundert Schritte entfernt. Unter ihnen ging man durch und jeder hatte ein Thor. Der mittlere hieß der Brückenthurm von der Brücke, die zu ihm und nach dem äußern führte. Man nannte ihn auch den Stockerthurm und jetzt noch heißt er der Stockhausthurm. In kurfürstl. Zeiten war er das Militärgefängniß und neben ihm wohnte der Profos.

7) Der weiße Windmühlthurm. Er steht noch, ist viereckig und springt auf 3 Seiten aus der Stadtmauer.

8) Der runde Windmühlthurm steht ebenfalls noch und ist der unter dem Namen Pulverthurm bekannte schöne runde Thurm.

9) Der viereckige Windmühlthurm.

10) Der Spitzthurm. Er war viereckig.

11) Der Bachthurm war rund. Zwischen ihm und dem folgenden floß die Zeibach in die Stadt.

12) Die Neurunkel war ebenfalls ein runder Thurm. Bei ihm bildete die Stadtmauer einen rechten Winkel und zog von ihm in einer geraden Linie den Berg hinunter bis an den Rhein.

13) Der Paulusthurm, auch rund, aber kleiner als der vorige und stand oben der Pauluspfarrkirche.

14) Die drei Thürme der Altmünsterpforte, der innere, mittlere und äußere. Auch diese lagen, wie die der Gaupforte an 70 bis 80 Schritte von einander entfernt und

Digitized by Google

Brücken führten auch hier über die dazwischen liegenden breiten Gräben. Der innere war schon bei der Aufnahme der Stadt im Jahre 1568 abgerissen gewesen.

15) Der Brandthurm steht jetzt noch bei dem dermaligen Militärschlachthaus und springt auf 3 Seiten aus der Mauer.

16) Der Taubenthurm bei dem ehemaligen Schießgarten.

17) Der Judenthurm bei dem nachherigen Holzhofe, wo jetzt die maier'sche Gerberei sich befindet.

18) Der Petersthurm über der Petersporte.

19) Der Grinsthurm war der letzte am Ende der Stadtmauer bei dem Rhein. Er hatte seinen Namen von dem celtischen Worte Gryn, welches gleichbedeutend mit den Wörtern Sand, Kieß ist, der sich dort in der Mitte des Rheins, dem Thurm gegenüber, befand und eine Aue bildete [1]).

Auf der Rheinseite waren:

1) Der Holzpfortenthurm, nachher der Neuthurm und jetzt wieder der Holzpfortenthurm genannt. Noch ist er der höchste und schönste Thurm der alten Stadtmauer und wegen sei-

---

1) Schon in der Klage des Peterstifts gegen die Gemeinde von Kastel vom Jahre 1419 wird diese Aue der Gryn genannt. Dort heißt es: „Item danach gwam ein gros Ryn vnde etzede die Auwe oben abe, vnde darnach brachte der Ryn an dieselbe Stat eynen Gryn vnd Sant, der blieb da liegen hart oben an der Auwen. — Item, denselben Gryn vnde Sant lies Her Heinrich Monich zwernt bestecken. Daz furte der groß Ryn als dicke enweg. — Item daz derselbe Herr Heinrich Monich darnach aber denselben Gryn vnde Sant det bestecken, vnde wart widder eyn Auwe, als ez vorwas.“ —

ner Höhe und Festigkeit der Bewahrungsort der schwersten Verbrecher. Er ist viereckig und hat am Dache auf den vier Ecken kleine runde vorspringende Thürmchen mit Zinnen und Schießscharten.

2) Der Fischpfortenthurm oder Fischthurm. Er ist der einzige Stadtmauerthurm, der nicht im rechten Winkel aus der Mauer ausspringt und fünf Seiten hat, von denen zwei gegen den Rhein, nach Nord und Ost, eine breite gegen die Stadt und zwei schmale gegen Süd und West gerichtet sind. Er dient jetzt zum Gefängniß der wegen Schulden Einsitzenden.

3) Der Eisenthorthurm. Ein viereckiger, hoher und starker Thurm, der höchste nach dem Holzthurm. Er gehört jetzt zu den Festungsgebäuden und dient zum Militärgefängniß.

4) Der Rothethorthurm. Auch er war viereckig und diente seit dem Anfange des Jahres 1798 zum Gefängniß der Vagabunden und Gewohnheitsbettler, bis er wegen Baufälligkeit abgerissen werden mußte, und dem Holzhändler Kern zur Erbauung seines Gasthauses überlassen wurde, der ihn im Jahre 1833 mit den Fundamenten abreißen ließ. Bei der Abreißung zeigte es sich augenfällig, daß er nicht gleichzeitig mit der Stadtmauer war erbaut, sondern erst zehn Schuh über der Erde mit ihr verbunden worden, was die Vermuthung bestärkt, daß auch die andern Wasserthürme später als die Stadtmauern waren erbaut worden. Wenn einige die Meinung hatten, unser rothe Thurm habe nicht seinen Namen von dem rothen Anstrich gehabt, wovon freilich nichts mehr sichtbar war, sondern habe ihn einer höhern Bestimmung zu verdanken, nämlich der Blutfahne und dem Gericht, welches in seiner Nähe gehalten

Digitized by Google

worden sei, wie dieses auch bei andern rothen Thürmen in den Städten Deutschlands der Fall gewesen [1]), so finde ich in unserer Stadtgeschichte nicht eine Spur, daß je bei diesem Stadtmauerthurme ein solches Verhältniß statt gefunden habe.

5) Der Mühlpfortenthurm. Von ihm steht noch der untere Theil neben dem großen Einfahrthor in das Zeughaus. Er war viereckig und oben ringsum mit einer Brustwehr und Schießscharten umgeben. Bei der Erbauung des neuen Zeughauses im Jahre 1738 wurde er abgerissen [2]). Seine innere Seite mit dem zugemauerten Thor ist noch sichtbar.

Außerhalb der Stadtmauer in der Vorstadt Vilzbach befand sich noch neben der vilzbacher Pforte ein viereckiger Thurm von vier Stockwerken, der oben an den 4 Ecken vorspringende Thürmchen, wie der Holzthorthurm, hatte. Ein eigener Burggraf wohnte auf diesem Thurme. Im Jahre 1489 war es Franko von Schwalbach [3]). Der Thurm stand in gerader Linie mit den andern Stadtthürmen der Rheinseite und wurde mit der Vorstadt bei Anlegung der Festungswerke abgerissen.

Imposant muß das Ansehen einer Stadtmauer gewesen seyn, die mit so vielen hohen, aus ihr in allen Formen

---

1) Chr. Gottlob Halthaus, Rector der Stadtschule zu Leipzig, war in seiner Abhandl. de turri rubera Germanorum medii aevi 1757. 18. und unser Dahl in einer Abhandl. von dem rothen Thurm der Deutschen im Mittelalter, besonders zu Mainz, dieser Meinung.

2) Gudenus Cod. Dipl. II. 457.

3) Gudenus i. a. W. I. 941. 942.

Digitized by Google

ausspringenden Thürmen, gedeckten Wachthäusern und Zinnen prangte.

Am 12. August 1574 wurde die Stadtmauer ausgemessen und ihre Länge betrug in Ruthen von 16 Werkschuhen:

Von der Gangolfskirche angefangen

bis zum Mühlpfortenthore	34½	Ruth.
" zum Rothenthorthurme	57	"
" zum Eisenthorthurme	47	"
" zum Fischthurm	51	"
" zum Schmiedspförtchen	16	"
" zur Wingertspforte	15	"
" zur Holzpforte	28	"
" zur Bocksforte	106	"
" zum Bollwerk an der Hundsgasse . . .	31	"
" zur Dietherpforte	51	"
" zum Zuckerthurm	26	"
" zur Gaupforte	91	"
" zum neuen Bollwerke	94	"
" zur Altmünsterpforte	71	"
" oberhalb der Petersforte	105	"
" zum ersten Thürchen der Martinsburg .	16	"

Ihr ganzer Umfang betrug 839½ Ruth.

Diese Ausmessung der Stadtmauer ist der Aufnahme der Stadt vom Jahre 1594, Fol. 374, beigefügt.

Nebst dieser Stadtmauer, ihren vielen Thürmen und Letzen, bildeten zwei Reihen von Gräben und Wällen, die in parallelen Richtungen und Biegungen mit der Mauer um die Landseite der Stadt liefen, eine zweite und dritte Vertheidigungslinie. Die Entfernung des ersten Grabens und des ersten Walles von der Stadtmauer war auch die des zweiten von der ersten, und mag

Digitized by Google

jede über hundert Schritte betragen haben. Alle Gräben waren durch Brücken verbunden. Maskops Grundriß der Stadt Mainz vom Jahre 1575 stellt die Stadt dar, wie sie mit ihren drei Befestigungslinien des Mittelalters gewesen ist. Nach diesem Grundrisse lief der erste Graben bei der Gaupforte, als der Mitte der Landseite, unter der Brücke durch, die zu der mittlern Gaupforte und der zweite Graben unter der andern Brücke durch, die zur dritten oder äußern Gaupforte führte. Wegen dieser Lage der Gaupforten im Mittelpuncte der Landseite der Stadt, und da die Gräben mit der Stadtmauer und sich selbst parallel liefen, zeigen diese Pforten auch jetzt noch die Richtungen der um sie und die Stadt an den Landseiten laufenden Gräben und Wälle und ihre Entfernungen von einander.

Die Bewachung der Stadtpforten und Thürme geschah im Mittelalter, wie ich in meiner Geschichte der Bundesfestung Mainz [1]) erzählt habe, durch Pförtner und Wächter.

Mit dem Ende des 12. Jahrhunderts, und besonders auf die Wiedererbauung der Stadtmauer, folgten für den Flor der Stadt Mainz glückliche Zeiten. Schon die Erbauung einer solchen, um die ganze Stadt ausgedehnten hohen Mauer, mit ihren großen Thürmen, Gräben, Wällen und Brücken, wodurch Mainz zu einer starken mittelalterlichen Feste umgeschaffen wurde, war ein Werk, das den hohen Wohlstand der Stadt bewies. Dieser stieg in der Mitte des 13. Jahrhunderts durch Walpods Stiftung des großen rheinischen Städtebundes, zu einer Höhe, welche Mainz zur ersten Stadt Deutschlands erhob.

Mainz war eine freie Stadt des Reichs, wo der freie

---

1) Seite 85.

Digitized by Google

Sinn ihrer Bewohner viel Großes schuf. Wie die Menschen denken und leben, so bauen und wohnen sie, sagt Herder [1]). Die Art, wie ein Volk seine öffentliche und privat Gebäude erbaut, gibt den getreuesten Spiegel seines gesellschaftlichen Zustands. Aus dem Studium seiner Baukunst, während einer langen Zeitperiode, findet derjenige, der darin mehr als Steinmassen sieht, die wahren Quellen seiner Bildungsgeschichte. Sie beurkundet die Kunststufe, auf welcher ein Volk gestanden hat. Seine Bauten sind öffentliche Zeugnisse seiner Gewohnheiten, seiner Bedürfnisse. Sie beweisen seine religiösen und bürgerlichen Verhältnisse, seinen Charakter und seine Sitten. Alles zeigt darin den Geist der Zeit und die Lebensweise der Zeitgenossen. Die Baumonumente sind nicht allein Denkmäler zur Betrachtung, zur Bewunderung des Volks und Studien für den Künstler, sondern durch sie dringen wir in den Geist des Volkes in den verschiedenen Zeitperioden, worin sie entstanden sind, sie sprechen zu uns, und wir lernen aus ihnen die Vergangenheit. Jedes Volk des Alterthums und die Völker der neuern Zeiten haben in ihren Bauten ihren eigenthümlichen Charakter ausgesprochen und der Uebergang von einem zum andern ist jedesmal merkbar.

Ein Bild der im Mittelalter in unserer Stadt Mainz ausgeübten Baukunst wird uns den Charakter, die geistige Kraft und die Bildungsstufen unserer Väter zeigen. Wir werden sie in den der Religion gewidmeten Baudenkmälern in der frommen Ausübung ihres Glaubens und in den zu ihrer Wohnung dienenden Gebäuden als Bürger einer da-

---

1) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. IV. Buch. 20. §. 4.

Digitized by Google

mals freien Stadt sehen, die mit Kraft und Nachdruck ihre angestammten Vorrechte hinter ihren eigenen Mauern zu bewahren suchten.

Ehe ich das Innere der Stadt Mainz in der Epoche, welche wir das Mittelalter nennen, topographisch darstelle, werfen wir im allgemeinen einen Blick auf den Charakter des Baustyls, welcher darin in dieser langen Periode als herrschend angesehen werden muß, und wir finden ein Bild der Kraft und der Stärke ihrer Bewohner in allen Ständen, sowohl in den öffentlichen als den Privatbauten. Gehen wir sie der Reihe nach durch und fangen bei den kirchlichen Baudenkmälern an, die wir zum Theil noch unter den Augen haben und täglich ein Gegenstand unserer Bewunderung sind.

Am größten hat sich die Baukunst bei allen Völkern in den Gott geweihten Tempeln gezeigt. Der ganze Inbegriff eines ewigen höchsten Wesens spornte die Menschen aller Zonen zur Entwickelung der höchsten menschlichen Kraft in der Aufführung der dem religiösen Kultus gewidmeten Kirchen, um auch diesen eine Dauer für die Ewigkeit zu verschaffen.

In Mainz, wo der freie Sinn seiner Bewohner so vieles Große, so vieles Wunderbare geschaffen hat, zeigte sich die Kirchenbaukunst in mehreren Monumenten in ihrer größten Höhe. Wir besaßen an unserer, leider! ohne hinreichende Noth vernichteten Liebfraukirche ein vollendetes Meisterstück dieser Kunst, welches dem kölner Dom und dem straßburger Münster in nichts nachstand; wir besitzen noch an unserem Dom ein Baudenkmal bewunderungswürdiger Größe, erhaben in seiner Ausführung.

Wenn gleich weniger mit architektonischen Zierarten ge-

Digitized by Google

schmückt, als unsere Liebfraukirche, trägt unser Dom in seiner großen Baukonstruction alle Eigenthümlichkeiten unserer alten kirchlichen Baukunst und kann unter ihre schönsten, erhabensten Reste gerechnet werden. Mit Stolz können wir sagen, wir besaßen und besitzen noch in unserer Stadt und in ihrer Nachbarschaft kirchliche Baudenkmale, in denen wir die Kühnheit des Geistes ihrer Baumeister bewundern, und die zu den ersten gehören, welche die erhabene Kunst geschaffen hat. Einige wurden bei der Anlegung unserer Festungswerke abgerissen, die meisten aber bei dem Bombardement von 1793 so ruinirt, daß ihre Reste bis auf die Fundamente weggeschafft wurden. Ihre Anzahl war so groß, daß die alten Mainzer sich jetzt noch mit Vergnügen des überraschenden Anblickes erinnern, welchen die vielen Spitzthürme unserer Stadt dem von Hochheim auf die Anhöhe heraustretenden gewährten.

Eine immer steigende fromme Stimmung beseelte in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters unsere Väter, Gott gefällige Werke durch Erbauung von Kirchen und Bethäusern zu vollbringen. Reichten die Mittel Einzelner nicht hin, so geschahen Zuschüsse Mehrerer. Dieses beweisen jetzt noch die in den Schlußsteinen der Gewölben unserer Pfarrkirchen, St. Quintin, St. Emmeran, St. Christoph, St. Stephan und unserer alten Kreuzgänge eingehauenen Wappen der Patrizierfamilien. Wo einheimische Zuschüsse nicht hinreichten, da halfen kaiserliche Vorschreiben, päpstliche, erz- und bischöfliche Indulgenzbriefe aus der Noth. Eigene Emissäre wurden damit abgeschickt und kamen mit gefüllten Säcken zurück. Auf diese Weise wurde unsere prächtige Liebfraukirche, nachdem sie im Jahre 1285 ganz abgebrannt war, von Grund auf mit ihrem herrlichen

Digitized by Google

Thurm neu erbaut. Achtzehn deutsche Erz- und Bischöfe hatten dazu Abläſſe ausgeſchrieben.

Das Bauſyſtem, welches bei der Aufrichtung dieſer erhabenen, Gott geweihten Monumente beobachtet wurde, war ein gleichartiges, welches man im ganzen Mittelalter, in Deutſchland, in Frankreich, in der Schweiz und in allen benachbarten Ländern ausgeübt hat, und das ſich Deutſchland als ein Nationaleigenthum zueignen kann. Es iſt jener Bauſtyl, welchen Unkenntniß mit dem Beinamen gothiſch bezeichnet, und einem Volke zuſchreiben will, welches ihn bei ſeinem verheerenden Zuge aus dem Oſten und Norden in die ſchönen weſtrömiſchen Provinzen mitgebracht haben ſoll, wenn gleich dieſes Volk nur eine kurze Zeit aufgetreten iſt, und da, wo es hingekommen, mehr zerſtört, als erbaut hat. Die wenigen Monumente, welche es zu Ravenna zurückgelaſſen hat, ſind noch von römiſchen und griechiſchen Baumeiſtern errichtet und haben mit unſerer deutſchen Baukunſt nichts gemein. Bei ihnen iſt kein eigener Bauſtyl angewendet. Dieſer unpaſſenden Benennung verdankt unſer Bauſtyl den Makel, der ſo lang auf ihm laſtete, weil man alles das für ſchlecht hielt, dem man das Beiwort gothiſch zulegte, was beſonders der Fall bei der ſchlechten Mönchsſchrift des 14. und 15. Jahrhunderts war, wo man die viereckigen unförmlichen Lettern mit dem Namen gothiſche Lettern belegte. Aus dieſem Irrthum entſtand jene Geringſchätzung dieſer kirchlichen Baukunſt des Mittelalters und die Menge von ſchiefen Urtheilen, die man über ihre Meiſterwerke fällte. Erſt in neueren Zeiten hat die ſtaunende Welt ihren Irrthum eingeſehen, und die frühere Gleichgültigkeit ging in hohe Begeiſterung und in allgemeines Lobpreiſen über. Man ſah nun eine durchaus

Digitized by Google

neue Architektur, bei welcher der Spitzbogen den ihr eigenthümlichen Charakter ausmacht. Gelehrte und Künstler vereinigten sich, die in deutschem Styl erbauten Kirchen, nach diesen ihm eigenthümlichen Kennzeichen, mit seinen Regeln und den Gesetzen einer soliden Baukonstruktion als Muster aufzustellen.

Untersucht man diese Baudenkmäler in der Anordnung ihrer einzelnen Theile, so finden sich nebst den charakteristischen Spitzbögen in allen Wölbungen noch folgende Merkmale, die ihren eigenthümlichen Charakter ausdrücken:

1) Einen Grundplan, der meist ein verlängertes Viereck ist, der alten Basilikenform ähnlich, mit einem Vorsprung in jenem Theil der Kirche, wo der hohe Altar angebracht werden soll.

2) Die Richtung dieses Vorsprungs gegen Sonnenaufgang.

3) Pfeiler in verschiedenen Formen, die gleichsam aus mehreren zusammengewunden erschienen.

4) Die auf diesen Pfeilern oder Säulen ruhenden Spitzbögen schienen aus denselben in das Gewölbe auszulaufen und durchkreuzen sich in mehreren Richtungen, bis sie sich gewöhnlich in der Mitte in einem Schlußsteine verbinden.

5) Starke, nach Außen vorspringende Stützpfeiler mit daran angebrachten Verzierungen in ausgehauenen Steinen.

6) Hohe, meistens spitz zulaufende Thürme mit künstlich verbundenen durchbrochenen Steinen, welche dieselbe gleichsam durchsichtig machen.

7) Ueppigkeit in den Verzierungen im Innern und Aeußern der Kirche, die meistens piramidalförmig und in Spitzen auslaufen.

8) Kranzgesimse und hohe Brüstungen mit Zinnen um das Kirchendach und um den Thurm.

Digitized by Google

An unserer Liebfraukirche sahen wir alle diese Eigenthümlichkeiten des spitzbögigen Bausystems im Einzeln und im Ganzen; bei dem Dom sehen wir sie nur noch zum Theile.

Man zweifelt nun nicht mehr, daß diese christliche Architektur Deutschland angehöre und der Spitzbogen deutschen Ursprungs sei. An den Ufern des Rheins zeigte er sich zuerst in seiner ganzen Größe und Kühnheit. Der Dom zu Köln, der Münster zu Straßburg, unsere Liebfraukirche, der Dom, die Katharinenkirche zu Oppenheim, die nur wenig bekannte Pfarrkirche zu Kiedrich, 3 Stunden von Mainz und ihre unvergleichliche Michelskapelle sind Meisterstücke, woran sich das ganze System des Spitzbogens in allen seinen Formen und Dimensionen, in seiner Theorie, in seiner kühnsten Ausführung und Reinheit zeigt.

Schon im fünften Jahrhundert hatten die Glocken die Posaunen des alten Testaments ersetzt. Im 8. und 9. Jahrhundert wurde ihr Gebrauch allgemein, weil man sie ganz geeignet fand, die Christen auf die anständigste und hörbarste Weise zum Gottesdienste zusammen zu berufen. Sie machten Thürme nöthig, die man mit den kirchlichen Gebäuden zu verbinden suchte. Kuppeln konnten nun nicht mehr angewendet werden. Als mit den folgenden Jahrhunderten die Frömmigkeit der Christen immer zunahm, suchte man auch den Thürmen eine größere Höhe zu geben, um durch die Glocken eine vom Himmel herabtönende Stimme zu hören. Die Kirchen selbst wollte man zu einer Höhe erheben, welche mit dem Steigen der religiösen Ideen und mit den Gefühlen der Christen übereinstimmte. Alles sollte emporstreben und sich dem Himmel

Digitized by Google

nähern. Bei weiten Gewölben war diese Erhöhung schwer auszuführen. Weder in den römischen Halbkreisen, noch in den bizantinischen gedruckten Halbzirkeln fanden die deutschen Baumeister die Mittel einer tüchtigen Bau-Konstruktion zu dem beabsichtigten Zwecke. Doch mag der gedruckte bizantinische Halbzirkel sie auf die Idee geführt haben, diese Form des Halbkreises in verkehrter Richtung anzuwenden und auf das Bedürfniß der neuen deutschen kirchlichen Baukunst anzuwenden. So war der Spitzbogen entstanden, welcher nach den Regeln gleichseitiger Dreiecke konstruirt wird. In spätern Zeiten und jetzt noch hört man ihn den überhöhten Halbzirkel von den Werkleuten nennen. Er allein war geeignet, die bezweckte Erhöhung ohne Nachtheil auszuführen.

Die große Technik des Wölbens in Spitzbogen war nun erdacht. Die Entdeckung mag gegen das Ende des 12. Jahrhunderts geschehen seyn. Wer sie zuerst gemacht und wo sie zuerst in Ausübung gesetzt worden, verliert sich im Dunkel des Zeitalters. Durch den Spitzbogen war es den Baumeistern möglich, die Gott geheiligten Gebäude zu der Höhe emporzuheben, welche mit dem zum Himmel sich erhebenden Glockenthurme und mit dem Steigen der frommen Stimmung im Verhältnisse war, indem die spitzbögige Wölbung unter allen die geringste Widerlage erfordert; sie trägt sich nach einer so einfachen als bewunderungswürdig berechneten Kraft, so daß ihre Dauer für die Ewigkeit unzerstörbar ist, wenn nicht gewaltsame Ereignisse sie vernichten. Der Spitzbogen wurde von nun an nicht allein bei allen Wölbungen im Innern der Kirche, sondern auch bei allen äußeren, durchbrochenen Bogenstellungen angebracht und so das ganze System der Bauart

Digitized by Google

mit Spitzbögen im Großen und Kleinen ausgeführt. Säulen von verschiedenen Formen und massive Seitenmauern tragen die überhöhten Bögen, die sich nach allen Richtungen in hervorstehenden Kanten durchkreuzen. Alles ist so fest und doch so leicht verbunden, daß man glaubt, die Bögen lasten nicht auf den Säulen und Mauern, sondern sie gingen aus ihnen hervor. Sie erschienen uns gleichsam als vielfältige, nach allen Seiten hinlaufende Aeste mehrerer in Quadrat stehender Bäume. Unbemerkbar wachsen die einzelnen Theile des Ganzen, verringern sich im Aufsteigen und enden in einer leichten Spitze. Selbst in den Seitenmauern sind große Massen durch Anbringung der gemalten Fenster vermieden, und der Reichthum an Verzierungen gibt den noch übrigen Steinmassen das leichteste Ansehen. Die hohen Säulen, das spitze Bogengewölbe, die Knospenthürmchen mit Schnitz- und Laubwerk, die schöne Proportion in allen Verhältnissen, gewähren dem Auge ein Perspektiv, welches mit der Zauberkraft des geheimnißvollen Helldunkels der gemalten Fenster, auf die Sinne wirkend, die fromme Stimmung erhöht.

Hohe Thürme, aus felsenartigen Fundamenten hervorsteigend, sind an die Mauern des kirchlichen Gebäudes angelehnt. Bei diesen haben die Baumeister ihre Geisteskräfte aufgeboten, um alle Mannigfaltigkeiten der Natur in überraschenden Formen anzubringen. Die Lichter dringen durch die durchbrochenen Steine in tausendfältigen Arten und geben dem Thurme das Ansehen eines überall durchsichtigen Körpers. Laubwerk, Schnörkel, Thiergestalten in endloser Verschiedenheit des Steinschnitts verzieren das Ganze. Anordnung, Form und Beiwerk ist durchaus kühn, leicht und gefällig.

Digitized by Google

Wie war es aber in jenen rohen Zeiten des Mittelalters möglich, Werke hervorzubringen, woran sich das Genie des Menschen so groß ausgesprochen, als es sich je bei den Völkern des Alterthums in Aegypten, Griechenland und Rom gezeigt hatte? Die Beantwortung dieses Problems finden wir einzig in dem Institut der Fraternitäten, welche sich in ganz Deutschland verbreitet hatten und gleichsam durch eine Kette mit einander verbunden waren.

Die Baukunst und die Bildhauerei wurden im Mittelalter durch die Steinmetzen ausgeübt. Diese genossen eine Achtung, welche sie über andere Handwerker weit erhob. Sie waren ein Mittelding zwischen der bildenden Kunst und der Technik des Handwerkes, eine große, überall verbreitete, in Regeln und Formen vereinte Brüderschaft oder Innung. Sie hatten eigene Statuten und gewählte Vorsteher, welche über die genaue Befolgung aller Prinzipien der Kunst wachten. Sie selbst mußten alle Stufen der Baukunst durchlaufen haben, in den Regeln des Gleichgewichts geprüfte Kenntnisse und praktische Erfahrungen besitzen. Alle kannten den Vitruv und Euklid. Von ihnen wurden die Bauriſſe mit Maaßstab und Zeichnung entworfen, sie gaben dem Ganzen den Ausdruck ihrer Ideen und erst nach einer allgemeinen Prüfung ward das Werk von den untergeordneten Meistern, Gesellen und Knechten nach einer hierarchischen Ordnung und persönlichen Geschicklichkeit ausgeführt. Alle Arbeiten geschahen im Tagelohn. Statuten bestimmten die Rechte und Pflichten eines jeden Arbeiters und sicherten ihn gegen Noth im Alter. Festigkeit und Schönheit des Gebäudes waren die Grundprinzipien der Brüderschaft bei Entwerfung der Pläne. Die ersten Regeln in der Ausführung wurden als Geheimnisse von den Obern bewahrt.

Digitized by Google

Nur durch dieses kräftige Zusammenwirken mehrerer geprüften Männer, mit dem Wetteifer, der einst Griechenlands Städte mit Tempeln und Bildsäulen zierte, ward es möglich, solche gigantische Meisterwerke der deutschen kirchlichen Baukunst, als die vollkommensten Muster künftiger Zeiten, zu Stande zu bringen. Werke, die wir mit unsern Ideen kaum fassen können.

Diese erhabene spitzbögige kirchliche Architektur hat sich bei uns bis in's 16. Jahrhundert erhalten, als die Sucht zum Neuen, vielleicht das schon herrschend gewordene Prinzip der Oekonomie, vielleicht der Geist der Reformation, welcher den seitherigen Verzierungen der Gotteshäuser nicht hold war und sie nicht mehr dulden wollte, einem Baustyle ein Ende machte, der so große Meisterwerke geschaffen hatte und einen Rücktritt zu den Grundsätzen und Regeln des römischen und bizantinischen Baustyls wieder herbeiführte.

Eins der letzten Baumonumente unserer kirchlichen Baukunst ist der Thurm des frankfurter Doms. Er wurde auf der Stelle von zwei Thürmen aufgeführt, welche als baufällig abgerissen werden mußten. Im Jahre 1415 legte man den Grundstein und nachdem man bis zum Jahre 1511, also 96 Jahre, daran gebaut hatte, kam er so weit, als wir ihn jetzt sehen. Bis zur vierten Wölbung war man gekommen und nun sollte nach dem Plane noch eine Pyramide von 60 Schuh darauf gesetzt werden, die den ganzen Thurm zu einer Höhe von mehr als 300 Schuh würde erhoben und zu einem der schönsten Denkmäler dieser Baukunst geschaffen haben. Die jetzige Kuppel war die letzte Kreuzwölbung. Auf ihr befinden sich schon die Tragsteine für die prächtige Pyramide; allein man war, wie

Hüßgen sagt [1]), des Bauens müde, die Zeit der Reformation war erschienen und man setzte statt der Pyramide das abgeschmackte, erbärmliche Glockenhäuschen.

So bewunderungswürdig, kühn und tief gedacht die spitzbögige Baukunst bei den kirchlichen Baudenkmälern des Mittelalters sich zeigt, so kleinlich und elend ist ihre Anwendung bei Privatgebäuden. Die unserer alten Patrizierfamilien und die von zünftigen Bürgern unserer Stadt, welche sich aus jenen Zeiten noch erhalten haben, geben davon die augenfälligsten Beweise. Obschon die meisten seit ihrer Erbauung große Veränderungen und Verbesserungen in ihrer äußern und innern Gestalt erlitten haben, so sind doch noch einige von ihnen in ihrem Urstande geblieben.

Die Stadt Mainz wurde, wie andere freie Städte Deutschlands, von freien alten Geschlechtern und von zünftigen Bürgern bewohnt. Bis zum Jahre 1332 waren erstere die Häupter der Stadt und im Besitze des ganzen Stadtregiments; sie bildeten den Rath. Ihre Vermögensverhältnisse waren so glänzend, daß sie den andern freien Städten der Nachbarschaft große Kapitalien vorschossen, Klöster stifteten und zur Erbauung von Kirchen große Opfer brachten, wie dieses noch ihre Wappen in den Schlußsteinen der Gewölbe der alten Pfarrkirchen, St. Quintin, St. Emmeran und Christoph beweisen. Sie besaßen in der Stadt anererbte Vorrechte, sie waren darauf stolz und auf ihren adeligen Zustand. Dadurch erregten sie den Neid und die Mißgunst der Zünftigen. Haß und Zwietracht beider Stände waren die Folge. Die Zünftigen

---

1) Artistisches Magazin. Frankf. 1790. 522—524.

Digitized by Google

waren den Patriziern an der Zahl weit überlegen. Diese mußten sich also auf andere Weise gegen sie schützen. Ihre Reichthümer gaben ihnen die Mittel. Sie folgten dem Beispiele ihrer Genossen vom Lande und bauten sich feste Wohnhäuser oder Burgen in der Stadt. Diese schützten sie wenigstens gegen den ersten Ueberfall der ihnen feindlich gesinnten Zünftigen. Der Besitz eines solchen Hauses gewährte Schutz gegen unvorhergesehene Angriffe, er gab Ansehen und war ein Mittel, alte Freiheiten zu behaupten und neue zu erringen. Seine Anlage im Ganzen und in seinen Theilen waren auf diese Zwecke berechnet. Unsere Patrizier hausten auf diesen Burgen in der Stadt, wie der Landadel auf den seinigen zwischen Felsen. Sie hatten darin einen Rittersaal mit allen den Emblemen, wie man sie in andern Burgen findet. Noch jetzt hat sich ein solcher Rittersaal zu Mainz in dem Hofe der Patrizierfamilie der von Molsberg, im Hause zum krummen Ring in der Korbengasse, erhalten. Aus den obern Gesimssteinen der Fenster springen Tragsteine in den Saal, auf welchen die Wappen der von Molsberg und der ihnen verwandten Familien in gut erhaltenen Oelfarben gemalt sind. Ein gleicher Rittersaal befand sich in dem Hofe der Familie zum Frosch — ad ranam — bei dem Brand gelegen, welches im Jahre 1824 auf Kosten der Stadt mußte abgerissen werden, weil es dem Einsturze drohete und von dem unvermögenden Eigenthümer war verlassen worden. Die aus dem Saale ausgebrochenen Tragsteine sind in den Hof des städtischen Bibliothekgebäudes gebracht worden, wo sie Jeder sehen kann. An ihren Seiten sind die Wappen nicht aufgemalt, wie im molsbergischen, sondern auf den Stein erhaben ausgehauen. Die meisten dieser festen Patrizierhäuser hatten

gegen die Straße eine sogenannte Giebelmauer, welche oben gewöhnlich stumpf zulief und vom Anfange des Daches an zu beiden Seiten sechs, sieben bis acht Einschnitte hatte. Diese Giebelmauer machte die Façade des Hauses. Um den Kranz des Daches laufen vier bis fünf Fuß hohe Brüstungen mit Zinnen. Bei manchen befanden sich an den Ecken hervorspringende Thürmchen mit viereckigen oder länglichen Löchern. Eine schmale, im Spitzbogen zulaufende Hausthüre führt durch die Giebelmauer, oder zur Seite in's Innere des Hauses. Die Fenster haben gewöhnlich die Weite von zwei und einem halben Fuß und sind meistens durch ein steinernes Gesims in der Mitte getheilt. Im Innern oder zur Seite führt eine steinerne Wendeltreppe in einem Thurm in die obern Stockwerke. Die Gemächer sind durch dicke Mauern von einander getrennt. Die Kommunikation von einem zum andern geht bei den Hauptgemächern durch schmale Thüren. Die Fußböden sind mit runden oder achteckigen gebrannten Steinen belegt, auf welchen verschiedenartige Zierarten eingedruckt sind. Das Licht fällt nur sparsam in's Innere durch die schmalen Fenster.

Diese mainzer Patrizierhäuser waren, im Innern einer großen befestigten Stadt, in dem Burgenbaustyle der Raubschlösser erbaut. Der Besitzer konnte sich darin mit seiner Familie, Freunden und Dienern aus einem Gemache in's andere vertheidigend zurückziehen. In einer Urkunde vom Jahre 1332, welche ich zuerst bekannt machte [1]), sehen wir bei einer in diesem Jahre hier ausgebrochenen Revolte den berühmten Patrizier Friele (Fri-

1) Meine Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. II. 146.

Digitized by Google

derich) Genßfleisch, einen Anherrn Gutenberg's, in seinem Hofe zum Genßfleisch, jetzigem großen Hause des Herrn Lauteren, unter seinen Kindern und Freunden, gewappnet sitzen und seinen Helm neben ihm stehen.

Nur der Geist des Zeitalters konnte eine solche Bauart von festen Wohnhäusern in der Mitte einer durch Mauern, Wälle und Gräben befestigten Stadt einführen. Sie schützten wenigstens gegen den ersten Anfall. Die Patrizier konnten sich darin so lange halten, bis sie zusammen gemeinschaftliche Maaßregeln verabredet hatten. Gewöhnlich war dann ein Auszug aus der Stadt die Folge solcher Verabredungen, wo man durch Unterhandlung und Vermittelung der benachbarten freien Städte zu retten suchte, was zu retten war.

Mit der letzten Bürgerrevolte vom Jahre 1420 und dem gänzlichen Verschwinden der meisten Patrizierfamilien aus der Stadt, verschwand auch aus ihr dieser gothische Burgenbaustyl von Wohnhäusern, ohne daß sich die spitzbögige Baukunst bei Kirchen oder Privathäusern verloren hätte. Der sich noch im ganzen 15. und 16. Jahrhundert forterhielt.

Gott behüte, daß bei der gerechten Begeisterung für die spitzbögige Baukunst bei kirchlichen Gebäuden, sie auch bei Privatwohnungen wieder in Mainz eingeführt werde. Dasjenige Haus, welches sich in seinem ursprünglichen Zustand unter allen am Besten erhalten hat, führt jetzt noch den Namen, zum ewigen Nest. Es ist Lit. C, Nr. 62, das Eckhaus in der Mailandsstraße, im Eigenthum des Seifensieders Duch. Doch ist es eins der merkwürdigsten Häuser der Stadt und gehörte dem mit der genßfleisch'schen Familie verschwägerten alten Patriziergeschlecht der Gelthuß zum jungen Aben.

Digitized by Google

Oft hörte ich schon, diese alten Patrizierhäuser seien von den hiesigen Tempelordensrittern bewohnt gewesen, oft hörte ich sie Tempelhäuser nennen. Durch das, was ich hier gesagt habe, wird dieser Irrthum verschwinden. Ich werde sie in der Folge, wo wir sie treffen, namentlich bezeichnen.

Eine der Hauptzierden der Kirchen unserer Stadt und ihrer Umgebung waren die gemalten Fenster. Der größte Theil davon ging in der Zeit und die unsere Stadt durch die Zerstörungen des Jahres 1793 mit den Kirchen selbst zu Grunde. Dasjenige, was uns davon noch erhalten wurde, zeigt die Kunst in allen ihren Stufen und beweist, was wir verloren haben. Die gemalten Fenster der Katharinenkirche zu Oppenheim haben sich am besten erhalten und werden von allen Kennern bewundert; die der Kirche zu Partenheim wurden nach Darmstadt gebracht und sind mit jenen der Kirche zu Hirschhorn die schönsten Zierden des großherzoglichen Museums.

Die gemalten Fenster hatten auf die Anlage der christlichen Kirchen im Mittelalter den größten Einfluß. Der Baumeister konnte mittelst derselben dem Gebäude eine bewunderungswürdige Leichtigkeit geben und alle schwerfälligen Massen vermeiden, er konnte überall Fenster anbringen und doch durch Dunkel gefärbte Scheiben die zu große Erhellung des Gotteshauses mäßigen. Die gemalten Fenster waren daher transparente Mauern. Durch das Helldunkel, welches diese Fenster im Innern des Hauses hervorbrachten, ward die in jenen Zeiten allgemein herrschende fromme Stimmung erhöht, und alles außer demselben Vorgehende war durch sie dem Auge des Betenden entzogen. Durch das Düstere und Abgeschlossene, was sie dem Innern des Gebäudes ertheilten,

Digitized by Google

wurde das Gemüth zu andächtigen Betrachtungen geführt. Der durch das Farbenspiel dieser Fenster im Innern der Kirche verbreitete halbdunkle Glanz verwirklichte in der Phantasie der sich Erbauenden die Dichtung von dem mit Edelsteinen erbauten Tempel zu Jerusalem, und die Vorstellung von einem Hause Gottes, wie es nach diesem Tempel seyn sollte.

Anfangs wurden die Kirchenfenster nur durch die Zusammensetzungen verschiedenfärbiger Gläser mittelst Bleinähten gefertigt. Man wählte dazu dicke und dunkle Glasscheiben. Sie glichen buntgewirkten Teppichen. Bald entwickelte sich mit der zunehmenden Kunst das gemüthliche Behagen, welches die Christen in Kirchen mit färbigen Fenstern empfanden.

Diese durch religiöse Ideen erzeugte, in die kirchliche Architektur aufgenommene Kunst stieg von Stufe zu Stufe. Die Künstler suchten den Wünschen der frommen Christen zu entsprechen und boten die Kunst des Zeitalters auf, heilige Personen und heilige Gegenstände malerisch nach Zeichnungen in den jedem Gegenstande eigenthümlichen Farben darzustellen. Mit menschlichen Körperformen in einfachen Umrissen machte man den Anfang. Die dicken Bleinähte, womit man die einzelnen Gläser zusammen verband, bildeten die Hauptumrisse. Zur Unterscheidung der einzelnen Theile des Körpers und des Faltenwurfs der Gewänder im Innern der Scheibe brannte man im Schmelzofen schwarze Striche in das Glas ohne Schattirung, weil diesen Künstlern noch die Kenntniß einer solchen Ausführung der Gegenstände nach der Natur mangelte. Doch lernten sie bald, durch Zusammenstellungen der einzelnen Scheiben nach einer zum Grund gelegten Zeichnung, dem ganzen Fenster die

Digitized by Google

Gestalt einer geschichtlichen Darstellung zu geben, und da man eine schöne Wirkung des Farbenspiels vorzüglich beabsichtigte, so suchte man bei jedem Gegenstande seine natürliche Farbe anzuwenden. Am wenigsten wollte es den Künstlern mit der Fleischfarbe gelingen, welche immer ins Rosenfarbige oder Braune fiel. Zur Verzierung des Ganzen und zur Deckung des Hintergrundes machten sie anfangs rautenartige Striche, dann Laubwerk und Blumen auf dunkle Gründe. Dieses war die älteste Epoche der sogenannten Glasmosaik oder die des 13. Jahrhunderts.

In der zweiten Epoche, nämlich jener des 14. Jahrhunderts war das Aufleben der Kunst schon merklich. Durch die einfachen Umrisse drückten sich nur die Grenzen des Gegenstandes aus, das Ganze hatte ein plattes Aussehen. Man hatte bemerkt, daß durch die Auftragung einer Schattenfarbe an jene Stelle des Gegenstandes, welche der einfallende Lichtstrahl nicht erreichte, derselbe abgerundet erscheine und in einer vollen Form aus dem Gemälde hervortrete. Auch hatten schon die griechischen Künstler, welche aus Konstantinopel nach Italien geflüchtet waren, einiges Studium nach Statuen in correcteren und geschmackvolleren Umrissen der Nachahmung übergeben.

In dem 15. Jahrhundert oder der dritten Epoche der Glasmalerei zog man in der Abbildung menschlicher Körper die Natur mehr zu Rathe. Das Aufstreben der Kunst zum Vollkommnen ging rasch voran; man vernachläßigte aber die Schattirung, und eine blassere unkräftige Behandlung läßt die Gegenstände nicht mehr so frisch und rund hervortreten.

In ihrer größten Höhe erschien die schöne Kunst in ihrer vierten Epoche, in Abwechslungen von dunkeln und

Digitized by Google

heitern, dem Auge gefälligern Farben. Die Glasgemälde dieser Epoche zeichnen sich durch Mannigfaltigkeit in der Komposition, durch correcte Zeichnung, Reichthum der Phantasie, schöne Mischung der Farben und eine delikate Behandlung des Ganzen aus. Die Formen sind weich und gerundet, die Köpfe oft griechische Ideale. Eine große Kunstfertigkeit, durch Uebung errungen, führte zu dieser Vollkommenheit. Alles ist mit Sorgfalt ausgeführt, lieblich und vielfärbig kolorirt. Schöne Architektur, Laubverzierungen und Draperien sind vereint, das Auge angenehm und überraschend zu bezaubern.

Kaum hatte die Kunst diesen ihren Höhepunkt erreicht, als sie, wie alles Menschliche hienieden, auch wieder zu sinken anfing, und das ging geschwinder, als das Aufsteigen. Die Maler fingen an in Komposition und Zeichnung von dem der Natur getreuen altdeutschen Styl abzuweichen und nach Idealen manirirt zu arbeiten; in Umrissen und Färbung sieht man Uebertreibungen; auch der Geschmack der Zeit schien sich geändert zu haben. Die Maler erhielten weniger Bestellungen, entweder weil man sich in hellen Kirchen jetzt behaglicher befand, oder weil man die Ausgaben scheute. Alles wirkte dahin, um nach und nach die fünfte und letzte Epoche der Glasmalerei, die des Verfalls der schönen Kunst, herbeizuführen. Sie umfaßt das ganze 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dieser Verfall wurde beschleunigt durch die von den Glasmalern wieder aufgebrachte ältere Methode, eigne gefärbte Gläser für jeden der kolorirten Theile anzubringen und anstatt ins Große zu arbeiten, nun die ganze geschichtliche Darstellung in abgekürzten Figuren auf die einzelne Scheibe zu bringen. Selbst die Auftragung der Farben

Digitized by Google

wurde vernachläßigt. Oft trug man sie nur so dünn auf die Oberfläche des Glases, daß sie bei dem Einbrennen im Schmelzofen an ihrer Kraft verloren, oder man nahm weniger haltbare, welche verblichen, oder sich ablößten, wie dieses öfters bei dem Lazurblau der Fall ist. Doch sieht man aus dieser Zeit Gläser, worauf die Mineralfarben noch reich und kräftig aufgetragen sind und emailleartig auf der Scheibe fest eingebrannt liegen. Was von diesen Zeiten noch von Glasgemälden in unsre Kirchen gekommen ist, waren mehrentheils adelige Familienwappen von Engeln getragen, mit Schnörkelverzierungen und den vollständigen adeligen Titeln der Geber, die sich dadurch, für weniges Geld, ein gläsernes Denkmal in der Kirche stiften wollten. Acht solcher Wappen sehen wir noch in einer Reihe in unsrer Karmeliterkirche. Mehrere hat man schon weggenommen und durch weiße Gläser ersetzt. Auch die Fenster der Kapellen unsrer Domkirche hatten solche Familienwappen, welche noch zum Theil im Brand 1793 zu Grunde gingen.

Unsre alte St. Quintins-Pfarrkirche ist jetzt noch die einzige, zum Gottesdienst dienende Kirche unsrer Stadt, deren Fenster mit Glasgemälden geziert sind. Es sind ihrer siebenzehn an der Zahl. Die in den Fenstern der Kreuzmauern des Pfarrchors enthalten allein bildliche Vorstellungen. Auf der rechten Seite ist ein Gemälde von drei Abtheilungen, wovon das mittlere die Monstranz im Tabernakel, die beiden andern rechts und links zwei knieende Engel vorstellen. Das auf der linken Seite hat nur zwei Abtheilungen und stellt auf der einen den hl. Quintinus, auf der andern den hl. Blasius in verkürzten Figuren unter einem Thronhimmel vor. Dieses Gemälde ist von allen

Digitized by Google

das schönste und nur zu bedauern, daß der Kopf und die Brust des hl. Quintinus stark beschädigt sind. In den Seitenfenstern nach der Straße befinden sich sieben und in zwei Fenstern nach dem ehemaligen Kirchhofe fünf Wappen, darunter zweimal das hiesige Stadtwappen befindlich ist. Jedes dieser Gemälde hat eine eigne Unterschrift mit dem Namen des Stifters und der Jahrszahl 1724. Die beiden Gemälde in den Fenstern der Kreuzmauern haben die hiesigen Domvikarien machen lassen, wie solches die Unterschrift unter der Monstranz beweist. Alle diese Gemälde sind aus der letzten Epoche der Kunst und die Hauptfarben grau, hochgelb, braun und blau. Zeichnung, Färbung und Komposition deuten auf einen und den nämlichen Meister. Dem Kirchenvorstande gereicht es zur Ehre, daß er diese Reste unsrer gemalten Kirchenfenster mit starken Drahtgittern außerhalb bewahren ließ; nur ist es zu spät geschehen, und als sie schon mehrere Beschädigungen erlitten hatten.

Nicht nur die Fenster unsrer alten Kirche waren mit Glasgemälden geziert, sondern auch in hiesigen Privathäusern, besonders in den sogenannten Zunftstuben fand man sie in Menge. Es war Sitte, daß Verwandte und Freunde bei Erbauung neuer Wohnungen sich damit beschenkten. In den Zunftstuben mußte jeder neu gewählte Brudermeister und jeder Zunftälteste neue gemalte Scheiben seiner Innung verehren, welche dann in eins der Fenster des Versammlungssaales oder der Trinkstube eingesetzt wurden. Ich erinnere mich noch der Fenstergemälde in der Zunftstube der hiesigen Küfer, im Hause zum Rindsfuß. Es waren darunter schöne Produktionen der Kunst und meistentheils die Portraits der Geber mit Laubwerk und Früch-

Digitized by Google

ten, ganz der Natur getreu ausgeführt, in den schönsten Farben [1]).

Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschränkten sich die Leistungen der Kunst auf grau in grau, mit gelben Umrissen, unter welchen sich jedoch Viele befanden, die gute Zeichner verriethen, und von einer kräftigen Ausführung waren.

Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts verlor sich endlich die schöne Kunst, bis sie von den Franzosen auf's neue angewendet wurde. Jetzt ist man auch in Deutschland wieder im Besitze derselben, und es steht zu erwarten, welche Höhe und welche Bestimmung sie erhalten werde. Wirklich besitzt unser Dom durch die Kunstliebe des würdigen verlebten Bischofs Burg eines der schönsten Glasgemälden der neuen Glasmosaik, in einer Höhe von 29 Schuh und einer Breite von 6 Schuh, in dem mittleren Fenster des hohen Chors, über dem bischöflichen Sitze, gefertigt von dem geschickten Glasmaler Helmle zu Freiburg, und aufgestellt am 3. Mai 1833. Es ist jetzt eine der schönsten Zierden unsers herrlichen Doms. Zwei andere Glasgemälde des nämlichen Meisters befinden sich in der Kapelle des Bischofshofs.

Nach diesen Voranmerkungen über den im Mittelalter zu Mainz herrschenden Baustyl in kirchlichen und Privatgebäuden und derselben Verzierungen durch gemalte Fenster, könnte ich nun zu den Gebäuden selbst übergehen, ich werde aber vorher noch einiges über die Sitte sagen, dieselbe mit eignen Namen zu bezeichnen.

---

1) In meiner Gemäldesammlung befinden sich einige ganz vorzügliche.

Digitized by Google

Die Sitte, den Häusern eigne Namen zu geben, reicht tief in das Mittelalter hinein. Sie wurde allgemein in Deutschlands Städten, am gemeinsten aber in den freien Städten des Rheins. Es war ein Mittel jedes Haus ohne weitere Beschreibung sogleich zu erkennen. Der Name wurde dem Hause selbst, oder auf einen daran befestigten Schild mit großen Buchstaben angezeichnet. Noch jetzt sind hier, in Frankfurt, Worms, Speier ꝛc. viele Häuser auf diese Art bezeichnet. In neuern Zeiten, wo das Numeralsystem durch Abtheilungen mit Buchstaben und Zahlen gewöhnlich und allgemein eingeführt wurde, blieben noch viele Häusernamen im Gebrauch, und haben sich bei den Gastwirthshäusern bis in unsre Zeiten erhalten, weil sich die Namen eines Thieres, einer Stadt, einer hohen Würde dem Gedächtniß besser einprägen, als Buchstaben des Alphabets und numerischen Zahlen. Es scheint daß die Häusernamen und die Wappen gleichen Ursprung haben und in den Zeiten der ersten Kreuzzüge aufkamen. Der Gebrauch durch Bezeichnungen persönliche und Lokal-Unterscheidungen zu begründen, erschuf die Namen der Berge, der Flüssen, der Schlösser, der neu angelegten Städte, der Familien, einzelner Gesellschaften ꝛc., und erschuf auch die Namen der Häuser. Man hat schon gefragt: Ob die Häusernamen von den Häusern auf die Besitzer oder von den Besitzern auf die Häuser übergegangen seien? Die Antwort muß mit Rücksicht auf die Zeitfolge gegeben werden. Die ältesten Hausnamen gingen unstreitig von den Besitzern aus und auf die Häuser über, denn es war natürlich, daß bei der allgemein werdenden Sitte, der Eigenthümer eines neuen, oder alten Hauses, diesem zuerst einen Namen gab, oder daß die Nachbarn aus irgend

Digitized by Google

einem Grunde dem Haus den Namen beilegten. Diese Namen sind von Thieren, von Städten, Schlössern, oft von der Bauart des Hauses, von seinem Anstrich und von Begebenheiten entlehnt, die sich auf Vorfälle des täglichen Lebens beziehen. Die Namen der Städte und Schlösser sind gewöhnlich die der Geburtsorte der Hauseigenthümer, oder derer, welche die Häuser erbaut oder lange besessen haben. Als die Namen eines Hauses durch eine lange Reihe von Jahren sich bei allen Bewohnern der Stadt fest bestimmten und zur Volksbezeichnung wurden, so war es schwer, ja oft unrathsam, sie abzuändern. Ging das Haus an andere über, so behielt es nicht allein seinen Namen, sondern der neue Eigenthümer schrieb sich von demselben, da er in seinem neuen Eigenthume am schnellsten auf diese Art aufzufinden war. So ging der Hausname, den der erste Besitzer dem Hause gegeben hatte, an den neuen Erwerber über, der seinen Taufnamen dem Hausnamen beifügte. Dem Namen des Hauses, wie dem des Eigenthümers, setzte man das Wort zum, zur, vor. Z. B. Jakob Leonard zum Lämmchen, Henne zum Rebstock, Henne zur Laden. Viele ließen den früher von ihnen geführten Geschlechtsnamen weg, woher sich bei mehreren Familien der Fall ergab, daß der ältere Geschlechtsname vergessen, und der Hausname zum Geschlechtsnamen wurde. Auch findet man Urkunden, wo derselbe Mann anfangs mit diesem, in der Folge mit einem andern Hausnamen vorkömmt, weil er das erste Haus verkaufte und ein anderes erkaufte. Daher haben wir oft den Fall, daß der Vater, der Sohn und die Brüder noch im 15. Jahrhundert sich mit ganz verschiedenen Hausnamen, von den Häusern, die sie besessen, zu benennen pflegten. Dieses

Digitized by Google

veranlaßte in den Genealogien bedeutender Geschlechter, nicht selten eine große Verwirrung, die sich nur durch die den Urkunden anhangenden Siegel aufklären läßt [1]).

Unter der Regierung des Kurfürsten Daniel von Brendel, dem das Erzstift so manche gute Einrichtung verdankt, kam man zum erstenmal auf den Gedanken, die Stadt Mainz förmlich durch Sachverständige aufnehmen zu lassen. Diese erste Stadtaufnahme ist vom Jahre 1568 und hat die Ueberschrift: „Visitatio, Registrirung und Verzeichnung aller „Höffen, Häuser, Scheunen, Ställen, Gärten, Wysen, „Weingarten, Brunnen, Plätzen, Alimenten, Rewlen und „Gassen, inwendig der Churfürstlichen Stadt Mayntz und „am Rein, auswendig daran hinab, durch die Churfürst„liche Mainzische Verordnete der Zeit wohlachtbare ersame:

„Herrn
- Johann Fausten Gewaltspoten
- Hanns Walhen Baumeistern
- Philips Hoigle Wachthern
- Caspar Rawen Schatzmeistern
- Joh. Zapffen Rathsverwanter

„Meister
- Gerhard Eberscheim Zimmermann
- Endres Steinmetzen
- Sifrid Dornbergern Laydecker
- Niklas Craften Wachtgebieter

„Umbgangen, Visitirt und Verzeichnet worden von dem „achtzehnten an, bis auf den dreißigsten Tag des Monats „Oktobris Anni incarnationis salvatoris nostri millesimo „quingentesimo sexagesimo octavo. Geschrieben und col„ligirt durch Georg Wolzen Bürgern und teutschen Schul„haltern zu Mainz, zu dessen verordneten Bawschreiber."

---

1) *Gudenus*, syllog. var. Dipl. Præf. 16. 17.

Digitized by Google

Eine zweite Aufnahme der Stadt erfolgte 26 Jahre ſpäter, unter Kurfürſt Wolfgang von Dalberg. Sie iſt überſchrieben: „Revisio. Nach Ordnung und Geſtalt „der im Jahre 1568 gehaltenen Viſitation, Regiſtration „und Verzeichniß aller Höffe, Häuſer, Scheuern, Ställen, „Gärten, Wieſen, Weingarten, Aecker, Brunnen, Plätzen, „Aliment, Reulen und Gaſſen, Inwendig der Stadt, aus„wendig am Rhein, und im Feld, ſo weit ſich der „Burgbann erſtreckt. Aus gnädigſtem Befelch des Hoch„würdigſten Fürſten und Herrn Herrn Wolfgang Erz„biſchouen zu Maintz und Churfürſten ꝛc. Und Verordnung „des Edlen, geſtrengen und Veſten Caſparen Herrn zu „Elz, Vizedomben, durch die Edelfeſt, Ehrſam und wohl„achtbaren Friedrich Hund von Saulheim Gewaltboten, „Chriſtoph Molſtern, Jakob Bernharden, Philipps „Kemirlenn, Gerhard Ebersheim, Wolf Kochen allen „des Raths. Andres Wolfen Steinmetzen und Hanns „Burren Zimmermann, beiden Werkmeiſter, Heinrich „Schoen Wachtgebietherr. Vorgenommen, begangen, be„ſichtigt und von dem Rathſchreiber Johann Rödingenn, „wie alles dieſer Zeit beſtunden, verzeichnet, angefangen „und vollendet, im Monat Juni des Jahres 1594.“

Ehe der Kurfürſt Johann Philipp von Schönborn mit dem Bau der großen Feſtungswerke im Jahre 1657 den Anfang machen ließ, befahl er die Aufnahme der Stadt und ihres ganzen Burgbannes. Sie wurde am 26. Februar vorgenommen und hat den Titel: „Reviſio. Nach „Ordnung und Geſtalt deren im Jahre 1594 gehaltenen „Viſitation, Regiſtration und Verzeichniß aller Höff, Häu„ſer, Scheuern, Ställen, Gärten, Wieſen, Weingärten, „Reweln und Gaſſen, inwendig der Stadt Maintz, aus-

Digitized by Google

„wendig am Rhein, undt im Feldt, so weit sich der Burg-
„bann erstreckt. Aus gnädigstem Befelch des Hochwürdigsten
„Fürsten und Herrn Herrn Johann Philippen, des
„heiligen Stuhles zu Maintz Erzbischoifen, des heiligen
„Römischen Reichs durch Germanien Erzkanzlern undt
„Churfürsten, Bischouen zu Würtzburg undt Herzogen zu
„Franken, durch derselben Herrn Gewaltsbotten Johann
„Martin Großhansen, auch Cammerrathe, Stadtraths-
„verwandte und Werkleuthe vorgenommen, begangen, be-
„sichtiget, undt von dem Stadt- und Rathschreiber Ema-
„nuel Kummer, wie alles der Zeit befunden, verzeichnet
„wordten. Angefangen den 26. Febr. im Jahre 1657."

Diese drei merkwürdige Aufnahmen der Stadt befinden sich jetzt, durch meine Bemühungen, in der Stadtbibliothek, wodurch sie der Gefahr des Verderbens entgangen sind. Weder Gudenus noch Joannis kannten sie. Bodmann hielt die vom Jahre 1657 für so wichtig, daß er sie selbst abschrieb und von vornen bis hinten mit Nummern versah.

Von den Stadtaufnahmen von 1594 und 1657 haben sich seit der Ablieferung in die Bibliothek, von jeder noch ein Exemplar auf dem Stadthause gefunden. Die zwei Exemplare der Stadtaufnahme von 1594 sind in Schweinsleder gebunden. Alle fünf Exemplare scheinen mir nur Kopien zu sein. Bei dem Exemplare der Stadtaufnahme von 1568 fehlen nicht nur die letzten Häusernummern von 2067 bis 2223, sondern auch das Blatt 40 und die Blätter von 184 bis 200, und dadurch die Häuser von Nro. 1667 bis 1824 und die 41 letzten Nummern der Vorstadt Vilzbach; endlich fehlt bei dieser Aufnahme die ganze Feldmarke oder der Burgbann, und scheint damals nicht aufgenommen worden zu sein, weil auch der Titel nichts davon erwähnt.

Digitized by Google

Die beiden Exemplare der Aufnahme von 1594 sind vollständig und begreifen auf 487 Blättern die Vorstadt Vilzbach und die Stadt Mainz mit ihrer ganzen Feldgemarkung. Die zwei Exemplare der Aufnahme von 1657 begreifen auf 262 Blätter nur die Stadt mit der Feldmark, weil jetzt schon die Vorstadt Vilzbach in die Festung gefallen war.

Jede dieser Stadtaufnahmen hat eigene Vorzüge. Die erste von 1568 ist die älteste, die von 1594 die vollständigste und die von 1657 zeigt uns den Uebergang der Stadt aus dem Mittelalter in die neuere Epoche, und alle Ruinen, welche noch nach zwanzig Jahren die schwedische Verwüstungen zurückgelassen hatten.

In der Stadtaufnahme von 1568 wird mit der Verzeichnung der Häuserquadrate oder Reviere der Vorstadt Vilzbach der Anfang gemacht in 60 Nummern, weil vier Blätter fehlen, dann folgen die Häuser der Stadt mit 2067 Nummern. Die Aufnahme von 1594 fängt ebenfalls mit der Vorstadt Vilzbach an, und verzeichnet ihre Häuser vollständig mit 101 Nummern, darauf folgen die Häuser der Stadt in fortlaufenden 2285 Nummern. Die Aufnahme von 1657 hat keine Numerirung der Häuser. Bodmann hat sie mit Bleistift neben angeschrieben, aber nicht in fortlaufender Zahl, sondern abgesetzt bei den einzelnen Stadtrevieren.

Da die Stadtaufnahme von 1657 der Vorstadt Vilzbach nicht mehr erwähnt, und die von 1568 unvollständig ist, so will ich die Verzeichnung ihrer Häuser aus der vollständigen Aufnahme von 1594 liefern, um sie dem Andenken zu erhalten.

Digitized by Google

Vilzbach

von der obern Rheinpforten an des alten Beſehers Hauß herumb, bis an das Newpfortlein gegen der Abtsgaſſe.

1) Eine Behaußung mit ſambt Hoff, Ställen und Scheuern und Garten, hinden daran, ſtoſend inwendig an Obern Rheinpforten. Iſt zuvor Gerhard von Lichtenaw geweſenen Beſehers geweſen, hat itzo käuflich innen Heinrich Rebe, iſt aber Schulden halber gerichtlich verſezt und feil. Itzund Phillips Müller Markſchiffer.

2) Eine Behauſung an dem nechts bemelten Hauß mit einem anſtoſſenden Gärtlein. Hinden hinaus gegen die Swgaſſe gehört zu dem vorigen Hauß. Hat der alte Beſeher dahie verkauft, modo Philipps Müller.

3) Ein gemein Aliment, vnd Durchgang mit einer Andauchen, dardurch das waßerlin, die Vilz genannt, ſeinen Ausgang durch vorbemelte beide Häuſer bis in den Rhein gehabt. Lauft aber nicht mehr alhie hindurch, ſondern durch des Herrn von Rauſchenbergs Domkapitularn Garten. Und lauft ſonſten ein ander Bachlin aus dem Biederborn, an dem Ort da zuvor die filz hingelaufen, duth vertrocken zur Zeiten, kompt dann zur Zeiten urblüzlich und bringt groſen Wuſt; thuet den Mauern und Häuſer, wie geklagt würd, groſen Schaden. Und klagen die Nachbarn zur Vilzbach, daß die Vilz das Waßerlein durch weyland Magiſter Valentinum Spieſſen, weltlichen Richter ſeel. in den Garten, den noch Izo ſeine wittib daſelbſten Innen hat, verſtopft, vnd zu einem andern, dann vor Alters Lauff getrieben worden. Als auch, daß eine ſchöne Brunnquell, ſo daſelbſt in der Mauer geſtanden und den Nachbarn, dieweil ſie ſonſten guten

Digitized by Google

Brunnenwassers in Mangel stehen, desmals sehr bequem und freilich gewesen. Gibts gleichwohl auch der Augenschein noch.

Erbhäuser den Herrn zu St. Alban zustendig.

4) Ein Erbhaus, bewonet Izo Stephan Schreier Verber, ist nun ein Backhauß. Gibt den Heren zu St. Alban 4 fl. Zinß.

5) Ein Erbhaus Valentin Streit gibt 6 fl. Zinß.

6) Ein Erbhaus Conradt Blum Zinß 4 fl. vorgedachten Herren.

7) Ein stall stöst und gehört zu Valentin Streiten Hauß.

8) Ein Erbhauß Peter Vatter um 4 fl. Zinß.

9) Ein Erbhauß Mathes Riel gib 2 fl. Zinß.

10) Ein Erbhaus, bewohnt Jakob Horn gibt 30 Alb. Zinß.

11) Ein Erbhaus bewohnt Hanß Kauder um 2 Alb. Hell. Zinß. Und haben solche Häuser alle hinden kleine Höflin und Gärtlin. Bishero der Berg zu St. Alban.

12) Eine Behausung an den vorigen Erbhäuser, oben an Berg die Sewgasse. Bewohnt Itzo Victor Stab eigen.

13) Eine newe Behaußung und Scheuer daneben, gegen die Newen Pfortlin zuewerts, ist zuvor nur eine Schewer und Johan Kramers gewesen, hat nunmehr käuflich und vor eigen Innen Heinrich Jung.

14) Ein Ingang zur vorgemelts Heinrich Reben garten, ahn der Behausung, so zuvor des alten Besehers gewesen, dadurch der Brunen Aliment mit der Andauchen, dadurch das Waßerlein die Vilz seinen Lauf, wie oben gemelt, haben solle.

15) Eine scheuer zu gemelten Heinrich Reben Hauß gehörig gegen dem Pfortlin der Abtsgasse zuewerts.

Digitized by Google

16) Ein groſer Garten an der Scheuer gemelt ahn demſelben Pfortlin unden die Abtsgaſſe vor die Pforten hinaus, hat einen Weyher und wohlgemelter Herr von Rauſchenberg vnder Handen. Dadurch nun die Vilz lauft.

17) Das newe Pfortlin ahn deſſen Garten, ahn der Sewgaſſe, gegen der Abtsgaſſe zue, bewont ein Pfortner.

18) Ein Garten oben an dem Newen Pfortlin, hat inwendig der Pforten ſein Eingang gehabt. Iſt aber nunmehr verendert. Zeugt für die Pforten der Abtsgaſſe hinaus, hat zuevor ein Burger Jne gehabt, Iſt aber hernacher an Magiſter Valentin Spieſſen durch ſeine Haußfrau kommen, die denſelbigen noch Jnen hat. Hie wurdt die Abänderung und Verſperung der filz verlangt.

Von dem Newen Pförtlin die Oberſeit in der Sewgaſſe herumb bis an St. Niklas Pforten.

19) Ein Garten ahn bemelt Valentin Spieſen Garten gegen das Newe Pfortlin. Iſt zuvor weltlich geweſen. Hat vorhemelter Valtin Spieß zu ſeinen Garten gekauft.

20) Ein gemeines Aliment in deſſen Garten, darinnen das Waſſerlin die Vilz entſpringt, ſampt einer Andauhen zum Ausfluß, damit die Vilz zum Ausfluß in die Sewgaß, zum Aliment durch vorgedachten Heinrichs Nebens Garten und Hauß gehend, gerichtet geweſen. Iſt nunmehr wie oben angeregt, durchaus verſpert.

21) Ein Behaußung und Hof unden ahn bemeldten Garten in der Sewgaß. Iſt weltlich und vorhin bewohnt worden. Hat mehrgedachter Valtin Spieß von Hern Johann Meißner Vicarien Jmb Dhombſtift erkauft.

22) Ein Hoff und Scheuer unden daran hat Caspar Ravalaſca underhanden, abgebrochen und zum Garten ge-

Digitized by Google

macht, hat ein Waſſer dardurch gelaufen und Ravalaſca [1]) zu einem gleichwohl unnutzen Weyer gemacht und dadurch den Gang des Waßers verhindert.

23) Eine Behauſung mit einem Nebenſtälgen bewont und iſt aigen Conrad Müller Wittib.

24) Eine Behaußung, ſo vorhin Conrad Müller geweſen iſt. Jezo aigen Hanns Sferhardts.

25) Eine Behauſung daran, ſo zuvor Johann Neunfels geweſen.

26) Ein Hauß, Hof und Scheuer daran zuvor Conrad von Königsſtetten Itzo Hanns Münſter aigen.

27) Eine Behaußung mit einem Hoflin und Gärtlin bewont, vnd hat kauflich Innen Chriſtian Weber der junge.

28) Eine Behaußung mit einem Gartlin bewohnt Rur von Nieder Morlig iſt ſein aigen.

29) Eine Behaußung. Zuvor Job Karchers geweſen, ſteht jzo ſeinen Kinder zu aigenthümlich.

30) Eine Behauſung nebſt ſtallung zuvor Conrad Hanich, jezt von ſeiner Wittib Caspar Molter Innen.

31) Eine Behaußung darin zuvor Herman Loer von Nied gewohnt, hat käuflich an ſich gebracht Thonges Schreyber.

Vnd ſtoſſen dieſe Häuſer, Gärten und Scheuern von dem Neupfortlin bis hieher alle an den Burggraben.

32) Die Pfort und Pforthauß gegen S. Niclas, bewohnt der Pfortner Niclas Schreiber.

Von dieſer Pforte hero iſt ein Wäßerlin gelaufen, darüber eine Brücke gangen. Daſſelbig wurde in den Gärten, dadurch es lauffen ſolte, durch die Inhaber, wie oben bei

---

1) Er war Wirth zum Clemann, jetzt drei Kronen in Mainz.

Digitized by Google

Caspar Navalasca auch erwehnung geschehen, dermasen verhembt, und verschlemt, daß es versinken muste. Ist vor Zeiten eine gute Wehr gewesen, sollte billig aufrecht erhalten werden.

Das Eck gegen S. Niclas Pforten herab und gegen dem Spital zur S. Catharin über, ahn der Sewgassen und da herumb.

33) Ein Eckhauß gegen S. Niclas Pforten herab, und gegen dem Spital zu S. Catharinen über, mit sampt hinden anstossenden Kalch und Ziegelhütten, bewont izo Jost Viereckeu Wittib. Ist aigen uud renovirt.

34) Eine Behausung in der Sewgassen. Izo zum vorigen gebrochen.

35) Eine Behausung nahdaran in der Sewgassen. Ist auch zum vorigen gebrochen und gemelter Wittib zustendig, siud nunmehr ställe.

36) Eine Behausung daneben hat zuvor Conrad Heinz bewonet jzo Hanß Reitzer, sein aigen.

37) Eine Scheuer daran in der Sewgassen. Ist izo auch Jost Vierecken Wittiben.

38) Eine Scheuer nahe daran, sampt einem grosen Hof, hinder den beiden scheuern, bis an die Kalchhütten stossend, hat gemelte wittib auch aigenthümlich unterhanden.

39) Ein gemeiner Brunen geht auf die Sewgasse.

40) Ein Hauß an gemelter Scheuer in der Sewgasse, bewohnt Itzo Liboriessen wittib Anna.

41) Eiue Behausung daran sampt einem Höflin und Garten, bewont Itzo Best Bender, hats von Valtin Schuhes Tochter, ist aigen.

42) Ein großer Hof und scheuer ahm Eck der Sew-

Digitized by Google

gaſſen gegen der Obern Reingaſſen, ſteht Hans Zincken von Frankfort zue.

43) Eine Behauſung daran in der Obern Reingaſſen mit einem groſen Hof und zweyen ſtellen. Iſt Andres fellingers wittib aigen.

44) Eine Eckbehaußung in der Obern Reingaſſen ahn Ruehel gegen den Rein zue, mit ſampt hinden anſtoſſenden Hof und Stallungen. Iſt ein Herberg und Wirthhaus zum Krug und gehört Caspar Ravalaſca zue, bewont Hans Schützen wittib umb Zinß.

45) Ein Hauß daran gegen den Reyn, ſtehet aigenthumblich Hans Zinken Erben von Frankfort zue, bewont um Zinß Caspar Herdt.

46) Eine Behaußung daran mit einem kleinen Eck, gegen den Zoll, mit hinden anſtoßenden Hof, Scheuer und ſtällen, Zur Blume genannt, gehört auch Hans Frankfort, bewont um Zinß Niclas Rieß.

47) Ein gemein Aliment, Ruel und Ingankh zur Kalchhütten, ahn nechts bemelter Behaußung neben hinauf.

Und haben dieſe zwo Thüren zue nechſt vorbemelter Behauſung vnd deſſen Aliment vornen einen Eingang an kleines Eckh gegen den Zollwerts mit einer groſen gewölbten ſteinern Pforten verfaſt.

48) Eine Behaußung an dieſer Pforten neben gemelten Aliment hinden an die Kalchhütten ſtoßend, ſteht Joſt Vireken Wittib aigen zue.

49) Eine Behauſung daneben, das Eck an der Gaſſen zum St. Catharinen Spital zuwertz, hat Itzo aigenthümlich Innen Valtin Preyel.

50) Ein Heußlin oben daran gegen dem Spital zue, Thongeß Koch aigen.

Digitized by Google

51) Ein Hauß oben daran, bewont Itzo Georg Eschenbach, so es erkauft.

52) Ein Hauß sampt Hof stelle und Scheuer mit einem Reben werkehauß hat Jost Vireken wittib aigenthümblich Innen.

53) Ein Hauß oben daran, steht Bernhardt Roders Wittib izo aigen zue.

54) Ein Hauß neben dem folgenden offenen Ruel Leonhardt Karchers aigenthumb. ist in dem alten Umbgang ausgelassen.

54) Ein gemeiner offener Reuel und Gass ahn diesem Hauß. Hiehinden geht aber nit durch. Ist Vorzeiten in den Reuel gegangen, welcher zuvor beim 47 Posten gemelt wurdt. Nunmehr ein Mauer davor gemacht und ein Tür darinnen, so mit einem Radt beschlagen, soll in Wassernöthen jederzeit geöffnet werden.

55) Ein Eckhauß oben zue desselben Reuelß außgang, Georg Weygand aigen.

56) Ein Hauß oben daran. Seyfriedt Schollen aigen. bewont izo umb Zinß Michel Dattelbeckh.

57) Ein Hauß oben daran. Georg Weigels aigen.

58) Ein Hauß mit einem Höfgen an den vorgemelten Häuser. Leonard Schollen aigen.

59) Eine Behausung mit einem Höfgen und Garten. Hinden an die Kalchhütten stossendt gegen S. Catharin über. Ist aigen Steffan Mayers.

Von dem Spital zue S. Catharin herumb bis an die Herberg gegen den Zoll über ahn der Undern Sterngassen.

60) Der Hospital zu Sant Catharinen oben gegen der

Sewgaß mit ſeinem Begriff und Zugehör. Hat ein Spitalmeiſter jn Verwaltung. Proviſor ein Herr Dombdechant.

61) Ein gemeiner Brunnen in des Spitals Mauern herauß uff die Gaſſen gehendt, oben gegen der Sewgaſſen oder S. Niclas Pforten zuwerts.

62) Ein lediger Platz unden ahn Spital das Eck gegen den Rein zue, ſo zuvor mit alten Mauern befriedet ein Wohnhauß geweſen und abgebrennt ſein ſoll, ſo Leonhard Schmucke eingehabt, hat Johann Kramer deſſen erben abgekauft, darauf ein Hauß, brunen, und ſtall erbauet, hat nunmehr ſein wittib Jn. Zur alten Schmidt genannt, dieweil zuvor ein Schmidt da geſtanden ſein ſolle.

63) Ein Hauß daneben. Heinrich Jungen aigenthumblich zugeſtändig.

64) Ein Hauß ſampt Hof und ſtallung hinden daran, hat Heinrich Jung zu dem vorigen erkauft.

65) Eine Behaußung mit Hof und ſtallung hinden daran ſampt einem Nebenheuſlin. Jtzo Lorenz Müller aigen.

66) Ein gemeiner Brunen auf der ſtraſſen vor gemelten Stall oder Nebenheußlin.

67) Eine Behaußung ſampt hinden anſtoſſendem Hof und ſtallungen, die alte Herberg und Würtshauß gegen dem Zoll über, ſtoſt hinden an den Hospital zur S. Catharin, ſteht Jtzo Philipps Veller zue Souuenberg aigenthümblich, bewont umb Zinß Hans Herman.

Von der Niclas Pforten oben herab die Underſeit nacher der Statt zue, daherumb biß zur großen Bocks Pforten und dem Zollthurm.

68) Ein Hauß an der Niclas Pforten oben auf der underſeiten nacher der Statt zue, ſtoſt hinden auf den Burggraben mit einem Garten, aigen Hans Hofmanns.

Digitized by Google

69) Ein Hauß und Garten daran, noch aigen zuſtändig Hanß Hafner.

70) Noch ein Hauß und Garten daran, bewont und hat vor aigen das Hauß In Kilian Heinrich, den Garten Peter Veter.

71) Ein Eckheuſlin oben an der Gaſſen ſo hinden zue der Kalchhütten geht, aigen Caſpar Theiſen erben.

72) Eine Behaußung, das andre Eckh und ahn der gemelten Gaſſen mit einer ſteinern Trapen und ſtiegen. Peter Veters aigen.

73) Ein Hauß mit einem Hoflin und ſtall daran. Conrad Sippel aigen.

74) Ein Hauß daran gegen S. Catharin Spital. Facius Fimberg aigen.

75) Ein Hauß daran, aigen Peter Lonz Erben. Bewohnt itzo Michel Lonz.

76) Ein Hauß daran. Itzo aigen Jacob Arheiligens wittib, die es auch bewohnt.

77) Die Scheuer hinden mit einem offnen Reulgen oder Gäßlin, zum Ingang oder gemein Brunen, bewont Facius Fimberg aigenthümlich.

78) Eine Behauſung daran, Facius Fimberg zum vorigen gebrochen.

79) Ein Hauß mit einem Höflin gegen des Nachrichters Scheuer über.

80) Die Scheuer daran ſampt einem ledigen Platz dafür. Hat itzo aigenthümblich Facius Fimberg, hat etwa underdeſſen Hans der Ziegler under Handen gehabt und zue der Kalch und Ziegelhütten dargegen über gebraucht.

81) Die Behaußung dargegen über ſampt einem ledigen

Digitized by Google

Plätzlein darneben, mit einem hinden anstoßenden Garten. hinden am Burggraben. Itzo Johann Jung vor aigen.

82) Ein Hauß und Garten daran stost hinden ahn Burggraben und die Weißbornsgassen hinaus, bewont und ist itzo auch Johann Jung zustendig.

83) Dargegen vber ein groser Hof, darin ein Brunen, auch ein Kalch und Ziegelhütten gestanden hat, Heinrich Jung von Herman Sunder erkauft.

84) Oben an diesen Hof der Stattwerts zue ein groser Garten, stost hinden ahn Sattgraben und zeugt die Weißbornsgasse hinaus. Ist zuvor Rinboldo Wilmars gewesen. Hat itzo In Brauch Jost Chur, vnd ist ein Weingart.

85) Die Scheuer darneben sambt einem Wonhauß daran ahn Ecke gegen St. Catharin Spital, bewont der Scharfrichter.

86) Ein Hauß daran mit einem Hoflin Itzo Hans Hebbels aigen.

87) Ein Heuslin darneben hinden im Winkel ahn der Mauer gegen der grosen Bocks oder Vilzbacher Pforten, hat vor aigen In Hans Platz.

88) Ein Behaußung mit Stall und Garten gegen dem vorgemelten Heuslin und St. Catharinen Spital, oben das Eck der Unter Reingasse. Itzo Jakob Husells aigen.

89) Ein Hauß mit einem Hoflin daran zuvor Weigel Rosen wittib, Itzo Niclas Riesen aigen.

90) Ein Hauß mit einem Gartlin, hat aigenthümlich im Besitz Fischer Appel.

91) Ein Hauß darneben, Claus Hamels Wittib aigen.

92) Ein Hauß mit einem Hofflin und Garten. Ist zuvor Johann Kramers gewesen, hat vor aigen in Besitz Leonhardt Bender.

Digitized by Google

93) Ein Hauß und Hofflin daran hat auch Leonhardt Bender Innen, vnd von seinem Vater ererbt.

94) Ein Hauß darneben zuvor Hans Schiffbauers. Itzo Jakob Hussels aigen.

95) Ein Hauß darneben zuvor Balthasar Klehens. Itzo Hans Heilmans aigen.

96) Ein Hauß daran. Hat Itzo der Scharfrichter Inen.

97) Ein Eckhauß daran, gegen dem Zollhauß über. Hanß Bom Zollknechts aigen.

98) Eine scheuer hinden gegen den grosen Stock oder Vilzbacher Pforten. Zuvor Hanns Kramer Itzo Hanß Bom.

99) Ein Huettes ist abgebrochen.

100) Ein Huettes, nun ein Wohnhaus ufm Reihel ahm Rhein gegen dem Wirthshauß, bewohnt Izo Peter Müllers Wittib.

101) Daß Zollhauß Vilzbach ahm Rhein mit seinem begriff, Gerechtigkeiten und Zugehörungen, haben in Verwaltung die Zolldiener.

Hie endet sich Vilzbach.

Bei der Verzeichnung der gemeinen Alimenten der Vorstadt Vilzbach, S. 336 der Aufnahm, hieß es Nr. 1.

Ein gemein Aliment, darin die Brunenquell oder Waßerlin die Vilz genannt entspringt, zu Vilzbach in Hr. Meichßers Garten, so sonst weltlich, oben in der Sewgasse gegen dem Burggraben, sambt einer Andauchen geht neben dem Wegk die Sewgasse, hinden in des Besehers Garten und vornen gegen den Rhein durch dieselbe Behaußung hindurch zu dem Rhein zue. Welcher Garten und Behaußung etwa Kraft Schreiners gewesen und itzo der Beseher an sich erkauft hat.

Nach dieser Beschreibung der Vorstadt Vilzbach, fing sie

Digitized by Google

hinter der Stadtmauer und dem Stadt- oder Burggraben, unmittelbar vor dem heutigen Neu- und Bocksthore an und begriff den ganzen Bezirk vor dem Neuthor, unter der Anhöhe, bis in die heutige neue Anlage und die oben ihr noch jetzt laufende sogenannte Abtsgasse. Sie hatte drei Straßen, die Säugasse, die obere und untere Rheingasse; dann vier Thore oder Pforten, das Neupförtlein, das obere, das untere Rheinthor und das Nicolai-Thor. Die Säugasse fing hinter dem Burggraben bei dem heutigen Neuthor an und zog bis zur Abtsgasse, die obere und untere Rheingassen durchschnitten die Vorstadt nach ihrer Breite gegen den Rhein hin. Am heutigen Neuthor lag das Neupfortlin, wodurch man aus der Stadt in die Säugasse kam. Oben am Ende der Vorstadt bei dem Rhein war die obere, unten gegen die Stadt bei dem Zoll, die untere Rheinpforte. Der Zollthurm lag hart am Stadtgraben, wo bei dem heutigen Bocksthore die Vorstadt anfing. Die Nicolauspforte zog gegen die Höhe. Vor ihr und ausserhalb, etwas entfernt von der Vorstadt, lag die Nicolaipfarrkirche auf der Anhöhe mit einem Pfarr- und Glöcknershaus. Sie war auf vier Seiten mit einer Mauer umgeben. Wegen ihrem Standpunkt auf der Höhe nannte man sie zu St. Nielas an der Steyge [1]). Der Abt des in ihrer Nähe liegenden St. Albansklosters hatte das Patronatsrecht [2]), und als dieses Kloster zum Stift erhoben wurde, lies es die Pfarrei durch einen Stiftsvikar versehen. Sie wurde schon im dreißigjährigen Kriege, folglich früher, als die Vorstadt zerstört und die Pfarrei

1) Ad St. Nicolaum ad Stegam.

2) Würdtwein Dioecesis mog. I. 30 — 39.

Digitized by Google

seitdem mit dem Gottesdienst in die Ignaz-Pfarrkirche in die Stadt verlegt. Im Jahre 1786 hat man noch bei der Erbauung des Straßendamms, links der nach Hechtsheim führenden Chaussee, ihre Fundamente entdeckt. Die Vorstadt hatte nebst der ausserhalb stehenden Nicolai-Pfarrkirche, noch in ihrem Umfang die bei dem Catharinenhospital befindliche Hospitalskirche [1]). Beide Kirchen hatten hohe Spitzthürme mit einem Kreuz. Auf dem merianischen Prospekt von Mainz vom Jahre 1633 sieht man noch die ganze Vorstadt Vilzbach abgebildet [2]).

Nun noch einige Worte über die politischen Verhältnisse der merkwürdigen Vorstadt Vilzbach. Obschon die Stadt Mainz, als alte freie römische Munizipalstadt kein Eigenthum des Erzbischofs von Mainz in frühern Zeiten gewesen ist, so war es doch die ganze Umgegend derselben. Die Vogteilichkeit darüber oder die weltliche Gerichtsbarkeit übertrugen die Erzbischöfe als Lehen einigen alten freien Familien. Eine davon nannte sich von der Burg zu Weisenau de Wizenauw [3]), welche früh schon mit der mächtigen Dynasten-Familie der von Bolanden durch Verheirathung in Verbindung kam [4]), die auch ihre Erben wurden. Daß diese mit der Herrschaft Weisenau zugleich die Vorstadt Vilzbach schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vom mainzer Erzstift zu Lehen besessen haben, beweisen mehrere Urkunden [5]). Den freien Bürgern von Mainz

---

1) Würdtwein Dioecesis mog. I. 41 — 54.

2) Topog. Archiepiscop. mog. fol. 4.

3) Bär Beit. zur mainzer Gesch. mittlerer Zeiten. I. 42.

4) Die Stammtafel der Dynasten von Bolanden befindet sich in Bodmann rhein. Alterthümer II. 545.

5) Gudenus cod. Dipl. I. 873 sagt vom Erzb. Gerhard „villam

war die der Stadt so nahe gelegene Feste Burg zu Weisenau und der Besitz der Vorstadt Vilzbach in den Händen der mächtigen Bolanden [1]), welche Reichstruchsessen waren, ein Aergerniß, das bald in thätliche Feindseligkeiten ausbrach und eine zweimalige Zerstörung jener Burg durch die Bürger zur Folge hatte [2]). Im Jahre 1253 theilten sich Philipp von Falkenstein, Wernher von Bolanden und Philipp von Hohenfels in die Herrschaft Weisenau [3]), wozu die Vorstadt Vilzbach gehörte, und in dieser Theilung fiel letztere dem Philipp von Hohenfels zu. Sein Sohn Philipp der jüngere verpfändete dieselbe im Jahre 1284 an den hiesigen Patrizier Ludwig zum Gedank und zu mehrerer Sicherheit belehnte er ihn

---

Vilzbach, quam nobilis vir Philippus miles de Hoenvels a nobis et ecclesia mog. in feudo habuit — In einer andern Urk. vom Jahr 1313 sagt Erzb. Peter in Gudenus cod. Dipl. V. 793. "Wizenove cum suis pertinentiis — *Vilzbach cum suis* pertinentiis — quæ praedicti Philippus senior et Philippus jun. (de Falkenstein) a nobis tenent in feudum.".

1) Durch ihre große Besitzungen in den rheinischen Gauen gehörten sie an Macht und Ansehen zu den ersten Reichsdynasten. Den Namen führten sie von ihrem Schlosse Kirchheim-Bolanden. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts theilten sie sich in die bolandische, hohenfelsische und falkensteinische Linie. Bodmann a. a. O.

2) Gudenus cod. Dipl. I. 631 wo Erzb. Gerhard in einer Urkunde v. J. 1253 sagt: Quod, cum inter dilectum consanguinum nostrum Philippum de Hoenfels ex parte una, et cives nostros moguntinos ex altra, jam diu gravis discordia exorta fuisset. Gudenus cod. Dipl. II. 132, wo die von Bolanden und Falkenstein sagen: Renuntiamus — omni rancori, quæ habuimus usque in hunc diem in civitatem et cives magunt.

3) In Gudenus cod. Dipl. II. 104,

Digitized by Google

damit [1]). Am 24. März 1294 verzichtete derselbe auf alle seine Rechte auf die Vorstadt Vilzbach und empfing dafür von der Stadt hundert und zehn Mark köllner Heller, nebst einem Pferde [2]). Der damalige Erzbischof Gerhard II., in dessen Hände als Oberlehnsherr dieser Verzicht geschehen war, gab drei Tage darauf, am 27. März, dieselbe dem Kämmerer, dem Schultheiß, den Richtern, Rath und Bürgern von Mainz zu Lehen [3]) und stellte ihnen am 11. April einen Lehnbrief darüber aus [4]). Am nämlichen Tage versprachen diese keine eigene Beamten in der Vorstadt anzustellen, sondern ihre Bewohner, sollten wie die Bürger der Stadt, vor dem weltlichen Gericht ihr Recht fordern und erhalten [5]). Indessen behaupteten die Gebrüder Wald noch im Jahre 1297, die von Hohenfels hätten ihnen die Vogtei von Vilzbach zu Lehen verliehen, diese aber widersprachen der Behauptung in einer eigens darüber ausgestellten Urkunde [6]). Demohngeachtet hatte noch im Jahre 1313 die adelige Familie der Wolfin von Blydenstadt, Bubenheim und Arde die Fauthei über Vilzbach besessen und solche an die Stadt gegen Zahlung von hundert Pfund Heller im Lehensverband abgetreten [7]). Daß aber immer

---

1) Beide Urk. sind v. 6. Kal. Jun. und Hohenfels sagt darin: villa nostra Vilzbach. —

2) Würdtwein in Dipl. mog. I. 46.

3) Gudenus cod. Dipl. I. 873. Würdtwein Diœcesis mog. I. 30.

4) Würdtwein Dipl. mog. I. 47.

5) Würdtwein a. a. O. 48.

6) Würdtwein a. a. O. 72.

7) Durch zwei noch ungedruckte Urkunden, davon ich Abschriften besitze.

Digitized by Google

noch den von Falkenstein Rechte auf Vilzbach zustanden, beweist eine Urkunde vom nämlichen Jahre 1313, wodurch der damalige Erzbischof Peter der Frau und den Kindern Philipps des jüngern von Falkenstein diese Rechte bestätigt [1]). Diese Vogteirechte oder weltliche Gerichtsbarkeit, welche den von Hohenfels und von Falkenstein über die Vorstadt Vilzbach zustand, hatte nichts gemein mit jener Gerichtsbarkeit, welche diesen Familien über andere Theile des Burgbannes der Stadt Mainz gehörte. Auch diese übertrug Philipp der jüngere von Falkenstein im Jahre 1321 der Stadt zu Lehen, hielt sich jedoch das Rheinfahrts-Recht vor [2]), und versprach durch eine andere Urkunde dafür zu sorgen, daß auch der Erzbischof von Mainz als Obersterlehnsherr die Stadt damit belehne. In der Folge entstanden über diese Lehensverhältnisse Streitigkeiten zwischen der Stadt und denen von Falkenstein, welche im Jahre 1377 durch einen Vergleich beigelegt und dabei zugleich bedungen wurde [3]), daß auch von ihrem Theil des Rheinzolles alle die frei seyn sollen, welche die Stadt ebenfalls frei fahren ließe [4]). Das obere Lehensband gegen die falkensteinische Familie war immer noch aufrecht erhalten und wurde von dem Besitzer der Grafschaft Falkenstein, den Grafen von Virneburg und den von Duhn ausgeübt [5]). Auch dieses oberlehnsherrliche Eigen-

---

1) Gudenus cod. dipl. V. 793.

2) Gudenus l. c. III. 191, und in Würdtwein nov. subsid. dipl. III. 84.

3) Würdtwein l. c. III. 86.

4) Würdtwein nova subsid. dipl. IX. 231.

5) Würdtwein a. a. O. IX. 234, 235, und drei andere ungedruckte Urkunden, die ich in Abschriften vor mir habe.

Digitized by Google

thumsrecht wurde später durch dieselben der Stadt für 6500 Gulden verkauft, unter Vorbehalt des Rückkaufs [1]). Daher behauptete auch die Stadt im Jahre 1443 in den Antworten auf die Anträge des Erzbischofs Theoderich oder Diederich „Item als er uns zuspricht, daß wir von „Mentze das Dorff Vilzbach zu Lehn haben sollen von Ime „vnd synem Stifte zu Mentze — daruff antworten wir „und gestehen nit, daz wir das Dorf Vilzbach von yme „oder synem Stifte zu Lehn, noch auch daz er oder syn „Stift einiche Rechte daran haben."

Das Unglücksjahr 1462 brachte die Stadt Mainz um alle ihre Rechte und sie kamen an den Erzbischof. Am Samstag nach Bartholomäustag 1526 verkauften die Brüder Philipp und Wyrich zu Dhun, Grafen zu Falkenstein, das gegen die Stadt Mainz sich vorbehaltene Recht zum Rückkauf an den Erzbischof und Kardinal Albrecht um 1800 Gulden [2]). Am nämlichen Tag erklärte der Erzbischof Albrecht durch eine andere Urkunde [3]), daß er sich wegen allen Ansprüchen und Forderungen der Philipp und Wyrich zu Dhun, Grafen zu Falkenstein an die Gericht

---

1) Zwei ungedruckte Urkunden vom J. 1526, wovon ich ebenfalls die Abschriften besitze.

2) Diese ungedruckte merkwürdige Urkunde, wovon ich eine Abschrift besitze, fängt an: Wir Philips u. Wyrich von Dhun, Graven zu Falkenstein, Lymburg ꝛc. bekennen — als wir unsre Forderung und Anspruch um die Gericht und Lehngüter zu Vilzbach vsserhalb der Stadt Maintz und in den Termeneyen doby, mit ihren Zugehörden, so vor Zeiten durch die Herschaft Falkenstein, Bürgermeister, Rath u. Bürgern der Stadt Maintz erblichen geliehn, auch vollends verpfändet wurden."

3) Auch diese ungedruckte Urkunde besitze ich in korrekter Abschrift.

Digitized by Google

und Lehngüter zu Vilzbach ausserhalb seiner Stadt Mainz, so vor Zeiten durch die Herrschaft Falkenstein, Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt Mainz zu Erblehen geliehen und folgends verpfändet worden, mit denselben Brüder verglichen, daß sie ihm und dem Erzstift Mainz alle ihre Rechte aus diesem Erblehn und Pfandschaft, erblich und eigenthümlich überlassen, er ihnen dagegen ausser den schon empfangenen siebenthalbtausend Gulden noch achtzehnhundert Gulden bezahle, und sie in zwei Ziele auf seine Zölle zu Ehrenfels und Lahnstein anweise. Damit waren nun alle lehensherrliche Rechte über die Vorstadt Vilzbach, und was dazu gehörte, vereinigt, und an das Kurthum Mainz übergegangen.

Bei der Beschreibung des Zustandes der Stadt Mainz im Mittelalter wähle ich die Stadtaufnahme vom Jahre 1657 mit der bodmännischen Nummerirung, jedoch mit Weglassung der Namen der Eigenthümer und andern Bewohner der Häuser. Zugleich werde ich alle wesentliche Abweichungen der früheren Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hinzusetzen.

Die Stadt Mainz:

I. Von der obern und großen Bocksporten oder Vilzbacherpforte, nunmehr St. Katharinen Bollwerk, beim Bock der Oberseiten und Revier herumb, bis an die Dietherpforte. (Jetzt der Häuserbezirk des Kapuzinerklosters und der Häuser rechts und links der Hundsgasse.)

1) Die Ober- und große Bocksporte oder Vilzbacherpforte, nunmehr St. Katharinen Bollwerk mit einem Gärtlein, stoßt auf die Hundsgassen.

Digitized by Google

2) Ein Garten, vornen hat eine kleine Wohnung gestanden, stößt auf die Hundsgasse.

3) Eine alte Wohnung sammt Ställ und verfallene Scheuern, hinten auf die Hundsgasse stoßend, welche zum Eingang zugemauert ist.

4) Eine Wohnung darneben, sammt Gärtlein, geht zwar nicht weiter als bis an die Hundsgasse, aber dieselbe ist 27 Schuh lang und 16½ Schuh breit eingezogen.

5) Ein Wohnhäuslein daneben.

6) Eine ruinirte Behausung zum Schlüssel, so adelich gewesen, sammt Garten. Stößt auf die Hundsgasse, so breit als der Garten ist, und geht daraus eine Thür in bemelte Hundsgasse.

7) Folgt das Capuzinerkloster samt grosen Garten. Vermög alten Visitationsbuch haben hiebevor auf diesem Revier 10 bürgerliche Häuser mit ihren Höfen, Ställen und Gärten, Item 3 gemeine Alimenten und 2 adeliche Höfe, nemlich der Cronenberger und westerburger Hof, nebst einem bürgerlichen Haus gestanden, auch ist, so weit das Kloster geht, die Hundsgasse mit eingezogen und versperrt.

8) Eine Behausung samt Hof und Garten darneben. Stost ebenmäsig auf die Hundsgasse, welche versperrt. Hat 2 Bronnen. Aus bemelten Garten geht ebenmäsig eine Thür in bemelte Hundsgasse, welche die Capuziner mit einer Mauer verwahrt.

9) Eine Behausung daneben, samt kleinem Höflein. Ist aigen der Fischerzunft.

10) Eine Behaußung daneben, samt Hoflein und Stallung.

11) Eine Behaußung, Höflein und kleiner Stall daneben.

Digitized by Google

12) Ein Behaußung ſamt kleinen Höflein daneben.

13) Ein Behaußung daneben ſamt kleinen Garten.

14) Ein Behaußung ſamt kleinen Garten daneben.

15) Ein Behaußung, ſamt Hof, Bronnen und Garten, ſtoſt auf die Hundsgaſſen, ſo mit Grund gefüllt und verſpert, auch darin ein Schweinsſtall gebaut. Geht am bemelten Garten eine Thür in die Hundsgaſſen.

16) Ein Behaußung, Höflein und Hintergebäu daneben, ſtoſt auf die Hundsgaſſen.

17) Vor dieſem Hauß auf der Gaſſe ſteht ein gemeiner Bronnen.

18) Eine Behaußnng daneben.

19) Ein Häuſelein ſamt kleinem Höflein daneben.

20) Eine Behaußung, Scheuer und Kelterhauß. Stoſt auf die Hundsgaſſe.

21) Ein Behaußung ſamt Bronnen, ſo ſich nächſter Nachbar mit bedient.

22) Die Hufſchmitte ſamt Höflein daneben.

23) Vor dieſer grünen Hufſchmitte auf der Gaſſe ſtehe ein gemeiner Bronnen.

24) Hier endet und geht die Hundsgaſſe hindurch und iſt mit Pforden verſperrt.

25) Eine ruinirte Behaußung am andern Ecke der Hundsgaſſe.

26) Hauß, Hof und Stall zum Lörchen genannt.

27) Ein gemeiner Bronnen auf der Gaſſe.

28) Ein Hof und ungebauter Platz, der Krigel genannt. Ihr Churf. Gnaden zuſtändig. Beſitzt das Kloſter St. Jakobsberg und pflegen die Feuerleitern und Hacken daran zu hängen.

29) Das Pfortenhaus an der Dietherpforten.

Digitized by Google

Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 wurden die Nummern von 6 bis 20 zu dem im Jahr 1624 erbauten Kapuzinerkloster gezogen.

II. Von der obern Bocksphorte oder Vilzbacher Pforte, die untere Seite am Rhein herab, in 8 Refiren, bis an die neue Thurmsgasse und unten an die Stadtmauer gegen den Rhein zu. (Die ganze Bocksgasse mit dem gegen den Rhein gelegenen Theil der Kapuzinergasse bis zur Holzgasse.)

1) Der Burkhof mit seinem Begriffe an der Stadtmauer, am Eck, bei dem Zollthurm. Ist einem gnädigsten Herrn.

2) Darfür und an der Herberg zum Bock ein zimlich großer Platz.

3) Eine Behausung, samt Garten und Quellbronnen, oben daran.

4) Die Herberg und Wirthshaus zum Bock, mit seiner grosen Stallung, Heuscheuer und Begriff auf die Untergassen gegen die Stadtmauer ausgehend. Ist Ihrer Churf. Gnaden.

5) Ein gemeiner Bronnen, oben beim Eingang zum Bock in der Mauer.

6) Ein Behaußung samt Scheuer daran, ebenmäsig zum Bock gehörig und Ihr Churf. Gnaden zuständig.

7) Die große Stallung und Heuhaus über das enge Gäßlein. Gehört ebenmäsig zum Bock u. Ih. Ch. Gnaden.

8) Die Behaußung, Hof, Garten, Scheuer, Stallung und Bronnen daneben, zum Raben genannt. Ist hiebevor eine Herberge gewesen.

9) Ein Garten daneben. Ist vor diesem ein Hauß gewesen.

Digitized by Google

10) Zwei Behausungen aneinander und dazwischen ein Höflein. Stost auf die Obergassen. Hat ein Gärtlein.

11) Eine Behausung, Höflein, Garten und Bronnen. Stost auf die Obergasse.

12) Ein gemeiner Reyl daran, ist versperrt. Weist auf die Niedergasse.

13) Eine Behausung samt Garten daneben.

14) Ein ruinirter Haußplatz in der Niedergasse.

15) Eine Behaußung, Höflein und Bronnen. Ist hiebevor ein Stallung und Scheuer gewesen. Hierin zieht das gemeine Aliment auf die Obergasse.

16) Eine Behausung am versperten Aliment.

17) Eine Behausung samt Stallung und Bronnen. Vor Zeiten die Herberg zum Falkenkron genannt.

18) Ein gemeiner Bronnen an der Stadtmauer. Ist zugeworfen.

19) Ein Nebenhäußlein am Gäßgen.

20) Eine Eckbehausung an der Obergasse, hinter der Falkenkron.

21) Eine ruinirte Behausung daneben. Ebenmäsig auf die Falkenkron stosend und auf die Obergasse.

22) Ein altes Eckhaus am Gäßlein.

23) Ein Hauß daneben.

24) Der Scharpfensteiner Hof mit seinem Begriff.

25) Ein gemein Aliment neben dem Scharpfensteiner-Hof.

26) Eine Behaußung neben diesem Aliment.

27) Ein alter ruinirter Hausplatz in der Niedergasse an diesem Reyl. Hat solchen zuletzt Andres Ditz vom Hospital gekauft und daraus einen Garten gemacht.

28) Eine Behaußung daran samt Bronnen in der Mitte, welchen vier Benachbarte mit gebrauchen.

Digitized by Google

29) Eine Behausung samt kleinem Hoflein darneben.

30) Ein Eckhaus samt Bronnen in der Untergassen.

31) Ein Eckhaus oben daran.

32) Eine Behaußung nächst daran.

33) Ein ruinirter Hausplatz.

34) Eine Eckbehausung am Gäßlein.

35) Eine Eckbehausung, Hof und Bronnen, gegen der Stadtmauer über am Gäßlein.

36) Eine Behaußung, Hof, Scheuer, Stallung, Garten, Bronnen geht in die Obergassen.

37) Eine Scheuer am Eck in der Oberngasse.

38) Ein Haus daneben.

39) Eine Behaußung daneben, samt Plätzlein, daraus ein Gärtlein gemacht ist.

40) An diesem Plätzlein ist ein gemeiner Bronnen.

41) Eine Eckbehausung gegen der Stadtmauer über, samt Hof, Garten und Bronnen und stost auf den Kirchhof.

42) Eine Behausung oben daran.

43) Eine Behausung oben daran.

44) Ein Garten daran, gehört zum Pfarhof St. Ignatii.

45) Ein Eckhaus oben daran gegen dem Kapuzinerkloster über gelegen.

46) Eine Behaußung daneben.

47) Ein ruinirter Hausplatz daneben.

48) Ein ruinirter Hausplatz, samt Bronnen darneben, stost auf den Kirchhof.

49) Eine Behausung samt Bronnen daneben, stost auf den Kirchhof.

50) Eine Behausung, Hof, Bronnen und klein Gärtlein, stost auf den Kirchhof.

Digitized by Google

51) Eine Behausung, Hof, Bronnen, neben dem Kirchgäßlein zu St. Ignatz.

52) Der Pfarrhof mit seinem Begriff, Haus, Hof und Garten. Hat auf dem Kirchhof hinten seinen Eingang. Nach der Stadtaufnahme von 1568 hieß er zum Ochsenkopf.

53) Ein Häußlein neben dem Pfarrhof.

54) Ein Backhaus samt Bronnen, stost auf den Kirchhof.

55) St. Michelskapelle neben dem Kirchhof St. Ignatii.

56) S. Ignatii Pfarrkirche samt der Schul.

57) Auf dem Kirchhof und zugehörigen Begriff zwei Behausungen neben der Pfarrkirche.

58) Eine Behausung daneben.

59) Eine Eckbehaußung an der Tempelgasse, stost auf die Schul.

60) Der Tempelhof. Ein Stück davon samt Hof, Bronnen und Garten in die Kirchgasse ausgehend. Ist aigen Mathes Becker Kärcher.

61) Eine Behausung zum kleinen Schieferstein, samt Bronnen und Höflein. Ziemlich ruinirt, ist zum großen Schieferstein gezogen.

62) Zwei Behausungen samt Bronnen und Hof daneben.

63) Der große Schieferstein, samt Hof, Brauhaus und Bronnen, in die neue Thurmsgasse ausgehend.

64) Ein Haus an der neuen Thurmsgasse, neben dem großen Schieferstein.

65) Eine Behaußung in der neuen Thurmsgasse.

66) Eine Scheuer daneben sammt Gärtlein.

67) Ein ruinirter Hausplatz. Nimt sich dessen niemand an und hat seinen Ausgang in den Reyl am Tempelhof.

68) Das andere und hintere Stück Tempelhof in

Digitized by Google

der Neuthurmsgasse ausgehend, samt Hof, Bronnen und Scheuer. Gehört Ihrer Ch. Gnaden und wird zum Bauhof gebraucht.

69) Eine Behaußung daran am Tempelhof.

70) Eine Behausung daran.

71) Die Hufschmide daneben in der Neuthurmsgasse.

72) Eine Behausung daneben.

73) Daneben ein gemeiner Reyhl, oben und unten verspert.

74) Eine Behausung daneben samt Bronnen und Werkstatt.

75) Hieneben ist eine Gasse zum Straßburgerhof. Ist von den benachbarten im Kriegswesen mit Borten vermacht und zugeschlagen worden.

76) Eine Behaußung daneben.

77) Der Strasburgerhof samt allem Begriff. Ist ganz ruinirt.

78) Eine Eckbehausung samt Bronnen. Stost an den Strasburgerhof.

79) Eine Behaußung daneben, samt einem Zinßhäußlein und Hütten gegenüber an der Stadtmauer.

80) Eine Behaußung sambt Bronnen daneben, sambt einer Hütten gegenüber an der Stadtmauer.

81) Eine Behaußung samt Höflein und Bronnen daneben, welchen die Nachbarn mit gebrauchen.

82) Eine Behaußung samt Höflein daneben.

83) Eine Behaußung samt Bronnen daneben, zum Köpf genannt.

84) Eine Behaußung samt Höflein Hinterhaus und gemeinen Bronnen.

85) Ein gemeiner Bronen in der Kirchgasse S. Ignatii.

Digitized by Google

86) Ein Garten. Haben hier 3 Häuser gestanden.

87) Bei der Holzporte an der Stadtmauer ein Höflein neben im Reyl.

88) Bei der Andau an der Stadtmauer und Holzpforten befindet sich ein Plätzlein, welches versperrt ist.

89) Nächst dabei die Wachtstube an der Holzpforte.

III. Von der Dietherpforten die unter Seiten den Graben herum, bis an die Gaß zum Armbrustgarten wieder an die Stadtmauer. (Der Häuserbezirk vom Graben bis zur Strickergasse gegen den Berg hin).

1) Der Thurm.

2) Ein gemeiner Reyl, geht neben der Mauer hinter die Jacobsberger Scheuer, alwo er versperrt, sonst durchgehend ist.

3) Ein Erbhaus samt Bronnen daneben.

4) Ein Zinshaus samt Bronnen daneben.

5) Eine Behaußung samt Höflein daneben.

6) Eine Behaußung samt Höflein daneben.

7) Eine Behaußung daneben.

8) Ein Häuslein daneben.

9) Eine Behaußung daneben.

10) Eine Scheuer und Hof. Ist aigen des Jakobsherrn. Geht hinter den vorgesetzten Häusern bis an den Reyl an der Stadtmauer.

11) Die St. Sebastiani-Kapelle.

12) Die Hufschmiede und Behaußung an der Kapelle samt Bronnen, Garten und Scheuer, stost hinten auf den Reyl so offen.

Digitized by Google

13) Eine Behaußung samt Garten daneben. Stoſt auf den Reyl. 14) Eine Behaußung daneben. 15) Ein gemein Aliment daneben, ſtoſt hinten an die Stadtmauer und iſt verſperrt. 16) Eine Behaußung daneben. Iſt über das Aliment 3 Schuh gebaut. 17) Eine Behaußung ſamt kleinem Höflein. 18) Eine Behaußnng daneben, ſamt Hof, Garten, Bronnen, Stallung, Scheuer, ſtoſt auf die Stadtmauer. 19) Eine offne Gaſſe daran, wieder die Stadtmauer ſtoſend, geht ein Gang darüber. 20) Eine Stallung und Kelterhaus gegen über gelegen, ſtoſt in die Stückergaſſe. 21) Eine Behaußung ſamt Bronnen, vornen das Eck an bemeltem Gäßlein. 22) Eine Behaußung ſamt Bronnen daneben. 23) Eine Behaußung ſamt Bronnen daneben, hat ein Höflein und Hinterhaus. 24) In der Stückergaſſe, hinter Conrad Reuter, befindet ſich ein Reyl, aber gänzlich verbaut und verſperrt. 25) Gleich daran befindet ſich ein gemeiner zugeſchütteter Bronnen. 26) Neben dem Reyl ein ruinirter Platz. 27) Item noch ein ruinirter Platz. 28) Hier folgen gemeine Plätze, ſind ganz mit Erde beſchüttet. (In der Stadtaufnahme von 1568 wird die Behaußnng Nro. 22 zur alten Burg genannt.)

IV. Vom Eckhaus gegen dem Backhaus über, ſo hinten an den Schiesgarten ſtoſt, die ober Seiten der Auguſtinergaſſe hinab und die Reviere im Kirſchgarten bei der neuen Badſtube hierum, bis an den Schiesgarten. (Die Häuſer von der Strickergaſſe angefangen bis an die Badergaſſe Lit. A, Nro. 139 bis 191.)

1) Eine Behaußung in der Auguſtinergaſſe, geht in die Stückergaſſe. 2) Ein wüſter Hausplaz daneben. 3) Eine

Digitized by Google

neu erbaute Behaußung daneben. (In der Stadtaufnahme von 1568 wird dieſe zum Goderuff genannt.) 4) Eine neu erbaute Behaußung ſamt Höflein und Bronnen. 5) Ein gemeiner Reyl, geht ſchlüſſelweis hinter gemelten Haus. 6) Eine Behaußung daneben und Garten auch Höflein. 7) Eine Behaußung daneben, ſamt Höflein, Hinterhäuſgen und Bronnen. Hinter dieſem Hinterhaus iſt der Reyl und iſt zugemauert worden. 8) Eine Behaußung und Backhaus daneben, hat einen Bronnen und klein Höflein. 9) Eine Behauſung daneben, ſampt Stallung, Garten, Bronnen, Hof und hinten mit einem groſen Begriff. Die Gärten hinten an dem Kirſchgarten ſtoſſen daran. 10) Hier findet ſich nächſt (Nr. 5) gemelter Reyl wiederum in dem Garten verbaut und hat ſeinen Ausgang zum Kirſchgarten. 11) Eine Behaußung ſamt Hof, Garten, Bronnen, die kleine Eich genannt. Aus dem Garten geht ein Thür in einen gemeinen Reyl unten zu, oben zu findet ſich noch eine zugemauerte Thür zum gemeinen Reyl. (Die drei Numern 8, 9 und 11 werden in der Stadtaufnahm von 1568 unter Nr. 171, 172 und 173 zur kleinen Eiche genannt.) 12) Eine Behaußung mit Begriff und Zugehör, die groſe Eiche genannt. Stoſt hinten an die Gärten. Aus dem Garten geht ein Thür in einen Reyl; auch findet ſich daſelbſt ein Garten im Reyl ſo etwas erhoben iſt. Iſt den Kartheuſer eigen. 13) Ein Häußlein daneben. 14) Ein ruinirt Häußlein daneben. 15) Eine Behaußung ſamt Hof und Garten mit ganzem Begriff zum dollen Mann (Dulmann) genannt. Im Garten befinden ſich zwei Thüren und daß ein Reyl durchgegangen iſt. 16) Hinter dieſem Hausgarten iſt ein gemeiner Durchgang geweſen, bis an den Schießgarten. Hat Hr. Jakob Wiltberg in ſeinem gehabten Garten verbaut,

Digitized by Google

17) Eine Behaußung daneben iſt Judenerb. Iſt aigen Nicol Kaulman Uhrmacher, zinſt in Jh. Ch. G. Zinßamt. 18) Eine Behaußung daneben zum kleinen Dalmann (Dulman) genannt. (Nach der Stadtaufnahm von 1568 iſt ſie ebenfalls Judenerb und vom Juden Schwarzkopf bewohnt geweſen gegen Zinß an den gn. Herrn.) 19) Ein Hauß daneben, hört zu der Schneider Zunft. 20) Noch ein Haus daran, ſo der Schneiderzunft eigen. 21) Ein gemeiner Bronnen, ſtoſt an der Schneiderzunft Haus. 22) Ein Behaußung und Höflein daneben ſamt Bronnen. 23) Eine Behaußung daneben, iſt der Schneiderzunftſtuben, mit einem Höflein. Iſt unbewohnt. 24) Eine Behaußung vornen daran. 25) Eine Behaußung und Backhaus daran ſamt Bronnen und Höflein. 26) Eine Behaußung daneben. 27) Ein gemein Aliment hinten an der Gaſſe an dem Stall und der neuen Badſtuben, in der Gaſſe zum Kirſchgarten zu, iſt zugemauert, geht hinten durch der Schneider Zunfthaus durch den Garten und vornen zum Thor hinaus. 28) Die neue Badſtube mit ihrem Begriff. Zinſt jährlich Jhro Churf. Gnaden 12 fl. mainz. Wehrung und iſt erzſtiftiſcher Erbbeſtand. (Sie war ſchon in der Stadtaufnahme von 1568 Nr. 187 die neue Badſtube.) 29) Ein gemeiner Bronnen an der neuen Badſtube auf der Gaſſe. 30) Ein Häußlein daneben hat hiebevor zur neuen Badſtube gehört. Zinſt Jhro Ch. Gn. und iſt erblich verliehen. 31) Durch dieſes Haus ziehet der Reyl, ſo durch den Garten Nr. 15 und 23 geht, auf die Gaſſe. 32) Ein Behaußung ſamt Höflein und Bronnen, daran halb zur Schreinerſtube gehörig iſt. 33) Die Schreinerſtuben, ſamt Hof, Garten und Bronnen, welchen der Mitnachbar gemein hat, findet ſich im Garten an beiden Thüren, daß der gemein Reyl durch-

Digitized by Google

geht. (Nach der Stadtaufnahm von 1568 Nr. 191 hiese sie zum Afterring, welchen Namen das Haus noch hat.) 34) Eine Behaußung daneben. 35) Zwei kleiue ruinirte Hausplätze daneben und an einander. 36) Ein Behausung daneben. 37) An dieser Behausung befindet sich wieder ein gemein Aliment, geht durch den Cartheuser-Garten, so bürgerlich und läuft bis in den grosen Reyl im Kirschgarten. 38) Eine Behaußung samt klein Höflein daneben. 39) Ein Behaußung daneben samt kleinem Höflein. 40) Ein Behaußung samt seinem Begriff, Hof, Garten, Bronnen. (Nach der Stadtaufnahme von 1568 Nr. 199 heist sie zum Goldstein, welchen Namen sie noch hat.) 41) Ein Häußlein daneben. 42) Ein Häußlein daneben. 43) Ein ruinirter Hausplatz. 44) Zwei anliegende kleine ruinirte Plätze. 45) Ein Hinterhaus zum Goldstein gehörig, gegen der Eich über. 46) Eine Behaußung samt Garten und Bronnen daneben, so der Nachbar mitgebraucht. 47) Eine Behaußung daneben. 48) Ein Behaußung samt Garten und Bronnen. 49) Ein Behaußung daneben samt Scheuer, Höflein, Garten und Bronnen. 50) Ein gemein Aliment daneben, darin ein Garten, geht durch bis an die grose Eich. 51) Ein ruinirter Hausplatz, samt Hof, Scheuer und Garten, geht bis an den Schiesgarten.

V. Von dem Schiesgarten, die Oberseite herum, bis hinauf zum Hering und wieder zum Schiesgarten. (Die Häuser der jetzigen Armenhausgasse links und rechts bis zum Heringsbrunnen.)

1) Der Armbrust-Schützen-Schiesgarten, darin ein Bronnen und ruinirter Hausplatz. Gehört gemeiner Bürgerschaft zu. 2) Ein Garten mit Planken und 2 Bronnen, haben

Digitized by Google

hiebevor 6 Häuser dagestanden. 3) Eine Behaußung samt Höflein daneben. 4) Eine Behaußung daran. 5) Eine Behaußung samt Garten, Bronnen, Kelterhaus, stost oben bis an den Reyl. 6) Eine Behaußung daneben. 7) Eine Behaußung samt Höflein daneben und läuft die Eich dadurch. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es bei Nr. 227 ein gemein Aliment und Reyl, dadurch der Kirschbornfluß läuft, geht oben beim Backhaus zum Hering hinnen, durch Herr Sebastian Schaden Garten.) 8) Eine Behaußung und Höflein daneben. 9) Ein gemeiner Reyl und Gang zum Kirschbronnen. (Von diesem Kirschborn hat vermuthlich der Kirschgarten seinen Namen.) 10) Ein Gang zum Kirschborn, hinter dem Haus Nr. 8 samt Höflein. 11) Backhaus am Kirschgarten. 12) Ein Häußlein daneben am Kirschgarten. 13) Ein ruinirter Hausplatz, nunmehr zum Garten gemacht. 14) Ein Backhaus samt Höflein daran. 15) Eine Behaußung samt Garten, Stall und Bronnen, welchen 3 Benachbarte gebrauchen. 16) Ein gemeiner Aliment darneben, hat daneben am Heringsbronnen seinen Ausgang. Hier endet sich die Domstifts Immunität. 17) Eine Behaußung samt Höflein. 18) Ein ruinirt Plätzlein daneben. 19) Ein Häuslein daneben. 20) Ein Behaußung daneben, samt Hof und Bronnen, stost auf die Bach oder Reyl. 21) Ein gemeiner Bronnen daneben. 22) Eine Behaußung samt Höflein daneben. 23) Ein groser Garten, geht über den Reyl oder Bach bis auf den Gang zum Kirschbronnen. Haben 2 Häuser dagestanden. (Nach den Aufnahmen von 1568 und 1594 befand sich darin ein groser Weiher.) 24) Ein klein Gärtlein daneben, geht bis an den Reyl oder Bach. 25) Ein Garten daran, besizt Hr. von Fürstenberg, von Hrn. von Hatzfeld, sind 3

Digitized by Google

bürgerliche Häuser dagestanden. 26) Eine Behaußung samt Höflein. 27) Ein Häußlein samt Höflein daneben. 28) Ein Aliment oder Reyl daneben ist verspert bis auf das Haus zum Hering. 29) Ein Scheuer daneben, samt dem Haus zum Hering, auf Hrn. von Fürstenberg's Garten und die Straß ziehend. 30) Ein gemeiner Bronnen auf der Gasse. 31) Eine Eckbehaußung samt Hof daneben. 32) Ein gemeiner Reyl, gehet oben am Schießgarten heraus. 33) Eine Behaußung samt Höflein. 34) Eine Behaußung samt Höflein. 35) Eine Behaußung und Garten daran. 36) Ein gemein Aliment und Platz, so zum Garten gemacht, befindet sich gegen dem Schießgarten.

VI. Augustinergass vom Wißbaden oder obern Seiten herumb, gegen der Grebenbach, den Kirschgarten hinan bis zur neuen Badstube, die ander Seit wieder zu der Augustinergassen. (Die Häuser der Augustinergasse, von der Badergasse an, bis zum Kirschgarten und links herum.)

1) Das Hauß zum Wißbaden gegen dem Augustinerkloster über mit seinem Begriff, Hof, Garten, Bronnen, Hinterhaus. Stost hinten zum Rinderdanz. Ist aigen den Bartholomäusherren zu Frankfurt. (In der Aufnahm von 1568 heist dieses Haus zum Wißbäder und in der von 1594 zum Wißbad, jetzt zum Frankfurter-Hof.) 2) Ein Zinßhäußlein daran. 3) Noch ein Zinshäuslein daran. 4) Ein Haus daneben. 5) Eine Behaußung daneben, samt Hof, Bronnen, Garten mit Begriff stost hinten zum Rinderdanz. 6) Ein Haus daneben. 7) Ein Häußlein daneben. 8) Eine Behaußung daran samt Bronnen. Stost hinten auf die Gasse. 9) Eine Behaußung da-

Digitized by Google

neben S. Blasiuskapelle. 10) Ein gemeiner Bronnen daneben auf der Gasse. 11) Zwei Werkstätten oder Kramläden wieder St. Blasiuskapelle. 12) St. Blasiuskapelle am Ecke. (Abgerissen im August 1806.) 13) Das Haus zur Ganß, dessen Bronnen auswendig mit einem eisernen Geremse vermacht ist. 14) Eine Behaußung vorn daran. 15) Eine Behaußung daran. 16) Eine Behaußung und Backhauß. 17) Ein gemeiner Bronnen nächst daran. 18) Eine Behaußung daneben samt Höflein. 19) Ein ruinirter Hausplatz, dessen sich niemand annehmen will. 20) Zwei Behaußungen daran, die ein Höflein aneinander und einen Bronnen haben. 21) Ein Häußlein samt kleinem Höflein daneben. 22) Eine Häußlein samt kleinem Höflein daneben. 23) Eine Behaußung samt kleinem Höflein. 24) Eine Behaußung daneben. 25) Ein ruinirter Hausplatz daneben. 26) Eine Behaußung daneben samt Höflein und Bronnen, stost an den Rinderdanz. 27) Die Behaußung zum Rinderdanz samt Hof, Ställ, Bronnen und Garten. Geht durch auf die andre Gasse an den gemeinen Bronnen.

VII. Neue Thurn, von Hans Liedachers Behaußung zum Schwanen am Eck, gegen dem neuen Thurn, die Revier hinden und durch den Cappelhof herum bis ans Backhaus. (Die untere Häuser der Holzgasse rechts beim Eingang in die Stadt durch das Holzthor.)

1) Eine Behaußung am Eck zum Schwanen genannt, gegen dem neuen Thurn, auf der unterseiten, mit seinem Begriff, Hof und Stall. 2) Eine Hufschmitte und Behaußung samt kleinem Höflein daneben, gegen dem Holzbackhaus über. 3) Ein Behaußung daneben. 4) Eine Scheuer

Digitized by Google

und Holzhaus daneben. 5) Ein Haus daneben. 6) Eine Behaußung daneben. 7) Ein Stall. (hinter 5 und 6.) 8) Eine Behaußung samt Hof und Bronnen gegen dem Capellhof über. 9) Eine Behaußung samt Höflein. 10) Eine Behaußung samt Höflein und Bronnen. 11) Eine Behaußung samt Höflein daran. 12) Eine Stallung unten am Ecke. 13) Eine Stallung daneben. 14) Ein Haus am Eck. 15) Eine Scheuer daneben. 16) Gegen dieser Scheuer über ist ein gemeiner Bronnen. 17) Eine Behaußung daneben. 18) Eine Eckbehaußung. 19) Eine Behaußung hinten daran. 20) Eine Scheuer daneben. 21) Eine Behaußung in dem Capellhof. 22) In dem Visitationsbuch 1594 befindet sich, daß auf dem ledigen Platz davor, gegen dem Strasburgerhof über ein Haus gestanden, so zur Nachtigal geheisen. (Schon nach der Stadtaufnahme von 1568 war es ein lediger Platz und obschon damal dem Eigenthümer auf kurf. Befehl die Wiedererbauung des ehemaligen Hauses zur Nachtigal aufgegeben gewesen, so bliebe es noch hundert Jahre hernach ein öder Platz.) 23) Ein Eckhaus samt Bronnen und Treppen hinauf, dem Strasburgerhof über. 24) Ein Haus samt Bronnen daran.

VIII. Vom Eckhaus gegen den Strasburger Hof, wie man aus dem Capellhof geht, die neue Thurmsstrase hinauf und oben herum bis an den Capellhof. (Die obern Häuser der Holzgasse rechts vom Eingang durch das Holzthor bis zum Graben.)

1) Eine Behaußung gegen dem straßburgerhof, am Ausgang aus dem Capellhof, samt Hof, Garten, Hinterhaus und Bronnen. 2) Das abgebrannte Bierhaus zum Wolf, samt

Digitized by Google

ganzen Begriff und einem Kelterhaus; geht bis an das gemein Aliment und stoſt hinten an Homberg, sind hiebevor 4 Häuſer geweſen. 3) Ein gemein Aliment daran. Stoſt hinten durch die Lederhoſe an die gemein Gaſſe. 4) Ein abgebranntes Hauspläzlein daneben. 5) Ein Haus samt Höflein daneben. 6) Ein Haus daneben. 7) Ein gemein Gaſſe oder Reyhl daneben, geht hinten an die Lederhoſe und nicht durch. 8) Eine Behaußung und Bronnen, sind hiebevor 3 Häuſer geweſen. 9) Ein gemeiner Reyl daneben, iſt verſperrt und geht nicht durch. 10) Eine Scheuer daneben. 11) Ein Haus daneben. 12) Die Herberg zum güldnen Hirſch auf dem Graben, samt Begriff, Hof, Stallung und Bronnen, ſtoſt auf die Lederhoſe. (Nach der Aufnahme von 1568 hieſe ſie zur Schauerburg.) 13) Ein Häußlein daran am Eck. 14) Eine Behaußung daneben. 15) Eine Behaußung daneben, hinten an dem Hirſch. 16) Das Haus zur güldnen Lederhoſen, hinten an die Herberge zum Hirſch ſtoſend, mit Begriff, Scheuern, Bronnen, Hof, Garten. 17) Eine Behaußung neben der güldnen Lederhoſe, samt Hof, Bronnen und Garten. 18) Eine Behaußung samt Hof und Bronnen daneben. Iſt eigen der Benderzunft. (Dieſe beiden Häuſer 17 und 18 wurden in den Jahren 1707 und 1717 zum Catharinenhospital verbauet, als dieſes aus der abgeriſſenen Vorſtadt Vilzbach in die Stadt verlegt wurde.) 19) Das Bierhans zum Leininger mit ſeinem ganzen Begriff, samt Bronnen. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 331 hieſe es der Leiningerhof, und war von den von Walbrun bewohnt.) 20) Ein Stall hinter dem Leininger. 21) Das Haus zum Homberg im Capellhof am obern Eingang. Iſt aigen dem Hoſpital S. Barbara und nicht zu bewohnen.

Digitized by Google

(Das jetzige Waisenhaus, sonst auch Humbrecht genannt.) 22) Ein Haus am Homberg, samt Stall und Scheuer. 23) Ein gemeiner Bronnen auf der Gasse. 24) Eine Scheuer im Capellhof.

IX. Die untere Seite am Capellhof herum gegen und an S. Barbara Hospital, dieselbe Revier herum bis zum Leininger oder obern Eingang des Capellhofs. (Die Revier am jetzigen Zuchthaus.)

1) Das Haus zum Capellhof, so ein Eingang im äussern Capellhof mit seinem Begriff und Zugehör, stost hinten an das Hospital zu S. Barbaren, und hat einen Ausgang gegen St. Moriz Dechanei über. (Neben der S. Barbara Capelle.) 2) Ein neu gebautes Häußlein, samt einem Stall und Bronnen. 3) Ein Haus samt Höflein daran. 4) Ein Häußlein daneben. 5) Eine Behaußung daneben. 6) Eine Behaußung daneben samt Stall und Hof. 7) Zwischen diesen Häusern ein Höflein. Ist darin ein Bronnen, hat vornen einen Eingang dazu, in Feuersnöthen zu gebrauchen, sonsten nicht verzeichnet, auch kein Aliment. 8) Ein Plankengarten daneben, seint hiebevor zwei Behaußungen gewesen. 9) Ein Garten daneben, hiebevor ein Wohnhaus gewesen. 10) Ein wüster Hausplatz am Eck gegen der Beckerstuben über. 11) Ein wüster Hausplatz daneben. 12) Das bürgerliche Hospital zum Floß samt Zugehör und Begriff. (In der Aufnahme von 1668 Nr. 351 heist es: Gehört und bewohnt Dr. Georg Wizelius, in der von 1594 heist es schon: Ist zuständig gewesen H. Dr. Wizelius, nunmehr ins gemein Almosen erkauft und zu einem Spital verordnet. Jetziges Zuchthaus.) 13) Das Hospital S. Barbarä daneben samt Zugehör und Capellen. 14) Eine Be-

Digitized by Google

haußung hinter dem Hospital zum Floß und S. Barbarä, gehört zum Floß. 15) Ein wüster ruinirter Platz. 16) Ein Haus, gleich daneben. Gehört zum Barbarä Hospital. 17) Hinter S. Barbarä-Hospital ein gemeiner Bronnen auf dem Platz mit Erde beschüttet. 18) Eine Behaußung mit Höflein und Bronnen gegen dem Leininger über. 19) Eine Scheuer, Stallung und Höflein daneben, zum Leininger gehörig, sind hievor zwei Scheuern gewesen. 20) Eine Scheuer mit einem Keller am Capellhof beim obern Eingang. 21) Zwischen diesen beiden Häusern und Scheuern ist ein gemeiner Gang an S. Barbarä Hospital gehend.

X. Von der Behaußung zum Stein, gegen der güldenen Lederhosen über, hierum die Augustinergasse an der andern Seite hinab bis ans Augustinerkloster und hinten gegenüber. (Die Revier um das Haus zum Stein herum bis an das Augustinerkloster.)

1) Eine Behaußung zum Stein, mit ihrem Begriff und Zugehörungen. Ist aigen Philipp Erwin von Schönborn und bewohnen jetzo geistliche Jungfrauen. (Die welsche Nonnen, ehe sie ein eigenes Kloster hatten. Nach den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 360 war der Stein der Präbent von St. Alban eigen.) 2) Die Behaußung zum kleinen Stein daneben, gegen der Stückergasse über. Ist ebenmäßig eigen Philipp Erwin von Schönborn. 3) Ein ruinirter Platz, worauf hiebevor vier Häuser gestanden, ist ebenmäßig gedachtem von Schönborn. (Nach einer der Aufnahme von 1568 beigeschriebenen Note hatten ehemals alle diese Häuser zum großen Stein gehört.) 4) Eine Behaußung daneben. 5) Eine Behaußung daneben samt Höf-

Digitized by Google

lein und Garten. 6) Ein Haus daneben. 7) Eine Behaußung samt Bronnen, den Mitnachbarn mitgebrauchen. 8) Ein Haus mit kleinem Höflein daneben. 9) Ein Häußlein daneben samt Höflein. 10) Eine Behaußung samt Höflein daneben. 11) Ein neu aufgeschlagener Bau in der Hintergasse. 12) Eine Behaußung daneben. 13) Eine Scheuer daneben. 14) Ein gemeiner Bronnen im Gäßlein. 15) Eine Behaußung gegen der Eich über. 16) Eine Behaußung daneben samt Plätzlein. 17) Eine Behaußung daneben samt Höflein. 18) Eine Behaußung daneben samt Höflein. 19) Eine Behaußung daneben samt Höflein. 20) Eine Behaußung daneben. 21) Eine Behaußung am Eck gegen dem Augustinerkloster über. 22) Ein klein Zinshäußlein im Gäßchen. Gehört zu dieser Behaußung.

XI. Vom Augustinerkloster gegen dem Spanheimerhof die Himmelgasse herum. (Der Bezirk des Augustinerklosters bis zur Himmelgasse.)

1) Das Augustinerkloster mit seinem Begriff und Zubehörungen, hinten hinaus in die Himmelgasse stosend. 2) Im alten Visitationsbuch ist ein gemeiner Bronnen am Kloster. Befindet sich aber nicht. 3) Ein Haus daneben. 4) Ein Haus zur kleinen Drummen daneben, samt Hof, Stallung, Bronnen. 5) Ein Haus zur großen Drummen, samt Bronnen daneben. 6) Eine Behaußung hinter der Drummen in der Himmelgasse. 7) Sieben Zinßhäuser gehören zum Augustinerkloster. 8) Eine Behaußung zum Himmel mit ihrem Begriff, gehört ins Lieb-Fraustift. 9) Das Beckerzunfthaus und sein Begriff, Hof, Stallung, Backhaus und Bronnen. 10) Eine Behaußung daran mit Hof und Begriff. 11) Eine Behaußung daneben samt

Digitized by Google

Hof und Bronnen. 12) Ein ruinirter Haußplatz daneben hinten am Eck, nunmehr ein Garten.

XII. Vom Erbacherhof an der Himmelgasse hinauf, an der Augustinergasse, an der Grebenbache und dieselbe Revier, die Grebengasse hinab. (Der Häuserbezirk zwischen der Himmel und Gräbengasse.)

1) Der Erbacherhof mit seinem grosen Begriff und Zugehörungen. 2) Ein Haus hinten daran, gegen der Beckerzunfthaus, gehört zum Erbacherhof. 3) Drei Zinshäuser am Erbacherhof hinten in der Himmelgasse und gehören ebenfalls zum Erbacherhof.

Ferner hierum bis an das Eck in der Himmelgasse, bis an die Augustinergasse. Stosen der Arnsburger und andere Höfe, so ihren Eingang in der Grebengasse haben, samt dem Wegenheimer oder Sponheimer Hof.

1) Ein Eckhaus am Sponheimerhof gegen der Drom in der Augustinergasse über. 2) Ein Haus daneben. 3) Der Sponheimerhof daneben samt Bronnen, stost hinten hinaus und hinab in die Himmelgasse und Arnsburgerhof. Ist nunmehr ein Backhaus. 4) Eine Behaußung daneben. 5) Eine Behaußung nunmehr ein Bierhaus zum Daniel samt Bronnen. 6) Eine Behaußung daneben. 7) Eine Behaußung samt klein Höfgen daneben. 8) Eine Behaußung daneben. 9) Ein Eckhaus daran an der Grebengasse, stost hinten an das Haus zum Weyden in der Grebengasse.

In der Grebengasse.

1) Die Behaußung zum Weyden mit ihrem Begriff,

Digitized by Google

Hof, Scheuern, Stall und Garten. Stoſt hinten an den Sponheimer Hof in der Himmelgaſſe. 2) Der Arnsburgerhof mit ſeinem Begriff, Hof, Scheuer und Garten, geht hinten hinaus mit einem Kelterhaus in die Himmelgaſſe. 3) Eine Behaußung daneben ſamt Bronnen; gehört ins Gemein und gehört zum Arnsburgerhof. 4) Ein wüſter Hausplatz gehört ad gradus B. M. V. 5) Eine Behaußung daneben, ſamt Hof nnd Garten, gehört ad gradus B. M. V. 6) Ein ruinirter Hausplatz. Iſt ebenfalls dem Liebfraustift eigen. 7) Eine Behaußung daneben, ſamt Hinterhaus, Hof, Bronnen, Garten. 8) Eine Behaußung unten an der Grebengaſſe, gegen dem Haus zum Römer über. Stoſt hinten und neben an den Erbacherhof. Zur dritten Mühl genannt. Hat einen Bronnen.

XIII. Von dem Haus zum Römer in der Grebengaſſe hinten beim Erbacherhof und an S. Mauriciuskirche und unten herum bis an die Herberg zum Bären oder Bach herumb. (Die um den heutigen Morizenplatz ſtehenden Häuſer.)

1) Das Eckhaus zum Römer, oben an der Herberg zum Bären an der Grebengaß. Gehört ins Domſtift. (In der St. Aufnahme von 1568 und 1594 heiſt es unter Nr. 423 das Eckhaus zum Römer, oben an Herberg zum Laderam oder Bären.) 2) Die Probſtey zu S. Moriz, hinten am Römer, gegen dem Erbacherhof über. Iſt ruinirt. 3) Eine Behaußung daran. Geht hinten auf S. Maurizenplatz hinaus. Iſt ruinirt. 4) Eine Behaußung daran, gegen dem Erbacherhof über. Gehört in gemeltes Stift. 5) Eine Behaußung daran, gehört in gemeltes Stift und iſt wie die Vorige ruinirt. 6) Ein Haus am Eck, gegen

Digitized by Google

dem Beckerzunfthaus über. Stoſt hinten auf Morizenplatz. 7) Eine Behaußung inwendig S. Moriz-Kirchhof am Eingang vom Heugäßlein, dazu gehört zu der andern Seiten gegen der Herberg zum Bären der Garten, ſtoſt hinten auf die Himmelgaſſe, gehört zu St. Morizen-Schulmeiſterei. 8) Ein gemeiner Bronnen auf dem Morizenplatz. Iſt ganz verſchüttet. 9) Ein ruinirter Hausplatz, ſo zu einem Garten gemacht, ſamt Kelterhaus. Iſt aigen S. Morizen Stift. 10) S. Mauritii Kirche mit ihrem Begriff, Zugehörungen, Kirchhof und anſtoſendem Garten. 11) Die alte Dechanei mit ihrem Begriff zu St. Morizen gehörig.

Himmelgaſſe.

12) Ein Eckſtall hinten an S. Mauritium. 13) Ein gemeiner Platz vor dieſem Stall, haben die Mauritienherrn ummauert und an ſich gezogen. 14) Ein Stall daneben. 15) Zwei Ställe neben einander unter einem Giebel. 16) Ein Stall daneben (die Metzgerſtälle). 17) Ein gemein Aliment, geht hinten durch auf S. Maurizen Kirchhof. Iſt vermacht. 18) Ein Garten daneben. Gehört S. Mauritien. 19) Ein Garten daneben. Iſt hiebevor Haus Hof, Garten und Kelterhaus geweſen. 20) Ein gemein Aliment oben an dieſem Haus. Sein Eingang geht durch und in die Heugaſſe, wozu auch die Schulmeiſterei zu Maurizen hinten mit einer Thür einen Eingang und Gerechtigkeit hat, in Nöthen zu gebrauchen. 21) Ein Metzgerhaus neben dem Reil. 22) Ein Häußlein daneben. 23) Ein Eckhaus in die Heugaſſe gehend. 24) Eine Behaußung oben daran, gegen den Bären zu. 25) Eine Behaußung ſamt Höflein daneben. 26) Eine Behaußung ſamt Höflein daneben. 27) Ein Haus daneben. 28) Ein Haus davor

Digitized by Google

29) Ein Erb und Zinshaus, gehört in S. Mauriz-Stift, stoßt hinten an den Schulmeister. 30) Eine Scheuer und Kelterhaus, zu St. Moriz gehörig, geht hinten durch. 31) An diesem ein gemeiner durchgang, geht zu der Moritzen Kirchen, Ist oben darüber von der Herberg zum Bärn überbaut und unten mit einem Gewölbe versehen. (Der Morizenbogen.) 32) Das Haus oder Herberg zum Bärn oder Laderam an der Grebengasse, unten gegen dem Frankenstein über, mit seinem Begriff, Hof und Stallen, Bronnen. Stoßt hinten hinaus auf den Morizenplatz und neben an den Römer. (jezt der römische König).

XIV. Vom Eckhaus am Heugäßlin zum Frankenstein genannt herum gegen Katzenloch (nach der Aufnahme von 1568 und 1594 das Lauzenloch) ans Eck gegen die Fischerpforte an die Metzig oder Scharn. (Die vordere Seite des Häuserquadrats zwischen der jetzigen Liebfraugasse und der alten Scharngasse.)

1) Das Haus zum Frankenstein am Eck gegen der Herberg zum Bärn mit Begriff, Hof und Stallen (jetzige Apothek). 2) Ein gemeiner Bronnen vor demselben. 3) Ein Behaußung daran zum Schmittberg, samt Höflein und Bronnen. Hat einen Eingang zum Aliment in dem Gallhofe. 4) Ein gemein Aliment, Reyl und Eingang in dem Gallhof. Haben innen die zum Schmittberg und solchen auf ihrer Seite versperrt. Geht durch den Gallhof auf die andere Seite in das Heugäßlein hinaus, hinten an Frankenstein, dann durch St. Gallen-Capell bis zur Scharn hinaus. 5) Der Gallhoff, daran das gemein Aliment geht. Hat einen Bronnen. 6) Das Haus am Aliment bei

Digitized by Google

dem Schmittberg zum Elefanten genannt. (Nach der Stadtaufnahm von 1568 auch zum Helffenstein.) 7) Ein Behaußung geht an das Eck gegen unser Liebfrau Stift große Treppe über, genannt auf dem Lauzenloch. Stost hinden ins Hochloch sambt Bronnen. 8) Eine Eckbehaußung zum Bernstatt, samt Bronnen am Hochloch. 9) Eine Behaußung hinden daran im Hochloch, hat ein Bronnen im Elefanten gemein. 10) Eine Behaußung daneben sambt seinem Durchgang bis an den Gallhof. 11) Ein gemeiner Bronnen an diesem Haus ins Hochloch auf die Gasse gehend. 12) Eine Behaußung daran, hinden in das Eck im Hochloch, samt Bronnen, hat hinden mit einer wohlbeschlagenen Thür eine Gerechtigkeit zum Ausgang. 13) Eine Behaußung daneben, ebenmäsig zum Hochloch, genannt zum Rieseneck und Windeck. (Nach einer Randschrift zur Stadtaufnahm von 1568 Nr. 464 soll es statt Hochloch, Hohloch heisen.) 14) Eine Behaußung daran. 15) Eine Behaußung daneben zum Pferdedreck genannt. (Nach der Aufnahme von 1568 und 1594 heist es Pferdsdreck.) 16) Ein Eck daran gegen der Fischpforte zuwerts. Ist der Metzgerzunfthaus. Hat oben in der Stube ein Thür und Gang in Adam Schweickarts Haus. 17) Ein Platz dafür. Die Sülzenbank, wo die Sülzen verkauft werden. (Nach den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 469 stand allda eine Hütte.)

XV. Von der Oberscharn bei der Fischpforte, die ober Seiten bis ins Heugäßlein. (Die untere Seite des vorigen Häuserquadrats.)

1) Eine Behaußung mit ihrer Scharn. Von der Metzgerzunftstuben das Eck. 2) Ein Häußlein mit Scharn daneben. 3) Eine Behaußung mit ihrer Scharn. Dadurch

Digitized by Google

das Haus zum Hochloch eine Thür und Gerechtigkeit gehabt, welche Adam Schwenckhard mit einem Herd und Feuerstatt verbaut hat. 4) Ein Häuslein mit Scharn daneben. 5) Ein Haus mit Scharn daneben. 6) Ein Haus mit Scharn daneben. 7) Ein Haus mit Scharn daneben. Hat die Capelle zu St. Gallen einen Durchgang dadurch. 8) Ein gemein Aliment und Höflein vor St. Gallen-Capell zum Eingang. 9) Die Capellen zu S. Gallen. Befinden sich darin zwei gemeine Gäng mit einem Rad bezeichnet. Einer geht in den Gallhof, der andere in die Häuser, in Feuer und Waßernöthen zu gebrauchen. 10) Ein Haus an vorgedachtem Höflein an S. Gallen-Capellen stossend mit Scharn. 11) Ein Haus mit Scharn daneben. 12) Ein Haus mit Scharn daneben. 13) Ein Haus daran gegen dem Schmidpförtlein über, an der Heugasse. 14) Ein Kelterhaus hinden daran in die Heugasse. 15) Ein Haus daneben. 16) Ein gemeiner Reyl und Aliment. Geht hinden durch hinder dem Frankenstein und Schmittberg in Gallhof und dadurch durch die Capell auch neben dem Schmittberg hinaus und ins Hochloch, auch hinden neben Hans Mekels Wittib.

XVI. Von dem obern Ecke an der Heugassen gegen dem Schmidtpförtlein über, diesseits unter der Schmitten hinauff bis an den neuen Thurn. (Die Häuser aufwärts vom sogenannten Schmidtpförtchen.)

1) Das Backhaus am Eck der Heugasse gegen dem Schmitpförtlein samt Bronnen. 2) Eine Behaußung hinden daran, in der Schlossergassen, stost in die Hämmelgasse. 3) Eine Behaußung daneben, geht auch in die Hämmelgasse durch. 4) Eine Behaußung daran. Hat auch hinden einen Ausgang.

Digitized by Google

5) Eine Behaußung daran. Geht auch hinden durch. 6) Ein rninirt Haus daneben. 7) Eine Behaußung oben daran. Stoſt hinden hinaus. 8) Ein gemeiner Bronnen hinden an dieſer Behaußung in die Hämmelgaß gehend. 9) Eine Behaußung nächſt dieſer, geht hinden durch. Johann Pariſot Paſtetenbäcker zuſtändig. (Erſter Paſtetenbäcker zu Mainz. Wurde reich und hatte viele Häuſer.) 10) Eine Behaußung ſamt einem Nebenhäuslein. Geht auch hinden durch. 11) Ein ruinirter Hausplatz, ſamt Garten, über die Gaſſe hinaus gehend. 12) Ein gemeiner Bronnen in die Gaſſe gehend, hinden an dieſer Behaußung. 13) Ein ruinirter Platz hat ſeinen Eingang in die Hindergaſſe. Iſt ein Stall geweſen. 14) Eine Scheuer daran mit ihrem Begriff. Gehört in die Dompräſenz. 15) Eine Behaußung über der Gaſſe gegen der alten Pforden über. 16) Eine ruinirte Behaußung. Nun ein Stall. 17) Zwei Ställe nebeneinander. 18) Ein gemeiner Bronnen an dieſen Ställen an die gemeine Gaſſe ſtoſſend. 19) Eine Eckbehaußung unten, ſo man aus dem Capellhof geht, gegen der Stadtmauer über.

XVII. Neue Thurn und von da an die Mauer herab bis zur Fiſchporden. Geben Jahrs meinem gnädigſten Herrn Mauerzins. (Die Häuſer abwerts vom Holzthurn, welche wieder die Stadtmauer gebaut ſind.)

1) Das Pfordhaus und Thurn. 2) Ein gemeiner Bronnen auf der untern Seite am Thurn, auf der Gaſſe. 3) Die Behaußungund Backhaus daran. Gibt 9 Alb. 1 h. ins Zinsamt. 4) Ein Schmidthaus ſamt einem Nebenwohnhaus. Gibt 10 Alb. ans Zinsamt. (Nach der Stadtaufnahme von 1568 heiſt es zur Hammerſchmidten.) 5) Eine Behaußung

Digitized by Google

daran. 6) Die Oberwingertspforde. Ist zugemauert. (Dann folgen von Nr. 7 bis 33, dem Schmidtpörtgen, die Häusser an der Stadtmauer, welche Mauerzins ans Zinsamt zahlen. Dabei sind aber Nr. 14, 20 und 27 gemeine Reile, wovon man den letzten das Narrenhaus nannte. Von Nr. 34 bis 46 folgen die Häuser mit der Scharn von Fischthor an bis zum Schmidtpförtgen, welche wieder die Stadtmauer gebaut sind. Darunter Nro. 34 der Brunnen, Nr. 42 ein gemeiner Reil zur Mezlerpforten, so zugemauert, 45 ein gemeiner Reil und Gäßlein zum Ausgang auf die Fischerpforten und 46) das Eckhaus an der Fischpforte.)

XVIII. Von unser lieben Frauenstifft ad gradus hinumb, die Grebengaß hinaus, an Leichhof und Thum bis ans Paradeis mit samt den Crämen auf dem Platz zwischen U. L. F. und der Thumkirchen, das kalte Loch hinein. (Die Häuser der nördlichen Seite der Grähengasse, des Kaltenlochs und des östlichen Theils des Leichhofs.)

1) Das Stift zu U. L. Frau ad gradus mit seinem Begriff und Zugehör. 2) Das Eckhaus an der grosen Trappen gegen der Fischerpforten über, gehört dem Stift zu. 3) Ein Eingang zum Hof zum Präsenzkeller ad gradus gehörig. 4) Ein Haus oben daran, gehört ad gradus. 5) Ein Haus daran, gehört ebenmäsig ad gradus. 6) Ein Haus daneben gehört ad gradus. 7) Ein Haus obendran ebenmäsig ad gradus. 8) Eingang zum Kelterhaus am Präsenzhof. 9) Eine Behaußung oben daran ins Stift gehörig. 10) Eine Behaußung daneben ebenmäsig ins Stift gehörig. 11) Das Eckhaus oben daran, gegen dem Frankenstein und Herberg

Digitized by Google

zum Bären an der Gräbengasse, gehört ad gradus. (Nach der Stadtaufnahm von 1568 Nr. 558 hiese es zum Dodenbein.) 12) Das Eckhaus oben daran zum Eingang in U. L. F. Stift gehörend. 13) Eine Behaußung hinden daran im Hof am Creuzgang zu U. L. F. Kirche. Bewohnt der Pfarrer ad gradus. 14) Eine Behaußung gegenüber in benanntem Hof. Ebenmäsig ad gradus. 15) Ein Eckhaus auswendig daran auf die Grebengasse stossend. 16) Ein Eckhaus oben daran, so man zum kalten Loch geht. Gehört ad gradus. 17) Der Durchgang samt dem Oberbau und Ueberhaus ins kalte Loch. Gehört dem Dhumstift und bewohnt dessen Klöckner. 18) Ein gemeiner Bronnen im Kaltenloch vor dem Schenkkeller herausgehend. 19) Die Dechaney zu U. L. F. im Kaltenloch.

Cräme auff dem Platz zwischen den zweyen Kirchen.

20) Ein Ortcram (Eckkram) am Dhumstift, inwendig des Hofs oder Platz an der Kirchenthür, gegen der Schulwerts zu. 21) Ein Ortcram gegenüber an der Thür des kalten Lochs. 22) Vier Cräme an einander. 23) Ein Cram dagegenüber, auch an U. L. F. Kirchen an der Thür gegen die Brodschragen zuwärts. 24) Zwei Cräme noch daneben. 25) Ein Eckcram dagegen im Winkel am Thum, an der Thür gegen die Steinhütten. Diese Cräme gegenüber gehören alle ins hohe Thumstift. 26) Das Eckhaus, so man wieder aus dem Kaltenloch kömmt, oben zu an der Grebengasse. Gehört ins Thumstift. 27) Eine Behaußung Hof und Bronnen, obendran, gehört ebenmäsig ins Thumstift. 28) Ein ruinirter Eckplatz daran an der Nassengasse, gegen dem Arnsburgerhof. Gehört ebenmäsig ins Thumstift.

Digitized by Google

(Nach der Stadtaufnahm von 1568 heist es zum Gülden-Stern.) 29) Die Nasegasse. Ist zugemacht. 30) Das Klöckners-haus hinden in der Nasengassen, an dem vorgenannten Eckhaus und hinden an den Capitelgarten stossend. 31) Das Eckhaus vornen an der Nasengasse, obenzu in die Grebengasse. Ist wie das vorige ruinirt. 32) Ein Haus, Hof und Bron-nen, oben daran. Nunmehr ins hohe Dhomstift gehörig. 33) Eine Behaußung samt Höflein und Bronnen obendran. 34) Eine ruinirte Behaußung daneben. 35) Ein gemeiner Bürger Reyl und Eingang zu einer Scheune. 36) Das Schrothaus oben daran. Ganz ruinirt.

Leichhof.

37) Das obere Eck an der Grebengasse, unten gegen den Leichhof zu. 38) Eine Behaußung daran. 39) Das Haus daneben. Ist mit dem vorigen zusammen gebrochen. 40) Zwei ruinirte Häuser samt Bronnen daneben geht ein gemeiner Reyl dadurch, auch läuft dadurch das Bronnen und Regenwaßer aus. 41) Eine Behaußung daneben. 42) Ein Häußlein oben daran. 43) Eine Behaußung samt Höflein und Bronnen daneben. 44) Eine Behaußung daneben. 45) Eine Behaußung daneben samt Höflein und Bronnen. 46) Eine Behaußung am Eck samt Bronnen am Leichhof an der Nassengasse. 47) Eine Behaußung, Hof und Bronnen, hinden in der Nassengasse. 48) Folgt die Nassengasse. Unten der Ausgang zur Grebengasse ist verspert. 49) Das obere Eck an der Nassengasse am Leichhof ein Haus. 50) Ein Erbhaus an diesem. Stossend an den Schenkkeller. 51) Ein Erbhaus an diesem. 52) Ein Erbhaus daneben. 53) Der Schenkkeller oder Pincern zum Thumstift gehörig, am engen Gäßlein auf dem Leichhof, so man in des Thumstift

Digitized by

Creuzgang gehen will. 54) Ein enges Gäßlein zum Creuzgang. 55) Eine Behaußung samt Hof und Begriff, auch Bronnen. Ins Dhomstift gehörig. 56) Das Paradeis zwischen der Dhomstift und Johansstiftskirchen darzu viele Kräme zu beiden Seiten gehören und zinsen in die Thomstifts-Cammer.

XIX. Die Häuser am Leichhofe auf der ander Seite, an das Haus zur Spigelberg. (Die Häuser der südwestlichen Seite des Leichhofs.)

1) Eine Eckbehaußung am Leichhofe gegen der Grebenbach, zum Spiegelberg genannt, samt Bronnen. 2) Eine Behaußung daran. 3) Ein Haus daran zum Schildknecht genannt, samt Bronnen, geht hinden durch auf die andere Seite. 4) Ein Häußlein daneben. 5) Eine Behaußung samt Bronnen daneben. 6) Eine Behaußung daneben. 7) Ein Eckhauß daran, gegen den Leichhof oben. 8) Ein Haus daneben. 9) Ein gemeiner Bronnen. Stost auf den Platz am Leichhof. 10) Ein ruinirter Erbhausplatz ins Domstift gehörig. Sein hiebevor 2 Häuser gewesen. 11) Ein gemeiner Bronnen dazwischen. 12) Ein ruinirtes Erbhaus zum Engel genannt. Ist bürgerlich. 13) Ein ruinirter Hausplatz daneben.

XX. Die obere Seite am Leichhof und bei S. Johann herum, zum heil. Grab zuwerts. (Die der St. Johannis- nun evangelischen Kirche, gegenüber gestandenen Häuser.)

1) Ein Eckhaus gegen nachgesagten Erbhäusern am Leichhof, samt seinem Hinderhof, Stall und Werckhaus, stost hinden an S. Michelshof gegen dem heil. Grab zu. Nun

Digitized by Google

ins Dhomstift gehörig. 2) Folgende Häuser sind Erbhäuser, Zinsen u. gehören ins Thumstift. (Es waren 7 kleine Häuser hinter und neben dem Michelshof.) 3) Ein Vicareyhaus ins Dhomstift gehörig. 4) Ein gemeiner Bronnen gegen S. Johann über. 5) Ein Vicarienhaus daneben. 6) Ein Reyl daneben. Stost auf die Michelskapelle. 7) Gegen S. Johann über ist hiebevor ein lediger Raum gewesen nun aber zugemauert und daraus ein Plankengarten gemacht. 8) Eine Behaußung hinder S. Johann. 9) Ein ruinirter Hausplatz daneben gehört ins Johannesstift, geht hinden auf die Gasse gegen d. heil. Grab zu. 10) Eine Eckbehaußung daneben, gehört ins Johannesstift und geht hinden zum heil. Grab heraus. 11) Eine Eckbehaußung samt 2 Gärten am kurzen Gäßlein zu S. Johann. 12) Ein Haus daneben. Gehört zu Johann. 13) Eine Behaußung samt Hof, Garten und Bronnen. Gehört zu Johannesstift. Wird Michelshoff genannt.

XXI. Vom Hof zum heiligen Grab herum an die Grebengasse. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es an die Grebenbach.) Den Kirschgarten hinein, und hinauf bis zum Backhaus beim Hering, oben herum zur Domscholasterei, so an das heyl. Grab stoset. (Die um das ehemalige heil. Grab, jetzige königl. preußische Geniedirektion, gestandenen Häuser.)

1) Das heilige Grab mit seinem Begriff und Zubehörungen, Kirche, Haus, Hof, Scheuer, Stall und grosem Garten, stost hinden ins Bockhöfgen u. Schöffergasse und oben an die alte Scholasterei. Ist den Johannitterherren. Bewohnt allezeit in Abwesenheit des Commenthurs

Digitized by Google

ein Schaffner. 2) Eine ruinirte Behaußung Hof und Garten daran zum Drachenfels genannt, gegen dem Leichhof zu. Gehört ins Dhomstift. 3) Ein ruinirter kleiner Hausplatz. Ist ein Erbhaus gewesen und zum h. Grab gehörig. 4) Ein Erbhaus samt Hof und Bronnen daneben. 5) Eine Behaußung samt Hof und Bronnen daneben. 6) Eine Behaußung daneben, stost hinden in den Bockshof. Vorstehende zwei Häuser haben einen Bronnen ins Gemein. 7) Eine Behaußung samt Hinderhaus daneben. Stost hinden in den Bockshof. 8) Eine Behaußung im Bockshöflein. 9) Eine Behaußung hinden an dieser. Stost in des heil. Grab Kirchhof. 10) Ein Haus dagegen, an gemeltem heil. Grabskirchhof. Zum Bocksberg genannt. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 656 wird es zum Bockshof genannt. Jetzt F. 183.) 11) Ein ruinirter Hausplatz daneben. 12) Eine Behaußung daneben zum bunden Mandel genannt. 13) Ein gemeiner Bronnen im Bockshöflein auf dem Platz. 14) Eine Behaußung vornen am Bockshöflein in der Pforten gegen den Grebenbach und stost hinden in das Bockshöflein. 15) Eine Behaußung daran, hart hinden ein Althäußlein anstossend. Hat seinen Ausgang ins Bockshöflein. 16) Ein Eckhaus daran, an der Grebenbach, gegen S. Blasiuskapelle zum Kirschgarten zu. 17) Eine Behaußung daneben. 18) Eine Behaußung daneben. 19) Eine Behaußung daneben. 20) Eine Behaußung daran im Eck. 21) Eine Behaußung daneben, geht hinden in des h. Grabsgarten und Schöffergasse aus, mit Hof, Stallung, Garten und Bronnen. 22) Eine Behaußung im Eck der Schöffergasse. (Die zwei letzten Häuser hiesen nach der Aufnahme von 1568 Nr. 657 und 667 zum Braunstein.) 23) Ein Eckbehaußung, das Fladenbackhaus, samt Bronnen, vornen im Kirschgarten,

Digitized

in die Schöffergaſſe und andere Gaſſe gegen die Bach anſtoſſend.

Schoeffergaſſe.

24) Eine Behaußung daran, mit ſamt einem Backhaus. Iſt zum vorigen gezogen. 25) Eine Behaußung daneben. 26) Eine Behaußung daneben. 27) Eine Behaußung ſamt einem Nebenhaus, Hof, Garten und Bronnen, ſamt Werkſtatt. Stoſt auf die Bendergaſſe gegen dem Backhaus. 28) Eine Scheuer daneben. 29) Ein Haus oben daran. 30) Ein Haus daran. 31) Eine Behaußung zum Saulöffel genannt, geht mit ſeinem Hof und Garten in die andere Gaſſ, gegen dem Backhaus und hinder die Häuſer hin. 32) Eine Behaußung mit einem Höflein, geht hinden durch. 33) Ein gemeiner Bronnen daran auf die Schoeffergaſſe. 34) Ein Haus oben daran. 35) Dagegen über eine Behaußung an des h. Grab Garten ſtoſſend. 36) Ein ruinirter Hausplatz daran, ſamt Hof, Garten und Scheuer. Iſt mit dem vorigen zur Thomſcholaſterei gezogen. 37) Die ruinirte Zinßhäuſer vornen an dieſem Platz, ebenmäſig zur Scholaſterei gezogen. 38) Ein Ausgang und Scheuer zur Dhomſcholaſtarei. 39) Eine neu gebaute Behaußung gegen über, geht hinden an die Gaſſe. 40) Ein Garten oben daran, ſo hiebevor zwei Zinshäuſer geweſen, geht hinden in die andere Gaſſe. 41) Ein groſer ruinirter Platz gegenüber, gehört in das Domſtift und ein Weiher und Garten darin. Zieht die Gaſſe hin, bis gegen den Heringsbrunnen. (Der ſogenannte Weihergarten.) 41½) Das Backhaus und Höflein im Kirſchgarten. 42) Ein gemeiner Bronnen. Steht nun im Backhaus. 43) Eine Behaußung ſamt Höflein zum Stadeneck im Kirſchgarten, an der

Bach. 44) Ein gemeiner Bronnen an dem Haus. 45) Ein alt Haus daneben. 46) Ein Haus und Garten, auch Stallung und Garten daneben. 47) Ein Haus samt Höflein daneben. 48) Ein Haus samt Höflein daneben. 49) Eine grose Scheuer oben im Ecke. 50) Ein Haus oben in der Gasse gehört Johann Bernkasteler. Glaßmahler. 51) Ein Hauß und Höflein und Bronnen, daneben zieht in die andre Gasse hinunter. Gemelte Bronnens gebrauchen sich nachfolgende Behaußung zur Sackpfeife mit. 52) Ein Haus samt Garten daneben auf die andre Gasse, zur Sackpfeife genannt. 53) Ein Haus daneben samt Höflein. 54) Eine Behaußung daneben. 55) Eine Behaußung daneben. 56) Eine Behaußung daselbst und Bronnen. 67) 57) Ein Haus daneben. 58) Ein Haus dem Heringsbrunnen über, mit den hohen Treppen. 59) Eine Behaußung daran mit Treppen. 60) Eine Behaußung daneben, samt Hof, Garten, Kelterhaus und Bronnen, gehört ins Dhomstift. 61) Eine Behaußung daneben, samt Hof. Zur kleinen Mühlbach genannt. 62) Eine ruinirte Behaußung zu St. Stephan gehörig. Daneben heist Omnium Sanctorum. 63) Ein gemeiner Bronnen liegt daran. 64) Ein ruinirter Hausplatz, ebenmäsig daneben, gehört zu St. Stephan. (Nach der Aufnahme von 1568 zum rothen Stein genannt.) 65) Ein ruinirtes Haus daneben, zum Fuchsen genannt. Zu einem Altar zu St. Quintin gehörig. 66) Ein ruinirter Hausplatz zum Rehefus. Gehört ins Dohmstift. 67) Ein ruinirter Hof, mit seinem Haus, Ställen, Gärten und Begriff. Geht oben bei dem Hering und hinden in die Schöffergasse hinaus. Gehört ins Dhomstift. 68) Eine Kapelle daran Sanctorum Kiliani, Victoris, et Barbaræ. 69) Zwei ruinirte geistl. Hausplätze B. V. gehörig, neben der

Scholasterei. Unten ein Ausgang in die Schöffergasse. 70) Die alte Scholasterey mit ihrem Begriff. 71) Das Haus zum Falkenberg, gegen der Scholasterei über und gegen dem solmsischen Hof. Ein Eckhaus rings herum frei. Gehört ins Dumstift und ist ruinirt.

XXII. Von der Probstei zu unser lieben Fraustift hinden S. Johann gegen die Custorey zu bis an Solmsischen Hof und da herum. (Die Häuser der ewigen Mauer zu beiden Seiten.)

1) Eine Eckbehaußung hinder S. Johann an der Badergasse, zur ewigen Mauer zu, hinden an den Cöln'schen Hof stoßend. Ist die Probstei zu U. L. F., ruinirt. 2) Ein ruinirter Hausplatz samt Garten zum Pilger genannt daran, gegen S. Johann zu, das andere Eck. Gehört ad Gradus b. M. Virg. 3) Ein gemeiner Reil daneben. 4) Ein ruinirt Präbenthauß ad Grad. b. M. V. samt Bronnen und Gärtlein. 5) Eine ruinirte Eckbehaußung zum Specht genannt. Gehört zum Stift S. Johann. 6) Eine ruinirte Behaußung. Ist die Dhumkustorey und geht hinden auf die andre Gasse gegen die Badstube. 7) Der Cölnische Hof, nunmehr Elzerhof mit seiner S. Laurenzien-Capelle, ist abgebrochen und ein Garten, hinden an die Custorie und fornen gegen S. Augustin, auf den Kilstock und hinden gegen die ewige Mauer hinaus. Hat vor diesem zwei Zinßhäußlein gehabt, so weltlich gewesen. Ist ruinirt. (Nach der Stadtaufnahm von 1568 hat ihn Ludwig von Isenburg, ein Graf von Büdingen, beider Stifter Mainz und Köln Capitular und Domherr erkauft und den hintern Theil gegen die ewige Mauer zum Garten machen lassen. Seitdem kam er an die Familie der von Weihers, jetzt Krätzer.) 8) Ein gemein Aliment und Durchgang oben

Digitized by Google

an der Custorei, zwischen S. Laurenzien-Capellen, nnd dem cölnischen Hof. Geht durch den Hof und Garten hinden gegen der ewigen Mauer heraus. Ist ganz verbauet.

XXIII. S. Agnesen Kloster und dahinden herumb. (Die Gebäude F. 330 und 331.)

1) Das Kloster S. Agnesen am Diebmark, mit seinem Begriff, Kirchen, Haus, Hof, Garten, Ställen und Zubehörungen. 2) Ein Eckhaus samt Hof und Bronnen. 3) Ein Eckhaus daneben samt Höflein und Bronnen. 4) Ein Behaußung daneben samt Höflein und Bronnen. 5) Ein Behaußung samt Hof und Bronnen daneben zum kleinen Wagemann. Gehört ins Dhomstift und bewohnt ein Vicarius. 6) Eine Behaußung samt Hof, Garten und Bronnen daneben, zum grosen Wagemann. Gehört ins Dhomstift.

XXIV. Das Neuehaus und daran. (Die Häuser der kleinen Präsenzgasse und der Insel.)

1) Das Präsenzhaus des Dhumstifts, genannt das Neuehaus, bei dem Prediger Kloster, mit seinem Hof und grosen Keller, hat hinden einen gemeinen Bronnen auf die Gasse gehend. 2) Eine ruinirte Behaußung hinden an dem neuen Haus, gegen den Prediger hinden über, mit Hof und Garten, zum Schiltknecht genannt. 3) Eine Behaußung, Hof, Scheuer und Garten dagegen und hinder dem Prediger Kloster, steht rings herum frei, ist eigen Hans Peter Raunheimer. (Die heutige Insel).

XXV. Prediger Kloster samt dessen Revier beim Wolfskehlischen Hof herumb. (Die Klostergebäude und anstoßenden Häuser.)

1) Das Predigerkloster mit seinem Begriff und Zugehörungen. 2) Ein Zinshaus am Kirchhof der Prediger.

Digitized by Google

Gehört dem Kloster. 3) Das Haus zum grosen Ginmaul, stost auf den Prediger Kirchhof, hinden an die honeckische Behaußung und neben den wolfskehlischen Hof, jetzund auch die Dhumkustorei (Weil damals die alte Custory ruinirt war). Bewohnen ihro Furst. Gnaden zu Worms. 4) Die Dhumkustorey, vorher der wolfskehlische Hof, mit seinem Begriff, Haus, Hof, Ställe, Gärten und Zubehörungen. Besizt ebenfalls Ihro Furst. Gnaden zu Worms. 5) Eine Behaußung, Hof und Garten gegen dem neuen Haus über hinten und neben auf den Prediger Kirchhof u. Dhumkustorei stossend.

XXVI. Haus zum Stecken, hinumb zum Pater Noster. (Die Häuser der hintern Präsenzgasse.)

1) Ein ruinirtes Eckhaus gegen dem Neuenhaus über zum Stecken genannt, mit seinem Hof, Ställen und Gärten. Ist ein Präbenthaus des hohen Dhumstifts. 2) Eine Behaußung samt Höflein und Bronnen hinden daran gegen dem Agnesenkloster, zum kleinen pater noster genannt, gehört ad gradus b. M. V. 3) Eine ruinirte Behaußung samt Hof und Stall daneben. Ist weltlich gewesen und gehört ins Domstift. 4) Eine Behaußung samt Hof, Bronnen, Stall und Gärtlein daneben dem Cölnischen oder Elzischen Hof über, gehört ins Dhomstift. 5) Das Eckhaus gegen der Dhomcustorei, samt Hof, Stall und Bronnen, stost neben das Haus zum Stecken, gehört ins hohe Dhomstift. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 739 wird es des Bischofs Albrechts Haus genannt.)

XXVII. Vom Eck gegen der Dhomcustorei, oben herum bis zur Dohmdechaney und gegen S. Johann zue. (Die Häuser der kleinen Pfaffengasse.)

1) Das ruinirte Eckhaus gegen der Dhomcustorey, mit

Digitized by Google

seinem Hof, Ställen und Garten, samt einer Capelle St. Remigii, gehört ins hohe Dhomstift. 2) Zwei ruinirte Vicarienhäuser samt Begriff und Zubehörungen daneben. Ins Dhomstift. 3) Eine Behaußung daneben, gegen dem Haus zum Stecken über und dem Präsenzhaus. 4) Ein ruinirtes Vicariehaus samt Begriff und Zubehör daneben. 5) Das Eckhaus unten daran, samt Hof, Garten und Bronnen gegen der Dhomdechanei über. (Bewohnt jezt Domdechant Werner.) 6) Ein ruinirtes Vicariehaus samt Hof und Bronnen daneben. 7) Eine Behaußung samt Hof, Bronnen daneben. (Alle diese gehören ins Domstift.) 8) Ein ruinirter Hausplatz daneben. Gehört ins Victorstift. 9) Zwei ruinirte Häuser daneben. Gehören ins Dhomstift.

XXVIII. Von S. Johannesstift hinden am Leichhof, oben herum bei der Dhumdechanei bis an die hindere Hofporte. (Die Häuser des Quadrats der Johanniskirche.)

1) S. Johannsstift mit seinem Begriff und Zugehör, hinten hinaus bis an die Oberhofporte stossend. 2) Ein Hof und Behaußung an S. Johann am Eck oben am Leichhof. Gehört ins Dhomstift. 3) Eine Behaußung samt Hof, Garten, Stallung, Bronnen und ganzem Begriff an S. Johannistift und hinten an die Dhomdechanei. Diese beide Behaußungen sind nun die Dhomscholasterey. 4) Ein gemeiner Bronnen auf dem Platz vor gemelten Häusern. Ist zugeworfen. 5) Die Dhomdechaney mit Begriff, Haus, Hofställen, Garten und Zubehör. Im Eck herum und hinden zu St. Johann. (Wurde 1807 versteigt und gleich abgerissen. Darin befande sich die alte S. Georgi Capelle.) 6) Eine Eckbehaußnng hinden daran, bei und hinden St. Jo-

Digitized by Google

hann. Gegen der Hinderpforte. Zu S. Johann gehörig. 7) Eine Behaußung. Eingang zu S. Johann. Gehört ins Stift. 8) Eine Behaußung an S. Johann, samt Hof u. Garten. Hat im Gang seinen Ausgang. 9) Ein Hof und Kelterhaus, samt einem Keller, an S. Johann, gehört dahin. Ist hievor den Feldsiegen gewesen. (In der Aufnahm der Stadt von 1568 heist es: haben die armen Feldsiechen zu S. Georgen auswendig Mainz und ihr Verwalter unter Handen. 10) Eine Behaußung daneben, samt Hof, Bronnen und Garten. Ist nunmehr zum Thiergarten und Dhomstift gebrochen.

XXIX. Inwendig dem Hoff. (Die Häuser des jetzigen sogenannten Höfchen.)

1) Das Haus zum Thiergarten mit Hof, Stallung, Garten, Bronnen und Zugehör, hinden mit einem Eingang ins Dhomstift. 2) Das weltlich Gerichtshaus. 3) Ein ruinirter Hausplatz im Eck an das Dhomstift. Gehört ins Dhomstift. 4) Ein gemeiner Brunnen. (Ist verbauet.) 5) Die Dhomstifts oder der Dhumherrn Trinkstube, neben und gegen den Mark hinaus. Bewohnt der Thumkoch. 6) Eine neue Scharn. Geht vornen in die Neugassen. 7) Eine Behaußung, Hof, Stall, Garten und Bronnen im obern Eck an der neuen Scharn. Stost auf die Neugasse. 8) Eine Behaußung, Hof und Garten daran. Geht hinden hinaus gegen die Sängerei. Ist ein Präbendhaus. 9) Ein ruinirtes Präbendhaus daneben, samt einem Kelterhaus und Keller aufs Eck stosend. Ist nun Garten. 10) Ein Präbendhaus daran, stost auf die Gasse, gegen die Dechanei und Sängerei. 11) Die alte Sängerei gegenüber. 12) Ein Behaußung, Hof und Garten an der Sängerei, gegen die

Digitized by Google

Dechaney. 13) Die Dhumbroſtey mit ihrem Begriff. 14) Eine ruinirte Behaußung, Hof und Garten daran, gegen die Dhumdechaney zuwerts. Iſt ein Präbendhauß und gebraucht ebenfalls der Dhumprobſt. 15) Das Jeſuiter Cloſter mit ſeiner Kirche, Begriff und Zugehörungen. Iſt von allen Seiten frei und geht in die Quintinsgaſſe, (heutige Schuſtergaſſe. In der Stadtaufnahm von 1568 Nr. 770 heiſt es noch das Barfüſſerkloſter.)

XXX. Vom Lützel St. Johann gegen der Dhumprobſtey und Sängerey über, unden die Quintinsgaſſen und Betzelsgaſſen herumb, bis zu den Häuſer der Predigergarten. (Die Häuſer des Quadrats zwiſchen der alten Univerſitäts- und der Betzelsgaſſe, gegen die Schuſtergaſſe abwärts.)

1) Eine ruinirte Behaußung, Hoff, Garten, ſambt einem Hinterheußlein in die Bezelsgaſſe hinaus. Iſt ein weltlich Hauß. Stoſt neben dem Lützel St. Johann oben gegen die Prediger. Beſitzen die P. P. Societatis. 2) Der Lützel St. Johann mit ſeiner Kirche, Hoff und Scheuer, haben ebenmäſig die P. P. Societatis an ſich gezogen. 3) Ein gemein Aliment und Reyhell oder Eingang zum Aliment, hinder Lützel St. Johann, darauf die Tuchſcherer ihre Schleifhütten gehabt und Jahres unſerm gnäd. Churf. Zins davon geben. Iſt ein gemeiner Bronnen darin und gehen ſechs Thüren aus in die zwei Nebenhäuſer, ſo zum Theil in der Bezelsgaſſe ihren Aus und Eingang haben, darinen beſitzen die P. P. Societatis. 4) Eine ruinirte Behaußung, Hoff, Garten und Bronnen gegen dem Jeſuiten Cloſter, an Lützel St. Johann ſtoſend, hinden in die Bezelsgaſſe,

haben ebenmäſig P. P. Societatis innen. 5) Hier folgen die Jeſuitenſchulen und Garten. Haben hiebevor 6 Häuſer ſambt Hoff und Gärten und dazwiſchen zwei gemeine Bronnen geſtanden. Zieht ſich auf die Bezelsgaſſe. 6) Ein Hauß, hart an den Schulen. 7) Ein Eingang zum Reyhell, ſo hinder die folgende Häuſer geht. Haben dieſelbe Häuſer Gerechtigkeit und Eingang daran. 8) u. 9) Zwei Behaußungen daran. 10) Ein Eckhauß daran an der Quintinsgaſſe. 11) Eine Behaußung daneben. 12) Ein gemeiner Bronnen hinder dieſen Häuſer im Hoff. 13) Eine Behaußung mit Bronnen und Höflein. 14) Ein Backhauß daneben, ſambt Hoff, Garten nnd Bronnen mit ſeinen Nachbarn insgemein. 15) Eine Behaußung daran, zum Storck genannt, ſambt Hoff und Bronnen, gegen St. Quintin. 16) Eine Eckbehaußung ſambt Bronnen daran, in der Bezelsgaſſe gegen S. Quintin. 17) Eine Behaußung daran in der Bezelsgaſſen. 18) Ein Hauß, Hoff und Bronnen daneben, ſtoſt hinden auf den Storck. 19) Ein gemeiner Bronnen an dem Jeſuiten Garten. 20) Von Nr. 18 bis nachfolgender Scheuer haben alles die Jeſuiten im Beſitz. 21) Eine Scheuer ſambt Gärtlein.

XXXI. Die Heuſer zum oder im Prediger Garten genannt. (Die Häuſer des vorigen Quadrats aufwerts gegen die Dominikanerkloſter-Gebäude.)

1) Eine Behaußung hört zum Predigerkloſter. 2) Ein ruinirter Haußplatz hört ebenmäſig dahin. 3) Ein Gäßlein, hinden auf einen Platz und zum gemeinen Bronnen, ſo dahinden ſtehet, gehet gegen die Dhomprobſtey. 4) Ein Hauß hinden im Gäßlein. 5) Ein Hauß noch darin im Gäßlein auf dem Platz ſo ruinirt. 6) Ein gemeiner Bronnen im Gäßlein, gebrauchen

Digitized by Google

die Häuser daherumb. 7) Ein Eckhauß vornen an der Bezelsgassen, gegen dem Predigercloſter, dem es gehört, sambt einem Hoff. 8) Ein Hauß daran gegen dem Prediger Cloſter; demſelben aigen. 9) Ein Hauß daneben. Ebenmäſig dem Prediger Cloſter aigen. 10) Eckhauß daran, gegen dem Prediger Cloſter und der Dhomprobſtey über. Gehört dem Prediger Cloſter. 11) Ein Hauß daneben. Gehört demſelben. 12) Ein Hauß unden im Gäßlein. Gehört auch dahin. 13) Hier iſt der Ausgang vorgemeldeten Gäßleins. 14) Ein ruinirter Haußplatz. Haben nunmehr P. P. Societatis an ſich gezogen.

XXXII. Folgende Heuſer an der neuen Scharn in der Kantengaſſen oder Schuhmachergaſſen, oben und hinden auf den Hoff ausgehend, zinſen unſerm gn. Churf. u. Herren. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 heiſt es noch: ſo der Genßfleiſch und Liederbach Lehen geweſen. Es ſind jetzt die Häuſer E, 72 bis 78.)

1) Die Behaußung, daß Eck an der neuen Gaſſen. 2) Die Behaußung daran, gegen den Markt zuwerts, in der Schuſtergaſſe. 3), 4), 5), 6), 7) u. 8) Sechs Häuſer daran in der Schuſtergaſſe. 9) Eine Behaußung ſambt Krahmladen darunder auf dem Markt daneben.

XXXIII. Folgende Crähm nach den Heuſer, ſo under der Thumherren Stube zum Markt zu ausgehen, Zinſen jährlich unſerm gn. Churf. und Herrn. (Die Häuſer B, 16, 17, 18, 18½.)

1) Ein Krahm unter der Dhomherrnſtube. 2), 3), 4) Krähme, die dieſem folgen. 5) Eine Behaußung ſambt Crahm an der Hoffpforten. Geht hinden hinaus auf den

Hoff. 6) Eine Behaußung daran. 7) Eine Behaußung daran im Eck an St. Gothardt.

XXXIV. Die Crähme am Thum, vor St. Gothard, bis hinab zu den Steinhütten gegen den Brodscharhen, zinsen in den Dohm. (Die Häuser B, 19 bis 30.)

1) Ein Krähmlein. 2) Eine Behaußung und Krahm, zur neuen Stuben genannt, an St. Gothart stosend. 3) Ein Krahm under diesem Hauß mit einem Nebenhäußlein, hinder an St. Gothart gegen den Thumplaz inwendig. 4) Ein Eckkrahm dagegen an St. Gothard und dem Thumb mit einem Höfflein. 5) Ein Krahm daran. 6) Ein klein Krähmlein hart an der grosen Thumthür. 7) Ein Krahm auf der andern Seite der Thür. 8) Ein klein Krähmlein daneben. 9) Ein Krahm und Laden daran, seint hiebevor vier Krähm gewesen. 10) Ein Eckkrahm daran, am hindern Ausgang aus den Steinhütten, hat Johann Hadamar und Consorten zur Apothek gezogen. 11) Ein gemeiner Bronnen an der Apothek auf den Platz gehend. 12) Ein Krahm ruinirt, so wieder aufs neue aufgeschlagen. 13) Ein Eckkrahm oben daran. 14), 15), 16), 17) Vier Krähm gegen den Markt zu. 18) Ein Eckkrahm daneben. 19) Eine Eckbehaußung und Apothek dagegen über, hinden auf die Steinhütten stosend. Hat obenauf Stuben und Kammern. 20), 21), 22), 23), 24), 25), 26) Sieben-Krähm daneben. 27) Ein Eckkrahm unden daran. Diese Krähm von der Apothek an bis dahero stossen auff die Steinhütten und haben oben kleine Stuben und Cammern. 28) Die Steinhütten mit einem Wohnhauß unden am Dhum, am Ausgang des Kaltenlochs, mit ihrem Begriff

Digitized by Google

und Zubehörungen. Sint ins hohe Dhumstift gehörig. 29) Das hohe Dhomstift mit seinem Begriff, Kirchen, Schulen, Creuzgang und allen Zubehörungen.

XXXV. Die Brodschärhen und Crähm an den Steinhütten vor U. L. F. ad gradus, bis zu derselben understen hohen Trappen gegen der Fischporten, zinsen jährlich Uns. gn. Chr. und Herren.

1) Die Brodschärhen gegen den Steinhütten über, an U. L. Frauplaz hinab gegen den Garküchen über. Zinsen Jahrs Uns. gn. Churf. und Herrn zum Zinsamt 34 fl. 2) Ein Platz hinder den Brodschärhen haben nunmehr die Häfner ein und zinsen ins Dhumstift. 3) Ein Krahm unden an den Brodscharhen. 4) Ein Krahm daran. 5) Ein Eckkrahm daran an den kleinen Trappen ad gradus. 6) Eine Behaußung hinder diesem Krahm an die Kirche stossend.

XXXVI. Von der kleinen Trappen bis an die grose Trappen ad gradus, gegen der Fischpforte über.

1) Befinden sich 3 Krähm. Seint hiebevor 9 Krähm gewesen. 2) Ein gemeiner Bronnen dazwischen an U. L. F. Kirche underm Chor auf die Straf ausgehend.

XXXVII. Von der Fischpforten bis ans Eysernthorlein, sambt den verbranten Plätzen. (Die Häuser rechts dem Eingange des Fischthors bis hinunter an das eiserne Thürchen.)

1) Die Fischpfordt. 2) Ein Eckkrähmlein inwendig der Fischpforden. 3) Ein gemeiner Bronnen an diesem Krähm-

Digitized by Google

lein. 4) Zwei Häuser aneinander am Eck bei der grosen Fischpforden sambt Hoff und Bronnen. Sind zusammen gebrochen, befindet sich, daß diese Häuser etwas herausgebauet sind, so hiebevor nicht gewesen. 5) Die Gasse an diesem Hauß, an der Stadtmauer, geht hinden am heil. Geist herauß. 6) Under einem Bogen an der Stadtmauer ist ein neuer Bau eingeschlagen. 7) Eine Behaußung zum güldnen Rad genannt. 8) Eine Behaußung daneben, am Eck gegen unser Liebsrau Kirche. 9) Eine Behaußung daneben, zum schwarzen Rad genannt. 10) Eine Behaußung daneben, zum vortern Rad genannt. Sind 3 Häuser gewesen. 11) Ein Hauß daneben, sambt Hoff und Bronnen. Sind hiebevor 3 Häuser gewesen. 12) Ein Hauß daran und Bronnen. Sind hiebevor drei Pläz gewesen. 13) Eine Scheuer daneben sambt Hoff, sind hiebevor 2 Pläz gewesen. 14) Ein lediger Platz gegen den Hospital zum heil. Geist, zum Lippert genannt. 15) Ein gemeiner Bronnen in dem Hauß zum Lippert geht auf die Gasse heraus. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 sind alle vorstehende Häuser von der Fischporte an, am 7. August 1561 durch den Brand des L. F. Kirchenthurm angezündet und verbrant worden.) 16) Ein wüster Platz an der Stadtmauer bei dem heil. Geist. 17) Ein Gärtlein mit Mauer daneben. 18), 19), 20), 21) u. 22) sind fünf ledige Plätze daneben. 23) Das Hospital zum heiligen Geist, mit seinem Begriff, Hauß, Hoff, Küche, Garten, sambt einem Kirchhoff, so auswendig der Stadtmauer gegen den Rhein zu auch mit einer Mauer befridet, hat einen Ausgang durch die Mauern, ist aber zugemauert. 24) Das Rathhauß mit seinem Begriff und Zugehör, ist Unsers gn. Chr. und Herrn. (Nachher Vicariat, dann Corrections-

hauß.) 25) Das Eckhauß unden daran, zum Laneck genannt. Unden ist die Renthstube, oben sint die Mehlwieger. 26) Zwei Behaußungen daneben. 27) Eine Behaußung daneben. 28) Der Güldenzoll, nunmehr die Wachtstuben daneben.

XXXVIII. Vom Eckhauß zum roden Kolben gegen der Renthen und dem Kauffhauß über, hinauf in die Seilergassen bis zum Weidenkopf herab, und zum heiligen Geist. (Die Häuser dem Korrectionshauß und dem heil. Geisthospitalsgebäude gegenüber.)

1) Eine Eckbehaußung sambt Bronnen gegen dem Kaufhauß und der Renthen über, zum rothen Kolben genannt. (Jezt zum Karpen), sambt seinen Krähmen. 2) Eine Behaußung sambt seinem Krahm hinden daran. Geht auf die andre Gasse hinden durch. 3) Eine Behaußung sambt Bronnen daran, im Eck gegen dem Kauffhauß über. 4) Eine Behaußung und Crahm daneben. 5) Eine Behaußung, Crahm und Bronnen daneben. 6) Ein Eckhauß und Krahm daran, stost oben in die Seilergasse. 7) Eine Behaußung hinden daran in der Seilergassen. 8) und 9) Zwei Häuser daneben. 10) Eine Behaußung mit Hoff und Gärtlein, sambt einem Hinderhauß und Bronnen, unden hinab in die Gasse gegen den heil. Geist, zum Weidenhof genannt. 11) Eine Behaußung daran sambt Bronnen und Höflein, hinden gegen den heil. Geist. 12) Eine Behaußung sambt Hoff und Bronnen. 13) Eine Behaußung mit Höflein daran. Ist aigen Hanß Conrad Gedult Postverwalter.

Digitized by Google

XXXIX. Vom Eckhauß gegen dem Weydenkopf, (Soll heisen Weydenhof) an der Seylergasse auf der undern Seiten zum grosen Spiegel zu, und beim Rodenkopf und kleinen Spiegel herumb. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: Ahn der Küfer- oder Seilergasse.) (Die Häuser der Seilergasse hinauf bis zum König von England.)

1) Eine Behaußung oben gegen den Weydenkopf (Weidenhof) herumb, in die Seilergasse an der undern Seiten dem Spiegel zuwerts. 2) Eine Behaußung daran gegen den Spiegel. 3) Ein Hauß daneben, mit einem steinern Stockwerk. 4) Ein gemeiner Bronnen an diesem Hauß auf die Gaß gehend. 5) u. 6) Zwei Behaußungen daneben. 7) Das Hauß zum grosen Spiegel mit seinem Begriff, Hauß und Hoff, auch Zugehör. Ist neu gebaut und Hrn. Renthmeister Rokoch zuständig. 8) Der kleine Spiegel daneben. Ist zum grosen Spiegel gezogen und verbaut worden. Ebenmäsig Hrn. Rokoch zuständig. 9) Eine Behaußung daneben ist aigen ebenmäsig Hrn. Rentmeister. 10) Eine Behaußung sambt Krahm daneben, gegen U. L. F. Kirchen. 11) Zwei Häuser zum Lewen genannt. Hat das obre eine Rheyel. Hat Renthmeister Rokoch sein Theil zum grosen Spiegel gezogen. 12) Ein Hauß zum kleinen Stern genannt daneben. 13) Eine Behaußung zum großen Stern, nunmehr zum fröhlichen Mann genannt, daneben, sambt Stallung, Bronnen und Begriff. 14) Das Hauß und Herberg zum roden Kopf mit seinem Hoff hinden in die andre Gaß ausgehend. 15) Eine Eckbehaußung zum rodhen Hauß genannt. 16) Ein Garten daneben. Hiebevor ein Stall und Kelterhauß gewesen.

Digitized by Google

17) Das Hinderhauß zum Spiegel daneben. Ist hiebevor ein Hauß gewesen. 18) Eine Behaußung daran, sambt Hoff und Bronnen, gegen dem Hauß zum Weidenkopf über, zum Bräungen genannt.

XL. Vom Eckhauß gegen den Weidenhoff und dem Hauß zur Esel an der Seylergassen die ober Seiten bei dem Meyland und Lederhaus hinauff an Markt, bei der Müntze herumb am Silberberg in die gedachten Seylergassen. (Die Häuser von der alten Münze an, dem großen Haus zum Silberberg, die halbe Seilergasse hinunter bis zum Bierhaus die Stadt Mailand genannt.)

1) Eine Eckbehaußung an der Seylergassen, gegen dem Weydenhoff und dem Esel über, mit Höflein und Bronnen. 2) Eine Behaußung oben daran, mit einem steinern Thurnstockwerk, zu dem Meyland genannt, mit Hoff, Stallung und Bronnen. 3) und 4) Zwei Behaußungen daneben. 5) Das Löher Zunfthauß oder Lederhauß, sambt Bronnen. 6) Ein Eckhauß sambt Bronnen oben daran am Markt, gegen dem Hauß zum Salmen über mit seinen Krähmen. Sind hiebevor 2 Häuser gewesen. 7) und 8) Zwei Häuser mit Krähm daneben. 9) Ein Krahm nechst daran unter der Müntz. 10) Ein Krahm daneben. 11) Unter der Müntz sint kleine Krähm. Die Beckermägt haben anizo darunter feyl. 12) Die Stuben, Behaußung und Begriff, die Münz genannt. Ist Unſ. gn. Herrn. 13) Ein gemeiner Bronen auf dem Markt vor der Münz. 14) Die Wachtstuben vor der Müntz. 15) Ein Krahm vor der Münz. 16) Die Apotheke sambt Hauß und Höfflein unden an der Müntz, zur Kachlen genannt. 17) Eine Be-

Digitized by Google

haußung sambt Höflein und Bronnen unten daran. 18) Die Behaußung daran, sambt Hoff, Bronnen und Krahm, zum Silberberg genannt. Ist nun vertheilt und besizt den obern Theil ꝛc. 19) Das ander Theil zum Silberberg mit Hoff und Bronnen. Zinst jedes Theil ins Zinsamt 30 Gulden. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es unter Nr. 963: „die Behaußung zum Silberberg mit seinen steinern Stockwerken, Hauß, Hoff und nachverzeichneten Krähmen und Zubehörungen zeugt herab bis ans Eck under die Garküchen gegen dem Spiegel über, in die Küfer oder Seilergasse“; dann folgten 8 Krähme daran, die dazu gehörten.) 20) Vor diesem Silberberg sint hiebevor 5 Garküchen gestanden und dahinder ein gemeiner Gang oder Aliment am Silberberg hergegangen. 21) Eine Behaußung sambt Krahm in der Seylergassen, hinden an den Silberberg anstossend. 22) Eine Behaußung sambt Krahm daneben.

XLI. Vom Hauß zum Esel gegen dem Weydenhoff an der Saylergassen unden daherum. (Die Häuser der andern Hälfte der Seilergasse.)

1) Ein Eckhauß gegen den Weydenhoff an der Seylergassen, (nach der alten Aufnahme an der Küfer- oder Seilergasse) zum Esel genannt, mit Hauß, Hoff, Ställe und Kelterhauß, stosend auf die Hindergasse an die Apothek. 2) Eine Behaußung mit Hoff und Bronnen in der Seylergasse. 3) Zwey Behaußungen daneben in der Seylergasse. 4) Ein Eckhauß sambt Krahm daran, vornen gegen den Brand zu. 5) Eine Behaußung hinden daran in die Gasse. 6) Ein Eckhauß an der Apothek daran. 7) Ein gemeiner Bronnen an dieser Behaußung in die Gasse gehend.

Digitized by Google

XLII. Die nechste Revier, oben dargegen am Hauß zum ewigen Nest. (Die sechs dem Bierhaus zur Stadt Mailand gegenüber stehenden Häuser.)

1) Eine Eckbehaußung gegen nechst vorgesezter Behaußung hat einen Bronnen. 2) Eine Behaußung daneben, sambt Höflein. 3) Eine Eckbehaußung sambt Krahm und Bronnen daneben zum Ledhundt (Lindtbundt) genannt, gegen dem Gronenring über. Hat ein Höflein. 4) Ein Eckhauß daran, sambt Hoff gegen dem Hauß zum Salmen, dem Mark zu, wird zum Ewigen Nest genannt. 5) Ein Hauß und Hof daneben, sambt Bronnen, den beide Nachbarn ins Gemein gebrauchen. 6) Eine Eckbehaußung gegen dem Meyland über, sambt Bronnen am Gäßlein.

XLIII. Vom Hauß zum Granenring herumb zum Salmen und Keysersberg. (Die Häuser C, 65, 66, 67 und 404.)

1) Eine grose Behaußung, Hoff und Bronnen zum Gronenring genannt. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es: "Eine grose Behaußung und Hoff zum Krummen Ring mit zweyen Ecken in drei Gassen stossend.") (Es war das Geschlechtshaus der mainzer Patrizier, der Molsberg. Noch jezt befindet sich darin der grose Rittersaal dieser Familie mit den Familienwappen.) 2) Eine Behaußung, Hoff und Bronnen daneben, auf das Hindergäßlein stossend. 3) Eine Eckbehaußung sambt Bronnen daneben. 4) Eine Eckbehaußung und steinern Stock am Kaiserberg auf dem Markt, sambt einem neu gebauten Hinderhauß und 4 Krähm. 5) Eine Behaußung und Krahm darneben zum Kayserbsberg genannt, am Salmen. 6) Eine Behaußung zum Salmen, das Eck gegen dem

Digitized by Google

Kayſersberg mit ſeinem Krahm, hinden am Gronenring. Die beide Häuſer 5 und 6 haben einen gemeinſchaftlichen Bronnen.

XLIV. Die andere Revier dargegen, oben daran an Antonium Kulmann, die Schuhmachergaſſen oben herumb. (Das Häuſerquadrat C, 68, 69, 70 und folg.)

1) Eine Eckbehaußung gegen dem Rebſtock über. 2) Eine Behaußung daneben. 3) Eine Eckbehaußung ſambt 2 Hinderhäuſer. 4) Ein gemeiner Bronnen dieſem Hauß über auf den Markt. 5) Eine Behaußung daneben ſambt Höflein. 6) Eine Eckbehaußung vornen an dem Markt an der Schuſtergaſſe ſambt Hoff und Bronnen. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heiſt es Nr. 990: „Eine Eckbehaußung vorn gegen den Markt ahn der Kantengieſer oder Schuhmachergaſſen.) 7) Ein Hauß daran in der Schuſtergaſſe. 8), 9), 10), 11), 12) Fünf Häuſer daneben. 13) Eine Behaußung daran, gegen dem Jeſuitenkloſter über ſambt Bronnen. 14) Ein Hauß dahinden im Gäßlein.

XLV. Vom Hauß zum Rebenſtock, die Quintinsgaſſ hinauff und herumb bis zum Korb. (Die Häuſer vom Rebſtock in der Korbengaſſe, durch die Schuſtergaſſe in die Quintinsgaſſe, das Fledergäßchen hinauf zum Korb.)

1) Eine Behaußung, zum Rebſtock genannt, mit Hoff und einem groſen ſteinern Stockwerk. (In den alten Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 998 heiſt es: „Eine Behaußung zum Rebſtock beim Korb, ſtoſt oben in die

Digitized by Google

Quintinsgasse, gegen dem Barfüßerkloster über, mit einem grosen steinern Stockwerk.) 2) Ein Eckhauß, sambt Hoff und Bronnen am Rebstock, gegen dem Jesuitencloster über. 3) Eine Behaußung sambt ledigem Krahm daneben, Hoff und Bronnen, stost hinden auf den Rebstock. 4) Das Hauß zum Trinkhoff sambt Capellen, seinem Begriff, Bronnen, Hoff, daneben sind 3 Krähm dabei gewesen, aber zugemauert worden, ist aigen Dr. Oppenheimer. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1003 heist es: „Das Hauß zum Druckhoff genannt, „mit seinem Begriff, Hoff und Garten gegen dem Barfüßer„kloster über. Ist weyland Hern Ivo Schoeffern seel. „hinterlassner, jezo des Hern Dr. Philipp Schweppen„hausen Hausfrau aigen, bewohnt der Ehrwürdige Hoch„gelerte H. D. Wahinger der Arznei Docktor.“ 5), 6), 7), 8), 9), 10), 11), 12), 13), 14), 15), 16) Zwölf Häußer daneben. 17) Folgt das Fledergäßgen. 18) Daß Hauß zum Korb, am andern Eck des Fledergäßgen mit seinem Begriff und Bier oder Brauhauß, stossend unden an den Rebenstock.

XLVI. Von Hr. Secretarii Fabers Behaußung die Quintinsgasse herauff am Fledergässlein hinumb bei der Ladenburg und hinab bis zum Lindenfels. (Die übrigen Häuser der Quintinsgasse vom Fledergäßchen hinauf bis in die Korbengasse.)

1) Eine Eckbehaußung unden in der Quintinsgassen, mit seinem Begriff, Hoff, Gärtlein, Stall, Bronnen und Hinderhauß. Sind znvor 2 Häuser und bürgerlich gewesen, gegen dem Hauß zum Horn über. 2) Eine Behaußung

Digitized by Google

oben daran in der Quintinsgaſſ, mit Hoff und Garten, in ſeinem ſteinern Stockwerk, Bronnen und Begriff, hinden beim Korb und auch hinden bei gülden Schaf ausgehend, ſeint hiebevor 2 weltl. Häuſer geweſen. Iſt aigen der jüngern Creüffenklohen von Vollraz. 3) Ein Eckhauß oben am Fledergäßlein zur Ladenburg genannt, mit Hoff, Bronnen, Stall und Begriff. Hat hinden am Korb ſeinen Ausgang. 4) Ein ruinirter Haußplatz. Hat in dem Reyhell ſeinen Ausgang. 5) Eine Behaußung daran an dem Reyhell gegen dem Korb über. 6) Eine Behaußung gegen dem Bierhauß über. 7) Eine Eckbehaußung gegen dem Rebſtock über. 8) Eine Behaußung daneben ſambt Bronnen und Höffelein. 9) Eine Behaußung nechſt daran gegen dem Grumenring über, zum Blaßuff genannt. 10) Eine Eckbehaußung daran, gegen dem Lewhund (nach den ältern Aufnahmen Nr. 1026 zum Lindtbundt) und Krumenring über. 11) Eine alte Behaußung hinden daran zum Lindenfels genannt. Iſt vertheilt. 12) Ein gemeiner Reüel und Aliment, an dieſem Hauß, geht hinden bis zum Korb, aber der Ausgang verbaut.

XLVII. Die Revier umb gülden Schaaff herumb.
(Die Häuſer um das goldene Schaf.)

1) Eine Behaußung um güldenen Schaff. 2) Eine Behaußung, Hoff und Bronnen daran, gegen den Brand zu. 3) Eine Behaußung unden daran gegen den Brand zu, mit ſeinem Hoff und Begriff zum edlen Froſch genannt. 4) Ein Eckhauß unden daran auf dem Brand. 5) Eine Behaußung daran auf dem Brand. 6) Ein gemeiner Bronnen auf dem Platz dagegen über. 7) Eine Eckbehaußung daran ſambt Bronnen und Krahmladen. 8) Eine Behaußung

Digitized by Google

oben daran, zum gülten Frosch genannt, mit Bronnen. 9) Eine Eckbehaußung oben daran, zum Ofenkeller genannt, gegen dem Hauß zum Lewbund (Lindtbundt) und grumen Ring und Lindfels über, mit Hoff, Bronnen und Krahm.

XLVIII. Die Revier um die Krone (alte Kron) herumb.

1) Eine Behaußung und Herberg zur Engelkron genannt (jezt alte Kron), gegen dem Kaufhauß über, mit Hoff, Stallung, Heu und Hinderhäuser, stost hinden gegen den Frosch, (nach den ältern Aufnahmen, gegen den Edel Laubfrosch); das Hinderhauß zum Widder genannt, gegen dem Horn über. 2) Eine Behaußung daneben. 3) Ein Eckhauß daran gegen den Clemann (drei Kronen) an der Brodtgasse (jezige Quintinsgasse) sambt Bronnen. Seint hiebevor 2 Häuser gewesen. 4) Eine ruinirte Behaußung daran sambt Bronnen. 5) Eine Behaußung hinden an der Herberg zur Kronen, gegen dem gülden Schaf über. 6) Eine Behaußung unden herab, gegen dem Kaufhauß über, sambt Krahm. 7) und 8) Zwei Häuser daran. 9) Das Kaufhauß mit seinem Begriff und Vierung, mit zwei übereinander stehenden Gewölben. (Erbaut 1317, abgerissen 1812.) 10) Ein Eckhäußlein oben am Kaufhauß. 11) Ein Krahm daran, am Eingang des Kaufhaußes. 12) Ein Krähmlein noch daran am Eingang. 13) Ein Krähmlein unden am Kaufhauß gegen H. Rentmeister (Rokoch) Behausung über. 14) Das Narrenhäußlein under der Kaufhaußstiegen. (Es stand vor dessen Abreisung der Kaufhaus Gaul darin.) 15) Ein gemeiner Bronnen auf dem Platz hinder dem Kaufhauß und Clemann über.

Digitized by Google

XLIX. Vom Eisenthürlein an die Mauer hinab bis an den Rheinthurn. (Soll nach den alten Aufnahmen heisen bis an den Rothenthurn.) (Die Häuser der Leergasse vom eisern Thürchen bis zum ehemaligen rothen Thor.)

1) Die Pford, das Eysenthürlein genannt mit seinem Begriff und zugehörenden Häußlein. 2) Ein Eckbehaußung sambt Krahm im Eingang des Eysenthürleins zur rechten Hand, hinden an die Stadtmauer stosend. 3) Eine Behaußung daneben, stost ebenmäsig an die Stadtmauer, hinden zu an die Garküchen. 4) Die grose Thür neben seinem Auffgang auf die Mauer zum Eysenthürlein. 5) Unden an dem Thurn die 4 Garküchen, dazwischen 6) der Eingang zum Gefängnis, die Badbütten genannt. 7) Eine Behaußung an diesem Auffgang des Thurns mit einer steinern hohen Trepen. 8) Eine Behaußung daran an die Stadtmauer stosend. 9) Ein klein ledig Plätzlein und Aliment am Schlachthauß, geht an die Stadtmauer. Ist zugemauert mit einer Mauer und Thür. 10) Das Metzgerschlachthauß an der Stadtmauer sambt Bronnen und zwei Speiger. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1063 heist es: „Das Lederhauß an der Stadtmauer, darauf ein Speicher mit einer Feuer Röhren oben herab uff die Gasse gehend, sehr baufällig, sambt einem ledigen Platz und Aliment davor. Ist Unserm gn. Herrn. War etwa zu Kaufmannswaren und den Sommerzeiten mehrentheil für die Schuhmacher zu ihrem Lederhandel gebraucht.) 11) Ein Gärtlein daneben mit einer Mauer umfast. Ist hiebevor ein gemeiner Platz gewesen. 12) Eine Behaußung daran, sambt Hoff und Bronnen. 13) Zwischen dieser Behaußung und dem Schlachthauß ist ein gemeiner Gang zum

Digitized by Google

Aliment gewesen, aber von dem Poseſſor nunmehr verbaut, ſtoſt hinden in den Reyhell an der Stadtmauer, woſelbſt ſich ein eingemauerter Keſſel befindet. 14) Ein Nebenhauß, ſambt Höfflein unden daran. Hinden am Aliment iſt ein Stall mit einem Mäuerlein aufgericht und der Ausgang des Aliments verbaut. 15) Eine Eckbehaußung daneben, ſambt einem Werkhauß hinden in dem Aliment oder Gäßlein. In der Stadtmauer ſind zwei Aeſcher eingebrochen, auch in dem Aliment ein eingemauerter Keſſel ſambt einem Bronnen, ſo halb in dem Aliment und halb in der Werkſtatt ſteht. 16) Von unden hinder dieſer Behaußung und hinder Nr. 11 zieht ein Kreuzgäßlein den Hinderhäuſer und Werkſtatt vorbei. 17) Vorn in der Löchergaſſe am Hauß Nr. 15 iſt ein groſes Thor und Eingang zu bemelten Gäßlein. 18) Hinden in dem Gäßlein und gemeine Aliment hat die Beſitzerin von Nr. 15 eine Werkſtatt mit 5 Löherkaſten und iſt verſpert, ſeint ſonſt 3 Häuſer geweſen. 19) und 20) Zwei Häuſer daran, das lezte hat ein Bronnen. 21) An dieſer Behaußung iſt ein gemeiner Reyhell auff das Aliment, auff die Stadtmauer ſtoſſend. 22) Ein Eckhauß ſambt Bronnen, ſtoſt auf das Aliment, ſo ebenmäſig verbaut und iſt an der Stadtmauer ein Loch zum Secret eingebrochen. 23) Ein Hauß ſambt Bronnen daneben. Seint hiebevor 5 Häuſer geweſen. In das Aliment iſt ein Stall gebaut und beſchütet. 24) Ein Werkhauß daneben ſambt Bronnen, ſtoſt hinden auf das Aliment. Iſt zum Aliment 5 Schuh auf dem erſten Stockwerk überbauet. Hat 3 Aſcherlöcher und eine Hütte reyhellsbreit. 25) Ein Stall daran, für dieſem ein Hauß geweſen. 26) Ein Hauß ſambt Bronnen daneben, mit ſeinen Trappen und Eiſſengeländer, ſtoſt auf das Aliment, worin zwei Keſſel ſambt Schornſtein

Digitized by Google

und Feuermauer. 27) Ein Hauß und Bronnen daneben, stost hinden an das Aliment, worin eine Badstube gebaut und sein Auslauf durch die Stadtmauer hat. 28) Eine Werkstatt daneben sambt Bronnen, stost aufs Aliment, welches verspert ist und steht ein Schrahen darinen, worauff Lohkuchen stehen. 29) Ein gemeiner Reyhell, stost hinden aufs Aliment und Stadtmauer. Hat einen Auslauff. 30) Eine Behaußung daneben, stost aufs Aliment so versperrt ist. 31) Eine Behaußung daneben, stost aufs Aliment, darin ein Secret gemacht und versperrt ist. 32) Ein Hauß sambt Bronnen daneben, stost auf das Aliment, worin ein Brandwein und Waschkessel, zwei Schuh verbaut und ist allenthalben versperrt. 33) Ein alter Stall daran, stost aufs Aliment, welches mit einem Schweinstall versperrt ist. 34) Zwei Ställe, worauf oben Wohnungen sind, sambt einem Bronnen, stossen aufs Aliment, welches 1656 mit einem Pferdstall ganz verbaut ist. 35) Eine Behaußung am Eck zur hohen Burg genannt beim rothen Thurn. 36) An diesem Hauß neben der Stadtmauer hat obgedachtes Aliment, so hinder den Häuser an der Stadtmauer herabgeht, seinen Aus und Eingang und ist durch die Nachbarn und Possessoren verschlossen und verbaut. 37) Daß Pfordheußlein an dem rothen Thurn.

L. Die kurze Revier dagegen bis hinauf ans Eck Heinrich Rodens Behaußung. (In den alten Aufnahmen heist es: bis hinuff unter die Niederscharn.)

1) Eine Eckbehaußung in der Löhrgasse, hat sein Ausgang hinden in der andern Gasse. 2) 3) Zwei Behaußungen stossen oben in die andre Gasse. 4) Ein lediger Platz

Digitized by Google

daneben. Haben hiebevor Heuser darauf gestanden. 5) Ein Eckhauß am Platz, stost hinden in die Gaß. 6), 7), 8), 9), 10) und 11) Sechs Häuser und Heuslein stossen in die hindere Gaß. 12) Ein lediger Plaz mit einem gemeinen Bronnen. 13) Ein Eckhauß daneben. 14) und 15) Zwei Häuser daneben, stossen hinden in die andre Gaß. 16) Ein Eckhauß oben daran.

LI. Vom Eck oben bei dem Eisernthürlein, gegen der Renthen und dem Kaufhauß über, die Seiten herab bis ans Eck beim Rothenthurn, gegen dem Frauenbrüdercloster über und gehen alle hinden bis auf die andre Gaß. (Die Häuser dem eisern Thürgen gegenüber, bis an die untere Leergasse.)

1) Ein Eckhauß sambt Bronnen, oben bei dem Eisenthürlein gegen der Renthen und Kaufhauß über, mit einem Stockwerk. 2) Ein Hauß daran sambt Bronnen, mit seinem steinern Stockwerk zur Treppen genannt, seint hiebevor 3 Häuser gewesen. 3) Ein Hauß daran, hat ebenmäsig hinden seinen Ausgang zum Kaufhauß zu. 4) Ein Hauß daneben. 5) Ein Eckhauß daran. 6) Folgt ein kleines Gäßlein. 7) Eine Eckbehaußung an diesem Gäßlein. 8) Daß Wirthshauß zum Riesen, sambt Bronnen und Stall. 9) Ein lediger Platz daneben, gegen dem Schwanen über. 10), 11), 12) Drei Häuser daneben. 13) Eine Behaußung am Eck daneben. 14) Ein klein Gäßlein. 15) Eine Eckbehaußung sambt Bronnen. 16), 17), 18) Drei Häuser daneben. 19) Ein Gäßlein dazwischen in die hindere Gassen. 20) Ein Eckhauß daneben, hat auf ander Seite einen ganzen steinern Stock zum Roßplatz. 21) Ein

Digitized by Google

lediger Platz daran zum weisen Rosſ gehörig. 22) Eine Eckbehaußung sambt Bronnen, zum kleinen Rösslein genannt, an beiden Seiten frei. 23) Hiezwischen ist ein Gässlein in die andre Gasse. 24) Ein Eckhauß sambt Bronnen daran. 25) Ein Hauß sambt Bronnen daneben. 26) Hiezwischen ein Gäßlein in die Hintergass. 27) Ein Backhauß sambt Bronnen am kleinen Gässlein. 28) Ein Hauß daneben sambt Bronnen. 29) Ein Eckhauß daneben zum Reineck genannt. Ist hiebevor eine Herberg gewesen. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 1135: „Eine Behaußung und Herberg genannt zu oder uff Reineck. 30) Ein Hauß daneben. 31) Vor dieser Behaußung steht auf der Gassen ein Bronnen. 32) Eine Eckbehaußung unden daran gegen dem Frauenbrüdercloster und rothen Thurn. Und gehen diese Häuser in die Hindergasse auß.

LII. Von dem Hauß zum weisen Roß und bei dem Marstall zu den Frauenbrüder hinauf und der Jesuiterbursch herumb. (Von dem Bierhaus zum weißen Roß hinauf zur vordern Rindsfußgasse.)

1) Das Hauß zum weisen Roß ist hiebevor eine Herberg gewesen mit seinen Begriff, Hauß, Hoff, Ställen, Bronnen, Garten und Hinderhauß, stost unden an den gemeinen Reyhell am Marstall, woselbst er eingehet und geht aus bei der Jesuiter alten Bursch. 2) Das gemeine Aliment daneben ist zugemauert und hat sein Ausgang bei der Jesuiter alten Schulen. 3) Der alte Marstall daran. 4) Eine Behaußung sambt Hoff und Bronnen daran. 4½) Ein Eckhauß, die Herberg zum Einhorn, sambt Hoff und Bronnen und Stallung. 5) Ein Hauß oben daran, gegen Frauenbrüder und dem Closter über. 6) Eine Behaußung mit

Digitized by Google

seinem Begriff, Garten, Bronnen, Hoff sambt einem Nebenhauß, so hinden auf das Aliment stost. 7) Der Stockheimerhoff, sambt ganzen Begriff und Zugehör; oben daran ein Eck gegen dem Frauenbrüder Platz und St. Christophels Kirchhoff über, stost hinden in die Jesuiten Schulen. (Nach der Aufnahm von 1568: an der Jesuiter Bursch, hat Junkherr Philips von Stockheim Innen.) 8) Die Jesuiter alte Schulen, vulgo Collegium Algesheim, sambt Begriff, Hoff, Garten, Bronnen an dem Stockheimerhoff, gegen St. Christoffs Pfarrkirch über, stost hinden und unden an den gemeinen Reyhell und besitzen die Jesuiter. Geht aus dem alten Collegio ein Gang hinüber in Bogen. 9) Hier hat gemelder Reyhell (Nr. 2.) seinen Ausgang und ist mit Borden zugemacht. 10) Ein Hauß, Höflein und Bronnen daran.

Revier gegen diesem.

11) Ein Eckhauß dagegen über gegen die ruinirte Albinische Druckerei über sambt Hoff und Bronnen. 12) Ein ruinirtes Eckhauß daran. 13) Ein Eckhauß neben daran zum kleinen Bären genannt, dem weisen Roß über. 14) Das Hauß zum Maulbaum, nunmehr ruinirt, vor diesem die Albinische Druckerei gewesen, ist aigen Friederich Steinmetzen und Niclas Heylen. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1153 heist es: das Hauß zum Maulbaum sambt der Druckerei Ist Franz Behems Hausmeister und Druckherrns bewohnt sein Sohn Caspar Behem Buchdrucker, jetzt dessen Tochtermann Heinrich Brehm Druckers.) 15) Das Eckhauß hinden an der Druckerey zu 3 Gassen, gegen dem Jesuiter Novitiat, Eysenbergischen Hoff und hindern Rintßfuß über, mit Hoff und Gartlein. 16) Eine Eckbehaußung zu 3 Gassen ausgehend, gegen

Digitized by Google

dem Collegio zum Schenkenberg, zum Rintfuß genannt, mit Hoff, Garten und Begriff. 17) Ein Eckhauß in drei Gaſſen, hinden am Rintßfuß, gegen dem Jeſuiter Novitiat über, wird zum hindern Rintßfuß genannt, ſambt Garten. 18) Ein ruinirter Haußplatz. 19) Ein Eckhauß daran gegen dem vortern Rintßfuß über. 20) Ein ruinirter Haußplatz unden daran. 21) Ein Eckhauß unden daran gegen dem gülden Schwanen über, zu den heiligen 3 Königen genannt.

LIII. Von dem güldnen Schwanen unden beym Clemann und oben der Schenkenburger Burſch herumb. (Das Häuſerquatrat um das Gaſtwirthshaus der drei Kronen.)

1) Eine Behaußung zum güldnen Schwanen ſambt Hoff, Bronnen und Ställen in zwei Gaſſen ausgehend. 2) Ein Eckhauß ſambt Bronnen. 3) Eine Behaußung und Herberg zum Clemann genannt, mit Hoff, Stallung, und Garten, ſtoſt auf die under Gaſſ neben dem güldenen Schwanen. 4) Ein Hauß daneben ſambt Bronnen. 5) Ein Hauß daneben, geht auff die andere Gaſſe zu den heil. 3 Königen. 6) 7) 8) Eine Scheuer und zwei Häuſer daneben. 9) Ein Hauß mit Hoff und Bronnen, den beide Nachbarn gebrauchen. 10) Ein Eckhauß gegen dem Rintßfuß und Schenkenberg über ſambt Hoff, Bronnen und Garten wird zum Jungen genannt.

LIV. Von der Behaußung zum Horn an der Schenkenberg oben bey St. Quintin herumb und die Gaß herab. (Die Häuſer der vordern Rindsfußgaſſe und die von hinten darauf ſtoßenden.)

1) Ein Eckhauß ſambt Höflein und Bronnen, unden an

Digitized by Google

der Quintinsgaſſe zum Horn genannt. 2) Kollegium Schenkenberg, vulgo die Burſch, ſambt ihren Begriff, Hoff, Bronnen und Nebenhauß, mit dem Eck gegen den Rintßfuß. 3) Hinden daran ein gemein Aliment, iſt durch die Roßmühlen gegangen und nunmehr ein Garten. 4) Ein Hauß nächſt darbey. 5) Ein Eckhauß oben daran zu Wartenberg genannt. 6) Ein Hauß daneben. 7) Hier durch geweſene Roßmühl geht gemelter Reyhell auß. 8) Ein Eckhauß daran, ſambt Stall, Hoff, Bronnen, Hinderhauß gegen St. Quintin und oben in die Gaſſ, zum Lichtſtein genannt, geht in zwei Gaſſen auß. 9) Ein Hauß, ſambt Hoff, Bronnen, Stallung, Garten und Zugehör, geht hinden am Rintßfuß und Jeſuiter Noviciat aus, woſelbſt die Roßmühlen geſtanden, nunmehr ein Garten darauß gemacht und zu deſſen Hauß gezogen. Iſt aigen Ihro Chr. Gnaden und bewohnt H. Gewaltsbott Speck.

LV. St. Quintins Pfarrkirche oben bei des Weihbiſchofshauß herum, bis zum Glockenhauß oder Schul. (Das Quadrat der Quintinskirche.)

1) St. Quintins Pfarrkirche mit ihren Begriff, Kirchhoff und Thurm. 2) Ein Hauß ſambt Garten am Kirchhoff. 3) Ein Eckhauß an der Quintinsgaſſe, gegen dem Lichſtein über, bewohnt der Pfarherr. 4) Ein Krahm am Kirchthurm. 5) Ein Hauß ſambt Hoff und Bronnen am Kirchhoff. 6) Ein Hauß daneben ſambt Hoff und Bronnen. 7) Eine Eckbehaußung daneben ſambt Bronnen, gegen H. Weihbiſchofshauß über, ſtoſt hinden an den Diemerſtein. 8) Ein Eckhauß zum Diemerſtein genannt, unden daran auff St. Quintins Kirchhoff und Schulen ſtoßend, mit Hoff, Stall, Bronnen. Iſt bürgerlich und

Digitized by Google

aigen Junker Hanß Philipp Knebel. (Nach der Stadtaufnahme von 1568 war es ein Judenerb. Später wurde die Freiheit des Spanheimerhofs darauf übertragen.) 9) Die Schul zu St. Quintin auf dem Kirchhoff. 10) Ein gemeiner Bronnen steht auf dem Kirchhoff in der Mauer und geht auf die Gasse. 11) Das Jesuitennoviciat, welches die ganze Insel innen hat. 12) Eine Behaußung zum Haubenreißer genannt. 13) Eine Behaußung daneben gegen St. Quintinspfarkirche über zum Lammerstein genannt.

LVI. St. Christophels Pfarr undt dessen Revier, oben gegen H. Weihbischoffshauß, die Gaß zum Vogelgesang genannt, zum Frauenbrüder Platz herumb. (Das Quatrat der St. Christophs Pfarrkirche.)

1) St. Christophelspfarrkirche mit Begriff und Zubehörungen. 2) Ein Eckhauß an St. Christophelskirchhoff, gegen dem Jesuiten Noviciat über. 3) Der Schulgarten oben St. Christophel an der Kirchenthür dahin gehörig. 4) Ein Eckhauß sambt Bronnen und Hoff oben daran, stost auf St. Christophelsgarten gegen dem Dümerstein über, wird genannt zur Lieben Zell. 5) Ein ruinirtes Hauß, sambt Garten und Zubehörungen daneben. Ist der Juristenfakultät Collegium hiebevor gewesen, stost hinden auf St. Christophelskirchhoff. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1202 heist es: der Juristenfakultät Collegium.) 6) Ein Schulhauß zu St. Christophell. 7) Der Pfarrhoff zu St. Christophell an dem Kirchhoff, sambt Garten und Bronnen. 8) St. Michaelskapelle steht under der riedischen Behaußung. 9) Zwischen der Schul und

Digitized by Google

Pfarrhoff ist ein gemeiner Bronnen. 10) Die Riedische Behaußung am Eck sambt Begriff und Bronnen, stost auf den Kirchhoff, gegen dem Stockheimer Hoff, wird zum Nußbaum genannt, den adelichen Rieden zu Erbach zuständig.

LVII. Rothen Thurn und an der Stadtmauer hinab bis zur Mühlpforten. (Die Häuser vom rothen Thor bis zum Zeughaus und gegenüber.)

1) Die rothe Thurnßpförten, sambt inwendig dem Pforthaußlein. 2) Die Herberg zur weisen Burg, sambt Bronnen stost auf das Aliment an der Stadtmauer, welches hinder den folgenden Häuser bis zur Löherpforte geht. Das Aliment soweit das Hauß geht ist zur Küche und Gewölb gebaut. Hat seinen Eingang an der Pforte. 3) Ein Hauß daneben, stost auf das Aliment, welches ebenmäsig verbaut und daran an der Stadtmauer ein Brenkessel steht. 4) Eine Behaußung daneben, stost aufs Aliment. 5) Eine Behaußung stost aufs Aliment, worin 2 Äscherlöcher und Werkstatt sich befindet. 6) Ein gemeiner Bronnen an bemelter Behaußung. 7) Ein Hauß daneben. 8) Ein Loherhauß daneben, stost auf das Aliment, welches ebenmäsig versperrt und mit Loh verschüttet ist. 9) Ein Hauß, Höslein und Bronnen daneben, nebst einem Platz unden daran, alwo vor diesem die Löherpforte gestanden hat, stost auf das Aliment, welches ganz verspert und darin 2 Lohbütten gesezt sind. 10) Hier findet vorangezeichtes Aliment seinen Ausgang. 11) Der neue Marstall, welchen Se. Chr. Gnaden erkauft, sambt Bronnen. 12) Ein lediger Platz. 13) u. 14) Zwei Häußer daran. 15) Ein lediger Platz daran. 16) Ein Hauß daneben, stost an die Stadtmauer. 17) Ein Werkhauß an die Stadtmauer stosend.

Digitized by Google

18) Nach dieser Behaußung findet sich nichts mehr an der Stadtmauer, sondern die übrigen Plätze gehören Ihr Churf. Gnaden. 19) Der Mühlpfortenthurn (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 1229: „Der Mühlpfortenthurm sambt unden einem Gärtlein, bewohnt Philips Luz der Wächter.“) 20) Die Mühlpforte, sambt inwendig dem Pfortenhauß. (In den alten Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1230 heist es: „Die Mühlpforte sambt inwendig dem Pfortenhauß bewohnt Valtin Wagner der Pfortner.“) 21) In den alten Visitationsbüchern liest man von St. Ulrichs Cappell undt Zugehörungen, so dies Orts gestanden haben soll, findet sich aber anizo nichts mehr. (In der ersten Stadtaufnahme von 1568 heist es Nr. 1231: „Stant Ulrichs Capell bei der Mühlpforten, sampt einem Nebengottshäußlein. Haben die Herrn zu St. Johann under Handen, steht wust und leer und verfellt gar.“ In der Aufnahme von 1594 heist es: „Ist nunmehr abgebrochen und nichts mehr zu sehen.“) 22) Ein Eckhauß gegen dem Mühlenthurn über, sambt Garten und Bronnen. Stost auf Ihr Chr. Gnaden Ställe. 23) Folgen Ihro Chr. Gnaden Ställe, Scheuern und Fruchtböden, in die andere Gasse stosend, sambt einem Bronnen so auf die Gasse hinausgeht. 24) Ein Hauß daneben. 25) Eine alte Scheuer daneben, geht in die hindere Gasse hinaus. 26) Eine Scheuer daneben, stost hinden auf die andere Gasse. 27) Ein ruinirter Platz, nunmehr ein Garten. 28) Eine Behaußung daneben stost in die hinder Gass. 29) Ein gemeiner Bronnen an diesem Hauß. 30) und 31) Zwei Häuser daneben, stossen auf die hindere Gasse. 32) Ein Häußlein daneben. 33) Ein Eckhauß sambt Nebenhäußlein. 34) Ein Eckhauß an der Gasse ge-

Digitized by Google

gen dem neuen Marstall über sambt Hoff und gemein Bronnen in der Nebengasse. Geht aus in die hinder Gasse. 35) 36) 37) 38) 39) u. 40) Sechs Häuser darneben. 41) Eine Eckbehaußung darneben gegen dem Rothenthurm über zu 3 Gassen. 42) Das Kloster zu den Frauenbrüder, auf allen 4 Seiten ganz frei, sambt Brauhauß.

LVIII. Hinder dem Frauenbrüder Cloſter am Platz, den alten Kronenbergerhoff und da herum. (Das humänniſche Haus.)

1) Ein gemeiner Reyhell und Einfahrt in beſagtes Frauenbrüderkloſter. 2) Der alte Cronenbergerhoff auf dem Frauenbrüderplatz, sambt Zugehör, Stallung, Garten, Bronnen, ſtoſt hinden auf die Kämmergaſſe und den gemeinen Reyhell. Sind hiebevor 2 Scheuern geweſen. 3) Der Frauenbrüder gemeinen Platz darauff ein Bronnen.

LIX. Vom Hauß zum Vogelgeſang die Gaße hinaus an Flachsmarkt bis zum Spiegelberg, gegen den Kronenbergerhoff hinumb. (Vom Karmelitenplatz die vordere Chriſtophsgaſſe hinauf bis zum Backhaus auf dem Flachsmarkt.)

1) Eine Eckbehaußung sambt Hoff und Bronnen am Frauenbrüderplatz, gegen dem Kronenbergerhoff über, zum Vogelgeſang genannt, sambt Hinderhäußchen und einen Stall, ſind hiebevor 4 Häuſer geweſen, iſt auch ein Stück gemeinen Reyhels dabey. 2) Eine Behaußung daneben, sambt Hoff, Bronnen, Garten, Scheuer und Hinderhäuſer, geht hinden in den gemein Reyhell, ſind hiebevor zwei Häuſer geweſen. (Im Jahr 1747 baute ein von Benzel das ſchöne Haus dahin, welches jetzt die Gebrüder Meletta beſitzen.) 3) Eine Behaußung unden daran zum kleinen und groſen Lö-

Digitized by Google

wen genannt, ſind hiebevor 2 Häuſer geweſen. 4) Eine Behaußung oben daran, ſambt Hoff und Bronnen. 5) Eine Scheuer und Hoff oben daran. 6) Eine Behaußung oben daran ſambt Hoff. 7) Eine Behaußung oben daran ſambt einem Eckhauß gegen dem Bickenbau über. 8) Eine Behaußung daneben gegen Bickenbau über. 9) Ein Hauß daneben. 10) Zwiſchen dieſen Häuſer iſt ein Höflein, darin ein Bronnen, welchen die Nachbarn ſich gebrauchen. 11) Ein Hauß daneben ſambt Hoff und Bronnen gegen dem Bickenbau über, zur Klocken genannt. 12) Eine Behaußung darneben ſambt Höfflein und Bronnen, ſo beide Nachbarn insgemein gebrauchen. Sint 2 Häuſer geweſen. 13) Ein Hauß ſambt einer Scheuer daneben, zum heiſen Stein genannt. 14) Ein Hauß ſambt Hoff und Bronnen daneben, auf dem Flachsmarkt. 15) Das Backhauß ſambt Bronnen daneben, iſt ein Eck gegen dem Hauß zur Kanten über. 16) Hier folgt ein enges Gäßlein und Reyhellein, welches ſchlüſſelweiß durch Nr. 1. Hauß und Garten heraus zum alten Cronenbergerhoff geht, aber der Reyhell iſt verbaut und vom Beſitzer des Hauſes Nr. 1. zu einem Garten gemacht worden. 17) Ein Eckhauß ſambt Hinderhauß, Hoff, Garten, Stall und Bronnen an der Nebengaſſe gegen der Kanten über, ſint hiebevor 4 Häuſer geweſen, liegt der Druckerei und H. Stadthalters (v. Dienheim) Hauß über.

LX. Das ober Eck an H. Webers Behaußung, ſo hiebevor zum Spiegelberg genannt worden, oben bei S. Clarn herum bis zum Keſel. (Die Häuſer C, 228, 229 und 230.)

1) Eine Behaußung am Eck, ſambt dem Hauß zum

Kessel und Hoff, Garten, Scheuer, Stall und Bronnen, ein Theil davon hiebevor der Reisenbergerhoff genannt. Ist aigen H. Domdechant von Sal. 2) Eine Behaußung sambt Scheuer, Garten, Bronnen, an H. Domdechants Hauß stossend. Ist Clarer Nonnen. 3) Ein Hauß, sambt Hoff, Garten und Bronnen, neben dem Kessel.

LXI. Das Eckhauß gegen dem alten Cronenberger-hoff über, die Cammergasse bei dem Lercher-hoff und Maior Balthasers Hauß hinunder und oben Hanß Crimen Hauß wiederumb nach der Mühlpforten. (Die Häuser der linken Seite der Bauerngasse und der untern Leergasse bis zum Zeughaus.)

1) Ein Hauß, Hoff und Bronnen, sind 3 Häuser gewesen. 2) Ein Hauß daneben sambt Hoff und Bronnen. 3) Eine Behaußung daneben sambt Begriff und Zugehör der Lercherhoff genannt. Ist aigen H. Dhumprobst Adolf Hund v. Saulheim. 4) An diesem Hauße ist ein gemeiner Bronnen auf die Gasse gestanden und nunmehr zugemauert. 5) Ein Hauß daran. 6) Ein Hauß, Stall und Garten, stost hinden auf den gemeinen Reyhell. 7) Ein gemeiner Bronnen daran, gehet in die Cammergasse auß. 8) Ein neuer Stall und Garten daneben. 9) Eine ruinirte Behaußung im Gäßlein am gemeinen Reyhell. 10) Eine Behaußung sambt Höfflein, Garten, Bronnen, gegen H. Domdechants und Statthalters, dem Reisenbergerhoff über gelegen. 11) Hier folgt ein gemeiner Reyhell. 12) Eine Behaußung, Hoff, Garten und groser Begriff, genannt zum Barleyberg, sambt einem Hinderhauß, so einen Ausgang in Reyhell hat. 13) Ein ruinirter Haußplatz sambt Bronnen,

Digitized by Google

Stall und Garten, auch 3 underschiedlichen Heußer. Ist der Claren Nonnen gewesen, nunmehr H. Statthalters v. Saal. Steht in dem gemeinen Reyhell. 14) Ein gemeiner Gang geht auf den Marstall hinunder und auf vorgedachtes Aliment, wozu Dr. Vogeln Garten gezogen worden. 15) Ein Eckhauß sambt Hoff, Garten, Bronnen gegen Claren Nonnen Garten herüber, zieht hinunder nach der Mühlpfort Gaß zu. 16) Ein Hauß gegen den Seudanz über. 17) Ein gemeiner Bronnen an diesem Hauß. 18) Eine Behaußung unden daran auch gegen dem Seudanz über. 19) Hierneben ist eine Gasse herausgegangen, so versperrt worden.

LXII. Das Eck zum Rabenoldt und Seudanz herumb. (Das Quatrat des Zeughauses und die darauf stoßende Häuser.)

1) Das Hauß zum Seudanz, geht zu 3 Gassen bei der Mühlpforte, ist Unser gn. Herrn. (In der Stadtaufnahme von 1594 heist es: Das Hauß zum Rabenoldt zu 3 Gassen an St. Ulrichskapellen bei der Mühlpforte.) 2) Ein ruinirtes Eckhauß zum rothen Wolf genannt, hat einen Garten und Bronnen, hörent zum Peternstift. 3) Ein Hauß zum grosen Schlüssel mit Hoff, Garten, Bronnen daneben, zum Peterstift gehörig. 4) Ein Hauß sambt Bronnen und Garten. Daneben zum kleinen Schlüssel genannt, hört ebenmäsig zum Peterstift. 5) Ein gemeiner Reyhell zieht zu der Müntz und ist zugemauert. 6) Zwei Zinßhäußer hinden im Gäßlein, sind nunmehr zum Garten gemacht und haben Ihr Chr. Gnaden zum Seudanz.

LXIII. Daß Eck gegen diesen Heußern und gegen dem Teutschenhauß über, unden zuwerts.

Digitized by Google

(Das Schloß, das deutsche Haus, die Peterskirche und darum gestandene Häuser.)

1) Ein Eckhauß gegen gemeltem Hauß zum kleinen Schüssel, genannt zum Kritelheimer, sambt Hoff, Garten und Bronnen und Hinderhauß, hört zum Peterstift. 2) Daran am Eck eine ruinirte wüste Behaußung genannt zum Veldenz, sambt Hoff und Zugehör, gegen dem teutschen Hauß über, ist dem Peterstift. 3) Eine Behaußung hinden daran, sambt Hoff, Bronnen und Garten, zum jungen Herzog genannt, gegen dem Teutschhaußgarten über, hört zum Peterstift. 4) Folgt die Münz und Behaußung am Eck am Seudantz gegen dem Teutschhaußgarten über. Ist aigen Uns. gn. Herrn. 5) Das teutsche Hauß, Kirch, Hoff, Garten, mit ganzem Begriff, beim Schloß, hinden gegen St. Gangolffs bei der Stadtmauer gegen die Mühlpforte, ringsum ganz frei. 6) Das Stift zu St. Gangolff auf dem Schloßplatz an der Stadtmauer neben der Churf. Canzlei. 7) Das Schloß St. Martinsburg am Rhein. Vornen an St. Gangolff und gegen dem teutschen Hauß, sambt ganzem Begriff, Canzley, Schloß, Marstall, Bronnen, Weyher, grosen Garten, Stallung, Wasch und Bandhauß auf den Petersweeg und alte Peterspforde stossend. Deß Hochwürdigsten jezo regierenden Fürsten und Herrn Herrn Johann Philipps Erzbischouen zu Mainz. (In der ältesten Stadtaufnahm von 1568 heist es Nr. 1335: „Das Schloß Sanct Martinsburgk am Rein un„den, vorn an St. Gangolff und gegen dem teutschen Haus, „oben mit den grosen Garten, sampt der alten Dechaney „zu St. Peter, so zum Garten abgebrochen und vermacht, „vff den Petersweeg und an die Peterspforten stossend, „sampt seinem Begriff und Zubehörung, des Hochwürdig-

„sten in Gott Erzbischouen und Churfürsten zu Meinz.“ Dann folgen 7 Häuser und Garten, welche zu dem Hofgarten jezigen Exerzierplatz gezogen wurden. Daher heist es in der Stadtaufnahm von 1594 Nr. 1335: „Das Schloss „S. Martinsburg ahm Reyn vnden. Vorn an S. Gangolff „und gegen dem teutschen Hauß. Oben mit dem gröſten „Garten, sampt der alten Dechaney zue St. Peter, so „zum Garten abgeprochen und gemacht, vff den Petersweg „vnd ahn die Peterspforten stoßent, sampt seinem Begriff „vnd Zubehörung des Hochwürdigsten in Gott Vaters Herrn „Daniels Erzbischouen zue Mentz vnd Churf. jtzo regie„render H. Wolfgang ꝛc. Dabei nunmehr Jr Churf. Gn. „mit einem schönen Lustgarten erweitert, mit nachfolgenden „Heusern, so nunmehr abgeprochen. Nr. 1336 Ein Eckhauß „oben ahm Petersweg gegen der alten Dechaney, so izt der „Schloßgarten, dargegen über mit Hof, Garten und Be„griff. Izt die Dechaney zu S. Peter bewont der Hoch„gelärt Herr Dr. Philipps Acker Decanus. Nunmehr „abgebrochen und zu vorgesagtem Lustgarten verbraucht. „Nr. 1337. Ein groser Garten hinden ahn des H. Dr. „Ackers Behaußung und Garten, gegen dem Schloßgarten „über, gehört den Jungfrauen oder Nonnen zur St. Claren. „Zum Lustgarten an St. Martinsburg gebrochen. Nr. 1338 „Eine Behaußung unden daran ahm eck gegen den Schloß„garten und neuen Marstall über — Nunmehr abgebrochen „und in den Lustgarten zur St. Martinsburg gekommen. „1339 Der Pfarrhof zum Odenmünster, mit Hof, Garten „und seinem Begrif — Auch nunmehr zum Lustgarten ab„geprochen. Nr. 1340 Ein Eckhauß daran, gegen dem „Teutschhauß und Presenzhauß zu St. Peter über — Izo „zum Lustgarten gekommen. Nr. 1341 Eine Behaußung oben

Digitized by Google

„daran zur Vicari zu St. Peter gehörig — Abgebrochen „und in Lustgarten verbraucht. Nr. 1342 Eine Behauß. „daran ahn dem Odenmünster Kirchhof — Ist nunmehr „auch abgebrochen und zum garten gebraucht.“) 8) Die Kirch und Pfarr zur Odenmünster mit ihrem Begriff und Zugehörungen, stost unden zu auf das Bandhauß, anderseit auf die ober Schloßpforten, nach des Petersweg zu. 9) Eine Eckbehaußung oben daran, am Petersweg mit seinem Hoff, Garten, Bronnen und Hinderhauß, stost auf die Pfarrkirche zu Odenmünster. 10) Eine ruinirte Behaußung zum Stift gehörig, ringsumb frei zum Bauer (Panier) genannt, hat im Begriff eine ganze Insel, gegen obgemelte Behaußung über, auf dem Petersweg sambt einem Bronnen auf die Gaß gehend.

LXIV. Vom Presenzhoff zu St. Peter und da herumb. (Die dem Pfarrhause von St. Peter gegenüber stehenden Häuser.)

1) Eine Behaußung gegen dem Schloßthor und deutschen Hauß über, der Presenzhof von St. Peter, mit Begriff, Hoff, Garten und Bronnen. 2) Ein ruinirtes Präbenthauß zum grosen Schoneck oben daran. 3) Ein Vicarey Hauß oben daran, zum kleinen Schoneck genannt, gegen Odenmünster Pfarrkirch über. 4) Ein ruinirter Präsenzgarten sambt Bronnen, worin hiebevor ein Lusthauß gestanden. 5) Eine ruinirte Behaußung und Garten, so hinden herausgeht. Des Organisten Hauß genannt. 6) Ein ruinirtes Hauß unden daran.

LXV. Das Eck dagegen über und zur Mitternacht.

1) Ein Eckhauß dagegen über an der engen Nebengaße,

Digitized by Google

zum Lorcher genannt, sambt Hoff, Bronnen, Garten und Begriff, zum Peterstift gehörig. 2) Ein Eckhauß daneben zu 3 Gassen zur Mitternacht genannt.

LXVI. Das Eck dargegen S. Claren zuwerts und daherumb. (Das reiche Clarenkloster und die gegenüber stehenden Häuser.)

1) Ein Eckgarten gegen St. Claren ist aigen den Jungfrauen zu St. Claren. 2) Eine ruinirte Behaußung im Reyhell daneben zum grosen Steinheimer genannt, so nunmehr ein Garten. 3) Ein ruinirtes Vicareyhauß im Gässlein zum kleinen Steinheimer. 4) Ein ruinirtes Vicareyhauß daneben, genannt St. Cyriaci. 5) Ein Vicareyhauß, zum rothen Loewen gegen dem grosen Bauer (Panier) über. 6) Ein Vicareyhauß genannt zum Kappes, liegt hinder der Mitternacht. 7) Ein Vicarey Hauß zum Knaben genannt. 8) Das Nonnencloster zu St. Claren mit Begriff und Zugehör. geringsumb frei.

LXVII. Das Eck gegen St. Claren über bei dem Flachsmark herumb. (Der Häuserbezirk von Lit. C, Nr. 207 bis 212.)

1) Die Druckerey und Behaußung zur Witerschellen (Wetterschellen) sambt dem Eckgarten, Hoff, Bronnen und ganzen Begriff gegen St. Claren über auf dem Flachsmark und Hindergasse bei H. Thumdechantshauß ausgehend. 2) Ein Eckhauß vorn am Flachsmark, genannt zur Kanten sambt Hoff und Bronnen. Ist ein Peterstift Präbenthauß. 3) Ein Hauß daran im Eck am Flachsmarkt. 4) Ein Hauß daneben sambt Höflein. 5) Ein Eckhauß sambt Bronnen, stost auf den Druckerey Garten.

Digitized by Google

LXVIII. Vom Eckhauß hinden aus gegen einem Präbenthauß zu St. Peter Kappenhof (Kappellhoff) und dem Claren Closter über bis wieder an den Flachsmark, gegen dem Berner über. (Das neue Brauhaus am Flachsmarkt und die darum stehenden Häuser.)

1) Ein Eckhauß gegen einem Präbenthauß zu St. Peter, zum Kappenhoff genannt und dem Clarencloster über gelegen. 2) Eine Behaußung sambt Hoff, worin ein Bronnen mit seine Nachbarn gemein. Hiebevor ist ein Reyhel durchgangen. 3) Ein Hauß sambt Höflein und Bronnen daneben. Vorgedachter Reyhel geht durch. 4) Ein neu aufgeschlagner Schoppen sambt Hoff und Bronnen daneben. 5) Eine Behaußung sambt Bronnen daneben, geht hinden in die Hesselgaß gegen den Berner über. 6) Ein Eckgarten, sind hiebevor 2 Häuser gewesen, geht auch in die Hesselgaß. 7) Ein Garten in die Hesselgaß. 8) Eine ruinirte Behaußung in die Hesselgaß. 9) Eine Behaußung in gemelte Gaß. Gegenüber ein gemeiner Bronnen an dem Hauß zum Berner.

LXIX. Flachsmarkt. (Die südliche Seite des Flachsmarkt.)

1) Das Hauß zum Berner am Flachsmark, hinden an die Hesselgaß gehend mit Begriff, Hoff, Garten und Zubehörung, gehört zum Peterstift. 2) Eine Eckbehaußung sambt Hoff, Garten und Bronnen gegen dem Bickenbau über, stost in die Hindergasse. 3) Ein gemeiner Bronnen auf dem Platz. 4) Der Bickenbau sambt seinem Garten, Begriff und Zugehör, Stallung und Scheuer, stost auf Johann Müllers Behaußung auf dem Sewkopff

Digitized by Google

und Brendelischen Hoff. Ist aigen Junkher Bicken. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1401 war es das Hauß zum Affen und damals schon ein Eigenthum des Jungherr Philipps von Bicken Marschalck.) 5) Eine ruinirte Hoffrait sambt ihrem Begriff, der Brendelische Hoff genannt. Ist aigen Adelichen Lerchen. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1397 heist es: „Der Brendelshof sonst der Postenhof genannt, oben „ahn gemelten Ingelheimer Hoff, mit seinem Begriff, Hoff, „Scheuer, Stallung, Garten, sampt neben das vorgemelt „beschlossen Aliment, hinden gegen den Flachsmark aus„gehend. Hat der Edel und Ehrenfeste Philipps Brendel „von Hombergk Vizedumb und Hofrichter zu Mentz, „eigen.") 6) Eine adeliche Behaußung zum Seukopff genannt, sambt Begriff und Zugehör, den Adelichen von Dalberg zuständig. 7) Ein Eckhauß gegen dem Kaltenbad über, sambt Hoff, Garten, Bronnen und Zugehör ist aigen Joh. Müller älter Burgermeister.

LXX. Das Eck dagegen über ans Herrn Weihbischoffshauß bis gegen dem Kaltenbad. (Das Häußerquatrat dem Stadthauß und Hof zum Gutenberg gegenüber.)

1) Ein ruinirtes Eckhauß gegen dem Bickenbau und Juristenhauß über, sambt Garten und Bronnen, sint zwei Heuser gewesen und aigen Rudolf Dreymüller Landrentmeister. 2) Herrn Weihbischoffshauß mit seinem Begriff, Hoff, Garten, Kapell, Bronnen und Zubehörung, stost aufs Eck gegen dem Judenbackhauß. In den Aufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 1403: „Die Suffraganey „oder Herrn Weihbischoffsbehaußung, mit seinem Begriff,

Digitized by Google

„Hoff, Garten, Capelle und Zugehörungen ans Eck gegen „dem Judenbackhauß und hinden aus gegen dem Hauß zum „Riesen ausgehend. Hat der H. Weihbischoff zur Bewoh„nung.“ 3) Ein Hauß zum kleinen Hollerbaum hinden daran, gegen der Behaußung zu den 7 Gübelen über, sambt Hoff und Bronnen, so die Nachbarn gesambt gebrauchen. 4) Eine Behaußung daneben zum grosen Hollerbaum genannt, sambt Hoff und Bronnen. (Nachheriger Honeckerhof, jezt Kleinz.)

LXXI. Vom Eckhauß zum Kaltenbadt, die Markstraß und dieses Revier herumb. (Nach den Aufn. von 1568 und 1594 heist es: „Bei den Judenhäuser herumb.) (Das Häuserquatrat dem Justizpalast gegenüber.)

1) Ein Eckhauß zum grosen Lemberg und Kaltenbad genannt, sambt Hoff, Bronnen und Zugehör, sind 2 Heuser gewesen. (Nach den Aufn. von 1568 und 1594 war es damals ein Bier oder Brauhauß.) 2) Eine Scheuer, Garten und Nebenhauß am Eck, sambt Bronnen und Hoff. 3) Ein Hauß, Hoff und Bronnen daneben. Ist aigen Aron und Salmon Juden. 4) Hierneben ist die Judenschule, sambt des Rabiners Behaußung, stost an den Pleidenstatterhoff. 5) Folgt der Pleidenstatterhoff mit seinem ganzen Begriff, sambt Hoff, Bronnen, Garten und Zugehör, hat hinden seinen Ausgang zum Barfüssercloster und stost mit dem Eck auf die Markstrasse. Bewohnt H. von Reisenberg Dhumherr. 6) Ein Hauß sambt Bronnen, auf der Marktstrasse, stost auf dem Pleidenstatterhoff, sind 4 Häuser gewesen, bewohnt ein Jud. (Das volkische Hauß und Garten, welches der Hofkammerrath Guio-

Digitized by Google

let im Jahr 1780 erbaute.) 7) Ein gemeiner Bronnen zwischen den Heußern. 8) Eine verfallne Eckhoffstätt, gegen Vizedomamtshauß über. 9) Darinn ist ein Wachthauß. 10) 11) 12) 13) 14) Vier Häuser daneben und ein ruinirter Haußplatz. 15) Das Eckhauß daran, gegen der Barfüßerkirche über. 16), 17), 18) Drei Gotteshäußlein daneben. 19) Ein Eckhauß, auf das Judenhauß zum Kaltenbad stossend. Ist aigen Mayer Judenß Wittib. 20) Das Judenhauß zum Kaltenbad daneben, sambt Hoff und Bronnen stost hinden auf ihre Synagog, sindt zwei Häuser gewesen, ist aigen Mayer Juden Wittib. (In der Aufnahme von 1594 heist es Nr. 1429: „Das Juden„hauß zum Kaltenbadt zu zwei Wohnungen bewohnt, das „eine Mendle Jud, das andere Lazarj Arztes Wittwe. „Ist nunmehr zusammen gezogen zu einem neuen Hauß „gebauet, sampt einem jüdischen Brunnen und Synagog „durch Joseph Juden.“) 21) Das Eckhauß gegen dem Holderbaum über, zu den sieben Giebeln genannt, sambt Hoff und Bronnen, sind zwei Häuser gewesen. (Seit dem Jahr 1828 abgerissen und im Jahr 1839 neu erbauet.) 22) Das Barfüsserckloster hiebevor zum grosen Convent genannt, sambt Kirchen und ganzem Begriff. (In den Aufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 1431: „Das Closter zum grosen Convent, gegen dem Judenhauß über, hindenaus gegen den Solmserhoff in die andre Gaß. Bewohnen die Nunnen.“) 23) Zwischen dem Franciscanercloster und Behaußung von dem hanauer Hoff bis zum Hauß der sieben Giebeln ist hiebevor eine gemeine Gaß gewesen, so nunmehr ganz verbauet. 24) Hieran hat ein Hauß gestanden mit Garten, Hoff, Bronnen und ganzem Begriff und an den Solmserhof gestossen. Haben nun-

Digitized by Google

mehr die Franciſcaner an ſich gezogen. 25) Der hindere Ausgang des Solmiſchen Hoffs gegen dem Hanauerhoff über.

LXXII. Die Bezelsgaſſe oben herab bis in die Quintinsgaß.

1) Das Eckhauß gegen dem neuen Cronenberger Hoff und Predigercloſter über, neben dem Solmßerhoff zum Landeck genannt, ſambt Hoff und Bronnen. 2) Der Solmßerhoff daneben, geht hinden in die andre Gaß gegen den Hanauerhoff über, ſambt Hoff und Begriff. 3) Eine alte baufällige Behaußung geht hinden in Barfüßergarten und iſt denſelben aigen. 4) Eine neu gebaute Behaußung daran ſambt Hoff und Bronnen, hat hiebevor zu der Kürſchnerſtube gehört. 5) Kürſchner Zunftſtube daneben haben nun die Franziscaner. 6) Eine neu erbaute Behaußung ſambt Höfflein daneben. 7) Eine Behaußung daneben ſambt Hoff und Bronnen. 8) Das Hauß zum Monplaiſir daneben ſambt ruinirtem Vorderhauß, Hoff und Bronnen, geht hinden bei dem Hauß zu den Sieben Gibeln herauß, iſt aigen der Krähmerzunft alhir. 9) Ein Hauß ſambt Höfflein und Bronnen daneben. 10) Zwei Häußer under einem Giebel, gegen dem Jeſuitengarten über. 11) Ein Eckhauß am engen Schnerchgeſſlein. 12) Ein Eckhauß gegenüber, in der Bezelsgaſſe, ſo ein Brauhauß, hat groſen Begriff, Hoff, Bronnen und Hinderhauß. (Das heutige Bierhauß zur Sonne.) 13) Ein Hauß daneben zum Starkenberg genannt. 14) Ein Hauß ſambt Bronnen daneben. 15) Ein Eckhauß, Hoff, Bronnen und Krahmladen zum Stork genannt. 16) Eine Behaußung daneben, auch zum Stork genannt, hat Hoff und Bronnen, iſt

Digitized by Google

aigen Wilhelm Alberten Biersiedern und zu seinem Bierhauß gezogen. 17) Das Eck und Judenbackhauß, geht hinden in die Gaß, ist Judenerb. 18) Eine alte Behaußung mehretheils verfallen sambt Höfflein und Bronnen. Judenerb. 19) Eine Behaußung zur Spitzen Mausfall genannt. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1451 war dieses Hauß zum spitzen Würfel genannt), sambt Hoff und Bronnen. Ist Judenerb. 20) Eine Behaußung daran, im Eck am engen Gäßlein, sambt Hinderhauß, Hoff und Bronnen, geht ins Gäßlein, ist aigen Daniel Juden Erben. (Diese 3 lezte Häuser wurden zum cunibertischen, jezigen Stadthaus verbaut.) 21) Gegen diesem Gässgen über der Werkleuten Zunfthauß. (Scholaster Kracher baute dahin das neue Hauß, worin bis vor wenigen Jahren das Handelsgericht seine Sitzungen hielte.) 22), 23), 24) Zwei alte Scheuern und ein Eckhauß. (Wurden in das kracherische Hauß verbauet.) 25) Hier hinden geht das Monplaisir aus.

LXXIII. Am Hanauerhoff und oben bei St. Emmeran herumb. (Das Häuserquadrat am Franziskanergäßchen und den beiden Emmeransgassen.)

1) Der Hanauerhoff zum Theil ruinirt, sambt ganzem Begriff, Hoff, Garten, Bronnen, gegen dem Franciscaner Closter und solmsischen Hoff über, auf die andre Gaß. 2) Ein Eck gegen den neuen Cronenbergerhoff und oben an die Gaß zu S. Emmeran, ist aigen Grauen von Schönberg. 3) Ein Eckhauß sambt Garten und Bronnen daneben, gegen der Franciscaner Kirch und hinden dem Vicedomamthauß über, ward hiebevor der Brumbserische Hoff genannt. 4) Ein gemeiner Bronnen vor diesem Hauß auf

Digitized by Google

dem Platz. (Ist zugedeckt.) 5) Ein Eckhauß gegen St. Emmeranskirche über, auf Hanauerhoff und Gärten stosend, sambt Hoff, Garten, Bronnen und ganzem Begriff. 6) Eine ruinirte Behaußung in der Gaß gegen dem neuen Cronenbergerhoff über, zum Nußbaum genannt. (Wurde später Eigenthum des Ilbenstädter Kloster.)

LXXIV. Vom andern Eck, gegen S. Emmeran, am Dienheimer und undern Cronenberger Hoff die Gaß hinauff und die Emmeransgaß herumb, oben herab. (Das der Emmeranskirche gegenüber stehende Häuserquadrat.)

1) Ein Eckhauß gegen St. Emmeran sambt Hoff, Garten und Bronnen, stost hinden an den Dienheimerhoff. 2) Der Dienheimer Hoff sambt Hoff, Bronnen und Garten, hinden in die Gaß und unden an den neuen Cronenberger Hoff stosend. 3) Der neue Cronenberger Hoff mit seinem grosen Bezirke, sambt Hoff, Garten, Ställen und Bronnen, geht in die andre Gassen, gegen dem Prediger-Closter über; hiebevor zum Nassauerhoff und Dürenbaum genannt, hört zu H. Grauen von Cronenberg. 4) Der Greifenclauer Hoff daneben sambt ganzem Begriff, Hoff, Stall, Garten, Bronnen, vornen gegen dem Predigercloster über und stost hinden auf St. Emmeransgasse. 5) u. 6) Zwei Behaußungen daran mit Hoff und Bronnen. 7) Eine Behaußung daran zum Winkelstein genannt, gegen dem Predigercloster und Backhauß über. 8) Eine Behaußung hinden daran, gegen dem langen Hoff über. 9) Ein Eckhauß gegenüber sambt Hoff, Bronnen und Zubehör sind 2 Heußer gewesen. 10) Das Backhauß. 11) Auf dem Platz steht ein Bronnen. 12) Das Flatenbackhauß. 13)

Digitized by Google

Ein Hauß daran. 14) Ein Eckhauß daneben. 15) Eine Behaußung hinden daran. 16) Der Langehoff daneben ist ruinirt und hiebevor H. Gewaltsbothen Amthauß gewesen, stost auf die ander Gasse. 17) Ein Eckhauß unden daran, an den Langenhoff stosend, bewohnen umb Zinß Daniel und Mayer Juden. 18) Neben Löw Juden und gegen dem Langenhoff über steht eine steinerne baufällige Behaußung. 19) Eine ruinirte Behaußung daneben. 20) Zwei steinerne Behaußungen sambt Hoff, Garten, Bronnen und Zugehör. 21) Hie geht der Greifenclauerhinderbau herauß.

LXXV. Vom Eckhauß unden an St. Emmeran, die Gaß hinauff oben herumb, die under Emmeransgaß bis zum Backhauß gegen der Rosen herab. (Das Quadrat der Pfandhausgasse bis zum Emmeranskirchhof.)

1) Ein Eckhauß an St. Emmeranspfarrkirche, unden gegen Vizedomamthauß über, mit 3 grosen steinernen Stockwerken, hinden in St. Emmeransgaß stosend, sambt Hoff, Garten, Bronnen und seinem grosen Begriff hat hinden hinauß 4 Zinßhäuser, ist alles weltlich, hört zu Freiherr und Obermarschalck von Boinneburgk. (Der ehemalige Familienhoff der Patrizier zum Dusburg.) 2) St. Emmeranspfarrkirch oben daran, mit ihrem Begriff und Zubehörungen hinden mit dem Kirchhoff, der St. Severikappell und Klockhauß. 3) An dieser Kirche steht ein Heußlein, zu ihr gehörig, sambt Höfflein. 4) Ein Hauß sambt Bronnen und Garten daneben. 5) Ein Hauß sambt Hoff, Bronnen und Garten, stost in die Hindergasse. 6) Eine Behaußung sambt Hoff, Garten, Bronnen und Hinderhauß

Digitized by Google

daneben zur roden Mauer genannt. 7) Hier folgt ein Reyhell, geht in die andre Gassen zum Steinweg. 8) Eine ruinirte Eckbehaußung sambt Hoff, Garten und Bronnen; sind 2 Heußer gewesen. 9) Eine Behaußung zum Engel genannt, gehört zu Jungherr von Frankenstein. 10) u. 11) Zwei Häuser, sambt Hoff daneben. 12) Ein Eckhauß zum Eingang zu St. Emmeranspfarrkirchen. 13) Zwei Häuser im Geßlein. 14) Ein gemeiner Bronnen im Geßlein. 15), 16), 17), 18), 19), 20), 21), 22) u. 23) Sechs kleine Häuser, ein Haußplaz und 2 Scheuern daneben. 24) Am Klockenhauß bei St. Emmeranskirchhoff steht ein gemeiner Bronnen. 25) Ein Stall unden an Hrn. Obermarschallß von Boinneburg, gemelten 4 Zinßhäuser hört auch Hrn. Boinneburg zu. 26) Das Eck und Backhauß an Hrn. von Boinneburg Hauß, hat einen Bronnen.

LXXVI. Das Eck gegen dem Backhauß und der Rosen, den Steinweg unden bis an die Ohmbach, die Langgaß hinauff bis an die Emmeransgaß herumb und herab. (Die Häuser der linken Seite der großen Langgasse und hinunter gegen die Rose.)

1) Ein Eckhauß gegen dem Backhauß und der Rosen herüber. 2) u. 3) Zwei Häuser hinden daran. 4) Ein Hauß sambt Hoff, Garten und Bronnen daneben. 5) Ein Hauß sambt Hoff und Garten zum Sander genannt. Sind hiebevor 3 Behaußungen gewesen. 6) Ein ruinirter Haußplatz, mit Garten und Hoff. 7) Eine grose Behaußung daneben zum Mohren genannt, sambt ganzem Begriff, Hoff, Garten, Ställen, Hinderhauß, stost auf die Ohmbach und Langgasse. 8) Eine Behaußung sambt Stell,

Digitized by Google

Hoff und Bronnen daneben. 9) Der Pfarrhoff zu St. Emmeran. 10) Eine Scheuer am Eck. 11), 12), 13), 14), 15) bis 46) Die Häuser der linken Seite der Langgaß.

LXXVII. Vom Hauß zur Roßen, die Markstraß oben und unden bei S. Clarissen hinumb. (Die Häuser von Lit. D, Nr. 48 bis 56.)

1) Das Hauß zur Roßen genannt sambt Hoff, gegen der Emeransgaß und dem Steinweg über das Eck, gegen dem Backhauß, stost hinden an das Vizedomamthauß. 2) Das Vizedomamthauß mit seinem Begriff, Zugehörungen, Stallung, Garten, Bronnen, bewohnt der Vizedom von Brömbser [1]). 3) Eine ruinirte Behaußung mit 3 grosen steinern Stockwerken, Hoff, Garten, Bronnen und allem Zugehör, an der Marktstraß sambt Georgen Capelle, stöst hinden in die Gaß gegen Clarissen und seint 5 Häuser zu diesem Werk gezogen, hiebevor die Plessische Behaußung genannt. 4), 5) u. 6) Drei kleine Häuser, wovon das Nr. 5 zur weisen Lilien genannt war. 7) Ein gemeiner Reyhell oder Gäßlein hart am Clarissenkloster, geht in das Vizedomamthauß; haben die Clarissennonnen an sich gezogen und verspert.

LXXVIII. Clarissenplatz, vulgo Töngeßhoff, sambt seinem Revier neben bei der Rosen Seuwäden herumb. (Das ehemalige Armenclarenkloster, jetzige Entbindungsanstalt, und die Häuser von Lit. D, Nr. 57 bis 63.)

1) Das Clarissencloster, vulgo Töngeshoff, sambt

---

1) Die ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Hofes in meiner Geschichte der Erfind. der Buchd. Kunst ꝛc. II. 81 — 90.

Digitized by Google

Kirche, Hoff, Garten, Bronnen und Zugehör, bewohnen die Clariſſen Nonnen. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heiſt es Nr. 1579: „St. Töngeshof, mit ſeinem Begrif, Capelle, Hof, Garten und Zugehörung hat der ehrwürdige H. Apt von Heinaw in Bewohnung unter handen, jezo (1594) Unſerm gn. Churf. und Herrn, bewohnt der H. Gewaltsbott J. Friedrich Hund v. Saulheim.“) 2) An dieſem Cloſtergarten am Eck befindet ſich ein gemeiner Bronnen und hat vor dieſem ein Backhauß da geſtanden. 3) Ferner befindet ſich gegen der Seuweden über an dem Clariſſencloſter ein gemeiner Bronnen. 4) Eine Behaußung daran, ſambt Höfflein gegen der Seuwed über. 5), 6), 7) u. 8) Vier Häuſer daneben. 9) Eine Eckbehaußung daran und gegen der Roſen über. 10) Ein Haußplatz daran, ſo von neuem umbemauert. 11) Dahinden im Eck befindet ſich ein gemeiner Bronnen. 12) Ein ruinirtes Hauß zum Ingelheim genannt, nechſt obgemeltem Bronnen im Eck.

LXXIX. Das Eck am Tüngesplatz bei dem Clariſſencloſter gegen demſelben über an die Markſtraß bis zum Kolner oder Rechen. (Die Häuſer D, 39 bis 45.)

1) Ein ruinirtes Eckhauß am Tüngesplatz über gegen der Markſtraß, ſambt Werkſtadt, ſo daran geſezt, iſt vor Zeiten ein Backhauß geweſen. 2) Ein Hauß, das Eck oben daran ſambt Hoff, Garten, Bronnen zum Pfauen genannt, an der Markſtraß gegen St. Georgen und dem Ingelheimer Hoff über. 3) Eine Behaußung ſambt Hoff, Garten, Bronnen und Scheuer, zum Baumgarten genannt. 4) Ein Hauß mit kleinem Höfflein, Garten, Bronnen. 5) Eine Behaußung ſambt Hoff, Garten, Scheuer, Hin-

Digitized by Google

derhauß und Bronnen daneben, gehen in die hinder Gassen, hört zu Ludwig Hornecken Docktor. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 1593: „Das Hauß zum Schaden, so eine Herberg gewesen mit Hoiff und Garten, hat H. Johann Faust Churf. mainzischer Rentmeister und Gewaltpott zu Mainz erkauft, so er in Bewohnung, stost hindenaus in die Gassen gegen St. Tönges.) 6) Eine Behaußung sambt Hoff, Garten, Stallung, Bronnen und Zugehör, sonst genannt zum Starken. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1594 heist es: „Das Hauß zum Starken, mit seinem grosen Begriff, Hoff, Stall und Garten, hat H. Dr. Conrad Vogt inegehabt und hindenaus uf die Gaß gegen St. Tönges zwei weltliche Wohnhäuser abbrechen und zum vorigen Garten gebracht, und folgends dem Christoph Schweckenbachen zue Frankfurt verkauft, hat itzo der Edel und Ehrenfest Junkherr von Bicken unter Handen — jezt 1594 Junkherr Hans Georg von Bicken Vizedomb Im Ringgawe.) 7) Eine Eckbehaußung sambt Hoff, Garten, Stallung und Bronnen zum Koller genannt, vulgo Rechen, hört zu H. Burger Cammerrath. 8) Eine Behaußung dahinder mit Höfflein und Garten.

LXXX. Das Eck gegen St. Claren über, die Oberseit der Judengaß bis St. Claren und da herumb bei dem Leysbronnen die Gaß herauff. (Der Bezirk der offenen Judengasse bis zum Reichenclarenkloster.)

1) Eine Eckbehaußung sambt Höfflein. 2) Ein Hauß sambt Höfflein daneben, stost hinden auf die andre Gaß. Vorstehende beide Häuser werden zum Meisenkeller ge-

Digitized by Google

nannt. 3) Ein Hauß und Höfflein daneben. 4), 5), 6) und 7) Vier kleine Häuser, welche in die hinder Gaß gehen. 8) Eine Eckbehaußung in die Hindergaß sambt Hoff, Garten und Bronnen. 9) Ein Hauß in der Hindergaß, sambt Hoff, Garten, Bronnen, stost auf die Vordergaß. 10), 11) u. 12) Zwei Häuser und ein wüster Platz, von dem man nicht wuste, wem er gehöre. 13) Ein Vicareihauß in der Gaß gegen dem Claren Closter und der Dechaney zu St. Peter zue. 14) Die Dechaney zu S. Peter, zum grosen Zaun genannt, sambt ganzem Begriff und Hinderhauß. 15) Ein Garten gegen dem Claren Nonnencloster über, an der Dechaney, stost auf das Aliment am Leißbronnen, auff die Gaß gegen dem Koler über, der Rechengarten genannt, hört zu den Claren Nonnen. 16) Ein Eckhauß sambt Hoff, Garten und Bronnen daneben zum Wetterhan genannt, hört zue dem Peterstift. 17) Ein gemeiner Reyhell hinder diesem Garten, ist mit einer Hecke vornen zugemacht, auch haben die Nonnen denselben hinden auf die Gaß mit einer Mauer verwahrt. 18) Ein Häußlein sambt Garten im Leißbronnen, stost auf dte Hindergaß. 19) u. 20) Zwei Häußlein mit Höfflein daneben. 21) Ein Häußlein sambt Höfflein daneben. 22) Ein Eckhauß mit Hoff, Garten, stost auf die ander Gaße.

LXXXI. Die Seuweden. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es: „Ställ und Hütten bei der Neuen Säw Weede.) (Der Distrikt unterhalb der Entbindungsanstalt.)

1) Vornen am Eingang zur Seüweden ist ein gemeiner Bronnen gestanden, ist ganz zugefüllet. 2) Ein groser ruinirter Platz, die Seüwede gewesen, haben darauf ge-

Digitized by Google

ſtanden 18 Stelle und eine Farbhütte, alles iſt ruinirt und die Seuwede mit Unrath überſchüttet. (Das älteſte Hauß, welches auf die Seuweden gebaut wurde, war das im J. 1664 gebaute Backhauß der Clarenſtraſe, das im J. 1836 abgeriſſen und neu erbauet wurde.)

LXXXII. Folgende Heuſer bei der Seüewede im Ausgange beym Bronnen zur linken Hand, ſtoſſen hinden in die Gaß zum Sack genannt. (Häuſer bei der Sackgaſſe.)

1) Ein Eckhauß ſambt Höfflein. 2), 3), 4), 5) Vier Häuſer mit Gärtlein, Hoff und Bronnen. 6) u. 7) Ein Garten und ein Eckhauß ſambt Hoff und Garten an der Sackgaſſen.

LXXXIII. Von der Seueweden unden die Sack und Judengaß herumb bis zum Büchſenſchützen Schießgarten auf der Pleich. (Der Bezirk zwiſchen der Sack- und hintern Judengaſſe, gegen die Bleichen.)

1) Ein Heußlein, Garten, und ein Gang zum Beckerbronnen, ſo zugeworffen in der Sackgaß bei der Seueweden. 2), 3), 4) Ein Häußlein daneben und zwei Garten, wovon einer mit einem Weiher, ſtoſen auff die Bach. 5) Ein Eckhauß vornen an dem Sack. 6) Eine Behaußung ſambt Hoff, Garten, vnd Bronnen. 7) Eine ruinirte Behaußung ſambt Garten daneben, hört zue den adelichen Lerchen von Dürmſtein. 8) Ein Bronnen, der zu beiden Häuſer gehört. 9) Ein Hauß, Hoff und Garten, Stallung und Bronnen, ſind 2 Häuſer geweſen. 10) Ein Hauß daneben in der Judengaß, ſambt Hoff, Garten, Bronnen, ſtoſt auf

Digitized by Google

die Bach, hört zue den adelichen Lerchen von Dirmstein. 11) Ein gemeiner Reyhell, ist vermauert. 12), 13), 14) und 15) Vier kleine Häußer daneben mit Höfflein und Garten. 16) Ein gemeiner Bronnen ahm lezten Hauß. 17) u. 18) Zwei Häuser daneben mit Hoff und Garten. 19) Zwei ruinirte Haußplätze an dem Gäßlein zum Büchsenschießgarten. 20) Ein Garten hinder bemelten Häuser gegen dem Schützenhauß über an der Pleich, stost auf die hinder Gaß. 21) Der Büchsenschützen, Pleich oder Schießgarten, mit dem Lusthauß und seinem Begriff. 22) Das Pestilenz oder Sighauß ahn dem Schützengarten oder Pleich, stost an die Oberbach, mit Hauß, Garten und Kirchhoff. (Die Stelle dieses Pestilenzhauses und seines Kirchhofs entdeckte man im August 1834 bei der Grabung eines Kellers im Eckhause D, 337 auf der großen Bleiche.)

LXXXIV. Vom Eckhauß dargegen, in der Judengaß und hinumb ahn Petersweg bis ahn die Kühegassen. (Der Bezirk von der hintern Judengasse bis zur Peterskirche.)

1) Ein Eckgarten sambt Bronnen, hiebevor ein Eckhauß sambt Garten. 2) Ein Eckhauß daneben, sambt Hoff, Bronnen, Stallung und Garten, stost auf den Mohrischen Garten. 3) Ein gemeiner Bronnen vor diesem Hauß. 4) Ein Hauß sambt Garten daneben zum Mandelbaum genannt, stost auf den Mohrischen Garten und höret zum Peterstift. 5) Ein Eckhauß, sambt Hoff, Gärtlein und Bronnen daneben, zur Scheuer genannt, höret zum Peterßstift. 6) Die St. Margaretakappell mit seiner Wohnung, höret zum Peterstift. (In der Aufnahme von 1594 heist

Digitized by Google

es: „Die Clauß oder Capelle zur St. Margrethen mit seiner Wohnung, vor Zeiten von alten Weiber bewohnt gewesen, steht itzo ledig.) 7) Eine Behaußung sambt Hoff, Bronnen und Garten, zum kleinen Zaun genannt, höret zum St. Peter. 8) Ein Eingang hinden in den grosen Mohrischen Garten, hat einen Bronnen und stost hinden in die Kühegaß. (Der mohrische Garten hatte seinen Namen vom Rentmeister Mohr, und begriff den größten Theil des heutigen sogenannten Löwenhofs bis an die Margrethengasse.) 9) Ein Garten daneben gegen dem Clarenkloster über, ist aigen den Nonnen. 10) Ein Eckgarten, ist ein Hauß sambt Hoff daran gewesen und zur Engelburg genannt, auf dem Petersweg, höret in die Präbent St. Peterstift. 11) Ein Präbenthauß, sambt Hoff, Garten, Bronnen daneben, ist die alte Sängerey gewesen, höret zum Peterstift. 12) Ein Präbenthauß, sambt Hoff, Bronnen, Garten daneben, zum Peterstift gehörich. 13) Das Hauß zum Rheingrafen am Petersweg in der Kühegaß, sambt Hoff und Bronnen, ist der Petersherrn Capitelhauß. 14) Hinden in der Kühegaß an dem Capitelhauß ist ein gemeiner Bronnen.

LXXXV. Die Kühegaß. (Die Häuser an der Peterskirche und am Schloßplatz.)

1) Ein Häußlein sambt Gärtlein unden ahn der Bach. 2), 3), 4), 5), 6), 7), 8), 9), 10), 11), 12) Eilf Häußlein daneben. 13) Hinder diesen Häuser ein groser Wißengarten. 14) Hier ist ein Ausgang aus Hrn. Fuartß Garten (Nr. 21). 15), 16) u. 17) Drei Häußlein daneben. 18) Ein Eck-Vicaryhauß zu St. Peter gehörich, zum Rad genannt mit Garten. 19) Ein gemeiner Bronnen

Digitized by Google

an dieſem Hauß. 20) Eine Behaußung zum kleinen Schenkhauß genannt, daran. 21) Eine Behaußung ſambt ſeinem groſen Begriff, Hoff, Garten, Bronnen, zum groſen Schenkhauß genannt ſambt Catharinen Kapellen, ſtoſt hinden auf die Pleich. 22) Ein ruinirt Präbenthauß ſambt Garten und Bronnen daneben, zum Huhn genannt. (Lit. E, Nr. 2.) 23) St. Albani ruinirte Kapell daneben. 24) Ein ruinirtes Präbenthauß daneben, zum Lorcher genannt, ſambt Hoff, Bronnen und Garten. (War die letzte Dechanei des Peterſtifts, jetzt Lit. E, Nr. 1.) 25) Ein ruinirtes Präbenthauß ſambt Garten, Bronnen, Hoff, zum neuen Hoff genannt, auf die Pleich. 26) Ein ruinirtes Hauß ſambt Garten, das Klockhauß und Schuhl. 27) Die Peterßpforten, auch Aus und Eingang zu dem Peterſtift, iſt vermauert.

LXXXVI. Von der Peterspforten hinauff bis zur Altenmünſterpforten zur linken Handt, gegen der Stadtmauer über. (Häuſer der hinterſten Bleiche.)

1) Ein Hauß ſambt Gärtlein gegen die Stadtmauer über, an der Bach. 2), 3), 4), 5), 6), 7), 8) Sieben kleine Häußer mit kleinen Höffleins und eine Scheuer daneben. 9) Ein gemein Aliment gegen der Stadtmauer über, geht hinden durch den Garten in die Phan Kuchen Gaß. 10), 11), 12) Drei kleine Häuſer daneben. 13) Ein ruinirter Haußplatz ſambt alten Stall, Scheuer und Gärtlein gegen über an der Stadtmauer, hinden auf die Bach. 14) und 15) Zwei Häuſer mit Garten daneben. 16) Ein Aliment daneben geht über die Bach in die Pfanenkuchengaſſen. 17) In Nr. 13 und 15 iſt ein gemeiner Reyhell durchge-

Digitized by Google

gangen, so nun verspert. 18) Hier nächst ahn der Stadtmauer befindet sich ein gemeiner Bronnen. 20) Ein lediger Plaz daran. 21) Eine Eckbehaußung daneben mit Trappen ahn der Stadtmauer und Reyhell, welcher dahinden verbauet ist. 22) Ein ruinirtes Häußlein ahn der Stadtmauer Trappen, wie man auf den Thurn geht, hört gemeiner Stadt vor den Kuhhirten. (In der Stadtaufnahm von 1594 folgt hier ein Bezirk der überschrieben ist: "Folgende Plaich und Wiesenstück in 12 Geforchen, stossen uff die Bach hinauf zwischen den zweyen Bächen." Dieses Revier hat sich aber bis zur Stadtaufnahm von 1657, wie folgt, geändert.)

LXXXVII. Folgt die Altenmünsterpforten. (Die Häuser der Gärtnergasse bis zum Münsterthor.)

1) Ein Garten ahn dem Reyhell, hinden daran eine Scheuer. 2) Ein ruinirter Haußplatz daneben. 3) Ein Eckhauß sambt zwei Scheuern gegen die Altenmünsterpforten und Mehlwage herüber. 4) Ein gemein Aliment und Anthau oder Bach, welche dadurch und über die Gassen fliest, auch bei Ihr Chr. Gnaden Garten, welchen der Oberkeller besizt, ausgeht. 5) Ein Hauß, Hoff, Scheuer und Gärtlein daneben. 6) Eine Eckscheuer daneben sambt Gärtlein. 7) Ein Garten und Hinderhauß hinden in der Pfanenkuchengaß, stost hinden auf das Aliment. 8) Hier geht das Aliment aus. 9) u. 10) Zwei Gärtlein daneben. 11) Ein Gärtlein in der Pfanenkuchengaß, gegen des Vizedoms (Brömbser) Garten über, ist ein Hauß und Garten gewesen. 12) Hinder diesem Gärtlein hat das Weisenfrawkloster ein Plächlein liegen. 13) u. 14) Zwei Plächlein dahinder. 15) Eine Wießen in der Pfanenkuchengaß. 16) Ein Stück Wießen aneinander, ziehen der Länge

Digitized by Google

nach auf die Bach und stoſſen auf Ihr Chr. Gnaden Garten.

LXXXVIII. Von der Seiweden die ober Seiten den Steinweg ahn der Ohmbach die Altenmünstergaß bis ahn die Pfannenkuchengaſſen. (Die Häuſer der Steingaſſe und der Umbach.)

1) Ein Häußlein auf der Seuweden. 2) Ein Eckhauß ſambt Höfflein, ſo ein Haußplatz geweſen, auch Garten und Bronnen. 3) Ein Hauß, Hoff, Bronnen, Scheuer, welche hinden aus auf die Seuweden geht. 4) Ein gemein Aliment daneben, ſo verbauet iſt. Stoſt auf die Oberbach auf der Pleich. 5) Eine Behaußung ſambt Garten und Bronnen daneben, iſt vorſtehendes Aliment dazu verbaut. 6) Ein Eck und Backhauß am Steinweg gegen der Roſen und St. Emmeransgaß. 7) u. 8) Zwei Häußlein daneben auf dem Steinweg. 9) Ein ruinirter Haußplatz daneben. 10) Ein gemeiner Reyhell daneben auf den Fartzplan, geht hinden durch auf gemeinen Weg und Ihr Chr. Gnaden ecker über auf der Pleich. 11), 12), 13), 14) Zwei ruinirte Haußplätze und zwei Häußlein daneben. 15) Hier geht ein Reyhell in den Fartzplan, darin iſt ein gemeiner Bronnen. 16) Hinder dieſen Häußer der Fartzplan, geht hinden auf die Pleich. 17) u. 18) Zwei Häußer mit Hoff und Garten daneben. 19) Ein ruinirter Platz mit Garten daneben, geht über die Seuwedenbach. 20) Ein Hauß ſambt Gärtlein daneben. 21) Ein Hauß, Stall und Garten daneben, ſtoſt auf die Seuwedenbach. 22) Ein Backhauß, Hoff und kleinen Garten, ſtoſt ebendahin. 23) Ein gemeiner Bronnen ahn dieſem Hauß. 24) St. Alexii Hoſpital mit ſeinem Begriff und Zugehör.

Digitized by Google

25) Ein Garten daneben, hiebevor ist ein Hauß darauff gestanden. (Nach der Aufnahm von 1594 stiese es hinden auf die Bach.) 26) Ein Hauß, Hoff, Gärtlein dahinden. 27) Ein Eckhauß, vorn an der Ohmbach, sambt einem Höfflein. 28) Hier ahn der Ohmbach ein Aliment und Anthau, wodurch dieselbe ihren Ausfluß hat. 29) Ein Hauß, Hoff, Stall, Scheuer daneben. 30) Ein groser Garten, hört zu H. Vizedomben von Brömbsern, mit einer Mauer umfaßet. Haben hiebevor 5 Häuser, 2 Scheuern und ein gemeiner Bronnen dagestanden. 31) Ein ruinirter Haußplatz sambt Garten. 32) Folgt hier die Pfannenkuchengaß.

LXXXIX. Altenmünsterpfort am Eingang zur linken Seit und ahn der Mauer hinab. (Die Häuser und Brandmühl, welche jetzt rechts am Eingange des Münsterthors bis zur Gärtnergasse stehen.)

1) Ahn der mittlern Pforte ist ein Pfortenhäußlein gewesen, so nicht mehr da ist. 2) Eine Mühl zwischen den zwei Pforten, so das Wasser aus dem Stadtgraben von dem Grabbronnen hat, ist aigen H. Edmund Rochkoch Renthmeister. 3) Die Innere Altenmünsterpfort ist ganz ruinirt.

XC. Altenmünsterpforten ahm Eingang zur rechten Hand. Die Mauer hinden bis auf St. Paulus Platz und Pfarrkirchen. (Der ganze Bezirk links am Eingange zum Münsterthor, bis hinauf zum Kästrich und hinunter bis zur kleinen Langgasse.)

1) Eine Bronnenquelle im Ecke, hinden an der Altenmünsterpforten gegen der Mehlwag über, in einem viereckten steinern Sarg gefast, wird insgemein gebraucht. 2) u. 3) Zwei Garten daneben. 4) Ein Garten daneben,

Digitized by Google

hört zum Altenmünsterkloster. Haben 5 Zinßhäußer und eine Scheuer dagestanden. 5) Ein groser Krautgarten ahn der Stadtmauer, der Ruhrgarten genannt, stost unden auf den Altenmünsterpfortenthurn, ist vor Zeiten Ihr Chr. Gn. gewesen und zum Zeughauß gebraucht worden. 6) Hierbei ist das alte Zeughauß ahn der alten Stadtmauer, gegen St. Paulus Pfarrkirchen und der Altenmünsterkirche über gestanden. Hat ins Schloß Martinsburg gehöret. 7) St. Paulus Platz, hinder dem Altenmünsterkloster und Kirche bei der Stadtmauer. 8) St. Paulus Kirche und Kirchhoff ahn der Stadtmauer, ist ganz ruinirt. 9) Ein groser Haußplatz ahn der Pfarrkirch, bei des Klosters Mühlen. 10) Das Kloster Altenmünster mit seinem ganzen Begriff, Kirchen, Wohnhäuser, Scheuer, Stall, Garten sambt einer Mühlen mit ihren Gängen, alles nebeneinander, wird und ist nunmehr abgebrochen und wird ein neueß erbauet. 11) Der Klosterbaumgarten daran, zieht hinden hinab zur Altenmünsterpforten ahn die Ahmbach und geht auf die grose und kleine Langgäß und Hr. Dhumbprobsten Garten. Die Nonnen haben darauf eine Scheuer und Kelterhauß gebauet. 12) Ein Garten unden daran in der Gasse. 13) Ein gemein Aliment hierneben geht auf die Nonnen und scheidet die Bach. 14) Ein Garten daneben, gegen der Nonnen Ruhrgarten über. 15) Ein Häußlein und Garten daneben. 16) Ein gemein Aliment. 17) Churfürstlich Mehlwage ahn der Münsterpforte sambt Wohnung. 18) Hier gehet der Garten Nr. 15 heraus, hat hiebevor eine Oehlmühl und Backhauß gestanden, die Bach läuft dadurch. 19) Eine Hufschmidt, Hauß, Hoff und Gärtlein stost auf gemein Aliment. 20) u. 21) Zwei Häuser daneben. Durch leztes geht vorgemeldes Aliment. 22) Ein Hauß, Hoff, Stall, Scheuer, Garten daneben, die

Digitized by Google

Arch Noe genannt, stost auf den Altenmünstergarten und die Bach, auch ist vorgemeltes Aliment darin verbauet. 23) u. 24) Zwei Garten daneben. 25) u. 26) Zwei Häußer daneben. Lezteres stost auf die Bach. 27) Zwei Häußer aneinander, sambt Stall, Hinderhauß, Scheuren, Garten und Bronnen. Stost über die Bach bis ahn der Altenmünstergarten. 28) u. 29) Ein ruinirter Haußplatz und eine Behaußung hinden daran. 30) Ein ruinirter Haußplatz ahn der Ahmbach, dessen sich niemand annimbt. 31) Ein ruinirter Haußplatz daneben, haben die Jakobsberger Mönchen. 32) Hinder diesen Plätzen hat vorgemeltet Aliment oben von Rentmeister ahn seinen Ausgang. 33) und 34) Zwei Häußer hinden daran. 35) Ein klein Häußlein gegen über ahn der Bach. 36) Ein gemeiner Gang über die Bach. 37) Ein Hauß, ist hiebevor Hufschmidt gewesen. 38), 39), 40), 41), 42), 43) u. 44) Sechs kleine Häußer und ein ruinirter Haußplatz daneben. 45) Ein Hauß daneben mit 4 steinern Trappen sambt Hoff und Garten. 46), 47), 48), 49), 50), 51), 52) Sieben kleine Häußer und eine Scheuer daneben. 53) Eine Scheuer, sambt einem Lusthauß und Garten, gehört Hrn. Thumprobsten und stost auf Hrn. Steinmetz und der Nonnengarten. 54) Ein Garten oben daran Jost Philipps Steinmetz zustendig, stost auf der Nonnengarten.

XCI. Vom Eckhauß gegen der Altenmünsterjungfrawen Kelterhauß oben ahn der Altenmünstergassen herab, unden den Diethmark, ahm Gratzischen Garten in die kleine Langgaß. (Der jetzige große Schönbornerhof und Garten.)

1) Ein Häußlein sambt Garten gegen über, gehet aus

in die Altenmünstergaß. 2), 3), 4) Drei kleine Häußer. 5) Hat der Garten Nr. 1 ein Eingang. 6) Ein Garten daneben, hört zu Ihrer fürstl. Gnaden zu Worms und zu seinem Garten gezogen. 7) Folgt der Gratzische Garten Ihrer fürstl. Gn. zue Wormbß. (Nachherige schönbornische Garten. Nach der Stadtaufnahm von 1594 gehörte er vorher dem Jungherr Philips von Stockheim Vizedum, kam von ihm an den Domherr von Stockheim und von diesem an den Domdechant Philipp Gratz von Scharfenstein. Er hatte sein Eingang aus der Keffergasse.) 8) Hier hat Dr. Campii seine Mauer einen Ausgang, sambt einem Häußlein. 9) Ein Eckhauß sambt Höfflein und Bronnen gegen dem Weisenfrawkloster über, stost auf Campische Scheuern. (Obere Theil des Schönbornerhofs.) 10), 11), 12), 13), 14) u. 15) Sechs kleine Häußer. 16) Eine Behaußung sambt Hoff, Ställ, Hinderhäußer, Scheuer, Garten auf dem Diethmarkt Dr. Campii Behaußung. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 1918 heist es: Der Schwalbacherhof am Eck am Dietmark, hat izo Heinrich von Selboldt Amtmann zu Olm aigen.) 17) Hier hat der Gratzische Garten Ihrer fürstl. Gnaden zu Worms seine Einfahr und stost hinden in die kleine Langgaß und Altenmünstergaß.

XCII. Vom Eckhauß ahn der kleinen und grosen Langgaß, oben an dem Dietmark herumb bis zu Hrn. von Metternich. (Die ganze Revier von der kleinen Langgasse, die Dietmarktstraße und große Langgasse hinauf bis zur Inselgasse.)

1) Hrn. von Metternich Thumbscholasterß garten, woran in der grosen Langgaß ein gemeiner Bronnen, haben

hiebevor sieben bürgerliche Häußer gestanden, begreift in sich eine ganze Revier. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 begriffe er 11 Häußer mit Garten und Zugehör.) 2) Das Eck dagegen am Dietmark und Zollhauß über mit Garten und Scheuer. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 wurde es zum rothen Kopf genannt; jezt heist es zum Thiergarten.) 3) Eine ganze Revier, sambt Hauß, Hoff und Scheuer, Stall und Zugehör ist bürgerlich und posediren Herrn von Warsburg, nunmehr Ihre fürstl. Gnaden von Speier. 4) Das Zollhauß am Diethmark mit seinem Garten, ist dem hohen Thumbstift mit dem Viehzoll von der Chr. Cammer verpfändet. 5) Ein Stall, Scheuer, Garten hinden daran. 6) Ein Hauß, Hoff, Garten, ist aigen dem dalheimer Closter. 7) Ein Eckhauß auf dem Dietmark oben daran, sambt Hoff und Bronnen. 8) Ein Garten ahm Eck gegen diesem Hauß über, höret zue den dalheimer Nonnen. 9) Eine ruinirte Eckbehaußung sambt Hoff zum Haßelbaum genannt, höret zue den dalheimer Nonnen. 10) Ein Eckhauß daran, sambt Bronnen. 11) Ein Hauß sambt Hinderhauß und Bierhauß. 12) Daran stehet ein gemeiner Bronnen. 13) Ein Hauß daneben. 14) Ein Eckhauß oben daran, sambt Höfflein und Stall, vulgo Kochhauß. 15) Ein Hauß daneben ahm Dietmark. 16) Ein Hauß oben daran, zum roden Loewen. 17) Ein gemeiner Bronnen vor diesem Hauß und dem Hindergarten, zum Hasselgarten.

XCIII. Von der Gaupforten oben zur linker Handt herab, ahn den Dietmark auf den Acker, und herab, wieder an den Dietmark, bei Weisen-

Digitized by Google

frawen und Altenmünstergaß hinauff, bis an den Kesterich. (Der ganze Bezirk vom Gauthor, die linke Seite der Gaugasse hinunter bis zu dem Altmünsterkloster und Kästrich.)

1) Ein Pfortenheußlein, nunmehr zur Wachtstube gemacht und ruinirt. 2) Ein Heußlein an der Stadtmauer gegen Meister Jonas dem Scharfrichter über. 3) Ein Heußlein daneben an der Stattmauer. 4) u. 5) Zwei Häußlein daneben an der Stattmauer. 6) Ein Eckhauß, sambt Hoff gegen der Gaupforten über, bewohnt der Scharfrichter Meister Jonas. 7) bis 21) Fünfzehn kleine Häußer und Zugehör daneben. 22) Ein Aliment daneben, geht hinauff bis an das Aliment so ahn den Kestrich geht und zur Stadtmauer zu. 23) In diesem Gang ist ein Stück Weingärtlein. 24) bis 35) Zwölf kleine Häußer daneben. 36) Ein Hauß an der Strebgaßen sambt Hoff und Hinderhauß, woran ein groser Wingart. Stost oben ahn die Weisenfrawnonnen. 37) Folgt die Strebgaßen, geht hinden auf den Acker aus. 38) Ein Eckhauß, hört zum hohen Thumbstift. 39), 40), 41) u. 42) Drei kleine Häußer und ein Garten daneben. 43) Das Bierhauß, sambt Stall, Hoff und Brauhauß daneben. (jezt zur Rose). 44), 45) u. 46) Drei Häußer daneben. 47) Ein Bierhauß sambt Hoff und Garten daneben (zum Rößchen). 48) Zwischen diesem Hauß befindet sich ein gemein Aliment mit einem Radt beschlagen, so eine Gaß gewesen und hinauff bis an die Strebgaß und davon durch der Weisenfrawen Garten und Kestrich hinauff, bis zur Stattmauer gegangen, nun aber verspert ist. 49) bis 54) Sechs Häußer, welche von unten links den Acker hinauf laufen. 55) Ein gemeiner Bronnen steht Nr. 54. 56) Hier hat der Garten

Nr. 47 seinen Ausgang. 57) bis 64) Sechs kleine Häußer und zwei ruinirte Haußplätze auf der linken Seite des Ackers hinauff. 65) Ein gemeiner Bronnen auf dem Platz. 66) Oben im Eck am Acker ist ein Eingang zum Garten. 67) In dem vorigen Visitationsbuch befindet sich, daß durch diesen Eingang Nr. 66 und Garten ein gemein Aliment und Gang durch die Weisenfrawen Wingart und Kestrich hinauff gegangen und nun von den Weisenfrawen verbaut ist. 68) Ein Garten auf der linken Seite am Acker oben am Eck, hört zu den Weisenfrawen und sind vor Zeiten zwei Häußer darauff gestanden. 69) Ein Gärtlein unden daran, hat ebenmäsig ein Hauß da gestanden. 70) u. 71) Eine Scheuer und ein Garten daneben. 72) Eine Scheuer unten daran, gehört zur Herberg zum Kranig. 73) Ein Eckhauß nnden daran. 74) Das Wirthshauß zum Kranig mit Höfflein, Stallung und Bronnen. (Kurf. Ostein kaufte im Jahr 1754 die drei lezte Items zusammen und liese dahin den schönen bassenheimer Hoff für seine Schwester, eine Gräfin von Bassenheim, erbauen.) 75) Das Closter zu den Weisenfrawen mit seinem Begriff, Kirche, Wohnhäußer am Ecke der Altenmünstergaß hinab. 76) In den vorigen Visitationsbücher befindet sie hierneben ein Aliment, welches ebenmäsig verbaut ist. 77) Drei Zinßhäußer ahn einander sambt Höfflein und grosen Garten in der Altmünstergaß, sind aigen Rentmeister Rochkoch. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 2030: „Ein groser Garten mit einem Zinßhäußlein, bewohnt Claus von Soden, ist nitt zünftig und wonth in der Uhnehe mit einer ledigen gemeinen Diernen, ist aber doch Burger.) 78) Ein Gieshauß sambt Garten daneben ist aigen dem Glockengieser Peter Speckhen. 79) bis 87)

Digitized by Google

Acht kleine Häußer daneben. 88) Hier ist ein Gang zue Hr. Rentmeisters Garten. 89) Ein Hauß und Garten zum blauen Krebs daneben. 90) Ein gemeiner Bronnen steht daran. 91) Folgt das neue Kloster und Kirchen zu Altenmünster, sambt Begriff, Zugehör und 14½ Morgen Weingart im Kestrich. 92) Der Viehhoff und die Mühle des Altenmünsterklosters sind daneben. (Nach den alten Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 wurden vier Häußer, drei Scheuern, zwei Garten und ein gemeines Aliment zum neuen Koster und seiner Mühle verbauet.) 93) Gegen der Mühle herüber ist eine Scheuer. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es am Schluße dieses Stadtreviers Nr. 2048: „Der Kestrich, so ein Weingarten, umb 14 Morgen groß, an einem Stück, stost an Wilhelm Walch 5 Morgen und an die Weisenfrawen 6 Morgen, obenhinauff biß zur Stadtmauer, gegen der runden Windtmühlen über, ist den Altenmünsternonnen, geht fast mitten hindurch ein gemein Aliment bis oben aus.)

XCIV. Ahm Kiehlstock (Kelchstock) und Dalbergerhoff und Stephanßberg hinauff, bei der Oehlgaß, dieselbe Revier oben hinumb, die Gaupforten Gaß hinab, auf den Dietmark bei dem Stieffel hinumb. (Vom Ballplatz hinauf bis zum Gauthor und die rechte Seite der Gaugasse.)

1) Der Dalbergerhoff daß Eck am Kiehlstock, zum Stephansberg zuwerts, zur rechten Handt, mit seinem Hauß, Hoff, Stallung und Scheuern, sambt grosem Begriff, hört zue den Hrn. von Dalberg. (In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heist es Nr. 2049: „Der Königsteinerhof, das Eck ahm Kielstock zum Stephans-

berg zuwerts zur rechten Handen mit seinem Hauß, Hoff, Stallung und Scheuern sampt grosem Begriff.) 2) In dem vorigen Visitationsbuch befindet sich, daß ein gemein Aliment und Durchgang durch den Dalbergerhoff vornen zum Thor hinein, hinden bei dem Kelterhauß und Ställen neben der Säugerei heraus in dasselbig Aliment und Reyhell hinden durch und die Gasse bei der Gaupforten herab, gegen Schönwettes Hauß über seinen Ausgang hat. Hinder dem Hoff gehen etliche Thurn in das Aliment. (Noch steht im Hof ein viereckiger alter Thurn, wie die unser Stadtmauern, der wahrscheinlich mit der Befestigung der Gaupforte, durch dieses Aliment, wo er am Fuße des angehenden Berges steht, in Verbindung war.) 3) Die Säugerey zu St. Stephan oben daran, ist zum Garten gemacht. Hat ihren Ausgang ins Aliment, so durch den Dalbergerhoff geht. 4) Folgt ein Gäßlein und Eingang zu den Häußer. 5) Eine ruinirte Eckbehaußung zum grosen Lorcher genannt, hört zu St. Stephan. (Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war neben daran noch ein Stephaniterpräbenthauß zum kleinen Locher genannt.) 6) Vermög vorigen Visitationsbuch befindet sich hiebei ein gemein Aliment. (Darin heist es: „Ein Aliment oben neben der älteren Siegelerey.) 7) Ein weiter Eingang und grose Gaß, stost hinden in das ander Aliment. 8) Hinden am Ecke dieses Aliments ist ein offner Eingang gewesen durch des Probsten Garten bis ahn das groß Aliment, so durch den Dalbergerhoff hinder der Säugerey hin und vornen neben der Probstey ahn der Gaugaß, gegen den Dietmark ausgeht. 9) Folgen 5 Präbenthäußer zu St. Stephan gehörig, sind alle wüst. 10) Ein ruinirter Haußplatz daneben, ist ein Vicareyhauß gewesen. 11) Hier

gehet ein Gäßlein hinunder zu der Ohlengaß. 12) Folgen ruinirte Haußplätze so Vicareyhäußer gewesen. 13), 14), 15), 16) Eine Scheuer und drei Häußer mit Garten daneben. 17) Ein Hauß in der Ohlengaß hinden daran. 18) Ein gemeiner Bronnen hinden daran in dem kleinen Aliment. 19), 20) u. 21) Zwei Eckhäußer und ein Hauß mit Höfflein daneben. 22) Die Säugerey zu St. Stephan, sambt Hoff, Garten, Bronnen und Zugehör. 23) Die Probstey zu St. Stephan unden daran, ist ganz ruinirt und zum Garten gemacht. 24) Hier ist ein Ausgang des grosen Aliments und Reyhells (Nr. 2) so durch den Dalbergerhoff neben der Sängerey und Probstey hingeht, und geht hierselbst St. Stephans Immunitet aus und an. 25) Ein gemeiner Bronnen dabei auf dem Platz. 26) Bei diesem gemeinen Bronnen, dem Diethmark zuwerts ist eine Behaußung mit einem Höfflein. 27) Ein Eckbackhauß daran, sambt Bronnen, vornen und oben am Diethmark. 28) Ein Hauß und Höfflein daran auf dem Dietmark, nun eine gemeine Schmidt. 29) Ein Eingang und Aliment, geht hinden durch gegen Agnesencloster über. 30) Ein Hauß daneben, stost auf das Aliment. 31) Ein Hauß daneben. 32) Ein gemeiner Bronnen dabei auf dem Plaz. 33) Eine abgebraunte Herberg zum Stieffel genannt, nimmt sich deren niemand an. (Nach der Stadtaufnahm von 1594 war daran ein neues Hauß angebaut und zum Wilderich genannt.) 34) Ein Hauß hinden in der Gaß, hört zu den Agnesen Jungfrawen. Bewohnt der Schaffner. 35) Ein Hauß, Hoff, Garten und Rebenhauß. 36) Ein ruinirter Eckhaußplatz gegen dem Agnesencloster und Elzerhoff über. 37) u. 38) Zwei ruinirte Häußer neben dem Dalbergerhoff.

Digitized by Google

XCV. Gegen der verwusten Thumbscholasterey über und bei der ewigen Mauer herauff und bei dem Encker herumb. (Die Häuser von Lit. F, Nr. 223 bis 240.)

1) Ein ruinirt Präbenthauß zum hohen Thumbstift gehörend. 2) Ein verwüstetes Eckhauß sambt seinem Begriff. 3) Ein ruinirtes Hauß daneben, ist zum Garten gemacht. 4) Ein Präbenthauß, sambt Hoff und Bronnen daneben ahn der Badstuben. 5) Die Badstuben sambt Hoff, Gärtlein und Bronnen. 6) Ein wüster Bauplatz zum Thumbstift gehörich. 7) Ein gemein Aliment oben daran, zeugt auf die andre Seit gegen das Hauß über zum grosen Encker neben dem Thumbpfarrhoff. 8) Hauß, Hoff und Bronnen, sind 2 Häußer gewesen. 9) Ein Eckhauß oben daran. 10) Der ruinirte Thumbpfarrhoff sambt Garten und Begriff. 11) Hier hat vorgemelter Reyhell (Nr. 7) seinen Ausgang. 12) Ein Hauß, sambt Hoff, Garten und Bronnen daneben, hört zu St. Stephansstift. 13) Zwo ruinirte Behaußungen zur grosen und kleinen Ketten genannt, hören zum hohen Thumbstift.

XCVI. Vom Hauß zum roden Kolben gegen dem Falckenberg bei dem grosen Encker, den Stephansberg hinauff, auf der andern Seiten beym Samson wieder herumb. (Das Häuserquadrat an der Stephanshohl, bis hinüber zur großen Pfaffengasse.)

1) Ein ruinirtes Eckhauß gegen dem Falckenburg und dem Hauß zum Rodenstein über, zum roden Kolben genannt. 2) Die Gaß gegen der grosen Ketten über sambt Begriff. 3) Eine Behaußung oben daran, sambt

Digitized by Google

Hoff, Stallung und Bronnen, zum grosen Encker genannt, neben dem Ausgang zum kleinen Encker, höret zu St. Stephansstift. 4) Ein gemeiner Bronnen, gegen dem Dalbergerhoff über. 5) Die Scholastery zue St. Stephansstift. 6) Ein Präbenthauß sambt Hoff, Garten und Bronnen zue St. Stephan gehörig. 7) Ein Eckhauß oben daran, sambt Hoff, Garten und Bronnen, zum grünen Frosch genannt. 8) Das andre Eck hinden daran, gegen der Stephansdechaney über, ist nun ruinirt und zum Garten gemacht. 9) Ein ruinirter Präbenthaußplatz unden daran, zum grosen Samson genannt. (Zulezt vom geistl. Rath Schumann bewohnt.) 10) Ein Hauß, sambt Hoff und Garten unden daran, hat hinden in der andern Gaß sein Ausgang.

XCVII. Vom Eckhauß gegen dem Hauß zum Rodenstein gegen dem roden Kolben über, bis hinauff zur Dechanei zue St. Stephan stoßen alle hinden hinaus in die Gaß zum gulden Bären zuwerthß. (Die Häuser des Stephansberg bis zum Fürstenbergerhof.)

1) Ein ruinirtes Hauß, sambt Begriff, zum Johann genannt, gegen dem roden Kolben über, ist Garten. 2) Ein ruinirtes Präbenthauß, sambt Begrif und Zugehör, zum Gobel genannt, ist zum Garten gemacht. 3) Eine Behaußung zum gulden Horn genannt, sambt Garten. 4) Die Dechaney zue St. Stephan mit ganzem Begriff. 5) Hinder der Dechaney gegen dem gulden Bronnen ist ein Vicareyhauß. 6) Gegen über ist eine adliche Eckbehaußung gegen dem gulden Bronnen sambt Höfflein, höret zue Thumbherrn von Ingelheim von Schweppenhaußen. 7),

Digitized by Google

8) u. 9) Drei Häußer daneben. 10) Eine Eckbehaußung sambt Hoff, Garten, Bronnen und Begriff, höret ins Thumbstift. 11), 12), 13), 14), 15), 16) u. 17) Neun Häußer, eine Scheuer und zwei Garten daran. 18) Ein ruinirter Platz daran, höret zue Hrn. von Fürstenberg. 19) Ein ruinirter Platz dahinder. 20) Ein wüster Platz oder Garten hinden daran, höret zue Hrn. von Fürstenberg. 21) u. 22) Zwei Häußlein daneben. 23) Zwei ruinirte Haußplätze oben daran am Eck gegen der gulden Luft, hören zue Hrn. von Fürstenberg. 24) Ein ruinirter Platz daneben, ebenmäßig Hrn. von Fürstenberg, stost auf die Ingelheimische Behaußung am guldenen Bronnen.

XCVIII. Das Eck dagegen über, oben gegen der gulden Lufft über und beym guldenen Born hinumb und hinauff bis zur Weißgaß. (Die um den goldnen Brunnen herumstehenden Häuser.)

1) Ein Eckgarten, ruinirt, gegen die gulden Lufft über, nimbt sich niemandt dessen ahn. 2) Drei wüste Haußplätze ahn einander sind weltlich und nimbt sich niemandt deren ahn. 3), 4), 5), 6) u. 7) Drei ruinirte Häußer und zwei wüste Haußplätze. 8) Ein gemeiner Bronnen am Ecke, der guldene Bronnen genannt. 9), 10), 11), 12) und 13) Drei ruinirte Häußer, zwei ruinirte Haußplätze und ein ruinirter Garten daran.

XCIX. Vom Eck an der Weißgaßen umb St. Stephansstift hinumb. (Die Stephanskirche und die in der goldenen Luftgasse stehenden Häuser mit dem Fürstenbergerhof.)

1), 2), 3) Ein ruinirtes Eckhauß, ein ruinirtes Vicareyhauß und ein Kelterhauß, zum Zehnden zu gebrauchen,

Digitized by Google

an der Kirche. 4) Das Stift zue St. Stephan mit seinem Begriff, Kirchen und Zugehör, sambt vornen dem Belvidere. 5) Ein Hauß, Hoff, Garten hinden ahn der Kirche. 6), 7), 8), 9), 10), 11) u. 12) Zwei ruinirte Häußer mit Hoff und Garten, vier ruinirte Haußplätze und zwei Gärten.

Die guldene Luft.

13) Eine ruinirte steinerne Behaußung sambt ihrem grosen Begriff und grosen Garten. (Nach der Stadtaufnahm von 1594 haben 23 bürgerl. Häußer darauf gestanden.) 14) Ein neu erbautes Häußlein, sambt Garten unden daran.

C. Gegen die gulden Luft und der Stadtmauer über, der Gauphorten zuwerts, auf der anderen Seiten in die Weisgaß stossend. (Die Häuser der Weißgasse bis zum Gauthor.)

1) Ein Eckgarten ist ruinirt und ein Präbenthauß gewesen. 2), 3) u. 4) Ein Hauß mit Stall und Garten und zwei Garten, wovon der lezte das Obsenium genannt wurde. 5) Vermöge alten Visitationsbuch befinden sich in der Weißgasse zwei gemeine Aliment, sindt verbauet und ohnbefindlich. 6) Ein Garten daran, sambt Lusthäußlein und einem Bronnen. 7) Ein Hauß und Garten oben in die Gaugaß ziehend, ist vor diesem eine gemeine Schmidt gewesen. 8) Die inerste Gauphorten, Phortenhauß und aufgemauerter Garten. 9) Ein gemeiner Bronnen daran. 10) Ein ruinirter Haußplatz am Ecke der Weisgaß, unbekannt wem solcher ist. 11) Gegen der Weisgaß über in der Gaugaß ist eine Eckbehaußung. 12) Die Herberg zum Löwen, sambt Hinderhauß in die Weiß-

Digitized by Google

gaß und Hoff. 13), 14), 15) u. 16) Sind 5 Häußer gewesen. (Die Beschreibung der lezten Revieren beweist, daß beinahe alle darin gelegne geistliche Häußer bei dem Hiersein der Schweden von 1631 bis 1635 so ruinirt und verwüstet wurden, daß sich mehrerer niemand annehmen wollte und man nicht wuste, wem einige angehörten.)

In der Stadtaufnahm von 1594 sind noch 11 Häußer am Rhein bei der Fischpforten aufgenommen. Vom ersten, oder Nr. 2223 heist es: „Der Salzstock auswendig der „Fischpforten beim Rhein, unden gegen des Spitals zum „heil. Geist Kirchhoff. Ist Meines gn. Herrn, hat unter sich „Hans Winkler Salzschreiber." Die andre zehen näherten sich der Fischpforte und gingen meist hinden durch gegen die Stadtmauer. Dann sind in dieser Aufnahm noch von Nr. 2235 bis Nr. 2285 die Alimenten, Hütten und Plätze am Rhein von der Martinsburg bis an den Zoll zu Vilzbach verzeichnet und zwar Nr. 2235 Eine Zimmerhütte unden über des Schloß Außgang ahn der Mauer beim Rhein. Nr. 2236 Die Salmenhütten hernach ahn der Stadtmauer, welche die Salmenfischer im Gebrauche haben. Nr. 2237 Eine Zimmerhütte ahn der Stadtmauer. Nr. 2239 Die Plätze zum Holzmarkt der Borden und Bauhölzer. Nr. 2240 Die Mehlwage zur Rheinmühlen bey der Mühlpforte ahn der Stadtmauer. Nr. 2241 Eine Steinhütte ahn der Stattmauer neben dem Pfortenheußlin. Nr. 2242 Ein Pfortenheußlein, bewohnt von dem Pfortner. Nr. 2243 Der undere Cranen ahm Rhein. Nr. 2244 bis 2249 sechs Zimmerhütten. Nr. 2250 Der Ober-Cranen ahm Rhein mit seinem Begriff, sambt seinem Schreibhauß dabei. Nr. 2251 Der Neu-Mainbortmarck uff dem Lauer, sampt einem Heußlein, so die Holzhändler darauf gebauet. Nr. 2252 Eine neue Waßer-

Digitized by Google

eych. Nr. 2253 Ein Plattenheußlein. Nr. 2254 Eine Hütte mit zwei Krämlein. Nr. 2255 Der Kirchhoff zum Spitall zum heil. Geist gehörig außwendig der Stadtmauer mit seinen hohen Ringmauern umbführet, hat inwendig des Spitals durch die Stadtmauer seinen Ingang und vorn außwendig der Stadt gegen den Rhein zu einen weiten Ausgang mit einem beschlossenen Thor oder Pforten. Nr. 2256 bis 2263 Hütten und Ställe. Nr. 2264 Ein Cram außwendig der Fischpforten. Nr. 2265 Der Fischmark außwendig der Statt haben die Fischer im gemeinen Gebrauch. Nr. 2266 bis 2268 Drei Hütten. Nr. 2269 Das Pfortenheußlein auswendig der Schmidtpfortlin. Nr. 2270 bis 2282 Stein und andere Hütten. Nr. 2283 Die neue Bocks-pforte gegen dem Bock herüber. Dargegen das kleine Bocks-pfortlin, so besser herunderwerts gestanden, sambt dem Pfortenheußlin abgeschaft und zugemauert. Nr. 2284 nnd 2285 Hütten außwendig ahn der Stattmauer ahm Zollthurn und eine ahm Rhein vornen ahn dem Wasser.

Innerhalb den Ringmauern der Stadt befanden sich

I. Kirchen, die ich jetzt nur nennen, im zweiten Theil aber mit den dazu gehörigen Gebäuden historisch-topographisch beschreiben werde.

a. Sechs Stiftskirchen, nämlich 1) der Dom in der Mitte der Stadt; 2) die Liebfraukirche zu seiner Linken; 3) die Johanniskirche zu seiner Rechten; 4) die Mauritzenkirche, ostwärts von der Liebfraukirche; 5) die Stephanskirche auf dem Berg, der von ihr den Namen hat, und 6) die Gangolfskirche an der Nordseite der Stadt bei dem Rhein.

b. Dreizehn Klosterkirchen von sieben Manns- und sechs Frauenklöstern. 1) Die Jesuiten-, vorher Minoriten-

Digitized by Google

kirche in der Schustergasse; 2) die Augustinerkirche in der Augustinergasse; 3) die Dominikanerkirche, worauf jetzt die große Fruchthalle erbaut ist; 4) die Karmeliter- oder Frauenbrüderkirche an dem Platze, der noch von ihr den Namen führt; 5) die Franziskanerkirche an der Straße, die ebenfalls von ihr den Namen hat; 6) die Kapuzinerkirche oben dem jetzigen Grabenplatz; 7) die Elisabethenkirche bei dem großherzoglichen Palast; 8) die Altenmünsternonnenkirche bei dem heutigen Altmünsterthor; 9) die Reicheklarennonnenkirche in der Nähe des Flachsmarkts; 10) die Weißenfrauennonnenkirche auf dem Dietmarkt; 11) die Agnesennonnenkirche ihr gegenüber; 12) die Welschnonnenkirche in der Straße, welche von ihr den Namen hat, und 13) die Armeklarennonnenkirche, der sogenannten Judenwacht gegenüber.

c. Sechs Pfarrkirchen, nämlich 1) die Ignazipfarrkirche oben dem Grabenplatz; 2) die Quintinspfarrkirche in der Schustergasse; 3) die Emmeranspfarrkirche an der alten Marktstraße; 4) die Christophspfarrkirche neben dem Hof zum Gutenberg; 5) die Odenmünster-, jetzt Peterspfarrkirche am Anfange der Bleiche, und 6) die Pauluspfarrkirche oberhalb dem Altmünsterthor.

d. Vier Kirchen oder Kapellen der hiesigen Hospitäler, nämlich 1) die des heiligen Geisteshospitals, ehemalige Gereonskapelle neben der Stadtmauer am Rhein; 2) die des Bürgerhospitals zum Floß, nachherigen Zuchthauses; 3) die des Babarahospitals in der Nähe des Zuchthauses, und 4) die des Alexihospitals auf der Umbach.

II. Kapellen. Diejenigen, deren Lage ich anzugeben weiß, folgen hier in alphabetischer Ordnung.

1) Die Albanskapelle oder Albansruhe in der peterstiftischen Präbendkurie zum Huhn am Petersweg, bei dem

Digitized by Google

jetzigen Schloßplatz. Sie hieß Albansruhe, weil unsere frommen Väter den Glauben hatten, der h. Albanus habe nach seinem vor der Stadt im jetzigen Gartenfelde erlittenen Martyrtode sein abgeschlagenes Haupt nach dem Marterberg, nachherigen Albansberg getragen, und habe auf der Stelle dieser Kapelle geruhet. Die Stiftskurie zum Huhn ist das Haus Lit. E, Nr. 2 und darin längst die Kapelle beim Eingang rechts in eine Wohnung verbaut [1]). 2) Die Kapelle der heil. Andreas, Martin und Mansuet in der ehemaligen Domprobstei, dem Eingange in das Dominikanerkloster grade gegenüber. Erst im Jahre 1668 wurde der Eingang von der Straße her geöffnet. Der Domprobst von der Leyen ließ die Domprobstei mit der Kapelle im Jahre 1786 abreißen und erstere ohne Kapelle neu erbauen. 3) Die Annakapelle im Erbacherklosterhof, zwischen der Gräber- und Himmelgasse, steht jetzt noch [2]). 4) Die Anselmkapelle im Zuchthause, bei dessen Eingang links, stehet ebenfalls noch [3]). 5) Die Antoniuskapelle des Einsiedlers im Hause zum Lorcher auf der Hundsgasse, ist vom Jakobsbergerkloster in die neuen Häuser, welche nun eine königl. preußische Kaserne sind, verbaut worden. 6) Die Bartholomäuskapelle beim Eingang in den Stephanskreuzgang ist geschlossen und ohne Gebrauch. 7) Die Bernardskapelle im Arnsburgerhof in der Gräbengasse [4]). 8) Die Blasiuskapelle bei dem Eingang in den Kirschgarten aus der Augustinergasse [5]) wurde im Jahre 1803 zur Erweiterung

---

1) Joannis a. a. O. 88 und Reuter Albansgulden 31 — 33.
2) Joannis a. a. O. 88.
3) Joannis a. a. O. 1005.
4) Joannis a. a. O. 78.
5) Joannis a. a. O. 85. 1003.

Digitized by Google

des Platzes weggerissen. 9) Die Bonifaziuskapelle in dem ehemaligen peterstiftischen Kapitelhaus zum Rheingräfen, welches zum Schloßplatz gezogen wurde [1]). 10) Die Brigidenkapelle neben dem Haus zum Fuchs in der Altmünstergasse [2]), wurde später eine Beguinenkluße, deren Klausnerinnen nach den Regeln des Bridigenordens lebten und auf ihrer grauen Kleidung ein rothes Kreuz trugen. Zuweilen nannte man auch diese Kluße das Dechantskonvent. In dem Testament eines Wernhers von Oppenheim vom Jahre 1390 heist es: „Item vermache ich drei Malter „Korn zu dem Münsterkonvent der Sustern in der Alt„münstergasse, genannt Dechantskonvent — Item den „Becharten in der Altmünstergassen drei Malter Korn“ [3]). 11) Die Catharinenkapelle auf dem Kirchhof der ehemaligen Udenmünsterpfarrkirche [4]) wurde schon im Jahre 1590 auf Befehl des Kurf. Wolfgang von Dalberg zur Erweiternng der Straße abgerissen. 12) Die Catharinenkapelle in der Domscholasterie wurde bei der Erbauung der neuen Häuser im Weihergarten abgebrochen [5]). 13) Die Cäcilienkapelle in der peterstiftischen Präbendkurie zum großen Schenkhaus, neben der Kurie zum Huhn, war eigentlich nur ein solider Erker, worin ein Altar stand, der im Jahre 1492 eingeweihet wurde [6]). 14) Die Elisabethenkapelle in der Dechanei des Liebfraustifts [7]). Darin wurden oft die Prie-

---

1) Joannis a. a. O.

2) Joannis a. a. O. 78.

3) Joannis a. a. O. 1004. Bodmann rheing. Alterth. 593.

4) Joannis a. a. O. 88. 1004. Gudenus a. a. O. V, 1100.

5) Joannis a. a. O.

6) Joannis a. a. O. Gudenus a. a. O. 1100.

7) Joannis a. a. O.

Digitized by Google

leihen vorgenommen. Sie wurde im Jahre 1790 bei Erbauung der neuen Dechanei abgerissen. 15) Die Sulzkapelle in der alten Metzgerscharn [1]), oft die Sülzenkapelle genannt. Sie steht noch und wird von einem Metzger benutzt. 16) Die heil. Geistkapelle in der Domkustorie wurde verbaut [2]). 17) Die heil. Geistkapelle in der Domkurie zum Thiergarten [3]) ist ebenfalls verbaut. 18) Die Georgenkapelle auf der Marktstraße, jetzigen Emmeransgasse, dem Justizpalaste schräg gegenüber. Mit ihr war eine Beguinenkluße verbunden und gehörte dem Altenmünsternonnenkloster, welches das Patronats- oder Provisionsrecht davon an Adeliche und Patrizier als Lehen gab, denen dann die Aufnahme der Beguinen oder Klausnerinnen mit einigen Nutzbarkeiten zustand. Im Jahre 1390 war Friedrich von Leyen, ein Edelknecht der Lehenträger und Patron der sant Georien off marktstrase, im Jahre 1452 waren es Philipp und Heinrich zum Jungen gefetere, die von aldere uff sich hergebracht hant. Heinrich zum Jungen gab in den Jahren 1479 und 1487 dieses Patronatrecht mit Bewilligung der Abtissin von Altenmünster an andere in Afterlehen. Zu dieser Zeit wurde in dieser Klause so übel gehaust, daß man die Klausnerinnen fortjagte und sie leer stund, bis der Kurf. Berthold von Heneberg im Jahre 1485 einer gewissen Agnes Dille gestattete, hineinzuziehen, um die Klause wieder in ehrbaren Stand zu setzen [4]). Kapelle und Klause kamen endlich in Privathände,

---

1) Joannis a. a. O. 85.
2) Joannis a. a. O. 89.
3) Joannis a. a. O. 1003.
4) Joannis i. a. W. I, 89.

Digitized by Google

verfielen durch Alterthum und nur der Thurm ſtand noch, als im Jahre 1652 die Erben eines gewiſſen Pleß die darum ſtehenden alten Gebäulichkeiten und leeren Plätze an die Abtiſſin des armen Klariſſenkloſters verkauften, welche die Steine des Thurms zu ihren Kloſtermauern verwendete. Jetzt ſteht auf der Stelle der Kapelle das Eckhaus D, 49. 19) Die Georgenkapelle in der ehemaligen Domdechanei [1]), auf dem jetzigen Platz Gutenberg. Der Domdechant Otto von Rüdesheim hatte ſie geſtiftet. Mit ihr war eine Domvikarie verbunden [2]). Sie wurde im Jahre 1807 mit der Dechanei abgeriſſen. 20) Die Georgenkapelle in der alten Domſängerei hinter dem heil. Grabe [3]). Sie wurde ſchon im Jahre 1319 abgebrochen. 21) Die St. Gereonskapelle bei der Stadtmauer am Rhein, nachherige heil. Geiſthospitalskapelle, ſteht noch. 22) Die Gotthardskapelle am Eingang in die Domkirche durch die erſte Marktthüre [4]). 23) Die Johanniskapelle, auch klein St. Johann, Lützel St. Johann [5]) genannt, lag hinter dem jetzigen großen Theater. Die Stiftskurie, in deren Bezirk ſie lag, gehörte zu einer Domvikarie, welche bei dem ſchwediſchen Beſitze der Stadt mit den meiſten geiſtlichen Häuſern verwüſtet wurde. Im Schutte lag noch Haus und Kapelle im Jahre 1658, als das Domkapitel dieſelbe an die Jeſuiten gegen das Haus zum Ehrenfels vertauſchte, welche dort die vier Häuſer C, 117, 118, 119 und 120 erbauten. 24) Die Johanniskapelle

---

1) Joannis a. a. O.

2) Joannis a. a. O. Gudenus Cod. Dipl. II, 769.

3) Joannis a. a. O. 89.

4) Gudenus Cod. Dipl. II, 732, 733, und in dieſer Geſch. II. Theil bei der Beſchreibung der Domkirche.

5) St. Johannis minoris. Gudenus i. a. W. 770.

Digitized by Google

in dem ehemaligen Johanniterordenshaus, zum heil. Grab genannt, jetzt königl. preußischen Geniedirection, steht noch [1]). 25) Die Johanniskapelle bei der Altmünsterpforte, welche der Kurf. Damian Hartard im Jahre 1676 mit dem Militärlazareth vereinigte. 26) Die Kapelle der heiligen Kilian, Victor und Barbara in der großen Pfaffengasse [2]). 27) Die Lambertuskapelle im Hof zum Reineck, dem rothen Thor gegenüber auf der Leergasse [3]). Wahrscheinlich ist sie mit der Erlöschung des Geschlechts der zum Reineck im 16. Jahrhundert eingegangen. 28) Die Lorenzkapelle in der Domkustorie, jetzigem Bischofshof [4]). 29) Die Lorenzkapelle im ehemaligen kölnischen Hof auf dem Ballplatz. Der Graf Ludwig von Isenburg-Büdingen, welcher diesen Hof als ein kölnisches Lehen besessen, ließ im Jahre 1567 die Kapelle zur Vergrößerung des Gartens abreißen. 30) Die Lorenzkapelle rechts beim Eingang in den Stephanskreuzgang, der Pankratiuskapelle gegenüber [5]). 31) Die Lorenzkapelle bei dem Hause zum alten Schultheiß [6]). 32) Die Margarethenkapelle an der Flachsmarktstraße. Nach dem Wappen der Patrizier zum Jungen, den drei Jagdhörnern, welches daran auf einem steinern Bogen ausgehauen ist, waren diese ihre Gründer [7]). Später erhielt das Peterstift das Eigenthum davon, was

---

1) Joannis a. a. O. 86.
2) Joannis a. a. O. 85 und die Stadtaufnahme v. 1657. Fol. 64.
3) Joannis a. a. O. 89.
4) Hat jetzt gemalte Glasfenster.
5) Joannis a. a. O. 1004.
6) Joannis a. a. O. 1002.
7) Gudenus Cod. Dipl. V, 1100.

Digitized by Google

ihm jedoch von dem hiesigen Domprobst bestritten wurde [1]). Auch bei ihr hatten sich Beguinen oder Klausnerinnen angesiedelt, welche die dritte Regel des heil. Franziskus befolgten [2]). Als zur Zeit der Reformation die Nonnen des Petersklosters zu Kreuznach vertrieben wurden und sich hieher flüchteten, wies Kurf. Daniel denselben einsweilen die Margarethenklause zur Wohnung an, bis sie nach Eibingen und später Agnesenkloster dahier versetzt wurden. Von dieser Zeit kam die Kapelle wieder an das Peterstift, welches darin bis zu seiner Aufhebung den Gottesdienst versehen ließ, wo sie von der französischen Domänenverwaltung mit dem dazu gehörigen Hause versteigt wurde. 33) Die Marienkapelle im alten Deutschordenshause. Sie wurde wahrscheinlich schon im Jahre 1314 abgerissen, als die Deutschordensbrüder ihre Elisabethenkirche erbauten. 34) Die Marienkapelle auf dem Flachsmarkt [3]) ist längst verschwunden. 35) Die Martinskapelle in der vom Kurf. Diether von Isenburg erbauten Martinsburg. Der Altar stand in einem schönen Erker, welcher aus der Mauer nach dem Rhein aussprang. Sie wurde mit der Martinsburg im Jahre 1807 abgerissen. 36) Die Michelskapelle im alten Michelshof, dem heil. Grab gegenüber, war die vornehmste aller hiesigen Michelskapellen [4]). Das Haus, worin sie stand, wurde zu den ältesten der Stadt gezählt. Es war ein Eigenthum

---

1) Joannis a. a. O. 88.

2) Joannis rer. Mog. I, 1003.

3) In einer Urkunde vom Jahre 1323 heißt es: "Capella s. Marie in loco qui dicitur uff me flasmarckite."

4) Joannis a. a. O. 85. 86. Gudenus Cod. Dipl. V, 1101.

Digitized by Google

des Johannisſtifts und noch in ſeiner alten gothiſchen Bauart, als es im Jahre 1831 abgeriſſen wurde. Im 13. und 14. Jahrhundert diente es zu den Verſammlungen des mainzer Klerus. In der Kapelle wurde jeden Sonn- und Feiertag eine h. Meſſe geleſen, welche man die Michelsmeſſe nannte. Zu ihr muß ſonſt ein Kirchhof gehört haben, indem man bei der Abreißung des Hauſes ein mit Todtenknochen angefülltes Gewölbe gefunden hat. 37) Die Michelskapelle bei dem Eingange in das Franziskanerkloſter. Bei dem Bombardement der Stadt im Jahre 1793 brannte ſie mit der Kirche ab [1]). 38) Die Michelskapelle auf dem Emmeranskirchhof. Mit ihr war eine Stiftung verbunden [2]). 39) Die Michelskapelle auf dem Ignatzikirchhof hatte ein Altarbenefizium. 40) Die Michelskapelle auf dem Quintinskirchhof iſt der Kirche angebauet und hatte ebenfalls ein eignes Altarbenefizium, welches der Domſcholaſter zu verleihen hatte. Der Altar wurde im Jahre 1427 geweihet [3]). 41) Die Michelskapelle auf dem Stephanskirchhof wurde in neuern Zeiten als ganz baufällig abgeriſſen. 42) Die Michelskapelle auf dem Chriſtophskirchhof wurde im Jahre 1786 abgeriſſen und zum kertelliſchen Hauſe verbaut. Auch ſie hatte ein Altarbenefizium [4]). 43) Die Allerheiligenkapelle [5]), ehemals eine Judenſchule [6]), wurde nach dem Jahre 1462 von Kur-

---

1) Joannis a. a. O. 90. Gudenus a. a. O. 1101.

2) Die Stadtaufnahme vom Jahre 1657. Fol. 135 und 136.

3) Severus paroch. mog. 31.

4) Severus a. a. O. 50. 53. Von dieſen 5 Michelskapellen auf den hieſigen Kirchhöfen Joannis a. a. O. 85 — 88.

5) Capella omnium Sanctorum.

6) Joannis a. a. O. 90. 1004.

Digitized by Google

fürſt Adolf den Juden genommen und von ihm dotirt [1]). Später kam ſie mit dem dabei ſtehenden Hauſe an die zeitlichen Weihbiſchöfe und iſt jetzt in das bögneriſche Haus verbaut. 44) Die Allerheiligenkapelle auf dem Quintinskirchhof. Sie wurde im Jahre 1418 über das Beinhaus erbaut [2]), welches die an ihr befindliche Inſchrift: **MCCCCXVIII off nehst Sontage nach Pfingsten wert dieser kerntner — Ossarium — angefangen von der gemein almosen durch den ersamen Hern Johann Felzperg, Heinrich Medenbach, Eberhard Windeck, Pharrer und Bumeistern derselben Pharr"** beweiſt. 45) Die Ottilienkapelle auf dem Flachsmarkt, hinter dem Haus zum Berner. In dem Reil zwiſchen dieſem Haus und den Gefängniſſen ſind die Reſte dieſer Kapelle noch ſichtbar [3]). 46) Die Pankratiuskapelle links neben dem Eingang in den Stephanskreuzgang. Man nannte ſie auch die Taufkapelle, weil ſie einen Taufſtein hatte und zur Vikarie des heil. Pankratius gehörte, welche mit der Pfarrei verbunden wurde [5]). 47) Die Pantaleonskapelle bei der Kloſterkirche auf dem Jakobsberg wurde bei dem Bürgerrevolte im Jahre 1329 mit dem Kloſter von den mainzer Bürgern zerſtört [6]). 48) Die Remigiuskapelle [7]), am Ecke des Gartens des Hauſes zur hängenden Hand, wurde während des ſchwediſchen Beſitzes der Stadt abgeriſſen. Doch ſieht man noch Reſte ihres

---

1) Joannis a. a. O. 86. 1004.

2) Joannis a. a. O. 90. 1004. Gudenus Cod. Dipl. IV, 412.

3) Joannis a. a. O. 86. Gudenus V, 1099.

4) Joannis a. a. O. 1003.

5) Joannis a. a. O. 89. 90.

6) Joannis a. a. O. 85.

7) Joannis i. a. W. I, 85.

Digitized by Google

Thors an der Gartenmauer dieſes Hauſes. 49) Die Sebaſtianskapelle auf dem Graben neben dem Goldſtein, bei der Dietherpforte, auf der Stelle des jetzigen Hauſes A, 133. Sie wurde ebenfalls zu den Zeiten der Schweden zerſtört [1]). 50) Die Sebaſtianskapelle im Hanauerhof in der Auguſtinergaſſe [2]) iſt längſt verbaut. 51) Die Secundinakapelle in der Domſcholaſterie [3]), neben der Johannis-, jetzt evangeliſchen Kirche, iſt um das Jahr 1790 in das neue Haus, jetzige Generalkaſſe, verbaut worden. 52) Die Severikapelle auf dem Emmeranskirchhof iſt der Kirche neben dem Glockenhaus angebaut [4]). Sie gehörte den hieſigen Wollenwebern und wurde von ihnen benutzt. 53) Die Simon- und Judaskapelle im rothen Hauſe, nachherigen Königſteinerhof [5]), auf dem Ballplatz, wurde durch den Grafen Eberhard von Eppenſtein, Herrn zu Königſtein, erbaut und dotirt. 54) Die Stephanskapelle in dem Bezirke des ehemaligen Agneſenkloſters [6]). Das Patronatsrecht davon ſtand den von Rheinberg zu und wurde mit allen davon abhängenden Gefällen im Jahre 1299 von Sigfried von Rheinberg mit Bewilligung ſeiner Kinder dem hieſigen Johannisſtift durch Schenkung übertragen [7]). Da ſpäter die Agneſennonnen ihr Kloſter dahin erbauten, ſo ſetzten dieſe dem Johannisſtift ſo lang durch Bitten zu, bis es durch eine Urkunde vom Jahre 1329 in die Abtretung derſelben mit

---

1) Gudenus Cod. Dipl. II, 528. 752.
2) Joannis i. a. W. I, 89.
3) Stadtaufnahme v. 1657.
4) Joannis i. a. W. I, 90.
5) Joannis i. a. W. I, 90.
6) Joannis a. a. O.
7) Gudenus Cod. Dipl. III, 882 und V, 1100.

Digitized by Google

dem Patronatsrecht willigte, unter der Bedingniß, daß der in der neuen Klosterkirche zu erbauende hohe Altar zugleich der heil. Agnes und dem heil. Papst Stephan müsse geweihet werden und die Gefälle der Kapelle dem Stift verbleiben, wofür dieses die Stiftung erfüllen würde. Doch mußte der Abt Wilhelm des Erbacherklosters und der Erzbischof Heinrich durch eine besondere Urkunde versprechen, nichts zu erinnern, wenn das Stift jene Stiftung nicht erfülle [1]). 54) Die Ulrichskapelle bei der ehemaligen Mühlpforte, dem jetzigen großen Einfahrtsthor des Zeughauses gegenüber [2]). Bei ihr war eine vom hiesigen Johannisstift abhängige Beguinenkluse [3]). Kurfürst Daniel ließ die Steine der abgerissenen Kapelle zum Bau der neuen Schloßkirche verwenden. 55) Die Walpurgiskapelle im hintern Theil des Hofes zum Gensfleisch [4]). Nach Ladomus soll sie eine der ältesten Kirchen in Mainz gewesen seyn und der Bischof Sigbert sie im 6. Jahrhundert in die Stadt versetzt haben, da sie vorher außer derselben gestanden hätte. Allein diese Angabe läßt sich nicht beweisen. Gewiß ist, daß die Walpurgiskapelle und Klause im 13. Jahrhundert dem Altenmünsterkloster angehörte und hinter dem Hof zum Gensfleisch gestanden hat. Im Jahre 1240 wurde sie den neu in die Stadt aufgenommenen Minoriten bis zur Erbauung einer eigenen Kirche eingeräumt, dann

---

1) Ich besitze eine Abschrift dieser Urkunde.

2) Joannis i. a. W. I, 86 und 1002. Gudenus Cod. Dipl. II, 534. V, 1099.

3) In einem Protokoll des Johannisstifts vom Jahre 1539 heißt es: Pauperibus matronis ad s. Udalericum.

4) Joannis i. a. W. I, 86.

Digitized by Google

am zweiten März 1279 den Reklusen von St. Agnes überlassen, von denen sie an die Antoniter gekommen und noch zu Anfange des XVI. Jahrhunderts gestanden ist, wo sie abgerissen wurde [1]). 56) Die Dreikönigskapelle im Hof zum Humbrecht, nachherigen Dreikönigshof in der Schustergasse [2]). In diesem Hause sollen die Leichname der heiligen drei Könige eine Nacht geruhet haben, als sie im Jahre 1162 von Mailand nach Köln gebracht worden. Zum Andenken soll in der Folge diese Kapelle zur Ehre der drei Weisen des Morgenlandes erbaut, von den Schweden während ihres Besitzes der Stadt profanirt und im Jahre 1643 neu eingeweihet worden seyn. Im Jahre 1780 wurde sie zu einem Kramladen eingerichtet.

Nebst diesen sechs und fünfzig Kapellen befanden sich noch andere in der Stadt, deren Lage man nicht kennt [3]).

III. Klausen oder Klusen, worin Frauenspersonen einzeln, meistens aber 2, 3, 4 bis 5 zusammenwohnten, oder sich einschließen ließen, um nach der Lebensweise der Nonnen, ein durch Beten und Singen gottgefälliges, von dem Weltgetümmel abgeschiedenes Leben zu führen. Es waren die Betschwestern, die Pietistinnen des Mittelalters, oder wie Bodmann sagt: „fromme Schwärmerinnen, die hienieden keinen Bräutigam fanden oder begehrten“ [4]). Die, welche sich nicht einschlossen, waren an vielen Orten ihren Mitmenschen durch Besuchen und Pflegen der Kran-

---

1) Bodmann rhein. Alterth. 902. 903.

2) Joannis i. a. W. I, 89.

3) Lehne führt in seiner Karte des Mittelalters eine Nikolaikapelle an, die Joannis und Gudenus nicht kennen.

4) Rheing. Alterth. 246. 247.

Digitized by Google

ken, durch die Sorge für die Erziehung der Jugend und manche andere Art nützlich. Durch ihren Fleiß, Gottesfurcht und Eingezogenheit erwarben sie sich Achtung, Wohlthäter und Unterstützer. Man nannte sie Beginen, Beguinen, Begarten, Beguten, Klausnerinnen, Reklusen, Büßerinnen, Sünderinnen, nach Rücksichten und Verhältnissen. Sie trugen gewöhnlich geistliche Kleidungen, wie die Nonnen, eine Art von langen Roben oder Tunicken, mit weiten Aermeln und Kaputzen. Das Gelübde der Keuschheit mußten alle schwören, ohne daß sie sich besondern Ordensregeln unterwarfen. Alle Städte des Rheins, besonders aber die der Niederlande, waren mit diesen Beginen überschwemmt. Durch die Eifersucht der geistlichen Orden hatten sie viele Verfolgungen zu erdulden. Sie wurden der Ketzerei beschuldigt und manche Begine verbrannt. Nach und nach artete aber auch dieses Beginenwesen in vielerlei Mißbräuche aus. Man sah wandernde Beginen, die von Dorf zu Dorf zogen und sangen: Ein Brod, ein Gott. Verordnungen von Kirchenversammlungen, Päpsten und Bischöfen erschienen, um dem Unwesen zu steuern [1]) und ein Ende zu machen.

Solche Beginenklausen waren in Mainz 1) die im Loscherhof, offme Loscherhofe, der große und alte Konvent, das Medehuß genannt [2]). Die Beginen selbst hiesen die feilen Schwestern, die willigen Armen, die Sindere [3]). Später wurde dahin die Franziskanerkirche mit dem Kloster und in den Jahren 1834, 1835, 1836, 1837, die neuen schönen

---

1) Van Espen jus eccles. P. 1. Tit. 33. Cap. 3.

2) Curia puellarum. Gudenus Cod. Dipl. II, 539.

3) Gudenus a. a. O. 538. 539.

Digitized by Google

Häuser der Franziskanergasse erbaut. 2) Die bei der Brigidenkapelle in der Altmünstergasse, zu dem Münsterkonvent der Suster in der Altmünstergasse genannt. Sie hießen auch die Beginen im Dechantskonvent und im Dechantshuß, weil der Dechant des Liebfrauenstifts das Patronatsrecht davon aus zuüben hatte [1]). 3) Bei der Walpurgiskapelle hinter dem Hof zum Gensfleisch. Am 2. März 1279 nahm die Abtissin Margreth und der Konvent des Klosters Altenmünster, dem diese Kapelle gehörte, die Beginen von St. Agnes darin unter folgenden harten Bedingungen auf: Daß ihre jetzige Zahl von fünf nicht überstiegen werden dürfe, im Falle eine sterbe, die Abtissin von Altenmünster eine andere an ihre Stellen ernennen, alle unter dem Gehorsam dieser Abtissin stehen, der Beichtvater, welchen diese ihnen vorsetze, ohne Widerspruch angenommen, alle ihre Gebete in der Stille verrichten, sie eingeschlossen in einem Zimmer leben sollten, welches durch zwei Schlösser verschlossen werde, von denen ein Schlüssel in den Händen der Abtissin, der andere aber in den der ältern Eingeschlossenen verwahrt werde, im Falle eine der Eingeschlossenen durch ihre Aufführung eine Strafe verdiene, diese durch die Abtissin über sie verhängt werden, und wann diese nicht bessere, die Abtissin den Abt des Erbacherklosters im Rheingau, als Visitator des Klosters, ersuchen soll, sie ohne

1) In einem Testament eines Vikars des Stephansstifts vom 16. Oktober 1395 heißt es: „Item ich setze 3 mltr. korn den Sustern „in dem grosen Convent, genannt zum Lorser Hof — Item drei „Malder Korn zu dem Minster Convent der Sustern in der alden „Munstergassen, genannt Dechans Convent — Item, den Beg„harten in der alden Munstergassen drei malder Korns.“ Joannis rer. Mog. I, 1002. 1004.

weiters zu exkommuniziren, keine der Eingeschlossenen etwas eignes besitzen und alles, was sie hätten oder erwerben würden, an die Abtissin des Klosters Altenmünster übergehen, endlich dieses Kloster nicht schuldig seie, ihnen etwas zu reichen, wenn sie irgend einen Mangel an ihrer Lebsucht oder Kleidung litten [1]). Im XIV. Jahrhundert waren es noch zwei Häuser, worin Beginen wohnten. In dem einen wohnte die Begine Otilie, in dem andern zwei Ungenannte. 4) Bei der Georgikapelle an der Marktstraße. 5) Bei der Margarethenkapelle an der heutigen Flachsmarktstraße. In einer Urkunde vom 4. Juli 1486 [2]) werden die vier Sustern und Clußnerinnen des Gotteshuse und Kluße an Sente Margarethen-Kapelle zu Mentz gelegen, von der dritten Regel Sant Franziskus, mit ihre Namen Agnese, Else, Gertrud und Gele genannt. 6) Bei der Ulrichskapelle der Mühlpforte gegenüber. 7) Bei der Stephanskapelle im Bezirke des ehemaligen Agnesenklosters. 8) Bei der Lorenzkapelle, ohnfern dem Hauß zum alten Schultheiß [3]). 9) In dem Thurn hinter der St. Paulus-Pfarrkirche [4]). 10) Auf

---

1) Die Urkunde ist in lateinischer Sprache abgefaßt, und ich besitze davon eine Abschrift.

2) Joannis rer. mog. I. 1003.

3) Joannis i. a. W. 1002, wo das Testament eines Geistlichen vom Jahr 1357 angeführt ist, in dem es heißt: „Ich vermache 30 Malter „Korn in die Lorenzikluße bei dem Hauß zum alten Schultheiß zu „vertheilen.“

4) In dem Testament eines Priesters Peter vom Jahr 1352, das Gudenus Cod. Dipl. II. 697. im Auszug liefert, heißt es: Item legat Begardis in turri retro S. Paulum.

Digitized by Google

oem Acker in der Strebegaſſe. Es waren zwei Häuſer, zur großen und kleinen Begine an der Strebegaſſe genannt [1]). 11) In der Kirch-, jetzigen Welſchennonnengaſſe, hinden an des Klöcknershuſſe zu St. Emmeran, bei dem Eingang in den Kirchhof. Nach einer Urkunde vom 4. Juli 1294 [2]) gehörte dieſes hölzerne Haus einer Begine, Namens Sophie, welche es zwei Andern auf ihre Lebenszeit vermachte, nach deren Tod es zwei wieder Beginen ſollte überlaſſen werden. Das Haus erhielte den Namen zum Mußhuß und kam in der Folge an das Altenmünſterkloſter, deſſen Abtiſſin und Konvent es am 5. September 1407 an fünf Beginen, Namens Grede von Winternheim, Elſe von Bingen, Agnes und Elſe, Töchter dieſer Elſe, und Gute auf ihr Lebtag uff und nit länger verliehen, gegen einen jährlichen Zinß von zwölff Schillinge Heller, auf St. Martinstag zahlbar, nebſt Zahlung aller auf dem Hauße haftenden Zinſen und Laſten [3]). Als das Rekluſenweſen hier und aller Orten abgeſchafft wurde, verſchenkte der Kurfürſt und Kardinal Albert von Brandenburg dieſes Hauß dem Siechhauß auf der Bleiche und am 26. April 1559 verkaufte der Vizedom und Rathszwölfel, als Pfleger des Siechhauſes, daſſelbe für baufällig und verfallen an Chriſtian Huber, Pfarrer zu St. Quintin. Noch in den Stadtaufnahmen von

---

1) In dem nemlichen Teſtament dieſes Prieſters Peter hieß es: Item lego Beginis in conventu an der Strebe-Gassen. Gudenus a. a. O. glaubte, es ſeien die weißen Frauen, welche dieſes Legat erhalten, allein er wußte nicht, daß die Strebegaſſe durch den Acker hinter dieſem Nonnenkloſter gezogen iſt.

2) Ich habe dieſe Urkunde in meiner Geſchichte der Erf. der Buchdruckerkunſt II. 133 u. folg. abdrucken laſſen.

3) Ich beſitze eine Abſchrift dieſer Urkunde.

Digitized by Google

1568 und 1594 [1]) ist dieses Haus mit dem Namen der Clauße bezeichnet. Jetzt steht auf seiner Stelle das Haus D, 98. 12) Die Marianenklauße in der Gräbergasse. In der Stadtaufnahme von 1568 ist zu Nro. 563 von einer gleichzeitigen Hand neben beigeschrieben: zur Klausſen und heißt es: „Ein Eckhaus uff die Grebengaß stoſſend, gehöret zu Herrn Valtin Buschers Prebend zu unsern lieb. Frauen.“

IV.) Oratorien, Gotteshäuser, Gottesheußle, waren kleine Häuser, bestimmt zu Wohnungen armer Leute, die darin nach Bestimmungen der Stifter täglich gewisse Andachten zu verrichten hatten. Drei solcher kleinen Häuser standen neben einander, dem Lorscherhof gegenüber, hinter dem Bleidenstädter Hof, welchen der Kurf. Anselm Franz von Ingelheim im Jahr 1686 zu seinem Familien-Hof verbauen ließ [2]). Eines stand in der Nähe der Emmeranskirche [4]). Ein anderes bei der neuen Säuwede, von dem es in den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt: „Ein Gottes-„heußle mit einem Stall von Jakob Kellern zum Gottes-„heußle legiert.“ Zwei stehen noch am Ende der mittleren Bleiche Lit. E, Nro. 69 und 70, und noch im Jahr 1686 ließ eine Frau von Lasser das Haus zum Oehlberg auf der Umbach zur Bewohnung von 9 armen Frauensperſonen erbauen, welche täglich die in der Stiftung vorgeschriebenen Gebete verrichten mußten.

Die vorzüglichsten öffentlichen Plätze der Stadt waren:

---

1) Nr. 1499, 1500 und 1501.

2) Stadtaufn. von 1568 und 1594, Nro. 1422, 1423 und 1424.

3) Nr. 1486.

4) Nr. 1620.

Digitized by Google

1) Der Dietmarkt. Er ist jetzt noch einer der größten und schönsten Plätze der Stadt, merkwürdig durch große geschichtliche Ereignisse, die darauf vorfielen. Daß er schon zu den Zeiten der Römer gewesen ist, beweißt sein Name forum gentile — Volksmarkt. — Man übersetzte das forum gentile auch mit Heidenmarkt, da aber die lateinische Benennung von den Römern herkömmt, so ist diese Uebersetzung unpassend. Die römische Benennung findet man noch in einer Urkunde vom Jahr 1299 [1]) Der Platz war der öffentliche Markt der Munizipalstadt Magontiacum. Diese bürgerliche Stadt fing auf der Nordwestseite des römischen Kastrums an, und dehnte sich bis hinunter zum Rhein. Die prätorische Straße des Kastrums führte grade zu diesem Marktplatz und es läßt sich wohl denken, daß derselbe bei einer so starken Garnison, wie die römische im Kastrum, sehr belebt war.

Die Deutschen nannten diesen Marktplatz den Dietmarkt, Tietmarkt, deutschen Markt, weil die Worte diet, tiet, deut, deutsch, mit dem lateinischen thied, theoda, tuit, teut gleichbedeutend waren, und daraus die Benennungen theutones, theodosci entstanden sind. Später nannte man den Platz den Diebmarkt, den Thiermarkt, vermuthlich weil darauf Straferekutionen an Dieben vollzogen und Viehmärkte gehalten wurden.

Von dem Dietmarkt zog bis zum Rhein und der römischen Brücke bei dem heutigen Mitternachtsplatz eine

---

1) Gudenus Cod. Dipl. III. 882. Darin heißt es: monasterium Sanctimonialium beatae Agnetis apud forum gentile in Maguntia. Gudenus setzte an den Rand: vulgo Diebmarkt.

Digitized by Google

Straße, welche noch im siebenzehnten Jahrhundert den Namen Marktstraße führte.

Geschichtlich ist der Dietmarkt in der Kurfehde zwischen den Kurfürsten Diether von Ysenburg und Adolf II. von Nassau berühmt worden. Als letzterer am Sterbtage der Aposteln Simon und Judas im Jahr 1462 durch Verrath Herr der Stadt wurde, ließ er am folgenden Tag die ganze Bürgerschaft auf diesen Platz versammeln, erschien dann in der Mitte seiner Verräther, welche die Bürger hier kennen lernten, und sprach über sie das Urtheil der Verbannung. Schweigen wir über diese schändliche Begebenheit [1]) Noch war sie den Bewohnern von Mainz im traurigen Andenken, als der Dietmarkt der Schauplatz einer Anderen wurde.

Nach Adolfs II. Tod wurde Diether im Jahr 1475 zum zweitenmal einstimmig vom Domkapitel zum Kurfürsten gewählt. Fünf Jahre darauf nahm er den Prinzen Albert von Sachsen mit Bewilligung des Pabstes und des Domkapitels zum Nachfolger an. Diesem jungen Prinzen zur Ehre wollte er in Mainz ein großes Turnier halten, und schon am 28. Febr. des Jahrs 1480 ergingen dazu Ausschreiben und Einladungen an Fürsten, Grafen, Ritter und Edelknechte. Das Turnier wurde wirklich am 30. August d. J. von der Ritterschaft des Rheinstroms, welche die Grafen und Herrn der vier Länder in Franken, Schwaben, Baiern und am Rhein eingeladen hatten, auf dem Dietmarkt unter großen Feierlichkeiten gehalten.

---

1) Wer sie lesen will, der findet ihre Beschreibung in Schwarz Geschichte Diethers von Ysenburg II. 21—24, im rheinischen Archiv IV. 328, V. 30, und meiner Geschichte der Festung Mainz, 99, 100.

Digitized by Google

Die Grafen, Herrn, Ritter und Edelknechte, welche ihm beiwohnten, sind von Schwarz, Hutter und Rixner genannt. Schwarz sagt dabei [1]): „Wer übrigens auf dieſem Ritterſpiel Diethers den Dank und aus den Händen, „welcher edeln Frau oder Jungfrau er ihn erhalten, davon hat mir die Geſchichte nichts offenbart", und doch hätte er dieſe Offenbarung in Rixners Turnier-Buch finden können. Dort heißt es bei der Beſchreibung dieſes Turniers: „Den erſten Dank gab Herrn Bertrams Tochter „von Neſſelrode dem Herrn Eberharden von Grumbach, als „einem Franken, den andern Dank gab eines Ritters Hausfrau von Hazfeld, dem Herrn Jakob von Bodmann, einem „Schwaben, den dritten Dank gab eines Herrn von Bletten„bergs Tochter Herrn Bernharden von Stauf, Freiherrn „von Erenfels, als einem Bayern, den vierten Dank gab „Jungfrau Katharina von Gemingen, Georgen van der Leyen, als einem Rheinländer." Das Turnier endete glücklich unter lautem Beifall, mit feſtlichen Mahlen und ſittlichen Tänzen. Was mögen wohl die Bewohner der vielen Häuſer auf dem Dietmarkte bei dem Jubel dieſes Tages gedacht und empfunden haben, wovon noch Viele am Leben, traurige Zuſchauer und Zeugen jener Jammerſcenen waren, welche am 29. October 1462 auf demſelben Platze vorfielen, wo ihre Väter, Ehegatten, Brüder, Verwandte und Freunde ſo gefühllos und barbariſch von Adolf behandelt und mißhandelt wurden? Manche traurige Erinnerung wird gemacht worden, manche Thräne gefloſſen ſein. Ein glänzendes Nachſpiel konnte wohl nicht die ſchwarzen Bilder jenes Dramas verwiſchen.

---

1) Diether von Iſenburg. II. 223.

Digitized by Google

Weniger tragisch, aber auch weniger lustig war die bewaffnete Erscheinung der mainzer Bürger auf dem Dietmarkt im Jahr 1525, zur Zeit des Bauernaufstandes, wo sie dem hiesigen Domkapitel am 25. April über 31 Artikel einen Vertrag abnöthigten, den sie schon am 1. Juli des nemlichen Jahrs wieder aufzuheben gezwungen wurden [1], obschon diese 31 Bewilligungen nur Forderungen betrafen, welche die Bürger mit Recht machen konnten.

Im Jahr 1657 hatte ein gewisser Bononi auf dem Dietmarkt eine große hölzerne Bude aufschlagen lassen, worin er Lust- und Tanzspiele mit Pantominen und mit einer Kunstreitergesellschaft aufführte. Es war der zweite Kunsttempel der Art, den man in Mainz gesehen hatte. In der züchtigen Stadt war man nur an biblische Vorstellungen durch Studenten im großen Hörsale der Jesuiten gewöhnt, nnd da eine Dame in guter Hoffnung die keusche Susanne darstellte, so wurde Bononi mit der Gesellschaft plötzlich aus der Stadt verwiesen.

Schon frühzeitig war der Dietmarkt mit öffentlichen und Privat-Gebäuden umgeben, die ihm zur Zierde dienten. Seine Hauptzierde waren zwei Nonnenklöster mit ihren Kirchen, welche einander gegenüber lagen. Da wo gegenwärtig die Ludwigsstraße anfängt, stand die schöne Kirche des Agnesenklosters, ihr schief gegenüber die des Weißenfrauklosters. Die Patrizierhöfe zum Zierle und zum Pilgrim lagen auf seiner Linken und der Schwalbacherhof mit seinem großen Garten auf seiner rechten Seite. Oben in der Mitte stand das Wirthshaus zum Stiefel, links das

---

1) Schunck Beitr. zur mainz. Gesch. III. 63, hat sie abdrucken lassen. Werner, der mainz. Dom. II. 355.

Digitized by Google

zum Kranich und rechts die Herbergen zum rothen Kopf, zum rothen und schwarzen Löwen. Schon im Jahr 1382 war der Platz mit Bäumen besetzt.

2) Der Marktplatz oder heutige Gemüß- und Speisemarkt vor dem Dom, ist seit Jahrhunderten der besuchteste Markt der Stadt, in ihrem Mittelpunkt gelegen, zum täglichen Kauf und Verkauf von Lebensmitteln aller Art benutzt, daher auch alle Häuser seiner Umgebung mit Kramläden versehen sind. Wegen dieses großen Verkehrs wird er auch der Markt, ohne allen Beisatz, genannt. Auf ihm werden die zwei Jahresmessen seit ihrem Ursprung gehalten, auf ihm wurde sonst von der Bürgerschaft dem neu erwählten Kurfürsten die Huldigung geleistet [1]). Unter die merkwürdigsten Ereignisse, welche darauf vorfielen, rechne ich a) daß darauf am 22. September 1575 der eichsfelder Adeliche Bartholomeus von Winsingrod, wegen mehrerer ihm angeschuldigten Vergehen, und im Jahr 1635, während dem schwedischen Besitze unserer Stadt, ein hiesiger Prokurator, mit Namen Frosch, der Bediente des Domherrn Andlau und ein Rheingauer, wegen angeschuldigten Verraths enthauptet wurden; b) daß am 13. Januar 1793 auf seiner Mitte eine dürre Tanne von 70 Schuh Höhe, geschmückt mit der rothen Freiheitskappe und dreifarbigen Bändern, eingegraben wurde. General Custine mit drei Konventsdeputirten hatte den feierlichen Zug zum Marktplatz begleitet und aus voller Kehle in das ça ira und den Marseiller Marsch eingestimmt [2]).

Zur Zierde des Platzes und zur Bequemlichkeit der um-

---

1) Theatrum europ. III. 334.

2) Meine Gesch. der Bundesfest. Mainz. 326.

Digitized by Google

liegenden Häuſer hat der Marktplatz zwei Brunnen, den ſogenannten Marktbrunnen, welcher von ihm den Namen führt, und den Gadenbrunnen, der ſeinen Namen von den Gaden oder Kramläden hat, welche vormals am Markt und am Leichhof ſtanden. Dieſe Kramläden gehörten dem Kurfürſten, der ſie zu Lehn oder gegen Zins verliehe und außer denen man gewiſſe Gattungen von Waaren nicht feilhalten durfte. Es waren Wollengaden, Leinengaden [1]), Kürſchnergaden, Gewandgaden. Dem Marktbrunnen gegenüber, lag die Münze, worin die Haus- und Münzgenoſſen, welche zu den vornehmſten Patriziern der Stadt gehörten, ihre Verſammlungen hatten, daher auch die meiſten und größten Häuſer des Markts den Patriziern zum jungen Aben, zum Boderam, zum Molsberg, zum Fleming, zur Kachel und zum Silberberg gehörten.

3) Der Flachsmarkt — forum lini — bei der heutigen k. k. öſtreichiſchen Hauptwache, wahrſcheinlich von dem Flachs oder Hanf, der darauf in Häuſern oder Läden verkauft wurde, genannt.

4) Der Neumarkt — forum novum — nachher der Domkuſtorie-, jetzt der Biſchofsplatz genannt. Bis zum Jahr 1666 war er viel größer. In dieſem Jahr wurde

---

1) Tenore presentium innotescat, quod Katharina — gadem suam linneariam, in qua stare solet, donavit, tradidit et resignavit religiosis viris, priori et conventui montis sti Michaelis probe magunt. ordinis ister. (Karthaus) hereditarie obtinendam in hunc modum, quod eadem Katharina eandem gadem possideat ad tempora vit suae, ipsaque defuncta Greda ejus soror eandem gadem similiter inhabitavit pro tempore vit suae. — Actum MCCCXXXII feria quarta post nat. b. Joannis.

Digitized by Google

der jetzige Bischofshof, damalige Domkustorie, neu erbauet und dazu ein Theil des Platzes genommen.

5) Der Heumarkt vor der ehemaligen Liebfraukirche bei dem Fischthor. Er hat jetzt noch den Namen von dem Heu, welches sonst auf diesem Marktplatz verkauft wurde, und nun vor dem Thor am Rheinufer verkauft wird. Vormals stand darauf ein schöner Springbrunnen, der aber kein Wasser hatte, und daher in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts weggeschafft wurde.

6) Der Eisenmarkt, vermuthlich am Eisenthor, kömmt schon in einer Urkunde vom Jahr 1323 vor [1]).

7) Der Holzmarkt bei dem Holzthor auf der Holzgasse. Als Kaiser Friedrich I. die Mauern der Stadt im Jahr 1163 wegen des von den Bürgern an ihrem Erzbischof Arnold verübten Mordes niederreißen ließ, hat man im Jahr 1200 angefangen, sie wieder zu erbauen und dabei weiter ostwärts hinauf geführt, wodurch die zeitherige Vorstadt Selhofen in die Stadt gezogen wurde. Auf der Stelle, wo die alte Stadtmauer mit ihrem Graben gestanden, wurde die heutige Holzgasse angelegt und dahin das Holz zum Verkauf gebracht. Dadurch erhielt sie den Namen der Holzmarkt [2]). Diesen Namen findet man noch in den beiden ersten Stadtaufnahmen von 1568 und 1594. Später wurde der Holzmarkt vor das Thor hinaus an das Rheinufer verlegt, und der Marktplatz innerhalb dem Holzthor verlor seinen Namen.

---

1) In Gudenus Cod. Dipl. II. 487 "et *Joannis dicti am Eysenmarck.*"

2) Apud forum lignorum et apud Selnhofen. Document. de 1352 im Johannisstiftsarchiv.

Digitized by Google

8) Der Grabenplatz, auf dem Graben [1]) erhielt diesen Namen von dem Graben, der hier neben der alten Stadtmauer herlief, und begriff vorzüglich den Platz, der sich noch am Ende der Augustinergasse und am Anfange der Holz-, Kapuziner- und Hundsgasse befindet.

9) Der Leichhof, auf dem Leichhof [2]) heißt noch der schöne Platz an der Südseite des Doms. Den Namen soll er von seiner ehemaligen Bestimmung als Begräbnißplatz, als Leichenhof erhalten haben. Daß er wirklich diese Bestimmung gehabt, bewieß sich im Jahr 1777, als die Fundamente des im Dombrand von 1767 abgebrannten sogenannten Paradieses ausgegraben wurden, um dahin die fünf neuen Paradieshäuser zu erbauen. Hier traf man ein Grab neben dem andern und über dem andern an.

Das erste bretterne Schauspielhaus der Stadt Mainz wurde im Jahr 1648 auf dem Leichhof aufgeschlagen. Der Schauspieldirektor nannte sich Schneider, hatte aber den Namen Sartorius angenommen. Töchter der Musen hatte er keine in seiner Gesellschaft. Seine Schäfer- und biblischen Stücke, meistens von ihm selbst gefertigt, wurden nur von Jünglingen, wie bei den Jesuiten, gespielt. Diese wurden auch bald eifersüchtig über ihn, und erwirkten die Schließung seines Kunst-Tempels, worauf er in Unmuth und mit Hinterlassung einer Pasquille gegen die Jesuiten die Stadt verließ.

10) Der Hof, auf dem Hof, das Höfgen, auf der Südwestseite des Doms. Er war ein beinahe vier-

---

1) Super vallum — super fossato in Selnhofen. Docum. in Archivio St. Johannis de 1317 fia 4ta post fest. epiph. dni.

2) In area funerum. Gudenus Cod. Dipl. II. 527.

Digitized by Google

eckiger Platz, ringsum durch Häuser, Mauern und zwei Thore geschlossen. Das Thor nach dem Speismarkt nannte man das vordere, auch Bischofsthor, das gegen die Johanneskirche das hintere, auch obere Hofthor. Bei der Grabung des Wasserkanals von der Gaugasse bis zum Rhein im Jahr 1829, fand man die Fundamente des vorderen Hofthors vor dem Haus zur alten Apotheke, jetzigen meuleischen Haus [1]). Um den Hof herum standen lauter Gebäude, die zum ehemaligen erzbischöflichen Hofstaat gehörten. Der erzbischöfliche Marstall stand am jetzigen Scharngäßchen. Ein Theil dieser Gebäude gehörte noch bis in die neuesten Zeiten zu den kurfürstl. Kammeralgütern, und wurden oft von dem Kurfürsten an andere in Lehen gegeben, wie dieses bei den am Ende der heutigen Schustergasse gestandenen gensfleischischen und liederbachischen Lehenhäuser der Fall war [2]). Im Innern des Hofes lag das weltliche Gerichtshaus, das Haus zum Thiergarten und der Domherrn Trinkstube. Im Jahr 1666 wurde auf die Südseite des Hofes die Sebastianskapelle, später zwei große domkapitelische Präbenthäuser, und im Jahr 1768 auf seine Nordseite das große Lottohaus von einer Gesellschaft erbauet, welche ein zehnjähriges Privileg erhalten hatten, darin das sogenannte Lottospiel einzurichten. Im Jahr 1780 wurde ihr dieses Privileg auf weitere 10 Jahre

---

1) In einem Protokoll des Domkapitels vom Freitag den dritten August 1543 heißt es: „die Schlüssel zu den Schlössern unserer beiden Hofpforten soll eines Ehrwürdigen Domkapitels Stubenknecht „auf der Drinkstuben in Handen haben, dergestalten in den Nächten zu- und aufzuschließen."

2) Meine Geschichte der Erfind. der Buchdruckerkunst, II. 36.

Digitized by Google

erneuert. Mit dem Ablaufe derſelben hörte das Spiel auf und das Haus wurde der Leſegeſellſchaft vermiethet, welche es auf Oſtern 1790 bezoge und bis zum Bombardement der Stadt im Jahr 1793 benutzte, wo es mit den übrigen domkapiteliſchen Gebäuden in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli im Feuer aufging.

Die jetzige Leichhofsgaſſe war ſonſt durch einen Gang aus der Johanniskirche in den Dom geſchloſſen, und der Platz zwiſchen beiden Kirchen ein Eigenthum des Domkapitels. Am 2. Dezember 1664 verkaufte ihn dieſes an einen Pariſer Handelsmann, Namens Bourin, um 500 Gulden, unter der Bedingung, daß er auf die darauf zu erbauenden Häuſer dem Kapitel das Vorkaufsrecht geſtatte. Der Gang wurde nun weggeriſſen und Bourin erbaute in einer graden Linie neben die Johanniskirche die 4 Häuſer Lit. F, Nro. 358, 359, 360 und 361, wovon die zwei erſteren neben der Kirche den Namen zum goldnen Kreuz erhielten.

In dem Hof wurden oft feierliche Spiele gehalten [1]). Zu den Zeiten der freien Stadt wurde jedes Jahr auf Stephanstag, den 26. Dez., dem neuen Bürgermeiſter auf dem Hof gehuldigt und von ihm dem verſammelten Volk das Friedensgebott von einer Bühne abgeleſen [2]). In dem Vertrag, den die Stadt mit dem Kurverweſer Balduin und dem Domkapitel am 23. Juni 1332 abſchloß, heißt es ſchon: „Wir Kämmerer, „Schultheiß, Richter, Rath und Bürger von Mainz haben „in guten Treuen gelobt und zu den Heiligen öffentlich

---

1) Bodmann in ſ. Erläut. des Friedensgebotts in Würdtwein Dipl. mog. II. 570.

2) Bodmann a. a. O. 560.

Digitized by Google

„geschworen uff dem Hof zu Mentze den Vertrag stete „und veste zu halten.“ Im Jahr 1740 wurde in dessen Mitte das Bild des heil. Nepomuk aufgestellt, das die Franzosen im Jahr 1792 wegbrachten. Seit 1764 war der Platz mit doppelten Reihen von Lindenbäumen besetzt. Neben dem Gerichtshaus befand sich ein viereckiger, beinahe acht Fuß langer Stein, der auf drei aus Quadersteinen bestandenen Posten von drei Fuß Höhe lag. In der Mitte war er gebrochen und mit eisernen Banden zusammengehalten. Von ihm war der Volksglaube: Ein Riese, oder der Teufel habe ihn über den Dom geworfen, und dadurch sei er in zwei Stücke gebrochen. Bei ihm sollen vormals die Stadtkämmerer, Stadtschultheisen und weltlichen Richter die Handlungen der Gerechtigkeit öffentlich ausgeübt und die Bewohner der Stadt die ihnen aufgelegten Eide geschworen haben. Mir scheint sein Ursprung ungewiß, und er hat vielleicht durch seine Richtung die Grenze der domkapitelischen Immunität bezeichnen sollen. Nach der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen im October 1792 wurde er von seinen Postamenten herunter geworfen, seiner eisernen Bänder beraubt, und zerschlagen.

11) Der Kirschgartenplatz ist der kleine Platz hinter der abgerissenen Blasiuskapelle neben der Augustinergasse. Er erhielt höchst wahrscheinlich seinen Namen von dem Kirschborn, einer Quelle, die jetzt noch hinten im rechten Flügel des Rochushospitals gefaßt ist, und sonst als eine kleine Bache durch den Häuserbezirk, der den heutigen Kirschgarten bildet, hinfloß. Schon im Jahr 1329 übertrug Henkin Rücker vor dem weltlichen Gericht ein

Digitized by Google

Färbhaus mit einer Waschküche und Streckmaschine im Kirschgarten [1]).

12) Die Umbach — auf der Umbach — vor dem ehemaligen Alexihospital. Der Platz hat diesen Namen von der Ambach oder Umbach, der durch denselben floß.

13) Der Mitternachtsplatz an der jetzigen Militär-Bäckerei, hat seinen Namen von dem dort gestandenen peterstiftischen Vikarihaus, zur Mitternacht genannt. Vorher hieß er der Neyerplan und zog bis zur römischen steinernen Brücke. Die Marktstraße ging über denselben und unten daran stand die Ulrichskapelle.

14) Der Deutschhausplatz vor dem ehemaligen deutschen Hause, nun großherzoglichen Palast. An der Seite des Platzes gegen das Schloß stand der alte Marstall und war an die Schloßkirche angebaut. An der oberen Seite neben dem jetzigen Pfarrhaus von St. Peter stand das kurfürstliche Bandhaus oder die Faßbinderei mit dem großen Keller, woraus die Bestallungsweine bezogen wurden. Der alte Marstall wurde weggerissen, als Kurfürst Emerich Joseph die Ställe des goldnen Pferdes erbauen ließ, und das Bandhaus stand noch bis zum Jahr 1802. Durch diese Vergrößerung des Platzes von zwei Seiten erhielt er seine jetzige Gestalt.

15) Der Brand — auf dem Brand — sonst vor dem Kaufhaus, jetzt durch dessen Abreißung der große Platz vor dem Gastwirthshaus der drei Kronen. Wahrscheinlich

---

1) In Würdtwein subs. dipl. IV. 251. "Tenore presentium omnibus innotescat, quod Henckinus filius Rückeri — domum unam coloratoriam in orto cerassorum cum rypa una, que Wesch dicitur et extonsorio resignarunt."

Digitized by Google

hat er den Namen Brandplatz schon von dem Jahr 886 an, wo ein großer Brand diesen Theil der Stadt, worauf die Friesen wohnten, zerstörte [1]). Als man im Juni 1813 die Fundamente des alten Kaufhauses ausgegraben hat, fand man unter ihnen verbrannten Waizen und Gerste in einer beträchtlichen Quantität. Da das Kaufhaus im Jahr 1314 zu erbauen angefangen wurde, so geben diese unter seinen Fundamenten befindlichen verbrannten Früchte den augenfälligen Beweis, daß früher hier ein Gebäude gestanden habe, welches durch den Brand war zerstört worden und der Platz nicht durch die Verbrennung der Freiheitsbriefe der Stadt, welche Kurfürst Adolf II., nach ihrer Unterjochung, auf demselben habe vornehmen lassen, seine Namen erhalten habe [2]). Daß der Platz den Namen der Brand schon längst vorher gehabt habe, bewiesen auch mehrere ältere Bannbriefe. So heißt es in einem: Das Haus genannt Wartenberg uff dem Brand by dem Kaufhuße gelegen."

16) Der Ballplatz — auf dem Ballplatz. — Vor Zeiten auf dem Kielstock oder auf dem Kelstock genannt. Den Namen Ballplatz hat er von den Spielen, die sonst auf dem Platze und den Bällen, die in dem daran stehenden rothen Hause, nachherigem Dalbergerhof pflegten gehalten zu werden. Im Jahr 1760 erschien in Mainz der Schauspieldirektor Ackermann und erbauete durch Unter-

---

1) Annales francorum fuldenses ad h. a. "Optima pars civitatis Moguntiae, ubi Frisones habitabant post mediam quadragesimam mense martio conflagravit."

2) Schwarz sagt in seiner Geschichte Diethers von Isenburg II. "25. "Die Freiheitsbriefe seien auf dem öffentlichen Markt zer-"rissen und verbrannt worden."

stützung des hiesigen Adels und einiger Kaufleuten auf diesem Platze ein hölzernes Theater, wie noch keines hier gestanden hatte. Der Hofzimmermann wurde Bürge für seine Solidität. Alles strömte hin und die erste Einnahme betrug einige tausend Gulden. Er spielte bis 1763, wo er mit Ruhm und einer gespickten Kasse nach Hessenkassel ging. Noch später, als schon das erste Komödienhaus auf der großen Bleiche erbaut war, wurden zu Meßzeiten auf dem Ballplatz große hölzerne Buden aufgeschlagen und darin Menagerien gezeigt.

17) Der Carmeliter- oder Frauenbrüderplatz bei diesem Kloster, von dem er auch den Namen führt.

18) Der Goldschmittsplatz zwischen dem Dom und der Liebfraukirche, vor dem Eingang in die Liebfrau-Dechanei, oberhalb der königl. preuß. Hauptwache. Dieser Platz gehörte dem Domkapitel. Darauf waren in früheren Zeiten die Hütten der Steinmetzen, nachher die Hütten der Häfner, welche das Domkapitel gegen Standgeld vermiethete. Im Mittelalter hatten Goldschmiede, deren Anzahl hier groß war, ihre Gold- und Silberwaaren dort in sechs Krämen zum Verkauf ausgesetzt, wovon er auch seinen Namen erhielt.

19) Der Tönes- oder Töngesplatz zwischen der jetzigen Judenwacht und dem Armenklarennonnenkloster. Als die Armenklarennonnen im Jahr 1725 die Erlaubniß erhielten, ihren Neubau der Judenwache gegenüber zu errichten, wurde ihnen gestattet, in den Töngesplatz herauszurücken. Noch jetzt sieht man durch den im Thorweg, dem ehemaligen städtischen Reil, stehenden Brunnen, welcher sonst an der Straße gestanden war, wie weit der Platz gegangen und wie weit die Nonnen herausgebaut haben.

Digitized by Google

Der Platz hatte seinen Namen von dem ehemals daran gestandenen Antonius-, Antoniter- oder Töngesherrnkloster.

20) Der Franziskanerplatz vor der ehemaligen Franziskanerkloster-Kirche. In seiner Mitte befindet sich noch ein gedeckter Brunnen, den einige Häuser der Nachbarschaft durch Röhren benutzen.

21) Der Inselplatz auf der sogenannten Insel hinter dem ehemaligen Dominikanerkloster. Er hat ebenfalls in seiner Mitte einen Brunnen.

22) Der Petersplatz vor der Peterskirche und neben dem Kirchhof.

23) Der Paulusplatz bei der ehemaligen Paulus-pfarrkirche an der Stadtmauer auf der Höhe hinter der Altenmünsternonnenkirche, jetzt in den dortigen Festungswerken.

24) Der Morizenplatz hinter den Häusern zum Lateran und zum Römer war der Kirchhof der noch neben ihm stehenden Morizenkirche.

25) Der Annaplatz vor dem Eingang in den Kirchhof der Stephanskirche, worauf jetzt das Haus Lit. F, Nro. 392 gebaut ist.

26) Der Farzplanplatz hinter dem Alexihospital und der Steingasse an der Oberbach.

Die Hauptstraßen der Stadt waren

1) Die Marktstraße, welche vom Dietmarkt, dem ehemaligen Hauptmarkt der Stadt, bis herunter an den Rhein, die Stadt in ihrer Breite durchschnitt. Sie allein, als die vornehmste der Stadt, behielt durch Jahrhunderte den Namen Straße, wo alle andere Gassen genannt wurden. Seitdem der Dietmarkt aufhörte, ein Marktplatz zu sein, verlor sie den Namen Marktstraße, und erhielten da-

Digitized by Google

für die einzelnen Straßen, welche sie bildeten, die Namen Emmerans-, Rechen-, Reichenklaren- und Mitternachtsgaſſen.

2) Die Schuſtergaſſe [1], jetzt die lebhafteſte Straße der Stadt, erſtreckt ſich vom Speiſemarkt bis zum Flachsmarkt und durchſchneidet mit der Auguſtinergaſſe die Stadt ihrer Länge nach beinahe in zwei gleiche Theile. Keine Straße der Stadt hat ſo oft als ſie ihren Namen geändert. Der von der Korbengaſſe nach dem Speismarkt ziehende Theil hieß früher unter den Kantengieſern, der von der Korbengaſſe bis zur Quintinskirche unter den Schwerdfegern, auch die Curtewendergaſſe. Bei den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hieß die ganze heutige Schuſtergaſſe die Quintinsgaſſe. Sie wird jetzt in ihrer Länge von zwei Straßen, den Korben- und Scharngaſſen oben, und von den Betzels- und Quintinsgaſſen in der Mitte durchſchnitten. Seitdem das alte Jeſuitenkolleg abgeriſſen und darauf fünf neue große Handelshäuſer mit Einrückung erbaut ſind, wodurch der ſchönſte Theil der Straße um die Hälfte breiter wurde, haben auch alle andere Häuſer und Kaufmannsläden moderne Einrichtungen und Verzierungen erhalten.

3) Die Auguſtinergaſſe von der an ihr ſtehenden Auguſtinerkirche genannt, fängt an der Gräbergaſſe an und geht bis zum Graben. Die vom Leichhof bis zur Gräbergaſſe, wurde unter den Schuhmachern und die vom heil. Grabe bis zur Gräbergaſſe die Roſengaſſe [2] genannt.

---

1) Inter sutores.

2) In dem Kaufbrief über dem Haus zum großen Spiegel, Lit. F, Nro. 201. vom 24. October 1703, im Ingroſir-Buch des Stadtgerichts kommt ſie S. 1 namentlich vor.

Digitized by Google

4) Die Hundsgaſſe [1]) iſt vom Graben bis zum Neuthor die Fortſetzung der Auguſtinergaſſe. Unter dieſem Namen erſcheint ſie ſchon in einer Urkunde vom Jahr 1323 [2]). Vor der Anlegung der Feſtung und Erbauung des Neuthors war ſie viele Jahre durch eine Bretterwand geſperrt und der Weg aus der Stadt ging durch die Diethorpforte. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Eine „Behauſung ſamt Hof und Garten, ſtoßt ebenmäßig auf „die Hundsgaſſe, die verſperrt iſt.“ Erſt im Jahr 1671 wurde das Neuthor fertig, die Hundsgaſſe geöffnet, und durch ſie der Ausgang aus der Stadt durch dieſes Thor bereitet. Nach der Erbauung des Joſephinenhospitals im Jahr 1806, wurde ſie einige Zeit die Joſephinenſtraße genannt.

5) Die Gaſſe zum Vogelgeſang, vom Hof zum Gutenberg, jetzigem Kaſino an, bis zum Carmelitenplotz. Sie hatte ihren Namen von den Häuſern zum großen und kleinen Vogelgeſang, welche daran ſtanden. Früher nannte man ſie auch die Affengaſſe von den Häuſern zum großen und kleinen Affen. Jetzt iſt ſie die vordere Chriſtophsgaſſe.

6) Die Betzelsgaſſe zieht aus der Mitte der heutigen Schuſtergaſſe nach dem Dietmarkt und dem Gauthor. Sie kömmt ſchon in Urkunden des XIV. Jahrhunderts vor [3]). Es befanden ſich darin mehrere alte Patrizierhöfe. Ihren Namen mag ſie von einer curia oder vico Bezelini erhalten haben. Die Franzoſen nannten ſie rue de bonets.

---

1) Platea canina.

2) Domus sita vico Hundgazzen.

3) Domus et curia in vico Betzelsgassen in einer Urkunde vom Jahr 1324.

Digitized by Google

7) Die Quintinsgaſſe ziehet in der Richtung der Betzelsgaſſe aus der Schuſtergaſſe hinunter gegen den Rhein. Sie hieß ſonſt die Brodgaſſe, bis ſie im XVII. Jahrhundert den Namen Quintinsgaſſe annahm.

8) Die Gräfengaſſe, Gräbengaſſe, Gräbergaſſe [1]) zieht aus der Auguſtinergaſſe hinter dem Dom hinunter in die Liebfraugaſſe. Ueber die Verſchiedenheit ihrer Namen beſtehen eben ſo variante Traditionen. Eine eigene Grafengaſſe [2]) ein Grafenvieg [3]) kömmt oft in alten Urkunden vor, daß aber unſere Gräbergaſſe darunter verſtanden werde, will ich nicht behaupten [4]). Ich glaube, daß ihr Namen von der Gräbenbache komme, welche während dem ganzen Mittelalter aus dem Weihergarten und dem Kirſchborn durch den Kirſchgarten und dieſe Gaſſe bis in den Rhein floß, und darin einen Graben bildete. Erſt im Jahr 1770 wurde dieſe Bach durch einen unterirdiſchen Kanal in den Rhein geleitet. Durch dieſen Kanal wurden auch die Ueberſchwemmungen beſeitigt, denen die Häuſer der Gaſſe bei ſtarken Regengüſſen oder Schneeſchmelzungen ausgeſetzt waren. Die Franzoſen nannten die Gräbergaſſe rue de fossés.

9) Die Korbengaſſe ziehet oben aus der Schuſtergaſſe in die Seilergaſſe, und hat ihren Namen von dem alten Haus zum Korb, das in derſelben ſtehet.

---

1) Platea comitis, platea fossarum und platea sepulchrorum.

2) Platea commitis in Joannis rer. mog. II. 546.

3) Vicus commitis in Gudenus Cod. Dipl. II. 510, 546, 547, 559, 560 und 562.

4) Lehne in ſ. geſ. Schr. IV. 185 behauptet, die Gaſſe habe ihren Namen von den Palaſtgrafen, welche darin ihre Wohnungen gehabt hätten.

Digitized by Google

10) Die Leergasse fängt bei dem Eisenthürchen an und gehet hinunter bis zum Zeughaus. Sie hat ihren Namen von den Loern oder Lohgerbern, welche sonst darin wohnten. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 sehen wir noch vor vielen Häusern dieser Gasse die Lohgruben und die Hütten der Gerber. Im Jahr 1806 erhielt sie den Namen: Straße der Königin von Holland, weil diese darin mehrere Wochen wohnte. Jetzt wird sie in die obere und untere Leergasse abgetheilt.

11) Die Seilergasse zieht vom ehemaligen Hofe zum König von England bis zum Brand. Früher nannte man sie die Küfergasse.

12) Die Bauerngasse hinter dem Karmeliterkloster und alten Kronenbergerhof. Sie hat erst vom Jahr 1687 diesen Namen von dem darin wohnenden Faktor Bauer erhalten, sonst wurde sie die Kämmergasse genannt.

13) Die Holzgasse ziehet vom Graben nach dem Holzthor. Vorher nannte man sie die neue Thurnsgasse von dem neuen Thurn, jetzigem Holzthurn. Auch hieß sie die Holzmarktstraße und der Holzmarkt von dem Holz, das darauf verkauft wurde. Durch sie lief ihrer ganzen Länge nach die alte Stadtmauer, welche hier die Stadt schloß. Vor ihr lag die Vorstadt Selnhofen.

14) Die Kapuzinergasse, welche vom Graben nach dem letzten Festungswalle ziehet. Ihren Namen erhielt sie erst im Jahr 1625 von dem dort erbauten Kapuzinerkloster. Vorher hieß sie die Büttel- und Bocksgasse.

15) Die Bocksgasse, obere und untere. Die untere hat jetzt noch diesen Namen und läuft vom Bocksthor bis zum Holzthor, die obere war die heutige Kapuzinergasse. Beide Bocksgassen hatten ihren Namen von dem

Digitized by Google

am Ende derselben bei dem heutigen Bocksthor gestandenen großen Wirthshaus zum Bock. Früher hieß sie auch die Ochsengasse.

16) Die Weißgasse zieht von dem Gauthor hinter der Stephanskirche nach der goldnen Luft. Bei ihrem Entstehen im Anfange des XV. Jahrhunderts nannte man sie die Erweißgasse, und wurde nur von gemeinen Weibsleuten bewohnt. Diese waren vorher in dem sogenannten Stockhuß unter der Aufsicht des Stuckers eingesperrt gewesen. Da sie aber darin oft übel behandelt und nicht alle untergebracht werden konnten, so erlaubte ihnen der Walpode, dem sie zinsbar waren und unter dessen Aufsicht und Gerichtsbarkeit sie standen, dieser seiner Gerechtsamen unbeschadet, sich an einen abgelegenen Ort der Stadt anzubauen und dort zu wohnen. Aus diesen Wohnungen erwuchs eine Gasse, unter dem Namen der Erweißgasse, die keine ehrbare Frau bewohnen wollte, daher noch im Anfange des XVI. Jahrhunderts eine Erweißgässerin ein Schimpfname in Mainz war. Erst im Jahr 1780 wurde diese Gasse gepläſtert.

17) Die Pfaffengasse, große und kleine. Erstere zog von den jetzigen neuen Häusern des Weihergartens bis zum Heringsbrunnen, letztere vom Dominikanerkloster bis zur Domkustorie, heutigen Bischofsplatz. In beiden Gassen standen nur Stiftskurien, die ausschließlich von Stiftsgeistlichen bewohnt waren, daher sie auch ihren Namen erhielten [1]).

---

1) Auf der Grundwiß der Stadt von 1755 wird die jetzige kleine Pfaffengasse, Lit. F, Nro. 349 bis 357, die große Pfaffengasse, und diese, Lit. F, Nro. 97 bis 106 und 234 bis 241, die kleine Pfaffengasse genannt. Auf den neuen Plänen sind diese Straßen dagegen richtiger angegeben.

Digitized by Google

18) Die Gaugaſſe ziehet vom Dietmarkt hinauf bis zum Gauthor, und hat den Namen von dem Gau, wohin ſie führet, und der ſich in den älteſten Zeiten von Bingen bis gegen Worms ausdehnte.

19) Die Eppigmauergaſſe zieht vom Ballplatz nach dem heutigen Biſchofsplatz. Früher hieß ſie die Badſtubengaſſe von dem Haus zur Badſtube, das in derſelben ſtand.

20) Die Altenmünſtergaſſe zog vom Altenmünſterkloſter nach dem Dietmarkt, und hat von dem Kloſter ihren Namen.

21) Die Langgaſſe, große und kleine. Erſtere zieht aus der ehemaligen Marktſtraße nach der Ohmbach, letztere aus der ehemaligen Kefergaſſe in die große Langgaſſe. Schon in der älteſten Stadtaufnahme vom Jahr 1568 kommen beide unter dieſen Namen vor [1]).

22) Die Steingaſſe zieht von der Roſe nach der Ohmbach, und wird in den alten Stadtaufnahmen auch der Steinweg genannt [2]).

23) Die Rheinſtraße ziehet vor der alten Stadtmauer die ganze Länge der Rheinſeite der Stadt, vom ehemaligen Schloßthor bis zum Bocksthor hinauf und iſt die Jüngſte der alten Straßen. Der Kurfürſt und Kardinal Albert von Brandenburg, der den Schloßgarten anlegte, ließ auch dieſe Straße im Jahr 1527 einrichten. Der Rheinbrücke gegenüber vor dem Haus zur Landkutſch

---

1) Fol. 205, Gudenus Cod. Dipl. II. 531, 550 in longo vico. Orig. Nass. II. 241.

2) Stadtaufn. von 1568 und 1594, Nro. 1516, 1517. Severus Paroch. Mog. 57.

Digitized by Google

ſtand bis zum Jahr 1828 der große Stein, der dieſe Anlegung beurkundete, und ſich jetzt im Hof des ſtädtiſchen Bibliothekgebäudes befindet. Er beſteht aus zwei rothen Sandſteinen, wovon der eine als Unterſatz dem oberen diente. Der obere hat eine Höhe von 4 und eine Breite von 3 Fuß, der untere eine Höhe von 1½ Fuß und eine gleiche Breite mit dem oberen. Die Dicke von beiden iſt 1½ Fuß. Auf der vorderen Seite des oberen iſt das brandenburgiſche Wappen in 14 Feldern, geziert mit dem Kardinalshut, dem Schwerd, Stabe und drei Mittelſchildern, flach erhaben eingehauen. Auf dem unteren befindet ſich in ſechs Zeilen folgende Inſchrift: „Albert von „Gottes Gnaden zu Mainz und Magdeburg Erzbiſchof, „Fürſt und Primas, Adminiſtrator von Halberſtadt hat „dieſe längſt verfallene Straße zum öffentlichen Gebrauche „von Grund aus anlegen laſſen im Jahr 1527“ [1]).

Von den kleineren Gaſſen der Stadt, welche in den erſten Stadtaufnahmen mit eignen Namen vorkommen, ſolche aber jetzt geändert oder ganz verloren haben, will ich die merkwürdigſten nach ihrer Reihe von Oſten gegen Weſten anführen, weil dem Freunde der vaterländiſchen Geſchichte ihr Verſchwinden aus dem Andenken nicht gleichgültig ſein kann.

Die Lumpengaſſe war der oberſte Theil der heutigen Kapuzinergaſſe. Durch ſie ging vor Anlegung der neuen

---

1) Albertus Dei gratia Mog. et Magdeb. Archiepiscopus, Princeps et Primas, Administ. Halberst. viam hanc longa vetus dilapsam ad usum reipubl. e fundo exstrui curavit. Anno MDXXVII. Schade, daß der Stein durch die Dachtraufe zu Grunde gehet.

Digitized by Google

Festungswerke der Ausgang aus der Stadt durch die große Bocksporte in die Vorstadt Vilzbach [1]).

Die Büttelgasse oder das Büttelgäßchen war die erste kleine Gasse nach der Ignatikirche aufwärts, welche aus der Kapuziner- in die Bocksgasse zieht.

Die Lottergasse hieß eines der oberen aus der Kapuziner- in die Bocksgasse ziehenden kleinen Gäßchen.

Die Tempelgasse oder das Tempelgäßchen nannte man das kleine bei den alten Tempelgebäuden aus der Kapuziner- in die Bocksgasse ziehende Gäßchen. Jetzt ist es oben an der Kapuzinergasse durch ein Thor geschlossen, und läuft durch den offenen Ignatikirchhof neben dem Bierhaus zum goldnen Löwen in die Bocksgasse. Es heißt nun die Kirchgasse oder das Kirchgäßchen.

Die rothe Thürgasse zieht links neben den Tempelgebäuden, fast parallel mit der Tempelgäßchen ebenfalls aus der Kapuziner- in die Bocksgasse [2]). Oben ist sie durch ein kleines Nebenhaus verbauet, unten aber läuft sie in das Tempelsgäßchen und mit diesem in die Bocksgasse.

Die Sonnenmannsgasse oder das Sonnenmannsgäßchen zieht aus der Augustinergasse nach der ehemaligen Blickhel, nachherigen Dragonerställen, jetzigem Militärholzhofe, und hat seinen Namen von Sonnenmann Vater und Sohn, welche am Ende des XVII. und Anfange des XVIII. Jahrhunderts das daran stoßende ehemalige Bierhaus Lit. A, Nro. 105 besaſſen.

Die Strickergasse, Stöckergasse, oder das

---

1) Die Stadtaufnahme vom Jahr 1568. Fol. 14.

2) Das Registrirbuch des ehemaligen Stadtgerichts in der hiesigen Gerichtskanzlei. S. 249.

Digitized by Google

Strickergäßchen zieht beinahe parallel mit dem Sonnenmannsgäßchen, ebenfalls aus der Augustinergasse nach der ehemaligen Blickhel. In ihm soll das sogenannte Stuckhuß gestanden haben, worin die gemeinen Weibsleute unter der Aufsicht des Stuckers oder Stückers eingesperrt waren. Von diesem Haus mag auch das Gäßchen seinen Namen erhalten haben. Schon die alten Urkunden sprechen von einem Vico Stockergazzen [1]).

Die Güldenbrunnengasse neben dem Güldenbrunnen nach der Güldenluft hinziehend.

Die Weißborner- oder Wißbornergasse zieht von dem Graben gegen den Berg hinauf.

Die Spengel- oder Spenglergasse, heutige goldne Luftsgasse.

Die Aichgasse, jetzt wegen dem darin stehenden Hause zur weißen Lilie die Weißliliengasse genannt.

Die Erbesgasse, jetzige Armenhausgasse.

Die Sackpfeifergasse von den beiden darin gestandenen Häusern zum großen und kleinen Sackpfeifer, jetzt die Heringsbrunnengasse von dem darin befindlichen Heringsbrunnen genannt.

Die Schöffergasse, große und kleine, ziehen aus dem Kirschgarten nach dem ehemaligen Weihergarten, wo die eine durch die dahin erbauten Häuser geschlossen ist und eine Sackgasse bildet.

Die Himmelgasse ziehet aus der Augustinergasse hinunter nach der Zuchthausgasse, und hat ihren Namen von dem darin befindlichen Haus zum Himmel.

---

1) Vicus truncatoris.

Digitized by Google

Die Schmidtsgasse [1]), am heutigen Schmidtpförtchen. Jetzt ist sie von Zeugschmieden und Schlossern bewohnt, und heißt die Schlossergasse.

Die Hämmelgasse [2]) jetzige Stallgasse, genannt von den Hämmeln, welche in den darin befindlichen Ställen gehalten worden.

Die Korngasse, auch das Korngäßchen genannt, hinter der heutigen Schlossergasse. Sie schließt die untere Linie des Quadrats der Moritzenkirche.

Die Heugasse, welche vom ehemaligen Heumarkt zum Gastwirthshause dem römischen Könige ziehet. Jetzt heißt sie die Liebfraugasse, und das kleine Gäßchen, welches vom Schmidtpförtchen herauf läuft, bekam den Namen die Heugasse.

Die alte Scharngasse zieht parallel mit der Heugasse vom Fischthor nach dem Schmidtpförtchen. Nur in dieser Gasse war im Mittelalter der Fleischverkauf erlaubt, bis in der Schustergasse eine Scharn errichtet wurde, die man die Neuscharn nannte, und worin das Fleisch um 2 Pfennige das Pfund wohlfeiler verkauft werden mußte.

Die Kaltelochsgasse zieht aus der Gräbergasse nach dem Markt und hat ihren Namen von dem kalten Zugwind, der hier aus Osten bläst.

Das Nasengäßchen zieht vom Leichhof in die Gräbergasse, und hat wahrscheinlich seinen Namen von der Krümmung, die es macht.

Die Zollgasse zieht vom Fischthor nach dem heiligen

---

1) Inter fabros — Unter den Schmiedten.

2) Die Stadtaufnahme von 1568. Fol. 54 und die von 1594. Fol. 57.

Digitized by Google

Geisthospital, unterhalb dem Bierhaus zum rothen Kopf, von dem sie später den Namen die rothe Kopfsstraße annahm.

Die Tornichtsgasse oder das Tornichtsgäßchen zieht vom Speisemarkt in die Korbengasse, und heißt jetzt das Korbengäßchen.

Die Fledergasse oder das Fledergäßchen zieht aus der Korbengasse, neben dem Bierhaus zum Korb in die Quintinsgasse und ist jetzt durch eine Thüre verschlossen.

Die Kräutergasse, auch Brandgasse, zieht aus der Quintinsgasse neben dem Haus zum goldnen Schaaf nach dem Brand.

Die Oehlgasse zieht vom Ballplatz, neben dem Dahlbergerhof hinauf nach der Stephanskirche. Sie heißt jetzt die Hohl, von ihrer ehemaligen Vertiefung, welche sie unfahrbar machte.

Die Strebegasse lief aus der Gaugasse durch den oberen Theil des Ackers in den Kästrich, und war durch eine Thür verschlossen [1]).

Die Goldgasse zieht hinter dem Kötherhof nach dem Inselplatz und heißt jetzt das Köthergäßchen [2]).

Die Löwengasse zieht aus der großen Langgasse nach der Dietmarktsstraße. Sie hatte diesen Namen von dem daran gestandenen Wirthshaus zum schwarzen Löwen, das zum metternicher Hof erkauft wurde.

Die Keffergasse zog aus der Altenmünster- in die jetzige Dietmarktsstraße, und ist nun die neue Universitätsgasse.

---

1) Die Stadtaufn. v. 1568 u. 1594, Nro. 1967, 1968 und 1969.

2) Gudenus Cod. Dipl. II. 525.

Digitized by Google

Sie war durch den Vizedom von Stockheim, der den daran gestandenen Schwalbacherhof bewohnte, mit Borten zugeschlagen und als ein Aliment benutzt worden.

Die Kirchgasse zieht vor dem Eingang des Emmeranskirchhofes hinauf in die große Langgasse. Jetzt heißt sie die Welschnonnengasse, von dem daran gestandenen Welschnonnenkloster.

Das Schnarchgäßchen zieht neben dem heutigen Stadthaus in die Betzelsgasse und heißt nun das Sonnengäßchen, von dem daran stehenden Brauhaus zur Sonne.

Die Weißgerbergasse zieht von der mittleren Bleiche nach der Johanniskaserne.

Die Scheffergasse zieht ebenfalls von der mittleren in die hintere Bleiche.

Die Pfannenkuchengasse zieht von der großen in die mittlere Bleiche und ist die heutige Gärtnergasse. Sie hatte ihren Namen von einem Gärtner Conrad Pfannenkuchen, der darin wohnte.

Die Knobsgasse zieht von der großen bis in die hintere Bleiche und ist die jetzige Zanggasse.

Die Judengasse [1] zog von dem Töngesplatz nach dem Läußbrunnen und bis an das reiche Clarenkloster.

Die Hesselgasse, Hasselgasse oder das Hasselgäßchen, zieht vom Flachsmarkt, neben dem Brunnen, in die ehemalige Marktstraße, und hatte ihren Namen von dem daran gestandenen Hause, zum Hasselgen.

Die Lützelgasse oder das Lützelgäßchen, zieht aus der Mitternachtsgasse, neben dem abgerissenen leyenischen Hof hinunter in die Leergasse und ist jetzt geschlossen. Schon

1) Strada judeorum in Gudenus Cod. Dipl. II. 519.

Digitized by Google

in der ersten Stadtaufnahme vom Jahr 1568 heißt es [1]) "die Lützelgasse, ein Aliment gegen dem Haus zum Kessel und dem Reifenbergerhof über, geht unten gegen die Leerpforte."

Die Kuhgasse zieht aus der jetzigen Flachsmarktstraße nach dem Kirchhof der Peterskirche [2]). In einem ihrer Häuser brach die letzte Pest im Jahre 1664 aus.

Der Petersweg [3]), zieht von der jetzigen großen Bleiche bis zum Petersthor.

Die Grabborngasse bei dem Münsterthor. Sie hatte ihren Namen von dem Grabbrunnen, dessen Quelle seit der Anlegung der großen Festungswerken aus der Georgsbastionsmauer in den Münsterthorweiher fließt.

Die Richtung dieser vielen Straßen der Stadt, ihr Ausgehen aus einem einzigen Punkte, dem Dietmarkt, ist für den mainzer Geschichtsforscher zur Kenntniß ihrer ältesten Topographie von der höchsten Wichtigkeit. Auf die Richtungen dieser Straßen gegründet, kann er sagen und behaupten, so und nicht anders war die Stadt Mainz bei ihrem Ursprung, bei ihrer ersten Anlage, alle Zerstörungen, die in der langen Vergangenheit von beinahe zweitausend Jahren über sie gekommen sind, haben sie nie ganz zerstört, ihre erste Gestaltung blieb, alle Ueberbauungen geschahen nach dieser, und das alte römische Maguntiacum ist in dem neuen Moguntia noch sichtbar vorhanden; er kann jedem an Ort und Stelle und auf allen Grund-

---

1) Fol. 144.

2) Gudenus Cod. Dipl. II. 531. "In der Kuhgasse juxta templum B. V. vulgo Odenmunster."

3) Via petrina. Gudenus a. a. O. 550.

Digitized by Google

riſſen der Stadt beweiſen, Mainz verdanke einzig ſein Daſein einer militäriſchen Anſtalt der Römer, dem großen, ober ihm auf dem Berge erbauten Kaſtrum, und unterſcheide ſich dadurch von allen Nachbarſtädten des Rheins und Mains. Von dieſem Kaſtrum ging durch das prätoriſche Thor, die prätoriſche Straße, jetzige Gaugaſſe, herunter zuerſt auf das Forum gentile, oder den Volksmarkt, den heutigen Dietmarkt, von hier durch die nachherige Marktſtraße nach dem Rheine zur römiſchen Brücke, dann durch das jenſeitige Kaſtel gegen den Taunus, die heutige Höhe. Ebenſo kamen von jenſeits die Deutſchen und brachten ihre Produkte auf das Forum gentile zum Markt, wo ſich die römiſche Garniſon vom Kaſtrum ihren Bedarf kaufte. Dieſer Markt wurde dadurch ein großer Verſammlungsort von Römern und Deutſchen. Er war unmittelbar unter dem Kaſtrum und unter dem Schutz ſeiner Mauern gelegen. Um ihn herum mußten Gebäude, bewohnt von Römern und von Deutſchen entſtehen, welche nach und nach eine bürgerliche Stadt bildeten. Von dieſer blieb der Marktplatz der Centralpunkt. Er ſelbſt iſt jetzt noch in ſeinem Urzuſtande, auf ihm geſchah nie eine Anbauung oder Ueberbauung. Von der Agneſennonnenkirche, an ſeiner Nordoſtſeite, bis zum Anfange der Gaugaſſe, ſeiner Südſeite, wurde er im Sommer 1829 wegen eines Kanals, in einer Tiefe von 12 bis 13 Fuß und einer Breite von neun Fuß ausgegraben, und nicht die geringſten römiſchen Reſte, nicht eine Spur eines Baues war zu entdecken [1]). Von dieſem Centralpunkt gingen Straßen nach allen Richtungen

1) Oben Seite 121.

Digitized by Google

in die neue Stadt; ein für die älteste Topographie von Mainz nicht aus den Augen zu verlierender Umstand. Diese Straßen sehen wir jetzt noch in allen ihren Krümmungen, sie zeigen uns die Punkte, wo sie endeten, und wie weit sich damals die Stadt um diesen Centralpunkt ausdehnte. Diese Punkte sind: der hintere Theil der Domkirche, die Augustiner- und Schustergasse. Der vordere Theil dieser Kirche, beide genannte Straßen und was gegen den Rhein hin von der jetzigen Stadt liegt, gehört nicht zu ihrer ersten Anlage in der römischen Zeit, sondern zu den Erweiterungen in der Mitte des VI. Jahrhunderts unter Bischof Sidonius II., mit Hilfe des Königs Theodebert I. und dessen Tochter Berthoara, hauptsächlich aber unter König Dagobert I. in der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts. Bei diesen großen Erweiterungen der Stadt erscheinen zum erstenmale parallel mit dem Rheine laufende Straßen, wie sie Frankfurt schon bei seiner ersten Anlage erhielt. Das alte Mainz kannte den Parallelism der Straßen nicht, erst bei diesen Erweiterungen und später bei der Anlegung der drei Bleichen wurde er angewendet.

Mehrere Bezirke und Häuserquadrate der Stadt hatten in den frühesten Zeiten eigene Namen und haben sie zum Theile bis jetzt behalten. Die merkwürdigsten will ich dem Andenken erhalten.

In der gulden Luft. Diese begreift noch den ganzen Bezirk des heutigen Fürstenbergerhofes mit den darin stehenden Häusern und dem großen Weinberg. Der Bezirk hatte schon bei den Römern den schönen Namen Gesundheitsvikus. Ein darauf erbautes großes Haus erhielt im Mittelalter den Namen zur guldenen Luft, und dadurch der ganze Bezirk. Dieses Haus ist in der Stadtaufnahme

Digitized by Google

vom Jahre 1594 [1]) beschrieben: „Das Haus zur Gulden-„luft mit seinem großen Begriff, Haus, Hof, Scheunen, „Ställen, Kelterhaus und Garten, stoßt hindenaus ahn „Zuckerbergk gegen der Stadtmauer über. Ist Georgen „Lebkuchen, bewont er gemeiniglich Sommerzeiten, sonst „ledig unbewont. Ist izo Herrn Philipp von Troe Dhomb-„senger zustendig." Nach dieser Aufnahme scheint es, daß der Domsänger von Trohe dieses Haus im Jahre 1594 erworben hat. Er starb am 6. Dezember 1596 und liegt in der Memorie des Domes begraben. Erst nach seinem Tode kann das Haus mit seinem Begriff an die Familie der von Fürstenberg gekommen sein. In der Stadtaufnahme von 1657 [2]) heißt es: „Eine ruinirte Behausung, „samt ihrem ganzen Begriff, grosen Garten, haben hiebevor „vermög altem Visitationsbuch 23 bürgerliche Häußer da-„gestanden. Hört zu Herrn von Fürstenberg." Das Haus zur gulden Luft war damals ruinirt, wie beinahe alle Häuser dieses oberen Theils der Stadt von den Schweden zerstört wurden. Noch jetzt ist der ganze Bezirk im Besitze der reichen Fürstenbergischen Familie. Ich habe einen Originalakt vom 22. Januar 1705 vor mir, wodurch Ferdinand von Fürstenberg, wohnhaft zu Herdingen, an Heinrich Staal, Feldwebel des von ley'schen Regiments, einen zur güldenen Luft binnen Mainz eigenthümlich gehörigen Platz in Statu quo abzunutzen erlaubt und vergünstigt, wogegen dieser gelobt, jährlich zwei Gulden Grundzins auf die gülden Luft zu zahlen, und sollte er sich in der Zahlung dieses Grundzinses ein Jahr saumhaft zei-

1) Nro. 2204.

2) Fol. 177.

Digitized by Google

chen, so soll der Grundherr berechtigt sein, den Platz wieder an sich zu ziehen. Unterschrieben ist der Akt: Ferdinand Freiherr zu Fürstenberg Herr zur Guldenluft. Dieser Freiherr Ferdinand zu Fürstenberg nennt sich also Herr zur Guldenluft und wir sehen eine adeliche Herrschaft in der Stadt Mainz. Wirklich ist noch der vordere Theil des Fürstenbergerhofes mit einer gezackten Mauer umgeben, an der das fürstenbergische große Wappen befindlich. Bei der letzten in Mainz im Jahre 1666 grassirenden Pest hatte diese Gegend der Stadt keine Pestkranke und verdient mit Recht den Namen goldene Luft.

Uff dem Zuckmantel nannte man den obern Häuserbezirk der jetzigen Kapuzinergasse, und bildete früher den südöstlichen Theil der Vorstadt Selnhofen. Der Kronenberger und Westerburgerhof nebst mehreren kleinen Häusern lagen auf dem Zuckmantel [1]). Alle wurden zu dem Kapuzinerkloster und seinem großen Garten gezogen.

Auf dem Graben nennt man noch die Häuser, welche auf dem Bezirk des Grabens erbaut wurden, der am östlichen Theile der Stadt um die Stadtmauer herumlief.

Auf dem Kapellhof nennt man ebenfalls noch den ganzen Häuserbezirk des St. Barbarahospitals.

In der Blickhel heißt noch der jetzige Militärholzhof oberhalb des Sonnemanns- und des Strickergäßchens. Die Blickhel war sonst der Graben hinter der dort am Berg herlaufenden Stadtmauer, und wurde nach ihrer Niederreißung als Fischweiher und Thiergarten benutzt. Er war ein Eigenthum der Stadt und diente den Bürgern zum

---

1) Gudenus Cod. Dipl. II. 517.

Digitized by Google

Schießplatz. Nach der Unterjochung der Stadt im Jahr 1462 zog ihn Adolph II. ein und verschenkte ihn im Jahre 1465 an das Benediktinerkloster auf dem Jakobsberge [1]). Dieses legte ihn zum Weinberge an. Im vorigen Jahrhundert wurden unten daran die sogenannten Dragonerställe erbaut.

Am Dreckposten unten am Anfange der Blickhel, dem Haus zum Hopfengarten gegenüber.

An dem Belvedere, oder auf dem Zuckerberg nannte man den kleinen Hügel hinter dem fürstenberger Weinberg, worauf vor Zeiten und jüngst noch eine Windmühle gestanden hat.

Am guldnen Brunnen nennt man noch den Häuserbezirk um den goldnen Brunnen.

An der grünen Bettlade nannte man die unterhalb der Stephanskirche stehenden Häuser.

Am Dagobertswig nannte man die Häuser hinter der Strickergasse, bei dem Armbrustgarten, dem jetzigen Armenhaus gegenüber. Sie erhielten diesen Namen von dem durch König Dagobert dort erbauten Palast.

Am Heringsbrunnen nennt man noch die um den Heringsbrunnen stehenden Häuser.

Im Kirschgarten hießen nicht allein die um diesen Platz stehenden Häuser, sondern alle, welche zur Immunität des Domkapitels gehörten.

---

1) Vicus Dagoberti. Reuter Albansgulden 82. Wo dieser vicus gelegen, zeigt eine Urkunde des hiesigen Johannisstiftes von MCCCXIX vllj Idus May, worin es heißt: „domos ecclesiæ nostræ sitas in *vico truncatoris* apud *Dagobertis viguas* Marzelino et Metze legitimis conjugibus Mogunt. suisque heredibus legitimis jure hereditario locamus."

Digitized by Google

Im Bockshöfchen nennt man den kleinen Platz oder Hof am Anfange der Augustinergasse, den sieben kleine Häuser umgeben und in dessen Mitte ein Brunnen sich befindet. Er hat seinen Namen von einem der hintern Häuser, welches zum Bockshof genannt wurde. Diese hinteren Häuser gehörten sonst den Johanniterherrn und zum heiligen Grabe.

Im Weihergarten. Wir hatten hier zwei Weihergarten, den Oberen und den Unteren. Der Obere lag dem Hause zum Hering Lit. F, Nro. 107 gegenüber und hieß noch im Jahre 1687 der obere Weihergarten. Die darin gewesene Weiher wurden später zugeworfen und der Garten zum Weinberg angelegt. Jezt ist er das nördliche Eck des großen fürstenberger Weinbergs. Das Wasser seiner Weiher hat seinen Abfluß ohnweit des Kirschbrunnen, neben dem St. Rochushospital. Der untere Weihergarten, auch Bembengarten, genannt, bildete zwei Bleichplätze, die dem Domkapitel und zu seiner Immunität gehörten. Der Hauptweiher war im obern Theile. Er erhielt sein Wasser von einer unter einem der letzten Häuser der großen Pfaffengasse entspringenden Quelle, welche das Domkapitel in ein großes ausgemauertes Wasserbehälter fassen ließ. Am Ende des XVII. Jahrhunderts wollte das Domstift im Weihergarten eine neue Domkustorie erbauen lassen, allein der Plan wurde aufgegeben. Im Jahre 1788 ließ das Kapitel den Weihergarten, nach einem der kurf. Regierung vorgelegten Plan, zu einzelnen Hausplätzen abtheilen und solche einzeln versteigern. Sechszehn neue Häuser wurden darauf erbaut und darunter drei Domherrnkurien. Der kurf. Ingenieurmajor Tirigoyen hatte den Plan gefertigt und der domkapitelische Mauermeister Streiter die Bauten geleitet. Bei dem Bau traf man auf mehrere Fundamente von älteren

Digitized by Google

Gebäuden und einen aus gebackenen Steinen gewölbten Kanal, der zum Abfluß des Waſſers gedient hatte. Durch die 16 neue Häuſer wurde eine Straße nach dem Heringsbrunnen geführt und die Weihergartengaſſe genannt.

Auf dem Leichhofe — offem Lichhofe — heißt noch der um den ſogenannten Leichhof ſtehende Häuſerbezirk.

An der Eppigmauer, an der Ewigmauer, nennt man die Häuſer in der Eppigmauergaſſe neben der langen Mauer des biſchöflichen Gartens.

Uff dem Kielſtock, uff dem Kelchſtock nannte man die obere Seite des Ballplatzes am Anfange des Stephansberges [1]). Die drei Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 erwähnen mehrmals des Häuſerbezirks auf dem Kielſtocke.

Auf dem Acker nennt man noch die Häuſer der Gaſſe, welche vom Dietmarkt rechts bei dem Anfange der Gaugaſſe hinauf nach dem Käſtrich führt und oben geſchloſſen iſt [2]). Später verwechſelte man oft die Benennung Acker mit Anger. Dieſe geſchloſſene Gaſſe zog ſonſt weiter hinauf in den Käſtrich und die aus der Gaugaſſe hineinziehende Strebegaſſe.

Im Käſtrich nennt man den großen Weinberg, welcher hinter den ehemaligen Altmünſter und Weiſenfrauen Klöſter hinauf bis an die alte Stadtmauer lief und haben nun dieſen Namen auch die wider dieſe Mauer erbauten kleinen Häuſer. Schon zu den Zeiten Karls des Großen

---

1) Joannis spicil. 199. Gudenus Cod. Dipl. II. 511. 517 541. 542.

2) Super agrum — In einer Urkunde vom Jahre 1322 bei Gudenus a. a. O. 515.

Digitized by Google

nannte man eine Gegend der Stadt im Käſtrich [1]). Begründet iſt die Vermuthung, daß der Name Käſtrich vom Kaſtrum hergeleitet ſei, welches ſich bei den Römern bis dahin ausdehnte. Möglich iſt es, daß der Name Käſtrich auch von Kirſchreich, Kirſchenreich herkomme und ein Baumſtück von Kirſchbäumen andeutete, wie dies noch jetzt in den Gemarkungen von Lörzweil und Nackenheim der Fall iſt, wo Gewanne im Kirſchrech genannt und mit Kirſchbäumen bepflanzt ſind [2]). Im Mittelalter wohnten im Käſtrich viele Wollenweber. Jezt wächſt in ſeinem Weingarten ein Wein, der zu den erſten Rheinweinen gehört.

Auf der Eisgrube nannte man bis jetzt den großen freien Platz links neben dem Gauthor, zwiſchen der ſogenannten rothen Kaſerne und den Feſtungswerken. Er hat ſeinen Namen von einer darauf befindlichen Eisgrube. Vor der Anlegung des neuen Paradeplatzes am Schloſſe, diente er dem kürfürſtlichen Militär zu ſeinen Uebungen und zum Paradeplatz. Jetzt iſt darauf eine neue prächtige Kaſerne erbaut.

Auf der Inſel nennt man die Häuſer, welche das kleine Plätzchen hinter dem ehemaligen Dominikanerkloſter umgeben, auf welchem vier ringsherum frei ſtehende Häuſer erbaut ſind. Unſer Fuchs [3]) glaubte: dieſer Name komme von der Inſel, welche hier ein über den Dietmarkt fließender Arm des Rheines gebildet habe. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 kommt der Name auf der Inſel noch

---

1) Codex Lauresh. Nr. 2. "Circa moguntiam in Kestriche unus jurnalis et demidius."

2) Schunck ſtellt dieſe Vermuthung in einer handſchriftl. Note auf.

3) Alte Geſchichte von Mainz I. 377.

Digitized by Google

nicht vor, er entstand erst im vorigen Jahrhundert von den vier Häusern, die zusammen stehen und gleichsam eine Insel bilden.

Auf der Valengrube oder Fahlengrube nannte man den kleinen Platz vor dem ehemaligen Kötherhof in der Nähe des Dietmarkts [1]).

Auf der Umbach nennt man noch die Häuser, welche um diesen kleinen Platz am Eingang der Stein- und großen Langgasse stehen.

Uffm Loscher oder Lorscherhof [2]) hieß der Platz des ehemaligen Franziskanerklosters und seiner Kirche, dermalen die neuen Häuser Lit. C, Nro. 152 [1]. [2]. [3]. [4].

Auf der Rose [3]) heißt noch der ganze Häuserbezirk um das Haus zur Rose Lit. D, Nro. 56 an der Pfandhausgasse.

Am Fartzplan nannte man den Bezirk hinter der Steingasse bei dem Reil, welcher daraus durch das Brauhaus zum Hirsch in die große Bleiche zieht. Von dem Brunnen, welcher bei diesem Reil in der Steingasse steht, heißt es in der Stadtaufnahme von 1594 Nro. 1762 "hinder gemelten zweyen Häusern der Platz, ufm Fartz-Plan genanndt stedt ahn dem ein Hauß ein gemeiner Brunn ime Aliment ausgehent." dann folgt Nro. 1763: "der Ausgang des Aliments vom Fartzplan so hinder vorgesagten Häusern an Hanns Fausten Garten hero gehet." In der Stadt-

---

1) Gudenus Cod. Dipl. II. 525. 535.
2) Gudenus a. a. O. 513.
3) Gudenus a. a. O. 459. 548.

Digitized by Google

aufnahme von 1657 heißt es [1]): „hinder dieſen Häuſern iſt der Fartzplan-Platz, geht hinten aus auf die Pleich.“

Bei der Seuweedt oder Säuwiede nannte man den obern Theil der heutigen Sackgaſſe, gegen den Töngesplatz oder das Armenklarenkloſter und die jetzige untere Judengaſſe zu. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 ſind von Nro. 1620 bis 1638 die 17 Schweinſtälle und Farbhütten bemerkt, welche auf der Seuweedt oder den Schweinsmiſten [2]) ſtanden. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es [3]): „vorn am Eingang zum Säuwed iſt ein gemeiner Brunn geſtanden, iſt ganz zugeſchüttet. Ein großer ruinirter Platz, die Seuwede geweſen, haben darauf geſtanden 18 ſtelle und ein Farbhütten, alles iſt ruinirt und die Seuwede mit Kerricht zugeſchüttet.“

Uff St. Margreten Plan [4]) nannte man den Bezirk hinter der Margretenkapelle, wo jetzt der Löwenhof ſteht.

Uff dem Reyerplan [5]) hieß der Bezirk des heutigen Mitternachtsplatzes bis zur Mühlenpforte an der St. Ulrichskapelle.

Uff der Schweinsmiſten bei dem Mühlthor nannte man den Platz, worauf das jetzige Zeughaus und der Säutanz ſteht [6]).

Uff der Bleich hieß ſonſt der ganze nordweſtliche Theil der Stadt und erſtreckte ſich vom Rhein bis zum Münſter-

---

1) Fol. 153.

2) Gudenus Cod. Dipl. II. 511.

3) Fol. 143.

4) In planitie St. Margaretae. Urk. vom 15. April 1341 und Gudenus Cod. Dipl. II. 462.

5) Gudenus a. a. O. 534.

6) Gudenus a. a. O. 548.

Digitized by Google

thor in seiner Länge, in seiner Breite aber von der Stadtmauer bis zur Oberbach, welche durch das jetzige Regierungsgebäude, den Ombachsplatz, die Sackgasse, die Klarengasse bis gegen die Margarethenkapelle floß, wo sie sich links gegen die Stadtmauer wendete. Bis gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts bestand dieser Theil der Stadt nur aus Gärten, Wiesen, Bleichplätzen und hatte den Namen die Bleiche. Hie und da gab es darauf einzelne Häuser der Gärtner, Seilerhütten und Ställe zum Schweinemästen, hie und da in den Gärten einige Lusthäuser, das Meiste aber waren Wiesen, die durch zwei Bäche, die Ober- und Unterbach fast in ihrer ganzen Länge bewässert wurden. Schon im Jahre 1270 kömmt die Bleiche in Urkunden vor. Philipp von Hohenfels gibt am 2. Jänner dieses Jahres seinem Burgmann Huno die Erlaubniß, eine Wiese, genannt die Bleiche, innerhalb der Mauern von Mainz, welche derselbe nach Lehenrecht besitze, an das Kapitel des St. Peterstifts zu verkaufen [1]). In einer andern Urkunde vom Jahre 1290 wird ebenfalls der Bleiche ausdrücklich erwähnt [2]). Nach der Stadtaufnahme von 1594 [3]) lagen vor dem an dem Petersplatze gestandenen Eckhause, welches eine peterstiftische Kurie war, gegen das Münsterthor hin, drei Häuser mit Gärten, drei einzelne Gärten, drei Wiesen und drei Placken bis an die Schützenbleiche, nachherigen Schießgarten. Nach diesen folgten 12 Wiesenstücke in 12

---

1) Joannis rer. mog. II. 481.

2) Ich besitze diese Urkunde in einer Abschrift, darin heißt es: quodam pratum cum particula orti adjacente situm in loco, qui Bleiche dicitur.

3) Fol. 244 — 247.

Digitized by Google

Furchen, bis an den Garten des Vizedoms Brendel von Homburg, der in der Gegend des jetzigen Stadionerhofes oder Kommandanturgebäudes lag. Hier hörte damals die Bleiche auf und es bestanden schon die kleinen Häuser der Knobs- und Pfannenkuchsgasse mit Scheunen und Höfen, wie wir sie jetzt noch zum Theile sehen, bis zur Münsterpforte.

Unter den Krämen nannte man die wider den Dom und Liebfrauenkirche angebauten Kramläden und Stände, von der Domherrn Trinkstube und der Gotthardskapelle an bis hinunter an den Heumarkt. Die bei der Domherrn Trinkstube zinsten dem Kurfürsten, die von der Gotthardskapelle bis zu den Brodschargen dem Domstift und die um die Liebfraukirche bis zur zweiten großen Treppe dem Liebfraustift. Früher erhob auch von diesen der Kurfürst die Zinsen, gab aber jährlich davon zwei Pfund Heller zur Fabrik der Liebfraukirche, bis der Kurfürst Damian Hartart von der Leyen, am 16. März 1678, die um die Kirche stehende 11 Kräme dem Stift um 4500 fl. überließ.

Bei den Brodschargen und den Garküchen. Erstere waren Stände vor der Liebfraukirche und den Steinmetzhütten auf dem Platz, gegen die Häuser zum Silberberg und Spiegel, worin fremde Bäcker Brod verkauften. Dabei waren fünf Garküchen, die alle dem Kurfürsten Standgeld und Zins zahlen mußten.

Am kalten Loch nennt man noch die Gasse zwischen dem Dom und der jetzigen königl. preußischen Hauptwache von ihrem Eingang in der Gräbergasse bis zu ihrem Ausgange gegen den Markt, wo sie sonst mit einem Thor verschlossen war.

Im Gallhof nennt man die Häuser um den kleinen Platz hinter der St. Galluskapelle und dem Haus zum Gallhof.

Digitized by G

Im Hohenloch, im Hochloch, im Lauzenloch, heißen die Häuser um das kleine Höfchen hinter dem Haus zum Lauzenloch und bei dem zum Hohenloch am Fischthor.

In dem Neuhäusel nannte man den durch zwei Thore geschlossenen Bezirk von kleinen Häusern vor der Stadtmauer am Rhein vor dem Schmiedpförtchen. Es waren zwei Reihen von Häusern, die dem Kurfürsten gehörten, und von einer Kompagnie Soldaten als Kaserne bewohnt wurden. Vor ihnen ließ der Kurfürst Lothar Franz eine Rheinbatterie anlegen, die man die Neuhäuselbatterie nannte.

Unter den Schmiedten [1]) nannte man die Gegend der heutigen Schlossergasse, vorher die Schmiedtsgasse genannt.

Unter den Fischer [2]) nannte man die Gegend des heutigen Zuchthauses.

Am Rhein hatte die Stadt zwei Krahnen, den Obern und den Untern. Der obere oder alte Krahnen ist unten aus starken Quadersteinen erbaut, in denen Schießlöcher angebracht sind. Das mainzer Stadtwappen ist daran ausgehauen, woraus sich schließen läßt, daß er vor dem Jahre 1462 erbaut wurde. Das äußere Ansehen scheint dieses Alter zu bestätigen. Schon im Jahre 1383 kömmt in den Präsenzrechnungen des hiesigen Liebfraustifts ein Krahnen zu Mainz vor, wo für ein von Oestrich im Rheingau gebrachtes Faß rothen Wein 4 Schillingheller sind bezahlt worden. In der Rachtung von 1435 wird bedungen, daß der Rath in Ansehung des Krahnens die Geistlichkeit bei dem alten Herkommen belassen solle, nämlich für die Hebung

---

1) Inter fabros.

2) Inter piscatores.

Digitized by Google

eines Stück Weins am Krahnen zwei Schillingheller [1]). Die an dem jetzigen Krahnen aus Quadersteinen erbaute Mauer ließ der Kurfürst und Kardinal Albrecht zum Schutz bei einem Eisgange und als eine Batterie im Jahre 1527 errichten, wie solches die zwei darin eingemauerten Steine beweisen. Der eine ist beiläufig 5 Schuh hoch und 3 Schuh breit und hat nebst dem brandenburgischen Wappen die Inschrift:

Albert. Cardinalis
Mogunt. Magdeb.
Eccles. Archie. princeps elector
Episc. adminis. halbers, March.
brand. reipub. piis cultor.
M. D. XXVII.

Der andere Stein ist etwa einen Schuh kürzer und schmäler und hat das Wappen des Kurfürsten Albrecht ohne Inschrift. Beide Wappen und die Inschrift wurden bei der Wappenstürmerei der französischen Republikaner im Jänner 1793 sehr beschädigt. Das neben daranstoßende Krahnenschreibereihaus ließ Kurfürst Damian Hartard von der Leyen im Jahre 1678 erbauen. Der untere Krahnen stand auf der Stelle des heutigen neuen Krahnens und war dem oberen völlig ähnlich. Vor beiden waren Schiffkrahnen um die Waaren damit in und aus dem Schiffe zu heben. Kurfürst Emmerich Joseph ließ im Jahre 1768 den

---

1) In Würdtwein subs. dipl. XIII 54 heißt es: "Item als die obgeschrieben würdige Pfaffheit und geistliche Lute an dem Kranen von iglichen fuderichen Stuck Wyns unegeferde zu heben zween Schillinge Heller, das sollen und wollen wir Burgermeister und Rad zu ewigen tagen daby laissen bliben."

Digitized by Google

neuen Krahnen durch den Baurath Jäger errichten. Er leiſtet zweimal ſo viel, als vorhin die beiden alten geleiſtet hatten. Derſelbe beſteht aus vier Schnäbeln, die von einem Rad getrieben werden. Oben der Eingangsthüre iſt die von Hofrath Serger gefertigte chronologiſche Aufſchrift: Pro CeLerI MerCatVræ EXpeDItIone [1]). Bei jedem Krahnen iſt eine Waage, wo man mit einem Windwerk heben und wiegen kann.

Seitdem die von Kaiſer Karl dem Großen auf Trajans ſteinerne Pfeiler erbaute hölzerne Rheinbrücke im Jahre 813 durch den Brand zerſtört war, kam wieder die Ueberfahrt über den Rhein bei Mainz durch Nähen und Nächen in Gang und erhielt ſich faſt durch das ganze Mittelalter [2]). Sie geſchah an zwei Orten. Die eine aus der Vorſtadt Vilzbach, oberhalb dem heutigen Bocksthor nach dem Orte Koſtheim, die andere in der Gegend der heutigen Rheinbrücke nach Kaſtel. Die erſte beſaßen ſchon im zwölften Jahrhundert die Dynaſten von Bolanden mit der Herrſchaft über den Ort Weiſenau, als ein Reichslehn. Von dieſen kam ſie, wahrſcheinlich durch Heirath, an die mainzer Patrizier-Familie der Dudo, die von der Herrſchaft Weiſenau den Namen annahmen. Durch den kinderloſen Tod des Enkels von Dudo, mit Namen Embricho, fielen ſie an die von Bolanden zurück. Im Jahr 1253 theilte das Geſammthaus Bolanden ſeine Herrſchaft Weiſenau und die

---

1) 1768. Der geſchwinderen Beförderung der Waaren.

2) Von dieſer Ueberfahrt iſt das bei den Geſchichtſchreibern dieſer Epoche vorkommende per navigium zu verſtehen. Annal. fuld. ad a. 838 und 839 "Imperator cum exercitu navigio Rhenum transivit."

Digitized by Google

wernerische Linie, aus zwei Seitenlinien von Boland und Falkenstein bestehend, erhielt mit einem Theile der Herrschaft die Rheinfahrt. Später kam dieser Theil mit der Rheinfahrt an die falkensteinische Linie allein. Nach einer Urkunde vom Jahre 1321 überträgt Philipp von Falkenstein sein Gericht oberhalb Mainz an die Stadt, hält sich aber das Ueberfahrtsrecht ausdrücklich vor [1]). Die von Bolanden und von Falkenstein hatten diese Ueberfahrt einer Gesellschaft von 10, dann von 16 Färchern erblich verliehen [2]). Die Hauptbedingnisse der Verleihung waren, daß sie jährlich in den vier Weihnachtstagen 16 Mark köl. Pfennige zahlen und einem Edelmann zu drei Pfund Heller Geleits stellen mußten, der falkensteinischer Lehnesmann sein und die 16 Färcher vertreten solle. Ein solcher, von den Färchern gestellter adeliger Lehnesmann war im Jahre 1404 Anselm von Hohenweisel. Dieser verkaufte am Freitag vor Ostern dieses Jahrs seine 3 Pfund Heller Lehnsgülte auf die Färcher von Weisenau, mit Bewilligung der Grafen von Falkenstein, an Peter Hemynge von Hayne und seine Erben, um eine Summe Geldes von 36 Pfund Heller, guter frankfurter Währung [3]). Die Färcher bildeten unter sich eine Zunft, hielten ihre Gebottage im Beisein des Schultheisen von Weisenau und übten die Fahrt nach einer unter sich

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. III. 191. und in Würdtwein Subs. dipl. nov. III. 85. "transitu navigii, quem nobis reservamus, excepto."

[2]) Ein Verleihungsbrief vom Jahre 1402 in Gudenus Cod. dipl. V. 857.

[3]) Ich besitze davon eine Abschrift.

Digitized by Google

übereingekommenen Ordnung [1]). Nach dem falkensteinischen Verleihungsbrief an die Färcher, ging diese Fahrt in Selhoven bei der Haymanns Schmiede an, bis in den Main hinein und den Rhein zu Berg bis nach Oppenheim. Im Jahr 1406 gehörte den Färchern die gegen Weisenau über gelegene Aue. Sie hatten durch die Stadtmauer ihre eigene Pforte, die das Färcherpförtchen genannt wurde, und in der heutigen Bocksgasse, dem Wirthshaus zum Bock gegenüber war.

Nach der Erlöschung des falkensteinischen Mannsstamms im Jahre 1419 verlieh der Kaiser Siegmund, am 6ten Januar 1421, die von dem Grafen von Falkenstein vom Reiche getragene Lehne und namentlich darunter „das Far zu Weissenauwe inwendig Mentz, genannt an dem Heupt, das derselbe von dem heiligen römischen Reich zu Lehne gehabt hat, an Conrad Heer zu Wiesberg, des h. römischen Reichs Erbkämmerer“ [2]). Später kam das Fahrt mit den übrigen falkensteinischen Reichslehen an die Grafen von Duna und diese überließen es mit der mainzer Vorstadt Bilzbach, in der alten Pfandverbindung, dem Kurfürsten und Kardinal Albrecht von Brandenburg, gegen die Bezahlung von 1800 Gulden. Wilhelm Wirich von Duna erließ dem Kurfürsten Johann Philipp diesen Pfandnexus. Nach dieser Uebereinkunft trat auch der Graf Johann Philipp von Isenburg Büdingen den Ort Hechtsheim und das Reichslehn Weisenau, das an ihn durch Heirath gekommen war, im Jahr 1706 an den Kurfürsten Lothar Franz für immer ab.

---

[1]) Eine solche Ordnung vom Jahr 1417 befindet sich in der hiesigen Stadtbibliothek.

[2]) Auch von dieser Urkunde besitze ich eine Abschrift.

Digitized by Google

Die zweite Ueberfahrt von Mainz in grader Linie nach Kastel gehörte zur Hälfte dem hiesigen St. Peterstift und zur andern dem Jakobsbergerkloster. Letzteres hatte ein Dritttheil seiner Hälfte einem Ingebrand, Ritter zu Mainz, zu Lehne gegeben, welches sein Sohn im Jahre 1299 an das Petersstift abtrat [1]). Die Färcher mußten jährlich 4 Solidos dem Stift, 2 dem Erzpriester und 2 dem Pfarrer geben und dem Stiftsmüller erlauben, daß er 9 Tage vor und 9 Tage nach Martini seine Früchte auf die städtische Rheinmühle fahre, dann die Stiftsherren und alle ihre Angehörige frei überfahren [2]).

Die Schiffleute, welche die Ueberfahrt in Nähen und Nachen besorgten, nannte man die Färcher, die Fährigen, die Neher und Newerer; der Ort der Ueberfahrt hieß das Fahr und das Recht, Gebühren von den übersetzten Menschen und Gütern zu erheben, der Versatz.

Die Vorstadt Vilzbach hatte drei, die Stadt selbst ein und siebenzig Alimenten in offenen und geschlossenen Reilen, Zugängen und Durchgängen. Alle sind mit Nummern in der Stadtaufnahme vom Jahre 1594 verzeichnet und beschrieben von Folio 336 bis 356 und nebstdem einzeln bei den Häuserbezirken da, wo sie vorkommen, angegeben. Sie gehörten zum öffentlichen Eigenthum der Stadt und waren vorzüglich bei Feuers- und Wassers-Nöthen von großem Nutzen.

Oeffentliche Brunnen hatte die Stadt in der Vorstadt Vilzbach drei, in der Stadt selbst 114. Alle sind in

---

[1]) Auch von dieser Abtretungsurkunde besitze ich eine Abschrift.

[2]) Einen Auszug aus dem Stiftsprotokolle werde ich bekannt machen.

Digitized by Google

den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 einzeln verzeichnet und vorher auch unter den Häusern genau angegeben. Sie waren theils zum allgemeinen Gebrauche, theils nur für gewisse Häuser bestimmt. Jeder hatte einen bis vier Brunnenmeister, die aus den in der Nähe wohnenden Bürgern gewählt waren, und für ihre gute Erhaltung sorgen mußten. Die Stadtaufnahme von 1568 hat sie bei jedem Brunnen mit ihren Namen angeführt. Alle große Plätze der Stadt und selbst die meisten Straßen hatten solche öffentliche Brunnen. Der heutige Marktplatz hatte zwei. Einer befand sich sogar unter dem Chor und hohen Altar der Liebfraukirche und war noch im Jahre 1568 im öffentlichen Gebrauche. Er wurde hernach zugelegt und bei dem Abbrechen der Kirche wieder entdeckt. Auf dem Flachsmarkt, fast mitten auf dem Platze, fand sich einer bei dem Abbrechen der Marienkapelle und wurde damals mit Schalen umgeben. Der Brunnen auf dem Heumarkt vor dem Hause zum Kaiser ist in dem Verzeichniß der öffentlichen Brunnen vom Jahre 1568 nicht enthalten. Er war mit einer Schale umfaßt, hatte in der Mitte eine Säule mit Muscheln, als wenn er zum Springbrunnen bestimmt gewesen. Vermuthlich hatte er vom Erbauer des Gasthauses zum Kaiser, dem Rentmeister Rokoch, diese schöne Einrichtung erhalten. Vor dem Jahre 1760 war er schon verfallen, um das Jahr 1780 weggebracht und der Platz eben gemacht. Seit dem Jahr 1763, wo der Kurfürst Emmerich Joseph das Gassenpflaster der Stadt hatte verbessern lassen, sind viele dieser öffentlichen Brunnen zugelegt worden, damit sie die Plätze und Gassen nicht versperrten, viele wurden auch in die Privathäuser oder außerhalb an dieselben geleitet und mit einer Pumpe versehen. Alle sind, mit Ausnahme

Digitized by Google

von drei, gegrabene, ausgemauerte Brunnen, wovon die in dem tiefern und dem Rheine nahe liegenden Theile der Stadt ihr Wasser ganz oder zum Theil aus dem Rhein erhalten und mit diesem in gleicher Wasserhöhe stehen. Mehrere dieser öffentlichen Brunnen hatten eigene Namen und haben sie zum Theil noch. So nannte man den einen der Brunnen auf dem Speisemarkt den Markt-, den andern den Gadenbrunnen, den am Flachsmarkt, den Brunnen am Berner, den an der Judengasse, den Läus- oder Luisenbrunnen, den auf der Insel, den Hesselbrunnen, den am Haus zum Hering, den Heringsbrunnen und den in der goldnen Luft, den Guldenbrunnen.

Zu den öffentlichen Stadtbrunnen gehörten auch drei Brunnen, welche aus Quellen entsprangen. Als 1) der Kirschborn [1]) im Kirschgarten, hinter dem Haus zum Hering 2) der Grabborn, ohnweit der ehemaligen St. Paulus Pfarrkirche und abwärts dem runden Windmühlthurm, ehemals an der dortigen alten Stadtmauer; 3) eine Quelle, wovon es in den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 85. der öffentlichen Brunnen heißt: „An der altmünster Pforten inwendig und oben zu gegen der Mehlwag über ein ausfliesend Brunnenquelle.“

Von diesen öffentlichen Brunnen unserer Stadt hat keiner im Mittelalter eine größere Celebrität erhalten, als der sogenannte Marktbrunnen vor der ehemaligen Münze. Von ihm wird erzählt: „Im Jahr 1347 seye in den orientali„schen Ländern Asiens eine ansteckende Seuche, ähnlich der „Cholera, entstanden und habe sich in den Jahren 1348

[1]) Stadtaufn. v. 1568 u. 1594. Nr. 12. der öffentlichen Brunnen.

Digitized by Google

„und 1349 über ganz Europa verbreitet. Bei der großen „Verhehrung, welche sie angerichtet, habe man die Juden „in Verdacht gehabt, sie vergifteten die Brunnen, um die „Christen zu vertilgen. Dieser Verdacht hätte sich in Mainz „im Jahr 1349 durch folgenden Vorfall sehr gesteigert: „Einige wollten beobachtet haben, daß ein Jud einen „Becher in den Marktbrunnen ausgeschüttet habe. Diese „hätten sogleich die Stadtdiener herbeigerufen, welche den „Juden ergriffen, um ihn vor die Polizei zu führen. Der „Jud habe in die Säck gegriffen und Hände von Geld „unter die Leute ausgeworffen, damit diese nach dem Geld „laufen sollten und er entwischen könnte; man habe ihn „aber festgehalten und der Pöbel seye auf die Nachricht, „daß dieser Jud den Markbrunnen habe vergiften wollen, „ganz rasend geworden, hätte ihn den Händen der Stadt„diener entrissen und an die St. Quintins Kirche geschleppt, „wo man eine Menge Holz und brennbare Materialien „zusammen getragen, über den Juden ein tumultuarisches „Gericht gehalten und ihn verbrannt habe, nachdem sie ihm „vorher geschmolznes Blei in den Mund gegossen hätten. „Die Menge der zusammen getragnen brennbaren Mate„rialien habe die angrenzende Häuser ergriffen und diese mit „der Kirche, ihrem Thurm und Glocken in die Asche gelegt. „Die Kirche und der Thurm seien bald wieder durch den „frommen Eifer der Bürger bis auf einige Theile ganz neu „erlaut worden. Mit dieser Verbrennung des Juden wäre „die Mordlust des rasenden Pöbels nicht gesättigt gewesen, „sondern alle Juden, welche man hätte habhaft machen „können, seyen auf Bartholomäustag auf dem Platz bei „den eisernen Thor verbrannt worden, woher dieser Platz „noch den Namen der Brand, oder auf dem Brand führe.

Digitized by Google

„Von dieser Zeit der vermeintlichen Vergiftung habe Nie-
„mand mehr Wasser aus dem Marktbrunnen schöpfen wol-
„len, um nicht vergiftet zu werden, und er seye bis zum
„Jahr 1527 unbenutzt geblieben, wo der Kurfürst und
„Kardinal Albrecht, bei der Bestimmung der Münze zum
„Stadtrathshaus, diesen Brunnen wieder habe herstellen
„lassen und es seye aus einem gleichzeitigen handschriftlichen
„Tagbuche ersichtlich, daß der Kardinal, um den Wahn
„der Vergiftung zu beseitigen, das Wasser aus diesem Brun-
„nen zu seinem eigenen Gebrauche habe holen lassen. Ein
„Beweis, daß Albrecht und seine Zeitgenossen an die Ver-
„giftung des Brunnens gar nicht geglaubt hätten. Es sei
„aber merkwürdig, daß Albrecht in den auf dem Brunnen
„gesetzten Inschriften nichts von der Vergiftung des Brun-
„nens sage, sondern daß er nur durch Alter verfallen und
„unbrauchbar geworden sei, obschon die Sage der Vergif-
„tung auf den Brunnensäulen, nebst vielen Zierrathen aus-
„gehauen sei; nämlich, wie der Jud das Geld auswerfe,
„um sich im Tumult zu retten. Dabei stehe die Inschrift:
„O bedenck das end. Dieses Monument sei für die main-
„zer Geschichte merkwürdig, denn es bezeichne die Sitten
„und Denkart unsrer Vorfahrer in zwei Epochen auf eine
„sehr entgegengesetzte Art, nämlich Dunkelheit und Roheit
„im XIV., Aufklärung und Rechtlichkeit im XVI. Jahr-
„hundert. Im ersten habe man die schrecklichsten Grau-
„samkeiten an Juden verübt und 177 Jahre hernach, wo
„die Wissenschaften durch Hülfe der Buchdruckerkunst schon
„große Fortschritte gemacht hätten, wäre man aufgeklärt
„genug gewesen, um die Falschheit der vorgegebenen Ver-
„giftung einzusehen; doch sei es dem Regenten nicht ganz
„gelungen, durch sein Beispiel zum allgemeinen Gebrauch

Digitized by Google

„des Brunnens aufzumuntern, denn er sei in der Folge „nur zum Feuerlöschen gebraucht worden“ [1]).

Dieser ganzen Brunnenvergiftungsgeschichte fehlt aller historische Beweis. In meiner Geschichte der Juden und des Judenthums zu Mainz werde ich die Verfolgungen der Juden im 12., 13. u. 14. Jahrhundert aus gleichzeitigen Chronisten erzählen. Wahr ist es und historisch erwiesen, daß sich im Jahre 1347 aus Asiens Innerem eine verheerende Seuche durch die Levante in die südlichen Staaten Europas verbreitete, welche viele Aehnlichkeit mit der fürchterlichen Cholera hatte und wegen ihren Folgen der schwarze Tod genannt wurde. In dem Jahr 1348 kam der schwarze Tod auch über die Alpen, und obschon er in Deutschland nicht wie in Italien wüthete, so raffte er doch viele tausend Menschen hinweg. Der unglückselige Wahn, welcher noch vor wenigen Jahren bei dem Erscheinen der Cholera in in Ungarn und selbst zu Paris die Volksklasse ergriff, die öffentlichen Brunnen seien vergiftet, hatte auch damals schon die Christen, bei ihrem allgemeinen Hasse auf das Judenthum und die Juden, zu dem Gedanken gebracht, diese seien die Brunnenvergifter, um dadurch die Christen zu vertilgen. Dieser Wahn und alberne Gedanke führte zur Mordsucht und diese zur Raubsucht. Mancher war mit der Tödtung eines Juden seiner Schulden entledigt. Triebfedern einer Raserei, welche die Menschheit entehrten. Wie es damals in Mainz hergegangen, erzählen die Chronisten

---

[1]) So erklärte sich über dieses Vergiftungsmährchen unser verdienstvoller geistl. Rath Schunk in einem Manuscript, welches später mein Freund Dahl abdrucken ließ, und ich bei der Versteigerung seiner Manuscripten erhielte.

Digitized by Google

Heinrich Rebdorf, Johann Naukler und Peter Herb. Der Festtag des heil. Bartholomäus, der 21. August des Jahres 1349, war für die mainzer Juden der fürchterlichste Tag. Viele wurden an diesem Tage verbrannt. Nach der Erzählung des frankfurter Dominikanermönchs, Peter Herb, entstand der Brand der St. Quintinspfarrkirche durch das Anzünden der in der Nähe gelegenen Judenhäuser. Wirklich standen auch die Häuser zum großen und kleinen Storch dem Quintinsthurm gegenüber und gehörten zum damaligen Judenquartier. Kein gleichzeitiger Chronist redet ein Wort von einer Vergiftung des Marktbrunnens, und wäre eine solche Sage je zu Mainz bestanden und deßfalls dessen Wasser durch beinahe zweihundert Jahre nicht gebraucht worden, so hätte der Kurfürst Albrecht sicher etwas davon in seinen auf den hergestellten Brunnen eingehauenen Urkunden erwähnt. Ich habe alles Bildliche auf den Säulen genau untersucht. Es befindet sich nur auf der Säule nach dem Rhein rechts, wenn man davor steht, unten ein bartiger Mann mit einer Mütze; er trägt eine Nachteule auf der Schulter, in der linken Hand hält er einen vollen Beutel, mit der rechten läßt er aus einer Geldgurte Geldstücke auf den Boden fallen. Darüber sind Verzierungen von Arabesken. Auf der Säule links liegt verkehrt ein Mann ohne Bart, welcher mit den Füßen ein oben hängendes Gefäß umtritt, woraus eine Flüßigkeit demselben in den Mund fließt, während ein einem Hahnen ähnliches Thier, welches er mit der Linken in die Höhe hält, von dieser Flüßigkeit zu saufen scheint. Derselbe liegt auf umgeworfenen Gefäßen, welche sich entleeren. In der Rechten hält er ein kleines Trinkgefäß und darüber ist ein Todtenkopf mit zwei Sanduhren und der Ueberschrift: O bedenk das

End. Die andern Säulenflächen sind mit Attributen der Feldarbeit, des Fleißes, der Künste und des Kriegs mit verschlungenen Arabesken verziert. Wer kann in diesen bildlichen Darstellungen etwas anders, als Allegorien auf den Ueberfluß und den Mangel erblicken? Die Worte: O bedenk das End, stehen über dem Todtenkopf mit den beiden Sanduhren und finden dadurch ihre Erklärung. Der eine Mann hat einen Bart, der andere nicht, also zwei verschiedene Menschen. Von einem Juden, der Gift aus einem Becher in den Brunnen gießt, ist nichts zu sehen. Das gleichzeitige handschriftliche Tagbuch, woraus ersichtlich sein soll, daß Albrecht das Wasser dieses Brunnens zu seinem eigenen Gebrauche habe holen lassen, um den Bürgern den Wahn dessen Vergiftung zu benehmen, hat kein Mensch gesehen.

Der Kurfürst und Kardinal Albrecht war ein prachtliebender Fürst, dem der mainzer Kurstaat große Verbesserungen zu verdanken hat. Er bestimmte im Jahr 1526 das alte, neben dem eisernen Thürchen gelegene Stadthaus zum erzbischöflichen Vikariat und ließ die sogenannte Münz auf dem Markt zum Stadthaus einrichten. Der vor diesem alten Gebäude gestandene Marktbrunnen muß damals durch Alter verfallen gewesen sein. Dieses sagt Albrecht in der Urkunde, welche auf dem Brunnen eingehauen wurde [1]). Er sollte zur Zierde des neuen Stadthauses dienen und der schönste Brunnen der Stadt werden. Daher erhielt er, wie wir ihn jetzt noch sehen, drei aus der Brunnenschale auslaufende viereckige Säulen, welche oben bei den Kapitälern durch Gesimse mit einander verbunden sind. Aus

[1]) Fontem hunc vetustate dilapsum.

dieſen Kapitälern gehen geſchweifte Streben in die Höhe und umſchließen eine Pyramide, die durch einen auf den Geſimſen ruhenden Zwergſtein getragen wird. Dieſe Pyramide hat drei Niſchen, in welchen die Bildniſſe der heiligen Biſchöfe Martinus, Bonifazius und Udalericus in ihrem biſchöflichen Ornate ſtehen. Aus der Pyramide geht eine eiſerne Stange in die Höhe, auf der eine Figur muß geſtanden haben, die längſt heruntergefallen iſt.

Mit der Verzierung dieſes Brunnens wollte Albrecht zwei denkwürdige Ereigniſſe ſeiner Zeit in Mainz verewigen, nämlich den Sieg Kaiſer Karl des V. über den König von Frankreich Franz I., mit deſſen Gefangennehmung bei Pavia im Jahr 1523, und das Ende des Bauernkrieges im nämlichen Jahr; zugleich wollte er den Bürgern von Mainz ſeine Sorgfalt für ihr Wohl beweiſen. Eine Inſchrift auf dem gegen den Marktplatz hinziehenden Geſimſe bezeichnet in Lapidarſchrift auf zwei aufgerollten Bändern und ſechs Zeilen dieſe Begebenheiten mit den Worten: **Divo Carolo V. caesare semper Augusto post Victoriam Gallicam rege ipso ad Ticinum superato ac Capto triumphante fatalique rusticorum per Germaniam conspiratione prostrata Albertus Cardinalis et Archiepiscopus Mog. fontem hunc vetustate dilapsum ad civium suorum posteritatisque usum restitui curavit. Anno MDXXVI.**

(Zu den Zeiten, als Kaiſer Karl V., allzeit Mehrer des Reichs, den König der Franzoſen bei Pavia geſchlagen, ihn ſelbſt gefangen hat und die unglückliche Bauernverſchwörung in Deutſchland zernichtet geweſen, hat der Kardinal Albert, Erzbiſchof von Mainz, dieſen durch Alter verfallenen Brunnen, zum Gebrauche ſeiner Bürger und der Nachkommenſchaft, wieder herſtellen laſſen.)

Digitized by Google

Das Geſimſe, welches nach dem Rhein hinzieht, enthält folgende vier ſchöne Verſe:

Accipe . posteritas . haec . quae monumenta . paravit .
Albertus . princeps . civibus . ipse . suis .
Quos . amat . ex . animo . custos . ambitor . honesti .
Utque . vices . reddant . semper . amare . cupit . [1])

(Empfange die Nachwelt, was Albert, der Fürſt, ſeinen Bürgern gab, die er als eifriger Beſchützer des Ehrwürdigen herzlich liebt und immer lieben wird, damit ſie Liebe mit Liebe vergelten mögen.)

Was Albrecht in dieſen ſteinernen Urkunden niederſchreiben ließ, hat Beweiskraft, was aber von einer vermeintlichen Vergiftungsgeſchichte dieſes Brunnens erzählt wird, iſt ohne hiſtoriſchen Beweis und ein Mährchen.

So hergeſtellt, ſtand der Marktbrunnen als eine Zierde der Stadt vom Jahre 1526 bis zum Jahr 1767 durch 151 Jahre und mag als Ziehbrunnen durch den Gebrauch und die Zeit wieder gelitten haben. Der große Dombrand vom 22. Mai 1767 machte das Bedürfniß einer Pumpe in dieſem Brunnen fühlbar. Der für jedes Gute ſo empfängliche, von allen Mainzern geliebte Kurfürſt Emrich Joſeph, aus der Familie der noch florirenden von Breidenbach-Bürresheim, befahl daher gleich nach dem Brande ihn herzuſtellen und mit einer Pumpe zu verſehen. Dieſe Reſtauration iſt auf der dritten Seite gegen die Münze an den obern Theilen der zwei Säulen in goldnen Buchſtaben mit dem Worte **Renovatum** und der Jahrzahl **MDCCLXVII** bemerkt. Die drei Kinder auf den drei Säu-

---

[1]) Beide Inſchriften liefert Gudenus Cod. Dipl. III. 994. und 995.

Digitized by Google

len sind Schildhalter des von breidenbachischen Wappen mit dem Basilisken, des domkapitelischen und des städtischen, als Zugaben der Restauration von 1767.

Da seit dieser Restauration nichts gethan wurde, dieselbe zu erhalten, weder durch einen Anstrich mit Oel, noch Befestigung losgewordener Theile, so war Vieles zerrüttet, als im Spätjahr 1835 unserm geschickten Bildner Joseph Scholl die neue Herstellung übertragen wurde. Oben in der eisernen Stange steht jetzt das schöne Bildniß der Mutter Gottes. Unser Marktbrunnen ist also kein für die mainzer Geschichte merkwürdiges Monument, er ist eine Zierde der Stadt, dessen Erhaltung wir dem städtischen Vorstande verdanken.

Die Beschaffenheit des Wassers dieser öffentlichen gegrabenen Stadtbrunnen war nach ihrer Lage in seinen Bestandtheilen sehr verschieden und ist es jetzt noch. Eine chemische Untersuchung ist nur von einigen und erst in neuern Zeiten geschehen. Im allgemeinen ist von ihnen zu bemerken, daß die dem Rhein näher liegenden, durch dessen Fallen und Steigen leiden, da die sie einfassende Mauern vielen grauen, gelben, schwarzen und rothen Salpeter ansetzen, der bei Ueberschwemmungen und jedem Steigen des Stroms, wo sich auch das Wasser in den Brunnen hebt, aufgelößt wird, wodurch in denselben ein trübes, faules, unschmackhaftes Wasser erzeugt wird, dessen Schädlichkeit durch in der Nähe befindliche Kloaken und Abtritte, welche das Erdreich mit Unreinigkeiten durchdringen, gesteigert wird.

Die Brunnen am Berg und auf dem Berg bestehen alle aus Bergquellen und klarem Wasser; dagegen haben die auf dem Graben, der Kapuziner-, der Augustiner-, der

Digitized by Google

Gräber-, der Schuster- und der dazwischen bis zum Rhein gelegenen Gassen größtentheils kein lebendiges, sondern von den Brunnenmeistern sogenanntes faules Wasser und sind im technischen Ausdrucke der Fäulniß ergeben. Dieses Wasser ist jedoch wegen dem starken Gebrauche in diesen sehr volkreichen Theilen der Stadt der Gesundheit nicht schädlich und in dieser Hinsicht verdienen die öffentlichen Brunnen auf den Straßen und Plätzen vor denen in den Häusern einen großen Vorzug. Auf dem Brand, der Leer- und Bauerngasse sind die Brunnen sehr schleichig. Alle Brunnen der Margarethen-, Juden-, Emmerans-, Altmünster- und Dietmarktsgassen haben dagegen ein gutes, zum Theil ganz reines Quellwasser, führen aber viel Salpeter mit sich. Die gegrabenen Brunnen der drei Bleichen haben größtentheils ein unreines Wasser, das als Trinkwasser nicht zu empfehlen ist.

Einzelne Brunnen zeichnen sich durch besondere Eigenschaften aus, welche eine chemische Analyse näher bestimmen dürfte. So bemerkt man, daß der am sieglitzischen Hause auf der Gaugasse einen starken Schwefeldunst enthält und daher beim Ausfegen schwer zu besteigen ist; daß die eiserne Eimerstange des Brunnens am volckischen Hause in der Emmeransgasse nicht rostet, sondern eine blaue stahlartige Farbe annimmt, obschon das Wasser beider Brunnen rein und der Gesundheit zuträglich ist. Nach dem harten Winter von 1838 hat der sogenannte Hesselbrunnen auf dem Inselplatze durch die in den Häusern seiner Umgebung häufig vorgekommenen Nervenfieber und Sterbfälle eine böse Reputation bekommen, allein eine chemische Analyse soll die Reinheit seines Wassers erprobt haben. Zu gleicher Zeit hatte man den Marktbrunnen untersucht und sein Wasser

zeigte Spuren von animaliſchen, vegetabiliſchen Beſtandtheilen, auch hatte es mehr Kohlenſäure als das des Heſſelbrunnens auf der Inſel.

Seit der Anlegung unſrer Feſtung erhielt die Stadt den neuen Brunnen, den Dietmarktsbrunnen, den auf der hintern Bleiche, den am großherzogl. Palaſt und das ſogenannte Kapuzinerbrünnchen, als öffentliche Springbrunnen von reinem Quellwaſſer; ſie erhielt in der neueſten Zeit durch die Anwendung des Bergbohrers einen öffentlichen ſogenannten arteſiſchen Springbrunnen bei dem Armenhaus und zwei andere in den Fabrikgebäuden von Denninger und Mayer. Es ſind natürliche, nie verſiegende Springbrunnen vom reinſten, klarſten Quellwaſſer, die nach den nämlichen Geſetzen ſpringen, wie künſtliche auf den Satz des Gleichgewichts von Flüßigkeiten in kommunizirenden Röhren. Zur Anlegung dieſer arteſiſchen Brunnen ſcheint die Gebirgsformation der Umgebung der Stadt beſonders geeignet, daher auch bis jetzt die meiſten Bohrverſuche gelungen und in Tiefen von 140 bis 254 Fuß Springquellen erhalten wurden, die Kraft genug hatten, nicht allein das Bohrloch zu füllen, ſondern auch durch die daran angebrachten Röhre zu einiger Höhe zu treiben.

Während dem ganzen Mittelalter durchfloſſen drei Bäche die Stadt von Südweſt nach Nordoſt, die nun ganz von der Oberfläche verſchwunden ſind. Zwei floſſen im weſtlichen Theile der Stadt und einer faſt in ihrer Mitte. Die beiden erſtern hatten ihr Waſſer aus Quellen in und bei dem Orte Bretzenheim, aus einer Quelle des Grabbrunnens unter der Pauluskirche und jener inwendig bei der ehemaligen Altenmünſterpforte. Die ſtarke Quelle im weſtlichen Theile des Orts Bretzenheim wächſt in Vereinigung

Digitized by Google

einiger kleineren Quellen ihrer Nähe schon im Ort zu einem Bach, der seine Richtung nach Mainz nimmt und in einer kurzen Entfernung vom Ort die erste Mühle treibt. In Zahlbach treibt er die dritte und vor dem Ort die vierte. Dann läuft er durch das heilige Thal nach der Stadt. Oberhalb den ehemaligen Altenmünsterklostergebäuden drang er sonst durch die alte Stadtmauer bei dem Bachthurm in dieselbe und theilte gleich bei seinem Eintritt sein Wasser. Der größte Theil lief grade aus, der kleinere aber links neben der Stadtmauer hin. Von der Quelle in Bretzenheim bis zu seinem Eintreten in die Stadt nannte sich der Bach die Zei, Zy, Zeybach, Zybach und in lateinischen Urkunden Cia, Sia, zuweilen Teia [1]). In den Zins- und Flurbüchern des Mittelalters heißen daher die beiden Orte Zahlbach und Bretzenheim, welche von der Zeybach in ihrer ganzen Länge durchflossen werden, auf der Zey und entstand dadurch das alte gereimte Sprichwort:

Bretzenheim auf der Zey,
Mainz liegt gar nahe dabei [2]).

Die schönste urkundliche Nachricht von der Zeybach liefert uns eine alte Güterbeschreibung des Altenmünsterklosters.

---

[1]) Joannis rer. Mog. I. 9. Wahrscheinlich gab sogar der lateinische Namen Cia, vereint mit dem des Mains Mogon, der Stadt Mainz ihren Namen Mogoncia — Moguncia — Magunciacum. Conrad Celtes sagte schon in seinem Libris amorum. Nürnberg 1502. Lib. I. Aleg. 1. in einem Lobgedicht auf die Stadt Mainz. Urbis cui Cia cum Mogana nomina clara dabant.

[2]) Joannis Script. rer. mog. I. 3.

Digitized by Google

Darin heißt es: „Unſer Waſſer, welches die Zey genannt „wird — habit an der Auwe by Dalem an. Primo zu „St. Gleriz da daz Stucke anget, daß die Auwe heizit, „ober da iz anget, alldo get unſer eigen Waßer an, daz „wir im Buwe halten ſullen von unſers Kloſters wegen „und niemand anders und dieſelbe Bach ſollen wir im „Buwe und Bezzerungen halten biz an daz Beſcheit, da ſie „get in die cleine Ambach und auch in die groſe Ambach „und ſollen die Wizgerber ir Bach fegen zu den vier Fro„faſten und ſollen in zu Hilfe geben XIIß. Auch war daz „gemein Waßer feget, daz zu Brezenheim anget, ſo ſullent „unſer zwo Molin vor eine liegen an Gelde. Auch wan „die Wizgerber die Bach nit inſegint zu den vier Zitten, „als die vorgeſchrieben ſtet, ſo mag man ſie anſprechen bit „Geiſtlichen —.“ Nach dieſer Urkunde war das Eigenthum des Waſſers der Zeybach von St. Gleriz oder der Hilarikirche an, wo das Feld, ſo man die Aue nannte, anging, dem Altenmünſterkloſter und in ſeinem Bau und Benutzung. Es erſtreckt ſich bis an den Ort innerhalb der mainzer Stadtmauern, den man das Beſcheid nannte, wo ſich der Zeybach in die zwei Arme theilte. Dort verlor er den Namen die Zey und der ſtarke Arm, welcher innerhalb der Stadtmauer gradaus ſeinen Lauf fortſetzte, wurde der große, auch obere Ambach, der, welcher links neben der Stadtmauer hinfloß, der kleine oder untere Ambach, beide zuſammen die Ambache, auch die Ombache genannt. Die kleine oder untere Ambach nahm in ihrem Laufe an der Stadtmauer herab zuerſt das Waſſer der Grabbornquelle, dann das der Quelle hinten im Ecke an der Altenmünſterpforte auf und ſetzte in einer kleinen Entfernung von der Stadtmauer, durch die Wieſen und Bleichen am Petersthor

Digitized by Google

ihren Lauf bis in den Rhein fort. Die große oder obere Ambach floß dagegen gradaus vom Bachthurm herunter durch die Küfergaſſe, bei dem Schwalbacherhof vorbei, durch das heutige Regierungsgebäude, über den jetzigen Umbachsplatz, links neben dem Alexihospital, hinter den Häuſern der Steingaſſe, durch die Sackgaſſe, wo jetzt noch das Sackgäßchen iſt, durch die Klaragaſſe bei der Judengaſſe fort, bis zur heutigen Flachsmarktſtraße, wo ſie ſich links wendete, die Wieſen der jetzigen großen und mittleren Bleiche bis hinten gegen die Stadtmauer durchfloß und ſich hier in die kleine oder hintere Ambach ergoß. In dieſem Laufe nannte man ſie auch die Oberbach und bei den Schweinsmiſten und der Sauwede, die Sauwedebach. Nur der kleine Platz neben dem ehemaligen Alexihospital, genannt auf der Ombach, verewigt noch den Namen der beiden, durch die Stadt laufenden Bächen. Da der Ombach oft reißend und wild verheerend wurde, welche Verheerungen ſich innerhalb der Stadtmauer, in dem graden Laufe oder dem obern Arme am meiſten äußerten, ſo war ſchon oben bei der heutigen Altenmünſtergaſſe ein mit breiten Steinen eingefaßter Graben angelegt, der durch mehrere Häuſer durchzog und ſeinen Abzug in den Schlütterpilshof, jetziges Regierungsgebäude, hatte, den unſere alte Stadtaufnahmen den Rothwaſſerfall nennen [1]).

Der dritte Bach hatte ſein Waſſer aus dem Weiher des obern und untern Weihergartens und dem Kirſchborn.

---

[1]) Nach Joannis S. r. m. I. 79. war am 29. Juli 1457 dieſes wilde Waſſer bis zum Chor der dalheimer Kloſterkirche geſtiegen, hatte die Mühlen, Brunnen und Mauern des Kloſters zuſammengeriſſen, den Beichtvater der Nonnen und eine Laienſchweſter getödtet.

Digitized by Google

Die Quelle des Kirschborns ist nun im hintern Theile des rechten Flügels des jetzigen Armenhauses gefaßt. Die, welche den Weiher im untern Weihergarten füllte, gehört jetzt zum Haus F, 135 und dient zum Betriebe einer Gerberei. Sie ist in einem steinernen Gewölbe gefaßt, auf welchem sonst ein dem Domkapitel gehöriges und von dem Aufseher des Weihergartens und der darin betriebenen Bleicherei bewohntes Häuschen stand. Aus diesem Gewölbe lief das Wasser in das nur einige Schritte von ihm entfernte, unten daran gelegene, mit großen Quadersteinen ausgemauerte Bassin, das zum Auswaschen der Leinwand diente. Daraus floß es nach der Kirschgartenstraße, wo es vereint mit dem Wasser des Kirschborns einen Bach bildete, der oben dem Hause zum Rindertanz durch das Haus zur Eiche nach der Gräbergasse und durch diese nach dem Rhein floß. Bei seinem Anfange hieß er der Kirschbach, im weitern Laufe die Eiche und in der Gräbergasse der Gräberbach. Als am Ende des XVII. Jahrhunderts die unterirdischen Kanäle zur Abführung aller Wässer aus der Stadt angelegt wurden, leitete man das Wasser des Kirschborns oder Kirschbornflusses und das der Quelle des großen Weihergartens in den Kanal der Armenhaus- und Kirschgartengasse und so war dieser Bach oberirdisch verschwunden.

Eine andere starke Quelle entspringt im äußern Citadellgraben aus einem Felsenstück am Fuße des Eichelsteins. Ihr reines, vortreffliches Wasser wurde unter Kurfürst Damian Hartard von der Leyen im Jahre 1678 durch Röhren in die Stadt und in den Kapuzinergarten geleitet, wo es die Kapuziner zu einem Springbrunnen verwendeten, jetzt aber außerhalb der Gartenmauer in der Kapuzinergasse

Digitized by Google

einen herrlichen Röhrbrunnen macht, der das Kapuziner-brünnchen genannt wird.

Auch unsere Vorstadt Vilzbach hatte einen Bach, welcher sie von Südwest gegen Nordost durchschnitt. Er entsprang ebenfalls aus einer Quelle, welche im Weiher rechts vor dem Neuthor noch sichtbar ist und die Filz oder Felz genannt wurde.

Nach der vollständigen Stadtaufnahme von 1594 hatte Mainz damals, am Ende des XVI. Jahrhunderts, 2285 Häuser in 13 Revieren oder Häuserquadraten, die 101 Häuser der Vorstadt Vilzbach nicht mitgerechnet. Bei der Stadtaufnahme von 1657 hatte sich ihre Häuserzahl durch die Verwüstungen der Schweden in den Jahren von 1631 bis 1636 um einige hundert vermindert.

Ich werde nun die vorzüglichsten Gebäude der Stadt aus dem Mittelalter, besonders die Höfe jener Patrizier, welche durch ihren Reichthum, ihren Gewerbsfleiß und ihrer Thätigkeit in Beförderung des öffentlichen Wohls, die Stadt durch Jahrhunderte zu einer der blühendsten Deutschlands gemacht haben, endlich jene Häuser der Stadt, welche durch eigene Namen sich auszeichneten, in alphabetischer Ordnung nach dem Beispiele von Gudenus [1]) und Lehne [2]) und wo möglich mit Angabe ihrer heutigen Bezeichnung durch Lit. und Nummern beschreiben, jedoch mich auf solche beschränken, welche noch vorhanden sind, oder deren Stelle ich genau anzugeben weiß und darin nicht Gudenus folgen, der eine Menge von Häusern mit eigenen Namen angegeben hat, ohne bestimmen zu können, wo sie standen.

---

[1]) Cod. Dipl. II. von 508 bis 562.

[2]) Plan der Stadt Mainz im Mittelalter.

Digitized by Google

Mein Verzeichniß wird nach der Menge von Urkunden, Bannbriefen, Bauaufnahmen, Heb-Zinsbüchern und den drei älteſten Stadtaufnahmen, welche in meinen Händen ſind, vermehrt und korrect erſcheinen. Die Freunde der vaterländiſchen Geſchichte werden mir dafür danken.

Zum jungen Aben. *Ad juvenem abam. C. 61. 62. 400.*

Der Familienhof der mainzer Patrizierfamilie zum jungen Aben war ein Eckhaus in der Mailandsgaſſe dem Haus zum Salmen und den hintern Häuſern des Hofs zum Silberberg gegenüber. Es erhielt den Namen zum ewigen Neſt — Odeber-Neſt — vermuthlich von ſeiner feſten Bauart. Noch ſteht es in ſeiner alten ehrwürdigen Geſtalt mit hohen Dachbrüſtungen und Zinnen. Später kam es an einen andern Stamm des Geſchlechts der zum Jungen, welcher ſich davon Geldhuß zum jungen Aben nannte.

Zum großen Abt F. 327, zum kleinen F. 325. *Gudenus Cod. Dipl. II. 808.*

Am Ballplatz. In einer Urkunde vom Mittwoch nach dem 18. Tage 1507 heißt es: gewann das Kloſter Dalheim ſeinen dritten Bann über das Haus und Erbe zum großen Abt, gegen dem Kloſter St. Agnes über, auf dem Kilſtock und hat ihnen ſolches Spechten Hennen, und Johann von Specht, Domherr zu Mainz, vergiftet und aufgegeben. Der Erzbiſchof Jakob verlieh noch im nämlichen Jahre dem Kloſter auf dieſes Haus die geiſtliche Freiheit und erklärte es zum Schenkhaus. Er gab ihm nämlich das Recht, darin mit der alten Maaß Wein zu verkaufen. Der Erzbiſchof und Kardinal Albert erlaubte am Mittwoch nach St. Nicolaitag 1519 dem Kloſter Dalheim ſeinen Hof zum Abt auf dem Kilſtock gegen den Hof zum Zirlin, nachher Haſſelbaum auf dem Dietmarkt, zu vertauſchen und ſeine geiſtliche Freiheit, ſammt dem Recht des Weinſchanks mit der

Digitized by Google

alten Maaß, auf das ertauſchte Haus zu verlegen. Das Haus zum großen Abt wurde ſpäter ein Wirthshaus und der Zimmerleuten Schenk- oder Zunfthaus, und das zum kleinen Abt im vorigen Jahrhundert in den Oſteinerhof verbaut.

Zum Adler D. 112. F. 282.

1) In der Emmeransgaſſe. 2) Das Bierhaus am Stephansberg im Adlergäßchen.

Zum großen und kleinen Adolph F. 222. Gudenus II. 808.

Beide Häuſer waren Stiftskurien des Liebfrauſtifts und wurden zur neuen Domkuſtorie, jetzigem Biſchofshof, vom Domkapitel eingetauſcht und im Jahre 1666 dazu verbaut.

Zum großen und kleinen Affen. Ad aymiam E, 302. Gudenus a. a. O.

Die Häuſer zum großen und kleinen Affen lagen nebeneinander dem Hof zum Gutenberg gegenüber. Das zum großen Affen war eine Herberge oder Gaſtwirthshaus. Adolph II. hatte ſie im Jahre 1462 als Judenerb eingezogen und verkauft. Der Kurfürſt Johann Adam von Bicken, welcher von 1601 bis 1603 regierte, kaufte beide Häuſer mit den zum Weinberg und zum Ehrenberg und ließ für ſeine Familie ein Stammhaus auf ihre Stelle erbauen, welches den Namen zum Bickenbau erhielt. Nach dem Ausſterben dieſer Familie kam der Hof an die von Stadion und hieß bis zum Jahre 1798 der Stadionerhof auf dem Flachsmarkte, zum Unterſchied des Stadionerhofes auf der großen Bleiche. In dieſem Jahre wurde er von den Franzoſen als eine Domaine an ſich gezogen und zur Kanonierkaſerne eingerichtet. Im Jahre 1823 erlaubte die Militärbehörde, daß zur Erweiterung der Straße von dem vordern Theil und der Mauer einige Schritte breit von der Stadt weggeriſſen wurden, und ließ im Jahre 1830 den obern Stock um mehrere Schuh erhöhen. Gegenwärtig iſt der ſchöne

Digitized by Google

Hof eine k. k. österr. Kaserne und das kleine Gebäude am Flachsmarkt die k. k. österr. Hauptwache.

Zum großen Afterdingen A, 184, zum kleinen A, 183. Lehne 15.

Im Badergäßchen am Kirschgarten, jetzt zum Afterring genannt. Beide Häuser waren das Stammhaus der Patrizier zum Afterdingen, welche nach ihrem Wappen, einem Pilger, zu dem Geschlechte der Gensfleisch gehörten. Ihr Pilger trug statt der Schaale einen Spieß. Im Jahre 1439 war ein Herbold Afterdingen Schöffe zu Oppenheim, der aber das Wappen der Fürstenberg, die drei Löwenköpfe mit dem schwarzen Balken und einen Stern in der Mitte führte. Vermuthlich war damals das erste Geschlecht ausgestorben. Schon bei der Stadtaufnahme von 1568 war dieses Haus der Schreiner und Scheerer oder Barbierer Zunfthaus.

Zum Algesheimer C, 480 1/2. *Gudenus II. 309.* Lehne 36.

Ein großes Haus hinter der St. Christophskirche. Im XIV. Jahrhundert war es das Familienhaus der Patrizier dieses Namens. Nach der Eroberung der Stadt durch Adolph II. wurde es mit den übrigen Patrizierhäusern eingezogen und von demselben dem Ludwig von Lichtenberg, einem seiner Anhänger, als ein Burglehen und im Jahre 1463 auf seine Lebenszeit überlassen. Es kam hernach wieder an Kurfürst Diether, der es im Jahre 1478 seiner neuen Universität zu einer Burse oder Colleg überließ. Jetzt erhielt es den Namen die große Burse [1]) und die Universität hielt darin ihre Versammlungen. Diese Burse oder Collegium war gleich jener im Hof zum Schenkenberg mit Weltgeistlichen besetzt, welche die freien Künste, Philosophie und Theologie

---

[1]) Collegium majus, in quo solitum est, tractari consilium universitatis. Gudenus Cod. Dipl. a. a. O.

Digitized by Google

darin lehrten und einen Regenten zum Vorgesetzten hatten. Um es von jenem zu unterscheiden, nannte man es auch das Colleg zum Algesheimer. Beide Collegien oder Bursen, die zum Algesheimer und zum Schenkenberg, waren zugleich Konvikte, wo Studenten gegen eine mäßige Zahlung Kost und Wohnung und dabei eine sorgfältige Erziehung in Sitten und Wissenschaften erhielten. Im Jahre 1562 übergab es Kurfürst Daniel den in die Stadt aufgenommenen Jesuiten. Daher heißt es in der ersten Stadtaufnahme vom Jahre 1568: „Das Collegium zum Algesheimer, die Jesuiterbursch, mit Hof, Garten, anstossend an „den Stockheimerhof, gegen St. Christoph-Pfarrei, hinten „an den gemeinen Reuel, bei der alten Badstube, haben „die Jesuiterherrn jezo unter Handen.“ Sie hatten es also nicht im Eigenthum. Da die Jesuiten aber keinen Konvikt anfingen, was ihnen doch bei der Einräumung zur Bedingniß gemacht war, und sie den engen Raum vorschützten, kaufte ihnen der Kurfürst Daniel noch die Häuser zum Hammerstein, zum Herbst und zum Geldhuß dazu. Allein es war ihnen nicht um den Konvikt, um ein Kosthaus oder ein geistliches Seminar zu thun, sie wollten nur Zöglinge für ihren Orden bilden. Nach dem Abmarsch der Schweden aus Mainz im Jahre 1636 ließen sie durch einen Notar zwei Zeugen abhören, welche aussagten: „daß „während der schwedischen Okkupation zwei Werkmeister von „Rense, einem Zimmermann und einem Schmied von der „schwedischen Artillerie, das Haus in Bestallung gegeben worden „sei, die darin ihr Gewerbe getrieben hätten. Diese hätten, um „Kohlen zu bekommen, den neuen Bau, in welchem vorher „die drei Schulen der Grammatik gehalten worden, bis auf „den Grund abgebrochen und sich daraus Kohlen verschafft,

Digitized by Google

„welche sie theils verbraucht, theils die Bütte zu 1 Rthlr. „verkauft hätten.“ Nach hergestelltem Frieden wollten die Jesuiten das Konvikt nicht erneuern und obschon sie die Häuser nur unter dieser Bedingung eingeräumt erhalten hatten, so richteten sie doch schon 1648 ihr sogenanntes Noviziat oder Prüfungshaus ein und kauften zu den erhaltenen Häusern noch im Jahre 1651 den Isenburgerhof. Die Einwilligung des Kurfürsten und des Domkapitels erfolgte erst im Jahre 1663. In den Jahren 1715 bis 1717 erbauten sie auf den Platz der ihnen von Kurfürst Daniel überlassenen drei Häuser und des von ihnen erkauften Isenburgerhofs das große schöne Gebäude, die heutige Lyceumskaserne. Auch das Haus zum Algesheim, welches über der Straße lag, ließen sie 1726 neu erbauen und durch einen über die Straße führenden Bogengang mit ihrem großen Noviziat verbinden.

Zur alten Burg A, 207.

In der Armenhausgasse. Ein Eckhaus neben dem Platz zur alten Weede und dem Haus zur Armbrust. Hier soll der von dem fränkischen König Dagobert I. erbaute Palast gestanden und dieses Haus davon den Namen zur alten Burg erhalten haben. Es liegt am Fuß des Jakobsbergs. Die ganze Umgegend führte noch bis in's XIV. Jahrhundert die Benennung der Dagobertsvikus, Dagobertswick, Dagobertsvigehuß, Dagobertsvigehaus — Ficus Dagoberti. In der ersten Stadtaufnahme von 1568 heißt es Nr. 157 bei Bezeichnung dieses Hauses: „Eine Behaußung vorn am Eck, an dem benann„ten Gesslein mit sampt seinem hintern Backhaus. Ist und „bewohnt Silvester Braun Becker, sein eigen.“ Mit einer andern gleichzeitigen Hand ist neben beigeschrieben: Zum Altenburck.

Digitized by Google

Zum Altenhof C, 152 1/2. In der Marktſtraße, jetzigen Emmeransgaſſe, dem Haus zum Herbert gegenüber. Von einem zum andern war ein gedeckter Gang über die Straße.

Zum Antonihof D, 47. 64. Auch Thöngeshof und Thöneshof genannt, bei der Roſen, an der alten Säuweede. Er war von Brüder des Ordens des heiligen Antonius bewohnt und hatte von ihnen ſeinen Namen erhalten. In der Stadtaufnahme vom Jahre 1568 heißt es: „Sant Thongeshof „mit ſeinen Begriff, Capellen, Hof, Garten und Zugehörung, hat der Abt von Heinau in Bewohnung.“ In der zweiten Stadtaufnahme von 1594 iſt der Zuſatz: „Hat „der Ehrwürdige Herr Apt von Heinau in Bewohnung „und unter Handen. Itzo unſer gnädigſter Churfürſt und „Herr. Bewohnt der Hr. Gewaltsbott J. Frid. Hund von „Saulheim.“ Damals gehörte er alſo ſchon dem Kurfürſten und war das herrſchaftliche Amtshaus des zeitlichen Gewaltsboten. Im Jahre 1619 ließ Kurfürſt Schweickart von Kronenberg den Antonihof den armen Clariſſen-Nonnen einräumen, unter der Bedingung, dem Gewaltsboten ein anderes Amtshaus anzukaufen [1]) und dieſe ließen im Jahre 1725 das neue Gebäude an der Straße, der Judenwache gegenüber, erbauen. Dabei erhielten ſie die Erlaubniß, den größten Theil des vor dem Kloſter liegenden Platzes, den ſogenannten Thöngesplatz, dazu zu verwenden. Der im kleinen Hof ſtehende ſtädtiſche Brunnen, welcher vorher an der Straße geſtanden hatte, beweißt noch, wie weit der Platz gegangen iſt.

---

[1]) Joannis rer. mog. II. 877.

Digitized by Google

Zum rothen Apfel A, 171, zum goldnen B, 179, zum faulen D, 81. 82. Lehne 105.

Das Haus zum rothen Apfel liegt im Kirschgarten, das zum goldnen Apfel im Kappelhof und hat jetzt noch dieſen Namen, das zum faulen Apfel wurde zu den Gebäuden des ehemaligen Welſchnonnenkloſters gezogen. Nach der Stadtaufnahme von 1568 kaufte der Domſänger Heinrich von Stockheim das Haus zum faulen Apfel mit zwei andern, ließ ſie abreißen, ein Haus mit einem großen ſteinernen Stockwerk zu ſeiner eigenen Wohnung dahin erbauen und hinten daran einen großen Garten anlegen. Es hieß nun der Stockheimerhof. Stockheim ſtarb am 26. Oktober 1688 und in der Stadtaufnahme von 1694 heißt es nun: „Haben Ihro fürſtliche Gnaden von Worms und alhier Dom„probſt Georg von Schönburg nunmehr erkauft.“ Auch dieſer ſtarb am 11. Auguſt 1595. Darauf ſcheint ein Doctor Dick den Stockheimerhof und das daneben liegende große Haus zum Mohren erkauft zu haben. Dieſe große Beſitzung, welche bei dem ſchwediſchen Beſitze der Stadt ſehr ruinirt wurde, kam im Jahre 1683 an die Welſchnonnen, welche dahin ihr Kloſter erbauten.

Zum Apfelbaum F, 332.

Das Eckhaus am Dietmarkt, neben dem ehemaligen Kirchhofe der Agneſennonnen.

Zum Apfelsborn. Gudenus II. 810.

In der Altmünſtergaſſe gegen dem Haus zum Fuchs über. Es wurde in den hintern Theil des Schönbornerhofs gezogen. Gudenus ſagt: „Das Haus „und Garten, da der Steinerne-Stock ine ſteht, genannt „Appelsborn in der altmünſtergaſſe gelegen geine dem Foſch „über neben dem Huſſ, das vor Zyten was der Begynen „Huß. a. 1352.“

Zur alten Apotheke B, 16.

An dem Speismarkt neben der Hofpforte, zwiſchen der vordern Pforte des ehemaligen

Digitized by Google

Höfchens und der St. Gotthardskapelle. Es war ein Kaufmannshaus, das man damals eine Apotheke nannte.

Zur Arch-Noe E, 157. In der Gärtnergaſſe. Noch jetzt hat es dieſen Namen.

Zum Armbruſtſchützengarten A, 204. Ein Haus bei dem zur Altenburg in der Armengaſſe. Dabei war ein Garten, wovon es in der erſten Stadtaufnahme von 1568 heißt: „Der Armbruſtſchützengarten, darin ein Brunnen, ſamt „einem Wohnhaus, bewohnt der Schützenknecht.“ In der Stadtaufnahme von 1657 iſt der Zuſatz: „Gehört gemeiner „Bürgerſchaft zu.“

Zum Arnsburgerhof B, 292. C, 191. *Gudenus II. 844.* Lehne 21. 1) Der ſogenannte alte Arnsburgerhof in der Gräbergaſſe, dem Ausgange des Naſengäßchens gegenüber. Er ging hinten in die Himmelgaſſe. Früher hieß er die curia puellarum. Lehne [1]) glaubt, er habe dieſen Namen von einer Patrizierfamilie Namens zum Medehuß. Bodmann [2]) behauptet dagegen, er habe um's Ende des XIII. Jahrhunderts zwei ledigen Frauenzimmern, Töchtern eines Johann von Gyſenheim, gehört, die darin eine weibliche Erziehungs- und Unterrichtsanſtalt angelegt hätten, welche nach ihrem Tode noch lange fortbeſtanden habe, und die Urkunden erwähnten deſſen mit dem Namen — curia puellarum de Gysenheim. Nachher kam er an das Domſtift zu Bamberg, welches ihn im Jahre 1312 an das in der Wetterau gelegene Benedictinerkloſter Arnsburg um 200 Pfd. Heller verkaufte [3]), wovon er jetzt noch den Namen trägt. Dieſes Kloſter

---

[1]) Geſammelte Schriften. 189.

[2]) Rheing. Alterthümer. 48.

[3]) Gudenus Cod. Dipl. IV. 1006.

Digitized by Google

überließ ihn im Jahre 1668 dem Domkapitel um 3000 fl. und zwei Stück Wein, welches ihn im Jahre 1700 neu herstellte und daran 1900 fl. verwendete. Im Jahre 1769 ließ ihn der Domsänger von Dalberg neu erbauen und verwendete dazu 11478 fl. 24 kr., worauf ihn im Jahre 1779 der Domzellar Franz Christoph von Wambold optirte und ebenfalls große Verwendungen daran machte. In seinem Umfange lag eine dem heil. Bernard geweihete Kapelle. Im Jahre 1802 wurde er als Domaine an Privaten verkauft.

2) Der Arnsburgerhof, dem Hof zum Gutenberg und dem Bickenbau gegenüber. Im XIII. Jahrhundert gehörte er den von Falkenstein und hieß zum Herzog. Im Jahre 1307 kam er an das Kloster Arnsburg. Dieses ließ das jetzige Haus im Jahre 1687 erbauen. Vermuthlich als es seinen Hof in der Gräbergasse dem Domkapitel überlassen hatte. Im siebenjährigen Kriege konfiszirte es die kurfürstl. Hofkammer, weil die Abtei die ihr auferlegte Kriegssteuer nicht bezahlte. Ueber 40 Jahre war es nun ein Kaffeehaus, unter dem Namen Caffée noble. Im Jahre 1836 wurde das schöne Haus zu einer Apotheke eingerichtet.

Zur Aschaffenburg A, 173. Im Kirschgarten bei dem Brauhaus zum Grünewald.

Zum Astheimer. *Gudenus II. 811.* Lehne 23. In der untern Gräbergasse. Das Stammhaus des Patriziergeschlechts zum Astheimer.

Zur alten Aulen D, 166. 178. Auf dem Dietmarkt neben dem Zollhaus. Der Domherr Friedrich Georg von Schönborn verkaufte dieses Haus im Jahre 1625 dem Nonnenkloster Maria Dalheim von Mainz.

Zum Atzelkäfig C, 220. Auf dem Flachsmarkt neben der k. k. österr. Hauptwache. Es war zinsbar an das Maurizenstift.

Digitized by Google

Zum kalten Bade C, 159. 160. Dem großen Convent, nachherigen Franziskanerkloster-Kirche gegenüber. Im XV. Jahrhundert war es die einzige Judenherberge der Stadt und befand sich darin das Judenbad. Es bestand aus zwei Häusern, wovon das größere, zum Limbergk, Lemberg genannt, ein Bierhaus wurde, dessen Brauhaus in die andere Straße, dem jetzigen Justizpalast gegenüber, stieß. Es war ein Judenerb und zahlte 5 fl. Zins an den Kurfürsten. Im Jahre 1767 verkaufte mit kurfürstl. Bewilligung der Factor Conrad Mappes die auf diesem Haus gehaftete Braugerechtigkeit mit seinem Haus auf der mittlern Bleiche an den Steinmetzmeister Johann Dielmann, welcher dahin das heut noch sogenannte dielmännische Bierhaus erbaute. Das ehemalige Brauhaus wurde am 18. Oktober 1687 von den loeb- und seligmannischen Erben vor dem weltlichen Gerichte versteigt, und der Kurfürst Anselm Franz, aus der Familie der von Ingelheim, ließ es durch seinen Kammerdiener Adolph Gottfried Gedulden um 2000 fl. ersteigern und in den Ingelheimerhof verbauen. Als Judenerb lag auf ihm ein Zins von 3 fl. 6 Alb. an die kurf. Münze.

Zur Badstube an der ewigen Mauer F, 225. 226. Offene Badstube A, 192. Kleine Badstube A, 193. Lehne 31. An der ewigen Mauerstraße. Die zwei andern Badhäuser befanden sich in der Badergasse, welche davon den Namen erhielt.

Zum Baldemar. Gudenus II. 811. An dem Fuße des Stephansbergs auf dem Kiehl oder Kehlstock. Es wurde in der Folge von seinem Besitzer, der von Benzheim gebürtig war und es dem hiesigen Liebfraustift schenkte, zum Benzheimer genannt.

Zum Bandhaus. Neben dem Garten des Pfarrhauses von St. Peter. Es war darin die kurfürstl. Küferei und in seinem

großen Keller lagen die Weine, welche an die kurfürstl. Beamte und die Hofdienerschaft als Theile ihrer Gehalte abgegeben wurden. Jetzt ist es abgerissen, um den Platz zu vergrößern.

Zum Barkhof F, 236. *Gudenus II. 811.*

Es war bis in unsere Tage der Dompfarrhof auf dem Kielstock bei dem Ballplatz. Sein Name ist noch in einer Steinschrift unter einem alten Kreuze am Hause eingehauen. Ein Domvikar und Dompfarrer, Namens Barkhof, schenkte es im Jahre 1309 dem Domkapitel zur Wohnung des zeitlichen Dompfarrers.

Zum großen Barth E, 147, zum kleinen E, 148. *Ad barbam. Gudenus II. 811.* Lehne 92.

In der Betzelsgasse. Es waren die zwei auf den Hof zum Landeck folgende Häuser und machten das Geschlechtshaus der Patrizier dieses Namens. Ihr Familiengrab hatten sie in der Dominikanerkirche.

Zum Dürrenbaum. *Ad aridam arborem.* D, 129. *Gudenus II. 810.* Lehne 100.

In der jetzigen Gymnasiumsgasse. Das Stammhaus der Patrizier dieses Namens. Kurfürst Adolph II. konfiszirte es nach seiner Eroberung der Stadt und schenkte es seinem Vetter, dem Grafen von Nassau-Wiesbaden. Von diesem kaufte es Kurfürst Georg Friedrich aus der Familie der von Greifenklau und ließ dahin den noch stehenden Greifenklauerhof erbauen.

Zum Baumgarten. *Ad pomerium.* D, 42. 43. Lehne 86.

In der ehemaligen Marktstraße zwischen den Häusern zum Pfauen und Schaden. Es war das Geschlechtshaus der Patrizier dieses Namens.

Zur Bechtelmüntz — Bechtelmonze F, 201. 206. 207. 370. 199. 200. *Gudenus II. 822.* Lehne 27.

Dieses große Haus hieß auch zum Frauenstein und war das Stammhaus der mit unserm Gutenberg verwandten Patrizierfamilie dieses Namens. Es begriff den ganzen Inselbezirk von Häusern zwischen dem Leichhof und heiligen Grab.

Digitized by Google

Zum großen und kleinen Beguinen F. 321. Zwei Häuser auf dem Acker, wovon das eine das jetzige Hinterhaus des Bierhauses zum Rößchen ist. Beide Häuser waren dem Maurizenstift zinsbar.

Zum großen und kleinen Berg A. 13. 14. *Gudenus II. 812.* Auf der Kapuzinergasse der St. Ignazkirche gegenüber.

Zum Berner — Bernard C. 218. Am Anfange des Flachsmarkts. Es gehörte ehemals der hiesigen Karthauß, dann der Familie von Wallbrun, von welcher es im Jahre 1539 der Kurfürst und Kardinal Albert um 700 fl. erkaufte und an das Peterstift gegen sein Kapitelhaus und Dechanei zum Rheingräfen vertauschte, um mit diesem den Schloßgarten zu vergrößern.

Zum Berwolff C. 151. *Gudenus II. 812.* Lehne 116. Das Stammhaus der Patrizierfamilie dieses Namens, welche zum Geschlecht der Jungen gehörte, lag hinter dem großen Konvent, dem Hanauerhof gegenüber, am Ende des nachherigen Franziskanergäßchens. Später nannten sich diese Patrizier, wovon zwei Bürgermeister der Stadt waren, Berwolff zum Gedanck — de mente — vermuthlich weil eine Anne Berwolff einen Otlieb zum Gedanck heirathete und nun auch ihr Hof Berwolff zum Gedanck genannt wurde.

Zum Besenstiel F. 130. In der Heringsbrunnengasse und stieß hinten auf die Bach.

Zum Bickenbacherhof. *Gudenus II. 814.* Er lag hinter der ehemaligen Domprobstei und war an sie gebaut. Später kam er an die von Stadion und man nannte ihn die stadioner Gewölber. Jetzt steht darauf der hintere Theil des neuen Theaters.

Zum großen und kleinen Bild A. 68. Auf dem Holzmarkt, jetzt das Bierhaus zum Löwen.

Zum Bildermacher F. 179. *Gudenus II. 814.* Auf der Augustinergasse bei der ehemaligen Blasiuskapelle, links am Eingang ins Bockshöfchen.

Digitized by Google

Zum Binenberg D. 16. Auf dem Petersplatz neben der jetzigen Gensdarmerie, dem Portal der Peterskirche gegenüber. Ein Kanonikatshaus des Stifts.

Zum großen u. kleinen Birnbaum. *De pira. Gudenus II. 813.* In der heutigen Christophsgasse dem Hof zum Algesheimer gegenüber. Beide Häuser kaufte Ludwig Graf von Ysenburg im Jahre 1463 und vereinigte sie mit seinem Hof. Später wurden sie den Jesuiten überlassen, welche sie mit den Höfen und Häusern zum Ysenburg, Geldhus, Hammerstein und Herbst in ihr großes Noviziat, jetzige k. preuß. Kaserne, verbauten.

Zur Bitternuß D. 12. Ein peterstiftisches Vikarihaus an dem Mitternachtsplatz.

Zum Blashof, Blasuf C. 414. 415. *Gudenus II. 814.* Lehne 56. In der heutigen Korbengasse, dem Stammhaus der Patrizierfamilie Molsberg, zum krummen Ring, gegenüber. Er war das Stammhaus der Patrizier zum Blashof oder Blasuf, welche hier schon im Anfange des XVI. Jahrhunderts florirten und zum Geschlecht der Jungen gehörten. Im Jahre 1468 war der Blashof im Eigenthum der Karthaus. Im XVII. Jahrhundert war er nacheinander von Peter Molleus, von Adolph Chr. Münzenthaler, von Dr. Appelius und Dr. Schaller bewohnt.

Zum Bleidenstädterhof. *Gudenus* a. a. O. In der ehemaligen Marktstraße, der Georgenkapelle gegenüber. Die Abtei St. Feruti zu Bleidenstadt hatte diesen Hof im Jahre 1480 erkauft und er begriff die Höfe Wallertheim und Herberg mit ihren Gärten. Der Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim erkaufte ihn von der Abtei und ließ im Jahre 1687 den noch stehenden Ingelheimer Hof dahin erbauen.

Zur Blume. *Ad florem.* B. 299. 300. C. 255. 257. 1) In der Augustinergasse zwei Häuser nebeneinander, welche wahrscheinlich der Patrizier-

Digitized by Google

familie dieſes Namens angehörten. Ehe dieſe Häuſer einen andern Anſtrich erhielten, war oben der Hausthüre des einen eine Blume gemalt.

2) Zwei Häuſer auf der untern Leergaſſe, wovon das eine zur erſten Blume, das andere zur erſten und andern Blume genannt wurde.

Zum Bock. A. 24. 110. 111. Ein Wirthshaus von einem beträchtlichen Umfange neben dem heutigen Bocksthor und begriff nicht allein die Stelle, worauf jetzt die neben bemerkten drei Häuſer ſtehen, ſondern einen Theil der jetzigen Bocksbatterie und Bocks-kaſerne, welche noch mit der Straße und dem Stadtthore von ihm den Namen führen. Bei der Bürgerrevolte vom Jahre 1332 war es im öſtlichen Theile der Stadt der Verſammlungsplatz der mißvergnügten Patrizier. Nach der Stadtaufnahme von 1657 war dieſes große Wirthshaus von dem Kurfürſten Johann Philipp erkauft und was nicht in die Feſtungswerke fiel, mit dem kurf. Burkhof vereinigt worden.

Zum polniſchen Bock. A. 77. Auf der Bocksgaſſe.

Zum ſchwarzen Bock. D. 172. Ein Eckhaus auf dem Dietmarkt. Man nannte es auch zum alden bock in foro gentili in cono sita.

Zum Bocks-hof. F. 183. Im ſogenannten Bocks-höfchen, welches von dieſem Hauſe ſeinen Namen erhielt. Es ſtieß hinten auf den Kirchhof des heiligen Grabes und gehörte zu demſelben.

Zum Boderam. E. 63. 64. 401. 402. Gudenus a. a. O. Behne 51. Auf dem Speiſemarkte, das jetzige Haus zum Salmen. Dieſer große Familienhof der Patrizier zum Boderam, durch Heirathen mit den zum Gensfleiſch nahe verwandt, begriff nicht allein das Eckhaus, dem ewigen Neſt gegenüber, ſon-

dern auch das daneben am Marktplatze stehende Haus und in die Gasse hinein zwei Häuser bis zum krummen Ring. Das Eckhaus hat jetzt noch seine gezackte Giebelmauer.

Zum Brauneck. F. 223. Das Haus am Ecke der Eppigmauergasse.

Gudenus II. 818. Zum Bräunchen. C. 42. In der Mailandsstraße ein Wirthshaus, jetzt zu den zwei Schwertern genannt.

Zum Braunstein. F. 172. Gudenus II. 818. Lehne 19. Im Kirschgarten am Ecke der ehemaligen Schöfergasse. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nro. 667 und 668 waren es zwei Häuser, wovon das eine mit Hof, Stall und Garten bis an den heiligen Grabsgarten ging. Sie waren das Familienhaus der Patrizier zum Braunstein.

Zum Brigidenhuß C. 209. In der Altmünstergasse zwischen dem Haus zum Fuchs und dem Weißenfrauкloster. Im Jahre 1499 verkaufte der Domsubkustos Johann Specht von Bubenheim dieses Haus und Garten an einen Bäcker Namens Humbrecht erblich und das Kloster Altmünster erbte es von dieses Bäckers Tochter, welche Nonne des Klosters wurde. Später kam Haus und Garten an das Weißenfrauкloster und Hr. Roth ließ das heutige Haus an der Straße erbauen.

Zur Brizen. Ad brizam. C. 474. 475. In der Birnbaumsgasse, hinter der Lyzeumskaserne, bei dem Haus zum Maul- oder Mulbaum. Es war das Stammhaus der Patrizier

zur Brizen. Jetzt heißt es zum gekrönten Kreuz.

Zum Bubenheimer C. 94. F. 152. 153. 1) In der Schustergasse.

2) Im Kirschgarten.

Zur Burg, hohen C. 294. 295. weißen C. 267. Zwei Gasthäuser, wovon das eine zur rechten, das andere zur linken Seite des rothen Thors

Digitized by Google

lag. Das Erste hat man im Oktober 1833 mit dem rothen Thore und dessen Thurm abzureißen angefangen und steht nun allda das Gasthaus zum Hof von Holland. Letzteres wurde im Jahre 1839 zur Allinirung der Straße abgerissen und ein neues Wirthshaus dahin erbaut. Von ihm heißt es in den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594: „Das Haus „zur weisen Burg ist eine Herberg für niederländische Kauf„und Schiffleute am Rothenthurm am Eingang zur Rechten, „hinten an der Stadtmauer zum Almend, so an der Pforten „herein und hinten den folgenden Häuser hin bis zur Loher„pforte ausgeht.“ Das Haus zur Weißenburg wurde aus den zwei Häusern zum Stern und zur Höllenschmiede, welche unter einem Dach stunden, erbaut.

Zum Burggrafen Burkhof. *Curia Burgravii.*

Der Burg- oder Burkhof lag nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 Nr. 43 bei der obern Bocks- oder Vilzbacherpforte, dem Wirthshaus zum Bock gegenüber, neben der Stadtmauer, am Ecke bei dem Zollthurm, folglich bei und oben der jetzigen Bocks-kaserne, wo man noch am Rhein Reste dieses Thors sieht. Der Hof war von dem kurfürstlichen Burggrafen bewohnt.

Zur großen Capelle C. 7.

Vor dem Fischthore, jetzt das Wirthshaus zur goldnen Schippe genannt.

Zum großen und kleinen Clemann C. 428. *Gudenus II. 818.* Lehne 51.

Auf dem Brandplatze hinter dem abgerissenen Kaufhause. Das Stammhaus eines Geschlechts der Löwenhäupter, welches sich vom Besitze dieses Hauses zum Clemann nannte. Im Anfange des XIV. Jahrhunderts lebte darin Johann zum Clemann, Schultheis der Stadt von 1307 bis 1312. Er war der Vater des berühmten Salmann, genannt Clemann, welchen der Papst im Jahre 1332 zum

Bischof von Worms ernannte [1]). Dieser Clemann gehörte zu den ersten Patriziern der Stadt. Merkwürdig ist das Testament des Jakob zum Clemann, genannt Bischof, vom Jahre 1366, worin es heißt: „Will, daß der Hof zum „Clemann fri eigen von aller Gült gemacht werden soll mit „dem Geld, so aus dem Verkauf des kleinen Clemann ge„löst wird. Ihn soll haben Wilkin Schulteisen, Heinrich „Clemans Seel. Sohn auf sein Lebtag und nach seinem „Tod dessen Bruder Petermanns ältestes Kind zu Stras„burg, Sohn oder Tochter. Nach des Kindes Tod soll „ihn haben Henne zu Dusburg ältester Sohn, des Testators „Oheim und nach dessen Tod Heinse fantes ältester Sohn „und nach dessen Tod des Testators ältester Erb, wer dann „seie unter dem Geschlecht Loewenhäupter Mannsstamme „bis zu ewigen Zeiten.“ Später wurde der Hof zum Clemann zum Gasthof eingerichtet und er ist einer der ältesten Gasthöfe Deutschlands. Im Jahre 1710 wurde er, wie er jetzt steht, neu erbaut und erhielt den Namen: zu den drei Reichskronen, den er mit dem Untergange des heiligen römischen Reichs im Jahre 1804 verlor und nun zu den drei Kronen heißt.

Zur Crone. Alten Crone. Engel = Crone. C. 426.

Auf dem Brandplatz der rechten Seite des abgerissenen Kaufhauses gegenüber. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Die Behau„sung und Herberg zur Engelcron genannt, gegen dem „Kaufhaus über, mit seinem Hof, Stallung, Heu und „Hinterhäuser, stosend hintenaus gegen den Frosch und „Secetair Fabers Haus, samt zwei Bronnen und Gärtlein, „das Hinterhaus zum Widder genannt.“ Das hintere

[1]) Gudenus Cod. Dipl. II 483. III. 237.

Digitized by Google

Haus, gegen dem Frosch und dem Haus zum Horn über, war also das Haus zum Widder. Schon im Jahre 1212 war die Engelcron oder wenigstens ihr Hinterhaus von dem berühmten Humbert zum Widder — Humbertus ab ariete — dem Stifter des hiesigen Reichenklaren-Nonnenklosters, welcher zum Geschlecht der Zinnen gehörte und einen Widder im Wappen hatte, bewohnt. Die Widder zogen im Jahre 1462 nach Frankfurt. Kurfürst Adolph II. konfiszirte ihr Haus und schenkte es seinem treuen Anhänger, dem Markgrafen Karl von Baden, dessen Sohn Christoph es im Jahre 1497 dem Johann Queychen von Alzei in einen Temporalbestand von 6 Jahren zur Haltung einer Herberge und später in eine Erbleihe verliehe. Zum Unterschied des in seiner Nähe liegenden Gasthauses zu den drei Reichskronen, erhielt es nun den Namen zur alten Krone.

Zum Daniel. C. 305. 306. *Gudenus II. 817.* In der Augustinergasse neben dem Hof zum Sponheimer. In den Zinsregistern des Johannisstifts heißt es: „Die zwei Häuser mit „dem steinen Fuß vorn zu von der Pforten an bis zum „Sponheimer bis an den Daniel."

Zur großen und kleinen Daube B. 10. 11. Auf dem Leichhof.

Zur Dechantkurie. *Curia decanalis.* D. 352. 353. Die Gensdarmerie auf der großen Bleiche am Ecke der Peterskirche gegenüber. Das Haus wurde die Dechanei des Petersstifts, als die alte im Rheingräfen zum Schloßplatz gezogen wurde. Ein Geheimerrath von Benzel erbaute das heutige Haus in den 70r und 80r Jahren des vorigen Jahrhunderts unter der Bedingung, daß es eine bestimmte Anzahl von Jahren in seinem und seiner Erben Genusse bleiben solle. Als er starb, bezog es wirklich sein Sohn, der Hofrath von Benzel, und war noch bei der Ankunft der Franzosen im Jahre 1792 in dessen Besitze.

Digitized by Google

Zum Dimerstein C. 188. Gudenus II. 818. Lehne 70. Das Eckhaus der heutigen Lyzeumskaserne gegenüber. Es war das Stammhaus des Patriziergeschlechts zum Dimerstein, wovon sich der Eberhard Dymerstein im Jahre 1462 durch sein verrätherisches Benehmen berüchtigt machte. Es wurde später mit dem neben ihm stehenden Hause zum Ravenstein ein Judenerb und Kurfürst Diether von Ysenburg schenkte es im Jahre 1479 seinem Rath, dem Doktor Johann Mergenheim. Am 13. Juni 1598 ertheilte Kurfürst Wolfgang von Dalberg dem Domherrn Wilhelm Knebel von Katzenelnbogen die Erlaubniß, das Eckhaus zum Freudenberg, neben dem zum Dimerstein dazu zu kaufen. Dieser ließ nun auf die Stelle beider Häuser, welche Judenerben waren, den jetzt noch stehenden knebelischen Familienhof erbauen und die adelige Freiheit des in der Augustinergasse gestandenen Sponheimerhofes darauf verlegen.

Zum Dienheimerhof C. 126. 127. 128. Der alte Dienheimerhof in der jetzigen kleinen Emmeransgasse. Er lag dem Haus zum Nußbaum gegenüber und neben dem Kronenbergerhof. Vor Zeiten gehörte er an Nassau. Johann Graf zu Nassau-Katzenelnbogen gab ihn 1522 dem Albrecht von Dienheim zum Lehen. Philipp Adam von Dienheim verkaufte ihn an Anselm von Schellhart und dieser wieder im Jahre 1703 an das hiesige Victorstift, welches ihn zu drei Häusern verbaute. Die von Dienheim erkauften dagegen den Reiffenbergerhof an der Mitternacht, welcher jetzt noch der Dienheimerhof genannt wird.

Zum Todtenbein B. 44. Das Eckhaus in der Gräbergasse, den Häusern zum Römer und zum Frankenstein gegenüber. Mit diesem Namen wird es in der Stadtaufnahme von 1568 unter Nr. 558 bezeichnet. Es war ein liebfraustiftisches Vikariehaus.

Digitized by Google

Zum Dolman — Dulman, großen, kleinen. A. 152. Gudenus II. 818. Lehne 13.

In der Auguſtinergaſſe, dem Portal der Auguſtinerkirche gegenüber. Es war das Familienhaus der Patrizier zum Dulmann. Im Jahre 1658 erkaufte die hieſige Karthaus das Haus zum großen Dulmann von Johann Peter Paff, kön. böhmiſcher Kammerſekretär um 2141 Gulden und 2 Ohm Wein und den kleinen Dulman im Jahre 1674 von Wolf Bingerts Wittwe um 660 Gulden und ließ dahin den jetzigen kleinen Karthäuſerhof erbauen.

Zur Domdechanei.

Sie lag der ehemaligen Domprobſtei gegenüber, auf dem heutigen Platz Gutenberg. Ihr Eingang war bei dem Haus F. 358 und ſie lief über die Stelle, wo jetzt das Monument ſteht, bis zum Haus F. 354, wo ihr Hinterthor war. Der durch ſeine Wallfahrt nach Paläſtina und ſeine Beſchreibung dieſer Reiſe [1]) bekannte Domdechant Bernard von Breidenbach ließ ſie in den Jahren von 1485 bis 1497 erbauen, wie ſolches ein gegen die Straße eingemauerter Denkſtein bewies [2]). Die im Hof geſtandene, dem heiligen Georg geweihte Kapelle, war ſchon früher von dem Domdechant Otto von Rüdesheim erbaut worden und er hatte ſich oben der Eingangsthüre vor dem Bild des Ritters S. Georg knieend abbilden laſſen. Die Arbeit war roh. Bernard von Breidenbach hatte dieſe Kapelle in ihrem alten Zuſtande gelaſſen und mit ſeinem neuen Gebäude verbunden. Bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1793 ging die Dechanei in der Nacht vom 30. Juni mit der ihm gegenüber geſtandenen

---

[1]) Meine Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerk. I. 529—534.

[2]) Die Inſchrift war: "Bernard de Breidenbach decanus sedis mogunt. domum hanc faciundi curavit.

Digitized by Google

Domprobſtei in den Flammen auf. Als eine Ruine wurde ſie mit der Kapelle verſteigt. Kaufmann Lennig hatte ſie erſteigt und ſpäter an die Stadt überlaſſen. Im Jahre 1829 wurden ihre letzten Reſte mit der Kapelle abgeriſſen, als man die Abſicht hatte auf ihrer Stelle das neue Theater zu erbauen.

Zur Domkuſtorie F. 222. Auf dem Domkuſtorieplatz. Seit 1802 der Biſchofshof. Das heutige Gebäude wurde im Jahre 1666 erbauet und dazu die Häuſer zum großen und kleinen Adolph und grünen Specht verwendet. Der Platz davor hieß ſonſt der Neumarkt. (forum novum.)

Die Domprobſtei C. 116 9. 10. 11. 12. Auf der Stelle des heutigen neuen Theaters und der ihm zur Seite gegen Süden ſtehenden Häuſer. Sie hatte eine der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kapelle mit einem Eingang von der Straße. Der Domprobſt von der Leyen ließ ſie im Jahre 1786 abreißen und durch den franzöſiſchen Baumeiſter Mangin eine neue mit einem großen Mittelgebäude und zwei Nebenflügel im neueſten Bauſtyl erbauen. Kaum ſtand ſie ſieben Jahre, als ſie während dem Bombardement in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1793 mit ihrer Umgebung in Brand aufging.

Die Domſängerei C. 116 11. 12. 13. 4. 5. Auf dem Hof oder Höfchen. Sie war die ehemalige Domſtiftskurie zum Rodenſtein. Der reiche Domprobſt Hugo Franz Karl von Elz ließ ſie neu erbauen und verordnete am 7. April 1772, ſie ſolle nie mehr zur Option gebracht werden, ſondern zu ewigen Zeiten dem Domſänger zur Wohnung dienen. Die Erbauung koſtete ihn 16533 fl. 40 kr. Während dem 1793er Bombardement der Stadt brannte ſie in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni mit der Domprobſtei ab.

Digitized by Google

Die Domscholasterei F. 376. 377. 378. Die alte lag am jetzigen sogenannten Weihergarten und stieß hinten auf den Garten des heiligen Grabes.

Zum Dortrich C. 165. Gudenus II. 818. Holderbaum In St. Emmeransgasse, neben dem Arnsburgerhof. Dieses Haus kam mit dem zum großen an die von Honeck und wurde ihr Familienhaus.

Zum Drachen, großen, kleinen, B. 238. In der Augustinergasse. Jetziges Bierhaus zum Schlender.

Zum Drachenfels F. 190. Gudenus a. a. O. Lehne 29. Neben dem heiligen Grab, oder der heutigen Geniedirektion. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Eine ruinirte Behausung, Hof und Garten daran, zum Drachenfels genannt, gegen den Leichhof zu. Gehört zur Präbent ins Domstift.“

Zum Dreifuß B. 138. In der Schlossergasse — inter fabros — und war zinsbar an das Maurizenstift.

Zum Druckhof — Druckhaus C. 88. 89. Der Hof zum Humbrecht.

Zur Dusburg D. 100 — 102. Gudenus II. 818. Lehne 101. In der heutigen Pfandhausgasse neben dem Emmeranskirchhof. Dieser große Hof umfaßte beinahe ein ganzes Quadrat und war der Familienhof der Patrizier zum Dusburg, welche zum Geschlecht der zum Jungen gehörten. Im Jahre 1355 erbte Jakob zum Dusburg den Hof zum Cleman und der Hauptstamm der zum Jungen erhielt den Hof zum Dusburg. Im Jahre 1487 gehörte er dem kurfürstl. Kanzler von Halle, der ihn neu erbaute und von Kurfürst Berthold von Henneberg am Freitag nach Valentinstag d. J. mit Bewilligung des Domkapitels für sich, seine Frau und Erben als ein gänzlich befreites Haus erklärt erhielte. Die jetzigen Gebäulichkeiten ließ der berühmte Staatsminister des Kurfürsten Johann Philipp und Freund von Leibnitz, der Freiherr Hans

Christian von Boineburg im Jahre 1667 erbauen. Von ihm kam er durch die Heirath seiner einzigen Tochter und Erbin Sophie mit Melchior Friedrich von Schönborn, den Neffen des Kurfürsten, an diese Familie. Kurfürst Johann Philipp von Schönborn übertrug darauf am 2. Juni 1658 die adelige Freiheit des bei dem Kapuzinergarten gestandenen klüpelischen Hofes. Bei der Besitznahme unserer Stadt durch die Franzosen wurde er als Staatseigenthum erklärt, zum Theil im Jahre 1804 versteigt, zum Theil zur Bewahrung des Departements-Archivs und zur Wohnung des Generalsekretärs eingerichtet. Jetzt befindet sich in diesem Theil das Pfandhaus.

Zum Eberhelm C. 295.

Auf der untern Leergasse rechts neben dem rothen Thor. Es wurde später das Gasthaus zur hohen Burg.

Zum Eckenkeller, Echzeller C. 483. *Gudenus II. 818.*

In der heutigen Brandgasse. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts gehörte es dem Hofkammerrath von Tautphäus, dessen einziger Sohn hier Karthäuser wurde. Bis in unsere Tage war es der thautphäus'sche Hof. Jetzt heißt es zum weißen Roß.

Zum Edelfrosch, Frosch. *Ad ranam.* C. 387. 388. F. 232 3/4. 418. *Gudenus* a. a. O. Lehne 53.

1) In der Nähe des Brandplatzes. Das alte Familienhaus der Patrizier zum Frosch — ad ranam —. Kurfürst Adolph II. verkaufte es im Jahre 1467 an einen Bürger zu Köln. Im Jahre 1825 mußte es wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Es hatte ringsum das Dach vier Schuh hohe Mauern mit Zinnen, Thürmen und Fenster im gothischen Baustyl. Wir sahen noch in seinem ersten Stocke einen Rittersaal, worin oben in die einspringende Tragsteine die Wappenschilder verwandter hiesiger Patrizierfamilien eingehauen waren. Sie befinden sich jetzt im Hofe des städ-

Digitized by Google

tischen Bibliothekgebäudes. Ueber der noch stehenden Hinterthüre ist das Familienwappen, ein Bein mit eingebogenem Knie eingemauert.

2) Ein Haus, zum grünen Frosch genannt, steht noch in der ehemaligen Stephanshohle und gehörte dem Stephansstift.

Zum Ehrenberg C. 202. Gudenus II. 819. Lehne 74.

Auf dem Flachsmarkte. Es war ein Eckhaus neben dem Haus zum Affen, dem zur Glocke gegenüber, und wurde zum Bickenbau, mit dem zum großen und kleinen Affen verbauet. Es ist jetzt die k. k. österreichische Kaserne und Hauptwache. Das vordere Eck war da, wo die Hauptwache steht.

Zur Eiche. Ad quercum. Große A. 149. Kleine 147. 148. 152.

Beide Häuser stehen nebeneinander. Das zur großen Eiche war das Familienhaus der Patrizier zum Salmann, welche einen Zweig des Geschlechts der Löwenhäupter bildeten und sich von diesem Hause zur Eiche nannten. In den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts war es von dem berühmten mainzischen Stadtkämmerer Salmann bewohnt und zur alten Eiche genannt [1]). Im Jahre 1334 bewohnte es noch dessen Wittwe Else [2]). Am Donnerstag nach St. Peterstag 1450 verkaufte Kettige des Ortens Tochter zur Eiche zwei Theile davon an Johann Salmann [3]). Am 4. Juli 1460 verkauften Salmann, der zu Frankfurt wohnte, und Jeckel Hirz ihr Haus zur großen Eiche an den Prior und das Konvent der hiesigen Karthaus mit dem Garten um

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. II. 473.

[2]) Gudenus a. a. W. 474.

[3]) Im Universitätsarchiv, jetzt in der Stadtbibliothek.

Digitized by Google

700 Gulden mainzer Währung [1]). Der ſtädtiſche Magiſtrat beſtätigte den Verkauf unter folgenden Bedingungen: 1) daß die Karthaus ihr Haus zur Homburg der Stadt um 200 Gulden überlaſſe; 2) vom Haus zur Eiche jährlich der Stadt ſieben Goldgulden Zins zahle; 3) es ein weltliches Haus verbleibe; 4) keinen Wein darin ſchenke und 5) von den dahin gebrachten Früchten, wenn ſie verkauft würden, der Stadt den Vorkauf anbiete. Zwei Jahre darauf hob der Kurfürſt Adolph II. nach Eroberung der Stadt dieſe ihr bedungenen Rechte auf. Im Jahre 1689 ließ die Karthaus die alten Gebäulichkeiten abreißen und das neue Gebäude, wie es jetzt noch ſteht, erbauen. Von dieſer Zeit an nannte man es den großen Karthäuſerhof. Durch ſeinen Garten lief ſonſt der Kirſchborn. Seit der Aufhebung der Karthaus im Jahre 1782 gehört es dem Univerſitätsfond. Das Haus zur kleinen Eiche begriff ſonſt einige nebeneinander geſtandene Häuſer, wovon eins zur Eichel genannt wurde und ebenfalls von der Karthaus nach und nach zuſammengekauft wurden.

Zum Eiſenberg B. 106. Das Backhaus neben dem Schmiedpförtchen.

Zum Eiſenmarkt C. 358. Ein Eckhaus auf dem Brand.

Zum großen und kleinen Elephanten. A. 203. 202. B. 65. F. 177. Gudenus II. 819. 1) Zwei Häuſer in der Armengaſſe.

2) In der Liebfraugaſſe. In der Stadtaufnahme von 1568 heißt es: „Das Haus am Alment beim Schmittberg zu Helffanten.“

3) Das Eckhaus auf der Auguſtinergaſſe, der ehemaligen Blaſiuskapelle gegenüber.

Zur Ente A. 180. Ein Haus im Kirſchgarten.

---

[1]) Ebenfalls in der Stadtbibliothek.

Digitized by Google

Zum großen und kleinen Engel. D. 60. E. 86. 207. F. 199. 129.

1) Auf der Rose.

2) Auf der mittlern Bleiche.

3) Zwei Häuser nebeneinander an dem Leichhof.

4) Ein Haus im Kirschgarten.

Zur Engelsburg. D. 17. E. 6.

1) Auf dem Petersplatz ein peterstiftisches Präbenthaus.

2) Auf der großen Bleiche ein peterstiftisches Vicarihaus.

Zum Enker — Anker — großen, kleinen, F. 2321/2 A. 27.

1) In der sogenannten Stephanshohl. Es waren sonst zwei dem Stephansstift angehörige Häuser.

2) In der heutigen Kapuzinergasse.

Zum Eppenstein A. 139. 140. 141. Gudenus II. 810. Lehne 11.

Drei nebeneinander in der Augustinergasse stehende Häuser, vorher zum Gulfer genannt.

Zum Esel E. 7. 371. 405. Gudenus II. 820.

1) Vor dem Fischthor an der Rheinstraße. Es ist mit dem Hause zur großen Kapelle zum Wirthshaus zur goldnen Schippe verbanet worden.

2) In der Seilergasse dem Haus zum Weidenhof gegenüber.

3) Ein Eckhaus in der Korbengasse dem Hause zum krummen Ring gegenüber.

Zum Esselweck E. 482. Gudenus II. 820. Lehne 67.

Das Stammhaus der alten mainzer Patrizier zum Esselweck, die ritterbürdig waren. Er lag grade dem hintern Rindsfuß gegenüber. Nach dem Aussterben dieser Familie kam er an die Grafen von Ysenburg und wurde der Ysenburgerhof genannt. Die von Ysenburg verkauften ihn im Jahre 1651 um 2200 fl. an Gold und 27 Ohm Rheinwein, geschätzt zu 600 fl., an die Jesuiten, welche ihn zu ihrem Noviziat, der jetzigen k. preußischen Lyzeumskaserne verbauten.

Digitized by Google

Zum Essigfäßchen A. 132. Das Eckhaus rechts der jetzigen Hundsgasse. Ein Theil des ehemaligen Hofs zum Lorcher.

Zur Ewigenmauer — Eppigmauer — Odebermauer F. 223. Gudenus II. 820. Das Eckhaus zu zwei Straßen links am Eingange in die Eppigmauergasse. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 wird es als das Eck hinter St. Johann an der Badergasse bezeichnet und war die Probstei des Liebfraustifts, vom Probst selbst oder seinem Amtmann bewohnt. Von diesem Haus erhielt die Straße und der ganze Häuserbezirk seinen Namen.

Zum Ewigen-Nest — Odebernest E. 61. 62. 400. Lehne 110. Das alte Eckhaus links bei dem Eingang in die Mailandsgasse, Stammhaus der Patrizier zum jungen Aben.

Zur Falkenburg F. 380. Am Weihergarten. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Das Haus zur Falkenburgk gegen der Schulmeisterei oben zu, ein Eckhaus ringsum frei.“

Zum Falkeneck, alten — Falkener F. 110. In der Bocksgasse an der Stadtmauer bei der Holzpforte.

Zur Falckenkron A. 96. Gudenus II. 820. Ebenfalls in der Bocksgasse. Nach den alten Stadtaufnahmen war es dem Steuerpförtlein gegenüber gestanden, und vor Zeiten ein Wirthshaus gewesen.

Zum Fasanen D. 182. Ein Eckhaus auf dem Dietmarkt.

Zum Fendersheim E. 152 1. 2. 3. 4. Gudenus a. a. O. Gudenus bezeichnet es: „das Eck gegen die „Judenschule — das Steinhaus zum Fenders„heim uff dem Lorcherhof gelegen, das do zwo „düren hat, da man under die Juden get; und die andere „dore gein dem Hof zum Jungen 1376.“

Es wurde zum Franziskanerkloster verbauet.

Digitized by Google

Zum Fingerhut, ersten, zweiten, dritten, C. 80. 81. 82. Drei kleine Häuser in der Schustergasse rechts bei dem Eingang in die Korbengasse.

Zum Fisch A. 178. Im Kirschgarten.

Zum Flatenbackhaus F. 167. Ebenfalls im Kirschgarten ein Eckhaus zu zwei Gassen.

Zum alten Flaterer C. 213. Gudenus II. 821. Am Flachsmarkte und wurde mit den Häusern zum Lilienberg und Hasselgen zum jetzigen neuen Brauhaus verbaut.

Zum Fleming — Flaming, großen, kleinen, C. 68. 69. Gudenus II. 821. Zwei Häuser auf dem Speisemarkte. Das große läuft in das Thornigtsgäßchen hinein bis in die Korbengasse. Sie machten das Stammhaus der Patrizier dieses Namens.

Zum Flooße. B. 215, 216, 216 1/2, 217. Gudenus II. 821. In der heutigen Zuchthausgasse. Ein großes Eckhaus mit Begriff und einer Kapelle neben dem Barbara-Hospital, das Stammhaus der alten Patrizierfamilie dieses Namens [1]). Später kam es zum Theil an die von Groschlag. Bei der ersten Stadtaufnahme vom Jahre 1568 gehörte es dem durch seine Gelehrsamkeit und durch seine Schicksale berühmten Doktor Georg Wicelius [2]). In dieser Aufnahme heißt es: „das „Haus zum Floß, stost an St. Barbelspital, hinten an „das Haus zum Capelhof, gehört und bewohnt Dr. Wice„lius sein eigen.“ Er starb am 16ten Febr. 1573 und in der Stadtaufnahme von 1594 heißt es: „vorher Dr. „Wizelius, nachher zum gemeinen Allmosen erkauft und „zum Spital verordnet.“ Nach einem Protokoll des Secundarclerus vom 12. Jänner 1575 hatte an diesem Tage der Vizedom von Selboldt den Consens zur Ankaufung des

[1]) Lehne gesammelte Schriften. 177.

[2]) Schunck Beitr. zur mainz. Gesch. III. 159.

Digitized by Google

Hauses zum Floße von Dr. Wizels Erben erhalten. In der Vorstellung sagt der Vizedom: daß die Armen hiesiger Stadt, aller Hülfe beraubt, unter freiem Himmel und in dem erbarmenswürdigsten Zustande dahinleben müßten. Der Kaufpreis war 1600 fl. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es daher: „Haus zum Floß, jetzt Bürgerhospital.“ Von dieser Zeit an hielt der Clerusſecundarius darin oft seine Sitzungen. In demselben wurden auch die achner Wallfahrter bei ihrer Durchreise durch Mainz zwei Tage beherbergt und jeder mit einem Brod und 8 kr. beschenkt. Bei ihrer Rückkehr wurden sie zwar wieder darin beherbergt, bekamen aber keine Geschenke. Nach Erbauung des St. Rochushospitals bekam das Hospital zum Floße im Jahre 1725 die Bestimmung eines Zuchthauses, worin lüderliche Manns- und Weibspersonen gezüchtigt und zur Arbeit angehalten werden sollten. Diese Bestimmung behielt es bis zum Jahre 1793, wo es zur Aufbewahrung von Gefangenen verwendet wurde. Durch ein Gesetz vom 20. und einen Consularbeschluß vom 30. März 1804 überließen es die Hospizien an die Staatsdomaine gegen das Kapuzinerkloster und seinen Bezirk.

Zum Frankenberg C. 187. *Gudenus II. 822.*

Ein Eckhaus in der Schustergasse der ehemaligen Judenschule gegenüber, neben dem knebelischen Hof.

Zum Frankenstein B. 62. *Gudenus II. 822.*

Das Eckhaus dem zum Lateran, jetzigen römischen König gegenüber. Seit dem Jahre 1786 wurde es der schöne Busch genannt und jetzt ist es die Apotheke zum Hirsch.

Zum Frankensteinerhof D. 106. 106 1/2.

Diese beiden Häuser in der Emmeransgasse waren sonst der alte Frankensteinerhof. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war darin die Reichspoststallmeisterei.

Digitized by Google

Zur Stadt Frankfurt E. 25. Ein Wirthshaus am Fischthor.

Zum Frankfurterhof A. 161. *Gudenus II. 861.* In der Augustinergasse, vorher zum Wiesbaden genannt, wovon unten.

Zum Fraskeller B. 251. 252. 253. *Gudenus II. 822.* In der Himmelgasse, neben dem Leheimer und Augustinerkloster. Es gehörte früher zur Präsenz des Johannisstifts und kam von dieser an die des Domstifts.

Zum Frauenstein F. 199. 206. 207. 370. *Gudenus* a. a. O. Lehne. Zwischen dem Leichhof und der heil. Grabgasse. Es war der Hof der Patrizier zur Bechtelmüntz und Bechtelmonze, wovon oben. Noch jetzt heißt das Eckhaus F. 206 zum Frauenstein.

Zur Frauenzucht D. 205. Auf der Umbach.

Zum Fridenstein E. 184. In der Schustergasse und stoßt hinten auf den Kirchhof der St. Quintinspfarrkirche.

Zum Fuchs B. 117. E. 210. 211. 1) In der Schlossergasse.
2) In der Altenmünstergasse neben dem Brigidenhaus.

Zum Fürstenberg E. 443. E. 61. *Gudenus* a. a. O. 1) Der alte Hof zum Fürstenberg in der heutigen Quintinsgasse. Er gehörte im Jahre 1300 der Gundradis von Runkel, welche ihn dem im Rheingau gelegenen Kloster Diesenthal schenkte [1]). Im Jahre 1420 hatten wir hier einen Stadtschultheis Emercho zum Fürstenberg und 1426 einen Richter Heinrich zum Fürstenberg. In ihrem Wappen hatten sie die 3 Löwenköpfe mit dem Balken und Stern in der Mitte und waren also ein Zweig der Löwenhäupter zum Rosenbaum [2]).

2) Der heutige Fürstenbergerhof war das Haus zur goldenen Luft, wovon unten.

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. II. 447.

[2]) Gudenus a. a. O. 491. Lehne gesam. Schr. 151.

Digitized by Google

Zum Gadern E. 203. F. 209. 210.

1) Ein Eckhaus auf dem Dietmarkt. Der Graf Erwin von Schönborn erkaufte es und erbaute dahin 1772 das Nebenhaus seines großen Hofes.

2) Zwei auf dem Leichhofe nebeneinander stehende Häuser.

Zum Gallhof B. 64. *Gudenus a. a. O.*

Das Haus zum Gallhof in der jetzigen Liebfraugasse von der hinter ihm liegenden Gallus-Kapelle und Hof genannt. Es war sonst eine Herberg.

Zum Gaukelstein großen, kleinen B. 1. 2. *Gudenus a. a. O.*

Zwei Häuser auf dem Leichhof am Eck beim Eingang in die Gräbergasse.

Zum Gedank — *de monte* E. 151. *Gudenus a. a. O.* Lehne 116.

Hinter dem großen Konvent. Vorher der Hof zum Berwolf, wovon oben.

ZumGeierfalcken B. 182. *Gudenus II. 828.*

In der Stallgasse am Kappelhof, neben dem Haus zum Sandführer.

Zum Gelthuß E. 482. *Gudenus II. 824.* Lehne 68.

Ein Eckhaus hinter dem Kirchhof der Quintinskirche, neben dem Hof zum Esselweck, das Stammhaus der Patrizier dieses Namens, welche zum Geschlecht der Jagdhörner gehörten. Das Haus wurde von den Jesuiten zu ihrem Noviziat, jetzigen Lyzeumskaserne, verbaut.

Zum Gensfleisch D. 55. *Gudenus II. 824.* Lehne 90.

Ein großes Eckhaus in der Marktstraße mit Hof, Garten und Kapelle. Es begriff die ganze linke Seite der heutigen Pfandhausgasse und wird ewig den Mainzern merkwürdig und in hoher Achtung bleiben, als das Stammhaus der Familie, aus der ihr großer Mitbürger, der unsterbliche Erfinder der Buchdruckerkunst, abstammte, und in dem er wahrscheinlich das Licht der Welt erblickte. Seine Geschichte habe ich aus Urkunden bis in den Anfang des XIV. Jahrhunderts erläutert [1]),

---

[1]) Meine Gesch. der Erf. d. Buchdruckerkunst. II. 81 u. ff.

Digitized by Google

und ich wiederhole davon: daß seiner schon in den Zinsregistern des Altenmünsterklosters vom Jahre 1306 erwähnt wird. Im Jahre 1332 wurde es durch die Versammlung der gekränkten Patrizier, welche darin statt hatte, berühmt. Andere Zinsregister des Klosters Dalheim, Bannbriefe und Urkunden sprechen von ihm im ganzen XIV. Jahrhundert. Während der Auswanderung der gensfleischen Familie im Jahre 1420 war es von 1428 bis 1432 von Peter Silberberg bewohnt und noch im Jahre 1443 in dessen Besitz. Daß es in dessen Eigenthum übergegangen, und bei jener Auswanderung durch die städtische Behörde seie versteigert worden, läßt sich nicht beweisen, vielmehr ist aus den Urkunden ersichtlich, daß Peter Silberberg nur dessen Bewohner und Besitzer und nicht Eigenthümer gewesen [1]). Wann und wie es in andere Hände gekommen, läßt sich ebenfalls nicht bestimmen. In allen Urkunden bis zur Stadtaufnahme vom Jahre 1568 behielt es immer den Namen zum Gensfleisch. Selbst in dieser Aufnahme heißt es: „Ein groses Eckhaus mit seinem Hof und „Garten neben daran, oben an der Marktstrase, sampt „einer Capellen zu St. Wallburg, hinten nach St. Tönges „hinaus gehent, ist zum Gensfleisch genant.“ Damals war es von Wendel Hanober, Volmeswendel genannt, bewohnt. Vier Jahre darauf war es das kurfürstliche Amthaus des Vizedoms. In einem Baubuch der Stadt vom Jahre 1570 bis 1579 steht: „Zum Gensfleisch anno domini

---

[1]) Das Zinsregister vom Altmünster von 1428 bis 1432 sagt: „Petrus Silberberg *commorans* in praedicta curia“, das von 1443 nennt ihn possessor. Ein Besitz gibt bei unbeweglichen Dingen keinen Eigenthumstitre.

Digitized by Google

„1572 den 20ten Sept. als der Hochwürdigste in Gott „Fürst und Herr — Daniel des heil. Stuts zu Mainz „Erzbischof und Kurfürst in dem Kurfürstl. Amthaus zum „Genßfleisch genannt, inwendig Mainz gelegen, so iezo „der edel und vest Heinrich von Selboldt Vizethum ꝛc. inne „hat und bewohnt.“ Kurfürst Daniel muß es folglich in den vier Jahren von 1568 bis 1572 erkauft und dem Vizedom zum Amthaus und Bewohnung überlassen haben. Nach der Stadtaufnahme von 1594 und selbst der von 1657 war es immer noch des Vizedoms Amthaus und in letztem Jahre von dem berühmten Vizedom Brömser, dem Letzten seines Namens und Mitunterzeichner des westphälischen Friedens, bewohnt. Im Jahre 1702 war der Hofkammerrath von Nitschke, der früher Kammerdiener des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn gewesen, in seinem Besitze. Wie er dazu gekommen, warum er geadelt worden und welche Verdienste er um den Kurfürsten gehabt, ist unbekannt. Er ließ es abreißen und von Grund aus neu erbauen, wie es die lateinische Inschrift über dem Einfahrtthor beweist. Noch im Jahre 1735 wird es das gensfleischische jetzt von nitschkische Haus genannt. Im großen Zinsregister des Altenmünsterklosters von diesem Jahre heißt es: „Roseneck auf der Rose, erblich „verliehen von den Abtissinnen Margaretha und Clara im „Jahre 1361 und 1403, liegt neben dem Genßfleischischen „modo v. Nitschkischen Haus, unten die Gasse.“ Erst in der Stadtaufnahme von 1747 steht: „das Vizedomamthaus „mit seinem Begriff, modo der Freiherrlich Wamboldische „Hof, ist frei.“ Folglich war es zwischen 1735 bis 1747 von dem General von Wambold erkauft und ein freiadeliger Hof geworden.

Digitized by Google

Zum Gibelichhaus — zum Gibelichtenhaus D. 110. Gudenus II. 828. Lehne.

Der St. Emmeranskirche gegenüber, bei dem Greifenklauerhof. Es gehörte ſonſt einer Patrizierfamilie dieſes Namens.

Zum Gickel — Guckel C. 163. Gudenus II. 826. 831.

Das Eckhaus in der Marktſtraße, dem zum Baumgarten gegenüber. Es war das Stammhaus der Patrizier zum Guckel, welche zum Geſchlecht der zum Jungen gehörten. In dieſem Hof tödtete Friedrich zum Jungen, den man zum Guckel nannnte, einen Namens Ulmann von Erfurt und flüchtete ſich in das Minoritenkloſter nach Oppenheim [1]). In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „der Ingelheimer„hof zum Guckel genannt, gegen dem Haus zum Baum„garten, an der Marktſtraße über, das Eck oben am „Brendelhof, vor Zeiten der Poſtenhof genannt ſtoſſent mit „ſeinem Hof, Stall, Scheuer und Garten. Iſt Junker „Marſilius zu Ingelheim.“ Die Aufnahme von 1594 hat den Zuſatz: „Iſt nunmehr käuflich zuſtändig den brendeli„ſchen Erben.“ Von dieſen kam er an die von Dalberg, welche ihn in ihren Hof, den jetzigen Juſtizpallaſt verbauten.

Zu den 7 Giebeln.

Dem Stadthauſe und Eingang in das Sonnengäßchen gegenüber. Es waren ſonſt zwei Häuſer und Judenerben, zinsbar an den Kurfürſten. Im Jahre 1831 hat es die Stadt an ſich gekauft und zur Vergrößerung des Platzes vor dem Stadthauſe abreißen laſſen.

Zum Ginmaul — Gimmaul, groß. D. 140. 141.

In der vordern Präſenzgaſſe. Es ſtieß an den Wolfskehlerhof und hinten an den Dominikanerkirchhof. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „das Haus zum großen Ginmaul, „ſtoßt auf den Prediger Kirchhof, hinden an das alte

[1]) Gudenus a. a. O.

Kammerschreibershaus und neben an den Wolfskehlischen „Hoff, ist ein Prebenthaus ins hohe Domstift.“ In der Aufnahme von 1657 heißt es: „das Haus zum grosen „Gimaul, stost uff der Prediger Kirchhof hinten an horn„eckische Behausung und neben an Wolfskelischen Hoff, „jezund die Domkustory stossend.“ Dermalen ist es das Wirthshaus zum Brandenburgerhof. Der Eigenthümer hat ihm diesen Namen gegeben, weil unten im Wirthssaal das brandenburgische Wappen auf einem Tragsteine ausgehauen ist. Wie dieses dahin gekommen und die darauf befindliche Jahrzahl 1444 erhalten hat, kann ich mir nicht erklären, es seie dann, daß an der Sage etwas Wahres ist, daß es die Wohnung des Bäckers Rüdinger, des Vaters der schönen Ursula Rüdinger und der erste Vierter der Jahrzahl ursprünglich ein Fünfter gewesen sei. Das Haus soll durch den Kurfürsten Albert an das hiesige Domkapitel gekommen sein.

Zur Glocke C. 199. An dem Flachsmarkte. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Eine Behausung „zur Glocke genannt und gegen Ehrenberg über.“ Eine Glocke ist noch jetzt über der Hausthüre in den Stein ausgehauen.

Zum Glockengießer B. 5. 6. C. 96. 97. 98. Zwei Häuser neben einander am Leichhof. Sie gaben zur Dompräbent jährlich einen Zins von 10½ Kreuzer und zwei Kapaunen.

2) Ein Haus in der Schustergasse.

3) Das Eckhaus der Schustergasse beim Eingang rechts in die Quintinsgasse.

Zum alten Glöckner C. 448. Hinter der Quintinsschule.

Zum Goldstein, großen A. 194. kleinen A. 296. C. 44. 1) Auf dem Graben, jetzt ein Bierhaus.

2) Im Kirschgarten, ebenfalls ein Bierhaus.

3) Ein Eckhaus in der Seilergasse.

Digitized by Google

Zum Götterich D. 155. Im heutigen Köthergäßchen. Es gehörte der Nebenlinie zum Gensfleisch, genannt Sorgenloch, oder wie sie sich später nannte, Sorgenloch, genannt Gensfleisch. Wahrscheinlich war es von den beiden weltlichen Richtern Johann von Sorgenloch, genannt Gensfleisch, Vater und Sohn bewohnt. Erst vor einigen Jahren wurde es abgerissen und neu erbaut. In dem alten Hause fand sich auf dem Schlußsteine einer gothischen Thüre der sorgenlochische Pilger mit den Tupfen ausgehauen. Der Eigenthümer ließ ihn in die Seitenmauer des neuen Hauses einmauern und über ihm eine Inschrift auf schwarzem Marmor setzen.

Zum heiligen Grabe F. 191. In der heiligen Grabsgasse. In den Zeiten der Kreuzzüge war zu Jerusalem ein Orden des heiligen Grabes, dessen Glieder regulirte Chorherrn waren und in ihren Klöstern Pröbste als Vorgesetzte hatten. Unter diesen Klöstern stunden noch andere Häuser, worin nur ein Meister und einige Brüder wohnten. Ein solches Haus war das erst vor einigen Jahren abgerissene Rädchen bei Neudorf im Rheingau, das unter dem Kloster zu Denkendorf unweit Eßlingen in Schwaben, stand, dem auch der Bischof Konrad III. von Speier ein zu diesem Orden gehöriges Nonnenkloster zu Speier im Jahre 1207 untergeordnet hat [1]). Zu Mainz war ebenfalls ein solches Haus, worin mehrere regulirte Chorherrn des Ordens vom heil. Grabe wohnten. Es lag auf der Stelle des jetzigen Gebäudes. Der Orden des heil. Grabes wurde später dem Johanniter- oder Malteser-Ritterorden einverleibt und das Haus zum heil. Grabe in eine Kommentherie verwandelt.

---

[1]) Würdtwein nov. subs. dipl. I. 146.

Digitized by Google

Seine Bewohner ſchrieben ſich nun: Kommenthur und Konvent des Hauſes zum heiligen Grabe zu Mainz Sanct Johannesordens [1]). Der Konvent ging nachher auseinander und der Kommenthur bezog die Einkünfte, wohnte aber, wo er wollte. Unter den Kommendatoren kommen vor Johann Loſel 1437, und Johann Schilling 1453. In den Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 heißt es: „Das heilige Grab mit ſeinem Begriff und Zu„behörung, Kirche, Hof, Scheuer, Ställen und großem „Garten, ſtoſt hinten ins Bockshöfchen und in die Schoeffer„gaſſe und oben an die alte Domſcholaſterie. Iſt den Jo„hanniter. Bewohnt in Abweſenheit des Kommandurs ein „Schafner.“ Es hatte einen hohen viereckigen Thurm [2]), der mit der kleinen Kirche im Jahre 1742 abgeriſſen und das heutige ſchöne Gebäude, welches aus einem Hauptflügel und zwei Seitengebäuden beſteht, erbaut wurde. Hinten war ein Kirchhof. Bis zum Jahre 1792 wohnte darin der am kurfürſtlichen Hof angeſtellte franzöſiſche Geſandte. Im Jahre 1808 hatte man das Projekt, die Tribunalien darin zu verlegen und durch Einſchneidung einer neuen Straße es mit dem Platz Gutenberg in Verbindung zu bringen. Nach vielen ſchon angewendeten Koſten fand man es für dieſe Beſtimmung zu klein und man verlegte im Jahre 1813 die kaiſerliche Artillerieſchule hinein, welche damals das deutſche Haus, das Kaiſer Napoleon zum kaiſerlichen Pallaſte erhoben hatte, räumen mußte. Jetzt iſt das heilige Grab ein Militärgebäude der Bundesfeſtung

---

[1]) Commentator et conventus domus S. sepulchri ord. S. Joannis in Moguntia.

[2]) Joannis rer. mog. I. 78.

Digitized by Google

und wird von der königlich preußiſchen Geniedirektion bewohnt.

Zum Gutenberg. Ad bonum montem S. 192. Gudenus II. 826. Lehne 72.

Dieſer merkwürdige Hof, welcher dem unſterblichen Erfinder der Buchdruckerkunſt ſeinen Namen gab, liegt zwiſchen dem ehemaligen St. Chriſtophs-Kirchhof und dem Haus zur Liebenzell, zeitherigen Mohrenapotheke. Er war das Stammhaus der Mutter unſers Gutenberg. Die erſte urkundliche Nachricht von ihm iſt vom Jahre 1391, wo es heißt: „auf Simonis und Judae hat Henne zum Jungen, Göthen „ſeel. Sohn, vor dem erbaren Mann Wasmuthen zum Maul„baum, Schultheiſen zu Mentze, ſeinem Vettern Heinrich zum „Jungen übergeben den halben Hof zum Gutenberg [1].“ In einer andern Urkunde [2] heißt es: „gein dem Hof „Gudenberg über und neben dem Haus Winberg genannt, „by St. Criſtofel gelegen.“ Hier fehlt das Datum, aber wahrſcheinlich iſt die Urkunde ebenfalls aus dem XIV. Jahrhundert. Die erſte Stelle beweißt, daß ſchon 1391 der halbe Hof zum Gutenberg den zum Jungen gehörte. Von einer Veräuſſerung dieſes Hofs durch die ſtädtiſche Behörde, nach der Auswanderung der Patrizier im Jahre 1420, weiß unſere Geſchichte nichts. Unſere Bürger haben ſich nicht der ſchmachvollen Handlung ſchuldig gemacht, die vierzig Jahre ſpäter Adolph II. beging. Erſt nach dieſer abſcheulichen Kataſtrophe ſehen wir den Hof zum Gutenberg in den Händen des Kurfürſten Diether und ihn im Jahre 1477 ſeiner neu errichteten Univerſität, zum Gebrauch der Juriſtenfakultät überlaſſen. In den Stadtaufnahmen von 1568

---

[1] Köhler Ehrenr. Gutenb. 66. Lay.

[2] Gudenus Cod. Dipl. II. 508.

Digitized by Google

und 1594 heißt es: „Der Juriſten-Fakultät-Kollegium, „ſambt einem Nebenhaus, ſtoſt hinten auf St. Chriſtophels-„Kirchhof.“ Bei der Anweſenheit der Schweden in unſrer Stadt von 1631 bis 1636 hatte er gleiches Schickſal, wie alle öffentliche und geiſtliche Häuſer, er wurde verwüſtet. Nur ein Theil ſeiner nach der Straße ſtehenden Giebelmauer blieb ſtehen und bewies ſeine alte ehrwürdige Geſtalt. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es nun: „Ein ruinirtes Haus ſammt Garten und Zuge-„hörungen, daneben iſt der Juriſtenfakultät Kollegium hie-„bevor geweſen.“ Auch jetzt wieder ſah der Kurfürſt, ſelbſt der weiſe Johann Philipp, die Stätte des ehemaligen Hofs zum Gutenberg für Staatseigenthum an und verſchenkte ſie am 22. November 1658 ſeinem Kanzler Mehl mit der Bedingniß, darauf ein Haus zu bauen. Auf die Reklamation der Univerſität war jedoch der Beſchenkte genöthigt, der Univerſität 500 fl. zu bezahlen. Dann erſt ließ er das heute noch ſtehende Gebäude errichten, welches im Jahre 1661, wie es die vier eiſernen Ziffer beweiſen, fertig wurde. Von ihm kam es während den folgenden hundert und fünf und zwanzig Jahren an verſchiedene Eigenthümer, bis es der kurfürſtliche Kammerdiener Schröder am 28. April 1786 um 16500 fl. kaufte und zu einem Ball- und Kaffeehauſe mit dem Namen **Grand Vauxhal** einrichten ließ. Er vermachte es ſeiner Frau, deren Erben es mit der ganzen Wirthſchaftseinrichtung an eine Geſellſchaft um 22000 fl. verkauften [1]).

---

[1]) Mehreres davon in meiner Geſch. der Erf. der Buchdruckerk. II. 90 — 100.

Digitized by Google

Zum Hagenburg groß, klein, D. 160. 158.

1) In der Köthergaſſe.

2) Ein Backhaus auf der Inſel.

Zum Hagedorn, groß, klein, A. 189. 188.

Beide Häuſer ſtehen nebeneinander in der Badergaſſe.

Zum Hammerſtein. B. 202. 203. C. 482. *Gudenus II. 827.* Lehne 68.

1) Zwei Häuſer auf der Holzgaſſe, dem Hauſe zum Würzburg gegenüber.

2) Ein dem hintern Eingang in die Chriſtophskirche gegenüber geſtandenes Haus. Es ſtieß hinten an den Hof zum Gelthaus. Schon bei der erſten Stadtaufnahme vom Jahre 1568 hatten es die Jeſuiten in Beſitz und verbauten es ſpäter zu ihrem großen Noviziat, der jetzigen Lyzeumskaſerne.

Zum Hanau. *Gudenus II. 827.*

Dieſer Hof lag bei dem alten Minoriten- oder Barfüßer-Kloſter, in dem Bezirk des ſogenannten Hofes oder Höfchens und ſtieß an die Kantengießer, jetzige Schuſtergaſſe, wohin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die neue Scharn und das Lotthaus erbaut wurden. Der Hof zum Hanau gehörte dem Kurfürſten und wurde oft von ihm als Lehen vergeben.

Zum Hanauerhof. D. 113—124. *Gudenus II. 828.* Lehne 118.

Früher der große Patrizierhof zum Jungen — ad juvenem — wovon unten.

Zum Handebambel — Hannebambel — hängenden Hand — *ad manum pendentem.* F. 353. *Gudenus II. 844. III. 878.* Lehne 40.

Das Eckhaus in der kleinen Pfaffengaſſe gegen den Biſchofsplatz. Es kömmt ſchon in Urkunden vom Jahre 1296 unter dieſem Namen vor [1]). Eigentlich hatte das kleine Haus hinten am Reil oder dem gemeinen Aliment neben der St. Remigius-Kapelle, welche das Eck bildete, dieſen Namen. Es war ein Domvikariehaus. Der Dr. Duhem, bekannt durch ſeine Ab-

[1]) Gudenus cod. dipl. III. 878.

Digitized by Google

stimmung für den Tod des Königs, ersteigte es von der Domaine im Jahre 1804. Nach seinem Tode kaufte es v. Zabern, Vater, und ließ darin seine Buchdruckerei einrichten.

Zum Hanerhof — Hanhof — Hanehof. A. 166. Gudenus II. 828. — 782. V. 888.

In der Augustinergasse. Nach der Stadtaufnähme von 1568 waren es drei Häuser, welche dem Kloster Haina in Hessen gehörten, wovon sie auch den Namen zum Hanerhof erhalten hatten. Als die Landgrafen von Hessen dieses Kloster aufhoben, fiel der Hof mit seinem Zubehör dem Kurfürsten von Mainz zu. Im Bezirke des Hofes lag sonst eine dem heil. Sebastian geweihte Kapelle [1]).

Zum Hartliebe. B. 278.

In der Erbacherhofstraße, jetzt der Erbacherhof genannt, weil er dem Kloster Erbach im Rheingau angehörte. Dieses Kloster kaufte ihn schon im Jahre 1267 von Metze, genannt zum Hartliebe, ihrem Schwiegersohne Ortho und Ottilie ihrer Tochter, um 61 Mark kölnischer Heller [2]). Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hatte er damals schon einen großen Begriff und ging hinten in der Himmelgasse aus.

Zur Hasenschwart. A. 174.

Im Kirschgarten das Backhaus. Es gab sonst einen Zins an das Domkapitel, in dessen Immunität es lag.

Zum Hasselbaum D. 168.

Bei dem Dietmarkt. Vorher das Stammhaus der Patrizier zum Zierle, wovon unten.

Zum Hasselgen. C. 213.

Am Flachsmarkt. Es wurde mit dem Haus zum Lilienberg zum neuen Brauhaus verbaut. Die neben ihm vom Flachsmarkte zum Rechen hinziehende

---

[1]) Gudenus cod. dipl. II. 528. 752.

[2]) Diese Verkaufsurkunde werde ich bekannt machen.

Digitized by Google

kleine Gasse nannte man von dem Namen dieses Hauses das Hassel oder Häsſelgäßgen.

Zum Haus, großen, kleinen, F. 278. 279. halben, C. 322. rothen, F. 329.

1) und 2) auf der obern Gaugasse,
3) auf der hintern Leergasse,
4) auf dem Ballplatz, später der Königsteinerhof genannt, wovon unten.

Zum Haus guck in die Hölle.

Im Kappelhof, dem Haus zum Leininger gegenüber, nachher zur Urburg genannt.

Zum Haus Joseph. F. 240.

Am Anfange der großen Pfaffengasse.

Zum Heidelberg. D. 170. *Gudenus II. 828.*

Bei dem Dietmarkt, die heutige Pfauenapotheke.

Zum Heisenstein. C. 201.

An dem Flachsmarkte das jetzige Hinterhaus des Bierhauses zum goldenen Fäßchen. Nach einer Urkunde vom 28. Oktober 1425 war es ein öffentliches, der Stadt angehöriges Spielhaus, worin das Spiel an vier Pächter gegen einen jährlichen Pacht von 300 fl. an Gold, unter gewissen Bedingungen verpachtet war [1]). In den beiden Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 ist es bezeichnet: „Eine Behausung zum heisenstein samt einem „Nebenwerkhaus.“ In dem Hypothekenbuch vom Jahre 1796 wird diesem Hause unrichtig der Name zum blauen Stein gegeben [2]).

Zum Helfenstein. B. 68. F. 177. *Gudenus II. 829.*

1) Das Eckhaus in der Augustinergasse, der abgerissenen St. Blasiuskapelle gegenüber.
2) In der heutigen Liebfrauenstraße neben dem Eckhaus zum Lämmchen, wo man seinen Namen zum Helfenstein mit dem zum Elephanten verwechselte.

---

[1]) Von dieser durch die Pachtbedingnisse sehr interessanten Urkunde besitze ich eine von der Hand des geistl. Raths Schunk geschriebene Abschrift.

[2]) Fol. 389.

Digitized by Google

Zum Hennenberg F. 205. Gudenus II. 829. Auf dem Leichhof.

Zum Hemerrode — Hemmerode — Hemdenrade. A. 68. Gudenus a. a. O. In Selnhofen, das Eckhaus am Eingang in die Bocksgasse aus der jetzigen Holzgasse, neben dem Bierhaus zum Bären.

Zur schwarzen Henne. B. 278. Zu dem jetzigen großen Erbacherhof erkauft. Es war zinsbar an das Maurizenstift.

Zum Herbold — Herbert. D. 54. Gudenus a. a. O. An der Marktstraße, neben dem Hof zum Gensfleisch. Es hatte oben einen Uebergang über die Straße zum Haus Altenhof. Hinten stieß es an den Thöngeshof. Es gehörte der Patrizierfamilie dieses Namens, die einen Zweig des Geschlechts zum Jungen bildete. Nach der Stadtaufnahme von 1568 hatte es an der vordern Seite drei große steinerne Stockwerke.

Zum Hering — ad balneum. F. 107. Gudenus a. a. O. Lehne 17. Das Eckhaus in der jetzigen Weißgasse vor dem Heringsbrunnen. Noch jetzt ist über der Hausthüre ein Hering in Stein ausgehauen.

Zum Herzog. D. 355. Gudenus a. a. O. Am hintern Eingang in den Säutanz. Ein peterstiftisches Vikariehaus.

Zum Hilderich — Holderich. F. 325. Bei dem Dietmarkt. Es fiel in den Osteinerhof und gab an die Dompräbend jährlich 6 kr. 3 Pf. und ein Feldhuhn.

Zum Himmel. B. 261. Gudenus a. a. O. In der Himmelgasse, welche von diesem Haus ihren Namen erhielt. Seine Bauart beweißt jetzt noch sein hohes Alter.

Zum Himmelreich. C. 215. In der Rechengasse.

Zur Himmelspforte. C. 374. Gudenus II. 830. Ein Eckhaus anf dem Brand neben dem Bierhaus zum goldenen Rebenstock.

Zum goldenen Hirsch. B. 206. Auf dem Graben. Es hieß sonst zur Schwerburg und stieß hinten auf das Haus zur Lederhosen. Schon bei der Stadtaufnahme von 1568 war es eine Herberg.

Digitized by Google

Zum Hirschhorn. C. 220. Auf dem Flachsmarkte neben der jetzigen Kaserne.

Zum hohen Haus — *de alta domo* — A. 207. C. 398. *Gudenus* a. a. O. 1) Auf dem Leichhof.
2) Bei dem Haus zum Edelfrosch an der jetzigen Marktstraße.

Zum hohen Loch. B. 68. *Gudenus* a. a. O. Am Fischthor das hintere Haus des zum Windeck im hohen Loch.

Zum Holderbaum, großen, C. 165, kleinen, C. 167. *Gudenus III. 851.* Zwei Häuser nebeneinander in der Emmeransgasse, wovon das zum großen Holderbaum zum Hoheneckerhof verbaut wurde. Das kleine lag dem Haus zu den 7 Gipfel gegenüber.

Zum Homberg — Humbrecht B. 194 *Gudenus* a. a. O. Dem Kappelhof gegenüber. Das Stammhaus der Patrizier dieses Namens, welche nach Frankfurt auswanderten. Durch die Stiftung des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn wurde es am 28. April 1665 das Waisenhaus und 1721 neu erbauet.

Zum Horn. C. 431. Das Eckhaus in der Quintinsgasse mit einem Nebenhaus neben der Schenkenberger-Bursch.

Zum Hornaffen, großen, kleinen, C. 353. 354. *Gudenus* a. a. O. Zwei Häuser auf dem Brand.

Zum Humbrecht — Heimbrecht. C. 88. 89. Lehne 62. In der Kantengieser, jetzigen Schustergasse, dem Minoriten- nachherigen Jesuitenkloster gegenüber. Dieser merkwürdige Hof gehörte einer Patrizierfamilie, welche von ihm den Namen führte und bei der Bürgerrevolte vom Jahre 1420, wie die zum Homberg oder Humbrecht nach Frankfurt auswanderte. Der Hof liegt in der Nähe der Quintinspfarrkirche und 1380 war Rudolph zum Humbrecht Baumeister zu St. Quintin. An wen der Hof nach der Auswanderung der zum Humbrecht und wann und wie er an unsern Johann Fust ge-

kommen sei, läßt sich nicht angeben. Nach den Urkunden sehen wir ihn im Jahre 1462 im Besitze desselben, und wahrscheinlich wurde auch gleich nach diesem Jahre, wo Adolph II. den Hof zum Jungen den von Nassau und Brömser zutheilte, die Druckerei aus diesem in den Hof zum Humbrecht verlegt. Von jetzt an war er Fust's und Schöffer's Druckerei und blieb es bis zur Aussterbung der Familie mit Ivo Schöffer im Jahre 1552, vereint mit dem neben ihm liegenden von Peter Schöffer im Jahre 1476 erkauften Haus zum Korb. Der Hof zum Humbrecht hatte dadurch seinen Namen zum Humbrecht verloren und den zum Druckhof erhalten. Bei den ersten Stadtaufnahmen von den Jahren 1568 und 1594 war schon längst keine Druckerei mehr in demselben, allein er hatte immer noch den Namen zum Druckhof. Bei der Aufnahme von 1594 war der Stadtbaumeister Gerhard Ebersheim Eigenthümer des Hofs. Er war Zimmermann, wurde Stadtbaumeister, Stadtrath und ein reicher Mann. Die Jahrszahl 1584, welche über dem Eingange eines Thurmes mit einer Wendeltreppe eingehauen ist, beweißt daß in diesem Jahre große Veränderungen in dem Hauptflügel gemacht wurden. Dazu scheint auch die Kapelle zu gehören, welche dieser reiche Stadtbaumeister in dem linken Seitenflügel des Gebäudes, nach der Straße zu, dem Jesuitenkloster gegenüber, erbauen oder erneuern ließ, weil nach dem Zeugnisse des Probstes Freyspach [1]) in Mainz sich eine Sage glaubhafter Leute erhalten hatte, daß dahin die Körper der heiligen Dreikönige bei ihrer Ueberbringung nach Köln gebracht worden. In den zwei ersten Stadtaufnahmen wird dieser Kapelle

[1]) Meine Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. II. 121.

Digitized by Google

nicht erwähnt. Die Schweden sollen sie während ihres Besitzes der Stadt entheiligt, der mainzer Weihbischof Ambros Saibäus sie am 4. August 1643 neu eingeweiht und ihren Altar der heil. Jungfrau Maria und den heil. drei Königen zugeeignet haben. Von dieser Zeit an verlor der Hof seinen Namen zum Druckhof und wurde der Dreikönigshof bis in unsere Tage genannt, obschon im Jahre 1780 die Kapelle wieder zu einem Kaufmannsladen eingerichtet wurde [1]).

Zum Huhn. *Ad pullum.* C. 2. Ein peterstiftisches Kanonikatshaus am ehemaligen Petersweg. Ihm zur Seite stand eine dem heiligen Alban geweihte Kapelle, welche später zum Haus verbaut wurde.

Zum Jagdteufel. F. 221. Lehne 30. Ein Vikariehaus des Stephansstifts in der Stephanshohl.

Zum Ilbenstädterhof D. 124. Dieser Hof war früher das Eck des Hofes zum Jungen, dem jetzigen großen Gymnasiumsgebäude gegenüber. Ein Graf von Hanau Münzenberg, Eigenthümer dieses Theils des Hofes zum Jungen, erbaute ihn neu und überließ ihn dem Kloster Ilbenstadt. Bei der Belagerung von 1793 brannte er ab und wurde seitdem zu einer Chaisenfabrik eingerichtet.

Zum Ingelheimer. B. 274. D. 57. 58. *Gudenus II. 831.* 1) Eine Kurie des Maurizenstifts in der Erbacherhofgasse.

2) Ein Haus in der Pfandhausstraße, der ehemaligen Walburgiskapelle gegenüber. Im XVI. Jahrhundert wurden darin die Rahmen der Wollenweber aufbewahrt, später wurde es ein Backhaus.

Zum Ingelheimerhof. C. 162. 163. Sonst befanden sich hier zwei Ingelheimer Höfe und zwar beide in der Marktstraße, der

[1]) Meine Geschichte der Erf. der Buchdr.-Kunst. II. 113 — 126.

eine machte das Eck des jetzigen Justizgebäudes und war früher der Hof zum Juckeln. Bei der ersten Stadtaufnahme vom Jahre 1568 hieß er noch der Ingelheimerhof, in der zweiten Stadtaufnahme von 1594 hieß es schon: „Ist nun„mehr zuständig den brendelischen Erben," bei der dritten Stadtaufnahme von 1657 war er der Saukopf, den von Dalberg zuständig. Den neuen Ingelheimerhof ließ der Kurfürst Anselm Franz aus dieser Familie, zum Stammhaus derselben im Jahre 1686 erbauen und hatte dazu die zwei Häuser zum Wallerthum und zum Hauenberg mit ihren Gärten nebst einigen kleinen Häusern erkauft.

Zum Isenburg—Isenberg—Eisenburg. C. 375. *Gudenus II. 51.*

Ein großes Haus auf dem Brandplatz, dem Eingange des Kaufhauses gegenüber. Im XIV. und XV. Jahrhundert gehörte es den Kaufleuten, war ihr Versammlungsort und Börse. Kurfürst Adolph II. zog es im Jahre 1462 ein und verlieh es dem Domherrn Ewald Faulhaber von Wechtersbach, einem seiner thätigsten Helfer bei Eroberung der Stadt, auf seine Lebenszeit. Er war ein verschmitzter Kopf, Doktor der Dekretalen, Protonotar des apostolischen Stuhls, wurde im Jahre 1451 Domherr und der Dompräsenzkammer-Präsident. Kurfürst Adolph machte ihn zu seinem Rath und Vertrauten und schenkte ihm noch im Jahre 1464 das große Patrizierhaus zum Weitenhof. Im Dezember 1469 wurde er Domsänger und im Oktober 1472 von einem hiesigen Bürger und Apotheker, Namens Johann von Bobenberg, auf seinem Todesbette des gegen ihn versuchten Mordes angeklagt und zwei Tage darauf, am Allerheiligentag, während der hohen Messe im Dom, von der Frau des Verstorbenen, bei der Leiche auf dem Marktplatze in Beisein einer Menge Menschen öffentlich als der Mörder ihres

Digitized by Google

Mannes verschrieen. Auf niemand Anders war auch ein Verdacht gefallen. Er und sein Bedienter wurde eingezogen und vom Domkapitel seine Suspension vom Amt und Gefällen erkannt. Sein Gönner, der Erzbischof Adolph, hielt ihn aber für unschuldig, setzte ihn gegen den Willen des Domkapitels in Freiheit und ließ ihn nach Rom reisen, wo er sich drei Jahre aufhielt, seine Sache selbst betrieb und von der römischen Kurie im Jahre 1478 eine förmliche Freisprechung erhielte, worauf ihn das Domkapitel in sein Amt als Domsänger einsetzen und dessen Gefälle mit allen Schäden und Kosten ihm ersetzen mußte [1]).

Zum Isenburgerhof C. 482.

Er war dem hintern Theil des Hauses zum Rindsfuß gegenüber gelegen und früher der Hof der adeligen Patrizier zum Esselweck.

Zum Iseneck — Eiseneck. C. 357. 358.

Ein Haus auf dem Brand, der Rente, dem Wirthshaus zum Karpfen und dem abgerissenen Kaufhause gegenüber. Es war das Stammhaus der Patrizier zum Iseneck oder Eiseneck, welche nach Frankfurt auswanderten und dort in der mütterlichen Abstammung der Bauer zum Iseneck noch floriren.

Zum rothen Juden. D. 392.

In der offenen Judengasse neben dem Judenhospital. In einer Urkunde vom 16. August 1717 heißt es: „Hausplatz auf Schweinmisten zum rothen „Juden.“

Zum Juckeln. C. 163. Gudenus II. 831. Lehne 84.

Auf der ehemaligen Marktstraße, später zum Gückel genannt.

Zum Judenbackhaus. C. 177.

In der Schustergasse das Eck am Eingang in die Stadthausstraße, neben dem Stadthause.

---

[1]) Joannis rer. mog. II. 333 und 358. Gudenus cod. dipl. II. 915 — 918.

Digitized by Google

Zum Judenpfeffer. D. 417.

In der untern Judengasse, jetzt zum weißen Roß genannt. Es sind zwei Häuser unter einem Dache.

Zum Jungen. *Ad juvenem.* C. 483. D. 113—124. *Gudenus II. 532.* Lehne 118.

1) Das zeitherige Gastwirthshaus zum weißen Roß in der vordern Rindsfußgasse, vorher der Tautphäuser-Hof.

2) Zwischen der Marktstraße u. dem großen Konvent nachherigem Franziskanerkloster. Dieser große Hof nahm beinahe ein ganzes Häuserquadrat ein und war das Stammhaus der alten Patrizier zum Jungen — ad juvenem. — Das Geschlecht gehörte mit dem der Löwenhäupter zu einem der ältesten der Stadt und ihre Glieder standen oft an der Spitze der städtischen Verwaltung. Ihr Wappen, drei übereinander liegende Jagdhörner, ist noch im Zimmer neben dem Thore des Hauses D. 121. 122. in einem Tragstein eingehauen. Sie waren Haus- und Münzgenossen und noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts vom hiesigen Domkapitel für ritter- und stiftsmäßig erklärt. Das Geschlecht hatte eine große Verzweigung. Mehrere davon müssen schon bei der Revolte vom Jahre 1420 nach Frankfurt ausgewandert sein. Im Jahre 1443 gehörte der Hof zum Jungen dem Stammältesten, Ort dem Alten zum Jungen, welcher zu Frankfurt wohnte und ihn Henne Gensfleisch dem alten auf drei Jahre überließ. Nach dem Gesellschaftsvertrag, den Gutenberg im Jahre 1450 mit Fust abgeschlossen hatte, wurde ihre Druckerei im Hof zum Jungen errichtet und er wurde die große Werkstätte Gutenberg's, wo er die Idee seiner göttlichen Erfindung zuerst im Großen ausführte. Kein anderes Haus wird dem Hof zum Jungen die Ehre rauben können, die erste Buchdruckerwerkstätte der Welt gewesen zu sein. In dem fatalen Jahre 1462 kam

Digitized by Google

auch der Hof zum Jungen in andere Hände. Kurfürst Adolph II. schenkte davon den größern Theil dem Grafen Adolph von Nassau, den kleinern Theil aber den Brömser von Rüdesheim. Die Grafen von Nassau müssen bald ihren Theil an die Grafen von Hanau-Münzenberg überlassen haben, weil wir diese in dessen Besitze sehen. In der ersten Stadtaufnahme vom Jahre 1568 heißt es unter der Ueberschrift: „Am Hanauer und Brömser Hoff by St. „Heimeran herum“ Nr. 1459 „der Hanauer Hoff gegen „dem Kettenheimer Haus und des Solmser Hofes hinden „uff die ander Gasse, am Eck gegen den Nassauer Hoff, „stost oben in die Gasse St. Heimeranskirche und Herrn „Merkurius Behausung, mit seinem ganzen Begriff, Hoff, „Stallung und Garten, steht jezt ledig, unbewohnt.“ Dann heißt es weiter: „der brimser Hoff zum Jungen genannt, „unten daran, gegen dem Backhaus zum Kaltenbadt und „oben die Marktstraße stossend gegen Herrn Merkury Be„hausung über. Ist jezt eines jungen Rheingrafen, so die „Greifenklehin hat.“ Bei der zweiten Stadtaufnahme heißt es unter der nämlichen Ueberschrift, wie bei der ersten: „der Hanawer Hof, gegen das Kettenheimer Hauß und „des Sollms Hof, hinden uff die ander Gasse am Eck „gegen den Nassauerhof, stost oben in die Gasse St. Hei„merans Kirche und Herr Merkurio Behaußung mit seinem „ganzen Begriff, Hoff, Stallung und Garten, steht jezt „ledig und unbewohnt.“ Darauf heißt es weiter: der „brimser Hof zum Jungen genannt, unten daran gegen „dem Backhaus zum Kaltenbadt und oben die Marktstrase „stossend, gegen Hrn. Merkuri Behausung über. Ist izt „eines jungen von Adel N. Greifenkloe von Vollraths — „und steht jezo eigenthümlich zu der alten Cammerschreiberin

„und Viktor Schöffer seel. Wittib und Erben.“ In der dritten Stadtaufnahme von 1657 steht wieder unter der nämlichen Ueberschrift: „der Hanauerhof zum Theil ruinirt „— dem Franziskaner-Kloster und Solms'schen Hof über, „auf die andere Gasse ein Eck, gegen dem neuen Kronen„bergerhof über und oben in die Gasse zu St. Emeran, „ist aigen Hr. Grafen von Schönberg.“ Dann heißt es: „Ein Eckhaus samt Garten und Brunnen gegen die Fran„ziskanerkirche und hinden gegen dem Vizedomamthaus „über, ist aigen Friedrich Höchel hiebevor der Brumbserhof „genannt.“

Durch diese Beschreibung des Häuserquadrats in den drei Stadtaufnahmen, welches sonst den Hof zum Jungen bildete, ersieht man, daß derselbe in zwei einzelne Höfe getheilt gewesen ist, den Hanauer gegen Südwest und den Brömser gegen Nordost. Im September 1597 verkaufte der Graf Philipp Ludwig zu Hanau, Herr zu Münzenberg, den ruinirten Hanauerhof an Hauptmann Leonhard zu Limburg mit allen Freiheiten um 2000 fl. In dem Kaufakt wird er beschrieben: „gelegen in der Stadt Mainz beim „grosen Konvent, unten an Victor Schöffers Wittwe Be„hausung zum kleinen Jungen.“ Von den Erben dieses Leonhard kam der Hof im Jahre 1626 an die von Schönberg und im Jahre 1663 an den Minister unsers Kurfürsten Johann Philipps, von Boineburg, Eigenthümer des gegenüber liegenden Hofs zum Dusburg, welcher nur den Garten behielt und die obern Gebäulichkeiten im Jahre 1673 dem Stadtgerichtsschreiber Wolf überließ. Das Eck gegen die Solmser und Kronenberger-Höfen hatte schon ein Graf von Hanau-Münzenberg dem Kloster Ilbenstadt geschenkt, nachdem er dort ein neues Haus erbauen

Digitized by Google

laſſen, das erſt bei dem Bombardement der Stadt im Jahre 1793 abbrannte. Die daneben geſtandenen alten Gebäulichkeiten waren im Beſitze einer Wittwe Schlippe und wahrſcheinlich auch von einem Grafen von Hanau ſchon früher verkauft oder verſchenkt worden. Dieſer Theil des Hanauer Hofs mit dem Eck iſt jezt im Beſitze des Chaiſenfabrikanten Berdelle. Der Brömſerhof begriffe von dem Färberhof an, das barth'ſche jetzt wetter'ſche, das craß'ſche und bianko'ſche Haus, jetzt die neuen Häuſer D. 118½, 119 und 120. Von Brömſer war dieſer kleinere aber merkwürdigſte Theil des Hofs zum Jungen an die von Greifenklau, an den Kammerſchreiber Viktor Schöffer, Friedrich Höchel, Adam Zink, J. F. Cullmann, Hofrath Kracher, Jurian, Freifrau von Döhren, nochmal an die von Greifenklau, Profeſſor Weidmann, von Mörs, Barth, Konrad Wetter, Goldarbeiter Doſlin, Buchdrucker Craß, Kaufmann Bianko u. A. gekommen. In dieſem Theil des Hofs zum Jungen ſtanden zwei Thürme mit Wendeltreppen, wovon der eine noch ſteht, mit mehreren Reſten der alten Bauart [1]).

Zur Kachel. *Ad cacubam.* C. 52. 53. 54. 55. *Gudenus II. 834.* Lehne 45.

Zwiſchen der ehemaligen Münze und dem Hof zum Silberberg. Es war das Stammhaus der Patrizier dieſes Namens. Bei den drei Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 wurde es noch mit dieſem Namen bezeichnet.

Zum Kaiſerberg. C. 65. 66. 67. *Gudenus II. 834.* Lehne 58.

An dem jetzigen Marktplatze. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: "Eine Behauſung und Krahm am Salmen "zum Kaiſerberg, ſampt einem Nebenhaus und zwei Krähm

[1]) Mehreres in meiner Geſchichte der Erfind. der Buchdruckerk. II. 100 — 113.

„stoßt hinten an das Haus zum krummen Ring.“ Bei der ersten Stadtaufnahme war es von dem neuen Münzmeister bewohnt. Es war ebenfalls eines jener Häuser, welches Adolph II. konfiszirte und einem Domvikar auf Lebenslang verliehe. Jetzt ist es in drei Häuser so vertheilt, daß das Haus C. 65 die Hälfte des ganzen alten Hauses, die Häuser C. 66 und 67 aber jedes ein Viertheil davon enthalten.

Zur guldenen Kanne D. 406. In der jetzigen untern, sonst verschlossenen Judengasse.

Zur Kanten C. 222. Am Flachsmarkte. Das jetzt neuerbaute Haus am Eingange links in das Gäßchen dem Backhaus gegenüber. In den drei ersten Stadtaufnahmen heißt es: „Ein Eckhaus vorn daran am Flachsmarkt, genannt „zu der Canten.“ Bei der ersten Stadtaufnahme war es noch ein weltliches Haus, bei der zweiten heißt es: „haben „die Herrn zu St. Peter gegen andere, so zum Schloß„garten gekommen, durch einen Wechsel in und bewohnt.“

Zur lutherischen Kanzel F. 134. In der ehemaligen Sackpeife- jetzigen Heringsbrunnenstraße. Es wurde auch zum Katzenelnbogen genannt [1]).

Zum Kanzleibau. Zwischen der Schloßkapelle und dem alten Schloßbau. Kurfürst Daniel, aus der Familie der von Brendel, ließ dieses Haus im Jahre 1555, dem ersten seiner Regierung, erbauen, und unter ihm ein Stadtthor durchführen, welches man nachher das Schloßthor nannte; zu-

---

[1]) Dieses Haus ist mir merkwürdig, weil ich darin im Jahre 1803 die Glieder der niederländischen Bande entdeckte, welche einem hiesigen Kaufmanne für 20000 Franken Waaren mit Einbruch entwendet hatten. Diese Entdeckung verschaffte dem Bestohlenen seine sämmtlichen Waaren wieder.

Digitized by Google

gleich ließ er aus dem alten Schloß einen Gang dadurch in die Schloßkapelle führen. Im Winter auf 1814 wurde in der letzten Blokade wegen Holzmangel alles Holzwerk davon genommen und es im folgenden Jahre ganz abgerissen.

Zur Kapelle, großen, kleinen, C. 7. *Gudenus II. 818.* Vor dem Fischthore, jetziges Wirthshaus zur goldenen Schippe.

Zum Kapellhof B. 191. 192. D. 29. *Gudenus* a. a. O. 1) Bei und auf dem sogenannten Kappelhof. In den zwei ersten Stadtaufnahmen heißt es: "Das Haus zum Kappelhof so ein Eingang in äusern "Kappelhof — stost hinten an Dr. Vicelyhof, jezt zum "Hospital zum Floß," jeziges Zuchthaus.

2) Das Haus rechts am Eingange in die Rechengasse. In der Stadtaufnahme von 1568 heißt es: "Ein Eckhaus "gegen dem Prebenthaus zu St. Peter zum Kappenhof ge"nannt und dem Clarenkloster über gelegen." Bis zum Jahre 1809 war es von einem Kanonikus des St. Peterstifts bewohnt.

Zum Kapus D. 11. Am Petersplatz ein ehemaliges peterstiftisches Vikariehaus.

Zum Karthäuserhof, großen, kleinen, A. 149. 152. In der Augustinergasse. Der große Karthäuserhof war das Stammhaus eines Zweiges der Salmann und zur Eiche genannt, der kleine aber das Stammhaus der zum Dulmann.

Zum Katzenelnbogen A. 147. 148. F. 134. Auf der Augustinergasse. Nach der Stadtaufnahme von 1568 Nr. 171. 172. u. 173. bestand dieser Hof aus drei Häusern, die zur kleinen Eiche genannt wurden. Später kaufte sie das hiesige Karthäuserkloster und zog sie zu seinem kleinen Karthäuserhof.

3) Dem Heringsbrunnen gegenüber, auch zur lutherischen Kanzel genannt [1]), wovon oben.

[1]) Ein stadtgerichtl. Kaufprotokoll in der alten Stadtgerichtskanzl. Fol. 86.

Digitized by Google

Zum Kaufhaus. — *Emporium* — *Theatrum civitatis.* Lehne 50.

Auf dem Brandplatz, ein altes großes Gebäude. Es war unter dem Kurfürsten Peter von Eichspalt von 1314 bis 1317 erbaut worden, als der Kaiser Ludwig der Bayer den Bürgern von Mainz die Erlaubniß ertheilte, es zu dem Zwecke zu erbauen, damit man darin die Waaren, welche wegen des verliehenen Marktrechts drei Tage zum Verkauf feil gehalten werden mußten, theils auslegen, theils bis zum weitern Transport aufbewahren könne, woraus in der Folge das Stapelrecht entstanden ist. Der Kurfürst hatte das Geld zum Bau und für die vielen Abgaben an den päpstlichen Hof durch die vom Papste bewilligte Beziehung der Einkünfte des ersten Jahres aller erledigten Benefizien der mainzer Stifter erhalten. Das Haus war in äußerer und innerer Einrichtung ganz nach seinem Zweck, Sicherung der Waaren, erbaut. Es stand daher ringsherum frei, hatte kleine Fenster und war durch flache, auf kurzen Pfeilern ruhende Gewölbe in zwei Stockwerke abgetheilt, das untere für die Aussetzung der schweren, das obere für die leichtern Waaren bestimmt. Nur ober dem schmalen Einfahrthor war ein mit Quadersteinen ausgemauertes kleines Zimmer mit eisernen Thüren, worin die Gelder und das Archiv verwahrt wurden. Wegen der Feuersgefahr wurde bei der Erbauung alles Holzwerk vermieden. Rings um das Dach war ein vier Schuh hohes steinernes Gesimse mit Zinnen und Erkern an den vier Ecken. An der vordern Seite dieses Gesimses waren auf 7 Schuh hohen und 4 Schuh breiten steinernen Tafeln die Bildnisse des Kaisers und der 7 Kurfürsten, geharnischt mit ihren Wappenschildern und Emblemen als Reichsbeamte in halb erhabener Arbeit roh ausgehauen. Ober dem Spitzbogen des gothisch-

Digitized by Google

verzierten Einfahrthors war das Bildniß der Mutter Gottes. Hinter demselben war das oben beschriebene feste Zimmer, wozu nur der älteste Kaufhausmeister den Schlüssel bewahrte. Ueber dem Hauptthor des Kaufhauses hing an einer eisernen Kette ein ungeheuer großer Knochen, den die Volkssage für die Schulterblätter eines Riesen hielt. Derselbe war vor Zeiten über der Kirchenthüre der St. Albanskirche außerhalb Mainz aufgehängt, und dort hielt man ihn für die Schulter einer Riesenjungfer, und zwar einer heiligen, wovon man aber den Namen nicht mehr wußte [1]). Bei der Zerstörung dieser Kirche wurde dieser Knochen in die Stadt gebracht und im Kreuzgange zu St. Stephan aufgehängt, als das Albansstift sich des Chors des hiesigen Stephansstifts bediente, und viele Grabsteine und andere Sachen dahin gebracht hatte [2]). Als endlich das Albansstift den Gebrauch der Sebastianskapelle von dem städtischen Magistrat unter gewissen Bedingnissen erhielt, wurde der große Knochen an das Kaufhaus aufgehängt. Das Kaufhaus hatte indessen ein halbes Jahrtausend gestanden, als es dem Einsturze drohte und seine Baufälligkeit die Niederreißung nöthig machte. Im Herbst 1812 wurde damit angefangen und im Juni 1813 war die Niederreißung beendigt. Als man im letzten Monate die Fundamente ausgeworfen, waren diese 7 Schuh dick und von einer außerordentlichen Festigkeit. Unter ihnen fand man eine große Menge Waizen und Gerste in Kohlen, welche schließen lassen, daß auf der Stätte des Kaufhauses ein großer

---

[1]) Joannis rer. Mog. II. 784.

[2]) Joannis a. a. O.

Digitized by Google

Brand gewesen, wovon wahrscheinlich diese Gegend jetzt noch auf dem Brand genannt wird. Das Kaufhaus bildete zwar ein längliches Viereck, allein es war hinten schmäler als vorn und hatte dort eine Breite von 70, hier aber eine von 90 Schuh. Seine Länge betrug 130 Schuh. Die in Stein auf halberhabener Arbeit ausgehauene Vorstellungen des Kaisers und der 7 Kurfürsten wurden in den Hof der städtischen Bibliothek gebracht, wo sie sich noch befinden. Der über dem Thor aufgehangene große Knochen aber wurde in das großherzogliche Museum nach Darmstadt abgegeben und wird dort mit Recht für den Kopf eines großen Seefisches gehalten.

Zum Kessel G. 228. 229. In der Mitternachtsgasse neben dem Reichersperger, jetzt Dienheimer Hof, zu dem es gezogen wurde. Es hat noch einen Thurm mit einer Wendeltreppe.

Zur Kette, großen, kleinen, G. 352., F. 239. Das erste am Eingang zum ehemaligen eisern Thürchen heißt noch zur goldnen Kette, das zweite in der großen Pfaffengasse.

Zum Kielstock — Kehlstock F. 227. An der Eppichmauer. Von diesem Hause erhielt der ganze Häuserbezirk den Namen am Kielstock, am Kühlstock, am Kehlstock, auf dem Kehlstock, auf dem Kielstock. Am 25. Mai 1705 verschrieb der Eigenthümer, Küfer Weynand, dieses Haus in Hypothek dem domkapitelischen Küstenamt für ein Darleihen von 400 Gulden.

Zum Kirscheneck A. 148. Gudenus III. 838. In der Augustinergasse gegen dem Augustinerkloster über. Es ist das Stammhaus der Patrizier zum Kirscheneck, welche zum Geschlechte der Lichenberg gehörten.

Digitized by Google

Zum Kleeberg C. 200. Gudenus a. a. O. Auf dem Flachsmarkt zwischen dem Haus zur Glocke und dem zum Heißenstein [1]).

Zum großen blauen Klingel F. 176. Im Kirschgarten.

Zum Knaben D. 9. An dem Mitternachtsplatz ein Vikariehaus des St. Peterstifts.

Zum Knopf ad nodum großen, kleinen C. 110. 117. Gudenus a. a. O. Lehne 99. In der jetzigen Jesuitengasse. Das Haus zum großen Knopf kauften im Jahre 1588 die Jesuiten von Decius, Zollschreiber zu Höchst, um 1400 Gulden, und das Domkapitel schenkte ihnen den auf beiden nebeneinander gestandenen Häusern gehafteten Zins durch eine Urkunde vom 7. Sept. 1686. Beide Häuser wurden mit 4 andern zu dem großen Schulgebäude, dem höchsten der Stadt, jetzigen k. k. österr. Kaserne, verbauet.

Zum rothen Kolben. C. 380. 381. A. 6. Gudenus a. a. O. 1) Das Eckhaus der Rent-Lohneck und dem ehemaligen Kaufhaus gegenüber, jetziges Gastwirthshaus zum Karpfen.

2) Auf dem Graben.

Zum Kollner — Köllner. D. 40. 40 1/2. An der Marktstraße. Es waren vor Zeiten zwei Häuser, wie sie es auch jetzt wieder sind. Das vordere hieß zum Köllner, das hintere zum Rothschneider. Schon in der Stadtaufnahme von 1657 werden beide Häuser zum Rechen, und von ihnen die Straße, die Rechengasse genannt. Es scheint dort eine Pforte gewesen zu sein, welche man die Rechenpforte nannte.

Zum kölnischen Hof. F. 339. Auf dem Kielstock, dem heutigen Ballplatz. Früher gehörte dieser Hof dem Grafen von Sayn und kam von diesem an Kurköln, daher er nacheinander der sayner und kölnische Hof genannt wurde. So

---

[1]) Gudenus a. a. O. irrt, wenn er sagt: anten der Bickenbau.

oft die Kurfürsten von Köln nach Mainz kamen, wurde er von ihnen bewohnt. In seinem Bezirk lag, dem Haus F. 227. gegenüber, eine dem heiligen Lorenz geweihte Kapelle. Nach der Stadtaufnahme von 1568 hatte ihn damals der Graf Ludwig von Isenburg Büdingen, Domherr zu Mainz und Köln, als ein kurkölnisches Lehn besessen. Er kaufte 1567 noch drei anstoßende kleine Häuser dazu, ließ sie mit der St. Lorenzkapelle abreißen und dadurch den Garten vergrößern. Später kam der Hof an die von Layen, von Weyers und 1809 an Jakob Krätzer.

Zum König, großen, kleinen, C. 225 1/2. 226. 227. Das Eckhaus in der Bauerngasse bis an den Lercherhof.

Zu den 3 Königen. C. 469. In der Birnbaumsgasse ein Eckhaus zu drei Straßen.

Zum königsteiner Hof. F. 329. Gudenus a. a. O. und 547. Leyne 35. Das Eck am Kielstock auf dem Ballplatz. Früher wurde dieser Hof das rothe Haus genannt und gehörte dem Domstift, welches ihn im Jahre 1398 der Stadt verkaufte. Damals muß er als Wirths- und Ballhaus von der Stadt benutzt worden sein, erhielt daher den Namen das Ballhaus und der vor ihm liegende Platz den Namen der Ballplatz. In der für Mainz so fatal gewordenen Nacht vom 27. auf dem 28. Oktober des Jahres 1462 kehrte darin der Graf Philipp von Katzenelnbogen ein [1]). Kurfürst Adolph II. schenkte ihn nach der Unterjochung von Mainz im nämlichen Jahre seinem Schwager Eberhard von Eppinstein, Herrn zu Königstein. Dieser ließ darin eine Kapelle erbauen, welche im Jahre 1466 zu Ehren der Apostel Simon und Judas eingeweihet wurde. Durch eine Urkunde vom 25. Jan. 1466 verband

---

[1]) Joannis rer. Mog. II. 183.

er ſich, jährlich dem hieſigen Karmeliterkloſter 10 Malter Korn aus der Kellerei zu Königſtein verabreichen zu laſſen, wogegen ein Kloſtergeiſtlicher wöchentlich eine heilige Meſſe in dieſer Kapelle leſen müſſe. Im Jahre 1535 beſaßen ihn noch die Grafen Wolf und Heinrich von Königſtein und Stollberg, und im Jahre 1575 der Vizedum und Hofrichter Heinrich von Selbold. Er hatte einen großen Bezirk und ein gemeines Aliment lief vorn zur Pforte hinein und ging hinten bei der ſtephansſtiftiſchen Sängerei heraus. Eine Zeit lang kam er an die von Ingelheim. Bei der Stadtaufnahme von 1657 gehörte er den von Dalberg und der gemeine Durchgang oder das gemeine Aliment ſcheint ſchon verſchloſſen geweſen zu ſein. Zu ihm gehört noch jetzt ein in ſeinem Begriffe ſtehender Thurm, der wahrſcheinlich zu dem gemeinen Aliment gehörte und ein alter Stadtthurm war. Der letzt verſtorbene Herzog von Dalberg zu Hernsheim verkaufte ihn an Direktor Hoſemann und dieſer an den Handelsmann Ackermann, der große Verſchönerungen darin machte.

Zum großen Konvent. C. 152. 1. 2. 3. 4, Zum Korb — ad sportam. C. 409. Lehne 63.

Früher zum Lorcherhof genannt, wovon unten. In der Korbengaſſe an dem Fledergäßchen, hinter dem Hof zum Humbrecht. Ein in vielen Hinſichten merkwürdiges Haus. Es war das Stammhaus der Patrizier, welche von ihm den Namen führten. Ein Konrad zum Korb, welcher dem Geſchlechte der Landeck angehörte, war gegen das Jahr 1290 der Stifter des hieſigen Agneſen-Nonnenkloſters [1]). Zwei Brüder zum Korb verkauften am Mittwoch nach St. Johannistag 1385 ihren Hof an den Patrizier Peter Schlüſ-

[1]) Joannis Scrip. rer. Mog. III. 875.

Digitized by Google

sel, genannt Lindenfels. Fünfzig Jahre hernach verkaufte ein Schlüssel denselben Konrad Konzen, dem Weinstecher, dessen Wittwe ihn am 5. Sept. 1476 dem Buchdrucker Peter Schöffer verkaufte. Von nun an war der Hof zum Korb mit dem Hof zum Heimbrecht oder Humbrecht vereinigt und beide der Druckhof genannt. Nach Peter Schöffers im Jahre 1502 erfolgtem Tode wurden beide Höfe wieder getrennt und der zum Korb fiel dessen Sohn Peter zu, der ihn am 20. Juni 1512 an Johann Koch verkaufte, welcher ihn zu einem Bier- und Brauhaus einrichten ließ, was er jetzt noch ist. Von den Erben von Johann Koch kam er an den Bierbrauer Rückern, von diesem an seinen Tochtermann Daniel Dechant, von dessen Kindern an Konrad Diehlen u. s. w. Das Haus hat jetzt noch seine alte merkwürdige Gestalt. Es hat an seiner vordern Seite einen spitz auslaufenden Thurm mit spitzbögigen kleinen Fenstern [1]).

Zum schwarzen Körbel. D. 159. In der Inselgasse, neben dem Backhause.

Zum reichen Krämer. D. 200. E. 85. 1) In der Steingasse.

2) Auf der mittlern Bleiche, jetzt der Buchbindersgarten genannt. Nach einer über der Hausthüre befindlichen Steinschrift wurde es im Jahre 1617 erbaut.

Zum Kranich. D. 67. F. 325. 1) Ein Wirthshaus auf dem Dietmarkt, vorher das Haus Macharis genannt. Es wurde in den Bassenheimer Hof, jetzige Kaserne, verbaut.

2) Auf der Rose, worauf vom Kurfürst Ostein bei Er-

---

[1]) Mehreres davon in meiner Geschichte der Erfind. der Buchdruckerk. II. 126 — 133.

Digitized by Google

bauung des Baſſenheimer Hofs die Schildgerechtigkeit verlegt wurde.

Zum Krebs. A. 51. C. 256. D. 75.

1) Auf dem Graben.

2) Auf der untern Leergaſſe. Es hatte die Bezeichnung zum rothen Krebs.

3) Auf der Roſe, neben dem Eckhauſe zur Jungfer in der Roſe.

Zum gekrönten Kreuz. C. 474. 475. 476. 477. 478. 479.

Dieſe ſechs Häuſer nehmen jetzt mit dem Bierhauſe zum Birnbaum ein ganzes Häuſerquadrat ein und machten früher einen Theil des Stammhauſes der Patrizier zur Brizen. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war auf ihrer Stelle der alte Marſtall, der dem Kurfürſten gehörte. In der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts erkaufte der Hofrath Urban Ferdinand von Gudenus den Platz und erbaute darauf die ſechs Häuſer unter ein Dach, welche er gegen Zins vermiethete, daher ſie die gudenuſiſchen Zinshäuſer genannt wurden. Von ihm ererbte ſie ſein Sohn, der verdienſtvolle mainzer Geſchichtsforſcher Valentin Ferdinand von Gudenus. Sein Brudersſohn und Erbe, der mainziſche General Philipp von Gudenus verſicherte auf dieſe Zinshäuſer und ſein anderes, dem jetzigen Juſtizpallaſte gegenüber gelegenes Wohnhaus, vor dem hieſigen Stadtgerichte am 20. Juli 1759, der Wittwe ſeines Onkels ihren Wittum mit jährlich 600 fl. Während dem franzöſiſchen Beſitze der Stadt verkauften die Erben des genannten Generals dieſe Häuſer den Bauunternehmern Geier, Roos und Wagner, von welchen ſie der Metzgermeiſter Krug, Vater, an ſich brachte, der ſie ſeinem Schwiegerſohn Volck überließ.

Zum goldnen Kreuz. F. 361.

Neben der ehemaligen St. Johannis- jetzigen evangeliſchen Kirche.

Digitized by Google

Zum Kreuzberg. B. 12. In der Schloſſergaſſe.

Zum Kronenbergerhof. A. 18. C. 283. D. 125. *Gudenus II. 817.* Lehne 2. 1) Der Kronenbergerhof auf dem Zuckmantel, der St. Ignazpfarrkirche gegenüber. Er gehörte den Grafen von Kronenberg und der Kurfürſt Johann Schweickard aus dieſer Familie ſchenkte ihn am 24. Juni 1618 den hierher gekommenen Kapuzinern zur Erbauung ihres Kloſters.

2) Der Kronenbergerhof auf dem Karmeliterplatze. Er war früher einem Richter, Namens Volmar, und man nannte ihn: des Richter Volmars Haus. Im Jahre 1462 war er eines der von Kurfürſt Adolph II. konfiszirten Häuſer und wurde darauf von den drei Vizedomen Johann von Breidenbach, Emmerich von Karben und Eidel Wolf von Stein bewohnt [1]). Dann erhielt ihn das mainzer Domkapitel und die von Kronenberg. Bei den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war er der Kronenbergerhof. Später kam er an die Brömſer von Rüdesheim und war von dem letzten dieſer alten Familie, dem Vizedom Heinrich von Brömſer, welcher als mainzer Geſandte den weſtphäliſchen Frieden unterſchrieben hat, bewohnt, der auch darin ſtarb und in der Karmeliterkirche begraben wurde, worin ſich jetzt noch ſein ſchönes Epitaph befindet. Von den Brömſer kam der Hof an die von Sickingen Ebernburg, von welchen ihn der ehemalige mainzer Staatsminiſter Graf Wilhelm im Jahre 1798 an den Factor Kaiſer, Schwiegervater des jetzigen Beſitzers, verkaufte.

3) Der Kronenbergerhof auf dem Eck der jetzigen Gymnaſiumsgaſſe. Ein Johann von Kronenberg kaufte ihn im Jahre 1383 von den Nonnen zu Tiefenthal. Der Kurfürſt

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. I. 943.

Digitized by Google

Johann Schweickard von Kronenberg, der im Jahre 1604 zur Regierung kam, kaufte noch einige nebenstehende Häuser im Preis von 4000 Gulden und ließ für seine Familie ein Stammhaus dahin erbauen. Im Jahre 1661 erkaufte Kurfürst Johann Philipp von Schönborn den Hof von Otto von Kronenberg um 7500 Gulden für das von ihm errichtete Priesterseminar.

Zum schwarzen Kübel. D. 158. Ein Backhaus unweit dem Dietmarkt, auf der jetzigen Insel. Von seiner alten Benennung hat es jetzt noch das Beiwort behalten und heißt das Schwarzbeckershaus.

Zur Laden. E. 86. 87. Lehne 61. In der Kantengießer, jetzigen Schustergasse, dem Jesuitenkloster gegenüber, hinten auf den Rebstock stoßend. Er war der Familienhof der Patrizier zur Laden, ein Zweig des Geschlechts zum Gensfleisch. Im Jahre 1542 kaufte Jakob Reuter und seine Frau den Hof von Gerhard und Philipp von Schwalbach um 600 Gulden.

Zum Lateran, Laderam, Laderum. B. 95. Gudenus II. 836. Lehne 25. In der Gräbergasse über dem sogenannten Maurizenbogen. Ein Haus, von dem, wie von seinem Nachbar, dem Haus zum Römer, vieles gefabelt wird. Beide sollen die merkwürdigsten Häuser der Stadt sein, weil sie diese Namen führen, nebeneinander stehen und dieses auch in Frankfurt der Fall ist. Bodmann sagt von ihnen [1]): „Erzbischof Luitbert ver„ordnete im 9ten Jahrhundert zur Bedienung der kö„nigl. Hofkapelle an dem königl. Palatium, welches der „Römer hieß, eine kleine Anzahl Priester, welche in dem „nachher als Curie des Stiftsdechants unter dem Namen: „zum alten Römer dienenden Hause beisammen wohnten.

---

[1]) Rheingauer Alterth. II. 847. Not. a.

Digitized by Google

„Der Römer ſelbſt lag dieſem Hauſe gegenüber und ward „in der Folge erzbiſchöfliches Eigenthum. Erzbiſchof Ger„hard I. ſchenkte es ſeinem Domkapitel, welches es in eine „noch jetzt unter dem Namen zum Römer bekannte Dom„vikariecurie verwandelte. Dicht daran befand ſich der „zum Abſteigquatier der päpſtl. Legaten ꝛc. dienende, unter „dem Namen: zum Lateran, nachher zum Laderam, La„derum, jetzt zum römiſchen König bekannte uralte Hof. „Grade demnach alles, wie bei dem Römer, dem Lateran „und der königl. Kapelle des heil. Bartholomeus in Frank„furt.“ In einer handſchriftlichen Note ſagt er: „Der „Römer war die eigentliche Wohnung der römiſchen Kö„nige, der Lateran aber das Haus, worin die Concilia der „hohen Geiſtlichkeit des deutſchen Reichs unter dem Vorſitze „der Könige gehalten wurde.“ Wegen Frankfurt beruft er ſich auf Ohlenſchläger [1]), Orth [2]) und Kirchner [3]), wegen Aachen auf Meyer [4]), wegen Regensburg auf Gemeiner [5]). Auch Schunk ſagt in einer handſchriftlichen Note: „Das „Haus zum Römer iſt das Eckhaus neben dem Lateran, „unten in der Gräbergaſſe. Vor Zeiten kehrten zuweilen „die Kaiſer daſelbſt ein und bedienten ſich der Morizen„kirche zur Hofkapelle.“ Dahl [6]) ſtellte die nämliche Behauptung auf: „Der Römer,“ ſagt er, „ſeye vormals der

---

[1]) Erläut. der gold. Bulle 19. 351.

[2]) Zuſätze zu den Anmerk. über die frankf. Reform. 299.

[3]) Geſch. der Stadt Frankf. I. 18 ff.

[4]) Geſch. der Stadt Aachen I. 25.

[5]) Chron. von Regensb. I. 85. 227.

[6]) Didaskalia zum frankf. Journal Jahrg. 1828. Nr. 32. 35. 36.

Digitized by Google

„deutſche Königshof mit der Königskapelle St. Moriz ge-
„weſen.“ Lehne [1]) ſagt ſogar: „Es iſt keinem Zwei-
„fel unterworfen, daß dieſes Haus, mit dem anſtoßen-
„den Eckhaus zum Römer, die Reſidenz der fränkiſchen
„Könige und Kaiſer war. Ueberall bey den bedeutendſten
„Königspaläſten finden wir neben dem Römer, der eigent-
„lichen Reſidenz, ein **Palatium lateranense**, das zu den
„Verſammlungen der Concilien und Convente der hohen
„Geiſtlichkeit des Reichs, unter dem Vorſitze des Königs,
„diente. So war es zu Frankfurt, wo gleichfalls der La-
„teran zur rechten Seite des Römers liegt, zu Aachen
„und zu Regensburg.“

Dieſe Behauptungen ſind nicht geſchichtlich nachzuweiſen. Der Geſchichtsforſcher darf nichts als wahr annehmen, was nicht durch Urkunden oder gleichzeitige bewährte Geſchichtsſchreiber zu begründen iſt. Analoge Schlüſſe, Hypotheſen und Phantaſiegebilde gehören nicht in das Bereich der Geſchichte. Bodmann hat große Verdienſte um unſere vaterländiſche Geſchichte, allein nicht alle ſeine geſchichtlichen Angaben beſtehen die Forderungen der Kritik. Der Erzbiſchof Luitbert ſoll noch im IX. Jahrhundert dem königl. Palatium gegenüber eine kleine Anzahl Prieſter angeſtellt haben, um dem königl. Hof als Kapelle zu dienen, woraus ſpäter das Morizenſtift entſtanden ſei. Dieſes Palatium habe der Römer geheißen. Ich frage, wann und wo iſt die angebliche Urkunde des Erzbiſchofs Luitbert ausgeſtellt, wo iſt ſie zu finden, wer hat ſie geſehen? Bodmann weiß das ſelbſt nicht, ſonſt hätte er es geſagt und er würde ſie,

---

[1]) Rhenus als Beil. zur mainz. Zeitung Jahrg. 1824. Nr. 20. und Geſam. Schrift. IV. 184. 185. 193.

Digitized by Google

wie viele hunderte, habe abdrucken laſſen, hätte er ſie gehabt. Er weiß nicht einmal ihre Datirung. Es ſoll im IX. Jahrhundert geſchehen ſein! Er ſagt ferner: „Der Erz„biſchof Gerhard I. ſchenkte das Haus zum Römer ſeinem „Domkapitel. Wo iſt die Schenkungsurkunde, von wann „ihre Datirung? Wo der Beweis? Hier bin ich ſo glücklich, die Negative beurkunden zu können.“ Lehne ſagt: „Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß dieſes Haus „mit dem anſtoßenden Haus zum Römer die Reſidenz der „fränkiſchen Könige und Kaiſer geweſen ſei — So wäre „es auch zu Frankfurt geweſen.“ Der mit allen Lokalkenntniſſen ſeiner Vaterſtadt ausgerüſtete frankfurter gelehrte Feyerlin [1]) und der ſcharfſinnige frankfurter Schoeffe, geheimer Rath von Fichard [2]), haben mit ſchlagenden Gründen das Irrige aller Behauptungen über die nebeneinander liegenden Höfe zum Lateran und zum Römer in Frankfurt, gegen Ohlenſchläger, Orth, Kirchner, Bodmann, Dahl und Lehne, erwieſen. Dahl in Verlegenheit, was er von Fichard antworten ſoll, ſchrieb von Darmſtadt an Lehne und erhielt von dieſem am 27. Juli 1828 die Antwort: „Er ſeye Wil„lens, dem armen blinden Mann [3]) das Schlachtfeld zu „überlaſſen. Die Sache ſeye weder für noch gegen zu be„weiſen, beſonders wenn man, wie Herr von Fichard, „ſchwarz auf weiß verlange, ohne es ſelbſt zu liefern.“ Dahl und Lehne ließen nun den Streit auf ſich beruhen.

---

[1]) Anſichten, Nachrichten und Berichtigungen zu A. Kirchner's Geſchichte der Stadt Frankfurt. Brief 5. Seite 72.

[2]) Frankf. Archiv I. 252—262. und beſonders ſeine Weteravia Band I. Heft I. 232 u. ff.

[3]) Von Fichard hatte bekanntlich einige Jahre vor ſeinem Tode ſein Geſicht verloren, aber ſeine Geiſteskräfte bis an ſein Ende behalten.

Digitized by Google

Als Lokalſache iſt die Ergründung der geſchichtlichen Wahrheit in gegenwärtigem Streite für Mainz und Frankfurt von Wichtigkeit und ich will verſuchen, für die Behauptung des bald darauf verſtorbenen von Fichard das Schwarz auf Weiß zu liefern.

Mag es auffallen, wem es will, daß zu Mainz und zu Frankfurt zwei Häuſer nebeneinander lagen, die gleiche Namen hatten, aber die willkürliche Ableitung ihrer Namen von domus lateranensis und Palatium regis romani verſchwindet, wenn man, wie es von Fichard gethan hat, die Gewohnheit unſerer Voreltern, ihre Häuſer von ihren eigenen Namen zu nennen, in Betracht zieht. Keine Urkunde begründet, oder macht es nur wahrſcheinlich, daß die hier in der Gräbergaſſe nebeneinander ſtehenden Häuſer zum Lateran und zum Römer je ein kaiſerlicher oder königlicher Pallaſt geweſen ſeien, oder einen Zuſammenhang mit einem ſolchen Pallaſt gehabt hätten. Wir beſitzen vielmehr Urkunden, welche die Ableitung beider Namen auſſer Zweifel ſetzen. Die erſte bekannte Urkunde, welche von den Häuſern zum Lateran und zum Römer ſpricht, iſt vom St. Markustag — 25. April 1258 [1]). In dieſer ſchenkt

---

[1]) In Joannis rer. Mog. II. 709. "Dimidiam marcam Censuum de novo domo, quae est edificata super arcum *dni bone memoriae quondam Romani.*" Ich hatte das Original und eine von den Richtern des heil. Stuhls zu Mainz am 11. Idus Oktob. 1317 vidimirte Abſchrift in Handen. Erſtes iſt auf ein Pergamentblättchen von 6 Zoll Höhe und 9 Zoll Breite geſchrieben. Daran hing noch an einem Pergamentriemchen das Siegel des Probſt Simon in weißem Wachs und länglicher Form, worauf der heil. Mauritius abgebildet iſt und mit gothiſchen Lettern die Umſchrift hat: Simonis praepositus S. Mauricii Maguntini. Außerhalb ſteht von einer an-

Digitized by Google

der Probſt des Morizenſtifts, Simon, ein Wildgraf, und zugleich Cuſtos im hieſigen Domſtift, ſeinem armen Morizenſtift eine halbe Mark Zinſes von dem neuen Haus, welches über den Bogen des verſtorbenen Herrn Römers erbaut ſei und zu ſeinem Archidiakonat gehöre. Dieſe Schankung des Probſt Simon wurde noch im nämlichen Jahre, am 7. Kal. Sept. 1258 vom mainzer Erzbiſchof Gerhard I. durch eine eigene Urkunde beſtätigt. Darin ſagt der Erzbiſchof: „Da unſer geliebter Simon, euer „Stiftsprobſt, eine halbe Mark Zinſen von dem Hof „eines gewiſſen Römers, welcher Lateran genannt „wird, euer Kirche übertragen hat, — ſo beſtädigen wir „dieſe Uebertragung [1]." Beide Urkunden zuſammengenom-

---

dern Hand: „Census dimidiae marcae, quem dedit praepositus S. Mauricii suae ecclesiae de *nova domo*, quae est aedificata super arcum *domini Romani*, quae spectabat ad archidiaconatum 1258 sub onere anniversarii in vigilia annuntiationis B. M. V. Auf der vidimirten Urkunde ſteht außerhalb: Litera super curia dicta Lateran. Das Siegel der Richter des heil. Stuhls iſt abgefallen.

[1]) Das Original dieſer Urkunde habe ich nicht geſehen, aber vielmals die Vidimirung durch die Richter des heil. Stuhls zu Mainz in Handen gehabt. Sie folgt hier wörtlich, da ich keinen Abdruck davon kenne. „Nos judices s. sedis recognoscimus per presentes nostras literas infra scriptas et vero sigillo quondam venerab. in xpo patris ac dni dni Gerhardi Ste Mog. sedis Archiépi sigillatas, non abolitas, non abrasas, non cancellatas, nec in aliqua sui parte vitiatas, vidisse et perlegisse tenoris ac continentiae in haec verba: Gerhardus dei gratia Ste Mog. sedis Archiéps St. Imperii p Germaniam Archicancel. delectis in xpo decano et capit ecclesiae sci Mauricii Mog. salutem in dno; cum dilectus noster Symon ecclesie vestre prepositus circa vos et suam ecclesiam consideratione pia ductus *dimidiam marcam*

Digitized by Google

men liefern den hiſtoriſchen Beweis, daß 1) das Haus zum Lateran ſchon im Jahre 1258 dieſen Namen geführt hat; 2) es damals neu über den Bogen oder Durchgang — arcum — der jetzt noch beſteht, iſt erbaut worden und ein Eigenthum eines gewiſſen Herrn Römer war; 3) dieſer damals ſchon todt geweſen; 4) der Probſt des Morizenſtifts, Namens Simon, nicht, wie Dahl und Lehne behaupteten, dieſes Haus ſelbſt als Eigenthum dem Morizenſtift aus Mitleiden gegen das arme Stift, ſondern nur einen Zins von einer halben Mark, den er darauf gehabt, geſchenkt habe; 5) in keiner dieſer Urkunden vom Jahre 1258 der Hof zum Römer unter dieſem Namen vorkomme; 6) Bodmann ſich irre, wenn er behauptet, der Erzbiſchof Gerhard I. habe den Hof zum Römer dem Domſtift geſchenkt und Dahl ihm dieſen Irrthum nachgeſchrieben hat. Gerhard I. ſaß auf dem erzbiſchöflichen Stuhl von Mainz vom Jahre 1251 bis zum Jahre 1259, und wir werden bald ſehen, daß erſt zwei hundert Jahre ſpäter dieſer Hof aus weltlichen Händen an das Domkapitel gekommen iſt; 7) jener Römer, welcher mit ſeinem Vornamen Reinold

---

Censuum de curia quidam Romani, que vocatur Lateran, sicut ad eum spectabat vobis et eclie vestre contulit pter deum, nos vestris inclinati supplicationibus collationem ipsam gratam, et ratam habentes, eam per nos verbis et vre eclie in noe dni confirmamus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc obtemperare psumserit indignationem dei omnipotentis, beatorum Petri et Pauli apostolorum et beati Martini et nostram se noscit incursurum. Datum Mogunt. ao Dni MCCLVIII. VII. Kal. Sept. In cujus visionis nre testimonium nrm sigillum duximus psentibus apponendum. Datum ao Dni MCCCXVII. II. Idus Octob.“

Digitized by Google

geheißen [1]), ein vornehmer Mann, ein Patrizier von Mainz, gewesen, indem man seinem Namen das Wort Herr — dominus — vorsetzte.

Was die Veranlassung gegeben, daß der Hof des Herrn Römer Lateran genannt worden und wie der nebenstehende Hof zum Römer diesen Namen erhalten habe, läßt sich nicht urkundlich beweisen. Beide Namen sind deutschen Ursprungs und haben mit dem lateranesischen Pallast zu Rom keine Verbindung, beide berechtigen nicht zu irgend einem Schluß. Von Fichard sagt [2]): „Nirgends in allen Ori„ginalurkunden des Mittelalters wird der Begriff eines „königl. Pallastes oder eines Theils desselben, worin der „Monarch wohnte, mit dem Worte **Romanus** oder Römer „bezeichnet. Von einer Zusammenstellung der Wörter **Ro„manus** und **Palatium** wußte das ganze Mittelalter nichts.“ In Mainz, wie in Frankfurt und andern alten Städten Deutschlands theilten die Häuserbesitzer denselben gewöhnlich ihre Eigennamen mit und diese gingen dann als Hausnamen auf die folgenden Besitzer über. Hier haben wir einen Besitzer des Hauses Lateran mit Namen Römer.

Vom Jahre 1258 an lassen sich die ferneren Verhältnisse beider Häuser urkundlich beweisen. Durch eine Urkunde vom 6. März 1258 schenkte der Domsänger Eberhard von Thurn der Morizenkirche sein neben dem Hof zum Römer stehendes Haus [3]). Im Jahre 1290 gab Heinrich, genannt Paul, Scholaster des Stephansstifts, ein Urtheil in einem Streit zwischen dem Morizenstift und dem Pfarrer zu St.

---

[1]) **Joannis rer. Mog. II. 710.**

[2]) **Weteravia a. a. O.**

[3]) **Joannis rer. Mog. II. 404.**

Digitized by Google

Ignaz über die Häuser zum Römer und zum Lateran [1]). In einem Bannbrief vom Jahre 1305 erscheint als Zeuge ein Conrad zum Römer — **Conradus de Romano** — und in einem andern vom Jahre 1307 erscheint mit den Zeugen Peter zum Jungen, Volzo zum Landeck, Reinold zum goldnen Schaaf, Arnold von Liegenstein, Peter zum Spiegel, auch der Conrad zum Römer — **Conradus ad Romanum.** — Am 4. Juni 1315 erscheint nach einem öffentlichen Notariatsinstrument der Conrad zum Römer, Bürger zu Mainz, vor dem Hubgericht zu Bodenheim, dessen Beisitzer er war, und macht mit seinen zwei Töchtern Getza und Elisabeth eine Uebereinkunft über ihre allda gelegenen Güter [2]). Den 7. Juni 1322 verglichen sich vor dem weltlichen Gerichte zu Mainz die Verwalter und Syndiken des Armenhospitals mit der Elisabeth, Tochter des verstorbenen Conrad zum Römer, über dessen hinterlassene Erbschaftsmasse [3]). Mit ihm starb der Mannsstamm dieser Patrizierfamilie aus. Er hatte einen Theil seines großen Vermögens dem hiesigen Hospital vermacht, und dennoch blieb seiner Tochter Elisabeth noch ein großer Güterbesitz übrig.

Als das hiesige Liebfraustift im Jahre 1325 seine Güter zu Gelen im Kölnischen gegen die Güter des Andreasstifts zu Köln, in Ockenheim, Engelstadt und Stadecken vertauschte, gab es seinen Kapitularen, Johann von Lateran und Hartmann von Geylnhausen, Vollmacht, einige dem Stift weniger nützliche Güter zu verkaufen oder zu ver-

---

[1]) **Joannis rer. Mog. II. 561.**

[2]) Ich besitze von dieser Urkunde eine Abschrift.

[3]) Auch von dieser besitze ich eine Abschrift, welche beweißt, welches große Vermögen Conrad zum Römer hinterlassen hat.

Digitized by Google

pfänden. Dieſer Johann von Lateran iſt der erſte dieſes Geſchlechts, der in meinen Urkunden erſcheint [1]). Im Jahre 1339 verbanden ſich Dechant und Kapitel des hieſigen Liebfrauſtifts gegen Eliſabetha, Tochter von Conrad zum Römer, wegen ihrer Schankung und Ueberlaſſung vieler ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter, zu einem Jahrgedächtniſſe auf Gertrudistag für ihren verſtorbenen Vater und Grede ſeine Frau [2]).

Am 29. Auguſt 1342 vermachte Heinrich Monich zu Lateran ſeinem Sohne Engelmann ſeinen Hof zum Römer zum Voraus. Dieſe wichtige Urkunde lautet: „In Gottes „Namen Amen. Wann nichts ſo gewiſſes iſt, dann der „Thod und nichts ſo ungewiſſes, die Zyt und ſtunde des „Thodes, das hat angeſehen der Erber man heinrich Mo„nich zu Laderan vnd frawe Lutze ſin eliche Huſſrauwe zu „Mentzen vnd hant gemacht eine Satzunge und eine „Truwenhant von allem irem Gude Ez ſi an Eigen Erbe „oder an pfarende habe, beweglich oder unbeweglich, wie „man daz begriffen mag, alſo wer iz ſache, daz Got ver„biede, daz ich heinrich Monich abe ginge er dan Luze, „ſo will ich, daz Emelmann myne Sone der hof zum Rö„mer bevor vz werde vor all ſolich Gelt, als ich yme „ſchuldig, was von ſiner ſelgen Muter wegen Elſen, ob

---

[1]) Lehne a. a. O. will noch einen Diderig zum Lateran vom Jahre 1306 kennen.

[2]) Ob singularem affectionem et devotionem, quam *Domicella* Elisabeth, filia *quondam Conradi* ad Romanum ad nos et nrm eccliam in donatione et traditione quam plurimorum bonorum suorum mobilium et immobilium nobis et eidem ecclie nostre multipliciter et liberaliter habuit et exhibuit — Promisimus igitur *Domicelle* Elisabet — — —

Digitized by Google

„Emelmann uf die Zyt noch dannen unberaten were. Auch „will ich, daz Heintze min Sone ..... Und geſchah „diz in dem Jare, da man zählte von Gots-Geburte du„ſent Jar, drauhundert Jare, jn dem zwei und vierzigſten „Jare, of ſent Johanstag, als er entheupt ward. Und „iſt diz beſait .... Actum quo supra Publicatio ao dni „MCCCXLIII. ſia 2da ipso die Nat. bti Joh. Babt.“ [1]).

Dieſe Urkunde beweißt, daß noch im Jahre 1342 dieſer Heinrich Monich zu Lateran zugleich Beſitzer des Hofes zum Römer geweſen und läßt ſich daraus mit Grund folgern, daß beide Höfe bis zu dieſem Jahre einen und den nämlichen Beſitzer gehabt, folglich auch der Herr Römer — dominus Romanus —, welcher nach der Urkunde vom Jahre 1258 den Hof zum Lateran neu erbaute, auch den zum Römer beſeſſen und ihm ſeinen Namen zum Römer gegeben habe.

Nach einem Bannbriefe des weltlichen Gerichts von Mittwoch nach Johannistag — 24. Juni — 1315 erwirbt Peter Boderam den Hof zum Römer mit allem Begriff, wie ihn ſein Vetter Niklas Boderam beſeſſen, mit einem Zins von jährlich 5 Pfund Heller an das heil. Geiſthospital und 8 Batzen mainzer Pfennige an die Herren im Dom zu bezahlen. Am Donnerſtag nach Marie Geburt — 8. September — 1377 überläßt Gundram von Grünenberg (Kronenberg), Pfarrer zu Nierſtein, vor dem hieſigen weltlichen Gerichte dem Peter von Grünenberg, Vikar zu St. Quintin, ſeinen halben Hof zum Lateran mit dem Zins von ½ Mark Geldes an das Morizenſtift. Am Montag nach St. Clemenstag — 23. November — 1410 ver-

---

[1]) An der Urkunde hingen 6 unverletzte Siegel.

ſchreibt das Morizenſtift einen ewigen Gulden, jährlicher Gülde, an Ludwig von Husweller zum Lateram, Bürger zu Mainz, und verbindet ſich zugleich, dafür jährlich ein Jahrgedächtniß für Claren und Catharinen zum Lateran abzuhalten. In dem großen Bannbrief über alle Zinſen des Morizenſtifts vom Jahre 1442 heißt es: „Anderwerbe „18 Schilling Heller von dem Hof und Erbe zum Laderam, „der da ſteht fornen off die Grefergaſſe, vnd hinten zu off „ſant Morizenkirchhof, als Elſiche Jeckel Roſenbergers ſeel. „Widtwe den obgeſchribnen Hoff vnd Erbe zum Laderam „itzunt beſitzete und Inen hat.“

Der Hof zum Lateran, oder wie er jetzt heißt, zum Laderam, war und blieb alſo immer ein weltliches Erbe und das Morizenſtift hatte darauf nur den von ſeinem Probſt Simon im Jahre 1258 ihm geſchenkten Zins einer halben Mark, war aber nie deſſen Eigenthümer und konnten ihn alſo auch nicht an ein Geſchlecht, das davon den Namen angenommen, verkauft oder zu Lehen gegeben haben [1]). In dem merkwürdigen Teſtament der Catharine von Köln, des Peter Nickels ſelige Wittwe zu Laderam vom Jahre 1442 heißt es: „Auch ſollen ir Truwenhänder „nach irem dode iren hof zum Laderam verkeufen vnd „von demſelben Gelde vnd vom anderm irem Gude, das „ſie beſeſſet das vorgenannt Selgerede vnd ir kundliche „Schuld vßrichten vnd begaben, vnd was gudes vbirlaſſet, „das ſollent ir truwenhänder geben an alle die Erbe und „arme Luden, da ſie truwent, daß es derſelben Catharinen „ſoll allerbeſt kommen.“ Unter den Teſtamentszeugen war

---

[1]) Wie ſolches Dahl und Lehne a. a. O. behaupteten.

Digitized by Google

ein Ludwig zu Laderam. Dieſe Catharine, Wittwe von Peter Niklas zu Laderam, wurde in der Kloſterkirche zu Weiſenfrauen begraben, wo ihre Tochter Drude eine Nonne war und ſpäter Abtiſſin geworden iſt. Mit dieſem Niklas ſcheint das Geſchlecht der zum Laderam im Mannsſtamme ausgeſtorben zu ſein. Das Teſtament ſeiner Wittwe beweißt den Wohlſtand des Patriziergeſchlechts zum Lateran oder Laderam. Es waren darin Vermächtniſſe für die Klaußner zu St. Peter, zu St. Georg, zu St. Laurenzien, zu St. Margrethen und St. Commeden enthalten.

Auf Dienſtag nach dem 23. Febr. 1470 verlieh Dechant und Kapitel des Doms ſeinen Präſenzhof zum Römer ſeinem Vikar Leo Baur von Frankfurt für ſein Lebenlang und ſolle er darin während der vier folgenden Jahre hundert Goldgulden verbauen und zwar jedes Jahr 25 Gulden, zugleich jedes Jahr der Präſenz vier Schillinge Heller zahlen. Daß unſer Domkapitel durch einen Kauf zu dieſem Hof gekommen, und er bis jetzt ein weltliches Haus geweſen ſei, beweißt eine merkwürdige Urkunde des Erzbiſchofs Diether vom Jahre 1479, welche lautet: „Wir Diether „von Gottes Gnaden ꝛc. bekennen — als zu vergangener „Zyt des Kriegs und Irrthums, ſo jne unſerm Stift und „Stadt Mentze geſwebt hat, den wirdigen und erſamen „unſer lieben andächtigen Dechant und Capitel, auch der „Vikarien unſers Dhumſtiffts zu Mentze vaſt alle Höff vnd „Heuſer jne derſelben unſer Stadt verbrannt und vernichtet „worden ſin, darumb ſie dann etliche andre werntliche „Hoeff und Huſer an ſich kauft vnd bracht haben, mit „Namen eyene Hoeff zu der weyden [1]), den Hoeff zum

[1]) Zum kleinen Walpoden in der Gräbergaſſe.

Digitized by Google

„Waltboden [1]), den Hoeff zum Römer und den Hoeff „zum grosen Wagmann [2]), welche Hoeff obgemelt allzu„her werntlich erbe geweſt, vnd noch ſin, uff das „ſie nun wiederumb etlicher maß gegen iren verbranten „und abgegangnen Hoeffen erſtattung gehaben mogen, diwyl „ſie dann ſolich Hoeff obbeſtimpt nit mit Gewalt, ſondern „mit Gunſt der erben an ſich gebracht haben, ſo haben „wir uns mit den gedachten Dechant und unſerm Capitel „vertragen und ſoliche obbeſtimmpte Hoeff gefryet, alſo „das die furter dem gedachten unſerm Capitel und preſentz „zuſteen, auch furter zu ewigen Tagen geiſtlich Hoeff ſyn „vnd alle fryheit als andre jre Hoeff haben ſollen. Doch „ſo ſollen hyefür dagegen das Hoeff zu Wynreben, das „Hoeff Hoheneck by Sanct Barbara, der Hoeff zum Knopf „und der Hoeff zum Lymelbiſſe, die vormals geiſtlich ge„weſt, werntlich ſin und bliben — Und des zur Urkunde — „der gegeben iſt in unſer Stadt Mentze am Samſtag nach „Morizientag — 22te Sept. — ao Dni MCCCCLXXIX.“ Hier befreiet alſo Kurfürſt Diether den vom Domkapitel erkauften, zeither weltlich geweſenen Hof zum Römer und verleihet ihm die geiſtlichen Freiheiten. Zugleich bekannten auch Dechant und Kapitel des Domſtifts durch eine Urkunde vom Freitag nach St. Aegiditag 1. Sept. 1482, daß Erzbiſchof Diether die 4 Höfe zu der Wyden, zum Walpoden, zum Römer und zum großen Wagmann gefreiet habe.

Im Zinsregiſter des Morizenſtifts heißt es am 25. Aug. 1509: „Der Wirth — hospes — zum Laderum.“ Das

---

[1]) Zum großen Walpoden in der Gräbergaſſe hinter dem Dom.

[2]) Hinter dem ehemaligen Agneſenkloſter.

Digitized by Google

Haus war folglich damals schon ein Wirthshaus oder Gasthof. In diesem Register steht ferner zum Jahre 1527: „Die Erben des Johann von Breidenbach vom Haus zum „Laderam ½ Mark oder 15 gemein Albus“ [1]). In der ersten Häuseraufnahme vom Jahre 1568 heißt es Nro. 423 „Zum Römer. Das Eckhaus oben an der Herberg zum „Laderam oder Bäre an der Grabengasse, bewohnt Herr „Jakob Bamberger Vikarius im hohen Domstift, gehört zu „seiner Vikari.“ Von dem Haus zum Laderam heißt es Nro. 453: „Das Haus und Herberg zum Laderum, jezo „zum Bäre genannt in der Gräbergasse, gegen dem Fran„kenstein über mit seinem Begriff, Hof und Stallungen, „hinten hinaus uff St. Morizen Platz stossend. Ist und „bewohnt Hillebrand Seuvenberg der Wirth; stost auf das „Haus zum Römer.“ Die zweite Stadtaufnahme vom Jahre 1594 lautet: „Das Eckhaus zum Römer oben ahn „der Herberg zum Bären oder Laderum an der Graben„gasse, bewohnt jzo H. Werner Hausen, gehört zu seiner „Vikary im Domb.“ — Dann folgt: „Ein gemeiner „Durchgangh zu St. Moritien-Kirch ist oben darüber von „der Herberg zum Bären oder Laderum überbaut und mit „einem Gewelb unten versehen,“ darauf heißt es: „Das „Haus und Herberg zum Laderam. Jzo zum Bäre ge„nannt, ahn der Grebengasse und gegen dem Frankenstein „über, mit seinem Begriff, Hof und ställen, hinten hinaus „auf St. Morizen Platz stossend. Ist und bewohnt Hans „Velten Heußlin, sein aigen, stost oben zu an das Haus „zum Römer.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt

---

[1]) Item heredes validi Johannis de Breydenbach de domo zum Laderam ½ Marc seu 15 Albus Communes.

Digitized by Google

es: „Das Eckhaus zum Römer oben an der Herberg zum „Bäre in der Grebengaſſe, gehört in das Domſtift und „bewohnt H. Daniel Merz Vikarius daſelbſt.“ Dann ſteht: „Ahn dieſem ein gemeiner Durchgang zu St. Mo„rizen Kirche, iſt oben darüber von der Herberg zum Bäre „überbaut und auf einem Gewelbe unten verſehen.“ Dann: „Das Haus und Herberg zum Bäre oder Laderam — ge„gen dem Frankenſtein über, hinten hinaus auf St. Mo„rizenplatz und neben an dem Römer. Iſt aigen Adolf „Backes Nachgänger, welcher es von Grund aus neu er„baut hat, weil es ſehr ruinirt geweſen.“ Bei dieſem Bau entſtand zwiſchen ihm und ſeinem Nachbar, dem Domvikar Wirz im Römer, ein Bauſtreit, worüber die Werkleute am 21. Juli 1656 erkannt haben.

Im Jahre 1724 nannte man das Haus zum Lateran, zum goldnen Anker, ſpäter und jetzt noch zum römiſchen König. Hinten daran ſteht noch ein achteckiger Thurm mit einem Unterſatz, der nach ſeiner Bauart von der Erbauung vom Jahre 1258 zu ſein ſcheint. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war in dem Saale des Wirthshauſes zum goldnen Anker die erſte öffentliche Bühne von Mainz unter Wallroti, Schuch, Beck und Mayer.

Das Eckhaus zum Römer wurde im Jahre 1786 neu erbaut, wie es die über dem Thorbogen eingehauene Jahrzahl beweißt. Nach der Aufhebung der Stifte und Klöſter im Jahre 1802 wurde es von der franzöſiſchen Domainenverwaltung verſteigt und iſt jetzt ein Bierhaus mit dem Namen zum ſchönen Thal.

Wer jetzt noch glaubt, daß die Häuſer zum Lateran und zum Römer wegen ihrer Namen und weil ſie nebeneinander ſtehen, zu irgend einer Zeit die Reſidenz der Kö-

Digitized by Google

nige oder Kaiſer geweſen und darin die Concilien unter dem Vorſitze der Könige oder Kaiſer abgehalten worden, der begebe ſich an Ort und Stelle und betrachte die kleine Häuſergruppe, welche beide Häuſer mit den umliegenden bilden, er betrachte beide Häuſer insbeſondere in ihren Grundflächen, hinter ihnen den kleinen unförmigen Morizenplatz. Dieſer Anblick wird jedem die Ueberzeugung geben, daß unmöglich auf dieſem Platze, und wenn man zu beiden Häuſern die ganze Inſelgruppe von kleinen Häuſern hinzunimmt, ein kaiſerlicher Pallaſt mit dem Raume für das kaiſerliche Hoflager könne geſtanden haben, oder derſelbe zur Haltung einer Kirchenverſammlung genügte.

Zum Landeck, großen, kleinen, S. 149. 150. Gudenus II. 836. 882 Lehne 93. Das Eckhaus und Nebenhaus am Eingang links in die Betzelsgaſſe. Es war das Familienhaus der Patrizier dieſes Namens, welche nach dem ſchrecklichen Falle von Mainz mit andern Patriziern nach Frankfurt auswanderten und da ihr Hof an die von Solms kam, darauf der Solmſerhof genannt wurde. Im Jahre 1590 verkauften ihn die Grafen von Solms an den Stadtbaumeiſter Philipp Schaad und er nahm nun ſeinen ehemaligen Namen zum Landeck wieder an.

Zur Landkutſche. S. 269. An der Rheinſtraße und der untern Leergaſſe. Es wurde im Jahre 1836 ganz abgeriſſen und zur Hälfte neu erbauet. Neben daran ſteht das ſchöne Haus, welches der kurfurſtliche Brückenmeiſter Pahl im Jahre 1786 erbaute. Sein erſter Bewohner war Johann Müller, der berühmte Geſchichtsſchreiber der Schweiz, damals Staatsrath des Kurfürſten. Im Jahre 1806 bewohnte es die Königin von Holland Hortenſe, Napoleons Stieftochter, mit ihren beiden Kindern und die Straße erhielt von ihr den Namen: Straße der Königin von Holland. Der Bau-

Digitized by Google

meiſter Mayer hatte den Plan des Hauſes entworfen, den die Baumeiſter Streiter und Schmuttermeier ausführten.

Zur Loneck — uff Loneck — uff Laneck. C. 363. Lehne 63.

Das Eckhaus bei dem ehemaligen eiſernen Thürchen am Brandplatze. Schon in der erſten Stadtaufnahme von 1568 heißt es Nro. 909: „Das „Eckhaus daran zum Loneck genannt.“ In einer Urkunde des XIII. Jahrhunderts heißt es: „Der Hof zum „Laneck bei dem heil. Gereon“ [1]). Es kam ſpäter an die Kurfürſten und diente zur Erhebung der Rentgefälle und vom Hausnamen nannte man die Erhebung der Gefälle: „Die Renthe uff Loneck, die Renthloneck.“ Das jetzige Gebäude ließ der Kurfürſt Karl Philipp von Elz, der von 1732 bis 1743 regierte, erbauen.

Zum Langenhof. *Ad longam Curiam.* D. 161. *Gudenus II. 836.*

Im ſogenannten Köthergäßchen. Er war das Stammhaus der Patrizier dieſes Namens. Bei der Stadtaufnahme von 1568 war er in bürgerlichen Händen, bei der von 1594 gehörte er den von Schönborn. Im Jahre 1620 wurde er das Amthaus des zeitlichen Gewaltsboten, indem, als Kurfürſt Johann Schweikard von Kronenberg im Jahre 1619 den armen Klariſſennonnen den Antoniushof zum Kloſter anwies, dieſer vom zeitlichen Gewaltsboten bewohnt geweſen, daher der Kurfürſt den Nonnen die Bedingung machte, demſelben ein anderes Amthaus zu erkaufen. Sie kauften den Langhof für 4700 fl. und er wurde nun des Gewaltsboten Amthaus. Drei Geiſtliche ſchenkten das Geld zum Ankauf [2]). Während dem ſchwediſchen Beſitze der Stadt muß der Langhof gleiches

---

[1]) Curia Laneck prope sanctum Gereonem. Jetzt die heilige Geiſtkapelle.

[2]) Joannis rer. Mog. II. 887.

Digitized by Google

Schickſal mit den andern öffentlichen Gebäuden gehabt haben. Denn in der Stadtaufnahme vom Jahre 1657 heißt es: „Der Langhof iſt ruinirt und hiebevor Hr. Gewalts„boten Amthaus geweſen.“ Später kam er an die Familie der Köth Wanſcheid und wurde bis in unſere Zeiten der Kötherhof genannt.

Zur Langnaſe. B. 293. 294. Lehne 119. In der Gräbergaſſe, dem Arnsburgerhof gegenüber und ſtößt hinten in das Naſengäßchen.

Zum Laufenberg, großen, kleinen, E. 457. Gudenus II. 807. Zwei Häuſer zwiſchen dem Haus zum Horn und dem zum Schenkenberg in der vordern Rindsfußgaſſe. Sie machen nun mit letzterem, wozu ſie im Jahre 1515 erkauft wurden, das aus dem altenaueriſchen und ſchickiſchen Stiftungsfonds für Mädchenſchulen erbaute große Haus der ſogenannten engliſchen Fräulein.

Zur Lauternburg. F. 198. 208. An der Inſelgaſſe des Leichhofes.

Zum Lauzenloch. B. 66. Am Fiſchthor, der hohen Treppe der abgeriſſenen Liebfraukirche gegenüber, jetzt zum goldnen Lämmchen genannt. In den alten Stadtaufnahmen heißt es: „Eine „Behauſung, geht an das Eck gegen unſers Liebfrauſtifts „großen Treppe über, genannt auf dem Lauzenloch hinten „ins Hochloch.“

Zum Lederhaus. E. 60. 244 1/2. 1) In der Mailandsgaſſe. Es war der Löhrer oder Lohgärber Zunfthaus.

2) In der obern Leergaſſe, wider die Stadtmauer angebaut. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Das Lederhaus an der Stadtmauer — ſonſt ein „lediger Platz und Aliment davor. Iſt meinem gnädigſten „Herrn, wird etwa zu Kaufmannswahren und den Som„merszeiten mehrentheils für die Schuhmacher zu ihrem „Lederhandel gebraucht.“ In einem mainzer Rathsprotokoll vom Jahre 1510 heißt es: „In Sachen der Schuh-

Digitized by Google

„macher gegen die Loewer. Item die Schuhmacher haben ſich „gegen die Loewer beklagt, daß dieſelben zu Bingen und „im Rheingau geſchmirt und bereit Ledder auch waſſer„ſtieffeln und kalbsfelle keuffen und verkeufft, das nit allein „widder yr Handwerk, ſondern auch eyn gemein ſchaden „ſy, dann dasſelbe Ledder wurde ſuſt alhie zue Mentze jn „das Ledder Huſſ gelegt, da es jnen der ſchumecher etliche „tage nach vermöge jrer Ordnung zum wart lage, was „izt nit geſchehe, ſo das Ledder von den Loewer uffgekauft „werde.“ Dieſes Lederhaus war alſo ſonſt ein öffentliches, dem Kurfürſten gehörendes, zum Lederverkauf beſtimmtes Haus. Jetzt iſt es das Ochſenſchlachthaus.

Zur güldnen Lederhoſen. B. 198. *Gudenus II. 877.* Dem Hof zum Stein gegenüber, hinten an die Herberg zum Hirſch ſtoßend. Kurfürſt Adolph II. ſchenkte es im Jahre 1462 an einen von Veningen. In den Jahren 1534 und 1536 war darin die Druckerei des Buchdrucker Peter Jordans [1]). Am 27. Mai 1661 verkaufte es die Frau Anna Walburgis, Wittib von Naſſau, genannt Braun, geboren von Walterdorf, im Namen ihrer Tochter Maria Katharina, Wittwe Mosbach von Lindenfels, geboren von Naſſau, genannt Braun, an den hieſigen Domdechant Johann von Heppenheim, genannt von Saal, als Oberproviſor des aus der abgeriſſenen Vorſtadt Vilzbach in die Stadt verlegten Katharinenhospital, um 950 Reichsthaler und einen Portugeſen für ihren Neffen Hans Heinrich Mosbach von Lindenfels und es wurde nun mit dem daran ſtoßenden Hauſe zum Katharinenhospital verbauet.

---

[1]) Meine Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerk. III. 424.

Digitized by Google

Zum Leheimer, großen, kleinen, B. 247. 248. 249. Gudenus II. 837. Das Eckhaus rechts am Eingang aus der Auguſtiner- in die Himmelgaſſe, nachher zur Trummen oder Tromel genannt. Es gehörte dem alten Patriziergeſchlechte der zum Leheimer, die mit dem zum Gensfleiſch verwandt waren.

Zu den Lehnhäuſern Gensfleiſch und Liederbach. E. 72—77. In der Kantengieſer, jetzigen Schuſtergaſſe. Dieſe Häuſer mit Kramläden trugen die Familien zum Gensfleiſch und Liederbach von den mainzer Erzbiſchöfen zu Lehn [1]).

Zum Leininger-hof. B. 213. Bei dem heutigen Waiſenhaus. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 gehörte damals der Hof den von Wallbrun. Bei der dritten Stadtaufnahme vom Jahre 1657 war er das Brauhaus zum Leininger.

Zum Lercher. E. 1. Es war die letzte Dechanei des St. Peterſtifts.

Zum Lercherhof. E. 225. D. 41. Gudenus II. 837. 1) Der Lercherhof in der ehemaligen Kämmer- jetzigen Bauerngaſſe, dem Kronenbergerhof und hintern Theil des Karmeliterkloſters gegenüber. Bei der Stadtaufnahme von 1568 gehörte er dem Junkherr Kaspar von Lerchen, bei der von 1594 dem Johann Chriſtoph von Saulheim und kam endlich an das hieſige St. Albansſtift.

2) In der Marktſtraße zwiſchen den Häuſern zum Rechen und zum Schaden, hinten auf die heutige offene Judengaſſe ſtoßend. Bei der Stadtaufnahme von 1568 war er dem Junkherr Conrad von Bicken, bei der von 1594 dem Hans Georg von Bicken und bei der von 1657 den Lerchen von Dirmſtein. In der neueſten Zeit war er den von Lehrbach, welche ihn an den

[1]) Meine Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerk. II. 36.

Digitized by Google

Gastwirth Adnot und dessen Erben an die Gesellschaft Ludwig zur Eintracht verkauften.

Zum Lichtenberg, großen, kleinen, C. 89. 90. Gudenus II. 837. In der Kantengieser, jetzigen Schustergasse, neben dem Hof zum Humbrecht, nachherigem Druckhaus, später Dreikönigshof. Es gehörte dem Patriziergeschlechte zum Lichtenberg, welches sich in drei Stämme theilte, wovon sie den Hauptstamm ausmachten. Ihr Wappen war ein Sparren mit einem Turnierkragen mit drei Quasten.

Zum Lichtenstein. C. 441. Gudenus II. 837. Das Eckhaus in der Brod-, oder heutigen Quintinsgasse, dem Pfarrhof gegenüber. Es war das Stammhaus der Patrizier dieses Namens. Sie kommen schon in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts vor. Ihr Wappen war ein Querbalken mit zwei Schwanen oben und einem unten.

Zum Liebenzell. C. 189. Gudenus a. a. O. Lehne 71. Das Eck neben dem Hof zum Gutenberg, der Judenschule und dem Haus zum Frankenberg gegenüber. Zeither die Mohrenapotheke, jetzt neu erbaut und ein Handelshaus.

Zum Lilienberg. C. 213. D. 100. Gudenus a. a. O. 1) An dem Flachsmarkt das Eck hinten bei dem Rechen auslaufend, dem Haus zum Berner gegenüber, jetzt das neue Brauhaus. Der kurfürstliche Hofkanzler von Forster erkaufte im Jahre 1756 das Haus zum Lilienberg und im Jahre 1769 das zum Flatterer, ließ sie abreißen und erbaute auf ihre Stelle das schöne Haus. Nach seinem im Jahre 1773 erfolgten Tode kam es an seine Tochter, von dieser im folgenden Jahre an den von Imhof und von diesem im Jahre 1777 an den von Specht Bubenheim. Dieser verkaufte am 15. April vor. Jahres seinen Familienhof auf dem Karmeliterplatze und verlegte dessen adeliche Freiheit auf das er-

Digitized by Google

kaufte Haus und deſſen Laſten auf jenes. Nach ſeinem durch einen Sturz mit dem Pferde erfolgten Tode verkaufte es ſeine Wittwe an den Juwelenhändler Chardon, welcher es an den Bierbrauer Hübſchmann abgab, der es zu einem Bier- und Brauhaus einrichtete. Von ihm kam es an den Bierbrauer Dornbach und von deſſen Wittwe an ihren zweiten Ehemann, den jetzigen Beſitzer.

2) Auf der Roſe neben dem Hof zur Dusburg. Bei den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war es ein Backhaus.

Zur Limburg. C. 194. D. 75. 102. *Gudenus II. 838.* 1) Auf der vordern St. Chriſtophsſtraße, dem ehemaligen Kirchhof gegenüber. Es hat jetzt noch eine Giebelmauer und gewölbte Zimmer im untern Stocke. Nach einem Kaufbriefe vom 12. März 1680 wurde es von dem Schulmeiſter Stolz von St. Chriſtoph an den Küfer Schlippgen für 1895 fl. verkauft. Es war ein Judenerbe, daher auch von dem Verkäufer die Genehmigung der kurfürſtlichen Hofkammer eingeholt und dem Kaufbriefe beigefügt werden mußte. Der nämliche Schlippgen wurde ſpäter Dompräſenzküfer und richtete das Haus zur Bierbrauerei ein. Noch im Jahre 1752 war ſein Sohn Joachim Schlippgen in deſſen Beſitze.

2) Ein Haus in der Emmeransgaſſe, das zum Dusburgerhof gezogen wurde. Es zahlte einen Zins in die St. Quintinspfarrkirche.

Zum Lindtbundt. C. 399. 418. An der heutigen Marktſtraße. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Eine „Edelnbehaußung gegen dem Haus zum Lindbund über.“

Zum Lindenfels. C. 417. *Gudenus II. 838.* In der hintern Schaafsgaſſe. Das Stammhaus der Patrizier zum Lindenfels, die zum Geſchlechte der zum Jungen gehörten. Elſe zum Lindenfels

vermachte im Jahre 1397 vier Gulden zu den neuen Glocken zu St. Quintin. In den drei älteſten Stadtaufnahmen heißt es: "Eine Behauſung daran an nachbeſagten Aliment, "zum Lindenfels genannt." Das gemeine Aliment oder die Sackgaſſe beſteht noch.

Zum Lindwurm — Lindworm. A. 146. Gudenus II. 888. In der Auguſtinergaſſe neben dem Haus zur Eichel, jetzt die Adlerapotheke. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war vorne ein Werk und hinten ein Wohnhaus.

Zum Lippert. E. 21. Neben dem Bierhaus zum rothen Kopf und jetzt mit dieſem vereinigt.

Zum Loewen, großen, kleinen, E. 31. 32. 93. 192. bunten, rothen, ſchwarzen, D. 10. 175. 183., goldnen F. 263., drei goldene A. 91. 1) Das Haus zum Loewen auf dem Heumarkt, neben dem Haus zum kleinen Stern. Es wurde mit dieſem und dem Hauſe zum großen Stern vom Rentmeiſter Rohkoch zum römiſchen Kaiſer verbauet.

2) Zwei Häuſer zum großen und kleinen halben Loewen in der vordern St. Chriſtophsgaſſe.

3) Das Haus zum bunten Loewen auf dem Mitternachtsplatze war ein peterſtiftiſches Vikariehaus.

4) Das zum rothen Loewen auf dem Dietmarkt. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war es eine Herberge.

5) Das zum ſchwarzen Loewen ſtand zwiſchen der Langgaſſe und der Dietmarktsſtraße. Es wurde zum Metternicherhofe erkauft und war ſeither die fahrende Poſt. Von ihm hatte die jetzige Spritzengaſſe den Namen die Loewengaſſe.

6) Das zum goldnen Loewen auf der obern Gaugaſſe iſt jetzt ein Bierhaus, das hinten in die Weißgaſſe ausgeht.

Digitized by Google

Zum Lorger, zum Lorcher, zum Lorcherhof. A. 130—132. D. 5. *Gudenus II. 808.* Lehne 7.

Auf der Hundsgaſſe. Dieſer Hof gehörte den Patrizier zum Lorger. Später erwarb ihn das hieſige Benediktinerkloſter auf dem Jakobsberge und vereinigte ihn mit ſeinem daran geſtandenen Hauſe zum Eſſigfäßchen. Schon in der Stadtaufnahme von 1568 heißt es: „Die Behaußung zum Lorcher mit ſeinem Begriff, Haus, Scheuer und Ställen gehört der Abtei „zu Jakobsberg bei Mainz.“ Während den Belagerungen der Stadt wohnten die Jakobsbergerherren darin. In ſeinem Bezirke lag eine dem heiligen Antonius dem Einſiedler geweihte Kapelle. Jetzt begreift es die erſten Häuſer der Jakobsbergerkaſerne, welche die Abtei im Jahre 1791 hatte erbauen laſſen.

2) Im Deutſchhausgäßchen ein peterſtiftiſches Vikariehaus.

Zum Lorſcherhof. Auf dem Lorſcherhof. *Offme Loscherove.* C. 152. 1. 2. 3. 4. *Gudenus II. 838. 839. 697.*

Ein großer Häuſerbezirk, der dem reichen Kloſter Lorch gehörte und von ihm den Namen führte. Dieſes Kloſter erhielt mit ſeiner Stiftung im Jahre 764 mehrere Häuſer in Mainz [1]) und darunter auch dieſes mit einer dem heiligen Lampertus geweihten Kirche. Dieſe Abtei wurde im Jahre 1232 aufgehoben und ihre Beſitzungen in Mainz fielen an den Erzbiſchof. Als damals das Beginenweſen in Mainz aufkam, wählten mehrere Beginen mit Erlaubniß des Erzbiſchofs das neben der Lampertuskirche geſtandene Haus zu ihrer Wohnung. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1304 heißt es: „Das Medehuß auf dem Loſcherhof „gelegen“ [2]). Zuweilen auch: „Das Medehuß, welches

---

[1]) Cod. Lauresh. I. 5. II. 343—352. III. 119. 192.

[2]) Gudenus Cod. Dipl. II. 539. Curia puellarum, sita super Loscherhof.

Digitized by Google

„die Beginen, das iſt feile Sweſtern, bewohnen“ [1]). In einer Urkunde vom Jahre 1327 heißt es: „Die Kurie auf „dem Loſcherhof genannt, welche ſonſt der Gertrud, Drude „und Clare und andern frommen und armen in der Stadt „Mainz wohnenden Weibern gehörte, dem Hof von Gotzo „gegenüber, den man gewöhnlich zum Jungen nennet“ [2]). In andern Urkunden von den Jahren 1334 und 1335 heißt es: „Das Haus gelegen auf dem Ort, den man offme „Loscherhove nennet, das arme Beginen bewohnen“ [3]). Als dieſe Beginen ſich darin ſo vermehrten, daß ſie ein förmliches Kloſter bildeten, ſich eine Abtiſſin oder Fraumutter wählten und die dritte Regel des heiligen Franziskus befolgten, oder privilegirte Bettlerinnen wurden, ſo erhielt das Haus den Namen zum großen Konvent, zum Unterſchiede der kleinen Konvente bei St. Margarethen und Lorenzien, wo nur 3 oder 4 Tertiarerinnen beiſammen wohnten, auch der große Konvent zu den Apoſteln [4]) in Beziehung auf das Kloſter Lorſch, deſſen Patronen die Apoſtel Peter und Paul waren. Dieſer große Konvent der Tertiarerinnen erhielt ſich bis zum 26. Mai 1612, wo die Minoriten unter dem Namen Franziskaner wieder durch den Kurfürſt Johann

---

[1]) Gudenus a. a. O. quam Begine, id est feile Schweſtern inhabitant.

[2]) Curia, que dicitur ofme Loscherhove, que olim fuit Gertrudis, Drude, et Clare, ac aliarum devotarum et pauperum mulierum commorantium in civitate Mog. ex opposito curie Gotzonis, que curia vulgariter zum Jungen nuncupatur.

[3]) Domus sita in loco ofme Loscherhove, quam Begine pauperes inhabitant.

[4]) Joannis rer. Mog. I. 81.

Digitized by Google

Schweikard in die Stadt aufgenommen und ihnen die Gebäude des Lorscherhofes zur Wohnung überlassen wurden. Die wenigen darin noch befindlich gewesenen Tertiarerinnen zogen in das Weisenauer Klösterchen. Die Franziskaner erbauten darauf von 1622 bis 1628 eine neue Kirche und großes Kloster, welches im Bombardement von 1793, in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli, bis auf die Mauern abbrannte. In den Jahren 1794 bis 1797 hatten die Franziskaner ihre Kirche mit einem prächtigen Portal wieder erbaut, die Besitznahme der Stadt durch die Franzosen am Ende des letzten Jahres hinderte die Vollendung des Baues. Die Klostergebäude wurden von der französischen Domaine versteigt, die Kirche aber als Militärmagazin benutzt, bis sie an die Stadt abgegeben und von dieser unter Bedingungen zur Erweiterung der Straße und Erbauung von Häusern versteigt wurde. Im Mai und Juni 1833 hat man sie mit ihrem Portal, das der Hofkammerrath Ludwig nach römischen Mustern erbaute, abgerissen und in den Jahren 1834, 1835 und 1836 darauf 4 neue Häuser erbauet.

Zur guldnen Luft. F. 61. 62 1/2. Gudenus II. 826. Lehne 18.

Ein Haus auf dem Stephansberg, das der dortigen reinen Bergluft seinen Namen verdankt, den es seiner ganzen Nachbarschaft und selbst einer Patrizierfamilie, die es bewohnte, mittheilte. Später wurde es ein Eigenthum eines Erwin von Stege, und nach dessen Banquerout, eines Heinrich Frank von Kaltenwasser. Nach diesem kam es mit drei und zwanzig andern Häusern an die von Fürstenberg und wurde zur Erbauung des Fürstenbergerhofs und des ihn umgebenden großen Weinberges verwendet. Im Jahre 1647 ließ der französische Kommandant in Mainz, Courvall, den Fürstenbergerhof zerstören, weil er den Domherrn Theodor Kaspar von Fürstenberg in

Digitized by Google

einem vermeintlichen Verrathe des mainzer Kriegskommiſſars Garnerius verwickelt glaubte [1]).

Zum Lüglein. E. 1. Das Eckhaus am Schloßplatz nach der mittlern Bleiche, ein Kanonikatshaus des Peterſtifts, welches der letzte Dechant des Stifts bewohnte. Es hat ſeinen Namen von einem alten Bewohner, dem Johann Lüglein, Kanonikus des Stifts, welcher 1252 darin lebte.

Zum Lützel St. Johann — *ad S. Johannem minorem.* E. 118. *Gudenus II. 770.* In der heutigen Univerſitätsgaſſe. Das Haus gehörte zur Domſtiftsvikarie des heiligen Johannes, des Apoſtels und Evangeliſten und hatte von dieſer ſeinen Namen mit dem Beiſatze Lützel, was nach dem damaligen Sprachgebrauche mit dem Worte Klein gleichbedeutend iſt, um es von dem großen Johannis dem Täufer zu unterſcheiden. Es hatte eine kleine Kirche. In den beiden erſten Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Der Lützel Sanct Johann mit ſeiner Kirche, „Hof und einer Scheuer.“ Daneben war ein Gang zu einem Aliment, worauf die Tuchſcheerer ihre Schleifhütten hatten, mit einem gemeinen Brunnen und gingen ſechs Thüren aus andern Nebenhäuſern darin. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Den Lützel S. Johann mit „ſeiner Kirche, Hof und Scheuer haben ebenmäßig die Hr. „P. P. Societatis zu ſich gezogen.“ Während der Schweden Beſitz von Mainz war auch dieſes Haus ruinirt worden und am 8. Januar 1658 hatten es die Jeſuiten an das Domſtift gegen das Haus zum Ehrenfels in der Grabergaſſe vertauſcht, welches mit gedachter Domvikarie für immer inkorporirt wurde. Den auf dem Ehrenfels haftenden Zins von 30 Schilling oder 1½ Pfund Heller an das

---

[1]) Joannis rer. Mog. I. 19. Meine Geſch. der Feſt. Mainz. 199.

reiche Klarenkloſter löſten die Jeſuiten mit Bezahlung von 22 Reichsthalern ab. Sie erwarben auch die nebenliegenden Häuſer und erbauten dahin die noch ſtehenden fünf Häuſer [1]).

Das Haus Macharis — domus macaris. S. 367.

Auf dem Dietmarkt zwiſchen dem ſogenannten Acker und dem weißen Frauennonnenkloſter. Später wurde es eine Herberge und erhielt den Namen zum Kranich. Kurfürſt Johann Philipp von Oſtein ließ es erkaufen und ſeiner Schweſter, welche an einen von Baſſenheim verheirathet war, ein Stammhaus für die Familie ihres Mannes dahin erbauen. Vorher hatte man die Abſicht, die Hauptwache dort zu errichten. Die Schildgerechtigkeit zum Kranich wurde auf das Haus D, 67 bei der Judengaſſe verlegt.

Zur Stadt Mailand. S. 59.

In der Straße, welche von dieſem Haus den Namen führt. Es machte vorher einen Theil des großen Bezirkes des Hauſes zum Silberberg. Bei der Aufnahme der Stadt im Jahre 1568 hatte es ein hohes ſteinernes Stockwerk. Erſt 1745 erhielt es den Namen zur Stadt Mailand.

Zum Maiſenkorb. D. 399.

In der offnen Judengaſſe.

Zum bunten Mäntel. F. 181.

In dem Bockshöfchen.

Zum Mandelbaum. D. 21. 22.

Zwei nebeneinander ſtehende Häuſer in der Margarethengaſſe, welche Kurien von peterſtiftiſchen Vikarien waren.

Zur Mappesburg. D. 351.

Ebenfalls ein peterſtiftiſches Vikariehaus in der Flachsmarktſtraße.

Zum Marſchalck — ad marchalcum — großen S. 290. kleinen B. 265. 266.

1) Auf dem Frauenbrüderplatze, jetzigem Karmeliterplatze, das Stammhaus der mainzer

[1]) Gudenus a. a. O. verwechſelte die mit dieſem Haus verbundene Kapelle mit der des heiligen Grabes. Die Stadtaufnahmen, welche er nicht kannte, heben deßfalls alle Zweifel.

Digitized by Google

Patrizier dieſes Namens. In einer Urkunde vom Jahre 1392 heißt es: „Hof und Erbe genannt zum Marſchalck, „der da gelegen iſt gein den weiſen Brüder über.“ Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 gehörte der Hof den von Stockheim und war vom Junkherr Philipps von Stockheim bewohnt. Er hieß damals der Stockheimerhof. Bei der Stadtaufnahme von 1657 gehörte er ſchon dem Domherrn Wilderich von Walderdorff. Dieſer erbaute ihn, wie er jetzt noch ſteht und er blieb der walderdorffer Familienhof bis in unſere Zeiten, wo er an Michel Vater verkauft wurde.

2) Zum kleinen Marſchalck in der Himmelgaſſe, neben der Bäcker-Zunftſtube. Jetzt heißt das Haus zu den zwei rothen Loewen.

Zur Martinsburg oder die Martinsburg.

Sie ſtand unmittelbar vor dem noch ſtehenden alten Schloßbau, im jetzigen Freihafen. Als Kurfürſt Diether von Iſenburg nach Adolphs II. Tod zum zweitenmal vom Domkapitel gewählt wurde, ließ er 1478 unweit dem Grinsthurm eine Burg als ſeine Reſidenz erbauen. Wahrſcheinlich geſchah es auf Anreizung des Domkapitels oder als Folge einer Bedingniß, die es ſeiner zweiten Wahl geſetzt hatte. Denn ſchon im Jahre 1475 hatte es den Kurfürſten Adolph II. zu bewegen geſucht, den Grinsthurm einem Rittermäßigen, der unter dem Stift geboren, darin begütert und des Stifts Manne ſei, zur Bewachung zu übergeben. Bei dem Grinsthurm ſtand noch ein anderer Thurm, den man den alten Thorm nannte, der wahrſcheinlich älter war, als der Grinsthurm [1]).

[1]) In einer Beſchreibung der peterſtiftiſchen Immunität heißt es: „Von dem rothen Thorne herab. Die Muren bis an den alden „Thorne by dem Grindesthorne“. In Severus Paroch. Mog. 204.

Digitized by Google

Der Erzbischof Conrad I. hatte dabei eine Mühle erbauen lassen, welche er im Jahre 1189 gegen eine andere dem Peterstift gehörige diesem abgetreten hat [1]). Die neue Burg wurde größtentheils von Holz erbaut. Die Kosten soll Diether von dem eingezogenen Vermögen des Afterpropheten, Johann Behein von Nickelshausen, gewöhnlich Hanselin genannt [2]), bestritten haben. Diese neue Residenz brannte schon im dritten Jahre ihrer Erbauung, im Jahre 1481, ab und zwar so schnell, daß sich Diether und der Herzog Ernst von Sachsen, der bei ihm auf Besuch war, kaum retten konnten. Dieser Zufall brachte die Anhänger Hanselins auf die Meinung, der Brand sei eine Strafe Gottes, weil die Burg aus gesammelten Opfergaben für die Wallfahrtskirche zu Nickelshausen und dem Vermögen des Hanselins wäre erbaut worden. Diether ließ sogleich wieder mit dem neuen Residenzbau anfangen und um sich darin gegen einen Ueberfall der mainzer Bürger, denen er wegen seines unrechtlichen Verfahrens gegen sie nicht traute, zu sichern, ließ er sie ganz von Quadersteinen erbauen und gab ihr Form und Festigkeit einer Ritterburg. Sie hatte die Figur eines Fünfeckes, das in der Mitte einen Hof und auf jeder Ecke einen Thurm mit Zinnen, Schießscharten und Mauerkränzen, in dem festen Baustyle der alten Ritterburgen, hatte. Die eine Seite und die zwei Thürme, welche wir noch bis zum Jahre 1807 gesehen haben, bewiesen ihre Höhe und Festigkeit. Die Legung der Fundamente eines solchen Baues in einem dem Rheine nahen sumpfigen Boden machte die Aufführung schwierig, aber

---

[1]) Joannis rer. Mog. II. 469.

[2]) Trithem Chron. Hirsaug. Edit. Gall. II. 486. 487.

alle Schwierigkeiten wurden durch Belohnungen der Bauleute gehoben und der Bau zu Stande gebracht. Diether nannte sie von dem mainzer Stiftspatron, dem Bischof Martinus, die Martinsburg. Nach der Rheinseite erhielt sie eine Kapelle mit einem ausspringenden runden Erker, welche man die Martinskapelle nannte, worin sich eine Bruderschaft gleiches Namens versammelte. Neben der Burg war ein Hof, dessen Mauern mit dem Grinsthurm zusammenhingen. Die ganze Burg umgab ein tiefer Graben. Auf der Stelle, worauf Diether die Martinsburg erbauen ließ, standen vorher mehrere kleine Häuser, auf denen Grundzinsen an das Peterstift mit 13 Schillingen hafteten, welche Diethers Nachfolger, Berthold von Henneberg, im Jahre 1487 durch den kurfürstlichen Keller forthin jährlich zu zahlen verordnete. Im Jahre 1552 nahm der Markgraf Albrecht von Brandenburg sein Absteigquartier in der Martinsburg, ließ aber dieselbe bei seinem Abzug in Brand stecken, wodurch wieder alles Holz daran verbrannte. Kurfürst Daniel von Brendel ließ gleich nach seinem Regierungsantritte im Jahre 1555 die Martinsburg wieder herstellen. Die hintern Thürme und ein Theil ihrer Seiten nach Südwest wurden weggerissen, als zwischen den Jahren 1675 und 1678 das sogenannte alte Schloß erbaut wurde. Kurfürst Friedrich Karl von Erthal ließ sie im Jahre 1774 mit dem alten Schloßbau durch einen Gang verbinden und nachdem er ihr eine prachtvolle Einrichtung hatte geben lassen, wählte er sie als den schönsten Theil des kurfürstlichen Schlosses zu seiner Wohnung. Die ganze Burg erhielt von außen einen neuen rothen Anstrich. Im Innern war eine ihrer schönsten Zierden die kurfürstliche Bibliothek mit den ersten mainzer Drucken. In den Jahren 1792 und 1793 verlor

Digitized by Google

die Martinsburg ihre herrliche Einrichtung durch die französischen Regierungskommissäre Reubel und Merlin von Thionville, welche sich darin einquartirten. Zerstört und ausgeplündert in ihrem Innern stand sie noch bis zum Jahre 1807, wo sie abgerissen wurde und man ihre Steine zum Bau des Freihafens verwendete. Der Grinsthurm war schon niedergerissen worden, als Kurfürst Lothar Franz von Schönborn das Raimundithor erbaute. Unser würdiger Graf Franz von Kesselstadt hat sie von mehreren Seiten gezeichnet.

Zum Maulbaum — Mulbaum — de moro. C. 473. Gudenus II. 838. Lehne 117.

Ein Eckhaus zu drei Straßen in der jetzigen Birnbaumsgasse. Es war das Stammhaus der Patrizier zum Maulbaum oder Mulbaum. — de moro — Von diesen kam es durch Heirath an die Patrizier zum Fürstenberg. Im Jahre 1552 kaufte es der vom Viktorsberg bei Weisenau vertriebene Buchdrucker Franz Behem und verlegte darin seine Buchdruckerei. Von ihm kam es an seinen Sohn Kaspar, von diesem an seinen Stiefsohn Heinrich Brehm und von dessen Wittwe an den Buchdrucker Albinus. Dadurch erhielt die ganze Umgegend den Namen: An der Druckerei. Während dem Schwedenbesitze unserer Stadt wurde es ganz ruinirt und kam in andere Hände.

Zur Medeburg — Curia de Medeburg. B. 11. 12. Gudenus II. 838.

Auf dem Leichhof zwischen dem großen Gankelstein und großen Glockengießer, nachher zum Guldenhelm genannt. Die Medeburg wurde von Katharina zur Medeburg der gemeinen Präsenz des Domstifts geschenkt.

Das Medehus — Curia puellarum. B. 292. C. 152 1. 2. 3. 4. Gudenus II. 838.

1) Der Arnsburgerhof in der Gräbergasse.
2) Der Lorscherhof, als er von den Beduinen bewohnt war.

Digitized by Google

Zum Merenberg, großen, kleinen. S. 133. 134. 135. Gudenus a. a. O. Lehne 98.

In der Betzelsgasse. Schon im Jahre 1294 kömmt es als ein erzbischöfliches Eigenthum vor, welches hernach an die Dynasten von Merenberg gekommen ist. Später wurde es von den Gensfleisch, genannt Sorgenloch, als ein erzbischöfliches Mannlehen besessen. Im Jahre 1437 kündigte es Peter von Sorgenloch, genannt Gensfleisch, dem Lehnsherrn auf und der Kurfürst gab es dem Domkapitel. In seinem Bezirke stand eine Kapelle.

Zum Michelshof. F. 196. 197. Gudenus a. a. O. Lehne 28.

Dieses Haus oder der sogenannte kleine Michelshof lag in der heiligen Grabgasse, dem heiligen Grabe gegenüber. Erst im Jahre 1831 ist er mit seinen Alterthümlichkeiten unsern Augen entschwunden. Man sagte von ihm, er wäre das älteste Gebäude von Mainz gewesen und wirklich ließen seine zu beiden Seiten vorspringenden gothischen Thürme mit Schießscharten und seine Giebelmauern ein hohes Alter vermuthen. Schon im Jahre 1124 vermachte Asmarus, Probst zu St. Peter und Stadtkämmerer zu Mainz von 1119 bis 1124, sein Haus zum Michelshof seinem Vetter Obert [1]). Im XIII. und XIV. Jahrhundert pflegte sich gewöhnlich der Secundarklerus in dem Michelshof zu versammeln und er gehörte mit den umliegenden Häusern dem Johannisstift. Im zweiten Stocke gegen die Straße zu hatte er hinter der Giebelmauer eine Kapelle, die dem heiligen Michael geweihet war, in der auf St. Michelstag eine Messe gelesen wurde. Er wurde mit den geistlichen Häusern im Jahr 1803 versteigt und 1831 ganz abgerissen. Jetzt steht ein schönes Haus auf seiner Stelle. Bei der Auswerfung der Fundamente kam man auf ein

[1]) Joannis rer. Mog. II. 463.

zugemauertes Gewölbe, das mit Todtenknochen angefüllt war, die wahrscheinlich auf einem bei der Michelskapelle gelegenen Kirchhofe gesammelt und hier eingeschlossen wurden [1])

Zur Mitternacht. D. 6. Gudenus II. 840. Auf der Mitternacht. Ein Vikariehaus des Peterstifts, welches dem Mitternachtsplatze den Namen gegeben hat.

Zum Molsberg, großen, kleinen, C. 403. 404. Gudenus II. 838. Lehne 59. In der Korbengasse und in das Dornigtengäßchen ziehend. Das Stammhaus der Patrizier dieses Namens, des einzigen Patriziergeschlechts, das sich noch in seinen Abkömmlingen bis in unsere Tage erhalten hat. Später erhielt dieser große Hof den Namen zum krummen Ring. Als im Jahre 1828 das Haus einen andern Eigenthümer erhielt und mehrere Veränderungen darin vorgenommen wurden, kam der alte Rittersaal im ersten Stocke zum Vorschein. Auf den obern Fenstergesimsen waren zu beiden Seiten die Familienwappen der Molsbergen und der mit ihnen verwandten Boderam und Gensfleisch in Oelfarben gemalt, aber durch Uebertünchung unsichtbar geworden.

Zum Monplaisir. C. 144. Gudenus II. 840. Das in der Betzelsgasse jetzt noch mit diesem Namen bezeichnete Haus, mit einem Durchgang bis zum Haus zu den 7 Giebeln. Es war ein Judenerbe, dadurch herrschaftlich und zu öffentlichen Lustbarkeiten bestimmt. Daher vermuthlich sein Name. In spätern Zeiten war es der Krämer Zunfthaus.

Zum Montes, großen, kleinen, C. 122. 123. 124. In der Armengasse und in der domkapitelischen Immunität des Kirschgartens.

---

[1]) Dahl hat in der mainzer Zeitung vom 3. Juni 1831 einige historische Bemerkungen über den Michelshof und seine Kapelle einrücken lassen.

Digitized by Google

Zum Moren — de moro — großen, kleinen, D. 81. 82. 79 1/2. 80. In der heutigen Welschnonnengasse. Beide Häuser waren die Familienhäuser der Patrizier dieses Namens. Das zum großen Moren kam später an den Doctor Dick und von dessen Erben an die Welschenonnen oder sogenannte englische Fräulein, welche es mit dem stockheimer Hof zu ihrem Kloster verbauten. Die Häuser zum kleinen Moren kamen an den von Boineburg und von diesem an die von Schönborn, welche sie später verkauften [1]).

Zur Mörsburg. A. 156. In der Augustinergasse.

Zur Mühl. D. 206. Auf der Umbach.

Zur Mühlen — Milden — ersten, zweiten, dritten, B. 282. 283. 284. In der Gräbergasse neben dem Haus zum Waldeck. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es Nr. 422: „Ein Eckhaus unten an der „Grebengasse gegen dem Haus zum Römer über, stost hin„ten und neben ahn Erbacherhof zur dritten Mühl ge„nannt.“

Zum Müllersteck. C. 252. Auf der Leergasse.

Zur Münze. C. 55 1/2., alten, C. 302. 399. 418. D. 418. Lehne 55. 78. 112. 1) Ein Eckhaus auf dem Speisemarkt, dem großen Marktbrunnen gegenüber. Das Haus stand auf 9 steinernen Pfeilern, welche acht Bogen formirten, unter denen man durchging. Rückwärts waren kleine Kramläden, welche man unter der Münz nannte. Die Münz gehörte in den ältern Zeiten den Erzbischöfen und hatte ihren Namen von den Münzgenossen, welche als Hausgenossen und Ministerialen des Erzbischofs darin das Münzwesen besorgten, daher es oft die goldene Münz genannt wurde. Sie hatten eigene Münzmeister,

---

1) Ein Haus zum Mohren bei dem Stein, wovon Gudenus a. a. O. spricht, kenne ich nicht.

vor welchen sie nur belangt werden konnten. In der Münz hatten sie ihre Versammlungen und wohnten größtentheils in ihrer Nähe. Ihre Familien gehörten zu den Patriziern der Stadt. Als Münz- und Hausgenossen hatten sie besondere reale und personale Freiheiten [1]). So blieb es bis zum denkwürdigen Jahre 1462, wo mit dem Verluste der städtischen Freiheit auch die Münzgenossen die ihrige verloren. Doch wurden seitdem noch manche wichtige Verhandlungen in der Münze vorgenommen. So erschienen am 23. Febr. 1485 in der großen Stube der Münze die Grafen Ludwig von Isenburg-Büdingen, Philipp von Hanau, Herr zu Lichtenberg, Philipp von Solms, Herr zu Münzenberg, Gerhard Junggraf zu Sayn, Adam von Ottenstein, Ritter und andere, um sich wegen des sainischen Antheils am Hayn in der Treyeich zu vergleichen [2]). Im Jahre 1526 ließ der Kurfürst und Kardinal Albert die Münze herstellen und dem Stadtmagistrat übergeben, um darin seine Sitzungen zu halten. Von nun an war sie das städtische Rathhaus. Im Jahre 1784 nahm das Vicedomamt und die neuerrichtete Stadtdirektion den hohen Wasserstand zum Vorwand, das alte Gebäude von allen Seiten mit starken Holzsprießen unterstützen zu lassen. Sie hatten dabei den Zweck, dadurch die kurfürstliche Bewilligung zum Ankauf eines neuen Stadthauses zu erhalten, den sie auch erreichten und als man im Jahre 1786 das heutige Stadthaus kaufte, standen die hölzernen Stützen der alten Münz noch 28 Jahre, wo sie faulten und weggenommen wurden, das alte Gebäude aber noch fest stand, bis es im Jahre 1814 an Len-

[1]) Köhler Ehrenr. Gutenb. 71—73.
[2]) Gudenus Cod. Dipl. V. 982.

nig Vater, verkauft wurde, der es im März dieses Jahres abreißen und das schöne Haus dahin erbauen ließ.

2) Ein Haus zur alten Münz genannt, vor dem Haus zum weißen Roß auf der Leergasse, bei dem sogenannten Postplätzchen.

3) An der Straße vom Speisemarkt nach dem Brandplatze.

4) In der Schaafsgasse.

5) Ein anderes, zur alten Münz genanntes Haus lag neben dem Sautanz und wurde zu demselben nach dessen Abreißung verbaut.

Zum Münzenberg. B. 199. 288. 289. 1) Auf dem Graben.

Gudenus II. 339. 2) In der Gräbergasse. Es gehörte dem Domkapitel, welches dasselbe am 6. Febr. 1713 dem domkapitelischen Sekretär Pletz als ein Geschenk abgegeben hatte. Es lag neben dem im Jahre 1703 neuerbauten domkapitelischen Hause, welches zur Wohnung des zeitlichen Domsekretärs diente, und war sehr verfallen. Pletz hatte sich erboten gehabt, aus eigenen Mitteln auf die Stelle dieses Hauses einen neuen Flügel an das Sekretariatsgebäude anzubauen, was aber unterblieb.

Zum Musshus. D. 98. In der ehemaligen Kirch- jetzigen Welschnonnengasse. Es war eine Beginenklause.

Zur Muskaten. F. 236. Auf dem Ballplatz am Kielstock. Es war das

Gudenus II. 841. Lehne 36. Dompfarrhaus. Nach der Stadtaufnahme von 1657 ist dieses Haus mit den meisten geistlichen Häusern bei der schwedischen Okkupation der Stadt verwüstet worden.

Zur Nachtigall. B. 176. Auf der Holzgasse, das zweite Haus rechts nach dem Eingange durch das Holzthor, dem straßburger Hof gegenüber.

Zur Nähkiste. E. 72. 73. Am Speisemarkt und Anfang der jetzigen Schu-

Digitized by Google

stergasse. Es diente zur Einschließung des sogenannten Hofs oder Höfchens und hat dahin jetzt noch einen Thurm mit einer Wendeltreppe.

Zum Nassau. F. 106. 138. 1) In der großen Pfaffengasse.

Zum Nassauer Hof. D. 129. Gudenus II. 842. 2) In der Heringsbrunnengasse. In der heutigen Gymnasiumsgasse, ehemals das Stammhaus der Patrizier zum dürren Baum — ad aridam arborem — wovon schon oben.

Zum Niedeck, großen A. 31. kleinen A. 311/2. Der nachherige Scharfensteiner Hof auf der Kapuzinergasse. Er bestand aus zwei Häusern, groß- und klein-Niedeck, wovon das zum kleinen Niedeck einen Grundzins an das Agnesenkloster gab.

Zum Nürenberg. D. 68. In der Rosengasse, neben dem ehemaligen Wirthshaus zum Kranich.

Zum Nußbaum. D. 125. 126. Gudenus a. a. O. Lehne 94. In der kleinen Emmeransgasse, und war das Familienhaus der Patrizier dieses Namens, welche nach ihrem Wappen zum Geschlecht der Gensfleisch gehörten. Später wurden es zwei Häuser, wovon das untere im Jahr 1835 neu erbaut wurde.

Zum rothen Ochsen. B. 7. Das Eckhaus in die alte Scharn bei ihrem Eingang rechts vom Fischthor. Es wurde auch zum Stier genannt, der noch an ihm abgebildet ist. Zu seiner Seite stand die alte Metzger-Trinkstube oder das Metzgerzunfthaus.

Zum Ochsenhaupt. F. 43. In der kleinen Weißgasse neben der St. Stephanskirche.

Zum Ochsenkopf. A. 41. Das Pfarrhaus von St. Ignatz auf der Kapuzinergasse, welches hinten auf den Ignatzkirchhof stoßt.

Zum Oehlberg. D. 203. Ein Eckhaus auf der Umbach, dem ehemaligen St. Alexihospital gegenüber, welches die Wittwe

eines von Lasser im Jahr 1668 erbauen ließ, und mit einer Dotirung von 2400 fl. zur Wohnung von 9 armen Frauenspersonen bestimmte. Jetzt gehört es dem hiesigen Armenhaus.

Zum Oleihaus. *Domus cleastris.* F. 296. Auf der Gaugasse, jetzt ein Backhaus. Es war zinsbar an das Stephansstift.

Zum Ortenberg. C. 449. In der kleinen Quintinsgasse, dem Ausgang aus dem Kirchhof gegenüber.

Zum Oswald. *Domus Oswaldi.* A. 135. Auf dem Graben. Schon in einer Urkunde vom Jahr 1226 hieß es: Oswaldshaus — domus Oswaldi. — Bei der Stadtaufnahme von 1657 hieß es das neue Haus und scheint damals neu erbaut worden zu sein. Es hat hinten noch einen runden Thurm mit einer Wendeltreppe. Im Jahr 1668 gehörte es Wenzels Simonis Erben, im Jahr 1693 einem Namens Sonnemann, im Jahr 1711 einem Corneil Sonnemann, wovon jetzt das Nebengäßchen den Namen das Sonnengäßchen führt, im Jahr 1723 dem Stephan Cäsar, im Jahr 1748 dem Stadtrath Jodokus Falkenstein, und jetzt seiner Tochter. Früher nannte man es zum großen Goldschmitt, auch zum neuen Bau.

Zum Paradies. C. 313—317. Auf dem Leichhof zwischen dem Dom und der Johanniskirche. Es war ein gedeckter Gang aus der einen Kirche in die andere, als noch die enge Verbrüderung beider Kirchen und ihrer Stifter bestand. Da diese aber aufhörte, wurde der Gang zu zwei Reihen Kramläden eingerichtet, welche gegen jährliche Zinsen vermiethet wurden. Gegen die Johanniskirche war es mit einer Thür verschlossen. Zur Erhebung der Zinsen hatte es einen Zinsmeister und zur Verschließung der Thür einen Schließer. Ersterer wurde der Paradieszinsmeister und letzterer

Digitized by Google

der Paradiesschließer genannt. Bei dem großen Dombrand vom Jahr 1766 brannte es ganz ab, und das Domkapitel ließ die 5 jetzt noch stehenden feuerfesten Häuser dahin anbauen, worin Stiegen und Dächer von Stein sind.

Zum Paternoster. F. 342. Lehne 46.

In der hinteren Präsenzgasse neben dem Haus zum Stecken. Es war ein Vikariehaus des Domstifts. Ein anderes Haus mit diesem Namen stieß nach der Stadtaufnahme von 1568 auf den Ignatzkirchhof.

Zum Pestilenzhaus oder Siechhaus. D. 337.

Auf den ehemaligen Bleichen am Schützengarten. Die erste Nachricht davon gibt uns das Stiftsprotokoll des hiesigen Victorsstifts vom 16. October 1526, worin es hieß: „Am Samstag „nach Gallustag 1526, kaufte man zu Mainz eine ehr„bare Wohnung zum frommen Gebrauche der Armen, be„sonders zur Pestzeit, damit darin Knechte und Mägde, „welche oft von ihren Herrn fortgeschickt werden, eine „Unterkunft fänden. Daher würden zwei aus der Bürgerschaft dazu bestimmt, die Dienstherren darauf anzugehen, daß sie dazu Beiträge in Wein, im allgemeinen „und insbesondere lieferten. Die Herren beschlossen: den „Commissarien zu sagen: Sie würden die letzteren sein, „damit sie sehen könnten, was die Herrn von Peter und „von Stephan thäten [1]).“ Dieses Protokoll beweißt, daß

[1]) Sabato post Galli 1526 empta fuit in civitate moguntina una honesta habitatio ad pios usus pauperum, maximo isto tempore pestilentiali, ut servi et ancillae, qui frequenter expelluntur a dominis suis, possint conservari. Ideo fuerunt duo ex civibus ad hoc deputati, qui insteterunt apud dominos, ut contribuant in vino in generali et in speciali — Dni concluserunt, ut dicatur Commissariis, *quod nos simus posterio-*

Digitized by Google

erst im Jahr 1526 das hiesige Pestilenzhaus gekauft und eingerichtet wurde. In der ersten Stadtaufnahme von 1568 heißt es: „das Pestilenz- oder Sieghaus nahe dem „Schützengarten oder Plaich, stost an die oberpach mit „Haus, Garten und Leichhof.“ Die nemliche Beschreibung steht wörtlich in den Stadtaufnahmen von 1594 und 1657. Es wurde also erst bei der Anlegung der drei Bleichen weggerissen. Der Ort, wo es stand, hat sich entdeckt, als in den Tagen vom 11. bis 16. August 1834 der Eigenthümer des Hauses, D. 337, unter dem jetzigen großen Einfahrtthor den Grund zur Legung einer Fundamentmauer des Kellers auf eine Länge von etlichen zwanzig Schuh und einer Breite von sieben Schuh auswerfen ließ. In der Mitte dieses Thorganges kamen die Arbeiter in einer Tiefe von neun bis zehn Schuh auf eine Kalkschichte und unmittelbar darunter auf mehrere Knochen und Todtenköpfe, die so nahe und in solcher Richtung neben einander lagen, daß man deutlich sah, daß die Menschen hier nicht in Todtensärgen begraben, sondern mehrere auf einmal in einer Grube neben einander gelegt und dann mit Kalk überschüttet worden. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Menschen bei der letzten in unserer Stadt im Jahr 1666 grassirenden Pest gestorben sind, und hier auf der Bleich, in der Nähe des Schützengartens und der Oberbach, auf dem Leich- oder Kirchhofe das Pestilenzhaus in tiefe Gruben gelegt und mit Kalk überschüttet wurden. Bei der Grabung des Kellers fand man noch viele Köpfe und Knochen. Auf den Bleichen zwischen der Ober- und Unter-

---

res, ut videntur, quod Dni de St. Petro et de St. Stephano postea velint.“

bach ſtand nie eine Kirche, es wären dort nur Wieſen, Gärten und einzelne Häuſer, alſo auch vor 1526 kein Kirchhof.

Zum Phaſanen. D. 182. Auf dem Dietmarkt. Das Eckhaus in die Löwengaſſe, jetziges Poſtgäßchen.

Zum Pfauen — ad pavonem, D. 45. 461. 362—365. Lehne 87. Das Eckhaus in der Marktſtraße, der Georgenkapelle und dem Hof zum Gukeln gegenüber. Es lief unten bis auf den Töngesplatz und die heutige Judengaſſe, wo das Wachehaus ſteht und war das Stammhaus der Patrizierfamilie zum Pfauen — ad pavonem. — Später kam es an die von Gudenus und noch in den achtziger Jahren war es von dem kurfürſtl. General von Gudenus, mit dem die Familie ausſtarb, bewohnt. Dieſe Familie ließ die fünf hinter der heutigen Judenwache ſtehenden Häuſer erbauen, daher ſie jetzt noch die gudenuſiſchen Häuſer heißen.

Zum goldnen Pfauen. C. 342. Auf der Leergaſſe, neben dem Ochſenſchlachthaus, jetziges Bierhaus zum Stern.

Zum Pilgrim. D. 163. Lehne 106. An der heutigen Emmeransgaſſe, neben dem Eckhaus zum rothen Kopf, jetzigem Thiergarten. Dieſer große Hof war das Stammhaus der Patrizier zum Pilgrim, deren Geſchlecht ſchon in der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erloſchen zu ſein ſcheint. Ihr Wappen war ein ſpringender Löwe. Dieſer befindet ſich jetzt noch im Innern der Gartenmauer und außerhalb nach der Straße unten an den beiden Thürmen, die wie kleine Kanzeln aus dieſer Mauer in das Poſtgäßchen ausſpringen, was man nur noch an der Gartenmauer des Fürſtenbergerhofes in der goldnen Luft ſieht, wo auch die Mauer oben kleine Zinnen hat. In der Stadtaufnahme von 1568 heißt es: „Eine ganze Revier hinten daran

„(rothen Kopf) mit Haus, Hof, Scheuer, Ställen und „Zugehör, Ist weyland Herrn Doctoris Fürderners ge„weſen, hat der alte Klettenberger oder Stickherr erkauft, „bewohnt itzo ſein Sohn, Hans Klettenberger.“ Die Stadtaufnahme von 1594 enthält wörtlich die nemliche Bezeichnung, nur iſt am Schluß von einer andern Hand beigeſchrieben: „modo Hrn. Kanzler Merz.“ Dieſes modo iſt wohl ein Jahrhundert ſpäter beigeſchrieben worden, weil noch bei der Stadtaufnahme von 1657 die von Warsberg Beſitzer des Hofes waren, und man ihn noch den Warsbergerhofe nannte. In dieſer Aufnahme heißt es: „Eine „ganze Revier, ſamt Haus, Hof, Scheuer, Ställ' und „Zugehör, iſt bürgerlich und poſſediren Herr von Wars„berg — nunmehr Ihre Fürſtliche Gnaden von Speier.“ Erſt von dieſem kann ſpäter der Kanzler Quirin Merz von Quirnheim den Hof erkauft haben. Dieſer ließ um das Jahr 1680 die jetzigen Gebäulichkeiten aufführen und von dem Hof zum Stein die adliche Freiheit darauf verlegen. Nur die untere Gartenmauer mit dem Wappen der zum Pilgrim, mit den Zinnen und Vorſprüngen blieben ſtehen. Nach dem Tod ſeines Sohnes Johann Wilhelm Merz von Quirnheim, der Hof-, Rechnungs- und Reviſionsrath, auch Stadtſchultheis war, brach über deſſen Vermögen der Konkurs aus, und der Hof wurde am 20. December 1723 öffentlich verſteigt. Ein Herr von Ritter ſteigte ihn für ſeinen Pflegſohn, einen jungen Boos Waldeck von Monfort. In der kurfürſtl. Genehmigung ward geſagt: daß die adeliche Freiheit des Hofes ſich nur von den bürgerlichen Laſten verſtehe und ſich nicht auf die Freiheit von der kurfürſtl. Jurisdiction erſtrecke. Von nun an erhielt der Hof den Namen der booſiſche Hof. In den

Digitized by Google

ſiebenziger Jahren des letzten Jahrhunderts kam er an den letzten Vizedom von Mainz, den von Bibra und von dieſem an Parcus Vater.

Zur Poſaune. B. 97. Gudenus II. 844 In der Gaugaſſe. Das Haus war zinsbar an das in der Nähe geſtandene Maurizenſtift [1]).

Zum Poſtenhof. E. 163. Er ſtand in dem obern Theil des heutigen Juſtizpalaſtes. Der Vizedom von Brendel erkaufte ihn, und man nannte ihn ſo lange den brendeliſchen Hof, bis die von Dalberg ihn mit dem unten daran geſtandenen Ingelheimerhof an ſich brachten und darauf ihren Familienhof, den jetzigen Juſtizpalaſt, erbauten.

Zum Präſenzhaus. E. 5. F. 344, 344 1/2. 345. Gudenus II. 860. Am Schloßplatz das Eck der Gensd'armerie gegenüber. Es war ein peterſtiftiſches Vikarihaus und zum neuen Präſenzhaus genannt.

2) In der heutigen Präſenzgaſſe, früher zum Wildgräfen genannt, jetzt drei Häuſer.

Zum Pulverhof. A. 50. Auf der Kapuzinergaſſe. Er gehörte zum ehemaligen großen Tempelhof.

Zum Raben. F. 323. Auf dem Acker, das zweite Haus von unten hinauf.

Zum Rabenold. Neben dem heutigen Zeughaus. Es war ein Eckhaus zu drei Straßen, und wurde ſpäter der Sautanz genannt, welchen Namen es jetzt noch führt. Dermalen iſt es ein mit dem Zeughaus vereinigtes Militärgebäude.

Zum Rade — ad rotam — guldnen E. 25. 26. 27. 28. ſchwarzen D. 169. alten E. 29. 1) Das Haus zum güldnen Rad ſteht rechts nach dem Eingang in die Stadt durch das Fiſchthor. Es beſtand aus mehreren Häuſern,

[1]) Gudenus a. a. O. ſagt: An der Wenzelspforte (Weingartspforte) eine Verwechslung mit dem Schmiedpförtchen.

Digitized by Google

die man oft zum vordern, hintern, schwarzen und alten Rad nannte. Im Juli 1561 wurden sie durch den Brand des Liebfraukirchenthurms angezündet und brannten mit 13 andern Häusern ab. Sie gehörten zum Stammhaus der Patrizier zum Rad — ad rotam. —

2) Ein Haus zum schwarzen Rad lag am Dietmarkt, sonst ein Brau- und Bierhaus, jetzt die Schwanenapotheke.

Zum alten Rathhaus. *Praetorium civitatis.* C. 360. 361. 362. 364.

Am eisernen Thürchen, zwischen der Rente und dem heiligen Geisthospital. Es war mit einem Graben, mit einer starken Mauer, mit Thürmen, die Schießscharten und Zinnen hatten, umgeben. Eins von diesen Thürmchen steht noch, an demselben befindet sich in einer Höhe von 10 bis 12 Schuh auf einem eingemauerten rothen Sandstein das doppelte Mainzer Rad, jedes mit acht Speichen. Zwischen beiden Rädern ist ein Kreuzchen. Wegen der festen, einer Burg ähnlichen Bauart, kömmt das Rathhaus oft unter den Namen: Der Städteschloß, Altenburg, Städte-Burg, [1]) vor. In einer Urkunde vom Jahre 1435 [2]) heißt es: „In der großen Stube des „Praetorii oder Rathhauses.“ Der Kurfürst und Kardinal Albert von Brandenburg ließ es für sein 1526 errichtetes Generalvicariat, jetziges Korrektionshaus, verwenden, und gab der Stadt dafür das auf dem Marktplatz gestandene Haus zur Münze. In der Stadtaufnahme von 1568 heißt es noch: „Das Rathhaus „mit seinem Begriff und Zugehör ist unserm gnädigsten „Herrn.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es das

---

[1]) Castrum civitatis — arx civitatis.

[2]) Würdtwein subsid. dipl. XIII. 91. „domus praetorii, domus consulatus.“

Digitized by Google

alte Rathhaus. Ober dem Zollhäuschen ſtand noch ein Theil der vordern Thürme und unten daran war das große Einfahrtthor, zum Theil aber vermauert. In den Jahren 1839 und 1840 wurde der untere Theil zu einem großen Gaſthof verbauet.

Zum Rabenſtein. C. 188. Hinter der Quintinskirche neben dem Haus zum Dimerſtein, mit dem es ein Judenerb war. Beide Häuſer erkaufte ein von Knebel zu Katzenelnbogen und erbaute auf ihre Stelle den knebeliſchen Hof.

Zum Rebſtock. C. 84. 85. 408. großen F. 162. kleinen F. 161. 1) In der Korbengaſſe, neben dem Bierhaus zum Korb. Es war das Familienhaus der Patrizier zum Rebſtock, welche ſchon zu Anfange des XV. Jahrhunderts erloſchen. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hatte es, wie faſt alle Patrizierhäuſer, ein ſteinernes Stockwerk.

2) Im Kirſchgarten.

Zum Rechen. D. 40. 40 1/2. Das Haus zum Köllner, wovon oben.

Zum Reifenberg. D. 138. Gudenus II. 848. Das Eckhaus in der jetzigen Ludwigsſtraße. Es war ein domkapiteliſches Präſenzhaus, von Erzbiſchof Bertold dazu beſtimmt.

Zum Reifenbergerhof. C. 228. 229. 238. In der heutigen Mitternachtsgaſſe, neben dem Haus zum Keſſel. Nach der Stadtaufnahme von 1568 beſtand der Hof aus Haus, Hof, Scheuer, Ställen, Garten und Zugehörungen, und gehörte noch den Jungherrn von Reifenberg. Nach der Stadtaufnahme von 1594 hatte ihn der Kurfürſt Wolfgang von Dalberg erkauft und an das Peterſtift gegen andere in den Schloßgarten gefallene Häuſer dieſes Stifts abgetreten. Vom Peterſtift kam er an die von Saal, und von dieſen an die von Dienheim, welche ihn zu ihrem Familienhof beſtimmten.

Zum Rheinbergerhof — Rynberg. F. 330, 331.

Am Dietmarkt. Er gehörte den von Rheinberg oder Rynberg, Erbtruchſeſſen der mainzer Kirche. Sie hatten ihren Namen von dem im Rheingau hinter Lorch gelegenen Schloß Rheinberg, welches ein mainzer Lehn war. Der Hof kam ſpäter mit der St. Stephanskapelle, welche in ſeinem Bezirk ſtand, an das Agneſenkloſter, und wurde in daſſelbe verbauet.

Zum Rineck, Reineck, Ryneck, großen C. 298. kleinen C. 397. *Gudenus II. 846.* Lehne 111.

Auf der untern Leergaſſe, dem rothen Thor gegenüber. Beide Häuſer lagen neben einander. Bei dem Bürgerrevolte von 1332 waren die Schlüſſel zum rothen Thore in den Händen des Culmann zu Rynecken [1]). Es war der Familienhof der zu Ryneck. In ſeinem Begriffe lag eine dem heil. Lambert geweihete Kapelle. Später wurde er der Metzger Trinkhaus.

Zum Rheingräfen. Rheingrafen. *Gudenus II. 846.*

An dem ehemaligen Petersweg, ohnweit dem Petersthor, in dem jetzigen Schloßplatz. Es war das Kapitelhaus des Peterſtifts, und hatte eine dem heil. Bonifaz geweihte Kapelle. Da es zugleich die Wohnung des Stiftsdechants war, ſo hatte der Dechant Bernard Schuffut ſchon 1518 auf der andern Seite des Petersweg ein Haus erbauen laſſen, welches zur Wohnung des Dechants genommen wurde, als der Kurfürſt und Kardinal Albert das Kapitelhaus zum Rheingräfen gegen das Haus zum Berner auf dem Flachsmarkt vom Stift eintauſchte, und zur Vergrößerung des Schloßgartens ganz abreißen ließ. Früher

---

[1]) Die Urkunde in meiner Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt. II. 141—144.

ſoll es den Rheingrafen gehört und von dieſen ſeinen Namen erhalten haben.

Zum Rieſen, C. 253. 343. 1) Dem großen Einfahrtthor zum Zeughaus gegenüber, neben den ehemaligen Eſelsſtällen.

2) In der oberen Leergaſſe. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hieß dieſes Haus zum Salzkaſten, und erſt nach der Stadtaufnahme von 1657 heißt es zum Rieſen. Damals war es ein Wirthshaus, jetzt iſt es ein Backhaus.

Zum Rieſengrund. C. 332. Auf der Leergaſſe, an dem Poſtgäßchen, jetzt zur Stadt Berlin genannt.

Zum Rindendanz. großen A. 181. kleinen A. 182. Gudenus II. 846. Im Kirſchgarten. In der Stadtaufnahme von 1594 heißt es: „Eine Eckbehauſung zum Rinderdanz ſammt Nebenſtällen, Scheuern und „Garten, ſo hinten auf die andere Gaſſe hinaus geht, und ſtoßt unten auf die Auguſtiner zu an den „Wiesbader [1]).“

Zum Rindsfuß. vordern C. 456. hintern C. 454. Zwei Häuſer in den von ihnen genannten Gaſſen.

Zum krummen Ring. C. 403. 404. Ein Eckhaus in der Korbengaſſe, das Stammhaus der Patrizier zum Molsberg.

Zum Rinwaden. C. 221. Gudenus a. a. O. Am Flachsmarkt, dem Backhaus gegenüber.

Zum Ritter. B. 175. Am Holzthor.

Zum Römer — ad Romanum — B. 277. 280. Gudenus II. 847. Das Eckhaus in der Gräbergaſſe, neben dem Haus zum Lateran.

Zum Roſenſtein. D. 56. Eine Domſtiftskurie auf dem Höfchen, nachherige Domſängerei.

---

[1]) Gudenus a. a. O. ſpricht von einem Haus zum Rinderdanz am Gauthor.

Digitized by Google

Zur Rosen — *ad rosam.* D. 56. rothen A. 200. weißen A. 201. kleinen A. 199. 3 Rosen A. 25.

1) Ein Eckhaus in dem Häuserbezirk, welcher jetzt noch den Namen auf der Rose führt. Es lag unten am großen Hofe zum Gensfleisch, und stieß hinten an die Walpurgiskapelle.. Die Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 bezeichnen seine Lage mit den Worten: „Das Haus „und Herberg zur Rosen genannt, gegen der Emmerans„kirchen und dem Steinweg über, das Eck, gegen dem „Backhaus. Stoßt hinten an St. Walpern-Kapelle.“ Im Jahr 1708 war der kurfürstl. Hofkammerrath von Nitschke, vorher Kammerdiener des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn, Eigenthümer des Hauses zur Rosen, der nämliche, welcher im Jahre 1702 den noch stehenden großen Wambolderhof erbauet hatte.

2), 3), 4) Drei Häuser in der Armengasse, in der Immunität des Domkapitels.

Zur Jungfrau in der Rosen. D. 76.

Das Eck- und Backhaus rechts beim Eingang in die Steingasse. Am 13. December 1694 wurde es auf dem hiesigen Stadtgericht von dem Schumacher Ferdinand Weigand an den Bäcker Peter Daub verkauft. In dem Kaufbrief heißt es: „das Eckhaus „auf der Rosengasse, zur Jungfrau in der Rosen.“

Zum Rosenbaum — *de arbore rosarum.* E. 289.

Ein Eckhaus auf dem Frauenbrüder-, jetzigem Carmeliterplatz, dem Haus zum Vogelgesang gegenüber, hinten an die St. Christophskirche stoßend. Dieser Hof war das Stammhaus des alten mainzer Patriziergeschlechts zum Rosenbaum — de arbore rosarum — welches zu dem der Löwenhäupter gehörte. Ulrich von Rosenbaum war im Jahr 1254 mit Arnold zum Walpod der Hauptbeförderer des großen rheinischen Städtebundes. Mit dem Sohn des mainzer Schultheißen Erasto

von Rosenbaum, Emercho, soll dieses Geschlecht erloschen und ihr Hof an die Salmann zum Rosenthal gekommen sein [1]). Später kam er an die von Bierbach, wovon Heinrich von Bierbach, hiesiger Domherr, ihn im Jahre 1331 dem Kloster Arnsburg schenkte; dann war er nach der Stadtaufnahme von 1568 den von Allendorf, nach den Aufnahmen von 1594 und 1657 den Junkern Lauren von Ried-Erbach, endlich den Specht von Bubenheim und wurde nun der Bubenheimerhof bis zum 15. April 1777 genannt, wo ihn der letzte dieser Familie an den Lohnkutscher Hellwig verkaufte und das vom Kanzler von Forster auf dem Flachsmarkte erbaute Haus kaufte. Bis dahin war der Bubenheimerhof ein freiadeliges Gebäude, nun aber transferirte der von Specht Bubenheim dessen adelige Freiheit auf seinen neuen Hof und verlegte dessen Lasten auf jenen. Im Jahre 1786 kaufte der Kammerdiener des holländischen Gesandten, Grafen von Wartensleben, Namens Pfahl, den Hof, ließ ihn ganz abreißen und erbaute auf seine Stelle ein Gasthaus, dem er den Namen zum Mainzer Hof beilegte. Von seinen Erben erkaufte ihn im Jahre 1810 der Handelsmann Kertel und erwarb seitdem noch die hinten daran gestandene, zur St. Christophspfarrkirche gehörige Michelskapelle mit dem Eckhaus, ehemals zum Rosengarten genannt, so daß jetzt der ganze Bezirk hinter der St. Christophskirche ein vereintes Ganzes bildet.

Zum Roseneck. D. 57. Gudenus II. 847. Ein Eckhaus auf der Rose, neben dem Hof zum Gensfleisch. Es gehörte mit der Walpurgiskapelle dem Kloster Altenmünster und wurde von

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. II. 483. Lehne gesammelte Schr. IV. 151.

Digitized by Google

dessen Aebtissinnen Margretha und Clara in den Jahren 1361 und 1403 erblich verliehen [1]).

Zum Rosengarten — Rosenthal. C. 289. E. 42. Gudenus a. a. O.

Das hintere Eckhaus an dem Hofe zum Rosenbaum, der jetzigen Lyceumskaserne gegenüber. Ein Zweig unsrer Salmänner schrieb sich von diesem Haus zum Rosenthal [2]), welche es wahrscheinlich auch bewohnten. Nachher kam es mit dem Hof zum Rosenbaum an die Familie von Bierbach und wurde ebenfalls von dem Domherrn Heinrich von Bierbach im Jahre 1331 an das Kloster Arnsburg verschenkt, dessen Abt Gerlach es zehn Jahre später, im Jahre 1341, dem St. Christophspfarrer Johann in einem Erbbestand verliehe, wo es der Pfarrhof von St. Christoph wurde.

2) Zum kleinen Rosengarten in der Zanggasse.

Zum Rosse, großen, kleinen, C. 331.

1) In der mittlern Leergasse, am sogenannten Postplatze. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Das Haus zum weisen Ross ist hiebevor eine „Herberg gewesen, mit seinem Begriff, Haus, Hof, Stäl„len, Bronnen, Garten und Hinterhaus. Stost hinten an „gemeinen Reyl am Marstall, woselbst er eingeht und geht „aus bei der Jesuiter alten Bursche.“ Noch jetzt hat dieses Haus den Namen zum weißen Roß und ist ein Bier- und Brauhaus. Vor der letzten Besitznahme unsrer Stadt durch die Franzosen, im Jahre 1797, war es die taxische Briefpost und vom Postdirektor bewohnt.

2) Das Haus zum kleinen oder rothen Roß, auch zum Rößlein, lag vor dem großen Roß auf dem jetzigen freien

---

[1]) Gudenus a. a. O. sagt: „bei St. Barbara“, wo ich kein Haus zum Roseneck kenne.

[2]) Lehne gesam. Schr. IV. 150.

Digitized by Google

Platze, der Postplatz genannt und gehörte im Jahre 1689 dem kurfürstlichen Brückenmeister Clemens Langen. Die Franzosen, welche damals die Stadt besaßen, ließen es niederreißen, weil sie diesen Brückenmeister eines geheimen Einverständnisses mit dem Kurfürsten verdächtig hielten.

Zum rothen Haus. C. 30. E. 203 205. F. 329. Gudenus a. a. O. und 535. Lehne 35.

1) Am Heumarkt. Schon bei der ersten Stadtaufnahme von 1568 heißt es: „Eine Eckbe„haußung unten daran, vor Jahren eine Her„berg und Wirthshaus gewesen, genannt zum rothen „Haus."

2) Auf dem Dietmarkt und war ebenfalls ein Wirthshaus, welches im Jahre 1778 von dem Grafen von Schönborn mit einem andern Hause erkauft und darauf das neben dem alten Schönbornerhof stehende Eckhaus erbauet wurde.

3) Der Königsteiner-, nachher Dalbergerhof auf dem Ballplatze.

Zum rothen Kopf. C. 21. 22. 23. 24. E. 180. 181. 182. Gudenus II. 848.

1) In der rothen Kopfsgasse. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Haus und Herberg zum rothen Kopf, mit „Hof und Stallung hinten an der andern Gasse aus„gehend."

2) Bei dem Dietmarkt, dem ehemaligen Zollhaus gegenüber.

Zum Rumpel. D. 130.

In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 wird es bezeichnet: „Das Eckhaus oben zu am Dietmarkt „und gegen dem Zollhaus über, mit Garten und Scheuern." Es war damals schon ein Wirthshaus, das man in den neuesten Zeiten zum Thiergarten nannte. Auf seinen Garten- und Scheuerplatz wurden die zwei Häuser D 181 und 182 erbaut.

Digitized by Google

Zum saalischen Hof. C. 239. An dem Mitternachtsplatze, nachher der laische Hof. Im Jahre 1837 wurden dahin zwei neue Häuser erbaut.

Zum Sack. D. 19. Ein Eckhaus an der Flachsmarktstraße, welches vormals ein Vikarihaus des Peterstifts war.

Zum Sackpfeifer, großen, kleinen, F. 139. 140. Am Kirschgarten in der ehemaligen Sackpfeifer, jetzigen Heringsbrunnengasse.

Zum Salmann. Lehne 10. In der Augustinergasse, jetziges Haus zur großen Eiche [1]).

Zum Salmen. C. 63. 64. 401. 402. Lehne 57. Ein Eckhaus auf dem Marktplatze, das Stammhaus der zum Boderam, wovon oben.

Zum Salzberg. C. 337. 338. Ein Eckhaus in der obern Leergasse, jetzt zum Rheinberg genannt.

Zum Salzkasten. C. 343. Ein Eckhaus daselbst, jetzt zum Riesen genannt.

Zum Salzkeller. C. 464. In der vordern Leergasse. Im Jahre 1757 wurde es zum Gastwirthshaus der drei Reichskronen gekauft und verbauet.

Zum großen Samson. F. 245. Am Stephansberg ein Präbenthaus des Stephansstifts, zuletzt von dem gelehrten Kanonikus Schumann bewohnt. Am Haus war ein altes Gemälde, das einen wohlgekleideten und einen armen Mann vorstellte mit einem über ihnen schwebenden Engel, und folgender Unterschrift:

Der reiche Mann spricht:
Hie Gut und kein Muth,
Armuth mir wehe thut.

---

[1]) Die Angabe von Lehne, daß Lit. B, Nro. 211 u. 212 ein Hof zum Salmann gestanden habe, weiß ich nicht zu begründen.

Digitized by Google

Der arme Mann dagegen spricht:

Hie Muth und kein Gut,
Armuth mir wehe thut.

Ueber ihnen spricht der Engel:

Theilt es uff beyden Seiten gleich,
So erwerbt ihr das Himmelreich.

Zum Sandführer. E. 32—35. In der Rechengasse bei dem ehemaligen Margrethenplan. Im Jahre 1460 gehörten diese Häuser dem Arnold Geldhuß zum Eckzeller, vorher zum Rabenold und zum Rumpel genannt.

Zum Sautanz. Bei dem Zeughaus. In den siebenziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war darin unter der Direktion des kurfürstl. Hofkammerraths Fritz eine Geldmünze und wurde zur Hälfte von diesem Münzmeister bewohnt.

Zum Saukopf— den 3 Säuköpfen. E. 163. Das Eckhaus an der alten Marktstraße, der jetzige Justizpalast. Er wurde im Jahre 1717 von drei Brüdern von Dalberg auf die Stelle des alten Ingelheimer- und Brendel'schen Hofs erbauet und erhielt den Namen zu den drei Säuköpfen von drei solchen Köpfen, welche ober den drei Eingangsthüren in Stein eingehauen waren.

Zum Saulöffel— Sewlefel — großen, kleinen, F. 160. Im Kirschgarten in der Schöffergasse. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hatte es einen Hof mit Garten und ging hinten durch in die andere Gasse. Am Dreikönigstag, den 6. Januar, 1545, kaufte der Buchdrucker Johann Behem und seine Frau Elisabeth das Haus zum kleinen Saulöffel um 400 fl. und von dieser Zeit an waren die zwei Häuser die Buchdruckereien von Behem, Heumann oder Haumann und Johann Albinus. Letzterer zeigte darin dem Jesuiten Serarius [1]) die hölzernen Typen Gutenbergs.

[1]) Serarius Rer. Mog. 139.

Digitized by Google

Zum Sayner-hof. F. 339. Der kölniſche Hof auf dem Ballplatze.

Zum Schaden. D. 42. In der alten Marktſtraße. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war dieſes Haus früher eine Herberge und ſtieß mit Hof und Garten bis hinten in die Gaſſe. Im XIV. Jahrhundert war es das Familienhaus des Patriziergeſchlechts zum Schaden. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde der vordere Theil zum Familienhaus der von Breidenbach-Bürresheim und der hintere Theil zu zehn ſchmalen vierſtöckigen Judenhäuſern verbauet. Erſterer erhielt den Namen der breidenbacher Hof und letztere nennt man jetzt noch die breidenbacher Zehnhäuſer.

Zum goldnen Schaaf — *ad aureum ovem.* C. 419. 420. 421. Lehne 54. In der vordern Schaafsgaſſe. Das Haus hat jetzt noch ſeinen Namen und ein vergoldetes Schaaf ober der Hausthür. Die Patrizier zum goldnen Schaaf — ad aureum ovem — hatten davon ihren Namen. Einer davon war unter den erſten Arbeitern in Gutenbergs oder Schöffers Druckerei und der erſte Buchdrucker in Köln [1]). Nach der Stadtaufnahme vom Jahre 1568 nannte man dieſes ganze Revier: ahm gulden Schaaf herumb — umb güldnen Schaaf herumb — das Haus mußte jährlich ein Malter Salz an das Nonnenkloſter bei Weiſenau Zins geben.

Zum Schäfler. C. 24. In der rothen Kopfsgaſſe. Dieſes Haus änderte viermal ſeinen Namen. Anfangs hieß es zum Schäfler, dann zum Heiligenſtein, vor dreißig Jahren zum halben Haus und jetzt heißt es zum goldnen Brunnen.

Zum Scharpfenſteinerhof — Scharfenſteinerhof. A. 31. 31 1/2. Er gehörte der alten adeligen rheingauer Familie von Scharpfenſtein oder Scharfenſtein,

---

[1]) Gerken Reiſen. III. 313.

Digitized by Google

welche ſich von ihrer bei Kiederich noch ſtehenden Burg Scharfenſtein nannte. Noch jetzt iſt er ein Haus zu zwei Straßen, der Kapuziner- und Bocksſtraße. Er hatte zwei Thore, ein unteres und ein oberes. Auf dem unteren befand ſich ein großer Ueberbau. Nach der erſten Stadtaufnahme von 1568 wohnte darin die Wittwe von Junkherr Johann von Scharpfenſtein. Der Brudersſohn dieſes Johann hieß Johann Friedrich und war der letzte ſeines Stammes. Als er am 10. Auguſt 1632 ſtarb, wurde er in der alten Pfarrkirche zu St. Ignaz in der Familiengruft begraben und an ſeinem Grabe ſein zerbrochenes Geſchlechtswappen aufgehängt. Er hatte noch vor ſeinem Tode am 1. Febr. 1625 ſeinen Hof an die beiden Brüder Johann Chriſtoph und Wolf Philipp Hunden von Saulheim verkauft gehabt. Dieſe Brüder verkauften ihn wieder das Jahr darauf, am 6. Juni 1626, an den fuldaiſchen Hofmarſchall Philipp Bernard von Schwalbach um 2600 Gulden und dieſer am 20. Dezember 1637 an Heinrich Reinhard von Buſeck, von dem er an ſeinen Sohn Hans Georg von Buſeck, Deutſchordensritter, und von dieſem an ſeinen Schwiegerſohn Georg Philipp von Greifenklau zu Vollratz, kurfürſtl. geh. Rath und Oberamtmann zu Königſtein, kam, der ihn in den Jahren 1676 oder 1677 an Hans Jakob Schmarre, den Marktſchiffer, verkaufte, von welcher Zeit er viele Jahre im Beſitze der zeitlichen frankfurter Marktſchiffer blieb.

Zur Scheidenеck, großen, kleinen. F. 145. 147. Zwei Häuſer im Kirſchgarten in der Immunität des Domkapitels.

Zum Schenkenberg. C. 457. *Gudenus Cod. Dipl. II. 880.* Lehne 65. In der vordern Rindsfußgaſſe, zwiſchen den Häuſern zum Horn und zum Rindsfuß. Es war das Familienhaus der Patrizier Goſten-

Digitized by Google

hofer zum Schenkenberg [1]). Eulogius Gostenhofer, genannt Schenkenberg, verkaufte es im Jahre 1510 an die Regenten des Collegs zum heil. Thomas von Aquin um 330 Goldgulden. Es wurde nun, wie das Haus zum Algesheimer, ein akademisches Colleg, nach dem Beispiele der hohen Schulen zu Bononien, Paris und Köln und erhielt den Namen: Das Schenkenberger Colleg [2]), im Gegensatze des Algesheimer Collegs; auch nannte man es die Bursa oder Bursche. Im Jahre 1521 erhielten diese Regenten von dem Kurfürsten und Kardinal Albert von Brandenburg die Erlaubniß, auch die nebenstehenden Häuser zum großen und kleinen Laufenberg dazu-zu erkaufen. Der Kurfürst Sebastian von Heusenstamm wollte im Jahre 1546 dieses Colleg in ein Pädagogium verwandeln, so daß anstatt der höhern Wissenschaften, Theologie, Philosophie, Geschichte und freie Künste, nur das Latein und andere Sprachen darin gelehrt werden sollten, allein die Regenten machten dagegen Vorstellungen und behaupteten, das Colleg oder die Bursche sei durch Wohlthäter gestiftet worden und eine Aenderung gegen den Willen dieser Stifter dürfe nicht vorgenommen werden. Sie stellten vor, man habe seither dieses Colleg in einem guten Rufe zu erhalten gesucht und selbst der Kurfürst und die lebenden Bischöfe von Würzburg und Straßburg hätten darin Unterricht und Bildung erhalten, auch zu allen Zeiten seien darin berühmte Gelehrte gebildet worden; es erhöhe den Wetteifer, wenn nebst

---

[1]) In den Schlußsteinen der Gewölbe der St. Quintins- und Emmeranskirche sieht man ihr Wappen, einen Sparrn, in dessen Schenkel ein fliegender Vogel.

[2]) Collegium Schenkenbergicum.

Digitized by Google

dem Colleg zum Algesheimer noch ein anderes bestehe [1]). Das schenkenberger Colleg blieb nun in seiner alten Einrichtung, bis die Jesuiten, welchen der Kurfürst Daniel die Burse zum Algesheimer eingeräumt hatte, die Studenten immer mehr an sich zogen, dadurch das Colleg zum Schenkenberg allmälig geschwächt wurde und zuletzt nur noch den Schein eines Collegs behielt, den es endlich ganz verlor. Mit dem Namen einer Burse kam es an die Universität, die es ebenfalls verließ, als ihre Vorsteher im Jahre 1740 das hessische Haus auf der großen Bleiche mit Bewilligung des Kurfürsten Philipp Karl von Elz erkauften und dahin ihre Burse verlegten. Die Universität behielt noch das Haus zum Schenkenberg bis zum Jahre 1767. Bis dahin hatte sie es an einen gewissen Noel vermiethet, der darin eine Kaffeewirthschaft errichtete, die erste, welche in Mainz bestanden. In diesen Jahren führte das Haus zum Schenkenberg immer noch den Namen zur alten Bursch. Im Juni 1767 verkaufte die Universität ihr Haus zum Schenkenberg an die Vorsteher der altenauerischen Mädchen-Schulstiftung um 13000 Gulden, den nämlichen Preis, welchen sie für die neue Bursch auf der großen Bleiche bezahlt hatte. Das Nebenhaus zum Laufenberg war in den Verkauf nicht mitbegriffen. Die kurfürstliche Bestätigung erfolgte am 30. Juni 1767. Die Stiftung ließ das Haus sogleich abreißen und neu aufbauen, wie es jetzt noch steht. Ober dem großen Einfahrtthor befindet sich folgende Steinschrift: „Schick und „Altennauerische Stiftung für Mädgen Schulen. 1767.“ Seitdem wird es von den englischen Fräulein, welche der

[1]) Knodt Catal. Rector. univ. Mog. 20.

Kurfürst Emrich Joseph im Jahre 1763 in Mainz aufgenommen, bewohnt, welche darin ihre Mädchenschulen halten.

Zum Schenkhaus, großen, kleinen, E. 3. 4.

Beide Häuser stehen nebeneinander am Schloßplatz. Ersteres war ein peterstiftisches Präbenthaus und hatte in seinem Bezirke eine der heiligen Cäcilia geweihte Kapelle oder soliden Erker in einem großen Saale, der im Jahre 1723 bei einem neuen Anstriche weggerissen wurde, letzteres war dagegen ein peterstiftisches Vikarihaus.

Zum Scheuerhof — Schurhof — D. 137.

Eine Domkurie in der Dominikanergasse neben dem Hof zum Schönberg. Der Domherr Heinrich von Schönburg versprach, da es sehr baufällig war, daran 200 fl. zu verbauen, wogegen ihm das Kapitel verwilligte, daß er in seinem Testament darauf 5 fl. jährlich für seine Seele setze und soll die Präsenz auf seinem Anniversar 3 Pfund Heller zahlen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß diese Domstiftskurie Specht von Bubenheim und im Jahre 1756 ließ sie Franz Ludwig von Kesselstadt, Domherr zu Mainz und Trier, neu aufbauen. Der Bau kostete ihn 16780 fl. 47 kr. In der Renovation der domkapitelischen Präbentzinsen vom Jahre 1783 heißt es: „D. 137 von der Kurie Scheuerhof, welche J. Hoch„würden Gnaden Frhr. von Specht Bubenheim jezt Jh. „Hochw. Gnaden Graf von Kesselstadt besizt.“ Im Bombardement der Stadt im Juni und Juli 1793 brannte diese Domkurie ab und man entdeckte am 3. Juni 1833 bei der Auswerfung der Fundamente zu dem neuen dahin erbauten Hause unter einem Schlußsteine auf der nördlichen Ecke ein bleiernes Kästchen von ½ Schuh Höhe und 9 Zoll Breite, worin zwei weiße Fläschchen, jedes von

Digitized by Google

¼ Schoppen, mit gläsernen Stopfen standen, darin sich in dem einen rother und in dem andern weißer gut erhaltener Wein befand, dann lagen dabei 8 silberne Geldstücke, nämlich ein baierisches halbes Guldenstück, zwei Dreibätzner, ein Sechskreuzerstück und vier einzelne Kreuzer, wovon zwei nur auf einer Seite ein Gepräge hatten. Das Sechskreuzerstück hatte die Jahrzahl 1755 und bewieß, daß der Graf von Kesselstadt diese Stiftskurie gleich nach diesem Jahre hatte erbauen lassen.

Zum Schieferstein, großen, kleinen. A. 52. *Gudenus II. 880.* Auf dem Graben. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 ging der große Schieferstein gegen die neue Thurmsgasse, jetzige Holzgasse, hinaus. Bei der Stadtaufnahme von 1657 war der Schieferstein schon ein Bierhaus.

Zum Schildknecht, großen, kleinen. F. 203. Am Leichhof in der domkapitelischen Immunität des Leichhofs.

Zum Schlüssel — *ad clavem* — großen, kleinen. D. 2. 14. *Gudenus II. 881.* 1) Der große Hof zum Schlüssel mit Ställen, Scheuern und Gärten bei der obern Bocksporte neben dem großen Wirthshaus zum Bock. Im Jahre 1688 fiel er mit dem größten Theile dieses Wirthshauses in die damals neu angelegten Festungswerke und stand da, wo jetzt die Bocksbatterie und die dabei angelegte Reiterkaserne sich befindet. Er war der Familienhof der Patrizier zum Schlüssel — ad clavem — eines alten, mit dem zum Gensfleisch nahe verwandten Geschlechts.

2) Zwei Häuser zum großen und kleinen Schlüssel auf der Petersgasse und dem Mitternachtsplatze, wovon das erste dem Petrspfarrhofe gegenüber ein Präbent- und letztes ein Vikarihaus des St. Peterstifts war.

Digitized by Google

Zum Schlütterpyl-, Sotterphil-, Schlitterpilshof. D. 186. Lehne 109.

Nach der alten Stadtaufnahme lag dieser Hof dem St. Alexihospital gegenüber an der Umbach. Zu seinem Begriffe gehörte ein Hof und Garten. Es war eine Werkstätte der Wollenweber. Der obere Arm der Umbach floß dadurch mit einem Nothwasserfall. Darauf steht nun seit dem Jahre 1735 der größte Theil des Erthalerhofs, seit 1810 die französische Präfectur und seit 1816 das Regierungsgebäude.

Zur Herrn-Schmiede. E. 278. Gudenus II. 851.

Auf der untern Leergasse. Diese alte Schmiede lag mit dem Haus zum Stern unter einem Dache und wurde mit diesem zum Wirthshaus zur weißen Burg neben dem rothen Thore verbaut. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt diese Schmiede die Herrn-Schmiede; in einer Urkunde vom Jahre 1434 über einen dem hiesigen Clarennonnenkloster schuldigen Zins wird sie die Schmiede zur Hölle genannt und es heißt darin: „Uff Huß und Erbe zum Stern bei dem Rotentorne neben „der Schmitten zur Hellen."

Zum Schmiedberg. B. 88. 93. Gudenus a. a. O.

1) Das dem Schmiedpförtchen gegenüber an der Heugasse stehende Eckhaus.

2) Ein Haus in der Liebfraugasse zwischen den Häusern zum Frankenstein und Gallhof.

Zum Schneideneck. F. 142. 145.

Im Kirschgarten.

Zum Schöneck, großen, kleinen, E. 57. D. 15. E. 3.

1) Ein Eckhaus auf dem Speisemarkt. Es war der Dompräbent zinsbar.

2) An der heutigen Petersgasse, ein Präbenthaus des Peterstifts, jetzt ein Wirthshaus zur Stadt Lüttich genannt.

3) Am Schloßplatz. Es wurde mit dem neben ihm stehenden Hause zum großen Schenkhaus vereinigt, um dieses zu vergrößern. Im Jahre 1836 ließ es der jetzige Besitzer neu erbauen.

Digitized by Google

Zum Schreibhaus, großen, kleinen. F. 211. 212. 213. 215. Ein Eckhaus mit den beiden Nebenhäusern auf dem Leichhof, dem Dom und der Johanniskirche gegenüber. Das zum großen Schreibhaus war der Dombrüderschaft Präsenzhaus.

Zum schwarzen Schuh. C. 355. Gudenus II. 810. 884. Lehne 39. In der hintern Präsenzgasse.

Zum Schultheiß, alten, kleinen. F. 340. 341. In den Zeiten der freien Stadt soll es einem Zweige des zahlreichen Patriziergeschlechts der Salmänner angehört und im Jahre 1444 der Stadtbaumeister Henne Salmann sich davon geschrieben haben [1]). Später wurde es eine Domstiftskurie, worin der Kurfürst Diether die Nacht vom 27. auf den 28. Oktober 1462 zubrachte, als sein Gegner Adolph II. die Stadt überfiel [2]). Das Nebenhaus, zum Stecken genannt, kaufte der Kurfürst und Kardinal Albert von Brandenburg im Jahr 1518 und bestimmte es zu einer Präbentkurie des Domstifts. Er hatte darin, wahrscheinlich als er noch Domizellar war, gewohnt [3]). Später bewohnte es Johann Albert Markgraf von Brandenburg, der Erzbischof von Magdeburg wurde und ein Brudersohn des Kurfürsten war. In diesem Hause soll die schöne Ursula Redinger, oder Redecker, gewohnt haben, welche bekanntlich großen Einfluß auf die Handlungen des Kurfürsten Albert's übte und ihn vom Uebertritte zur protestantischen Religion soll abgehalten haben [4]). Im Jahre 1537 ließ Kurfürst Albert das Haus

---

[1]) Lehne gesam. Schr. IV. 150.

[2]) Joannis rer. Mog. II. 183.

[3]) Kurfürst Albert sagt selbst in einer Urkunde in Gudenus a. a. O. Quas aedes aliquamdiu inhabitavimus.

[4]) Bodmann besaß zwei Oelgemälde auf Holz, 4½ Fuß hoch und 2½ Fuß breit, mit blauen Rahmen, auf deren einem der Kurfürst

Digitized by Google

neu erbauen, wie es jetzt noch das über einer gothiſchen Hausthür in Stein ausgehauene brandenburgiſche Wappen beweißt. Dieſes Wappen beſteht aus einem Mittelſchild und vier Feldern. Im Mittelfelde iſt der brandenburgiſche Adler, in den drei Nebenfeldern ſind Greifen oder geflügelte Drachen mit ausgeſtreckten Krallen, wegen Pommern, Stettins und Kaſſabauwens abgebildet und das vierte Feld iſt leer. Den ganzen Schild bedecken drei Helme. Auf dem mittelſten ſind zwei Flügel wegen Brandenburgs, auf dem zweiten iſt der Herzogshut mit Pfauenfedern wegen Pommern und auf dem dritten ein ſitzender Löwe zwiſchen zwei Büffelhörnern wegen des Burggraviats zu Nürnberg. Unten ſteht auf einem Band die Jahrzahl **MDXXXVII**. Noch bei den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 nannte man das vordere Haus, jetzt das zum alten und kleinen Schultheiß, das Neuhaus oder Biſchof Albrecht's Haus und in beiden Aufnahmen heißt es: „Das Eckhaus gegen „der Domkuſtorie, das Newhaus oder Biſchoff Albrechts„haus genannt, ſtoſt neben an das Haus zum Stecken, „gehört ins hohe Domſtift zu einer Prebend.“ Bei der

---

Albert in der Geſtalt des heil. Martin als Biſchof, auf dem andern die Urſula Redinger in der Geſtalt der heil. Urſula in Lebensgröße dargeſtellt war. Nach dem Gemälde hatte die Urſula röthliche Haare. Bodmann hatte dieſe Gemälde in der hieſigen Karthaus nach ihrer Aufhebung im Jahre 1782 erſteigt und im Jahre 1807 an den von Holzhauſen um einige hundert Gulden verkauft. Später ſah ich ſie bei dieſem zu Frankfurt. Sie waren reſtaurirt und hatten koſtbare Rahmen. Er verlangte dafür 1000 fl. Sie waren von Hans Grünewald gemalt, der mit Mathias Grünewald von Aſchaffenburg im Anfange des XVI. Jahrhunderts in der Manier von Albrecht Dürer hier malte. Jetzt ſollen ſich beide Gemälde zu Offenbach im Beſitze eines von Andre befinden.

Digitized by Google

Stadtaufnahme von 1657 hatte es schon den Namen: Bischof Albrecht's Haus verloren, und heißt: „Das Eck„haus gegen der Domkustori, sambt Hof, Stall und „Brunnen, stost neben das Haus zum Stecken, hört ins „hohe Domstift und hat innen ein Herr von Leyen Dhom„kapitular.“ Bei der Stadtaufnahme von 1568 gehörte das Haus zum Stecken dem Domkapitular Philipp Graf zu Waldeck, bei der von 1594 bewohnte es der Domkapitular Heinrich von Dienheim und bei der von 1657 war es ein ruinirtes Haus, davon der Domherr von Laien, welcher den vordern Hof zum alten Schultheiß bewohnte, einen Theil an sich gezogen und einen Garten daraus gemacht hatte. Im Jahre 1766 ließ der Domherr Graf von Schenck zu Castel das vordere neue Haus umbauen und der Bau kostete ihn 4743 fl. 36 kr. 2 pf. Ober der Thür aus dem Hof in das Haus steht noch sein Wappen aufgestellt. Es ist dermalen ein domkapitelisches Präbenthaus und von einem Domkapitular der obere Theil bewohnt, während der untere Theil zum bischöflichen Sekretariate dient. Das hintere alte Haus zum Stecken bewohnt oben der Kanzleipedell und unten ist ein Stall.

Zum Schwalbacherhof. E. 203. 205. *Gudenus II. 882.*

Das Eck an dem zum jetzigen Schönbornerhof gehörigen Garten, der kleinen Langgasse gegenüber. Bei der Stadtaufnahme von 1568 war der Vicedom Heinrich von Selbold dessen Eigenthümer und von ihm bewohnt. Nach der Stadtaufnahme von 1657 hieß er der gratzische Garten und gehörte dem Bischof von Worms, Gratz von Scharfenstein. Von diesem kam er an den Kurfürst Johann Philipp von Schönborn, welcher im Jahr 1668 den Schönbornerhof, jetzige königl. preuß. Kaserne, dahin erbauen ließ.

Digitized by Google

Zum Schwanen — de cigno — B. 175. C. 428. Gudenus II. 881. Ein Haus auf der obern Leergasse neben dem Haus zum Riesen, vorher zum Salzkasten genannt. Es war das Familienhaus der Patrizier zum Schwan — de cigno —. Jetzt ist es das hintere Haus des Gasthofs zu den drei Kronen.

2) Das Eckhaus am Holzthor, dem Holzthurm und dem Bierhaus zum Bären gegenüber.

Zum Schwarzwald. C. 34. An dem Heumarkt, dem Thurm der ehemaligen Liebfraukirche gegenüber.

Zum Sendtner — Sentner — B. 13. An dem Leichhof, neben dem hintern Ausgang aus der Domkirche. Es waren sonst vier kleine Häuser, die zusammengezogen und daraus eine Dompräbentkurie erbaut wurde. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewohnte sie der Domherr von Schütz, dann optirte sie im Jahre 1790 der Domherr von Bibra. Im Jahre 1837 ließ das jetzige Domkapitel das Haus von Grund aus abreißen und ein neues dahin erbauen, welches unten Kaufmannsläden und oben Wohnungen hat.

Zur Senftmühl. B. 134. Am ehemaligen Weingarts- oder Wingartspförtchen in der jetzigen Schlossergasse. Das Haus war zinsbar an das Maurizenstift.

Zur Senzenschmiede. A. 135 1/2. Im sogenannten Sonnemannsgäßchen hinter dem Haus zum St. Oswald.

Zum Senzenstein. A. 133. Auf dem Graben.

Zum Setzreden. C. 165. Gudenus II. 332. Lehne 33. An der alten Marktstraße, neben dem Hof zum Juckeln und dem zum Schaden gegenüber. Er war das Stammhaus der Patrizier zum Setzreden, welche nach Frankfurt überzogen. Später wurde es mit dem neben ihm gestandenen Hause zum Spirer vereinigt und mit diesem in den hintern Theil des Dalbergerhofs, jetzigen Justizpalast, wo jetzt dessen Gefängnisse stehen, verbauet.

Digitized by Google

Zum Seydenbendel. D. 186. Auf der Umbach hinter dem Haus zum Oelberg. Das Haus wurde am 4. April 1739 von der Laiendecker Wittwe Wailand an den kurfürstlichen Hofmarschall von Erthal verkauft und zum Garten des neu erbauten Erthalerhofs gezogen.

Zum Sickingerhof. C. 283. D. 186. F. 346. 1) Der alte Kronenbergerhof auf dem Carmeliterplatze.

2) Der alte Sickingerhof am obern Eck der Welschnonnengasse. In dem Zinsregister des ehemaligen Stephansstifts heißt es: „Zahlen des Frhr. von Sickingen Ebernburg „selige Erben, jetzt Keller Winterstein, nachher Eigenthümer des Hofs, einen Zins von 45 kr.“

3) An der jetzigen Ludwigsstraße und macht nun den größten Theil des Gastwirthshauses zur Stadt Alzei aus.

Zum Siechenkobel. F. 214. Am Leichhof, der Johannis- jetzigen evangelischen Kirche, gegenüber. Es gehörte zur Stiftung für die armen Feldsiechen der Aussätzigen [1]), oder dem guten Leuthof St. Georgs außerhalb Mainz und wurde zur elenden Bruderschaft genannt. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Ein Hof und Kellterhaus samt „einem Keller ahn St. Johann haben die armen Feldsiechen „zu St. Georgen auserhalb Mainz und ihr Verwalter unter Handen.“ In der Aufnahme von 1657 heißt es: „Hof und Kelterhaus samt einem Keller an St. Johann, „gehört dahin und gebrauchen es die Victorherrn, Ist hiebevor den Feldsiegen gewesen.“ Es scheint also, daß dieses Haus während dem 30jährigen Kriege an das St. Johannisstift gekommen ist.

Zum Siechenkorb. F. 219. Gudenus II. 882. An der Domkustorie, jetzigem Bischofsplatze. Es war eine Dompräbentkurie, welche 1781

[1]) Domus leprosorum.

neu erbaut wurde. Die Baukoſten hatten 9790 fl. betragen. Der Domherr von Hedersdorf miethete ſie am 2. Auguſt 1783 zu 542 fl. jährlichen Zins auf 16 Jahre. Jetzt iſt ſie die großherzogliche Centralkaſſe.

Zum Silberberg. C. 48. 49. 50. 51. 59. Gudenus a. a. O. Lehne 46.

Dem Dompfarrthurm und dem alten Goldſchmittsplatze gegenüber. Dieſer große Hof gehörte um's Jahr 1324 den Walpoden und in den Urkunden dieſer Zeit heißt es: „Die Walpoden, die „zum Silberberg genannt werden“ [1]). Im Jahre 1462 hat ihn Kurfürſt Adolph II. mit den andern Patrizierhäuſern eingezogen und dem Grafen Albich von Sulz, dem Oberbefehlshaber ſeiner Truppen, geſchenkt. Bei dem im Jahre 1517 zu Mainz gehaltenen Fürſtentag bewohnte ihn der Kurfürſt Joachim von Brandenburg. Der Hof beſtand damals aus 9 Häuſern, die vermiethet waren und 5 Gahrküchen. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es Nr. 962: „Die Behauſung zum Silberberg mit ſeinem „ſteinernen Stockwerk, Haus, Hof und nachverzeichneten „Krähmen und zubehörungen, zeugt herab bis ahns Eck „under die Garküchen, gegen dem Spiegel über in die „Küfer- oder Seilergaſſe.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es Fol. 86: „Iſt nunmehr vertheilt und po„ſedirt den obern Theil — den andern Theil —“ Im Jahre 1690 wurde der Hof nochmals vertheilt und erhielt davon $^8/_{12}$ Hermann Anton Kramer, $^1/_{12}$ Peter Frovernier, $^2/_{12}$ Peter Sternemann am Eck — die hernach nochmals vertheilt worden — und $^1/_{12}$ Peter Kampe in der Seilergaſſe. Das Haupthaus heißt jetzt noch zum Silberberg und

---

[1]) Gudenus Cod. Dipl. II. 472. III. 997.

Digitized by Google

iſt ein Bierhaus, das in ſeiner Giebelmauer und ſeiner Bauart die Kennzeichen ſeines hohen Alters trägt.

Zum Solmſerhof. C. 147. 148. *Gudenus II. 882.* In der Betzelsgaſſe und war früher der Hof zum Landeck.

Zur Sonne. C. 138. In der Betzelsgaſſe, jetzt ein Bierhaus.

Zum Sonnenberg. C. 467. Auf der vordern Leergaſſe und trägt jetzt noch dieſen Namen.

Zum Sorgenloch — Selgeneck — C. 136. 137. 138. *Gudenus* a. a. O. Drei Häuſer in der Betzelsgaſſe zwiſchen dem Eckhaus zum Storch bis zum Sonnengäßchen. Die drei älteſten Stadtaufnahmen kennen kein Haus zum Sorgenloch oder Selgeneck in der Betzelsgaſſe. Dagegen heißt es in einer Renovation von Grundzinſen des heiligen Geiſthospitals von den Jahren 1780 bis 1781: „Zum „Sorgenloch in der Betzelsgaſſe, neben Stadtrath Ehinger, „Poſeſſor Ferdinant Nickel Buchbinder Lit. C. 136“ [1]). Höchſt wahrſcheinlich gehörte dieſes Haus den Sorgenloch, genannt Gensfleiſch.

Zum Speſſart. C. 58. In der Mailandsgaſſe, ein Wirthshaus.

Zum Spiegel — *ad speculum* — großen, kleinen. C. 36. F. 201. 202. *Gudenus II. 883.* Lehne 47. 1) Am Anfange der jetzigen Seilergaſſe dem Eck des ehemaligen großen Hauſes zum Silberberg gegenüber. Es war das Stammhaus der Patrizier dieſes Namens, welche am Anfange des XV. Jahrhunderts ausſtarben. Später wurde es und der Hof zum Clemann die bedeutendſten Gaſthöfe der Stadt Mainz. In der ſchrecklichen Nacht vom 27. auf den 28. Oktober 1462 brannte es mit mehreren andern Häuſern ab. Die Stadtaufnahme vom Jahre 1657 enthält von ihm: „Das „Haus zum großen Spiegel mit ſeinem Begriff, Haus und

---

[1]) Der Zins betrug 2 Gulden und die Renovation befindet ſich in dem Archive der hieſigen Civilhospizien.

Digitized by Google

„Hof, auch Zugehör, ist neu erbaut und dem Hrn. Rent„meister Rokoch zuständig — der kleine Spiegel daneben „ist zu dem großen Spiegel gezogen und verbaut worden, „ebenmäßig Hrn. Rokoch zuständig.“ Derselbe kaufte noch einen hinten daran mit einem Höfchen liegenden Stall. Dieses große Haus erhielt damals oder später den Namen zum König von England, den es jetzt noch hat. Im Innern hat es einen hohen Thurm mit einer Wendeltreppe, von dem man einen großen Theil der Stadt übersehen kann.

2) Zwei Häuser zum großen und kleinen Spiegel in der Leichhofgasse, welche zusammen ein Eckhaus zu zwei Straßen bilden.

Zum Spiegelberg. S. 284. F. 178. 179. Gudenus II. 819. 883.

1) Ein Eckhaus auf dem Carmeliterplatze, dem alten Kronenbergerhofe gegenüber, am Eingange rechts eines Gäßchens, das nach dem Flachsmarkte hinzog. Dieses Haus wurde im Jahre 1742 mit dem größten Theile des Gäßchens zu dem benzelischen Haus von zwei Brüdern Benzel, wovon einer Regierungsrath, der andere Arzt war, verbauet, und seitdem der benzelische Hof genannt.

2) In der Augustinergasse in der Nähe des Leichhofs.

Zum Spießheimer. S. 212. 213. 214. Gudenus a. a. O.

In der Altenmünstergasse neben dem Haus zum Fuchs.

Zum Spirer. S. 163.

In der alten Marktstraße neben dem Hof zum Setzreden, den Häusern zum Schaden und zum Starken gegenüber. Die Familie des in der Bürgerrevolte vom Jahre 1332 berühmt gewordenen Steinmetz Spirer [1]) war in dessen Besitze und gab ihm ihren Namen. Das Haus

[1]) Meine Geschichte der Erfind. der Buchdruckerk. II. 146. 151.

wurde mit dem zum Setzreden zum hintern Theil des Dalbergerhofs, jetzigem Justizpalaste, gezogen und stand an der Stelle der jetzigen Gefängnisse.

Zum Spitzenwürfel. C. 170. 171. 172. *Gudenus a. a. O.*

In der Stadthausgasse. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Eine „Behausung mit Hof und Garten, zum Spitzenwürfel ge„nanndt, ist auch Judenerb, zinst meinem gnädigsten Herrn." In der Stadtaufnahme von 1657 wird es zur Spitzenmausfall genannt. Es war das mittlere von den drei Häusern, welche zu dem heutigen Stadthaus gezogen wurden.

Zum Sponheimer. B. 248.

In der Augustinergasse neben dem Haus zur Trummen.

Zum Sponheimerhof. B. 250. 304. 305. 306. *Gudenus II. 885.* Lehne 16.

Das Eckhaus links bei dem Eingange aus der Augustiner- in die Himmelgasse, dem Haus zur Trummen, ehemals zum Leheimer, gegenüber, und stieß hinten an den Arnsburgerhof. Es war der Familienhof der von Sponheim. Später wurde es dem vor Mainz gelegenen Nonnenkloster Mariedahlheim verkauft. Bei der Stadtaufnahme vom Jahre 1568 gehörten dazu drei Häuser, die neben einander standen und die man damals den Machenheimerhof nannte, weil der Junkherr Machenheimer von Wiesbaden Eigenthümer davon war. Jetzt sind es vier Häuser.

Zum Spott. C. 216. 217. Lehne 82.

In der heutigen Rechengasse, ein kleines Eckhaus zu zwei Straßen, den Häusern zum Setzreden und zum Schaden gegenüber. Hier fanden sich Spott und Schaden einander gegenüber.

Zum Steckelberg — Steckelnburg. F. 220. *Gudenus II. 885.*

Auf dem Domkustorieplatze, jetzigem Bischofsplatze. Es war ein dem hiesigen Liebfraustifte angehöriges Präbenthaus und wurde während dem schwe-

Digitized by Google

diſchen Beſitze der Stadt ruinirt. Der Domherr von Harf optirte es im Jahre 1758 und machte ſich verbindlich, es ſtatutenmäßig zu erbauen. Der Bau koſtete ihn 9754 fl. 37 kr. und 1765 war er fertig.

Zum Stadtgerichtshaus — weltlichen Gerichtshaus. B. 15.

Auf dem ehemaligen Höfchen. Ein domkapiteliſches Protokoll vom 7. Juli 1563 ſagt: „Herr Dechant brachte vor, wie mein gn. „Herr das Stadtgerichtshaus beim Diergarten wieder„umb uffrichten wolle, allein zweifelten, ob, weil der „Herrn Trinkſtube oben gehalten, es bei dem Kapitel „bedenklich fallen. Hierauf einem gnäd. Herrn bedacht, „daß es ein hochnützliches gutes Werk, ſolches Gerichts„haus, in welchem auch der actus homagii eines jeden er„wählten Erzbiſchofs gehalten würde, wiederumb zu helfen, „wollen auch mit allein kein Bedenkens ihres Theils tragen, „ſondern auch gebetten haben, mit ſolchem Werk etwas „ſtatlich nachſetzen zu laſſen, doch daß die andre klein „Häußlein daran bei dem Gebrauch der jzigen Drinkſtuben „pleiben, welche Capitulum mit einer Mauer und ſonſten „helfen will, damit ein Stubenknecht Hüner, Gänz und „andres unnachtheilig darin zu halten.“ In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Das weltliche „Gerichtshaus ufm Höfgen, dahinten ein Stall oder Holz„haus. Hat der Koch auf der Domherrn Stuben im Ge„brauch.“ Ein oberhalb dem Fenſter des zweiten Stocks in Stein eingehauenes Wappen und die darauf befindliche Jahrzahl 1611 bewieß, daß es erſt in dieſem Jahre neu erbaut wurde. Im Jahre 1834 ließ es die Stadt verſteigern. Jetzt ſteht auf ſeiner Stelle ein neues vierſtöckiges Haus, welches von dieſer Seite den ſchönen Dom dem Auge entzieht und nicht ohne Aerger geſehen wird.

Digitized by Google

Zum Starken. D. 41. *Gudenus II. 883.* In der alten Marktstraße, zwischen den Häusern zum Schaden und zum Rechen. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 hatte es einen großen Begriff, Hof, Stall und Garten und gehörte dem Junkherrn Conrad von Bicken. Bei der Aufnahme der Stadt im Jahre 1657 war es ein Eigenthum der Lerchen von Dirmstein und wurde noch bis vor wenigen Jahren der Lercherhof genannt. Ein von Lehrbach verkaufte es an den Gastwirth Adnot und dessen Erben an die Gesellschaft Ludwig zur Eintracht.

Zum Starkenberg. B. 113. C. 137. *Gudenus a. a. O.* 1) In der Schlossergasse bei der alten Scharn. 2) In der Betzelsgasse neben dem Bierhaus zur Sonne.

Zum Stecken. F. 340. 343 1/2. 343 3/4. A. 51. *Gudenus II. 883 bis 884.* Lehne 41. 1) Das hintere Haus von dem zum alten Schultheiß, wovon oben. 2) Ein Haus auf dem Graben neben dem Schieferstein.

Zum Stein — *de lapide* — großen, kleinen, blauen. B. 220. 221. 222. B. 223—227. C. 201. Das Eckhaus zu zwei Straßen, oben an der Augustinergasse, das große Stammhaus der alten adeligen Patrizierfamilie der Juden zum Stein [1]). Es soll das höchste Haus der Stadt gewesen sein. Noch jetzt steht auf seiner Nordostseite eine hohe Giebelmauer. Das Ganze begriff das jetzt dem Katharinenhospital gegenüber stehende Haus, welches noch zum Stein genannt wird und das Eckhaus an der Augustinergasse mit den daran stehenden Häusern, welche zum kleinen Stein genannt wurden. Später kam es an das Albansstift und war nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 ein Präbenthaus dieses Stifts. Bei der Stadt-

---

[1]) De Lapide — Bär Beitr. zur Gesch. von Mainz I. 114—116.

Digitized by Google

aufnahme von 1657 gehörte der große Stein und die beiden ersten Häuser des kleinen Steins dem Grafen Philipp Erwin von Schönborn und er hatte darin die hier angekommenen vier Kanoniſten des Ordens zum heiligen Grabe im November 1654 aufgenommen, welche aber im Juni 1670 wieder nach Lüttich zurückkehrten. Das Haus hatte damals einen Garten und Thurm, der zum Bethaus eingerichtet wurde.

2) Auf dem Flachsmarkt.

Zum Steinernhaus. C. 435. E. 72.

1) In der hintern Schaafsgaſſe rückwärts dem goldnen Schaaf. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Ein ſteinern Stockwerk „und Haus, zum ſteinern Haus genannt, hinten gegen „dem guldnen Schaaf über.“

2) Ein Eckhaus auf der mittlern Bleiche an der Schäfer- oder Gärtnergaſſe.

Zum Steinkram, großen, kleinen, C. 70. 71.

Beide Häuſer ſtehen neben einander an dem Marktplatze und iſt das kleine das Eckhaus vom Markte in die Schuſtergaſſe, das große aber das daran ſtehende.

Zum Stern — *ad Stellam* — großen, kleinen, C. 31. 32. 342. *Gudenus II. 838.*

1) und 2) Zwei neben einander auf dem Heumarkte geſtandene Häuſer, welche von dem reichen Rentmeiſter Rokoch mit dem Haus zum Löwen zuſammen gekauft und zu dem ſchönen Hauſe zum römiſchen Kaiſer verbauet wurden. Sie waren früher das Geſchlechtshaus der Patrizier zum Stern. Das zum großen Stern war, als Rokoch es kaufte, ein Wirthshaus [1]) und hieß auch zum fröhlichen Mann.

3) Auf der obern Leergaſſe.

---

[1]) Hospicium ad magnam stellam.

Digitized by Google

Zum Stiefel. F. 325. An dem Dietmarkte, dem ehemaligen Agnesennonnenkloster gegenüber. In der Stadtaufnahme von 1594 heißt es: „Das Haus und Herberg zum „Stiefel, sampt seinem Hof, Ställen und Heuhäuser hinten „hinaus in die andre Gasse gegen St. Agnesen.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Die abgebrannte Her„berge zum Stiefel, sampt Zugehör; nimpt sich niemanden „der an.“ Im Jahre 1747 wurde das Haus mit 7 andern Häusern vom Kurfürst Johann Friedrich Carl von Ostrin gekauft und zum Osteinerhof, jetzigem Gouvernementsgebäude, verbauet.

Zum Stockheimerhof. C. 290. D. 81. 82. Gudenus II. 886. 1) Auf dem Frauenbrüderplatze, vorher zum Marschall.

2) In der Welschnonnengasse, ehemals zum faulen Apfel.

Zum Stockkeller. F. 349. Das Eckhaus an der kleinen Pfaffengasse, dem hintern Thor der abgerissenen Domdechanei gegenüber.

Zum Stolzenberg — Stolzenburg. F. 137. Gudenus a. a. O. Das Eckhaus dem zum Hering gegenüber in der Heringsbrunnengasse [1].

Zum Stolzenfels. C. 34. 35. Am Heumarkt das Eckhaus dem abgerissenen Liebfraukirchenthurm gegenüber.

Zum Storch, großen, kleinen. C. 78. 79. 80. 100. Gudenus a. a. O. 1) Das Haus zum großen Storch ist das Eckhaus in der Schustergasse bei dem Eingange rechts in die Betzelsgasse, dem Quintinskirchenthurm gegenüber und begriff die drei nebeneinander stehende Häuser. Am vordern Eck steht in Stein eingehauen: „Das Haus des Storchen“ [2]. Sie waren Judenerbe.

---

[1]) Gudenus a. a. O. sagt: „Domus in nova civitate juxta domum zum Hering, quondam Wilkini asini. 1330.“

[2]) Domus ciconiae.

Digitized by Google

2) Das Haus zum kleinen Storch ebenfalls in der Schustergasse und dem Quintinsthurm gegenüber. Es war schon im XVI. Jahrhunderte ein Flatenbackhaus.

Zum Straßburgerhof. A. 61. 62. 63. 64. 65. Gudenus a. a. O. Lehne 6.

Auf der Holzgasse. Der Hof war noch im Jahre 1360 das Familienhaus der Patrizier zum Straßburg, ein Nebenstamm der zum Lichtenstein. Ein Erkenbold zum Straßburg, Kanonikus des Liebfraustifts im Feld, verkaufte den Hof im Jahre 1360 an Petermann, Sohn des Stadtschultheißen Heinrich Clemann [1]). Der Trierer Geschichtsschreiber Brouwer [2]) erzählt zum Jahre 1510: „Der Erzbischof Jakob II. von „Trier habe den Strasburger Hof zu Mainz auf der „Straſe zum Holzthor von Bernard von Schauenburg ge„kauft.“ Der Nachfolger Jakobs II., Erzbischof Reichard, verkaufte ihn an einen Doktor Caspar unter der Bedingung: „Daß, so oft er, oder einer seiner Nachkommen in eigner „Person gegen Mainz komme, alsdann dieser Dr. Caspar, „seine Erben und Inhaber dieser Behausung, ihm, so lang „er in Mainz bleibe, die Herberg in dieser Behausung zu „gestatten schuldig seye, es wäre dann, daß ein gemeiner „Reichstag in Mainz gehalten werde, worauf er Erzbischof „in eigner Person nicht erscheinen, sondern seine Räthe „schicken würde, dann soll er auch diese zu beherbergen „schuldig sein.“ Am 5. März 1544 verkauften die Gebrüder Eller ihren Straßburgerhof unter vorbemerkten Bedingnissen an Diederich Pfingsthorn und seine Ehefrau Ger-

---

[1]) Lehne gesam. Schr. IV. 148.

[2]) Hist. trevir. II. 326. „Domum etiam argentinensem, quem vocant aulam moguntiae, qua via fert ad ligneam portam a Bernardo Schawenbergio coemptam ad dioecesin adjunxit.“

Digitized by Google

trude. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Der Straßburgerhof mit seinem ganzen Begriff, Haus, „Hof, Scheuer, Garten, Ställen und Zubehörung.“ Nach der Stadtaufnahme von 1657 war der Hof ganz ruinirt und gehörte einem jungen Lang von Wiesbaden. Das Manuscript einer lateinischen Chronik des Benediktinerklosters auf dem Jakobsberge, welches ich besitze, sagt Seite 202: „Der Abt Martin Nickenich habe im Jahre 1682 den „auf der Holzgasse gelegenen Strasburgerhof von den Ba„ronen, jetzt Grafen von Schönborn, erkauft.“ Seite 238 heißt es: „Die fünf auf der Holzgasse im Strasburgerhof „stehende grose und kleine Häuser erbaute und stellte der „Abt Pankratz her [1]). Das erste neben dem Bären habe „er zum Jakobsstaab, das zweite zur Jakobsmuschel, das „dritte zum halben Rad, das virtte zu den 3 Kleeblättern „und das fünfte zu den 3 Sternen genannt.“ Diese fünf Sinnbilder führte der Abt des hiesigen Jakobsbergerklosters in seinem Wappen. Nach der Aufhebung des Klosters wurden diese 5 Häuser einzeln versteigt [2]).

Zur Sufraganei. S. 186. 190.

Das große Eckhaus in der Schuster- und Stadthausgasse. Bis zum 28. Oktbr. 1462 war es die Judenschule oder Judensynagoge und zugleich die Wohnung des Rabbiners. Nach dieser Zeit wurde es den zeitlichen Weihbischöfen zur Wohnung angewiesen und aus der Judenschule war eine Kapelle geworden. In den beiden ältesten Stadtaufnahmen von 1568 u. 1594 heißt es: „Die Sufraganei oder Herrn

---

[1]) Er hieß Wagner und stand von 1698 bis 1727 dem Kloster als Abt vor.

[2]) Gudenus a. a. O. irrt, wenn er den Straßburgerhof für den der Tempelherrn hält.

Digitized by Google

„Weihbischofsbehausung mit seinem Begriff, Hof, Garten, „Kapellen und Zubehörungen, ans Eck gegen dem Juden„backhaus und hintenaus gegen dem Haus zum Riesen aus„gehend. Hat der Hr. Weihbischof in Bewohnung.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Herrn Weih„bischofhaus mit Begriff, Hof, Garten, Kapelle, Bronnen „und Zubehörung.“ Es war kameralisch und wurde in der Folge zu zwei Häusern vertheilt, wovon das Eckhaus im Jahre 1682 neu erbaut wurde. Wegen seines gelben Anstriches erhielt es den Namen das gelbe Haus.

Zum weißen Täubchen. F. 344. In der heutigen Ludwigsstraße. Jetzt ein Bierhaus mit dem alten Namen.

Zum Tempelhof. A. 48. 71. 75. 79. 81. Lehne 4. Der Tempelhof lief unten aus der Bocksgasse an dem Tempelgäßchen herauf in die Kapuzinergasse. In der Bocksgasse steht noch ein Theil davon in seiner alten Gestalt. Auch in der Kapuzinergasse ist ein alter Bau davon übrig. Er war ringsherum durch Thore oder Pforten geschlossen [1]). Jetzt sind beide alte Gebäude durch die daraufstoßenden Häuser und ihre Höfe von einander getrennt. Der Tempelhof hatte auch von der Holzgasse eine Einfahrt aus dem Gäßchen, welches jetzt noch in den Pulverhof, ehemaligen Tempelhof, führt. In einem vor dem hiesigen weltlichen Gerichte am 15. Dezbr. 1678 gefertigten Gültbriefe heißt es bei der Beschreibung des zur Sicherheit eingesetzten Hauses: „In der neuen Thurms-

[1]) In einem auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen Lagerbuch des Johannisstifts heißt es Seite 139: „Wir Niclas Hornbach Dechant „und das ganze Capitel des Stifts zu St. Johann zu Menz beken„nen: daß wir uns und unser Stiftshusser, die da gelegen sind vor „der porten, die da uss dem Tempelhoiffe ussgehet zu Ryne „zu off dem Graben golegen —“

Digitized by Google

„gasse — anderseits die Einfahrt zum Tempelhof.“ In der Stadtaufnahme von 1568 wird gesagt: „Der Tempel„hoif mit seinem Begriff und Zugehörung. Haben Hr. „Gerhard von Lichtenau, Beseher zu Vilzbach, und Paulus „Rinatus zum gulden Hirsch unter Handen und in Ver„waltung, ist sonst ledig und unbewohnt.“ In der Aufnahme von 1594 heißt es: „Der Tempelhof mit seinem „Begriff — haben kauft Rudger Wolle und Laux Kramer „Sandführer.“ Die Stadtaufnahme von 1657 sagt: „Der „Tempelhof, ein Stück davon samt Hof, Bronnen und „Garten in die Kirchgass ausgehend, ist aigen Mathes „Bocken Karcher.“ So weit war es mit den großen Ge„bäuden der Templer in Mainz gekommen, daß ihre Reste nur noch Sandführern und Fuhrleuten zur Wohnung dienten. Nach der Aufhebung des Ordens im Jahre 1310 waren sie an den Johanniterorden gekommen [1]. Dieser verkaufte sie am 17. September 1316 an den Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen für 500 Pfund Heller [2], und dieser verpfändete sie im Jahre 1319 an das Kloster Erbach im Rheingau um 1000 Pfund kölnische Denarien, jeden Denar zu 3 Heller gerechnet. Nach der Unterjochung der Stadt durch Adolph II. im Jahre 1462 wurden sie eingezogen und kameralisch verwaltet. Man benutzte sie zu einem Pulverlaboratorium, daher jetzt noch ein Theil davon den Namen zum Pulverhof hat. Später kam alles in Privathände. Ein Theil der Gärten kam zu den Häusern, welche den Straßburgerhof ausmachten, der übrige zu den andern bürgerlichen Häusern. Was jetzt noch von den Gebäuden steht,

---

[1] Würdtwein Diplomatar. Mog. II. 24.

[2] Wenk hessische Landesgeschichte I. 88. Urkundenbuch Nr. 137.

Digitized by Google

hat, obgleich alt und baufällig, noch alle Zeichen der alten gothiſchen Bauart.

Zur Tennaburg. D. 16. Auf dem Petersplatze neben der Gensd'armerie, dem ſchönen Portal der Peterskirche gegenüber. Ein peterſtiftiſches Kanonikatshaus.

Zum Thiergarten — vivarium. B. 14. Gudenus II. 886. Lehne 44. Neben der Domkirche und beinahe wiedergebaut, im Bezirke des ſogenannten Höfchens [1]). Später wurde er der Biſchofshof genannt, weil vor Erbauung der Martinsburg die Erzbiſchöfe darin einkehrten, wenn ſie aus ihren Schlöſſern, wo ſie ſich gewöhnlich aufhielten, nach Mainz kamen. Der Name Thiergarten — vivarium — hortus ferarum — bedeutet einen geſchloſſenen Park, worin wilde Thiere gejagt wurden. In dem Thiergarten zu Mainz ſollen vier Kurfürſten im Jahre 1298 auf St. Johann Baptiſten Abend den Herzog Albrecht zum römiſchen König gewählt haben [2]). Kaiſer Karl IV. wohnte darin mit ſeiner Gemahlin im Jahre 1372. In zwei in Joannis [3]) angeführten Manuſcripten wird erzählt: „Daß damals, als die Kaiſerin vor die Stadt ſpazieren „gegangen, das Gerücht verbreitet worden, ihre Dienerſchaft und Gefolge, welches meiſtens Böhmen geweſen, „machten einen Anſchlag auf die Stadt, darauf die Mainzer in den Thiergarten eingedrungen, alle Thüren zuſammengeſchlagen, und was ſie von Böhmen angetroffen, ermordet, ſogar im Schlafzimmer der Kaiſerin „mehrere ihrer Kleinodien geraubt hätten; daß der Kaiſer „und ſeine Gemahlin darüber ſehr aufgebracht, gleich am

---

[1]) Gelius noct. att. II. Cap. II.

[2]) Geſchichte des röm. Königs Adolphs. 159.

[3]) Rer. Mog. I. 682.

Digitized by Google

„andern Morgen die Stadt verlaſſen, alle rechtſchaffene „Bürger das Vorgefallene höchſtens bedauert, mehrere der „Mörder gefangen genommen und drei von ihnen vor dem „Thiergarten hätten enthaupten laſſen.“ Im Jahre 1421 gab der Erzbiſchof Konrad III. ſein Haus zum Thiergarten dem Domherrn Diederich von Erbach zur Wohnung [1], und als dieſer im Jahre 1434 Kurfürſt wurde, gab auch er im folgenden Jahre ſeine zeitherige Wohnung im Thiergarten ſeinem Bruder Diether von Erbach auf Lebenslang, unter der Bedingniß, daß, wenn er ſelbſt nach Mainz komme, er darin ſeine Herberg, Lager und Weſen haben dürfe. In den drei Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 heißt es: „Das Haus zum Thiergarten mit „Hof, Stall, Garten und Zugehörung, hat hinten einen „Eingang ins hohe Domſtift.“ Im Jahre 1780 hatte ein Wirth auf dem Dietmarkt den Einfall, den Namen ſeines Wirthshauſes zum rothen Kopf in den zum Thiergarten umzuändern.

Zum Thönges-hof — Thönes-hof. D. 47. 64.

Der Antonius — Antoniterhof — auf der Roſen.

Der Domherrn Trinkſtube. B. 17. 18.

In dem ehemaligen Hof bei dem weltlichen Gerichtshaus, rechts am Eingang in den Gotthard. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Des „hochwürdigen Domſtifts oder der Domherrn Trinkſtube, „bewohnt Balthaſar Fiſcher Dhumbkoch.“

Zur Trummen — Trommel — großen, kleinen. B. 247. 248. 249.

Das Stammhaus der Patrizierfamilie zum Leheimer, wovon oben.

Zum Weidenz. *Gudenus II. 887.*

Bei dem ehemaligen deutſchen Haus, jetzigen großherzogl. Palaſt, dem deutſchen Orden an-

---

[1] Joannis a. a. O.

gehörend. Das Haus wurde zum jetzigen Zeughaus verbaut.

Zum Vikariat. In der Rentengasse, zwischen der ehemaligen Renten-Loneck und dem heiligen Geisthospital. Dieses vierstöckige Gebäude ließ der Kurfürst und Kardinal Albert im Jahre 1526 erbauen und für die Sitzungen des geistlichen Gerichts oder sogenannten Generalvikariats einrichten. Jetzt ist es das weibliche Korrektionshaus.

Zum halben Wiesel. D. 232. In der großen Langgasse.

Zum Ungefugen, großen, kleinen, A. 95. 99. Lehne 3. Zwei Häuser auf der Bocksgasse, wovon das zum kleinen Ungefugen hinter dem zum großen liegt. Sie waren das Familienhaus der Patrizier dieses Namens.

Zum Universitätshaus — *Domus universitatis.* E. 1081/2. In der Universitätsgasse. Dieses große Haus, das höchste der Stadt, ließen die Jesuiten für ihre Schulen erbauen. Auf seiner Stelle standen vorher 6 bürgerliche Häuser und darunter die zum großen und kleinen Knopf. Im Jahre 1618 wurde darin die erste Doktorpromotion im großen Saale des vierten Stockes vorgenommen [1]). Das Gebäude hat zwei Eingänge und zwei steinerne Stiegen bis unter das Dach. Nach seiner ersten Einrichtung hatte es im obersten Stocke einen großen Saal und in den untern Stockwerken zehn geräumige Hörsäle, worin von den Jesuiten die 5 Klassen der lateinischen Schulen, nebst Philosophie und Theologie gelehrt wurden. Nach der Aufhebung der Jesuiten im Jahre 1773 wurden wegen der Vertheilung der Klassen drei Lehrsäle durch Zwischenwände verdoppelt. Bei der Restauration der Univer-

[1]) Ich bin der letzte hier lebende Mainzer, der darin promovirt wurde.

Digitized by Google

sität im Jahre 1783, wo das alte Seminar für die lateinische Klassen zum Gymnasium und dieses Schulgebäude lediglich zur Universität und zwar für alle Fakultäten bestimmt wurde, hat man wieder zwei von den im Jahre 1773 eingesetzten Scheidewänden weggenommen, den großen Saal im vierten Stocke etwas kleiner gemacht, aber mit Stukaturarbeiten geschmackvoll dekorirt. Der Bau kostete die Jesuiten 20000 Reichsthaler. Am 31. Juli 1615 auf St. Ignatiustag hat der Kurfürst Johann Schweikard den ersten Stein zum Fundament gelegt, als er des Morgens zwischen 10 und 11 Uhr aus der Domkirche ging, und zwar im Beisein des Domprobstes Georg Friedrich von Greifenklau, des Domscholasters Jodokus von Ried, des Domsängers Anton Waltbott von Bassenheim, des Generalvikars Friedrich von Sickingen und des ganzen Hofstaats. Der Kurfürst und die Herren des Domkapitels waren in Chorröcken [1]). Schon im Jahre 1599 hatte den Jesuiten die philosophische Fakultät hundert Goldgulden, hundert Philippsthaler und hundert Kaiserthaler ohne Zinsen auf eine unbestimmte Zeit dazu vorgeschossen. Das übrige wurde vom Kurfürsten und andern Wohlthätern beigetragen. Die philosophische Fakultät schenkte von ihrem Vorschusse zwei Dritttheile im Jahre 1621 aus Wohlgefallen über den schönen Bau und das Domkapitel erließ die von beiden Häusern zum Knopf ihm schuldige Grundzinsen. Die Jesuiten hatten zu ihrer Gemächlichkeit einen Bogen über die Straße aus ihrem Kolleg in das Schulgebäude führen lassen. Schon im Jahre 1798 haben die Franzosen das Schulgebäude zur Kaserne eingerichtet und noch ist es eine kaiserl. österr. Kaserne.

[1]) Gudenus Cod. Dipl. IV. 746.

Digitized by

Zum Vogelgesang. S. 285.

Dem Haus zum Rosenbaum gegenüber. Es war das Stammhaus der Patrizier zum Vogelgesang. Nach den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 war es das neben dem Eck aufwärts gegen die St. Christophskirche gestandene Haus, welches den Namen zum Vogelgesang führte. Von demselben wird darin gesagt: „Ist zum Haus zum Vogelgesang erkauft worden.“ In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es dagegen: „Eine „Eckbehausung samt Hof, Bronnen am Frauenbrüderplatz, „gegen dem Cronenberger Hof über, zum Vogelgesang ge„nannt, sint hiebevor 4 Häuser gewesen.“ Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde es von den zwei Brüdern, dem Doktor und Kanzleidirektor von Benzel neu erbaut. Ober der Hausthür ist in den Stein der schöne Vers eingehauen:

Fraterna posuit concordia
Divina servet providentia.

(Brüderliche Einigkeit hat es errichtet, die göttliche Vorsicht möge es erhalten). In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts gehörte es dem Stadtgerichtsassessor Vogt und in den Jahren 1786, 1787, 1788 und 1789 war die Lesegesellschaft darin. Von den Vogtischen Erben erkaufte es Le Roux Vater. Von dem Hause zum Vogelgesang hatte die heutige St. Christophsgasse den Namen die Vogelgesangsgasse.

Zum Wagemann — ad aurigam — großen, kleinen. S. 336. 337. Gudenus II. 887. Lehne 125.

Beide Häuser lagen sonst nebeneinander hinter der Agnesenkirche und sind jetzt durch die Ludwigsstraße von einander getrennt. Sie waren das Stammhaus des alten Patriziergeschlechts zum Wagemann — ad aurigam — [1]). Das Haus zum großen

[1]) Schon in einer Urkunde vom Jahre 1335 heißt es: in cono versus habitationem Wagmanni sita.

Wagemann kaufte der Domvikar Johann Gerlan für 120 rheinische Goldgulden und schenkte es zum Heile seiner Seele durch einen Notariatsakt vom 4. November 1481 der Präsenz des Domstifts, hielt sich jedoch die lebenslängliche Wohnung darin und die Haltung eines Anniversars vor. Am Samstag nach Elisabethentag — 19. November — 1540 befreite der Kurfürst und Kardinal Albert das jüngst vom Domkapitel erkaufte, hinter dem neuen Präsenzhaus gelegene, an das Kloster St. Agnes stoßende Haus zum kleinen Wagemann und gab ihm die geistliche Freiheit des Impots und Weinschanks.

Zum grünen Wald. A. 175. Im Kirschgarten, ein Bier- und Brauhaus.

Zum Waldeck. B. 284. C. 304. *Gudenus II. 888.* In der Gräbergasse, neben dem Haus zur dritten Mühle.

Zum Waldertheim — Walkerthum — großen, kleinen. C. 162. *Gudenus* a. a. O. Lehne 115. 116. In der ehemaligen Marktstraße, der St. Georgikapelle gegenüber. Dieser Hof war das Stammhaus der Patrizier dieses Namens, welche gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts ausstarben. Ihr Familiengrab war in der Dominikanerkirche. Nach ihrer Erlöschung kam ihr Hof im Jahre 1480 durch Kauf an die Abtei, nachher adeliges Stift zu Bleidenstadt. Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim erkaufte ihn von diesem Stifte, und ließ auf seine Stelle und die des daran gestandenen Hauses zum Hauenberg im Jahre 1686 den noch stehenden Ingelheimerhof erbauen.

Zum Wallhäuser. B. 96. In der Heugasse, ehemals eine Stiftskurie des Maurizenstifts.

Zum Wallpoden, alten, großen, kleinen. B. 285. 296. 298. 321. 1) Das Haus zum alten oder großen Walpoden lag in der Gräbergasse hinter dem Dom, in dem großen Raume zwischen dem kalten Loch und dem

Naſengäßchen, wo jetzt das Haus B. 285 mit ſeinen groſſen Garten ſteht. Es war das Familienhaus des älteſten und Hauptſtammes des Geſchlechts der Löwenhäupter, bei welchem das ſtädtiſche Walpodenamt, als höchſtes Polizeiamt der Stadt, erblich war und dem unſer Arnold Walpod, der Stifter des groſſen rheiniſchen Städtebundes, angehörte. In den letzten Zeiten war es ein Eigenthum des Domkapitels und eines ſeiner ſchönſten Vikarikurien.

2) Das Haus zum kleinen Walpoden lag ebenfalls in der Gräbergaſſe, dem zum alten Walpoden ſchräg gegenüber. Man nannte es auch zur Weyden oder Wyden. Im Jahre 1449 verpfändete der Buchdrucker Peter Schöffer und ſeine Frau ein Haus zur Wyden, deſſen Lage ich nicht anzugeben weiß [1]). Es iſt jetzt zu zwei Häuſer verbauet.

Die Häuſer zum groſſen und kleinen Walpoden kamen im Jahre 1470 mit den Häuſern zum Römer und zum groſſen Wagemann an das Domkapitel und wurden im Jahre 1479 von Kurfürſt Diether als geiſtliche Häuſer erklärt und gefreiet.

Zum kurfürſtlichen Wappen. C. 28. Am Fiſchthor.

Zum Warſpergerhof. D. 163. Der Hof zum Pilgrim in der Nähe des Dietmarkts.

Zum Weidenhof — *ad amplam Curiam.* C. 368. 369. 370. *Gudenus II. 889.* Lehne 48. In der jetzigen Rentengaſſe, dem heiligen Geiſthospital gegenüber. Er gehörte dem alten Patriziergeſchlechte dieſes Namens und erſtreckte ſich bis in die Seilergaſſe; iſt aber jetzt in mehrere Häuſer getheilt. Ein Peter zum Weidenhof war 1340 naſſauiſcher Vaſall in Oerheim [2]). Im Jahre 1464 ſchenkte

---

[1]) Meine Geſch. der Erf. der Buchdruckerk. II. 486.

[2]) Gudenus Cod. Dipl. III. 889. 890.

Digitized by Google

der Kurfürst Adolph II., nach der Eroberung der Stadt, diesen Hof dem ihm ergebenen Domherrn Ewald Faulhaber zu Wechtersbach, dem er auch 1466 den Hof zur Isenburg auf dem Brand verliehen hat [1]).

Zur Weintraube. F. 332. Auf dem Dietmarkt. Ein Metzger, mit Namen Keßler, ließ das heutige Haus erbauen.

Zum Weißenberg. A. 144. In der Augustinergasse.

Zur Welschnuß. D. 166. In der Köthergasse, dem langen Hof gegenüber.

Zum Westerburgerhof. A. 18. Gudenus II. 860. Lehne 1. Auf dem ehemaligen Zuckmantel oder dem obern Theile der jetzigen Kapuzinergasse. Dieser Hof hatte einen großen Umfang und stieß bis an das Neuthor. Vorher war er der Hof zur Sommerwonne. Kurfürst Johann Schweikard von Kronenberg schenkte ihn im Jahre 1618 den Kapuzinern und er wurde von denselben zu ihrem Kloster und Klostergarten gezogen.

Zum Wetflar — Wetzflarn. F. 342. Gudenus II. 860. In der hintern Präsenzgasse ein domstiftisches Vikarihaus.

Zum Wetterschein. C. 214. An der Flachsmarktstraße das Eckhaus in die Rechengasse. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Eine Eckbehausung zum Wedderschain, hinten „aus am engen Gäßlein, so vom Flachsmarkt durchgeht. „Gehört ins deutsche Haus, wird etwan Bürger um Zins „verliehen, mit samt einem Garten.“ Ein gewisser Dudo von Nierstein hatte es im Jahre 1354 den hiesigen Deutschordensbrüdern überlassen gehabt. Das hintere Haus davon wurde von dem Kanzler von Forster mit dem Haus zum Lilienberg und dem zum Haselgen zu dem jetzigen neuen Brauhaus verbauet.

---

[1]) Joannis rer. Mog. II. 358.

Digitized by Google

Zur Wetterschellen. C. 207. 211. 212. Lehne 80. An der Flachsmarktstraße und hinten dem ehemaligen reichen Klarennonnenkloster gegenüber. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Die Truckerei „und Behausung zur Wetterschellen, samt dem Eckgarten, „Hof, Bronnen und ganzem Begriff, gegen St. Claren „über uff dem Flachsmarkt und Hintergassen bei H. Dum„dechantshaus ausgehend.“ In dieses Haus verlegte Dr. Philipp von Schweppenhausen, welcher die Wittwe des im Jahre 1553 verstorbenen Ivo Schöffer geheirathet hatte, die schöffer'sche Druckerei, und es blieb ein Druckhaus bis zum Jahre 1800.

Zur Weyden — Wyden. B. 296. 298. 321. *Gudenus II. 860.* Jetzt drei Häuser in der Gräbergasse, auch zum kleinen Walpoden genannt.

Zur Widder. C. 426. Lehne 52. Auf dem Brand und in der hintern Schaafsgäsſe. Das Hinterhaus vom Bierhaus zur alten Krone.

Zum Wiesbader. A. 161. 162. 163. 164. *Gudenus II. 861.* In der Augustinergasse, dem Augustinerkloster gegenüber. Es soll ehemals den Edlen von Staffel angehört haben. Auch war es ein Badhaus, wohin man das Wasser von Wiesbaden bringen ließ, daher es den Namen zum Wiesbader erhielt. Bei den Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 war er ein Eigenthum des Bartholomäusstifts zu Frankfurt und wird daher jetzt noch der Frankfurterhof genannt. Es gehörten noch drei nebenstehende Zinshäuser dazu.

Zum Wilderich. F. 325. *Gudenus II. 860.* An dem Dietmarkt, gegen St. Agnesen über. Nach der Stadtaufnahme von 1594 war es ein Eckhaus und Herberg. Es ist eines jener acht Häuser, welche im Jahre 1747 zum Osteinerhof verbaut wurden.

Zum Wildgrafen. F. 344. 344 1/2. 345. *Gudenus II. 860.* Lehne 42. In der ehemaligen Dompräsenzgasse, in der heutigen Ludwigsstraße. Das Familienhaus

Digitized by Google

der Patrizier zum Wildgrafen. Später kam es an das Domkapitel und wurde gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts zum Zwecke eines Lagerhauses für die domkapitelischen Präsenzfrüchte und Weine mit einem großen Keller und Waarenlager neu erbauet. Es war zugleich die Wohnung des zeitlichen Präsenzmeisters. Von dieser Zeit an nannte man es das Neuhaus, meistens aber das Präsenzhaus. Bei der Anlegung der Ludwigsstraße fiel ein Theil davon in dieselbe.

Zum Windeck — Wyndecke — großen, kleinen. B. 67. 671/2. 68. C. 341. *Gudenus II. 861.* Lehne 8.

1) Am Fischthor. Das Stammhaus der Patrizier zum Wyndeck. Im Jahre 1338 wohnte darin Frauwen Dyne, Frauwen Elisabethen Dochter, die da war fürmals Hußfrauwe Wyrichs des Kremers Burggreffen zu Mentze. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Eine Behau„ßung im Hohenloch vorn uff die Gassen ziehend, genannt „zum Reuseneck und Windecke“ [1]).

2) Ein anderes Haus zum Windeck stand auf der obern Leergasse.

Zur Windmühle. F. 289.

Auf der obern Gaugasse.

Zum Winkelstein. D. 133.

Das Eckhaus links bei dem Eintritte in die Gymnasiumsgasse von der Insel her.

Zum Winterberg, großen, kleinen. C. 170. 171. 172. *Gudenus II. 861.*

Das heutige Stadthaus. Nach den drei Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 waren es drei Häuser, wovon das mittlere in den zwei ersten Aufnahmen zum spitzen Würfel und in der dritten Aufnahme zur spitzen Mausfalle genannt wird. Sie waren Judenerbe und von Juden bewohnt. Bald nach der

---

[1]) Lehne a. a. O. gibt dieses Haus B. 206 und 209 an, was nicht begründet werden kann.

Digitized by Google

letzten Aufnahme der Stadt von 1657 müssen die drei Häuser von einem von Bielefeld zusammengekauft und neu erbauet worden sein, dann jetzt erhielt das Haus zum spitzen Würfel den Namen, das Neuhaus. Den 29. November 1700 verkaufte Doktor Bilefeld, ein Bruder des Reichskammergerichtsassessors v. Bilefeld, das Haus an den Bierbrauer Pankratz Gerhardi. In dem am hiesigen Stadtgerichte gefertigten Kaufakte wird das Haus zum Winterberg genannt. Gerhardi ließ es zum Bier- und Brauhaus einrichten und es erhielt die Schildgerechtigkeit zum grünen Baum. Von Gerhardi kam es an seinen Tochtermann, den Krahnenmeister Cunibert. Unter dem letzten Kurfürsten Friedrich Karl wünschten der Vicedom von Bibra und der Stadtdirektor Heimes das städtische Rathhaus aus der Münze auf dem Markt in ein anderes ansehnlicheres Haus zu verlegen. Das große Wasser von 1784 gab einen Vorwand, die Münze zu verdächtigen, als drohe sie dem Einsturze. Starke Holzsprießen wurden daran angesetzt. Diese standen dreißig Jahre, als sie faulten und umfielen. Das alte Gebäude stand noch wie vor. Die Herren hatten ihren Zweck erreicht und die Erlaubniß erhalten, das Bierhaus zum grünen Baum von den Cunibert'schen Erben zu kaufen. Der Kauf geschah am 2. September 1786 um den Kaufpreis von 22000 fl. mit der Bier- und Braugerechtigkeit, welche auf ein anderes Haus in der Sackgasse, das jetzige Bierhaus zum Tannenbaum, abgegeben wurde. Bei dem Kauf machte man einen Vorbehalt aller Rechtszuständigkeiten gegen die kurfürstliche Hofkammer, der es aufgelegen, für die Sitzungen und die Bureaux des Vicedomamts ein Haus anzuschaffen. Den linken Flügel des neuen Stadthauses, wo sonst das Haus zur kleinen Winterburg,

Digitized by Google

dem Haus zu den 7 Giebeln gegenüber, ſtand, bewohnte damals der gelehrte geheime Rath Horix ſchon ſeit 9 Jahren auf einen zwölfjährigen Miethvertrag. Mit ihm wurde eine Uebereinkunft getroffen, der Flügel neu eingerichtet und vom Stadtdirektor Heimes bezogen.

Zum Windernheim, groß, klein. C. 99. 134. 135. *Gudenus a. a. O.* — Das Eckhaus und die beiden Nebenhäuſer links am Eingange in die Betzelsgaſſe aus der Schuſtergaſſe, neben dem Haus zum Merenberg.

Zum Winkelberg. D. 186. — An der Umbach und iſt in den Erthalerhof, jetziges Regierungsgebäude, gezogen worden.

Zum Winterkaſten. C. 351. — Auf der obern Leergaſſe bei dem eiſernen Thürchen. Jetzt ein Backhaus.

Zum Wolf — *ad lupum.* B. 196. *Gudenus II. 838.* — Auf der Holzgaſſe. In der Stadtaufnahme von 1657 heißt es: „Das abgebrannte Bier„haus zum Wolf ſamt ganzen Begriff und einem Kelter„haus, geht bis an das gemeine Aliment und ſtoſt hinten „an Homburg, ſind hiebevor vier Häuſer geweſen.“ Es iſt immer noch ein Bierhaus unter dem nemlichen Namen. Vor einigen Jahren wurde es zum Theil neu gebauet.

Zur Stadt Worms. C. 313. — In der hintern Leergaſſe.

Zum Würzburg. B. 293. *Gudenus II. 861.* — In der Auguſtinergaſſe, links am Eingange in den Kirſchgarten, neben der abgeriſſenen St. Blaſiuskapelle.

Zum Würtenberg. D. 241. — In der großen Langgaſſe.

Gudenus a. a. O. Zum Zahn — *ad dentem.* C. 142. — In der Betzelsgaſſe. Das Familienhaus der Patrizier zum Zahn — ad dentem —. Schon im Jahre 1277 hatten wir hier eine Theoderich zum Zahn [1]). Die Erklärung des Wortes: **Emgnozan** in der Inſchrift über der zugemauerten Thür der Memorie des Doms mit

---

[1]) Joannis rer. Mog. II. 602.

Emicho als Vorname und Zahn als Familienname, findet sich durch das Dasein eines Hauses und einer Familie dieses Namens in hiesiger Stadt noch mehr begründet und es mag wohl ein alter Besitzer dieses Hauses die Kosten der Erbauung der Memorie oder dieser Thüre eben so hergeschossen haben, wie andere die Kapellen unsers Doms erbauen ließen. Nach der Stadtaufnahme von 1657 stand dieses Haus mit dem neben ihm stehenden unter einem Giebel und machte vermuthlich mit diesem früher ein Haus. Am 8. Dezember 1659 verkauften die Erben von Jost Heimbuchen, Pedel der Universität und Stadtgerichtsprokurator, ihr Haus zum Zahn [1]) in der Betzelsgasse.

Zum Zaun — Zune — großen, kleinen. D. 26. 201/2. 210. A. 197. Gudenus II. 862. Lehne 87.

1) An der Flachsmarktstraße. In den Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 heißt es: „Ein Eckhaus vorn gegen den Petersweeg „und St. Clarenkloster hinüber, zum großen „Zaun genannt, mit Hof, Garten und Kelterhaus, ge„hört zur Prebent zu St. Peter, stoßt hinten an der Cla„rennonnen Scheuer.“ Bei der Stadtaufnahme von 1657 war es die Stiftsdechanei des St. Peterstifts zum großen Zaun genannt, sammt ganzem Begriff, Zugehörungen, Garten, Hof, Bronnen, Hinterhäuser, und bewohnte Dechant Christoph Beck.

2) Das Haus neben der Margrethenkapelle, ein peterstiftisches Vikarihaus.

3) In der großen Langgasse.

4) In der jetzigen Armengasse und gehörte zur domkapitelischen Immunität des Kirschgartens.

---

[1]) Der Kaufbrief wurde bei dem hiesigen Stadtgericht gefertigt und befindet sich noch im Archiv der Kreisgerichtskanzlei.

Digitized by Google

Zum Zirlin — Es waren zwei Patrizierhöfe, die noch im
Zirle.
D. 166. 167. 168. XIV. Jahrhunderte den Patriziern zum Zirle
173. 174. 176.
Gudenus a. a. O. und zum Rosse gehörten. Im Jahre 1349 verkauften Heinrich zum Zirle und seine vier majorennen Kinder den Hof zum Zirle: „hinten und vornen, und alles „das, was dazu gehört, wie es an derselben Brüder Woh„nung gelegen ist.“ Am Mittwoch, den 5. April 1354, „gewann Reyse und Reysemanns seel. Sohn zum Rosse, „Bürger zu Mentze, seinen dritten Bann auf die zwei „Höfe zum Zirle und das neue Haus hinten daran, als „das Erbe gelegen ist an der Dietmarte.“ Auf Mittwoch vor Palmsonntag 1402 „gab Clare zum Rosse gerichtlich „auf Clesichin Reysen und seinen Erben ewiglich und erb„lich den Hof und Erbe zum Rosse, gelegen am Hof zum „Zirle.“ Mittwoch den 5. April 1488 „gewann Johann „Hasselbaum des heiligen Stuhls zu Menz Prokurator und „Else seine Frau ihren dritten Bann über Haus, Hof und „Erbe zum Zirle, mit dem Erbe genannt zum Rosse.“ Von dieser Zeit an erhielt der Hof zum Zirle den Namen zum Hasselbaum. Am Mittwoch nach St. Nikolaustag 1519 erlaubte der Erzbischof und Kardinal Albert den Nonnen zu Mariedahlheim bei Mainz ihren Hof zum gro=ßen Abten auf dem Kielstock gegen den Hof zum Zirlein, jetzt zum Hasselbaum genannt, zu vertauschen und verlegte die auf jenem gehaftete geistliche Freiheit und das Privileg des Weinschanks mit dem alten Maaß auf diesen. Im Dezember 1625 verkaufte Friedrich Georg von Schönborn, Domkapitular zu Mainz und Amtmann zu Bingen, dem Kloster Dahlheim sein Haus und Hof, zur alten Aulen ge=nannt, einer und andern Seite zwischen zwei gemeinen Wegen und zum Dietmarkt ziehenden Gäßchen, unten zu

Digitized by Google

aber gegen den Langenhof, um darin zu Kriegszeiten wohnen und sein Vieh, Schiff und Geschirr unterbringen zu können. Auf den Gartenplatz des Hofes zum Zirle erbauten diese Nonnen die Häuser D. 172, 174, 176 u. 177.

Zum Zollhaus. D. 179. Ein Eckhaus auf dem Dietmarkt. In den drei Stadtaufnahmen von 1568, 1594 und 1657 heißt es: „Das Zollhaus am Diet- oder Viehmarkt, gegen des „Wirths zum Rothenkopf über, gehört ins hohe Dom„stifts-Kammer zum Viehzoll, bewohnt der Zöller.“ In der letzten Aufnahme ist dabei bemerkt: „Von der chur„fürstlichen Kammer verpfändet.“ Dieser Viehzoll gehörte folglich dem Kurfürsten und wurde dem Domkapitel verpfändet. Als der Viehmarkt auf dem Dietmarkt aufhörte, blieb das Domkapitel im Besitze des Zollhauses und es wurde eine Stiftskurie des jüngsten Domvikars. Zuletzt war es von dem Domvikar Heinrich Vogt bewohnt. Während dem letzten französischen Besitze der Stadt war darin durch mehrere Jahre die Nationallotterie und später wurde es als eine Domaine versteigt.

Nebst diesen vielen Häusern der Stadt Mainz mit Namen, hatten auch die meisten Eckhäuser der Stadt eigene Namen, die sich mit Eck endigten. Ich gebe nur folgende an, deren Lage ich zu bestimmen vermag:

Feldeneck A. 110. Dammereck B. 9. Darneck B. 122. Kirscheneck A. 160. Löweneck A. 68. 412. 473. Müllereck C. 252. Rheineck C. 297. Rübeneck F. 79. Rieseneck C. 392. Sandeck C. 25. Scharfeneck C. 158. Scheideneck F. 142. 145. 147. Steineck C. 297. Steipeneck F. 225. Viele sind oben angegeben worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS
NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR
BEFORE THE LAST DATE STAMPED
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE
NOTICES DOES NOT EXCUSE THE
BORROWER FROM PAYMENT.